METAPHONIE IM KAMPANISCHEN DIALEKT VON PIEDIMONTE MATESE

Eine Analyse an der Schnittstelle zwischen
Phonologie, Morphologie und Lexikon

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades
des Doktors der Philosophie
an der Universität Konstanz

Geisteswissenschaftliche Sektion
Fachbereich Sprachwissenschaft

vorgelegt von

Sascha Gaglia

Tag der mündlichen Prüfung: 14. Dezember 2007

Referent: Professor Christoph Schwarze, Konstanz
Referentin: Professor Aditi Lahiri, Konstanz/Oxford
Referent: Professor Martin Maiden, Oxford
Referent: Professor Harro Stammerjohann, Frankfurt

Konstanzer Online-Publikations-System (KOPS)
URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-86653
URL: http://kops.ub.uni-konstanz.de/volltexte/2009/8665/

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im Dezember des Jahres 2007 am Fachbereich Sprachwissenschaft der Universität Konstanz verteidigt habe. Sie geht unmittelbar aus meiner wissenschaftlichen Tätigkeit innerhalb des Sonderforschungsbereichs 471 *Variation und Entwicklung im Lexikon* der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hervor und wurde teilweise durch den Leibniz-Preis der DFG gefördert, der im Jahre 2000 an Aditi Lahiri verliehen wurde.

Den folgenden Personen möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen:

– Christoph Schwarze (Konstanz) und Aditi Lahiri (Oxford) für die Betreuung und Begutachtung meiner Arbeit sowie für das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht haben.
– Martin Maiden (Oxford) und Harro Stammerjohann (Frankfurt), die als Gutachter mitgewirkt haben und deren Kommentare und Anregungen mir von höchstem Wert sind, sowie Georg A. Kaiser (Konstanz) als Vorsitzender der Prüfungskommission.
– Luigia Garrapa (Konstanz/Lecce) für ihre Anregung und Unterstützung bei der Datenerhebung bezüglich des Dialekts von Cutrofiano.
– den Mitarbeitern der Teilprojekte A21 und A25, namentlich Christine Kaschny (Konstanz) und Judith Meinschäfer (Würzburg), sowie unseren Hilfskräften.
– den aktuellen und ehemaligen Kolleginnen und Kollegen des Fachbereichs Sprachwissenschaft und des SFB 471 für ihre nützlichen Kommentare und Anmerkungen, insbesondere Frans Plank, Eva-Maria Remberger, Carmen Kelling und Nikolaus Schpak-Dolt (jeweils Konstanz), René Schiering (Münster), Marc-Olivier Hinzelin (Oxford/Lyon), sowie Susanne Trissler für die Korrektur des Manuskripts.
– Daniel Hirth für die Erstellung der geographischen Karten.
– den Familien Iuliano (Castello del Matese), Di Bartolomeo und Fasulo (jeweils Piedimonte Matese), deren organisatorische und logistische Unterstützung meiner Feldforschung mir von unschätzbarem Wert war.
– allen, die mir nahe stehen und die während dieser Zeit viel Geduld aufbringen mussten, insbesondere Tina Bauer, Jana Häussler, Daniel Hirth, Monika Hoffmann, Bert Ratsimandresy, Marius Rimmele und Carolin Winkler.

Konstanz, im September 2009

Diese Arbeit ist meinen Eltern Anna Iuliano und Salvatore Gaglia gewidmet,
die nach 45 Jahren in Deutschland in ihren Heimatort zurückgekehrt sind und deren
Dialekt ich mit dieser Arbeit, zumindest im Ansatz, zu beschreiben versuche.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis		ix
Tabellenverzeichnis		ix
Verzeichnis der Schaubilder		xii
Verzeichnis der geographischen Karten		xii
Abkürzungsverzeichnis		xiii
1	**Einleitung**	**1**
1.1	Gegenstand und Ziele	1
1.2	Überblick über den Forschungsstand	4
1.2.1	Metaphonie in der Romania und in italienischen Dialekten	4
1.2.2	Metaphonie im untersuchten Dialekt	6
1.2.3	Analysen zur phonologischen Komponente der Metaphonie	6
1.2.4	Analysen zur Morphologisierung bzw. Lexikalisierung des Phänomens	7
1.2.5	Soziolinguistisches Interesse an der Metaphonie	9
1.3	Fragestellung	9
1.4	Methode	10
1.5	Gliederung der Arbeit	11
2	**Metaphonie: eine Einführung**	**12**
2.1	Allgemein	12
2.2	Historische Entwicklung	13
2.2.1	Die ursprünglichen Auslöser des Phänomens	13
2.2.2	Metaphonie als dynamischer Prozess	14
2.3	Metaphonie und Vokalismus in Kampanien	17
2.3.1	Allgemein	17
2.3.2	Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese	19
2.4	Metaphonie in der Romania und die Parameter ihrer Variation	21
2.4.1	Parameter der Variation I: Input	22
2.4.2	Parameter der Variation II: Output	22
2.4.3	Parameter der Variation III: Segmentaler Kontext	23
2.4.4	Morphologische Konsequenzen bzw. morphologische Konditionierung des Phänomens und seine semantische Rolle	26
2.5	Zusammenfassung	27

3	**Theoretische Annahmen**	**29**
3.1	Allgemein	29
3.2	Grammatikmodell	29
3.2.1	Ebene lexikalischer Repräsentationen	30
3.2.2	Ebene der Generierung morphologisch komplexer Wörter	31
3.2.3	Ebene morphophonologischer Regeln	31
3.2.4	Ebene postlexikalischer phonologischer Regeln	32
3.3	Phonologisches Modell	33
3.3.1	Merkmalsgeometrie	33
3.3.2	Binäre vs. privative Merkmale	36
3.3.3	Unterspezifikation	36
3.4	Begriffsspezifikation	39
3.4.1	Morphologisierung, Lexikalisierung und lexikalische Kodierung	39
3.4.2	Allomorphie, Selektion und morphophonologische Regeln	41
3.4.3	Stamm, Wurzel und Themavokal	42
3.4.4	Lexikalische Repräsentation und Wortakzent	43
3.5	Zusammenfassung	44
4	**Vokalsystem**	**45**
4.1	Allgemein	45
4.2	Vokale in betonter Silbe	45
4.3	Vokale in unbetonter Silbe	49
4.3.1	Vortonige Vokale	49
4.3.2	Nachtonige Vokale	51
4.3.2.1	Unbetonte Endvokale	51
4.3.2.2	Unbetonte Vokale in vorletzter Silbe	53
4.4	Spezifikation der Vokale	54
4.5	Zusammenfassung	57
5	**Flexionssystem**	**58**
5.1	Allgemein	58
5.2	Verben	59
5.2.1	Finite Verbformen	61
5.2.1.1	Präsens Indikativ	61
5.2.1.1.1	Bestandsaufnahme	61
5.2.1.1.2	Interpretation	65
5.2.1.2	Imperfekt	70

5.2.1.2.1 Bestandsaufnahme 70
5.2.1.2.2 Interpretation 72
5.2.1.3 Perfekt Indikativ 74
5.2.1.3.1 Bestandsaufnahme 74
5.2.1.3.2 Interpretation 76
5.2.1.4 Konjunktiv Imperfekt 77
5.2.1.4.1 Bestandsaufnahme 77
5.2.1.4.2 Interpretation 78
5.2.1.5 Imperativ 79
5.2.2 Infinite Verbformen 80
5.2.2.1 Infinitiv 80
5.2.2.2 Gerundium 80
5.2.2.3 Partizip Perfekt und Partizip Präsens 81
5.3 Nomina 83
5.4 Adjektive 87
5.5 Zusammenfassung 88

6 Phonologische Analyse der Variation vortoniger Vokale 93
6.1 Allgemein 93
6.2 Überblick: Variationsformen 94
6.2.1 Neutralisierung zu Schwa 94
6.2.2 Anhebung 94
6.2.2.1 Anhebung als das Ergebnis von Vokalharmonie 96
6.2.2.2 Anhebung im palatalen Kontext 97
6.2.2.3 Vom segmentalen Kontext unabhängige Anhebung 100
6.3 Phonologische Analyse 101
6.4 Zusammenfassung 108

7 Phonologische Analyse der Reduktion unbetonter Endvokale 109
7.1 Allgemein 109
7.2 Prosodische Domänen 110
7.2.1 Phonologisches Wort 111
7.2.2 Klitische Gruppe 113
7.2.3 Phonologische Phrase 116
7.3 Analyse der Reduktion 117
7.3.1 Neutralisierung zu Schwa 117
7.3.2 Tilgung 121

7.4 Zusammenfassung 128

8 Metaphonieanalyse I: Daten 130
8.1 Allgemein 130
8.2 Datenerhebung 130
8.2.1 Stichproben 131
8.2.2 Interview 132
8.3 Quantitative Auswertung der Daten 133
8.3.1 Verben 133
8.3.2 Nomina und Adjektive 136
8.4 Interpretation der quantitativen Auswertung 142
8.5 Zusammenfassung 144

9 Metaphonieanalyse II: Phonologische Komponente 145
9.1 Allgemein 145
9.2 Ansätze zur Analyse der phonologischen Komponente der Metaphonie 146
9.2.1 Metaphonie und Reparatur 146
9.2.1.1 Reparatur durch „Negation“ 146
9.2.1.2 „Parasitäre Vokalharmonie“ und *Delinking* 152
9.2.2 Metaphonie in unterschiedlichen Merkmalsmodellen 135
9.2.2.1 Metaphonie im „hierarchischen Modell“ nach Clements (1991) 157
9.2.2.2 Metaphonie als das Ergebnis miteinander konkurrierender *Constraints* 160
9.2.2.3 Metaphonie im „privativen Modell“ (Dyck 1995) und Einordnung des eigenen Ansatzes 165
9.3 Analyse der phonologischen Komponente 167
9.3.1 Prosodische Domäne und Position des Auslösers 167
9.3.2 Metaphonie in FUL 170
9.3.3 Metaphonie als das Ergebnis einer Regelordnung 173
9.4 Zusammenfassung 176

10 Metaphonieanalyse III: Phonologie, Morphologie und Lexikon 178
10.1 Allgemein 178
10.2 Ansätze bezüglich der Morphologisierung der Metaphonie 179
10.2.1 Metaphonie als Ergebnis der Interaktion von Phonetik und Morphologie 179
10.2.2 Metaphonie als Ergebnis der Interaktion von Phonologie und Morphologie 184

10.2.3 Metaphonie als Alternationsmuster 186
10.2.4 Metaphonie als Ablaut 190
10.2.5 Das Ausbleiben der Metaphonie aufgrund der phonologischen Spezifikation des Endungsvokals 192
10.2.6 Einordnung des eigenen Ansatzes 196
10.3 Metaphonie im untersuchten Dialekt 196
10.3.1 Phonologische oder morphologische Variation? 196
10.3.1.1 Metaphonie beim Verb 197
10.3.1.2 Metaphonie bei Nomina und Adjektiven 201
10.3.2 Ist die Metaphonie regelbasiert? 204
10.3.2.1 Selektion 204
10.3.2.2 Derivationsmorphologie als Testkriterium 208
10.4 Erweiterung der Untersuchung 219
10.4.1 Pronomina 219
10.4.2 Numeralia 221
10.4.3 Metaphonie in Derivationssuffixen 222
10.4.3.1 Suffixreihen mit drei Alternanten 222
10.4.3.2 Suffixreihen mit zwei Alternanten 225
10.4.3.3 Suffixe ohne Alternation 227
10.5 Diskussion 229
10.5.1 Regelmäßigkeit und Frequenz 229
10.5.2 Analogische Extensionen 231
10.5.3 Ausbleiben der Metaphonie beim Singular 232
10.6 Zusammenfassung 232

11 Metaphonieanalyse IV: Das Phänomen in einem weiteren Dialekt 235
11.1 Allgemein 235
11.2 Der Dialekt von Cutrofiano 236
11.2.1 Vokalsystem 236
11.2.1.1 Betonte Vokale 236
11.2.1.2 Unbetonte Vokale 239
11.3 Analyse der Metaphonie 240
11.4 Zusammenfassung 250

12 Zusammenfassung 252

13 Ausblick 257

Literaturverzeichnis **258**

A **Anhang** **270**
A 1 Geographische Karten 270
A 2 Datenerhebung 273
A 2.1 Informanten 273
A 2.2 Stichproben 273
A 2.2.1 Verben 273
A 2.2.1.1 Verben mit Metaphonie 273
A 2.2.1.2 Verben ohne Metaphonie 277
A 2.2.2 Nomina 277
A 2.2.2.1 Nomina mit Metaphonie 277
A 2.2.2.2 Nomina ohne Metaphonie 279
A 2.2.3 Adjektive und Formen des Partizip Perfekt mit starken Stämmen 282
A 2.2.3.1 Wortformen mit Metaphonie 282
A 2.2.3.2 Wortformen ohne Metaphonie 283
A 2.3 Interview 284

Abbildungsverzeichnis (Abb.)

2-1 *Entwicklung des Systems betonter Vokale im vorherrschenden Vokalsystem des Kampanischen* 17
2-2 *Entwicklung des Systems betonter Vokale des Randgebiets* 18
2-3 *Entwicklung des Sizilianischen Vokalsystems* 18
3-1 *Organisation phonologischer Merkmale* 34
5-1 *Verbflexion im Kampanischen und Italienischen (maximales Grundschema)* 60
9-1 *Merkmalsgeometrie für* [i] 158
10-1 *M-TYP 1(Schema)* 212
10-2 *M-TYP 2 (Schema)* 217
11-1 *Diachrone Entwicklung des Systems betonter Vokale von Cutrofiano* 237

Tabellenverzeichnis (Tab.)

2-1 *Metaphonie und Vokalismus in Kampanien* 19
2-2 *Paradigma von 'veḍeir' im Altfranzösischen (gegenüber Lat. 'videre')* 24
4-1 *Spezifikation von* [dorsal] 54
4-2 *Spezifikation von* [coronal] 54
4-3 *Spezifikation von* [labial] 55
4-4 *Spezifikation von* [high] *und* [low] 56

4-5 *Vokalspezifikation für den Dialekt von Piedimonte Matese* 56
5-1 *Morphologische Struktur von Verben* 61
5-2 *Präsens Indikativ(Oberflächenrepräsentationen)* 62
5-3 *Präsens Indikativ (Konjugationsklassen)* 63
5-4 *Präsens Indikativ (lexikalische Repräsentationen)* 63
5-5 *Entwicklung der Konjugationsklassen* 65
5-6 *Präsens Indikativ (Klassisches Latein)* 67
5-7 *Präsens Indikativ (Konjugationsklassen)* 67
5-8 *Konjugationsklassen (lexikalische Repräsentationen)* 70
5-9 *Imperfekt (Oberflächenrepräsentationen)* 71
5-10 *Imperfekt (Konjugationsklassen)* 71
5-11 *Imperfekt, a-Konjugation (Latein vs. Italienisch)* 72
5-12 *Imperfekt, i-Konjugation (Latein vs. Italienisch)* 73
5-13 *Imperfekt (lexikalische Repräsentationen)* 73
5-14 *Perfekt Indikativ (Oberflächenrepräsentationen)* 74
5-15 *Perfekt Indikativ (Konjugationsklassen)* 75
5-16 *Perfekt Indikativ (lexikalische Repräsentationen)* 77
5-17 *Konjunktiv Imperfekt (Oberflächenrepräsentationen)* 77
5-18 *Konjunktiv Imperfekt (Konjugationsklassen)* 78
5-19 *Konjunktiv Imperfekt (lexikalische Repräsentationen)* 79
5-20 *Gerundium (Oberflächenrepräsentationen)* 80
5-21 Gerundium *(lexikalische Repräsentationen)* 81
5-22 *Partizip Perfekt (starke Stämme, Oberflächenrepräsentationen)* 81
5-23 *Partizip Perfekt (starke Stämme, lexikalische Repräsentationen)* 82
5-24 *Partizip Perfekt (schwache Stämme, Oberflächenrepräsentationen)* 82
5-25 *Partizip Perfekt (schwache Stämme, lexikalische Repräsentationen)* 82
5-26 *Deklinationsklassen* 83
5-27 *1. Stufe: Deklinationsklassen im Lateinischen* 85
5-28 *2. Stufe: Deklinationsklassen vor s-Schwächung* 85
5-29 *Durch Metaphonie bedingte Alternation der morphologischen Kategorie beim Nomen* 86
5-30 *Adjektivklassen Latein vs. Italienisch* 87
5-31 *Durch Metaphonie bedingte Alternation der morphologischen Kategorie beim Adjektiv* 88
5-32 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Präsens Indikativ* 89
5-33 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Imperfekt* 90
5-34 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Perfekt Indikativ* 90

5-35 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Konjunktiv Imperfekt* 90
5-36 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Imperativ* 91
5-37 *Variation vortoniger Vokale beim Infinitiv* 91
5-38 *Variation vortoniger Vokale beim Gerundium* 91
5-39 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Partizip Perfekt (starke Stämme)* 91
5-40 *Variation vortoniger Vokale beim Partizip Perfekt (schwache Stämme)* 91
5-41 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale bei Nomina und Adjektiven* 92
6-1 *Spezifikation /ɲ, tʃ, ʃ/ vs. /n, t, s/* 106
8-1 *Vorkommen der Metaphonie im betrachteten Ausschnitt (Stichprobe)* 142
9-1 *Vokalspezifikation für den Dialekt von Servigliano im hierarchischen Modell* 158
9-2 *Metaphonie von /ɔ/ zu [o] in OT* 164
9-3 *Vokalspezifikation in Dyck (1995)* 166
9-4 *Input-Output-Relation der Metaphonie im untersuchten Dialekt* 174
9-5 *Regelordnung: Feeding vs. Counterfeeding im Dialekt von Piedimonte Matese* 175
9-6 *Metaphonie und Hypermetaphonie im Dialekt von Cervara (Latium)* 175
10-1 *Metaphonie im Dialekt von Francavilla Fontana* 193
10-2 *Ableitung von /o/ zu [u] im Dialekt von Francavilla Fontana* 194
10-3 *Ableitung von /e/ zu [u] im Dialekt von Francavilla Fontana* 194
10-4 *Variabilität der Verbstämme im Präsens Indikativ des Italienischen* 206
10-5 *Indizierung von Wurzeln (Präsens Indikativ; Italienisch)* 206
10-6 *Metaphoniemuster und ihre Einteilung in M-TYPEN* 218
10-7 *Betonte Personalpronomina* 219
10-8 *Betonte Possessivpronomina* 220
10-9 *Demonstrativpronomina* 220
11-1 *Kontexte der Metaphonie (Cutrofiano)* 244
11-2 *Lexikalische Repräsentationen des Vokalsystems von Cutrofiano mit asymmetrischer Spezifikation von /u/ und /i/ (provisorisch)* 245
11-3 *Lexikalische Repräsentationen des Vokalsystems von Cutrofiano* 246
A-1 *Informanten (F1-3 = weiblich; M1-4 = männlich)* 273
A-2 *Realisierungen mit (+) bzw. ohne Metaphonie (−) durch die einzelnen Sprecher beim Interview* 284
A-3 *Realisierungen mit Metaphonie durch die einzelnen Sprecher* 285

Verzeichnis der Schaubilder

8-1 *Realisierung der Metaphonie beim Verb (nach Verbgruppen)* 136

8-2 *Verteilung der Metaphonie bei Nomina und Adjektiven* 138

8-3 *Metaphonie bei Nomina und Adjektiven (nach N/A-Gruppen; Kategorie A)* 140

8-4 *Metaphonie bei Nomina und Adjektiven (nach DS-Gruppen)* 142

8-5 *Verteilung der Metaphonie bei Verben vs. Nomina/Adjektive (Stichprobe)* 143

Verzeichnis der geographischen Karten

A-1 *Italien – Regionen – Kampanien (Camapania) – Apulien (Puglia)* 270

A-2 *Kampanien (Campania) – Provinzen – Piedimonte Matese* 271

A-3 *Apulien (Puglia) – Provinzen – Salento – Cutrofiano* 272

Abkürzungsverzeichnis

A	Adjektiv
Abb.	Abbildung
ADV.	Adverb
ADVP.	Adverbialphrase
afrz.	altfranzösisch
apad.	altpaduanisch
apul.	apulisch
arom.	altrömisch
ART	Artikulationsort
AUG	Augmentativsuffix
C	Konsonant
CG	Klitische Gruppe
CL	Klitikum
CONG. IMP.	Konjunktiv Imperfekt
DET	Artikel
DIM	Diminutivsuffix
DKL	Deklinationsklasse
DS	Derivationssuffix
dt.	deutsch
engl.	englisch
F.	femininum
frz.	französisch
FS	Flexionssuffix
FUT.	Futur
Ft	metrischer Fuß
GEN	Genus
GER.	Gerundium
H	schwere Silbe
IMPERAT.	Imperativ
IMPERF.	Imperfekt
INF.	Infinitiv
IP	Intonationsphrase
ital.	italienisch
K	Konjunktion
kamp.	kampanisch
kast.	kastilisch
kat.	katalanisch
KE	konsonantische Erweiterung
klat.	klass. Lateinisch
Konj.	Konjugationsklasse
kors.	korsisch
L	leichte Silbe
Lat.	Lateinisch
M.	maskulinum
march.	im Dialekt der Marken
milan.	mailändisch
MOD.	Modus
N	Nomen
neap.	neapolitanisch
NEG	Negationspartikel
nordital.	norditalienisch
NP	Nominalphrase
NSt	Nominalstamm
NUM	Numerus
P	Präposition
PÄ	Phonologische Äußerung
PART. PASS.	Partizip Perfekt
PART. PRES.	Partizip Präsens
PASS. REM.	Perfekt Indikativ
PERF.	Perfekt
PERS.	grammatische Person
pied.	piedimontesisch
pis.	pisanisch
PN	Eigenname
port.	portugiesisch
PP	Präpositionalphrase
PRE	Präfix
PRED	Prädikat
PRES. IND.	Präsens Indikativ
Proc.	im Dialekt von Procida
PRON	Pronomen
PL	Plural

PW	Phonologisches Wort
rom.	römisch
SE	Stammerweiterung
SG	Singular
siz.	sizilianisch
spätlat.	spätlateinisch
span.	spanisch
spez.	spezifiziert
T	Tempusmorphem
Tab.	Tabelle
TH	Zungenhöhe
tosk.	tokanisch
TR	Zungenwurzel
TV	Themavokal
Übers.	Übersetzung
V	Vokal
venez.	venezianisch
vlat.	vulgärlateinisch
VP	Verbalphrase
W	Wurzel
X	lexikalischer Kopf
X^{MAX}	maximale Projektion von X

1 Einleitung

1.1 Gegenstand und Ziele

Die vorliegende Arbeit untersucht die Metaphonie im süditalienischen Dialekt von Piedimonte Matese (ca. 12.000 Einwohner, Provinz Caserta, Region Kampanien (ital. *Campania*); siehe geographische Karten A-1, A-2 im Anhang).

Bei der Metaphonie handelt es sich hier um die Anhebung betonter Vokale. Die niedrigen mittleren Vokale [ɛ] und [ɔ] alternieren mit [e] und [o], die oberen mittleren Vokale mit [i] und [u] (siehe Beispiele in (1)). Die Endvokale sind in den folgenden Beispielen zu [ə] neutralisiert, was in vielen süditalienischen Dialekten zu beobachten ist (vgl. u. a. Rohlfs 1966; Tekavčić 1980; Radtke 1997; Sornicola 1997).[1, 2]

(1)	a.	[ɛ] vs. [e]	[ˈpɛrdə]	verlieren.PRES. IND. 1SG & 3SG-ə	‘ich verliere/er verliert’
			[ˈperdə]	verlieren\PRES. IND. 2SG-ə	‘du verlierst’
	b.	[e] vs. [i]	[ˈmeːsə]	Monat.M.SG-ə	‘Monat’
			[ˈmiːsə]	Monat\M.PL-ə	‘Monate’
	c.	[ɔ] vs. [o]	[ˈpɔrtə]	bringen.PRES. IND. 1SG & 3SG-ə	‘ich bringe/er bringt’
			[ˈportə]	bringen\PRES. IND. 2SG-ə	‘ich bringe/er bringt’
	d.	[o] vs. [u]	[ˈrombə]	zerstören.PRES. IND. 1SG & 3SG-ə	‘ich zerstöre/er zerstört’
			[ˈrumbə]	zerstören\PRES. IND. 2SG-ə	‘du zerstörst’

[1] Anmerkung zur Transkription der Beispiele:
Der Auslaut wird in der Oberflächenrepräsentation entweder als Schwa, als getilgter Vokal oder als Vollvokal dargestellt. Die Darstellungsweise richtet sich jeweils nach den Erfordernissen innerhalb der vorliegenden Untersuchung und geht aus dem inhaltlichen Kontext hervor. Es wird zum Teil explizit auf die Darstellungsweise hingewiesen.

[2] Anmerkung zur Glossierung der Beispiele:
Die Glossierung lehnt sich an die Darstellungsweise der *Leipzig Glossing Rules* an (URL: http://www.eva.mpg.de/lingua/files/morpheme.html), kann aber bei Bedarf davon abweichen. Stämme und Derivationssuffixe, die Metaphonie aufweisen, sind durch ‘\’ gekennzeichnet. Die grammatische Funktion kann beim Verb sowohl beim Stamm als auch bei der Endung ausgedrückt werden, falls es sich bei der Endung nicht um Schwa oder um einen getilgten Vokal handelt. Beim Nomen und beim Adjektiv wird die grammatische Funktion aus praktischen Gründen im Stamm nur dann ausgedrückt, wenn es sich um Metaphonie handelt oder wenn die Flexion nicht aus der jeweiligen Endung hervorgeht. Ein Bindestrich (‘-’) symbolisiert die Anfügung eines Affixes an den Stamm (das Symbol ‘=’ steht hingegen für die Anfügung eines Klitikums). Modi und Tempora werden bei den Glossen entsprechend der italienischen Bezeichnung abgekürzt, im Text entsprechend der deutschen Bezeichnung ausgeschrieben.

Das primäre Ziel dieser Arbeit ist die Beantwortung der Frage nach der Interaktion von Phonologie, Morphologie und Lexikon bei der Metaphonie in diesem Einzeldialekt. Die Konzentration auf einen Einzeldialekt hat den Vorteil, dass die dialektspezifischen Variationsphänomene (Variation unbetonter Vokale) und die grammatischen Strukturen (z. B. Vokalinventare, Verb-, Nominal-, Adjektivflexion, Wortbildung, etc.), die bei der Metaphonie eine Rolle spielen, erschöpfend betrachtet werden können. Hierdurch erweitert sich die Perspektive der Untersuchung beträchtlich. Nicht ohne Bedauern nehme ich in diesem Zusammenhang eine gewisse Schmälerung der komparativen Perspektive in Kauf. Dieser Perspektive versuche ich gerecht zu werden, indem ich in Kapitel 11 einen Vergleich mit der Metaphonie in einem weiteren Dialekt anstelle. Es handelt sich dabei um den Dialekt von Cutrofiano (Salento, Provinz Lecce, Region Apulien (ital. *Puglia*); siehe geographische Karten A-1, A-3 im Anhang).[3] Zudem nehme ich vor allem in Kapitel 2 auf diatopische Gegebenheiten Bezug.

Den Dialekt von Piedimonte Matese habe ich aus den folgenden Gründen für eine Analyse ausgewählt:

- Der Dialekt weist interessante und hochkomplexe Variationsphänomene im Bereich des Vokalismus auf, die unterschiedlich bedingt sind (morphologisch, prosodisch, segmental) und jeweils im Zusammenhang mit der Metaphonie stehen. Die Interaktion dieser Phänomene analysiere ich exemplarisch. Dabei gehe ich auch auf die Frage nach dem synchronen Einfluss der Endvokale auf das Phänomen der Metaphonie ein.
- Im Gegensatz zu anderen mittel- und süditalienischen Dialekten bietet der Dialekt von Piedimonte Matese den Vorteil, dass in vortoniger Position keine Vokalneutralisierung zu Schwa stattfindet und auf dieser Grundlage die Derivation als Verfahren der Wortbildung Rückschlüsse auf den zugrunde liegenden betonten Vokal bei der Metaphonie zulässt. Dies bedeutet wiederum, dass rekonstruiert werden kann, ob die Metaphonie lexikalisch ist oder auf einer synchronen Regel basiert.
- Da ich eine passive Kompetenz dieses Dialekts besitze, waren mir die Daten aus methodischer Sicht gut zugänglich. Dies hat sich bei ihrer Erhebung als Vorteil erwiesen.

Die wichtigsten Resultate der vorliegenden Arbeit sind, erstens, dass das Zustandekommen der Metaphonie im untersuchten Dialekt morphologisch interpretiert werden muss, selbst

[3] In Bezug auf die Metaphonie sind in der Vergangenheit bereits wichtige Untersuchungen verfasst worden, welche die Distribution des Phänomens und ihr Zustandekommen im Hinblick auf verschiedene Sprachen und Dialekte vor allem in diachroner Hinsicht analysieren. Lausberg (1939), Leonard (1978) und Maiden (1991) können diesbezüglich als wichtige Ausgangspunkte betrachtet werden.

wenn das Phänomen zum größten Teil phonologisch transparent ist. Dies geht einerseits aus der Anhebung des Themavokals in bestimmten Zellen des Verbparadigmas hervor. Die Berücksichtigung dieser Anhebung stellt einen Unterschied zu jenen Arbeiten dar, welche die Anhebung des Themavokals nicht in die Untersuchung mit einbeziehen oder die Variation bereits in der lexikalischen Repräsentation zugrunde legen. Andererseits besteht Evidenz für die Morphologisierung im Zusammenhang mit Derivationssuffixen vom Typ *-one.*

Zweitens ist die Metaphonie in vielen Fällen lexikalisch. Wörter, die Metaphonie aufweisen müssten, bei denen jedoch das Phänomen ausbleibt, sind zumeist als Entlehnungen charakterisierbar. Meiner Auffassung nach wird im Lexikon kodiert, ob es bei einer Wortform zur Metaphonie kommt. Evidenz dafür, ob es sich um ein regelbasiertes Phänomen handelt oder ob die Metaphonie lexikalisch ist und somit auch durch die Selektion eines metaphonischen Stammes aus dem Lexikon zustande kommen kann, erhält man aus der Derivation als Verfahren der Wortbildung. Dieses Instrumentarium wird auf Derivationssuffixe ausgeweitet. Das Verfahren der Wortbildung wende ich auch auf den Dialekt von Cutrofiano an, der hinsichtlich Vokalsystem und Metaphonie Unterschiede zu Piedimonte Matese aufweist. Die Metaphonie ist in Cutrofiano rein lexikalisch.

Die Untersuchung der Metaphonie soll dem Leser eine vertiefte Analyse des Phänomens bieten, die auch weitere, damit in Verbindung stehende phonologische Prozesse berücksichtigt. Es handelt sich dabei um die Variation vortoniger und nachtoniger Vokale. Die Analyse dieser Phänomene geht der Untersuchung der Metaphonie voraus. Die Frage nach den Bedingungen der Metaphonie kann erst darauf aufbauend erschöpfend beantwortet werden, da beide Phänomene die Bedingungen der Metaphonie verschleiern können.

Eine detaillierte Analyse dieser Phänomene geht auch aus dem Anspruch hervor, die Vokalvariation in diesem Dialekt in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Zudem untersuche ich im Zusammenhang mit der Variation der vortonigen Vokale, ob es sich wie bei der Metaphonie um innere Flexion handelt, was nach eingehender Prüfung der Daten nicht bestätigt werden kann.

Der Analyse morphologischer bzw. lexikalischer Bedingungen der Metaphonie stelle ich außerdem eine Analyse der phonologischen Komponente des Phänomens in Anlehnung an Dyck (1995) und unter Verwendung des *Featurally Underspecified Lexicon* (FUL) (siehe Lahiri & Reetz 2002, 2007) voran. FUL ist ein phonologisches Modell, das privative Merkmale vorsieht, die unterspezifiziert sein können. Die vorliegende Analyse kommt im Gegensatz zu Calabrese (1985, 1988, 1998), Kaze (1989) u.a. ohne die Annahme von Reparaturstrategien aus.

Im folgenden Abschnitt skizziere ich einen Überblick über den Forschungsstand zur Metaphonie, aus dem sich die Fragestellung entwickelt.

1.2 Überblick über den Forschungsstand

1.2.1 Metaphonie in der Romania und in italienischen Dialekten

Die Metaphonie wurde im Hinblick auf das romanistische bzw. italianistische Interesse bisher aus verschiedenen Perspektiven untersucht, die sich unter den Überschriften „Genese und Diachronie der Metaphonie in der Romania“, „Unterschiede zwischen den italienischen Dialekten“ und „Metaphonie in Einzeldialekten“ subsumieren lassen.

a) Genese und Diachronie

Aussagen zur Metaphonie als romanischem Phänomen finden sich in Lausberg (1969) in Bezug auf die von ihm so bezeichnete Fernassimilation. Ebenso sind in diesem Zusammenhang die Arbeit von Leonard (1978) zum Umlaut in romanischen Sprachen sowie das Kapitel zur Metaphonie in Lüdtke (2005) zu nennen, wobei das Interesse hauptsächlich in der Genese bzw. diachronen Entwicklung bzw. der unterschiedlichen Variationsformen im Zusammenhang mit den phonologischen Auslösern der Metaphonie besteht.

Die Diachronie spielt in der vorliegenden Arbeit keine zentrale Rolle. Dennoch beziehe ich diachrone Aspekte in die Untersuchung mit ein, da diese insbesondere beim Verb Aufschluss über den Wandel der einst phonologischen Auslöser geben können.

b) Dialektale Unterschiede

Einen Überblick bezüglich der Metaphonie im italienischen Sprachraum geben Lausberg (1939), die *Grammatica Storica* von Rohlfs (1966) und Tekavčić (1980), wobei auch hier jeweils die Entstehung der Metaphonie besprochen wird, sowie der Beitrag von Savoia & Maiden (1997), der die Metaphonie auf der Grundlage ihrer Parameter der Variation darstellt (2.4).

Bei seiner Untersuchung der Dialekte Südlukaniens gliedert Lausberg (1939) die süditalienischen Dialekte auf der Grundlage der Metaphonie in verschiedene Zonen. Dies geschieht immer auch im Hinblick auf die Entwicklung des jeweiligen Vokalsystems. Eine Skizze dieser Einteilung, die auch der vorliegenden Untersuchung als Grundlage für die Verortung des Dialekts von Piedimonte Matese dient, stelle ich in Kapitel 2 vor.

Während die Darstellung bei Rohlfs (1966) sich im Wesentlichen auf die Metaphonie in Abhängigkeit von ihren originären Auslösern /i/ und /u/ bezieht, skizzieren Savoia & Maiden

(1997) auch morphologische Bedingungen der Metaphonie, die in den italienischen Dialekten anzutreffen sind. Aus Tekavčić (1980: 44-49) geht vor allem der Zusammenhang der Metaphonie mit dem Erhalt bzw. der Tilgung der Auslautvokale hervor. Bei der Metaphonie, die Tekavčić (1980) bereits während der Zeit des Lateinischen vermutet, handelt es sich um innere Flexion (vgl. Schürr 1962). Dies bedeutet, dass die Flexion nicht mehr nur vom Flexionssuffix ausgedrückt wird, sondern ins Wortinnere, also in die Wurzel bzw. in den Stamm rückt. Erst nachdem die Metaphonie als Phänomen entstanden war, konnte es auch zur Neutralisierung bzw. zum Schwund der Auslautvokale kommen. In Dialekten, die gleichzeitig den Erhalt der Auslaute und die Metaphonie aufweisen, ist die morphologische Information auch durch die Auslaute wiedergegeben.

Eine Arbeit, die dem phonetischen Ursprung und der diachronen Entwicklung in Bezug auf die Morphologisierung in verschiedenen Dialekten Rechnung trägt, ist Maiden (1991). Auf diese Untersuchung gehe ich in der vorliegenden Arbeit mehrfach explizit ein.

Die Frage nach den phonologischen und morphologischen Auslösern ist auch Gegenstand dieser Arbeit, wobei sowohl eine eingehende phonologische Analyse des Phänomens wie auch die Untersuchung der Schnittstelle zwischen Phonologie, Morphologie und Lexikon erfolgt.

c) Metaphonie in Einzeldialekten

Selbstverständlich können an dieser Stelle nicht alle Beiträge genannt werden, die sich mit der Metaphonie in Einzeldialekten befassen. Zumeist verfolgen diese Arbeiten synchrone phonologische, morphologische oder soziolinguistische Fragestellungen. So befassen sich beispielsweise die phonologischen Arbeiten von Calabrese (1985, 1988, 1998) und Sluyters (1988) sowie die phonetischen Untersuchungen Grimaldis (2003) und Garrapas (2004a, b) jeweils mit der Metaphonie im Salento.

Die Untersuchung von Del Puente (1995) analysiert die Metaphonie in Neapel aus soziolinguistischer Perspektive.

Als Arbeiten, die sich mit diachronen Aspekten der Metaphonie im Kampanischen bzw. Neapolitanischen befassen, sind die Arbeiten von Russo (2001, 2002b, 2007) und Moro (2003) zu nennen.

Dialektologische Arbeiten, wie beispielsweise die Untersuchung von Merlo (1919) zum Dialekt von Sora, verfolgen hingegen das Ziel, den gegenwärtigen Zustand bzw. die diachrone Entwicklung eines Einzeldialekts in seiner Gesamtheit zu beschreiben. Die Metaphonie

wird als eines der in einem Dialekt beobachtbaren Phänomene dabei rein deskriptiv behandelt.

1.2.2 Metaphonie im untersuchten Dialekt

Mit der Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese in Bezug auf das Präsens befasse ich mich ausführlich in Gaglia (2006, 2007, im Druck). In diesen Arbeiten erkläre ich das Zustandekommen der Metaphonie durch das Merkmal [high] (*Spreading* und *Delinking*), das für die 1. Pers. Sg. blockiert wird. Das Ausbleiben der Metaphonie in dieser Zelle diskutieren auch einige andere Arbeiten (siehe u. a. Calabrese 1985, 1988, 1998; Sluyters 1988; Dyck 1995; Frigeni 2002). In Gaglia (2006, 2007) begründe ich das Ausbleiben des Phänomens mit einem *Constraint* (Beschränkung), der verhindert, dass auslautendes /u/ die Anhebung bewirkt. In der vorliegenden Arbeit gebe ich diesen *Constraint* zugunsten einer morphologischen Regel beim Verb auf, die unabhängig vom phonologischen Kontext ist (10.3.1.1).

1.2.3 Analysen zur phonologischen Komponente der Metaphonie

Synchrone Untersuchungen der Metaphonie befassen sich hauptsächlich mit deren Analyse aus phonologischer Perspektive. Ein immer wiederkehrendes Problem bei phonologischen Analysen zur Metaphonie ist die Übergenerierung inkompatibler Merkmalspaare, die repariert werden muss. Den Ausgangspunkt des phonologischen Interesses bildete in dieser Hinsicht die Arbeit von Calabrese (1985). Mit dem Ziel der Vermeidung von Übergenerierungen wurde die Metaphonie daraufhin im Rahmen verschiedener Merkmalsmodelle untersucht.

a) Metaphonie und Reparatur

Die meisten Arbeiten erklären die Metaphonie auf der Grundlage der Ausbreitung, so genanntes *Spreading*, des Merkmals [+high] (bzw. [high]) (Kapitel 9), was auch meiner Analyse in Gaglia (2006, 2007) und zum Teil in der vorliegenden Untersuchung entspricht.

Bei Calabrese (1985, 1988, 1998) mündet *Spreading* in Bezug auf die niedrigen mittleren Vokale /ɛ/ und /ɔ/ in einer Übergenerierung durch das Merkmalspaar *[−ATR, +high], die nachträglich durch eine Reparatur bereinigt werden muss (siehe auch Kaze 1989, 1991; Abschnitt 9.2.1).

Auch Kaze (1989), der einen phonologischen Überblick über das Zustandekommen der Metaphonie in italienischen und spanischen Dialekten gibt, bereinigt Merkmalskombinationen nachträglich. Zudem interpretiert Kaze (1989) die Metaphonie in Servigliano, die dem Phänomen im Dialekt von Piedimonte Matese ähnlich ist, als parasitäre Vokalharmonie. Dies

nehme ich nicht an. Auf der Grundlage von FUL bin ich in der Lage, korrekte Vorhersagen zu machen, die keiner Reparatur bedürfen (9.3.2).

b) Metaphonie in unterschiedlichen Merkmalsmodellen

Sluyters (1992) und Nibert (1998) wenden das hierarchische Modell nach Clements (1991) auf die Metaphonie an, das auf der Grundlage von [open$_{1, 2, 3}$] operiert. Bei Nibert (1998) liegt das Problem aus meiner Sicht im *Spreading* zweier verschiedener Merkmale, nämlich [−open$_3$] für /ɛ/ und /ɔ/ sowie [−open$_2$] für /e/ und /o/. Bei Sluyters (1992) kommt es hingegen zum *Spreading* des gesamten Knotens 'Öffnung' (9.2.2.1).

Eine spezielle Frage, die sich in Bezug auf die Metaphonie stellt, ist, wie im Dialekt von Piedimonte Matese der Output so erzeugt werden kann, dass nicht /ɛ/ zu [i] und /ɔ/ zu [u] angehoben wird. Cole (1998) und Walker (2005) lösen dies durch *Constraints*, wobei sich die Analyse von Walker (2005) im Rahmen der Optimalitätstheorie (OT) bewegt und die *Constraints* hierarchisch geordnet werden. Ich löse das Problem hingegen durch die Annahme einer invertierten Regelordnung (so genanntes *Counterfeeding*) (9.3.3).

Die vorliegende Arbeit basiert auf ähnlichen phonologischen Prinzipien wie die Analyse in Dyck (1995), nämlich auf der Privativität phonologischer Merkmale, die unterspezifiziert sein können (siehe auch Frigeni 2002). Im Gegensatz zu Dyck (1995) nehme ich jedoch nicht an, dass die Metaphonie nur im Zusammenhang mit einem zugrunde liegenden hohen Vokal auftritt.

Das Ziel meiner phonologischen Analyse ist unter anderem die Formalisierung der Metaphonie, bei der die phonologische Regel korrekte Vorhersagen macht und durch die eine Übergenerierung vermieden wird.

1.2.4 Analysen zur Morphologisierung bzw. Lexikalisierung des Phänomens

Die meisten Arbeiten stimmen darin überein, dass die Metaphonie morphologisiert wurde (siehe u. a. Calabrese 1985, 1988, 1998; Maiden 1991; Penny 1994; Fanciullo 1988, 1994; Russo 2002b, 2007; Frigeni 2002). Unterschiedlich wird jedoch die Frage beantwortet, ob und wie Morphologie und Phonologie miteinander interagieren.

a) Morphologisierung der Metaphonie

Maiden (1991) interpretiert das ursprüngliche Zustandekommen der Metaphonie als natürlichen phonetischen Prozess der Assimilation. Die sich hieraus ergebenden paradigmatischen Kontraste werden vom Sprecher als morphologisch reinterpretiert.

Das Interesse von Maiden (1991) gilt dabei der Frage nach der Interaktion von (ursprünglich) phonetischem Prozess und morphologischem System, in dem phonetische Segmente die Realisierung morphologischer Exponenz sind. Maidens Thesen erörtere ich ausführlich in Abschnitt 10.2.1.

b) Metaphonie in Abhängigkeit von ihrer morphologischen Umgebung und als Interaktion von Morphologie und Phonologie

Die Arbeit von Sluyters (1988) befasst sich in erster Linie mit der Diphthongierung als Resultat der Metaphonie (10.2.2). Auch wenn in dieser Arbeit die Anhebung im Fokus steht, sind Sluyters (1988) Aussagen interessant, weil er das Phänomen als zyklische Regel interpretiert.

Die Metaphonie kommt somit nach der Flexion zustande. Das heißt wiederum, dass Morphologie und Phonologie bei diesem Phänomen miteinander interagieren.

c) Metaphonie als Alternationsmuster

Fanciullo (1988, 1994) generiert die Metaphonie durch die Anwendung von Alternationsmustern (10.2.3). Die Metaphonie kommt ausschließlich durch Analogie zustande. Der phonologische Kontext bleibt unberücksichtigt. Meiner Auffassung nach kommt es bei der Anwendung der Methode in Fanciullo (1994) zudem zu einer nicht wünschenswerten Asymmetrie in der Behandlung von Wurzeln und Themavokalen. Diese vermeidet der vorliegende Ansatz.

d) Metaphonie als Ablaut

Russo (2001, 2002b, 2007) (siehe auch Carvalho & Russo 2007) interpretiert die Metaphonie im Rahmen der *Government Phonology* (siehe Kaye, Lowenstamm & Vergnaud 1985, 1990) als Ablaut (10.2.4). Sie nimmt an, dass es sich bei der Metaphonie im Altneapolitanischen und im heutigen Neapolitanischen um eine spontane Anhebung handelt, die durch bestimmte Morpheme blockiert wird, was aus meiner Sicht für Piedimonte Matese nicht zutrifft. Zudem stelle ich die Interpretation der Metaphonie als Ablaut in Frage.

1.2.5 Soziolinguistisches Interesse an der Metaphonie

Mit der Arbeit von Del Puente (1995) zur Metaphonie in Neapel liegt eine soziolinguistische Untersuchung des Phänomens vor.[4] Auf der Grundlage der Daten in Capozzoli (1889) untersucht Del Punte (1995), inwiefern sich die Realisierung der Metaphonie verändert hat. Diese Frage wird von Del Puente in Abhängigkeit der Variablen Wohnsitz (Stadtviertel), Geschlecht und Alter anhand einer in Neapel ansässigen Gruppe von 58 Sprechern untersucht. Dabei stellt sich heraus, dass vor allem die diatopische Variable, die laut Del Puente gleichzeitig eine diastratische ist, ausschlaggebend für das Ausmaß des Rückgangs der Metaphonie in Neapel ist. Die Untersuchung von Del Puente (1995) greife ich im Zusammenhang mit der quantitativen Auswertung meiner eigenen Daten wieder auf (8.4). Wenngleich sich eine diatopische Variation innerhalb von Piedimonte Matese nicht beobachten lässt, so sind doch neben grammatischen Faktoren der Metaphonie auch soziolinguistische Hintergründe zu vermuten, die zur Varianz in ihrer Realisierung führen. Diese lasse ich hier jedoch außer Acht, da mich ausschließlich die grammatischen Eigenschaften der Metaphonie interessieren.

1.3 Fragestellung

Die vorliegende Arbeit behandelt die folgenden Fragen im Hinblick auf die Metaphonie im untersuchten Dialekt:

- Handelt es sich bei der Metaphonie um ein morphologisches, phonologisches oder morphophonologisches Phänomen? Die Begriffe *phonologisch*, *morphologisch* und *morphophonologisch* beziehe ich dabei ausschließlich auf den bedingenden Kontext. Bei einer phonologisch bedingten Regel ist ein phonologisches Merkmal für die Metaphonie verantwortlich (z.B. [high]). Eine morphologisch bedingte phonologische Regel erfolgt auf der Grundlage einer morpho-syntaktischen Kategorie (z.B. 2. Pers. Sg.). Unter einer morphophonologischen Regel verstehe ich eine Regel, die gleichzeitig von einer morpho-syntaktischen Kategorie und einem phonologischen Merkmal ausgelöst wird.
- Gibt es Hinweise darauf, dass die Metaphonie zum Teil oder vollständig lexikalisiert wurde und es sich dabei auch um morphologische Selektion von Stämmen aus dem Lexikon handeln kann?
- Liegen hohe Vokale als phonologische Auslöser der Metaphonie zugrunde und ist ein Wandel bezüglich der Auslöser rekonstruierbar?
- Wie sind Ausnahmen zu behandeln?

[4] Siehe auch Maturi (2002), der neben verschiedenen Phänomenen auch die Metaphonie in den Dialekten der Provinz Benevento untersucht.

- Wie ist die phonologische Komponente der Metaphonie zu repräsentieren, ohne dass es zu Übergenerierungen kommt?

1.4 Methode

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine synchrone Untersuchung der Metaphonie in einem Einzeldialekt. Wenngleich die Diachronie in den Überlegungen Berücksichtigung findet, zum Beispiel in Bezug auf die historischen Auslöser des Phänomens, so ist es doch das vorrangige Ziel dieser Arbeit, zu analysieren, wie der (idealisierte) Einzelsprecher des gegenwärtigen Dialekts die Metaphonie realisiert.

Die empirische Grundlage bilden die im März 2006 von mir in Piedimonte Matese erhobenen Daten (siehe Kapitel 8). Für die Metaphonie habe ich 450 Verben, Nomina und Adjektive per Stichprobe und 56 Wörter derselben lexikalischen Kategorien per Interviews mittels sieben Informanten erhoben.

Die mit der Metaphonie im Zusammenhang stehende Variation vortoniger Vokale habe ich per Stichprobe und freier Rede auf der Grundlage verschiedener Sprecher überprüft.

Die Variation nachtoniger Vokale habe ich ausschließlich auf der Grundlage freier Rede beobachtet.

Bei der quantitativen Auswertung habe ich mich auf die Metaphonie beschränkt, da diese im Mittelpunkt meines Interesses steht. Die quantitative Analyse soll als Evidenz dafür dienen, ob die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese ein produktives Phänomen ist und ob dieses sich bezüglich der verschiedenen morphologischen und lexikalischen Kategorien unterschiedlich verhält.

Neben der Darlegung und Analyse der Metaphonie beim Einzelsprecher auf der Grundlage grammatischer Erwägungen ist auch zu klären, ob die Realisierung der Metaphonie Varianz aufweist. Dies soll der Transparenz der vorliegenden Studie dienen und Aussagen darüber machen, ob die Metaphonie in diesem Dialekt bezüglich einzelner Wörter systematisch eintritt oder ausbleibt.

Die Beispiele aus dem Dialekt von Cutrofiano (Kapitel 11) stammen zum Teil aus Garrapa (2004a, b). Die Daten zur Wortbildung habe ich durch eine Kontaktperson erhoben, die selbst Muttersprachlerin dieses Dialekts ist.

1.5 Gliederung der Arbeit

Die vorliegende Untersuchung der Metaphonie in Piedimonte Matese gliedert sich wie folgt:

Anschließend an diese Einleitung führt Kapitel 2 zunächst in das Phänomen der Metaphonie ein. Die Bestandsaufnahme der Fakten im Dialekt von Piedimonte Matese dient als Ausgangspunkt für einen Streifzug durch die Romania. Dieser panromanische Überblick basiert einerseits auf diatopischen Gesichtspunkten, andererseits auf den Parametern der Variation dieses Phänomens, die sich innerhalb des romanischen Sprachraumes stark voneinander unterscheiden können.

In Kapitel 3 erläutere ich den theoretischen Rahmen dieser Arbeit.

Mit Kapitel 4 und 5 folgen zwei Abschnitte, in denen eine Bestandsaufnahme sowohl des Vokalsystems (Kapitel 4) als auch des morphologischen Systems (Kapitel 5) von Piedimonte Matese in Abhängigkeit von der zu beobachtenden Vokalvariation gemacht wird. In Kapitel 4 biete ich in diesem Zusammenhang eine Spezifikation des Vokalinventars an, auf deren Grundlage die segmentalen Parameter merkmalstheoretisch bestimmt werden.

Auch wenn die Metaphonie im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, ist es jedoch unerlässlich, zwei weitere Phänomene zu berücksichtigen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Metaphonie stehen. In Kapitel 6 analysiere ich zunächst die Variation vortoniger Vokale.

Eine Analyse der Reduktion unbetonter Endvokale erfolgt in Kapitel 7 auf der Grundlage der prosodischen Phonologie. Hier untersuche ich, ob der segmentale Kontext für die Metaphonie in diesem Dialekt eine Rolle spielt.

Die folgenden vier Kapitel widmen sich der Metaphonieanalyse. Kapitel 8 gibt Auskunft über die empirische Grundlage der Analyse und präsentiert sowohl die Datenerhebung als auch die quantitative Auswertung der Daten. Die Interpretation der quantitativen Auswertung bildet den Abschluss des Kapitels.

Die zentralen Kapitel dieser Arbeit sind Kapitel 9 und 10. In Kapitel 9 schlage ich im Rahmen von FUL eine Analyse der phonologischen Komponente der Metaphonie vor.

Die Analyse der Metaphonie erweitere ich in Kapitel 10 in Bezug auf morphologische Faktoren bzw. auf lexikalische Gesichtspunkte. Hierbei spielt vor allem die Derivation als Verfahren der Wortbildung eine wichtige Rolle. Die Metaphonie analysiere ich sowohl in Bezug auf Wurzeln und Stämme als auch in Bezug auf den Themavokal und die Derivationssuffixe.

In Kapitel 11 schließt sich eine kurze Analyse der Metaphonie im Dialekt von Cutrofiano an.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse (Kapitel 12) und ein Ausblick (Kapitel 13) beschließen die Arbeit.

2 Metaphonie: eine Einführung

2.1 Allgemein

Unter Metaphonie versteht man allgemein die Anhebung bzw. Diphthongierung betonter Vokale (siehe u. a. Rohlfs 1966: 12-15; Calabrese 1985, 1988, 1998; Maiden 1991; Fanciullo 1994; Savoia & Maiden 1997). Man unterscheidet die so genannte arpinatische Metaphonie[1], bei der es zur Anhebung der mittleren Vokale kommt, schematisch dargestellt in (1), von der so genannten neapolitanischen Metaphonie, bei der es zur Anhebung der hohen mittleren Vokale sowie zur Diphthongierung der niedrigen mittleren Vokale kommt, schematisch dargestellt in (2).[2] Beide Begriffe gehen auf Reiss (1982) zurück.

(1) *Arpinatische Metaphonie (Beispiele aus Piedimonte Matese)*

a.	[ɛ] vs. [e]	[ˈpɛːrə]	Fuß.M.SG-ə	'Fuß'
		[ˈpeːrə]	Fuß\M.PL-ə	'Füße'
b.	[e] vs. [i]	[ˈneːrə]	schwarz.F.SG & F.PL-ə	'schwarz'
		[ˈniːrə]	schwarz\M.SG & M.PL-ə	'schwarz'
c.	[ɔ] vs. [o]	[ˈbbɔːnə]	gut.F.SG & F.PL-ə	'gut'
		[ˈbboːnə]	gut\M.SG & M.PL-ə	'gut'
d.	[o] vs. [u]	[ˈrossə]	rot.F.SG & F.PL-ə	'rot'
		[ˈrussə]	rot\M.SG & M.PL-ə	'rot'

(2) *Neapolitanische Metaphonie (Beispiele aus Neapel, vgl. Moro 2003: 74[3])*

a.	[ɛ] vs. [je]	[ˈpɛːdə]	Fuß.M.SG-ə	'Fuß'
		[ˈpjeːdə]	Fuß\M.PL-ə	'Füße'
b.	[e] vs. [i]	[ˈneːrə]	schwarz.F.SG & F.PL-ə	'schwarz'
		[ˈniːrə]	schwarz\M.SG & M.PL-ə	'schwarz'
c.	[ɔ] vs. [wo]	[ˈbbɔːnə]	gut.F.SG & F.PL-ə	'gut'
		[ˈbbwoːnə]	gut\M.SG & M.PL-ə	'gut'

[1] Die italienischsprachige Forschungsliteratur verwendet für die arpinatische Metaphonie auch die Begriffe *metafonesi ciocaresca* bzw. *metafonesi sabina* (siehe u. a. Barbato 2002: 34).

[2] Die Beispiele in (1) und (2) sind jeweils als Alternationen des betonten Vokals dargestellt.

[3] Moro (2003) gibt nur die lexikalischen Repräsentationen an. Diese weisen Metaphonie auf.

d.	[o] vs. [u]	[ˈrossə]	rot.F.SG & F.PL-ə	'rot'
		[ˈrussə]	rot\M.SG & M.PL-ə	'rot'

2.2 Historische Entwicklung

2.2.1 Die ursprünglichen Auslöser des Phänomens

Wenngleich es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine synchrone Analyse des Phänomens handelt, gebe ich an dieser Stelle einen kurzen Abriss über die ursprünglichen Bedingungen sowie über die Entwicklung der Metaphonie.

Bezüglich ihrer Motivation nimmt Maiden (1991: 134) an, dass es sich bei der Metaphonie ursprünglich um ein phonetisches Phänomen handelte. Dabei kam es zunächst zu einer Assimilation des betonten hohen mittleren Vokals an die Zungenhöhe des hohen Vokals im Auslaut, was als natürlicher phonetischer Prozess interpretiert werden kann. Erst durch diesen Prozess wurde auch die Anhebung bzw. Diphthongierung der unteren mittleren Vokale ermöglicht. Für das Neapolitanische zeigt Moro (2003: 69) basierend auf Leonard (1978), dass die Metaphonie auf die folgenden historischen Endungen zurückzuführen ist:[4]

(3) i. Endung /-u/ für Nomina, Adjektive und Pronomina; M.SG
ii. Endung /-i/ für Nomina, Adjektive und Pronomina; M.PL
iii. Endung /-u(nt)/ für Verben der 3. Pers. Pl.
iv. Endung /-u/ (< -ō) für Verben der 1. Pers. Sg.
v. Endung /-mu(s)/ für Verben der 1. Pers. Pl.
vi. Endung /-i(s)/ (< -ētis) für Verben der 2. Pers. Pl.
vii. Endung /-i/ (-ī) für Verben der 2. Pers. Sg. des Präsens Indikativ, Imperfekt Indikativ, Konjunktiv Imperfekt und Perfekt Indikativ
viii. Endung /-i/ für Verben der 1. Pers. Sg. starker Perfektformen

Eine Formalisierung dieses diachronen Prozesses, die sich auf die synchronen Begebenheiten im Rahmen eines partikel- und dependenzphonologischen Modells bezieht, gibt Maiden (1991). Im Folgenden möchte ich dies zum besseren Verständnis für den Leser exemplarisch kurz skizzieren.

[4] Ob die Metaphonie bereits im Lateinischen oder erst auf der Stufe des Proto-Romanischen entstanden ist, diskutiere ich nicht (siehe hierzu u. a. Tekavčić 1980; Moro 2003; Lüdtke 2005).

2.2.2 Metaphonie als dynamischer Prozess

Maiden (1991) spricht sich hinsichtlich der Metaphonie für die Verwendung eines Komponentenmodells (bzw. Partikelmodells) im Sinne der Dependenzphonologie (*Dependency Phonology*, DP) auf der Grundlage von Anderson & Durand (1986) aus (für einen Überblick siehe Durand 1990: 276-312). Maiden (1991) verwendet anstelle des Begriffs der Komponente den Begriff 'Partikel' (vgl. Schane 1984), den ich aus Gründen der Einfachheit beibehalte. Auf der Grundlage dieses Modells ist es möglich, a) die graduelle Anpassung der mittleren unteren Vokale und die vollständige Assimilation der hohen mittleren Vokale an den hohen Kontext der Metaphonie mit nur einem Schritt (*Demotion* genannt) zu formalisieren und b) den diachronen Wandel des Vokalsystems durch die Metaphonie aufzuzeigen, wobei der segmentale Kontext (-*u*, -*i*) stets berücksichtigt wird.

Die Grundannahmen der von Maiden verwendeten DP gehen im Wesentlichen auf Anderson & Durand (1986) zurück. Dieses Modell stützt sich auf die Idee, dass Dependenzrelationen nicht nur in der Syntax zu beobachten sind, sondern dass diese eine strukturelle Eigenschaft verschiedener Ebenen linguistischer Beschreibung sind (siehe Anderson & Durand, 1986: 2f). Dementsprechend besteht ein Segment aus einer Kopf-Modifizierer-Relation (in Anlehnung an die generative syntaktische Terminologie). Die Kopf-Modifizierer-Relation ist auch auf suprasegmentaler Ebene anzunehmen (siehe hierzu Anderson 1986), worauf ich an dieser Stelle nicht eingehe, da ich nicht in diesem Modell arbeite. Die DP basiert auf folgenden Annahmen bezüglich der inneren Konstituenz von Segmenten (vgl. Anderson & Durand, 1986; Durand, 1990):

- Segmente sind exhaustiv in Partikeln zerlegbar
- Partikeln sind universell
- Partikeln sind monadisch
- die Segmente sind intern nach einem Dependenzkonzept organisiert, d.h. ihre Partikeln sind unterschiedlich salient

In dem von Maiden (1991) verwendeten Modell lassen sich Vokalsysteme anhand der Partikeln |i|, |u|, |a| beschreiben, wobei jede Partikel mit den folgenden Eigenschaften ausgedrückt werden kann.

(4)	Partikel	Eigenschaft
	|i|	'*palatality*'

|u| ‘*roundness*’

|a| ‘*lowness*’

Mit Hilfe der Kombination von Partikeln lassen sich in dieser Theorie alle übrigen Vokale eines Vokalsystems generieren. Die Kombination spiegelt dabei die Abhängigkeit von dominierender Partikel (Kopf) und abhängiger Partikel (Modifizierer) wider. Die Abhängigkeit stellt sich wie folgt dar, wobei die Rektion von links nach rechts verläuft.

(5) {Kopf; Modifizierer}, z.B. {i; a} = /e/ (vgl. (4))

Die Komponenten |i|, |u|, |a| können aber auch eigenständig die entsprechenden Vokale [i], [u], [a] repräsentieren.

Ein Vokalsystem wie das Standarditalienische lässt sich demnach wie in (6) beschreiben (siehe Anderson & Durand, 1986: 27).

(6) *Standarditalienisches Vokalsystem und System betonter Vokale im DP-Formalismus*[5]

{i} /i/ {u} /u/

{i; a} /e/ {u; a} /o/

{a; i} /ɛ/ {a; u} /ɔ/

{a} /a/

Anhand der Beteiligung von Partikeln werden natürliche Klassen gebildet. So gilt beispielsweise für die Bildung der Klasse nicht hoher Vokale die Beteiligung von {a} für alle Segmente außer /i/ und /u/. Die Klasse hoher Vokale wird hingegen durch die Absenz der Partikel {a} definiert (vgl. Durand 1990: 289). Maiden (1991: 134) interpretiert die Metaphonie als ursprünglich rein phonetischen Prozess, der jedoch eine Veränderung des Vokalsystems mit sich gebracht hat.

> „What we are seeking to capture is the link between the conditioning environment and the dynamic structural change.“ (Maiden 1991: 137)[6]

[5] Dies entspricht gleichzeitig dem System betonter Vokale im Dialekt von Piedimonte Matese.

Die Formalisierung des Prozesses kann wie folgt dargestellt werden: Die Partikel {a}, und zwar nur {a} (deshalb mit '||' gekennzeichnet), verliert an Salienz (Maiden 1991: 141). Der Grund liegt in der Absenz des Elements {a} in den Kontextvokalen {|u|} und {|i|}. Der Prozess der Metaphonie, ausgedrückt durch −|a|, resultiert einerseits in der Assimilation der hohen mittleren Vokale an den hohen Kontext, andererseits in der Diphthongierung der niedrigen mittleren Vokale. Der Prozess hat einen Lautwandel zur Folge. Das Phänomen wurde im Laufe der Zeit morphologisiert (Maiden 1991).

(7)	a.	V		⇒ −|a|	
	b.	{i;a}	(=/e/)	⇒ {|i|}	(=/i/)
		{u;a}	(=/o/)	⇒ {|u|}	(=/u/)
		{a;i}	(=/ɛ/)	⇒ {i}{i;a}	(=/je/)
		{a;u}	(=/ɔ/)	⇒ {u}{u;a}	(=/wo/)
		{|a|}	(=/a/)	⇒ {a;i}	(=/ɛ/)

Die Verwendung dieses Modells hat neben dem Vorteil der Vereinigung von diachroner Analyse des dynamischen Prozesses und der Berücksichtigung des Kontextes auch zum Ziel, inkompatible Merkmalskombinationen, wie sie in generativen Modellen (siehe u. a. Calabrese 1985, 1988, 1998; Kaze 1989) entstehen können, zu beseitigen und die Metaphonie aufgrund eines einzigen assimilatorischen Auslösers darzustellen (Maiden 1991: 141). Ich komme in Kapitel 9 darauf zurück, indem ich ein phonologisches Modell verwende, das diesem Anspruch im Bezug auf die synchrone Analyse gerecht wird.

Zudem stellt sich für mich die Frage, ob es sich hierbei tatsächlich um einen Lautwandel handelt. In Kapitel 10 zeige ich, dass das Phänomen nur bedingt lexikalisch und ist und bei Verben von einer phonologischen Repräsentation abgeleitet werden kann, die nicht metaphonisch ist.

Ein Blick in die Forschungsliteratur zum Thema macht deutlich, dass die Bedingungen für die Metaphonie in der Romania heutzutage stark variieren können. Nicht alle in (3) dargestellten Endungen sind überall dort, wo Metaphonie beobachtet werden kann, noch als Auslöser aktiv – ob nun phonologisch oder morphologisch. Die folgenden Abschnitte geben einen Ü-

[6] „Was wir zu erfassen versuchen, ist die Verbindung zwischen dem bedingenden Kontext und dem dynamischen strukturellen Wandel."

berblick über die Parameter der Variation beginnend mit einer kurzen Einführung in die Metaphonie im Kampanischen und im Dialekt von Piedimonte Matese.

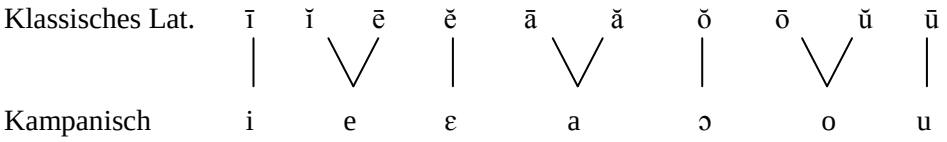
2.3 Metaphonie und Vokalismus in Kampanien

2.3.1 Allgemein

Das kampanische Dialektgebiet ist im Hinblick auf die Metaphonie nicht homogen. Wie erwähnt unterscheidet man die arpinatische Metaphonie, die im nördlichen Teil der Region[7] vor allem an der Grenze zur Region Molise aber auch im angrenzenden Latium anzutreffen ist, von der neapolitanischen Metaphonie. Es handelt sich dabei um die beiden vorherrschenden Metaphonietypen in Kampanien. Außerdem sind die Metaphonie des von Lausberg (1939) so bezeichneten Randgebiets sowie der Vokalismus des sizilianischen Typs im Süden Kampaniens (siehe Barbato 2002: 36f) anzutreffen. Die Klassifizierung dieser Vokalismen fußt in erster Linie auf dem Verhältnis von Metaphonie und der diachronen Entwicklung des jeweiligen Vokalismus. Um den Dialekt von Piedimonte Matese linguistisch einordnen zu können, gebe ich einen kurzen Überblick über das kampanische Dialektgebiet. Auf den Vokalismus des Randgebiets komme ich in Kapitel 11 im Zusammenhang mit der Metaphonie im Dialekt von Cutrofiano zurück.

Der in Kampanien vorherrschende Vokalismus hat sich historisch wie in Abb. 2-1 dargestellt aus dem klassischen Lateinischen entwickelt (vgl. Lausberg 1969: 144f; Avolio 1995: 33; Radtke 1997: 53). Hierbei kam es zum „Kollaps“ des quantitativen Systems zugunsten eines qualitativen Systems betonter Vokale, der auch unter anderem für das Standarditalienische bzw. Toskanische gültig ist (siehe Lausberg 1969: 144f).

Abb. 2-1 *Entwicklung des Systems betonter Vokale im vorherrschenden Vokalsystem des Kampanischen*[8]



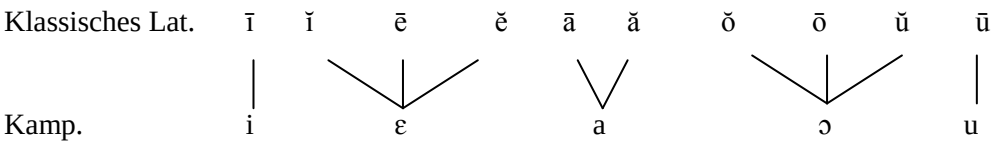
[7] Im Hinblick auf die Dialekte der Provinz Benevento siehe Maturi (2002).

[8] Da sich die Begriffe ‘arpinatisch’ und ‘neapolitanisch’ auf die Metaphonie beziehen, verwende ich sie nicht im Zusammenhang mit dem Vokalsystem.

Bei der Metaphonie kommt es zu den in (1) und (2) dargestellten Alternationen durch Anhebung (arpinatisch) bzw. Anhebung und Diphthongierung (neapolitanisch).

Der Vokalismus des Randgebiets ist hingegen dadurch charakterisierbar, dass aus historischer Sicht *ĭ*, *ē* mit *ĕ* zu /ɛ/ und *ŭ*, *ō* mit *ŏ* zu /ɔ/ zusammengefallen sind. Das Randgebiet umfasst Vallo di Diano, wo ebenso das vorherrschende kampanische Vokalsystem anzutreffen ist, Teile der Basilikata, das nördliche Salento sowie weiter im Süden sich befindende Gebiete (siehe Barbato 2002: 36 [Lüdtke 1979; Stussi 1982: 157]).

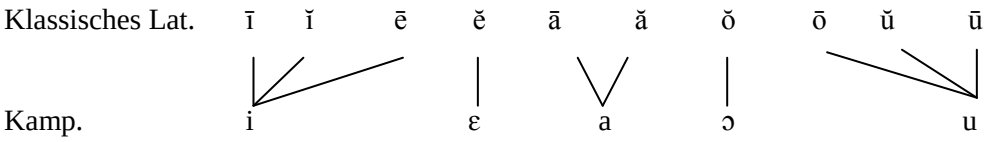
Abb. 2-2 *Entwicklung des Systems betonter Vokale des Randgebiets*



Bei der Metaphonie kommt es hier zur Alternation von [ɛ] (< *ĭ*, *ē*) und [i] bzw. von [ɛ] (< *ĕ*) und [je] (siehe Tab. 2-1; vgl. Barbato 2002). Eine entsprechende Variation gilt ebenso für die hinteren Vokale, nämlich von [ɔ] (< *ō*, *ŭ*) und [u] bzw. von [ɔ] (< *ŏ*) und [wo].

Der sizilianische Vokalismus umfasst das südliche Cilento und reicht bis in die Basilikata hinein (siehe Barbato 2002: 35f [Franceschi 1965: 154; Rohlfs 1966: 10; Avolio 1995: 60]). Dieser Vokalismus ist aus historischer Sicht durch den Zusammenfall von lat. *ī*, *ĭ*, *ē* zu /i/ und *ō*, *ŭ*, *ū* zu /u/ gegenüber den anderen kampanischen Dialekten gekennzeichnet.

Abb. 2-3 *Entwicklung des Sizilianischen Vokalsystems*



Bei der Metaphonie kommt es zur Alternation von /ɛ/ und [je] (siehe Tab. 2-1). Die folgende an Barbato (2002) angelehnte Tabelle gibt die Metaphonie in Abhängigkeit von der historischen Entwicklung der jeweiligen Vokalsysteme wieder.[9]

[9] Barbato (2002) stellt nur die Metaphonie der vorderen Vokale dar.

Tab. 2-1 *Metaphonie und Vokalismus in Kampanien (in Anlehnung an Barbato, 2002: 36)*

	Ī (*filo / fili*)	Ĭ (*pesce / pesci*)	Ē (*mese / mesi*)	Ĕ (*piede / piedi*)
Arpinatisch	[ˈfiːlə] / [ˈfiːlə]	[ˈpeʃʃə] / [ˈpiʃʃə]	[ˈmeːsə] / [ˈmiːsə]	[ˈpɛːdə] / [ˈpeːdə]
Neapolitanisch	[ˈfiːlə] / [ˈfiːlə]	[ˈpeʃʃə] / [ˈpiʃʃə]	[ˈmeːsə] / [ˈmiːsə]	[ˈpɛːdə] / [ˈpjeːdə]
Randgebiet	[ˈfiːlə] / [ˈfiːlə]	[ˈpeʃʃə] / [ˈpiʃʃə]	[ˈmɛːsə] / [ˈmiːsə]	[ˈpɛːdə] / [ˈpjeːdə]
Sizilianisch	[ˈfiːlu] / [ˈfiːlu]	[ˈpiʃʃi] / [ˈpiʃʃi]	[ˈmiːsi] / [ˈmiːsi]	[ˈpɛːdi] / [ˈpjeːdi]

2.3.2 Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese

In den folgenden Abschnitten spreche ich in Anlehnung an Savoia & Maiden (1997) von Parametern der Variation. Gemeint sind Input, Output und der segmentale Kontext bzw. die morphologischen Bedingungen sowie die morphologischen Konsequenzen der Metaphonie.[10] Dabei gehe ich vor allem auf die synchronen Zustände ein. Aus historischer Sicht gehört der Dialekt von Piedimonte Matese zu dem in Kampanien vorherrschenden Vokalismus (2.3.1, Kapitel 4).

a) Input und Output

Im kampanischen Dialekt von Piedimonte Matese kommt es bei der Metaphonie zur Anhebung der mittleren Vokale /ɛ/, /e/ zu [e], [i] bzw. von /ɔ/, /o/ zu [o], [u] in betonter Stellung (siehe Kapitel 1, Beispiele in (1) und (2)). Dementsprechend handelt es sich um die Metaphonie des arpinatischen Typs. Die Diphthongierung ist hier, anders als bei der Metaphonie des neapolitanischen Typs und in den meisten kampanischen Dialekten (vgl. u. a. Radtke 1997: 56-59, Savoia & Maiden 1997: 18; Russo 2001, 2002b; Maturi 2002; Moro 2003), nicht anzutreffen. Das Phänomen tritt innerhalb des Konjugationssystems sowie bei Nomina, Adjektiven und Pronomina auf. Dabei geht die Metaphonie einher mit einer Alternation grammatischer Kategorien (Numerus, Person, Genus) (siehe Beispiele in (1)).

[10] Den Begriff ‘Parameter’ verwende ich auch dann, wenn beispielsweise aufgrund des segmentalen Kontextes eine Variation zu erwarten wäre, diese jedoch ausbleibt.

b) Segmentaler Kontext und Morphologisierung

Wie in Abschnitt 2.2.1 erwähnt, können die Auslöser der Metaphonie historisch auf /i/ und /u/ zurückgeführt werden. Im Dialekt von Piedimonte Matese fallen am Wortende alle Vokale unter bestimmten prosodischen Bedingungen zusammen oder werden getilgt (siehe Kapitel 7).

Eine phonologische Begründung der Metaphonie ist meiner Auffassung nach nicht möglich, auch wenn das Phänomen im Hinblick auf Nomina und Adjektive phonologisch transparent ist und ausschließlich vor hohen Vokalen auftritt (siehe Kapitel 10). Die Begründung liegt im Konjugationssystem dieses Dialekts. Hier ist die Metaphonie auch dann anzutreffen, wenn auf synchroner Ebene kein hoher Vokal als Auslöser zugrunde liegt. Dies ist beispielsweise beim Themavokal der 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ der Fall. Aus diachroner Sicht kam es hier, wie auch im Italienischen, zum Schwund von auslautendem -*s* der Endung lat. -*ētis*, was wiederum zur Längung von nachtonigem -*i* führte. Auslautendes -*ī* ist ebenfalls für die Formen der 2. Pers. Sg. als historischer Auslöser anzunehmen. Die Endung -*ī* der 2. Pers. Pl. wurde zu einem späteren Zeitpunkt zu [e] abgesenkt, weshalb ich synchron die lexikalische Repräsentation /e/ im Auslaut in dieser Zelle annehme, die kein Metaphonieauslöser ist.[11]

(4) /e/ → [i] /veˈrete/ → [vɛˈriːtə][12] sehen\PRES. IND. 2PL-ə ‘ihr seht’

Ein weiterer Grund ist die Suffigierung mittels -*one* sowie einige Ausnahmen des Phänomens, die einen morphologischen Kontrast herbeiführen (Kapitel 10).

Jedoch ist hier auch die Metaphonie in Form von Stammselektion eine mögliche Alternative, da das Phänomen zum Teil lexikalisiert worden ist (siehe Kapitel 10). Um dies zu belegen, ist aus meiner Sicht ein Instrumentarium notwendig, das ich in Abschnitt 10.3.2.1 mit der Derivation als Verfahren der Wortbildung einführe. Die Verwendung eines derartigen Instrumentariums ist bislang in der Metaphonieforschung nicht anzutreffen und fehlt damit auch in Bezug auf die im Folgenden darzustellende Variation der Metaphonie in der Romania.

[11] Eine ausführliche Darstellung und Diskussion dieses Sachverhaltes findet sich in Abschnitt 10.3.1.1.

[12] Lat. *vidētis*.

2.4 Metaphonie in der Romania und die Parameter ihrer Variation

Die Metaphonie ist in weiten Teilen der Romania beobachtbar (vgl. Leonard 1978). Dies gilt für das Portugiesische (siehe u. a. Penny 1994), für Teile Spaniens (siehe u. a. Kaze 1989; Penny 1994; Hualde 1998), für die meisten italienischen Dialekte (siehe u. a. Maiden, 1991; Savoia & Maiden 1997), zu denen ich an dieser Stelle auch das Sardische rechne (siehe u. a. Frigeni, 2002), und für das Rumänische (vgl. Moro 2003; Lüdtke, 2005).[13] In diesem Zusammenhang ist auch das Surselvische zu nennen (vgl. Savoia & Maiden 1997; Lüdtke 2005).

Aus heutiger Sicht handelt es sich bei der Metaphonie um ein Phänomen, bei dem sich die Parameter der Variation innerhalb der Romania beträchtlich voneinander unterscheiden können. Unter Parameter der Variation verstehe ich in Anlehnung an Savoia & Maiden (1997) aus phonologischer Sicht den Input (2.4.1), den Output (2.4.2) und den segmentalen Kontext (2.4.3). Die Metaphonie drückt zumeist aber auch eine morphologische Funktion aus bzw. kann morphologisch konditioniert sein. Beides kann von Dialekt zu Dialekt variieren (2.4.4). Die Darstellung der Parameter und ihrer Variation soll dem Leser die Möglichkeit geben, die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese innerhalb der Romania einordnen zu können. Ob es sich dabei jeweils um eine synchrone Form der Variation handelt, muss offen gelassen werden, da die Frage nach der Lexikalisierung des Phänomens im Einzelnen nicht geklärt ist.

Alle beobachtbaren Metaphoniearten der Romania darzustellen ist nicht das Ziel dieser Arbeit und würde ihren Rahmen sprengen. Maiden (1991: 112-115) unterscheidet alleine für die italienischen Dialekte 16 unterschiedliche Konfigurationen der Variation für das Vorkommen der Metaphonie. Ich beziehe mich in den nächsten Abschnitten deshalb nur auf die am weitesten verbreiteten Erscheinungsformen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den italienischen Dialekten, beschränkt sich jedoch nicht darauf.

[13] In Italien sind in Westsizilien, in den südlichen Gebieten Kalabriens und des Salento, in der Toskana sowie in den meisten Teilen Liguriens, im südlichen Piemont, in der südlichen Lombardei und in Emilien keine metaphonischen Alternationen zu beobachten (Maiden 1991: 115). In einigen süditalienischen Dialekten ist nicht durchsichtig, ob es sich um Metaphonie der hohen mittleren Vokale handelt, da der ursprüngliche Kontrast zwischen hohen mittleren und hohen Vokalen neutralisiert worden ist, z.B. siz. **mese* > *misi*, **vinu* > *vinu*, **votʃe* > *vutʃi*, **fumu* > *fumu* (vgl. Maiden 1991: 115).

2.4.1 Parameter der Variation I: Input

Im Dialekt von Piedimonte Matese unterliegen alle mittleren Vokale, also /ɛ, e, ɔ, o/, der Metaphonie. Für die italienischen Dialekte ist dies die am weitesten verbreitete Form des Phänomens (vgl. Savoia & Maiden 1997: 17).

Seltener, aber keineswegs unüblich ist die Metaphonie von /a/ (siehe Savoia & Maiden 1997). Dies ist beispielsweise für Ischia und in Gebieten nördlich von Neapel sowie für Teile der Abruzzen, dem Molise, dem zentralen Gebiet der Romagna, dem Tessin und in Gebieten des Piemonts der Fall.

Dialekte, die ausschließlich die Metaphonie der hohen mittleren Vokale /e/ und /o/ aufweisen, sind im südlichen Veneto und in Teilen Apuliens (Gargano) anzutreffen (Savoia & Maiden 1997).

Die Metaphonie der niedrigen mittleren Vokale /ɛ/ und /ɔ/ ist hingegen unter anderem in der Lombardei, in der Garfagnana (Toskana) und in Sardinien anzutreffen (siehe Savoia & Maiden 1997 und Frigeni 2002).

Ein Dialekt, bei dem die Metaphonie ausschließlich auf die vorderen Vokale beschränkt ist, ist beispielsweise der apulische Dialekt von Torremaggiore (siehe Savoia & Maiden 1997: 17).

2.4.2 Parameter der Variation II: Output

Die hohen mittleren Vokale /e/ und /o/ werden durch Metaphonie zu [i] und [u] angehoben. Dies gilt für alle Dialekte und Sprachen, die über die Metaphonie von /e/ und /o/ verfügen (siehe Savoia & Maiden 1997).

Hinsichtlich der Metaphonie der niedrigen mittleren Vokale /ɛ/ und /ɔ/ ist entweder a) deren Anhebung zu [e] und [o] (arpinatische Metaphonie) bzw. zu [i] und [u] bei der so genannten Hypermetaphonie (siehe Maiden 1991) oder b) deren Diphthongierung zu beobachten (neapolitanische Metaphonie). Laut Savoia & Maiden (1997: 18) ist die Diphthongierung weiter verbreitet als die Anhebung der niedrigen mittleren Vokale, die wiederum in einem Gebiet zwischen der Rom-Ancona-Linie sowie im westlichen Teil der Abruzzen und im Norden Apuliens anzutreffen ist. Ebenso ist die Anhebung der niedrigen mittleren Vokale im südlichen Latium, im nördlichen Kampanien (siehe hierzu u. a. Maturi 2002 zu den Dialekten der Provinz Benevento) sowie in Teilen der Basilikata und Kalabriens beobachtbar. Darüber hinaus ist die Anhebung von /ɛ/ und /ɔ/ auch in einigen wenigen alpenromanischen Dialekten anzutreffen.

Beim Output der Diphthongierung kann es sich um [je] und [wo], [jɛ] und [wɔ] bzw. [ˈiə] und [ˈuə] handeln (siehe Savoia & Maiden 1997: 18). Die Diphthonge [je] und [wo] sind laut Savoia & Maiden (1997) vor allem für die Dialekte Mittelitaliens charakteristisch. Die meisten süditalienischen Dialekte verfügen hingegen über fallende Diphthonge ([iə], [uə], [aw]), die zum Teil zu [i] und [u] monophthongiert werden.[14] Die Diphthonge [jɛ] und [wɔ] sind hingegen im nördlichen Salento zu beobachten.

Die *a*-Metaphonie ist zwar selten zu beobachten, aber keineswegs unüblich. Hierbei kommt es für gewöhnlich zur Anhebung von /a/ zu [ɛ], was insbesondere in den Dialekten der Romagna zu beobachten ist (siehe Savoia & Maiden 1997: 18).

Im Portugiesischen ist neben der Anhebung auch die Vokalabsenkung anzutreffen, die ebenso als Metaphonie interpretiert werden kann, beispielsweise *īstam* > *esta* > [ˈɛsta], *formōsam* > *formosa* > [forˈmɔsa] etc. (siehe Leonard 1978; Kaze 1989; Beispiele übernommen aus: Moro 2003[15]). Kaze (1989) beobachtet die Metaphonie als Absenkung ebenso in Villalba (Sizilien) und Muccia (Marken). Der auslösende Kontext ist dabei auslautendes /a/, das wie etwa im Falle von /i/ zur Absenkung zu [e] führen kann, beispielsweise /ˈnira/ → [ˈnera] (siehe Kaze 1989: 143).

2.4.3 Parameter der Variation III: Segmentaler Kontext

Leonard (1978) definiert in seiner Untersuchung zur Metaphonie in der Romania die asymmetrische Metaphonie gegenüber der symmetrischen Metaphonie. Während die asymmetrische Metaphonie durch auslautendes /i/ ausgelöst wird, sind die Auslöser der symmetrischen Metaphonie sowohl auslautendes /i/ als auch auslautendes /u/.[16]

Die Metaphonie durch /i/ ist in der Westromania, genauer gesagt in Teilen Spaniens und in norditalienischen Dialekten zu beobachten (siehe Moro 2003: 70). Ebenso kann sie für das Altfranzösische und Altprovenzalische belegt werden. Hier handelt es sich um Spuren des Phänomens, die für einige starke Perfektformen der 1. und 2. Pers. Sg. (*passé simple*) sowie

[14] In Norditalien kann die Monophthongierung von *[wo] zum gerundeten Vokal [ø] führen (Savoia & Maiden 1997: 18).

[15] Bei den Beispielen aus dem Portugiesischen habe ich den Wortakzent eingefügt.

[16] Maiden (1991) spricht hingegen von I-Metaphonie (= asymmetrische Metaphonie) und U-Metaphonie (= symmetrische Metaphonie). Bei der U-Metaphonie impliziert die Metaphonie durch /u/ auch das Auftreten der Metaphonie durch /i/. In der vorliegenden Arbeit spreche ich weder von asymmetrischer bzw. symmetrischer Metaphonie noch von I- bzw. U-Metaphonie, sondern von Metaphonie ausgelöst durch /i/ bzw. /u/.

für Formen wie lat. *vigĭnti* > *vint* etc. belegt sind (Beispiele aus Moro 2003: 70; vgl. Leonard 1978: 97f; Schwan 1966: 41). In Tab. 2-2 ist stellvertretend für das Altfranzösische das Perfekt-Paradigma von *veḍeir* ('sehen') zusammen mit den jeweiligen lateinischen Formen dargestellt. Die durch Metaphonie angehobenen Vokale in betonter Stellung betreffen die 2. Pers. Sg. sowie die 1. und 2. Pers. Pl. (jeweils farbig gekennzeichnet):

Tab. 2-2 *Paradigma von 'veḍeir' im Altfranzösischen (gegenüber Lat. 'videre'). (Perfekt Indikativ; Beispiele aus: Schwan 1966: 233[17])*

	Lat.	*Afrz.*
1SG	vídi	vit
2SG	vidésti	veḍís
3SG	vídit	vit
1PL	vidémus	veḍímes
2PL	vidéstis	veḍístes
3PL	víderunt	viḍrent

Ebenso kann man für das Kastilische Spuren von Metaphonie nachweisen, die mit den Begebenheiten im Altfranzösischen und Altprovenzalischen vergleichbar sind. Moro (2003: 71) führt zum Beispiel lat. *vēni* > *vine* (PERF. 1SG) an (siehe Leonard 1978: 97; Penny 1991: 43, 184, 187).

Spuren der Metaphonie durch /i/ sind außerdem für die norditalienischen Dialekte zu belegen (vgl. Moro 2003: 71). Maiden (1987: 41f) nennt in diesem Zusammenhang die ligurischen Dialekte, die Dialekte der Poregion des südlichen Piemonts sowie die südlombardischen, emilianischen und romagnolischen Dialekte.[18]

In Mittelitalien ist die Metaphonie durch /i/ nur entlang der Adriaküste von den Marken bis in das nördliche Molise anzutreffen (vgl. Rohlfs 1966: 44; Moro 2003: 73).

Die Dialekte Süditaliens weisen in der Regel diejenige Form der Metaphonie auf, die durch /i/ und /u/ bedingt ist (siehe hierzu u. a. Rohlfs 1966: 15f, 45f). Auf diese Auslöser sind ebenso die kampanischen Dialekte sowie der Dialekt von Piedimonte Matese zurückzuführen (Kapitel 9). Bei den meisten süditalienischen Dialekten ist an der Oberfläche nur auslautendes [ə] zu beobachten. Die potentiellen Auslöser /i/ und /u/ werden neutralisiert oder vollständig getilgt. Für Moro (2003: 77) ist die Neutralisierung grundsätzlich ein Hinweis darauf, dass die

[17] Die Notation von intervokalischem *-ḍ-* steht phonetisch für [ð], das zu einem späteren Zeitpunkt verstummte (vgl. Schwan 1966: 80).

[18] Dies gilt ebenso für das Altligurische (PERF. 2SG. *faisti*) und Altlombardische (*pisci, nigri, vedisti, credisti, critu, nui, vui, multi, tuti*) (siehe Moro 2003: 71).

Metaphonie morphologisiert worden ist. Der segmentale Kontext ist nicht länger vorhanden, so dass die Metaphonie eine morphologische Funktion erfüllt. Aus meiner Sicht ist die Neutralisierung des segmentalen Kontextes nicht zwangsläufig ein Beleg dafür, dass die Metaphonie morphologisiert wurde, da die Neutralisierung bzw. Tilgung als phonologische Regel der Metaphonie nachgeordnet sein kann, was meine Analyse in Kapitel 7 deutlich macht. Im Dialekt von Piedimonte Matese wurde die Metaphonie trotz zugrunde liegender phonologischer Kontexte morphologisiert (Kapitel 10). Maiden (1991) zeigt zudem, dass die Metaphonie auch in denjenigen Dialekten morphologisiert worden sein kann, die über voll realisierte Endvokale verfügen (vgl. Penny 1994: 278f).

Das Portugiesische und Rumänische weisen laut Moro (2003: 72) komplexere Formen der Metaphonie im Hinblick auf die auslautenden Vokale /i/ und /u/ auf.

So weist das Altportugiesische wie auch andere westromanische Sprachen die Metaphonie durch /i/ für Formen der 1. und 2. Pers. Sg. Perf. auf (altport./mod. port. *fiz*, altport. *feziste* (> mod. port. *fizeste*), siehe Leonard 1978: 86). Für das mod. Portugiesische kommt dadurch der Kontrast zwischen der 1. (metaphonisch) und 3. Pers. Sg. (nicht metaphonisch) bei einigen stammbetonten Verben zustande: *fiz* vs. *fez*, *estive* vs. *esteve*, *tive* vs. *teve*, *pus* vs. *pôs*, *pude* vs. *pôde* (siehe Penny 1994: 274).

Gleichzeitig ist laut Moro (2003) auch die Metaphonie durch /u/ (< *ō/ŭ*) zu beobachten (z.B. *mĕtum* > [ˈmɛdo] > [ˈmedu]; *ĭpsum* > *esso* > [ˈissu]; *fŏcum* > [ˈfɔgo] > [fogu]; *tōtum* > *todo* > [ˈtudu] (Beispiele aus: Moro 2003: 72)[19]).

In portugiesischen Dialekten ist aber auch die Absenkung mittlerer Vokale durch auslautendes /a/ anzutreffen, die ebenfalls als Metaphonie interpretiert wird.

Das Rumänische weist hingegen die Diphthongierung von *-e-* zu *-ea-* durch [a] oder [ə] (orth. *ă*) (*drept* vs. *dreaptă*, *sec* vs. *seacă*) und *-o-* zu *-oa-* durch auslautendes [ə] (orth. ă) und [e] auf (*orb* > *oarbă*, *joc* > *joacă*, *joace*; vgl. Leonard 1978: 20f; Beispiele aus Moro 2003: 73).

Die Metaphonie muss nicht zwangsläufig vom Endvokal ausgelöst werden. Walker (2005: 923) beobachtet in einem Dialekt des Veneto, dass die Metaphonie auch von einem nachtonigen hohen Vokal ausgelöst werden kann, zum Beispiel [ˈgivimo] (haben\IMPERF. 1PL-IMPERF. 1PL, ‘hatten’) gegenüber [ˈgeva] (haben-IMPERF. 3SG, ‘hatte’).

[19] Bei den altportugiesischen Beispielen habe ich den Wortakzent eingefügt.

2.4.4 Morphologische Konsequenzen bzw. morphologische Konditionierung des Phänomens und seine semantische Rolle

Anhand der in (3) genannten historischen Auslöser der Metaphonie und der bislang dargestellten Beispiele aus den verschiedenen romanischen Sprachen wird deutlich, dass die Metaphonie in der Regel eine morphologische Funktion übernimmt, da es sich bei den Auslösern überwiegend um Flexionssuffixe handelt. Zumeist markiert die Metaphonie die Kategorien Person, Numerus und Genus. Dies wird besonders in denjenigen Dialekten deutlich, die über eine Reduktion (Tilgung oder Neutralisierung) der Endvokale verfügen, durch die der betonte Vokal zum alleinigen Träger der Information wird, was vor allem in süditalienischen Dialekten der Fall ist. In Dialekten, die über einen lexikalischen Schwund oder Zusammenfall der Endvokale verfügen, kann es sich bei der Metaphonie hingegen nur um eine reine morphologische Regel handeln, oder die Metaphonie wurde vollständig lexikalisiert. Im Dialekt von Bologna sind die Endvokale zum großen Teil verloren gegangen. Kaze (1989: 83-113) nimmt für die Metaphonie als Anhebung eine rein morphologische Regel an, da kein Endvokal als Auslöser vorliegt, auf den die Variation zurückgeführt werden kann. Dies gilt ebenso für den Dialekt von La Valle Anzasca (Piemont) (siehe Kaze 1989: 114-128).

a) Metaphonie beim Nomen

In den meisten italienischen Dialekten kommt es hinsichtlich der Formen des maskulinen Plurals (o-/u- und e-Deklinationsklasse) zur Metaphonie. Diese weisen Metaphonie ausgelöst durch /i/ auf, was sowohl für norditalienische als auch für süditalienische Dialekte gilt. Metaphonie durch /i/ und /u/ zeigen hingegen die meisten süditalienischen Dialekte, weshalb es hier zur Metaphonie auch beim maskulinen Singular (u-Deklinationsklasse) kommt.

Im Dialekt von Cutrofiano (Kapitel 11) zeigen aber auch einige feminine Pluralformen Metaphonie, wobei es sich um lexikalisierte Formen handelt.

Maiden (1991: 172-175) beobachtet die Metaphonie bei femininen Pluralformen ebenso für Teile Lukaniens, Kalabriens, Apuliens, Kampaniens, Molises und für Teile der Abruzzen.

b) Metaphonie beim Verb

Beim Verb ist die Metaphonie vor allem für die 2. Pers. Sg. weit verbreitet. In einigen wenigen Dialekten Italiens kommt sie auch in der 3. Pers. Pl. Präsens Indikativ vor, was etwa für Monteroduni (Provinz Isernia, Region Molise) am Beispiel [ˈruormənə] zu beobachten ist (siehe Savoia & Maiden 1997: 20).

Laut Maiden (1991: 156) kommt die Metaphonie in Südkalabrien und Sizilien außerdem für die 1. Pers. Sg. vor, beispielsweise im Dialekt von Ragusa: [ˈtwoɽnnu] (zurückkehren\PRES. IND. 1SG-PRES. IND. 1SG, 'ich kehre zurück') vs. [ˈtwoɽnni] (zurückkehren\PRES. IND. 2SG-PRES. IND. 2SG, 'du kehrst zurück') gegenüber [ˈtoɽnna] (zurückkehren-PRES. IND. 3SG, 'er/sie/es kehrt zurück'). Dies gilt ebenso für den romagnolischen Dialekt von Lugo, zum Beispiel [gud] (genießen\PRES. IND. 1SG & 2SG, 'ich genieße/du genießt') vs. [g^{o}ad] (genießen.PRES. IND. 3SG, 'er genießt'), wo die Metaphonie der 1. Pers. Sg. auf Analogie zurückzuführen ist (siehe Savoia & Maiden 1997: 20).

Interessanterweise wird die Anhebung des Themavokals der 1. und 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ sowie in weiteren Tempora und Modi mit Ausnahme von Rohlfs (1966) und Moro (2003) selten mit der Metaphonie in Verbindung gebracht. Das Verhalten des Themavokals gibt jedoch einen entscheidenden Hinweis darauf, wie die Metaphonie im untersuchten Dialekt synchron zu interpretieren ist (10.3.1.1).

c) Semantische Rolle der Metaphonie

Die Metaphonie kann aber auch eine semantische Rolle einnehmen. Penny (1994: 276) beschreibt für das Spanische von Valle de Pas (Kantabrien) die Distinktion von Massennomina und zählbaren Nomina aufgrund von Metaphonie. Während bei Massennomina der Auslautvokal /o/ zugrunde liegt, der keine Metaphonie auslöst, kommt es hingegen für zählbare Nomina durch auslautendes /u/ zur Metaphonie: [ˈkeso] ('Käse', im Sinne von Nahrungsmittel = Massennomen, /-o/) vs. [ˈkisu] ('Käse' im Sinne einer bestimmten Sorte = zählbares Nomen, /-u/), [ˈpelo] ('Haar', im Sinne einer Substanz) vs. [ˈpilu] ('Haar', im Sinne eines bestimmten Haares) usw. Diese semantische Konditionierung ist für Piedimonte Matese nicht beobachtbar, weshalb ich sie nicht weiter behandle.

2.5 Zusammenfassung

In Anlehnung an Reiss (1982) habe ich zunächst die Begriffe 'arpinatische' bzw. 'neapolitanische Metaphonie' definiert, wobei es sich in Piedimonte Matese um erstere handelt, da das Phänomen hier ausschließlich als Anhebung anzutreffen ist. Zudem habe ich die historischen Umstände des Phänomens in Kampanien und in der Romania genannt.

Der anschließende Überblick über die Bandbreite der Variation des Phänomens und seiner Parameter, die sich heutzutage stark voneinander unterscheiden können, sollte dem Leser als

Orientierungshilfe dienen. Zudem kann auf diesem Wege die Metaphonie von Piedimonte Matese besser in das Gesamtbild eingefügt werden.

Die Parameter habe ich in Anlehnung an Savoia & Maiden (1997) als Input, Output und segmentalen Kontext unterschieden. Zudem habe ich in diesem Bezug auch einen Überblick über die Bandbreite der Variation bezüglich der morphologischen Konsequenzen bzw. morphologischen Konditionierung des Phänomens in der Romania dargestellt.

3 Theoretische Annahmen

3.1 Allgemein

In den folgenden Abschnitten erörtere ich die theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit. Zunächst erläutere ich den Aufbau des verwendeten Grammatikmodells (3.2) und dessen für diese Untersuchung relevanten Ebenen (3.2.1-3.2.4) unter besonderer Berücksichtigung der Schnittstelle von Phonologie und Morphologie.

Daran anschließend stelle ich mit FUL (Lahiri & Reetz 2002, 2007) das phonologische Modell dar, auf dem die phonologischen Analysen dieser Arbeit basieren (3.3). Dabei kommen auch wesentliche Aspekte des Modells wie Merkmalsgeometrie, Wertigkeit der Merkmale (binär vs. privativ) sowie Unterspezifikation zur Sprache.

In Abschnitt 3.4 erläutere ich darüber hinaus weitere Begriffe, wie ich sie in dieser Arbeit verwende und die für die anschließende Analyse als Prämissen dienen.

3.2 Grammatikmodell

Den theoretischen Rahmen dieser Arbeit bildet ein Grammatikmodell, das sich in der Tradition lexikalistischer Modelle wiederfindet. Hierzu sind die Architekturen der lexikalischen Phonologie (siehe u. a. Kiparsky 1982, 1985), der Lexikalisch-Funktionalen Grammatik (LFG, siehe u. a. Bresnan & Kaplan 1982) sowie der Konzeption geschichteter morphologischer Regeln (siehe Schwarze 2007) zu zählen. Auf Fragen des theoretischen Modells gehe ich nur insoweit ein, wie sich dies aus dem Gegenstand meiner Untersuchung und dem Forschungsstand ergibt. Die Darstellung des Grammatikmodells erfolgt anhand von Beispielen aus dem Dialekt von Piedimonte Matese.

Das Modell besteht aus den folgenden Ebenen, wobei ich eine bewusst einfache Darstellungsweise dieser Ebenen verwende.

- Ebene lexikalischer Repräsentationen (3.2.1)
- Ebene der Generierung morphologisch komplexer Wörter (3.2.2)
- Ebene morphophonologischer Regeln (3.2.3)
- Ebene postlexikalisch-phonologischer Regeln (3.2.4)

3.2.1 Ebene lexikalischer Repräsentationen

Das Lexikon stellt abstrakte Repräsentationen bereit, bei denen es sich aus morphologischer Sicht um Konstituenten wie Wurzeln, Stämme, Themavokale, konsonantische Erweiterungen, Präfixe, Flexions- oder Derivationssuffixe handelt. Ich spreche hierbei auch von Morphemen, obwohl ich mir der Problematik bewusst bin, dass dieser Begriff dem Saussure'schen Zeichen verpflichtet ist. Im Falle des Italienischen bzw. der italoromanischen Dialekte besitzt beispielsweise der Themavokal (/a/, /e/, /i/, /u/) keine eigene Bedeutung, sondern bezieht die Bedeutung erst mit der Konkatenation (vgl. Pirrelli 2000; Schwarze 2007). Es wäre also angebracht den Themavokal in Anlehnung an Aronoff (1994) als Morphom zu interpretieren.

Das Problem wird von mir nicht weiter behandelt, da es für meine Analyse nicht relevant ist.

Morpheme bestehen aus Ketten phonologischer Segmente, die wiederum hierarchisch organisierte phonologische Merkmale repräsentieren. Merkmale sind privativ und können unterspezifiziert sein (siehe Lahiri & Reetz 2002, 2007; Abschnitt 3.3). Unter privativen Merkmalen verstehe ich im Folgenden Merkmale, die im Gegensatz zu binären Merkmalen nicht durch '+' oder '−' ihre Spezifikation ausdrücken, sondern durch ihre Präsenz bzw. Absenz.

Während beispielsweise das binäre Merkmal [+high] in einem privativen System durch [high] ausgedrückt wird, ist dasselbe Merkmal mit negativem Vorzeichen, also [−high], im privativen Merkmalsmodell absent. Ich komme in Abschnitt 3.3.2 darauf zurück.

Im Folgenden werden die einzelnen Ebenen des Modells anhand von Beispielen dargestellt, wie in (1) für [ˈkaːsa] (Haus-F.SG, 'Haus') und [ˈkaːse] (Haus-F.PL, 'Häuser'). Das Lexikon stellt den Stamm /kas-/ sowie die Suffixe /-a/ und /-e/ bereit. In Anlehnung an die LFG-Notation können vereinfachte Lexikoneinträge in Attribut-Wertpaaren wie folgt repräsentiert werden:

(1) a. /ˈkas-/, N_STAMM
PRED = ˈKASAˈ
DKL = 1
GEN = F

b. /-a/, N_SUFFIX
DKL = 1
GEN = F
NUM = SG

c. /-e/, N_SUFFIX
DKL = 1
GEN = F
NUM = PL

3.2.2 Ebene der Generierung morphologisch komplexer Wörter

Morphologisch komplexe Wörter, die im Gegensatz zu beispielsweise ital. *film* aus mehr als einem Morphem bestehen, werden durch Konkatenation morphologischer Konstituenten bzw. von Morphemen gebildet wie zum Beispiel pied. /kas + a/ bzw. /kas + e/ (siehe (1)). Hierbei handelt es sich um Suffigierung.

Schwarze (2007) teilt diese Ebene morphologischer Regeln der Tradition von LFG entsprechend in eine Ebene der Konsituentenstruktur (frz. *plan segmental*) sowie in eine funktionale Ebene (frz. *plan fonctionnel*). Auf der Ebene der Konstituentenstruktur fügen morphologische Regeln die einzelnen Konstituenten zu Wörtern zusammen. Die Nomina [ˈkaːsa] bzw. [ˈkaːse] werden durch die Regel in (2) gebildet.

(2) N → N_STAMM N_SUFFIX

Im Sinne von LFG resultiert die Konkatenation aber nur dann in einem wohlgeformten Wort, wenn die beteiligten Morpheme, in diesem Fall der Nominalstamm /kas-/ und die Flexionssuffixe /-a/ bzw. /-e/, bezüglich ihrer Merkmale miteinander kompatibel sind, oder anders ausgedrückt, wenn sich die Werte der Konstituenten nicht widersprechen. Es kommt dann zur Unifikation. Diese erfolgt auf der funktionalen Ebene, wobei die Merkmale aus dem Lexikon projiziert werden.

Die Trennung in Konstituentenstruktur und funktionale Struktur ist für meine Analyse nicht relevant und findet deshalb keine weitere Erwähnung.

3.2.3 Ebene morphophonologischer Regeln

Auf dieser Ebene kommt es zur Anwendung phonologischer Regeln, die durch die Morphologie konditioniert werden oder gleichzeitig von Morphologie und Phonologie bedingt sind. Im Falle von [ˈkaːsa] vs. [ˈkaːse] wird diese Ebene nicht aktiviert, da diese Formen keiner morphophonologischen Variation unterliegen. Als morphophonologische Regel kann hingegen die Palatalisierung velarer Konsonanten im Italienischen vor /i/ und /e/ durch das Merkmal [coronal] interpretiert werden. Während die Palatalisierung von /k/ zu [tʃ] bzw. von /g/ zu [dʒ] vor

/i/ bzw. bei Pluralen regelmäßig auftritt (siehe (3a, b)), ist sie in Verbindung mit /e/ nur bei Verben der *ere*-Konjugationsklasse vorzufinden (siehe (4a, b)).

(3)	a.	[aˈmiːko]	Freund-M.SG	'Freund'	
		[aˈmiːtʃi]	Freund -M.PL	'Freunde'	
		(vgl. [aˈmiːke]	Freund-F.SG	'Freundinnen'	(*[aˈmiːtʃe]))
	b.	[biˈɔːlɔgo]	Biologe-M.SG	'Biologe'	
		[biˈɔːlɔdʒi]	Biologe-M.PL	'Biologe'	
		(vgl. [biˈɔːlɔge]	Biologe-F.PL	'Biologinnen'	(*[biˈɔːlɔdʒe]))

(4)	a.	[ˈdiːko]	sagen-PRES. IND. 1SG	'ich sage'
		[ˈdiːtʃe]	sagen-PRES. IND. 3SG	'er/sie/es sagt'
		[diˈtʃeːvo]	sagen-IMPERF. 1SG	'ich sagte'
	b.	[ˈpjaŋgo]	weinen-PRES. IND. 1SG	'ich weine'
		[ˈpjandʒe]	weinen-PRES. IND. 3SG	'er/sie/es weint'
		[pjanˈdʒeːvo]	weinen-IMPERF. 1SG	'ich weinte'

3.2.4 Ebene postlexikalischer phonologischer Regeln

Phonologische Regeln, die erst dann zur Anwendung kommen, wenn alle morphologischen Ableitungen innerhalb des Lexikons abgeschlossen sind, bezeichne ich als postlexikalische phonologische Regeln (siehe Kiparsky 1982; 1985). Die postlexikalische Phonologie ist demnach der Ebene morphophonologischer Regeln nachgeordnet.

Ein postlexikalisch phonologisches Phänomen, das in vielen italienischen Dialekten anzutreffen ist und das vor allem Sprecher des Italienischen mit dialektalem Hintergrund realisieren, ist das so genannte *Raddoppiamento Sintattico* (RS, vgl. u. a. Nespor & Vogel 1986; Fanciullo 1986, 1997; Loporcaro 1997; Bullock 2000). Dabei kommt es in einer Sequenz zweier Wörter $Wort_1$ # $Wort_2$ nach bestimmten Auslösern zur Längung des Konsonanten im Wortanlaut von $Wort_2$. Im Dialekt von Piedimonte Matese sind diese Auslöser etymologisch bedingt und entsprechend lexikalisch kodiert (siehe Gaglia 2003) wie im Falle von [tre], das die Längung von wortinitialen Konsonanten herbeiführt (5a).[1] Dagegen führt die Präposition [a] in

[1] Im Italienischen kann das RS auch durch einen betonten Auslautvokal bedingt sein (siehe Nespor & Vogel 1986; Loporcaro 1997).

diesem Dialekt im Unterschied zum Standarditalienischen ([a ˈkkaːsa]) (vgl. Loporcaro 1997) nicht zum RS (5b).

(5)	a.	[tre ˈkkaːse]	drei.A Haus-F.PL	'drei Häuser'
	b.	[a ˈkaːsa]	zu/nach.P Haus-F.SG	'zu/nach Hause'

Das RS kommt erst dann zur Anwendung, wenn die lineare Anordnung der Wörter durch die Syntax, also postlexikalisch, erfolgt ist.[2]

3.3 Phonologisches Modell

3.3.1 Merkmalsgeometrie

Ich gehe von den folgenden merkmalsgeometrischen Annahmen aus:

Bei der kleinsten phonologischen Einheit handelt es sich nicht um Segmente, sondern um phonologische Merkmale (Jakobson, Fant & Halle 1952; Clements 1985; Sagey 1986; Clements & Hume 1995). Merkmale organisieren sich hierarchisch und bilden natürliche Klassen (Clements 1985; Sagey 1986; McCarthy 1988; Avery & Rice 1989; Lahiri & Evers 1991; Clements & Hume 1995; Ghini 2001a, b; Lahiri & Reetz 2002, 2007).[3] Die innere Organisation eines Segments erfolgt in übergeordneten Knoten (*organizing nodes*) und Merkmalen (Clements 1985; Sagey 1986; Avery & Rice 1989; Ghini 2001a, b; Lahiri & Reetz 2002, 2007). Diese Organisation ist universell (Clements 1985; Sagey, 1986; McCarthy 1988; Avery & Rice 1989; Lahiri & Evers 1991; Clements & Hume 1995; Ghini 2001a, 2001b), wobei alle phonologischen Merkmale privativ (oder auch: monovalent) sind (Avery & Rice 1989; Dyck 1995; Steriade 1995; Ghini 2001a, b; Lahiri & Reetz 2002, 2007) und unterspezifiziert sein können (Kiparsky 1985; Avery & Rice 1989; Ghini 2001a, b; Clements 2001; Lahiri & Reetz 2002, 2007; u.a.; 3.3.3).

Die Spezifikation der einzelnen Merkmale innerhalb eines Systems ergibt sich aus der beobachtbaren Variation und aus dem phonologischen Kontrast.

Vokale und Konsonanten können anhand derselben Merkmale beschrieben werden (vgl. Jakobson, Fant & Halle 1952; Clements 1985, 1991; Lahiri & Evers 1991; Hume 1994; Ghini 2001a, b; Lahiri & Reetz 2002, 2007; gegenüber Chomsky & Halle 1968, die unterschiedliche Merkmale für Vokale und Konsonanten annehmen).

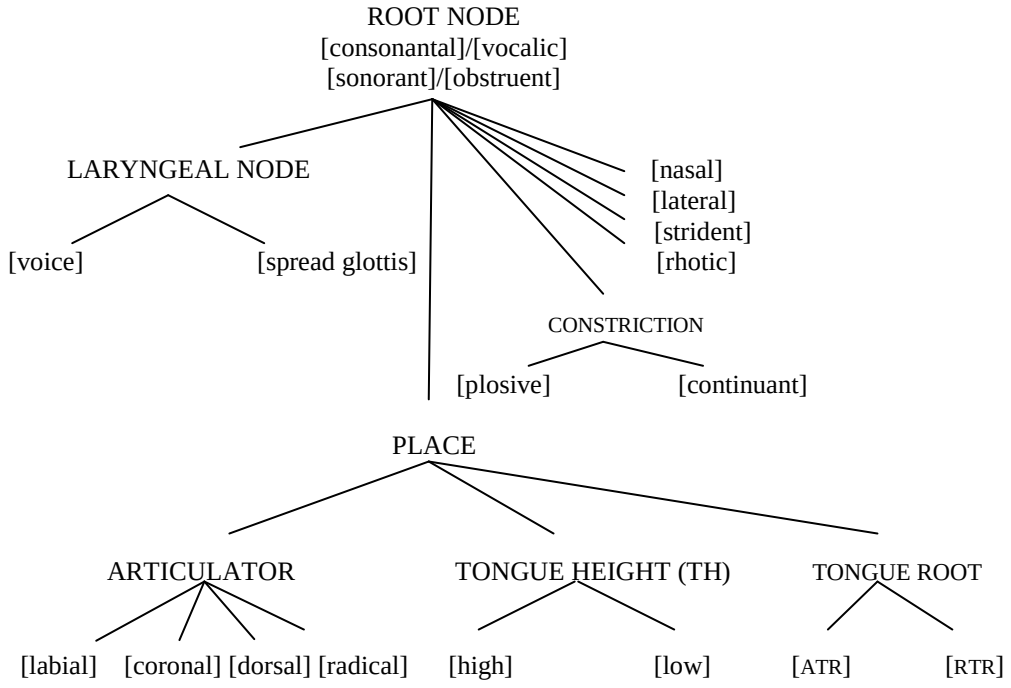
[2] Die prosodische Domäne der Applikation ist die phonologische Phrase (Kapitel 7).

[3] Im Gegensatz zu Jakobson, Fant & Halle 1952; Chomsky & Halle 1968; Nespor 1993 u.a., die unorganisierte Merkmalsbündel annehmen.

Zudem nehme ich an, dass phonologische Prozesse autosegmental beschrieben werden können (Sagey 1986; Clements & Hume 1995). Dies bedeutet, dass ein phonologisches Merkmal mit mehreren Lauten assoziiert werden kann.

Ich verwende die von Lahiri & Reetz (2007: 5) vorgeschlagene Organisation phonologischer Merkmale (Abb. 3-1):

Abb. 3-1 *Organisation phonologischer Merkmale*



Phonologische Prozesse können sowohl an Knoten (*organizing nodes*) wie ROOT NODE (Wurzelknoten), LARYNGEAL NODE (Laryngalknoten), ARTICULATOR (Artikulator), TONGUE HEIGHT (TH, Zungenhöhe) bzw. TONGUE ROOT (TR, Zungenwurzel) stattfinden, als auch die einzelnen Merkmale einbeziehen. Der Vorteil dieses Modells liegt in der Tatsache, dass ein phonologischer Prozess, der an nur einem Knoten operiert, beispielsweise durch seine Tilgung ausgedrückt werden kann (Ghini 2001a: 16). Ein Beispiel hierfür ist die Auslautverhärtung im Deutschen, die den Kontrast von /t/ und /d/ zu [t] neutralisiert. Dabei ist es lediglich notwendig, den Laryngalknoten zu tilgen.

Darüber hinaus verwende ich die Organisation der von PLACE (Artikulationsort) abhängigen Merkmale nach Lahiri & Reetz (2002, 2007). Darin sind die Merkmale für Artikulatoren, Zungenhöhe und Zungenwurzel voneinander unabhängig.

Zudem nehme ich an, dass das Merkmal [coronal] unterspezifiziert ist (Lahiri & Reetz 2002, 2007; Abschnitt 3.3.3).

Die in Abb. 3-1 dargestellten Merkmale können im Einzelnen auf phonetischer Grundlage wie folgt definiert werden, wobei nur die in dieser Arbeit relevanten Merkmale in Bezug auf Vokale besprochen werden:

(6) PLACE (Artikulationsort)

ARTICULATOR (Artikulator)

[labial] / [coronal] / [dorsal]

Das Merkmal [labial] besitzen all diejenigen Vokale, bei denen die Lippen aktiv beteiligt sind. Das Merkmal [coronal] beschreibt diejenigen Vokale, die mit dem vorderen Teil der Zunge, d. h. mit der Zungespitze oder dem Zungenblatt gebildet werden. Hingegen ist das Merkmal [dorsal] für all die Laute charakteristisch, bei denen der hintere Teil der Zunge, d. h. der Zungenrücken angehoben wird.

TONGUE HEIGHT (TH, Zungenhöhe)

[low] (tief) / [high] (hoch)

Bei Vokalen, die über das Merkmal [low] verfügen, befindet sich die Zunge in ruhendem Zustand. Für Laute, die das Merkmal [high] aufweisen, ist die Zunge angehoben. Vokale, die über einen mittleren Öffnungsgrad verfügen, sind im Folgenden nicht für Höhe spezifiziert.

TONGUE ROOT (TR, Zungenwurzel)

[ATR] (gespannt) / [RTR] (ungespannt)

Das Merkmal [ATR] (*Advanced Tongue Root*) steht für jene Laute, die mit einer zusätzlichen Spannung der Zunge durch das Vorschieben der Zungenwurzel erzeugt werden, im Gegensatz zum Merkmal [RTR] (*Retracted Tongue Root*), das für die Laute steht, bei denen die Zungenwurzel nach hinten geschoben wird.

Die hier zur Merkmalsgeometrie formulierten Annahmen konkretisiere ich im Folgenden. Der nächste Abschnitt soll dem Leser zu einem besseren Verständnis im Hinblick auf die Entwicklung der Debatte zur Merkmalsgeometrie verhelfen, aus der die von mir formulierten theoretischen Annahmen hervorgehen.

3.3.2 Binäre vs. privative Merkmale

Avery & Rice (1989), Dyck (1995), Ghini (2001a, b), Frigeni (2002) und Lahiri & Reetz (2002, 2007) folgend sind phonologische Merkmale ausschließlich privativ (oder: monovalent) und nicht wie im Jakobson'schen Sinne binär (siehe hierzu u. a. Chomsky & Halle 1968).

Der Vorteil der Binarität besteht in ihrer mathematischen Klarheit, das heißt in der Kombinierbarkeit von Merkmalen und Werten mit Hilfe algebraischer Variablen (vgl. Durand, 1990: 79). Aus meiner Sicht führt die Annahme binärer Merkmale aber zur Übergenerierung natürlicher Klassen (vgl. Sagey 1986). Unter einer natürlichen Klasse versteht man Gruppen von Lauten, die mindestens ein Merkmal miteinander teilen. Beispielsweise müssten demnach alle Segmente, die das negative Merkmal [−high] besitzen, eine entsprechende natürliche Klasse bilden, so auch der niedrige Vokal /a/ gemeinsam mit allen mittleren Vokalen. Dies ist aber nicht der Fall. Ich gehe davon aus, dass sich natürliche Klassen ausschließlich aufgrund positiver (markierter) Merkmale im Lexikon konstituieren.

Das Fehlen eines Merkmals ist nicht zwingend damit gleichzusetzen, dass es einen kontrastiven Wert zum markierten Wert besitzt. Die Liquide /l/ wird beispielsweise nicht mit [voice] spezifiziert, da ihr die Stimmhaftigkeit in ihrer Eigenschaft als Sonorant inhärent ist (Ghini 2001a: 21).

Der Vorteil dieser Annahme liegt darin, dass nur markierte Werte für phonologische Prozesse verantwortlich sind. Zudem sind beim Fehlen eines Knotens alle von ihm abhängigen Knoten und Merkmale ebenfalls absent.

3.3.3 Unterspezifikation

Ich gehe davon aus, dass phonologische Merkmale unterspezifiziert sein können (vgl. u. a. Kiparsky 1985; Avery & Rice 1989; Ghini 2001a, b; Lahiri & Reetz 2002, 2007). Dies bedeutet, dass redundante Merkmale nicht im Lexikon repräsentiert sind.

In der Forschung haben sich zwei Strömungen herausgebildet, die sich danach unterscheiden, ob unmarkierte Merkmale im mentalen Lexikon repräsentiert sind oder nicht. In einem binären System ist beispielsweise [+high] aufgrund seiner Wertigkeit markiert und [−high] unmarkiert (vgl. Ghini 2001a: 23).[4] Man unterscheidet auf der einen Seite die Vertreter der so genannten radikalen Unterspezifikationstheorie (RU; u. a. Kiparsky 1982, 1985) gegenüber den Vertretern der so genannten kontrastiven Unterspezifikationstheorie (KU; u. a. Steriade

[4] Ghini (2001a: 23) verwendet als Beispiel das Merkmal [+voice] vs. [−voice].

1987) auf der anderen Seite (für einen Überblick siehe Kenstowicz 1994; Dresher, Piggott & Rice 1994; Steriade 1995; Ghini 2001a). Während die Vertreter der RU annehmen, dass nichtmarkierte Merkmale unspezifiziert sind, postulieren die Vertreter der KU die Repräsentation sowohl markierter als auch unmarkierter Merkmale. Die vorliegende Arbeit ist der Annahme der RU verpflichtet. Da nur markierte Merkmale im mentalen Lexikon repräsentiert sind, wird die Frage nach den unmarkierten überflüssig, da sie fehlen (siehe Ghini 2001a: 23).

Grundsätzlich führt die Unterspezifikation zur Vereinfachung von phonologischen Systemen. Die (Unter-)Spezifikation von Merkmalen in einem phonologischen System ist dabei immer vom gesamten System und der phonologischen Kontraste innerhalb des jeweiligen Systems abhängig.

Eine zentrale Annahme in Lahiri & Reetz (2002, 2007; siehe auch Lahiri & Evers 1991; Ghini 2001a, b; Kabak 2006), die auch in der vorliegenden Arbeit angenommen wird, ist die Unterspezifikation des Merkmals [coronal]. Dies bedeutet, dass alle koronalen Segmente im Lexikon unterspezifiziert sind. Seine Spezifikation für [coronal] erhält ein Segment per *Default*-Regel ([ ] ⇒ [coronal]).

Die Unterspezifikation von [coronal] ist nicht einzelsprachlich bedingt, sondern universell gültig. Eines der Hauptargumente für die Unterspezifikation des Merkmals [coronal] ist seine Rolle in Assimilationsprozessen bezüglich des Assimilationsortes. Das FUL-Modell nach Lahiri & Reetz (2002, 2007) sagt voraus, dass koronale Segmente eher assimiliert werden als dorsale oder labiale Segmente (bezüglich des Merkmals [labial] siehe Ghini 2001a). Dies impliziert jedoch nicht, dass für [dorsal] und [labial] spezifizierte Segmente nicht auch assimiliert werden könnten (siehe Lahiri & Reetz 2007: 18). So argumentieren Lahiri & Reetz (2002), dass der koronale Nasal /n/ vor labialem Konsonanten /b/ in vielen Sprachen zu [m] variiert wie zum Beispiel im englischen Satz *Where could Mr. Bea<u>n</u> be?* (→ *Bea*[m] *be*) (siehe Lahiri & Reetz 2002: 642). Dagegen ist nicht zu erwarten, dass ein labialer Laut sich an einen koronalen assimiliert (z.B. *la<u>me</u> duck* → **la*[n]*e duck*). Diese Assimilationsbereitschaft koronaler Segmente resultiert aus ihrer Unterspezifikation für das Merkmal [coronal]. Zudem wird im Allgemeinen argumentiert, dass koronale Segmente frequenter als nichtkoronale Segmente und somit unmarkiert sind, was ebenfalls aus ihrer Unterspezifikation resultiert (vgl. Lahiri & Reetz 2007: 12).

Zusätzliche Evidenz für die Unterspezifikation beziehen Lahiri & Reetz (2002, 2007) aus Spracherkennungsexperimenten. Die Spracherkennung basiert in FUL auf den phonologischen Repräsentationen von Wörtern im Lexikon, wobei jedem Wort unabhängig von der damit verbundenen Variation eine einzige lexikalische Repräsentation zugrunde liegt (siehe

Lahiri & Reetz 2002: 656). Bei der Spracherkennung dekodiert der Sprecher das Sprachsignal in distinktive phonologische Merkmale. FUL geht von der Asymmetrie von eingehendem Sprachsignal und der im Lexikon gespeicherten Repräsentationen aus (siehe Lahiri & Reetz 2002: 655). Die aus dem Sprachsignal extrahierten Merkmale werden auf die im Lexikon gespeicherten Sprachlaute abgebildet. Dieses so genannte *matching* kann zu drei verschiedenen Resultaten führen: *match, mismatch, no-mismatch*. Bei einem *match* handelt es sich um die Abbildung identischer Segmente vom Signal auf das Lexikon. Bei einem *mismatch* kommt es zu einer Abbildung von Merkmalen, die sich gegenseitig ausschließen. Das Resultat *no-mismatch* wird dann erzielt, wenn es zu keinem *match* kommt, sich die abzubildenden Merkmale aber auch nicht gegenseitig im Sinne eines *mismatches* ausschließen (siehe Lahiri & Reetz 2007: 24). Ob es zu einem *match, mismatch* oder *no-mismatch* kommt, hängt also davon ab, wie der aus dem eingehenden Signal extrahierte Laut und der im Lexikon vorhandene Laut spezifiziert sind. In Bezug auf das Merkmal [coronal] sagen Lahiri & Reetz (2007) einen *mismatch* voraus, wenn das Merkmal aus dem Sprachsignal auf das Merkmal [labial] im Lexikon abgebildet wird. Hingegen kommt es zu einem *no-mismatch* bei der Extraktion von [labial] aus dem Signal auf das Merkmal [coronal], das im Lexikon unterspezifiziert ist. Dies kann folgendermaßen dargestellt werden:

			Signal		*Lexikon*
(7)	a.	*match:*	[labial]	⇒	[labial]
	b.	*no-mismatch:*	[labial]	⇒	[ ]
	c.	*mismatch:*	[coronal]	⇒	[labial]

Evidenz für die *Matching*-Bedingungen in (7) liefern Lahiri & Reetz (2002, 2007) in ihren Studien mit Hilfe von Priming-Experimenten, wobei ich mich auf die Bedingungen (7b, c) beschränke, da (7a) eine Konfiguration darstellt, die zu einem *match* führt. Stellvertretend für (7b) kann das Beispiel *Bah<u>n</u>* (Prime) vs. *Zug* (Target) aus dem Deutschen für die Spezifikation des Nasals (*Bah<u>n</u>*) herangezogen werden (siehe Lahiri & Reetz 2002: 644ff). Beim Prime **Bah<u>m</u>* kommt es zum *no-mismatch* des für [labial] spezifizierten Nasals /m/ aus dem Signal bei der Abbildung auf /n/ (*Bah<u>n</u>*), das für [coronal] unspezifiziert ist. **Bah<u>m</u>* aktiviert das semantisch in Bezug zu *Bahn* stehende Wort *Zug*. Ein zweites Beispiel ist *Lär<u>m</u>* vs. *Krach*. Beim Prime **Lär<u>n</u>* kommt es zum *mismatch* bei der Abbildung auf *Lär<u>m</u>*. Der Grund liegt in der Extraktion von [coronal] (/n/) aus dem Signal und seine Abbildung auf [labial] (/m/) im Lexikon. Es findet keine Aktivierung von *Krach* durch **Lär<u>n</u>* statt (7c).

Die Seite der Sprachwahrnehmung bleibt in der vorliegenden Arbeit unberücksichtigt. Ich bediene mich des FUL-Modells mit Hinblick auf Merkmalsgeometrie und Unterspezifikation. Auf der Grundlage von FUL ist es mir möglich, den Prozess der Metaphonie aus phonologischer Perspektive adäquat zu analysieren (Kapitel 9).

Die besondere Eigenschaft der Unterspezifikation koronaler Segmente kann an dieser Stelle nicht im Detail thematisiert werden. Sie ist zwar für die in dieser Arbeit anzutreffenden Vokalspezifikationen relevant, jedoch nicht für die Metaphonie als Prozess. Eine ausführliche Diskussion, die auch die Gegenargumente dieser Annahme diskutiert, findet sich in Lahiri & Reetz (2007).[5] Die Unterspezifikation koronaler Segmente im Lexikon setze ich in der vorliegenden Arbeit voraus.

Die Anwendung dieses Modells auf die Metaphonie hat den Vorteil, korrekte Vorhersagen machen zu können, die ohne Bereinigungsregeln auskommen (Kapitel 9).

3.4 Begriffsspezifikation

3.4.1 Morphologisierung, Lexikalisierung und lexikalische Kodierung

Den Begriff der Morphologisierung verwende ich in einem vortheoretischen Sinn. Maiden (1991: 2) folgend wähle auch ich die Definition von Kenstowicz & Kisseberth (1977: 74) als Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung:

> „Morphologization occurs when some aspect of a phonetic [phonological] change is associated by speakers with some morphological category."[6]

In diesem weiten Sinne verstehe ich die Morphologisierung als Prozess, der dann eintritt, wenn eine phonologische Regel nicht länger rein phonologisch zu erklären ist, sondern der Kontext durch morphologische Kategorien erweitert oder vollständig ausgedrückt werden muss. Eine Regel ist hingegen dann segmental phonologisch, wenn eine synchrone Variation ausschließlich auf der Grundlage phonologischer Merkmale auftritt.

Der Begriff der Morphologisierung unterscheidet sich vom Begriff der Lexikalisierung. Die Lexikalisierung erfolgt unabhängig vom morphologischen Kontext. Dies gilt beispielsweise für die westromanische Sonorisierung (Beispiele in (8); siehe u. a. von Wartburg 1936; Cra-

[5] Diesbezüglich sei auch der Sammelband von Paradis & Prunet (1991) erwähnt, der sich vollständig diesem Thema widmet.

[6] „Morphologisierung findet dann statt, wenn ein Aspekt eines phonetischen [phonologischen] Wandels durch die Sprecher mit einer morphologischen Kategorie assoziiert wird."

vens 2000). Die Sonorisierung intervokalischer Okklusiva im Wortinnern ist hier nicht länger synchron interpretierbar, sondern wurde lexikalisiert (Cravens, 2000: 47), oder in anderen Worten, es wurden Variationen von Phonemen (Allophone) jeweils zu Phonemen.[7] Im Gegensatz dazu hat das Italienische seine stimmlosen intervokalischen Okklusiva bewahrt.

(8) *Westromanische Sonorisierung (Beispiele aus Cravens 2000: 48)*

		OST		*WEST*		
		ital.	frz.	kat.	kast.	port.
a.	p vs. b, v	*sapere*	*savoir*	*saber*	*saber*	*saber*
b.	t vs. d, ∅	*ruota*	*roue*	*roda*	*rueda*	*roda*
c.	k vs. g, ∅	*amika*	*amie*	*amiga*	*amiga*	*amiga*

Als weitere Beispiele für den Dialekt von Piedimonte Matese können für die Lexikalisierung bestimmte Anlautphänomene wie Betazismus (siehe u. a. Tulleners-Bloemen 1983), Gammazismus und Rhotazismus (siehe u. a. Fanciullo 1997; Radtke 1997 für die kampanischen Dialekte) interpretiert werden. Diese sind weder auf synchrone, noch auf morphologische Bedingungen zurückzuführen. Beim Betazismus kommt es zum Austausch von anlautendem [b] durch [v].[8] Es lässt sich ebenso anlautendes [b], allerdings als Geminate antreffen, was eine weit verbreitete Eigenschaft vieler süditalienischer Dialekte ist (siehe Fanciullo 1997). Beim Rhotazismus kommt es zur Variation von [d] und [r], beim Gammazismus zur Variation von [g] und [j], die nicht auf einer synchronen phonologischen Regel fußt. Obwohl es sich bei den folgenden Begriffspaaren jeweils um identische segmentale Kontexte der betreffenden Laute handelt (a. _ [rhotic], b./c. _ [vocalic]), sind an der Oberfläche unterschiedliche Outputs zu beobachten. Dies bedeutet, dass alle drei Phänomene lexikalisch sind.

(9) a. *Betazismus* (b > v vs. bb)

[ˈvrattʃu] (< lat. *brāchium*, ‘Arm’) vs. [ˈbbruttu] (< lat. *brūtum*, ‘hässlich’)

b. *Rhotazismus* (d > r vs. d)

[ˈrɛnde] (< lat. *dĕntem*, ‘Zahn’) vs. [dɛnˈdjeːra] (‘Gebiss’)

[7] Es sei daran erinnert, dass der von mir verwendete Begriff der Lexikalisierung in der Literatur auch als Phonematisierung (Weinrich 1958: 158) bzw. Phonologisierung (siehe *Lexikon der Sprachwissenschaft*) bezeichnet wird.

[8] In Anlehnung an Radtke (1997: 64) verstehe ich unter Betazismus sowohl den Wandel von lat. *v-* > kamp. [b-] (*tre bolte*, siehe Radtke 1997: 64) als auch von lat. *b-* > pied. [v-] (siehe (9a)). Weinrich (1958: 83) bezeichnet hingegen nur den Wandel *v-* > *b-* als Betazismus.

c. *Gammazismus* (g > j vs. g)
[jalˈliːna][9] ('Henne') vs. [ˈgallu] (< lat. *gallus*, 'Hahn')

In der vorliegenden Arbeit unterscheide ich darüber hinaus zwischen Lexikalisierung und lexikalischer Kodierung. Bei der Lexikalisierung handelt es sich um eine lexikalische Repräsentation, die keiner segmentalen Ableitung unterliegt und mit dem Output identisch ist. Die Variation wurde durch Lautwandel lexikalisiert. Hingegen kommt es bei der lexikalischen Kodierung zur wortspezifischen Anwendung einer Ableitungsregel. Dies postuliere ich im Zusammenhang mit der Metaphonie bei Nomina und Adjektiven im untersuchten Dialekt (10.3.1.2).

3.4.2 Allomorphie, Selektion und morphophonologische Regeln

Mit Allomorphie wird in der Literatur sowohl Stammselektion als auch phonologisch bedingte Allomorphie bezeichnet (vgl. Carstairs 1987; Kiparsky 1996). Bei der phonologisch bedingten Allomorphie kommt es aufgrund einer lexikalisch bzw. morphologisch bedingten phonologischen Regel zu unterschiedlichen Oberflächenrepräsentationen.

Kiparsky (1996) weist deutlich auf die Probleme einer trennscharfen Unterscheidung zwischen Allomorphie und dem Ergebnis morphophonologischer Regeln hin, da auch Allomorphie gleichzeitig morphologisch und phonologisch bedingt sein kann. Beispielsweise bewirkt im Englischen das Suffix *-t* die Selektion des Stammallomorphs *though-* (*thought*) gegenüber *think* (siehe Kiparsky 1996: 20f). Gleichzeitig ist die Alternation paradigmatisch-morphologisch bedingt. Ähnliches gilt für die Suppletion im Paradigma von ital. *andare* (siehe Kiparsky 1996: 20f). Ob als Stamm *vad-* oder *and-* selegiert wird, hängt von suprasegmentalen phonologischen Bedingungen ab, die jedoch paradigmatisch-morphologisch vorgegeben sind.

Das Allomorph *vad-* ist stammbetont (*vado, vai, va, vanno*), *and-* wird hingegen bei den stammunbetonten Formen des Paradigmas selegiert (*andiamo, andate, andrò, andrei,* etc.).

Aufgrund dieser nicht vorhandenen Trennschärfe des Allomorphiebegriffs plädiert Kiparsky (1996) daher für die Abschaffung der Unterscheidung von Allomorphie und morphophonologischen Regeln.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Bedeutungen vermeide ich den Begriff der Allomorphie zugunsten von Selektion. Unter Selektion verstehe ich die Bereitstellung von Wurzeln bzw. Stämmen durch das Lexikon, die als Input einer Ableitung dienen und somit selbst segmental

[9] Auch als [jaʎˈʎiːna] realisiert.

nicht abgeleitet werden. Der Zugriff erfolgt durch die Morphologie. Traditionell wird Allomorphie im Sinne von Selektion mit nicht voneinander ableitbaren Formen in Verbindung gebracht (siehe Kiparsky 1996: 17 in Bezug auf Lieber 1982). Lieber (1982) verwaltet Allomorphe im Lexikon als Listen, was auch meiner Auffassung entspricht. Als entscheidend dafür, ob ein Stamm oder eine Wurzel im Sinne von Allomorphie im Lexikon gespeichert ist, gilt das Kriterium, ob die jeweilige Wurzel bzw. der jeweilige Stamm Input eines produktiven morphologischen Prozesses wie der Derivation oder der Komposition ist. Ist dies der Fall, dann handelt es sich nach Lieber (1982) um die Selektion eines Allomorphes, das im Lexikon gespeichert ist. In Abschnitt 10.3.2 kommt dieses Prinzip in Bezug auf die Metaphonie zur Anwendung. Im selben Kapitel diskutiere ich auf der Grundlage von Bybee (1995, 2005) den Unterschied zwischen Selektion und Regelbasiertheit (10.5.1).

Anhand des Umlauts im Deutschen problematisiert Kiparsky (1996) den Status morphophonologischer bzw. morphologischer Regeln, die zu einer phonologischen Variation führen.

Laut Kiparsky (1996) handelt es sich jeweils um phonologische Regeln, unabhängig davon, ob die Konditionierung morphophonologisch bzw. morphologisch ist. Kiparsky (1996) spricht hierbei von morphologisch bedingten phonologischen Regeln. Obgleich ich dieser Annahme zustimme, verwende ich die Begriffe jedoch aus praktischen Gründen leicht abgewandelt: Unter einer morphophonologischen Regel verstehe ich eine Regel, deren Konditionierung gleichzeitig morphologisch und phonologisch ist oder zu sein scheint. Bei einer morphologisch bedingten phonologischen Regel ist der Kontext hingegen ausschließlich morphologisch spezifiziert, auch wenn er einen phonologischen Prozess bewirkt. Bei einer phonologischen Regel sind Bedingung und die Variation an sich rein phonologisch interpretierbar.

3.4.3 Stamm, Wurzel und Themavokal

Ich verwende die folgenden Definitionen für Stamm bzw. Wurzel:

Ein Stamm (STAMM) kann aus a) einer Wurzel (W) (ital. *metto*, $[\ [\text{mett}]_{\text{W}}\ ]_{\text{STAMM}}$ (+*o*)), b) einer Wurzel und dem Themavokal (TV) (ital. *mettete*, $[\ [\text{mett}]_{\text{W}} + [\text{e}]_{\text{TV}}\ ]_{\text{STAMM}}$ (+*te*)) oder c) einer Wurzel, dem Themavokal und der konsonantischen Erweiterung (KE) bestehen (ital. *mettessimo* $[\ [\text{mett}]_{\text{W}} + [\ [\text{e}]_{\text{TV}} + [\text{ss}]_{\text{KE}}\ ]_{\text{SE}}\ ]_{\text{STAMM}}$ (+*imo*)). Themavokal und konsonantische Erweiterung bilden die sogenannte Stammerweiterung (SE) (vgl. Schwarze, 1995).[10]

Während ich beim Verb die Wurzel und den Stamm voneinander unterscheide, ist bei Nomina im Folgenden nur vom Stamm die Rede.

[10] Es sei darauf hingewiesen, dass Schwarze (2009) die Geminate [ss] beim Konjunktiv nicht länger als konsonantische Erweiterung, sondern als Tempus-Modus-Morphem analysiert.

In der folgenden Untersuchung werden die Begriffe ‘Wurzel’ und ‘Stamm’ immer wieder eine Rolle bei der Distribution der Metaphonie im Paradigma bzw. in Bezug auf die Wortbildung spielen. Ist von der Metaphonie beim Themavokal die Rede, so beziehe ich mich ausdrücklich auf den Themavokal und nicht auf den Stamm, obwohl der Themavokal dem Stamm angehört.[11]

Eine Bemerkung muss hinsichtlich des Themavokals gemacht werden: In meinem Modell liegt nur dort ein Themavokal zugrunde, wo er auch an die Oberfläche kommt. So lege ich für ital. [ˈmetto] (PRES. IND. 1SG) nicht /mett + e + o/ zugrunde, wonach der Themavokal (hier: /e/) getilgt wird, bevor das Wort als Ganzes an die Oberfläche kommt, sondern /mett + o/ (vgl. die Tilgung des Themavokals in Scalise 1984, 1997; Vogel 1993; gegenüber seiner Insertion in Dressler & Thornton 1991). Dies entspricht meiner Auffassung, eine oberflächennahe lexikalische Repräsentation anzunehmen.

3.4.4 Lexikalische Repräsentation und Wortakzent

Für die Identifikation der jeweiligen lexikalischen Repräsentation eines Stammes verwende ich eine möglichst einfache, rein segmentale Darstellungsweise, die keine Aussagen darüber macht, ob der Wortakzent im Lexikon oder postlexikalisch zugewiesen wird (siehe Ghini 2001a).

Dies lässt sich am folgenden Beispiel kurz erläutern: Das Paradigma von *mettere* (‘legen’) verfügt im Dialekt von Piedimonte Matese für [ˈmettə] (legen.PRES IND. 1SG & 3SG-ə, ‘ich lege/er legt’), [mɛtˈtimmə] (legen\PRES IND. 1PL-ə, ‘wir legen’), [mɛtteˈvaːtə] (legen.IMPERF. 2PL-ə, ‘ihr legtet’) über die Wurzeln /ˈmett-/, /metˈt-/ und /mett-/, was dem Italienischen entspricht.[12] Der Unterschied zwischen diesen Wurzeln liegt in der lexikalischen Spezifikation des Wortakzents. Rein segmental handelt es sich aber um ein und dieselbe Repräsentation. Wenn ich also von einer einzigen lexikalischen Repräsentation /mett-/ spreche, obwohl es sich bei /ˈmett-/, /metˈt-/ und /mett-/ um drei verschiedene Repräsentationen handelt, dann deshalb, weil ich die Bedingungen für die Akzentzuweisung in dieser Arbeit nicht berücksichtige.[13] Für die vorliegende Untersuchung reicht die Annahme aus, dass die Metaphonie nach

[11] Bei Pirrelli (2000) entspricht die Wurzel terminologisch der *base radicale*, während es sich beim Stamm um die *base tematica* handelt.

[12] Ital. *mette* (/ˈmett-/), *mettiamo* (/metˈt-/), *mettevate* (/mett-/).

[13] Nach Dressler & Thornton (1991) hätte man nur zwei lexikalische Repräsentationen der Wurzeln, nämlich /ˈmett-/ und /metˈt-/. Für beide Repräsentationen ist der Wortakzent im Lexikon vorspezifiziert. Für /metˈt-/ liegt

der Akzentzuweisung stattfindet, unabhängig davon, ob der Akzent im Lexikon vorspezifiziert ist oder aufgrund einer Regel lexikalisch oder postlexikalisch zugewiesen wird.

Hinsichtlich der lexikalischen Repräsentation bleibt zu erwähnen, dass ich oberflächennahe Repräsentationen annehme, soweit dies möglich ist. Dies ist ein Prinzip, das dieser Untersuchung zugrunde liegt.

Dies heißt jedoch nicht, dass ich im Falle einer nicht erhältlichen Variation an der Oberfläche wie zum Beispiel bei [ˈlettu] (Bett\M.SG-M.SG, 'Bett') vs. [ˈletti] (Bett\M.PL-M.PL, 'Betten') die lexikalische Repräsentation */lett-/ annehme. Zwar ist eine nichtmetaphonische Vergleichsform an der Oberfläche nicht verfügbar,[14] dennoch kann man aufgrund der diachronen Entwicklung (lat. *lĕctum*; betontes *ĕ* > /ɛ/; siehe Kapitel 4) und der regelmäßigen Ableitbarkeit der Metaphonie (Kapitel 10) die lexikalische Repräsentation /lɛtt-/ annehmen. Nach diesem Prinzip verfahre ich im weiteren Verlauf der Untersuchung, ohne im Einzelnen darauf einzugehen, wenn dafür kein Bedarf besteht.

3.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich die theoretischen Rahmenbedingungen dieser Arbeit erläutert.

Zunächst habe ich die Architektur der Grammatik unter besonderer Berücksichtigung der Schnittstelle von Phonologie und Morphologie dargestellt. Ich befinde mich hierbei in der Tradition lexikalistischer Modelle wie der lexikalischen Phonologie und der LFG.

In diesem Zusammenhang habe ich a) die Ebene der lexikalischen Repräsentationen, b) die Ebene der Generierung morphologisch komplexer Wörter, c) die Ebene morphophonologischer Regeln sowie d) die Ebene postlexikalisch-phonologischer Regeln erläutert.

Im Anschluss habe ich das phonologische Modell nach Lahiri & Reetz (2002, 2007) unter besonderer Berücksichtigung a) der Merkmalsgeometrie, b) der Privativität und c) der Unterspezifikation dargestellt. Das Modell sieht privative Merkmale vor, die unterspezifiziert sein können, wobei koronale Segmente immer unterspezifiziert sind. Evidenz für diese Annahmen ergibt sich einerseits aus beobachtbarer Variation, andererseits aus der Spracherkennung, die in dieser Arbeit jedoch unberücksichtigt bleibt.

Das Kapitel mündet in der Erläuterung bestimmter modellabhängiger Begriffe, die ich im Folgenden verwende.

---

der Akzent auf dem Themavokal. Bei der Oberflächenrepräsentation [metteˈvaːte], die den Wortakzent auf dem Suffix trägt, wird der Akzent postlexikalisch von /metˈt-/ abgeleitet.

[14] Gegenüber [ˈmeːse] vs. [ˈmiːsi] (siehe Abschnitt 1.1, (1b)).

4 Vokalsystem

4.1 Allgemein

Das vorrangige Ziel dieses Kapitels ist es, eine synchrone Bestandsaufnahme des Vokalsystems des untersuchten Dialekts zu erstellen und die lexikalischen Repräsentationen der Vokale zu bestimmen. Auf dieser Grundlage spezifiziere ich das Vokalsystem merkmalstheoretisch. Zudem stelle ich die Variation der Vokale im jeweiligen Kontext dar.

Die Morphologie bleibt zunächst unberücksichtigt.

Es ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass es sich bei den Vokalen in den verschiedenen dargestellten Positionen nicht um unterschiedlich phonologisch spezifizierte Systeme handelt. Vortonige und nachtonige Vokale sind in ihrer lexikalischen Spezifikation identisch mit betonten Vokalen. Jedoch handelt es sich bei den nachtonigen Vokalen um ein reduziertes Inventar gegenüber den betonten bzw. vortonigen Vokalen.

In den folgenden Abschnitten sind am Wortende jeweils die Vollvokale dargestellt. Hiervon weiche ich nur ab, wenn ich mich explizit auf ihre Tilgung oder Neutralisierung beziehe. Diese Prozesse sind lexikalisch (Kapitel 7).

4.2 Vokale in betonter Silbe

Im Dialekt von Piedimonte Matese können die folgenden Vokale in betonter Silbe realisiert sein: [i, ɛ, e, a, ɔ, o, u]. Dies entspricht dem standarditalienischen bzw. toskanischen System betonter Vokale (siehe u. a. Lepschy & Lepschy 1986: 49; Maiden 1997: 7) sowohl in offener (1) als auch in geschlossener Silbe (2). Wie im Italienischen kommt der betonte Vokal in offener Silbe nur in gelängter Form vor, wenn er wortintern steht (vgl. u. a. Muljačić 1972: 105; Bertinetto 1981: 118; Nespor & Vogel 1986: 131f; Vincent 1988: 285).[1]

(1) *Offene Silbe (betont)*

a.	[iː]	[ˈʃpiːna]	Dorn-F.SG	‘Dorn, Stachel’

[1] D’Imperio & Rosenthall (1999) schlagen gegenüber Nespor & Vogel (1986) eine Analyse vor, die zwischen phonologischer und phonetischer Längung unterscheidet. Während aus phonetischer Sicht alle betonten Vokale unabhängig von ihrer Position gelängt werden können, gilt dies nicht für die phonologische Längung. Die phonologische Längung betrifft nur die vorletzte Silbe. Dabei wird aus einer leichten Silbe nachträglich eine schwere gemacht, was von der metrischen Struktur des Italienischen verlangt wird (siehe auch Ghini 2001a: 146). Ich teile diese Auffassung auch im Hinblick auf den Dialekt von Piedimonte Matese. In der von mir verwendeten Transkription der (phonetischen) Oberflächenformen nehme ich hingegen unabhängig von seiner wortinternen Stellung einen Langvokal an, wenn sich dieser in betonter offener Silbe befindet.

b.	[eː]	[ˈmeːse]	Monat-M.SG	‘Monat’
c.	[ɛː]	[ˈpɛːre]	Fuß-M.SG	‘Fuß’
d.	[aː]	[ˈkaːsa]	Haus-F.SG	‘Haus’
e.	[ɔː]	[ˈbbɔːna]	gut-F.SG	‘gut’
f.	[oː]	[aˈmoːre]	Liebe-M.SG	‘Liebe’
g.	[uː]	[ˈluːna]	Mond-F.SG	‘Mond’

In geschlossener betonter Silbe werden die Vokale in kurzer Form realisiert:

(2) *Geschlossene Silbe (betont)*

a.	[i]	[ˈrikka]	reich-F.SG	‘reich’
b.	[e]	[ˈʃella]	Flügel-F.SG	‘Flügel’
c.	[ɛ]	[ˈfɛtta]	Scheibe-F.SG	‘Scheibe’ (i. S. von Nahrung)
d.	[a]	[ˈmattsa]	Stange-F.SG	‘Stange’
e.	[ɔ]	[ˈrɔbba]	Sache-F.SG	‘Sache’
f.	[o]	[ˈfoŋŋa]	Sumpf-F.SG	‘Sumpf’
g.	[u]	[ˈtʃuttʃa]	Esel-F.SG	‘Eselin’

In Kapitel 2 habe ich die diachrone Entwicklung des vorliegenden Vokalsystems bereits skizziert. Als Belege dafür können die folgenden Beispiele (jeweils lat. > pied.) herangezogen werden:

(3)	a.	ī > i	*spīnam*	>	[ˈʃpiːna]	(vgl. 1a)	
	b.	ĭ > e	*nĭve*	>	[ˈneːve]	Schnee-F.SG	‘Schnee’
	c.	ē > e	*mēnsem*	>	[ˈmeːse]	(vgl. 1b)	
	d.	ĕ > ɛ	*pĕdem*	>	[ˈpɛːre]	(vgl. 1c)	
	e.	ā > a	*cārum*	>	[ˈkaːru]	lieb-M.SG	‘lieb’
	f.	ă > a	*căsam*	>	[ˈkaːsa]	(vgl. 1d)	
	g.	ŏ > ɔ	*bŏnam*	>	[ˈbbɔːna]	(vgl. 1e)	
	h.	ō > o	*amōrem*	>	[aˈmoːre]	(vgl. 1f)	
	i.	ŭ > o	*nŭcem*	>	[ˈnotʃe]	Nuss-F.SG	‘Nuss’
	j.	ū > u	*lūnam*	>	[ˈluːna]	(vgl. 1g)	

Zudem kann /ɔ/ auch auf den lateinischen Diphthong *-āu-* (lat. *pāucum* > pied. [ˈpɔːku], ‘wenig’) und /ɛ/ auf lat. *-āe-* (lat. *cāelum* > pied. /ˈtʃɛːlu/, durch Metaphonie zu [ˈtʃeːlu], ‘Himmel’ angehoben) zurückgeführt werden. In betonter Silbe stehen in der Regel Monophthonge.[2] Die Diphthongierung betonter Vokale hat hier wie im Portugiesischen, Sardischen und vielen süditalienischen Dialekten nicht stattgefunden (vgl. Tekavčić 1980: 26f). Während sich das toskanische Konsonantensystem dahingehend gewandelt hat, dass in betonter offener Silbe klat. *ĕ* und *ŏ* über die vulgärlateinische Stufe *-*ɛ*- und *-*ɔ*- zu [jɛ] und [wɔ] diphthongiert worden sind, zum Beispiel *pĕdem* > [ˈpjɛːde] und *bŏnam* > [ˈbwɔːna] (siehe u. a. Lepschy & Lepschy 1986: 50), gilt dies nicht für den untersuchten Dialekt, in dem sich die entsprechenden Vokale des Lateinischen zu den Monophthongen [ɛ] und [ɔ] entwickelt haben.

(4) a. Klat. *ĕ* > pied. /ɛ/, bspw. *pĕdem* > [ˈpɛːre] (vgl. 3d)

b. Klat. *ŏ* > pied. /ɔ/, bspw. *bŏnam* > [ˈbbɔːna] (vgl. 3g)

Die Absenz von Diphthongen an der Oberfläche ist auch im Bezug auf die Metaphonie sichtbar (vgl. Marrocco 1999: 418). Während viele Dialekte Kampaniens die Diphthongierung als Output der Metaphonie kennen (vgl. Radtke 1997; Maturi 2002), kommt es im Dialekt von Piedimonte Matese ausschließlich zur Anhebung (Kapitel 2).

Betonte Vokale können nicht nur wortintern, sondern auch am Wortende stehen, wie dies für ital. *città, blu* etc. der Fall ist. Gleichzeitig können Nomina, Eigennamen und Infinitive apokopiert sein, das heißt, die unbetonte Silbe am Wortende wird getilgt, wodurch der betonte wortinterne Vokal wortfinal wird (5). Der Infinitiv kommt ausschließlich in apokopierter Form an die Oberfläche (vgl. Rohlfs 1968: 359; Avolio 1995: 48), weshalb anzunehmen ist, dass die Tilgung der Endsilbe lexikalisiert wurde (5a, d). Die Frage, ob es sich bei der Apokope beim Nomen bzw. Eigennamen um einen phonologischen Prozess handelt, oder ob der Prozess ebenfalls lexikalisiert wurde, lasse ich hier außen vor. Die Apokope besitzt bei Nomina und Eigennamen allokutive Funktion (vgl. Radtke 1997: 64; De Blasi & Imperatore 2000: 229). Grundsätzlich sind alle betonten Vokale auch in wortfinaler Position zu beobachten. Diese werden nicht gelängt.

[2] Ausnahmen sind beispielsweise [ˈlawru] (‘Lorbeer’), sowie [ˈawtu-] (‘auto-’). Eine ausführliche Analyse in Bezug auf die Entwicklung des Diphthong -āu- aus dem Lateinischen erfolgt in Abschnitt 10.3.1.2.

(5)	a.	[i]	[muˈri-∅][3]	sterben.INF-∅	‘sterben’	(/muˈri/)
	b.	[ɛ]	[annaˈrɛ-∅]	Anna.PN-DIM-∅	‘Anna’ (Koseform)	(annaˈrɛlla/)
	c.	[e]	[duˈme-∅]	Domenico.PN-∅	‘Domenico’	(/doˈmeniku/)
	d.	[a]	[maɲˈɲa-∅][4]	essen.INF-∅	‘essen’	(/maɲˈɲa/)
	e.	[ɔ]	[vaʎˈʎɔ-∅]	jung.F.SG-∅	‘junge Frau’	(/vaʎˈʎɔːna/)
	f.	[o]	[vaʎˈʎo-∅]	jung.M.SG-∅	‘junger Mann’	(/vaʎˈʎonːe/)
	g.	[u]	[vaʎˈʎu-∅]	jung\M.PL-∅	‘junge Männer’	(/vaʎˈʎuːni/[5])

Die Vokallänge ist in diesem Dialekt vorhersagbar und nicht distinktiv. Es existieren keine Minimalpaare. Bei der Längung handelt es sich um eine postlexikalische Variation.

Da ich die Metaphonie in Kapitel 9 und 10 ausführlich analysiere, beschränke ich mich an dieser Stelle auf die Feststellung, dass die Metaphonie neben der Vokallängung das einzige synchrone Phänomen dieses Dialekts ist, von dem Vokale in betonter Silbe betroffen sind. Unabhängig davon, wie die Metaphonie zu analysieren ist, kann man aufgrund der folgenden Minimalpaare (6) das Inventar zugrunde liegender Segmente (7) rekonstruieren. Die Beispiele habe ich so ausgewählt, dass eine mögliche Vokalvariation durch Metaphonie ausgeschlossen werden kann:

(6)	a.	/i/ vs. /e/	[ˈfissa]	fest-F.SG	‘fest’
			[ˈfessa]	dumm-F.SG	‘dumm’
	b.	/a/ vs. /ɛ/	[ˈfatta]	machen-F.SG	‘gemacht’
			[ˈfɛtta]	Scheibe-F.SG	‘Scheibe’ (i. S. von Nahrung)
	c.	/ɔ/ vs. /o/	[ˈkɔːsa]	Sache-F.SG	‘Sache’
			[ˈkoːsa]	nähen-PRES. IND. 3SG	‘er/sie/es näht’
	d.	/u/ vs. /ɔ/	[ˈsuːra]	schwitzen-PRES. IND. 3 SG	‘schwitzt’
			[ˈsɔːra]	Schwester-F.SG	‘Schwester’

(7) *Lexikalische Repräsentationen:* /i, e, ɛ, a, ɔ, o, u/

[3] ***morīre*** > pied. [muˈri-∅]

[4] Lat. *manducāre* > pied. [maɲˈɲa-∅].

[5] Ob /-uni/ oder /-oni/ zugrunde liegt, diskutiere ich in Abschnitt 10.4.3.1.

Die Merkmalsanalyse der lexikalischen Repräsentationen erfolgt in Abschnitt 4.4.

4.3 Vokale in unbetonter Silbe

In unbetonter Silbe können die folgenden Vokale realisiert sein: [i, ɛ, e, a, u] und [ə]. Es besteht jedoch eine Asymmetrie zwischen den zu beobachtenden Oberflächensegmenten, die links bzw. rechts von der akzentuierten Silbe stehen. Im Folgenden bezeichne ich diese Silben als vortonig (links vom Wortakzent) bzw. nachtonig (rechts vom Wortakzent). Die Asymmetrie besteht darin, dass vortonig [i, ɛ, a, u] vorkommen (4.3.1), am Wortende hingegen [i, e, a, u] und [ə] zu beobachten sind (4.3.2.1), der jeweilige Vokal aber ebenso vollständig getilgt werden kann, was ich in Kapitel 7 aus prosodischer Perspektive genau untersuchen werde.

In unbetonter vorletzter Silbe steht grundsätzlich [ə] (4.3.2.2). Die Vokale [ɔ, o] werden in unbetonter Silbe nicht realisiert.

Hinsichtlich der Asymmetrie von [ɛ] und [e] in vor- bzw. nachtoniger Position ist Folgendes zu beachten: Während in vortoniger Position ausschließlich [ɛ] zu beobachten ist, sind im Auslaut sowohl [e] als auch [ɛ] für ein und denselben Vokal wahrnehmbar. Die Variation ist nicht systematisch und kann mit soziolinguistischen Faktoren zusammenhängen.

Ich belasse es bei dieser Feststellung und gebe nachfolgend ausschließlich [e] an und lege dafür /e/ zugrunde.

Unbetonte Vokale sind in diesem Dialekt immer kurz, da nur betonte Vokale der Längung unterliegen.

4.3.1 Vortonige Vokale

In vortoniger Position können nur die Segmente [i, ɛ, a, u] an der Oberfläche realisiert werden. Dies ist unabhängig davon, ob es sich um eine offene (8) oder um eine geschlossene Silbe handelt (9).

(8) *Offene Silbe (vortonig)*

a.	[i]	[tsiˈtɛlla]	Jungfer-F.SG	ʻalte Jungfer’
b.	[ɛ]	[pɛˈsa]	wiegen.INF	ʻwiegen’
c.	[a]	[paˈtaːna]	Kartoffel-F.SG	ʻKartoffel’
d.	[u]	[ruˈra]	andauern.INF	ʻ(an)dauern’

(9) *Geschlossene Silbe (vortonig)*

a.	[i]	[pittʃiˈrella]	klein-F.SG	‘klein’
b.	[ɛ]	[pɛnˈnellu]	Pinsel-M.SG	‘Pinsel’
c.	[a]	[ʃpakˈka]	zerbrechen.INF	‘zerbrechen’
d.	[u]	[tsutˈtsimma]	Schmutz-F.SG	‘Schmutz’

Vortonigem [a] liegt /a/ zugrunde (10a). In verschiedenen Dialekten kann /ɛ/ bzw. /e/ vortonig als [ə] realisiert werden (Radtke 1988: 654, 1997: 62; Bafile 1997a, b; siehe Kapitel 6).[6] Dies ist für den Dialekt von Piedimonte Matese nicht zu bestätigen. Der Output für /ɛ/ ist immer [ɛ] (10b). Das Segment /e/ wird hingegen immer zu [ɛ] abgesenkt (10c). Vortonigem [i] liegt /i/ zugrunde (10d). Vortoniges [u] kann auf die lexikalischen Repräsentationen /ɔ, o/ und /u/ zurückgeführt werden (10e-g). Zum Vergleich gebe ich in den folgenden Beispielen auch immer eine Form an, die den jeweiligen Vokal in betonter Stellung wiedergibt.

(10) a.	/a/ → [a]	[ʃpakˈka]	zerbrechen.INF	‘zerbrechen’	(/ʃpakˈka/)
		(vgl. [ˈʃpakku]	Riss-M.SG	‘Riss’	(/ˈʃpakku/))
b.	/ɛ/ → [ɛ]	[pɛnˈdza]	denken.INF	‘denken’	(/pɛnˈsa/[7])
		(vgl. [ˈpɛndza]	denkt-PRES. IND. 3SG	‘er/sie/es denkt’	(/ˈpɛnsa/))
c.	/e/ → [ɛ]	[pɛnˈnellu]	Pinsel-M.SG	‘Pinsel’	(/penˈnellu/)
		(vgl. [ˈpenna]	Stift-M.SG	‘Stift’	(/ˈpenna/))
d.	/i/ → [i]	[fisˈsaːtu]	verbohrt-M.SG	‘verbohrt’	(/fisˈsatu/)
		(vgl. [ˈfissa]	fest-F.SG	‘fest/fix’	(/ˈfissa/))
e.	/ɔ/ → [u]	[purˈtjeːre]	Torwart-M.SG	‘Torwart’	(/pɔrˈtiere/)
		(vgl. [ˈpɔrta]	Tor-F.SG	‘Tür/Tor’	(/ˈpɔrta/))

[6] In Gaglia (2007: 62) beobachte ich auch für Piedimonte Matese die Neutralisierung von /e/ zu Schwa in vortoniger Stellung. Nach eingehender Prüfung meiner Daten kann dies nicht länger aufrecht erhalten werden. Die Neutralisierung konnte nur bei einer einzigen Sprecherin festgestellt werden. Diese Variation wurde von der Sprecherin nicht systematisch realisiert, weshalb ich davon ausgehe, dass die Neutralisierung von /e/ zu Schwa in vortoniger Position kein Phänomen des untersuchten Dialekts ist.

[7] Für die Realisierung [-ndz-] (z.B. [pɛnˈdza]) nehme ich in den folgenden Tabellen die lexikalische Repräsentation /-ns-/ an. Die Affrizierung in postnasalem Kontext ist eine für verschiedene süditalienische Dialekte beobachtbare synchrone Variation (vgl. Marotta & Sorianello 1992: 76f).

f.	/o/ → [u]	[tsutˈtsimma]	Schmutz-F.SG	‘Schmutz’	(/tsotˈtsimma/)
		(vgl. [ˈtsottsa]	schmutzig-F.SG	‘schmutzig’	(/ˈtsottsa/))
g.	/u/ → [u]	[ruˈra]	(an)dauern.INF	‘(an)dauern’	(/ruˈra/)
		(vgl. [ˈruːra]	(an)dauern-PRES. IND.3SG	‘dauert an’	(/ˈrura/))

4.3.2 Nachtonige Vokale

4.3.2.1 Unbetonte Endvokale

An der Oberfläche sind am Wortende die unbetonten Vokale [i, e, a, u] und [ə] beobachtbar. Ein Vokal kann in dieser Position aufgrund prosodischer Bedingungen aber auch getilgt werden. Die Tilgung und die Realisierung von [ə] – ich bezeichne beides als Reduktion – bilden die Asymmetrie zum Inventar vortoniger Vokale, für die dieses Verhalten nicht zu beobachten ist. Bezüglich des Vokals [e] ist festzustellen, dass in Ausnahmefällen seine Realisierung zugunsten von [ɛ] schwanken kann (siehe S. 49).

Die Realisierung der Vollvokale am Wortende konkurriert generell mit der Tilgung bzw. der Neutralisierung zu Schwa. Eine Analyse der Reduktion erfolgt in Kapitel 7.

Anders als im Zusammenhang mit den vortonigen Vokalen vertrete ich hier die Auffassung, dass auslautendem [u] nicht /ɔ/ bzw. /o/, sondern /u/ zugrunde liegt. Ich begründe meine Annahme damit, dass an der Oberfläche keine Variation von [ɔ], [o] und [u] in dieser Position zu beobachten ist. Während in vortoniger Position zugrunde liegendes /ɔ/ bzw. /o/ von einer sich morphologisch ähnelnden Form abgeleitet werden kann, beispielsweise [ˈpɔrta] vs. [purˈtjeːre] (/ɔ/), [ˈtsottsa] vs. [tsutˈtsimma] (/o/) (siehe (10e, f)), ist dies für [u] als Endvokal nicht möglich. Eine absolute Neutralisierung (siehe u. a. Hyman 1975) nehme ich nicht an. Eine Diskussion dieses Problems findet sich in der Analyse zur Variation nachtoniger Vokale (Kapitel 7) und zur Metaphonie (Kapitel 10).

Das Verhalten der unbetonten Vokale am Wortende lässt sich somit wie folgt darstellen. In (11a-d) kommt es jeweils zur Realisierung als Vollvokal.

(11)	a.	/a/	→	[a]	/ˈvɔːta/	→	[ˈvɔːta]	mal-F.SG	‘mal’
	b.	/e/	→	[e]	/ˈbbɛlle/[8]	→	[ˈbbɛlle]	schön-F.SG	‘schön’

[8] In vielen süditalienischen Dialekten ist *[b] ausschließlich in gelängter Form anzutreffen (vgl. u. a. Fanciullo 1986), weshalb ich /bb/ als lexikalische Repräsentation annehme.

c.	/i/	→	[i]	/ˈmesi/	→	[ˈmiːsi]	Monat\M.SG-M.SG	‘Monate’
d.	/u/	→	[u]	/ˈstɛttəmu/	→	[ˈstɛttəmu]	waren-PASS. REM. 1PL	‘wir waren’

Am Wortende konkurriert die Realisierung als Vollvokal mit der Neutralisierung aller Vokale zu Schwa (12) bzw. mit dessen vollständigen Tilgung (13). Bafile (1997b: 453) sieht in der Neutralisierung von /a/ zu [ə] eine fakultative Neutralisierung. Für Sornicola (1997: 332) verhält sich /a/ von allen Vokalen in unbetonter Silbe am resistentesten gegenüber der Neutralisierung, was aber nicht zwangsläufig am Wortende gilt (vgl. Radtke 1988: 655; gegenüber Lausberg 1969: 202). Dies kann anhand der vorliegenden Daten bestätigt werden, da alle Vokale, auch /a/ (gegenüber Gaglia 2006: 42), gleichsam der Neutralisierung unterliegen können.

(12)	a.	/a/	→	[ə]	/altiˈtalia/	→	[altiˈtaːljə]	Oberitalien.PN	‘Oberitalien’
	b.	/e/	→	[ə]	/ˈsɛmbe/	→	[ˈsɛmbə]	immer.ADV	‘immer’
	c.	/i/	→	[ə]	/ˈkelli/	→	[ˈkillə]	die.DET.M.PL	‘die’
	d.	/u/	→	[ə]	/ˈʃkertzənu/	→	[ˈʃkertzənə]	scherzen-PRES. IND. 3PL	‘sie scherzen’

Die Tilgung der Vokale in dieser Position belegen die folgenden Beispiele:[9]

(13)	a.	/a/	→	Ø	/ˈmaɲɲa/	→	[ˈmaɲɲ-Ø]	essen-PRES. IND. 3SG	‘er/sie/es isst’
	b.	/e/	→	Ø	/ˈpjatʃe/	→	[ˈpjaːʃ-Ø][10]	gefallen-PRES. IND. 3SG	‘er/…. gefällt’
	c.	/i/	→	Ø	/ˈmaɲɲi/	→	[ˈmaɲɲ-Ø]	essen-PRES. IND. 2SG	‘du isst’
	d.	/u/	→	Ø	/ˈmaɲɲu/	→	[ˈmaɲɲ-Ø]	essen-PRES. IND. 1SG	‘ich esse’

Zur komplementären Distribution in den Beispielen (11)-(13) kommt es durch die Position des jeweiligen Vokals innerhalb der phonologischen Phrase, worauf ich in Kapitel 7 ausführlich eingehen werde. An dieser Stelle reicht es aus, die einzelnen zugrunde liegenden Segmente in ihren jeweiligen Positionen identifiziert zu haben.

[9] Aufgrund der Auslauttilgung sind die Oberflächenrealisierungen in (13a, c, d) identisch. Die Glossierung bezieht sich auf die lexikalische Repräsentation. Dieses Prinzip der Darstellung behalte ich nachfolgend bei.

[10] Wie in den Toskanischen Dialekten kommt es auch im Kampanischen von Piedimonte Matese zur Frikativisierung von /tʃ/ zu [ʃ] an der Oberfläche im Kontext VCV (siehe Gaglia 2003).

4.3.2.2 Unbetonte Vokale in vorletzter Silbe

Wortinterne nachtonige Vokale können nur in der Penultima auftreten, da der Wortakzent in diesem Dialekt in der Regel auf eine der letzten drei Silben fällt. Dies entspricht den Verhältnissen bezüglich des Wortakzents im Italienischen (siehe u. a. Vincent 1988: 284) und generell in den romanischen Sprachen (vgl. Roca 1999: 668, 670). In wortinterner nachtoniger Position ist in Piedimonte Matese an der Oberfläche immer [ə] zu beobachten. Welcher Vokal zugrunde liegt, kann im Einzelfall aus sich morphologisch ähnelnden Wörtern erschlossen werden. Diese erhält man per Derivation als Verfahren der Wortbildung, wobei es zur Akzentverschiebung kommt. In (14a) liegt dem Schwa in vorletzter Silbe /a/ zugrunde ([ˈmɔːnəka]), da es in vortoniger Position als [a] an die Oberfläche kommt ([munaˈkɛlla]). Schwa ist in vortoniger Position nicht beobachtbar (4.3.1). Gleiches gilt für /e/ und /i/ (14b, c).

(14)	a.	/a/ → [ə]			
		[ˈmɔːnəka]	Nonne-F.SG	‘Nonne’	(/ˈmɔnaka/)
		(vgl. [munaˈkɛlla]	Nonne-DIM-F.SG	‘kleine Nonne’	(/mɔnaˈkɛlla/))
	b.	/e/ → [ə]			
		[atˈtʃɛlləri]	beschleunigen-PRES. IND. 2SG	‘du beschleunigst’	(/atˈtʃɛlleri/)
		(vgl. [attʃɛllɛˈraːtu]	Schnellzug-M.SG.	‘Schnellzug’	(/attʃɛlleˈratu/))[11]
	c.	/i/ → [ə]			
		[parˈteːʃəpa]	teilnehmen-PRES. IND. 3SG	‘nimmt teil’	(/parˈtetʃipa)
		(vgl. [partɛʃipatˈtsjoːne]	Teilnahme-M.SG	‘Teilnahme’	(/partetʃipatˈtsjone))

Ob für ein Beispiel wie [ˈtrappəla] (Falle-F.SG, ‘Falle’) die Repräsentation /ˈtrappola/ (/o/) oder /ˈtrappula/ (/u/; vgl. [trappuˈlella], Falle-DIM-F.SG, ‘kleine Falle’) bzw. /ˈtrappəla/ (/ə/) zugrunde liegt, lasse ich hier offen. Das Problem liegt im Verhalten vortoniger Vokale. Die zugrunde liegende Repräsentation von [u] ist hier synchron nicht ableitbar. Da ich zeige, dass die Metaphonie nicht durch einen Vokal in vorletzter Silbe ausgelöst wird, ist die Frage, um welche lexikalische Repräsentation es sich in unbetonter Penultima handelt, zweitrangig. In einigen

[11] Ob es sich hierbei tatsächlich um /e/ und nicht um /ɛ/ handelt, kann nicht zweifelsfrei rekonstruiert werden, da in vortoniger Position /ɛ/ und /e/ zusammenfallen. Aus synchroner Sicht verallgemeinere ich den Auslautvokal /e/ auf den Vokal in vorletzter Silbe.

Fällen ist jedenfalls lexikalisch Schwa rekonstruierbar. Das ist deshalb von Interesse, weil man somit /ə/ im Vokalsystem spezifizieren muss. Dies gilt beispielsweise für proparoxytonische Verbformen wie die 3. Pers. Pl. Präsens Indikativ. Ich behandle dies in Kapitel 5, das sich mit der Untersuchung der Vokalalternationen in Abhängigkeit des morphologischen Systems dieses Dialekts befasst.

4.4 Spezifikation der Vokale

Wie auch hinsichtlich der Merkmalsgeometrie (3.3.1) orientiere ich mich in Bezug auf die Spezifikation der Vokale an den Prinzipien des FUL-Modells nach Lahiri & Reetz (2002, 2007). Entsprechend nehme ich an, dass Merkmalssysteme nicht vollständig spezifiziert sind, sondern unterspezifiziert sein können, was unter anderem für alle koronalen Segmente gilt. Außerdem sind alle Merkmale privativ.

In Anlehnung an den Spezifikationsprozess für den Dialekt von Miogliola (Ligurien) in Ghini (2001a: 189-194; 2001b) spezifiziere ich das Vokalsystem von Piedimonte Matese wie folgt.[12] Dieser Spezifikationsprozess entspricht einem binären Algorithmus, durch den beim Erstspracherwerb die phonologischen Merkmale auf der Grundlage sprachspezifischer empirischer Begebenheiten erworben werden.

Zunächst werden die Vokale /a, ɔ, o, u/ für [dorsal] spezifiziert.

Tab. 4-1 *Spezifikation von* [dorsal]

	i	e	ɛ	a	ɔ	o	u	ə
dorsal				✓	✓	✓	✓	

Alle koronalen Segmente sind unterspezifiziert wie in Tab. 4-2 dargestellt.

Tab. 4-2 *Spezifikation von* [coronal]

	i	e	ɛ	a	ɔ	o	u	ə
dorsal				✓	✓	✓	✓	
coronal								

[12] Für den Spezifikationsprozess siehe auch Dresher, Piggott & Reiss (1994). Laut Ghini (2001a, b) muss der Artikulationsort vor der Zungenhöhe spezifiziert sein (*Place of Articulation First*-Prinzip). Dies würde im Dialekt von Piedimonte Matese jedoch zusätzlich die lexikalische Spezifikation von /a/ für [low] notwendig machen, was jedoch aufgrund seiner Spezifikation für [dorsal] aus meiner Sicht redundant wäre.

Anschließend erfolgt die Spezifikation für [labial]. Hiervon sind die Vokale [ɔ, o, u] betroffen. Ghini (2001a, b) definiert [labial] als sekundäres Merkmal gegenüber [dorsal]. Bezüglich der Distinktion würde man im vorliegenden Vokalsystem auch ohne die Spezifikation von [labial] auskommen. Dennoch müssen [ɔ, o, u] für [labial] spezifiziert werden (siehe Tab. 4-3). Dies ist deshalb anzunehmen, weil eine Übergenerierung vermieden werden muss, die /a/ bei der Metaphonie zu einem der hinteren Vokale anhebt (9.3.2), was ohne deren Spezifikation für dieses Merkmal geschehen würde. Das Merkmal [labial] ist außerdem für [ɔ, o, u] aufgrund der Variation vortoniger Vokale notwendig (6.3). Durch die Spezifikation von [labial] wird die Spezifikation von /ɔ, o, u/ für [dorsal] redundant, weshalb ich annehme, dass diese Vokale für [dorsal] unterspezifiziert sind.[13]

Tab. 4-3 *Spezifikation von* [labial]

	i	e	ɛ	a	ɔ	o	u	ə
dorsal				✓				
coronal								
labial					✓	✓	✓	

Im Bezug auf die Merkmale für Zungenhöhe ist es notwendig, drei Öffnungsgrade anzunehmen, die durch die Merkmale [high] und [low] definiert werden können. Während /i/ und /u/ für [high] zu spezifizieren sind, handelt es sich bei /ɛ/ und /ɔ/ um Vokale, die für [low] spezifiziert werden. Die hohen mittleren Vokale /e/ und /o/ sind für Höhe nicht spezifiziert, was dem dritten Öffnungsgrad entspricht. Diese Annahme lässt sich wie folgt begründen: Erstens verlangt die Metaphonie betonter Vokale nach [high], [low] und einem nicht spezifizierten Öffnungsgrad, da die Anhebung anhand von zwei Stufen erfolgt:[14]

(15) 1. Stufe = /ɛ/ → [e], /ɔ/ → [o]

2. Stufe = /e/ → [i], /o/ → [u]

Diese Anhebung kann nur durch die Verwendung beider Merkmale erklärt werden. Bei der Verwendung nur eines Merkmals für Höhe würde es zur Neutralisierung der hohen mittleren Vokale und der hohen Vokale kommen.

[13] Auf die formale Umstellung des Prozesses von [dorsal] > [coronal] > [labial] zu [labial] > [coronal] > [dorsal] verzichte ich an dieser Stelle, um den Unterschied zu Ghini (2001a, b) deutlich zu machen.

[14] Die in (15) dargestellten Stufen geben keine Auskunft über eine etwaige Regelordnung.

Zweitens ergibt sich die Spezifikation von /ɛ/ und /ɔ/ für [low] und /u/ für [high] aus dem Verhalten vortoniger Vokale. Während /e/ zu [ɛ] abgesenkt wird, kommt es bezüglich /ɔ/ und /o/ zu ihrer Neutralisierung mit /u/ zu [u] (4.3.1). Auch hier zeigt sich, dass sowohl [high] als auch [low] angenommen werden müssen.

Wie erwähnt ist /a/ für [low] unterspezifiziert, da es von der Metaphonie nicht erfasst wird. Die Spezifikation von [high] und [low] gestaltet sich im Vokalsystem folgendermaßen (siehe Tab. 4-4).

Tab. 4-4 *Spezifikation von* [high] *und* [low]

	i	e	ɛ	a	ɔ	o	u	ə
dorsal				✓				
coronal								
labial					✓	✓	✓	
high	✓						✓	
low			✓		✓			

Das Merkmal [ATR] ist im Lexikon nur für /e/ heranzuziehen, da eine Distinktion gegenüber Schwa erfolgen muss, das im Lexikon unspezifiziert ist. Die Segmente /i, o, u/ sind für [ATR] unterspezifiziert (siehe Tab. 4-5).

Für Piedimonte Matese nehme ich die folgende Spezifikation des Vokalsystems an.

Tab. 4-5 *Vokalspezifikation für den Dialekt von Piedimonte Matese*

	i	e	ɛ	a	ɔ	o	u	ə
dorsal				✓				
coronal								
labial					✓	✓	✓	
high	✓						✓	
low			✓		✓			
ATR		✓						

Ihre Spezifikation erhalten die unterspezifizierten Vokale im Laufe der phonologischen Ableitung per *Default*-Regel. Die vollständige Spezifikation an der Oberfläche wird von der Phonetik verlangt.

4.5 Zusammenfassung

Dieses Kapitel diente zunächst der deskriptiven Darstellung des Vokalsystems von Piedimonte Matese im Zusammenhang mit den hier stattfindenden phonologischen Prozessen. Wenngleich es sich um ein einziges Vokalsystem handelt, habe ich das Vorkommen und die Variation der Vokale in Abhängigkeit von ihrer relativen Position zum Wortakzent dargestellt. Das gesamte Vokalsystem basiert auf den lexikalischen Repräsentationen /i, ɛ, e, a, ɔ, o, u, ə/, wobei eine Asymmetrie zwischen vor- und nachtonigen Vokalen beobachtet werden konnte. Während der Endvokal [u] nur auf /u/ zurückgeführt wird, können für vortoniges [u] die lexikalischen Repräsentationen /ɔ, o, u/ rekonstruiert werden. Zudem ist [ə] nur in nachtoniger Position zu beobachten. Hingegen kommt [ɛ] in betonter und vortoniger Position, [e] in betonter und wortfinaler Position vor. Für den Endvokal kann es zur Neutralisierung bzw. zur Tilgung des Vollvokals kommen. Bei der Neutralisierung fallen die Vokale an der Oberfläche zu [ə] zusammen. Gleichzeitig muss im Zusammenhang mit dem Verbsystem auch /ə/ als Bestandteil des Systems angenommen werden, da für proparoxytonische Verben Schwa an der Oberfläche nicht von einem Vollvokal ableitbar ist. Ich werde dies im folgenden Kapitel weiter ausführen.

Auf der Grundlage der Rekonstruktion der lexikalischen Repräsentationen habe ich in Anlehnung an Ghini (2001a, b) und Lahiri & Reetz (2002, 2007) in Abschnitt 4.4 das Vokalsystem spezifiziert, wobei ich die potentiellen Metaphonieauslöser /i/ und /u/ als einzige Segmente für [high] spezifiziert habe. Anhand der Metaphonie und der Variation vortoniger Vokale nehme ich darüber hinaus die Existenz dreier Öffnungsgrade an, die durch [high] (/i, u/), [low] (/ɛ, ɔ/) und einen nicht spezifizierten Grad (/e, o/) ausgedrückt werden. Das Segment /a/ ist für [low] unterspezifiziert.

5 Flexionssystem

5.1 Allgemein

In den folgenden Abschnitten stelle ich im Detail dar, an welcher Stelle des Flexionssystems es zur Metaphonie bzw. zur Variation vortoniger Vokale kommt. Dies ist deshalb von Interesse, weil ich mir bezüglich beider Phänomene die Frage stelle, ob sie phonologisch, morphologisch oder morphophonologisch bedingt sind.

Im vorliegenden Kapitel handelt es sich in erster Linie um eine synchrone Bestandsaufnahme des Flexionssystems, bei der ich aber auch die Interpretation der jeweiligen Vokalvariation mitverfolge. Die diachrone Entwicklung, insbesondere innerhalb des Konjugationssystems, findet ebenfalls ihre Berücksichtigung, da die Metaphonie im modernen Dialekt von ihrer ursprünglichen Motivation stark abweichen kann.

Da es sich um eine erschöpfende Darstellung des Flexionssystems handelt, ist davon auszugehen, dass ich mit Hilfe des vorliegenden Kapitels auch die Metaphonie in unerwarteten Kontexten erfasse, etwa in Folge von Analogie. Eine Gesamtschau findet sich in Kapitel 10.

Die Variation vortoniger Vokale beziehe ich in die Untersuchung mit ein, da es sich wie bei der Metaphonie um eine Variation von Wurzel- bzw. Stammvokalen handelt. Dabei prüfe ich, ob es sich um ein Phänomen handelt, das wie die Metaphonie als innere Flexion (vgl. Schürr 1962: 484) interpretiert werden kann. Die Variation vortoniger Vokale ist außerdem von großem Interesse, da diese Variationsart mit der Metaphonie bezüglich der Derivation als Verfahren der Wortbildung interferiert (10.3.2.1). Aus diesem Grund müssen die Bedingungen für das Auftreten dieser Variation auch im Flexionssystem des untersuchten Dialekts genauestens definiert werden.

Die Variation nachtoniger Vokale behandle ich in diesem Kapitel nur am Rande. Bei der Notation der Beispiele stelle ich immer den realisierten Vollvokal am Ende dar, außer ich beziehe mich explizit auf seine Neutralisierung zu [ə] oder auf seine Tilgung, da das Auftreten dieses Phänomens Gründe hat, die über der Wortebene liegen (Kapitel 7).

Ich widme mich zunächst den Verben (5.2), daran anschließend erläutere ich die Verhältnisse bei Nomina (5.3) und Adjektiven (5.4).

5.2 Verben

Das Konjugationssystem des Dialekts von Piedimonte Matese verfügt über die folgenden finiten und infiniten Verbformen (1), die ich im anschließenden Abschnitt den Lesern vorstelle (5.2.1).[1] Zusammengesetzte Verbformen (AUX + PART. PASS.) lasse ich in der folgenden Analyse unberücksichtigt, da die Auxiliare den Verbformen von [aˈve] und [ˈɛsse] im Präsens Indikativ entsprechen und ich die Formen des Partizip Perfekt (PART. PASS.) in 5.2.2.3 besprechen werde.

Wenngleich es sich beim Partizip Präsens im Italienischen um ein deverbales Adjektiv handelt, behandle ich es im Rahmen des Konjugationssystems. Dies ist für die Analyse aber unerheblich.

Jeder der folgenden Abschnitte enthält außerdem Bemerkungen zur historischen Perspektive, um die diachronen Entwicklungen nachvollziehen und eine trennscharfe Unterscheidung zwischen Diachronie und Synchronie im Bezug auf die Metaphonie machen zu können.

(1) a. *Finite Verbformen* (5.2.1)

- *Presente Indicativo* (PRES. IND. = Präsens Indikativ) (5.2.1.1)
- *Imperfetto* (IMPERF. = Imperfekt) (5.2.1.2)
- *Passato Remoto* (PASS. REM. = Perfekt Indikativ) (5.2.1.3)
- *Congiuntivo Imperfetto* (CONG. IMP. = Konjunktiv Imperfekt) (5.2.1.4)
- *Imperativo* (IMPERAT. = Imperativ) (5.2.1.5)

b. *Infinite Verbformen* (5.2.2)

- *Infinitivo* (INF. = Infinitiv) (5.2.2.1)
- *Gerundio* (GER. = Gerundium) (5.2.2.2)
- *Participio Passato* (PART. PASS. = Partizip Perfekt) } (5.2.2.3)
- *Participio Presente* (PART. PRES.= Partizip Präsens) } (5.2.2.3)

Wie in vielen süditalienischen Dialekten wird auch im gesprochenen Kampanischen das Futur durch das Präsens ersetzt (vgl. Rohlfs 1968: 333).[2] Ebenso wenig trifft man hier auf den Konditional, der durch die Formen des Konjunktiv Imperfekt realisiert wird. Gleiches gilt für die

[1] Im Folgenden verwende ich bei der Glossierung der Beispiele die in (1) dargestellten Abkürzungen der Tempora und Modi. Im Text verwende ich die Bezeichnungen aus dem Deutschen.

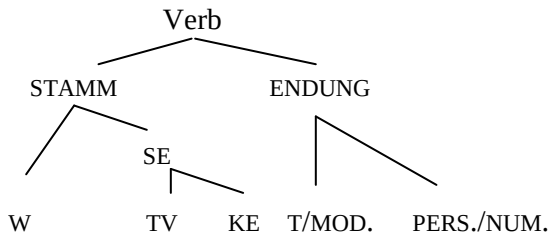
[2] Hingegen trifft man beispielsweise im literarischen Neapolitanischen auf Formen des Futurs (vgl. Rohlfs 1968: 333).

Formen des Konjunktiv Präsens.[3] Der Konditional ist generell in vielen Gebieten Süditaliens unbekannt (vgl. Rohlfs 1968: 349).

Im Folgenden stelle ich die einzelnen Tempora und Modi ausschließlich unter Berücksichtigung der betroffenen Vokalvariationen getrennt nach Wurzel, Themavokal und Flexionsendung dar.

Sowohl im Italienischen als auch im Kampanischen gibt die Endung die grammatischen Kategorien Tempus, Modus, Person und Numerus wieder (vgl. Gaglia 2006: 51, b). Die Endung wird an den Stamm angefügt, der maximal aus einer Wurzel (W) und einer Stammerweiterung (SE) bestehen kann. Die Stammerweiterung beinhaltet maximal einen Themavokal (TV) und eine konsonantischen Erweiterung (KE) (siehe Abb. 5-1).

Abb. 5-1 *Verbflexion im Kampanischen und Italienischen (maximales Grundschema)*



Als Wurzel verstehe ich jene Einheit, von der sich der Stamm des Verbs ableitet. Dies kann mit oder ohne Anfügung einer Stammerweiterung an die Wurzel geschehen (siehe Beispiele in Tab. 5-1). Die Wurzel ist die zugrunde liegende Einheit des Stammes. Bei der Ableitung eines Stammes ohne die Anfügung einer Stammerweiterung wird die Wurzel allein zum Stamm erhoben. In der vorliegenden Arbeit verstehe ich die Wurzel aber auch ohne Implikation auf ihren Status als Ableitungsbasis (3.4.3).

In Tab. 5-1 finden sich Beispiele für Verben des untersuchten Dialekts, die keine Stammerweiterung, sondern nur eine Endung aufweisen (Tab. 5-1, a), deren Stammerweiterung nur aus dem Themavokal besteht (Tab. 5-1, b) und bei denen sich die Stammerweiterung aus Themavokal und konsonantischer Erweiterung konstituiert (Tab. 5-1, c). Bei der Segmentierung der einzelnen Konstituenten folge ich Schwarze (1995).[4]

[3] Formen des Konjunktiv Präsens finden sich ausschließlich in idiomatischen Wendungen wie beispielsweise [ˈputtsi muˈri] (‘Du mögest verrecken’) etc.

[4] Siehe Kapitel 3, Fußnote 10.

Tab. 5-1 *Morphologische Struktur von Verben*

Flektierte Form	*W*	*TV*	*SE*	*ENDUNG*
a. [ˈmette] legen-PRES. IND. 3SG 'er/sie/es legt'	mett			e
b. [mɛtˈteːva] legen-IMPERF. 3SG 'er legte'	mɛtt	e		va
c. [mɛtˈtessənu] legen-CONG. IMP. 3PL 'sie legten'	mɛtt	e	ss	ənu

Aufgrund ihrer Betonbarkeit können nur Wurzeln und potentiell Themavokale als Ort der Metaphonie betroffen sein (5.2.1 bis 5.2.2.3). Hingegen können wiederum nur Wurzeln der Variation vortoniger Vokale unterliegen. Flexionsendungen werden in den folgenden Abschnitten gesondert dargestellt, wenn eine Endung einen potentiellen Metaphonieauslöser in Form eines hohen nachtonigen Vokals enthält.

Präfixe sind in diesem Dialekt generell unbetont, weshalb sie nicht als Träger der Metaphonie auftreten.

5.2.1 Finite Verbformen

5.2.1.1 Präsens Indikativ

5.2.1.1.1 Bestandsaufnahme

a) Wurzel

Die Formen des Präsens Indikativ verfügen im untersuchten Dialekt wie im Italienischen über einen hohen Grad lautlicher Variation in der Wurzel (siehe u. a. Pirrelli 2000; Maiden 2003). An dieser Stelle werden Phänomene konsonantischer Variation, die innerhalb des Konjugationssystems auftreten wie beispielsweise die Palatalisierung (ital. *duole* vs. *dogliamo*) und die Velarinsertion (ital. *venire* vs. *vengo*), nicht behandelt (vgl. für das Italienische Vogel 1993; Pirrelli 2000; Maiden 2003[5]). Hingegen richtet sich der Fokus auf die im Konjugationssystem vorhandenen Vokalalternationen. Die Beispiele in Tab. 5-2 veranschaulichen das System dieser Alternationen: Die Vokale /a/, /i/ und /u/ unterliegen weder der Metaphonie noch der Variation vortoniger Vokale (siehe Kapitel 4 und 6). Beide Variationstypen sind nur im Zusammenhang mit den mittleren Vokalen /ɛ, e, ɔ, o/ beobachtbar. Ich stelle die Variation anhand

[5] Maiden (2003: 7) spricht anstelle von Velarinsertion von einer Extension des Velars (*estensione della velare*).

der Paradigmen von [pɛnˈdza] (Wurzelvokal /ɛ/), [ˈmette] (/e/), [purˈta] (/ɔ/) und [ˈrombe][6] (/o/) dar:

Tab. 5-2 *Präsens Indikativ (Oberflächenrepräsentationen)*

INF.	[pɛnˈdza] ‘denken’	[ˈmette] ‘stellen’	[purˈta] ‘bringen’	[ˈrombe] ‘zerstören’
1SG	[ˈpɛndzu]	[ˈmettu]	[ˈpɔrtu]	[ˈrombu]
2SG	[ˈpendzi]	[ˈmitti]	[ˈporti]	[ˈrumbi]
3SG	[ˈpɛndza]	[ˈmette]	[ˈpɔrta]	[ˈrombe]
1PL	[pɛnˈdzammu]	[mɛtˈtimmu]	[purˈtammu]	[rumˈbimmu]
2PL	[pɛnˈdzaːte]	[mɛtˈtiːte]	[purˈtaːte]	[rumˈbiːte]
3PL	[ˈpɛndzənu]	[ˈmettənu]	[ˈpɔrtənu]	[ˈrombənu]

Für die betonten Vokale kommt es zu folgenden Variationen innerhalb der in Tab. 5-2 dargestellten Präsensparadigmen:

(2) *Metaphonie bei Wurzelvokalen* (siehe Tab. 5-2)

a. [ɛ] ~ [e]: [ɛ] = 1 & 3SG, 3PL ([pɛndz-]) ~ [e] = 2SG ([pendz-])

b. [e] ~ [i]: [e] = 1 & 3SG, 3PL ([mett-]) ~ [i] = 2SG ([mitt-])

c. [ɔ] ~ [o]: [ɔ] = 1 & 3SG, 3PL ([pɔrt-]) ~ [o] = 2SG ([port-])

d. [o] ~ [u]: [o] = 1 & 3SG, 3PL ([romb-]) ~ [u] = 2SG ([rumb-])

Die vortonigen Vokale variieren in den vorliegenden Paradigmen wie folgt, wobei /ɛ/ nicht weiter abgesenkt wird (siehe Kapitel 4 und 6), weshalb das Paradigma von [pɛnˈdza] hierfür außer Acht gelassen werden kann:

(3) *Variation vortoniger Vokale* (siehe Tab. 5-2)

a. [e] ~ [ɛ]: [e] = 1 & 3SG, 3PL ([mett-]) ~ [ɛ] = 1 & 2PL ([mɛtt-])

b. [ɔ] ~ [u]: [ɔ] = 1 & 3SG, 3PL ([pɔrt-]) ~ [u] = INF., 1 & 2PL ([purt-])

c. [o] ~ [u]: [o] = 1 & 3SG, 3PL ([romb-]) ~ [u] = 1 & 2PL ([rumb-])

[6] Für die Realisierung [mb] nehme ich an, dass die Sonorisierung von lat. *-mp-* lexikalisch ist, da keine Variation an der Oberfläche beobachtbar ist. Den Konsonantennexus gebe ich in der lexikalischen Repräsentation mit /-mb-/ an. Gleiches gilt für *-nt-* > [nd] (/nd/, z.B. lat. *mŏntem* > pied. [ˈmonde] (/ˈmonde/)), *-mb-* > [mm] (/mm/, lat. *plŭmbum* > pied. [ˈkjumma] (/ˈkjumma/)) und *-nd-* > [nn] (lat. *mŭndum* > pied. [ˈmunnu] (/ˈmunnu/)).

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Metaphonie in der Wurzel (2SG) bzw. die Variation vortoniger Vokale unabhängig von der Flexionsklasse auftritt, was aus Tab. 5-3 deutlich hervorgeht (Kapitel 6).

Tab. 5-3 *Präsens Indikativ (Konjugationsklassen)*

	a-Konjugation [pɛnˈdza] ‘denken’	**e-Konjugation** [ˈmette] ‘stellen’	**i-Konjugation** [vɛˈni] ‘kommen’
1SG	[ˈpɛndzu]	[ˈmettu]	[ˈvɛŋgu]
2SG	[ˈpendzi]	[ˈmitti]	[ˈveːni]
3SG	[ˈpɛndza]	[ˈmette]	[ˈvɛːne]
1PL	[pɛnˈdzammu]	[mɛtˈtimmu]	[vɛˈnimmu]
2PL	[pɛnˈdzaːte]	[mɛtˈtiːte]	[vɛˈniːte]
3PL	[ˈpɛndzənu]	[ˈmettənu]	[ˈvɛŋgənu]

Aufgrund der an der Oberfläche beobachtbaren Variation nehme ich für die in Tab. 5-2 dargestellten Verben die folgenden lexikalischen Repräsentationen an, wobei ich auf die Besonderheiten bezüglich der Themavokale der 1. und 2. Pers. Pl. im nächsten Abschnitt zu sprechen komme. Dieser Darstellung liegt die Auffassung zugrunde, dass der metaphonische Vokal der 2. Pers. Sg. von einer lexikalischen Repräsentation, welche die Variation nicht aufweist, abgeleitet werden kann. Ob dies zutrifft oder ob es sich um Selektion eines über Metaphonie verfügenden Stammes handelt, diskutiere ich in Kapitel 10.

Tab. 5-4 *Präsens Indikativ (lexikalische Repräsentationen)*

	/pɛnˈsa/ ‘denken’	/ˈmette/ ‘stellen’	/pɔrˈta/ ‘bringen’	/ˈrombe/ ‘zerstören’
1SG	/ˈpɛnsu/	/ˈmettu/	/ˈpɔrtu/	/ˈrombu/
2SG	/ˈpɛnsi/	/ˈmetti/	/ˈpɔrti/	/ˈrombi/
3SG	/ˈpɛnsa/	/ˈmette/	/ˈpɔrta/	/ˈrombe/
1PL	/pɛnˈsammu/	/metˈtemmu/	/pɔrˈtammu/	/romˈbemmu/
2PL	/pɛnˈsate/	/metˈtete/	/pɔrˈtate/	/romˈbete/
3PL	/ˈpɛnsənu/	/ˈmettənu/	/ˈpɔrtənu/	/ˈrombənu/

b) Themavokal

Der Themavokal definiert die Konjugationsklasse. Für die Formen des Präsens Indikativ ist nur der Themavokal der a-Konjugation distinktiv. Dies ist in der 1. und 2. Pers. Pl. ersichtlich, beispielsweise für [pɛnˈdzammu] und [pɛnˈdzaːte] (siehe Tab. 5-2). Die Themavokale der e- und i-Konjugation fallen hingegen in der 1. und 2. Pers. Pl. zusammen, was aus den Beispielen in Tab. 5-3 hervorgeht.

Das Verhalten des Themavokals der 2. Pers. Pl. der e- und i-Konjugationsklasse ist für mich ein wichtiges Argument dafür, hinsichtlich der Verben eine rein morphologische Anhebungsregel für die Metaphonie anzunehmen und in Bezug auf die e-Konjugation /e/ zugrunde zu legen (Tab. 5-5). Im Gegensatz zur 1. Pers. Pl. liegt hier kein hoher phonologischer Kontext vor. In den Abschnitten 5.2.1.1.2 und 10.3.1.1 komme ich ausführlich darauf zurück.

c) Flexionsendungen

Die Flexionssuffixe der 1. und 2. Pers. Sg. sowie der 1. bis 3. Pers. Pl. sind für alle Flexionsklassen identisch. Der Unterschied besteht für das Suffix der 3. Pers. Sg. Während wie im Italienischen die Klasse der a-Konjugation über das Flexionssuffix [-a] verfügt (siehe Tab. 5-2), steht in der e- und i-Konjugationsklasse [-e], zum Beispiel [ˈrombe] (‘er/sie/es zerstört’; e-Konjugationsklasse) vs. [ˈvɛːne] (‘er/sie/es kommt’; i-Konjugationsklasse).

Nimmt man an, dass die Metaphonie durch den hohen Vokal in der nachtonigen Folgesilbe zustande kommt, dann sind [-u] (PRES. IND. 1SG & PL) und [-i] (PRES. IND. 2SG) als potentielle Metaphonieauslöser heranzuziehen.

Das Suffix der 3. Pers. Pl. fällt in allen drei Konjugationsklassen zu [-ənu] zusammen (siehe hierzu Rohlfs 1968: 257). In vorletzter Silbe kommt nur [ə] an der Oberfläche vor. Ein zugrunde liegender Vollvokal lässt sich aus einer morphologisch ähnlichen Form nicht rekonstruieren. Meiner Auffassung nach liegt deshalb /ə/ zugrunde. Nimmt man an, dass die Metaphonie durch den hohen Endvokal des Flexionssuffixes ausgelöst wird, dann ist auch das Suffix der 3. Pers. Pl. als potentieller Auslöser heranzuziehen. Im Gegensatz zu /ə/ in vorletzter Silbe ist hier /u/ zugrunde zulegen, da dieser Vokal als [u] an der Oberfläche realisiert wird, wenn es postlexikalisch nicht zu seiner Neutralisierung zu [ə] bzw. zur Tilgung kommt (z.B. [ˈvɛŋgənə] bzw. [ˈvɛŋgən-ø]). Da ich eine oberflächennahe Rekonstruktion der lexikalischen Repräsentation bevorzuge, nehme ich hier nicht zugrunde liegendes /o/ im Auslaut an, was hingegen Calabrese (1985, 1988, 1998) (u. a.) auch für die 1. Pers. Sg. behauptet. Die Frage, inwieweit es sich hierbei um eine absolute Neutralisierung (siehe Hyman 1975: 85-89) handeln könnte, diskutiere ich in Abschnitt 10.3.1.1.

5.2.1.1.2 Interpretation

Das vorliegende Kapitel 5 beinhaltet für jedes relevante Tempus Bemerkungen zur Diachronie und sich daraus ergebende Schlussfolgerungen zur Synchronie. Dies ist deshalb notwendig, weil die diachronen und synchronen Bedingungen der Metaphonie sich voneinander unterscheiden können. Eine plausible synchrone Analyse kann aus meiner Sicht nur dann erfolgen, wenn auch die diachrone Entwicklung berücksichtigt wird, die bestimmte Interpretationen zulässt oder ausschließt.

Die Formen des Präsens Indikativ haben sich wie folgt aus dem klassischen Latein gebildet, wobei ich nur auf die für die Metaphonie (potentiell) relevanten Zellen des Paradigmas eingehe, nämlich die 2. Pers. Sg. bzw. die 1. und 2. Pers. Pl.

a) 2. Person Singular

Die Metaphonie wurde in dieser Zelle des Paradigmas etymologisch durch *-ī* ausgelöst (siehe u. a. Leonard 1978: 83ff). Bezüglich der Entwicklung zu auslautendem /i/ in der 2. Pers. Sg. können zwei Positionen unterschieden werden, die Maiden (1996) morphologische Hypothese (MH) und phonetische Hypothese (PH) nennt.

Die Vertreter beider Positionen nehmen an, dass die Tilgung von auslautendem *-s* im Lateinischen gemeinsam mit der Absenkung von lat. *-u-* und *-i-* zu [o] und [e] zum Zusammenfall der 2. und 3. Pers. Sg. der lateinischen Konjugationsklassen I bis III geführt hat.[7] Diese Entwicklung kann in Anlehnung an Maiden (1996: 149f) wie folgt wiedergegeben werden (Tab. 5-5):[8]

Tab. 5-5 *Entwicklung der Konjugationsklassen*

	1. Stufe: vor s-Tilgung			*2. Stufe: nach s-Tilgung*		
Konjugationsklasse	1SG	2SG	3SG	1SG	2SG	3SG
I	cantō	cantās	cantat	ˈkanto	ˈkanta	ˈkanta
II	uendō	uendis	uendit	ˈvendo	ˈvende	ˈvende
III	sedeō	sedēs	sedet	ˈsɛdjo	ˈsɛde	ˈsɛde
IV	sentiō	sentīs	sentit	ˈsɛntjo	ˈsɛnti	ˈsɛnte

[7] Die Tilgung von auslautendem *-s* geht einher mit der Tilgung von *-m* (AKK. SG) und *-t* (3SG) (siehe Maiden 1996: 149).

[8] Im Folgenden verwende ich arabische Zahlen für die Konjugationsklassen im Romanischen und römische Zahlen für das Lateinische. Die 3. romanische Konjugationsklasse (TV *-i-*; im Folgenden i-Konjugation genannt) führt die Klasse IV des Lateinischen fort. Die Klassen II und III des Lateinischen fallen im Italoromanischen zur 2. Klasse (e-Konjugation) zusammen (siehe Maiden 1996: 150, Fußnote 6). In Bezug auf die 1. Konjugationsklasse spreche ich von der a-Konjugation.

Für die Vertreter der MH (u. a. Schürr 1942; Rohlfs 1966, 1968) wurde dieser Zusammenfall durch die Extension der Flexionsendung -*i* der 2. Pers. Sg. (3. romanische Konjugationsklasse (= Lat. IV), basierend auf dem Themavokal -*i*-) kompensiert, zum Beispiel *canti, vendi,* etc.

Für die Vertreter der PH (Reichenkron 1939; Lausberg 1965; Maiden 1996) wurde auslautendes -*s* zum Glide [j] abgeschwächt.[9] Dieser Glide hat sodann entsprechend seiner Eigenschaft als hoher Halbvokal eine Anhebung des vorangehenden unbetonten Vokals bewirkt. Die daraus entstandenen Diphthonge *[aj], *[ej], *[ij] resultierten in den Flexionsendungen -*e* und -*i* für die 2. Pers. Sg. (siehe Maiden 1996: 151).

(4) *cantās* > **cantaj* > *cante*[10]
uendīs > **vendej* > *vendi*
sedēs > **sɛdej* > *sjɛdi*
sentīs > **sentij* > *senti*

Die Endung -*e* der 2. Pers. Sg. der a-Konjugation (z.B. *cante*) wurde wiederum per Analogie ersetzt, also durch die Extension der Flexionsendung der 2. Pers. Sg. der 3. romanischen Konjugationsklasse (= Lat. IV) bzw. auf Druck der dominanten Pluralflexionsendung -*i* bei Nomina und Adjektiven (siehe Maiden 1996: 152[11] gegenüber Reichenkron 1939, der eine phonetische Entwicklung von -*ās* zu -*i* annimmt). Maiden (1996: 152) vermutet eine mögliche Vereinheitlichung der Numerus- und Personenflexion hinter diesem Prozess.

Aus synchroner Sicht spielt es keine Rolle, wie die Endung der 2. Pers. Sg. zustande gekommen ist. Für den Sprecher des heutigen Dialekts könnte sowohl das morphologische Merkmal [2SG], das phonologische Merkmal [high] des Endungsvokals oder eine Kombination von beiden die Metaphonie in dieser Zelle bewirken, selbst wenn es sich bei der Metaphonie um einen historischen Prozess in der Sprachgeschichte des hier untersuchten Dialekts handelt. Es wird sich zeigen, dass im Dialekt die Metaphonie nicht länger mit einem hohen Vokal am Wortende in Zusammenhang gebracht werden kann, weshalb allein die morphosyntaktische Kategorie, in diesem Fall die 2. Pers. Sg., als Auslöser in Betracht gezogen werden muss (Kapitel 10).

[9] Diese phonetische Entwicklung ist speziell für das Italienische, Rumänische, Sardische und Okzitanische zu beobachten (siehe Maiden 1996 [Reichenkron 1939: 27-36; Lausberg 1965: 430]).

[10] Evidenz für diese seltenen Formen, die auslautendes -*e* in der 2. Pers. Sg. aufweisen, lässt sich laut Maiden (1996: 158) bei Dante finden (z.B. *guarde*, *gride*).

[11] Siehe ebenso Tekavčić (1980: 52ff), Rohlfs (1968: 25, 248).

b) 1. und 2. Person Plural

Im Dialekt von Piedimonte Matese findet sich der Themavokal [i] der e- und i-Konjugation in der 1. und 2. Pers. Pl. (siehe Tab. 5-3). Im Klassischen Latein weisen die Klassen III und IV den Themavokal -*ī*- auf (siehe Tab. 5-6). Der Themavokal der Konjugationsklasse II ist -*ē*-. Auf dieser Grundlage diskutiere ich, ob es aus synchroner Sicht denkbar ist, bezüglich des Themavokals der e-Konjugation im heutigen Dialekt tatsächlich von Metaphonie zu sprechen. Der Themavokal der a-Konjugation ist für die Metaphonie nicht relevant, weshalb ich ihn hier nicht anführe.

Tab. 5-6 *Präsens Indikativ*[12]
(Klassisches Latein)

	II *vidēre*	III *mittĕre*	IV *venīre*
1SG	videō	mittō	veniō
2SG	vidēs	mittīs	venīs
3SG	videt	mittit	venit
1PL	vidēmus	mittīmus	venīmus
2PL	vidētis	mittītis	venītis
3PL	vident	mittunt	veniunt

Tabelle 5-7 dient als Vergleichsparadigma für den heutigen Dialekt von Piedimonte Matese.

Tab. 5-7 *Präsens Indikativ (Konjugationsklassen)*

	e-Konjugation (TV-betont) [vɛˈre] ‘denken’	**e-Konjugation (wurzelbetont)** [ˈmette] ‘stellen’	**i-Konjugation** [vɛˈni] ‘kommen’
1SG	[ˈveːgu]	[ˈmettu]	[ˈvɛŋgu]
2SG	[ˈviːri]	[ˈmitti]	[ˈveːni]
3SG	[ˈveːre]	[ˈmette]	[ˈvɛːne]
1PL	[vɛˈrimmu]	[mɛtˈtimmu]	[vɛˈnimmu]
2PL	[vɛˈriːte]	[mɛtˈtiːte]	[vɛˈniːte]
3PL	[ˈveːrənu][13]	[ˈmettənu]	[ˈvɛŋgənu]

In Kapitel 2 habe ich das vorherrschende kampanische Vokalsystem auf der Grundlage seiner diachronen Entwicklung dargestellt. Daraus geht hervor, dass sich in betonter Stellung lat. -*ē*- in Folge des Quantitätenkollapses zu /e/ und -*ī*- zu /i/ entwickelt haben. Die Frage ist nun, ob

[12] Die Notation erfolgt in Anlehnung an Meiser (1998). Das Paradigma der IV. Konjugationsklasse ist aus Meiser (1998: 196) übernommen.

[13] Es findet sich für diese Form in der 3. Pers. Pl. sowohl die Realisierung [ˈveːrənu] als auch [ˈveːgənu] entsprechend der 1. Pers. Sg.

für die 1. und 2. Pers. Pl. des modernen Dialekts tatsächlich /e/ als Themavokal der e-Konjugation zugrunde liegt. Ist dies der Fall, dann könnte man aus synchroner Sicht die Anhebung des Themavokals durch Metaphonie annehmen (siehe Rohlfs 1968: 253f), was ich in 5.2.1.1.1 angedeutet habe. Dies wird beispielsweise von Rohlfs (1968: 253f) in Bezug auf die 2. Pers. Pl. für einige Dialekte des Latiums vertreten.[14] Diese Dialekte weisen in der entsprechenden Zelle des Paradigmas die Endung *-te* auf, wie es auch im Toskanischen, Standarditalienischen und Kampanischen der Fall ist. Während das Toskanische hier jedoch den zu erwartenden Themavokal *-e-* vorsieht, weisen die von Rohlfs (1968: 253f) genannten Dialekte wie auch der Dialekt von Piedimonte Matese *-i-* an der Oberfläche auf. Die Frage ist nur, wodurch diese (potentielle) Anhebung historisch ausgelöst wurde bzw. auf synchroner Ebene ausgelöst wird. Maiden (1996) nimmt an, dass die von Rohlfs (1968: 253f) postulierte Anhebung in *-ite* auf der historisch zugrunde liegenden Endung **-(e)ti* beruht, und zwar auf Grundlage des geschwundenen Konsonanten *-s* im Auslaut (< *-ētis*). Der hohe Endungsvokal *-i* hat hier die Anhebung bewirkt. Evidenz liefert Maiden (1996: 166f) anhand von Beispielen aus der Romagna und aus dem Tessin. Hier werden die Themavokale der a-Konjugationsklasse, die aufgrund einer Tilgung der unbetonten Endsilbe als betonte Auslautvokale auftreten, als [e] (z.B. [laˈve] in Sonogno) bzw. [ɛ] (z.B. [laˈvɛ] in Vergeletto) realisiert. Dies kann laut Maiden (1996: 166f) als Resultat einer Anhebung durch den hohen Endvokal in **-(a)ti* interpretiert werden. Weitere Evidenz für die Endung *-ti* erhält man außerdem aus altemil. *aviti, faciti* (siehe Maiden 1996: 167, der Beispiele aus Rohlfs 1968: 253 zitiert).

Für die von Rohlfs (1968) genannten Dialekte ist es laut Maiden (1996: 166f) hingegen unklar, ob **-(e)ti* in Süditalien jemals präsent gewesen ist. Diesbezüglich wäre es auch möglich anzunehmen, dass sich der Themavokal der lateinischen Konjugationsklasse IV (z.B. < *dormīre*) analogisch auf die e-Konjugation ausgebreitet hat (siehe Maiden 1996: 167). Evidenz erhält man vor allem aus denjenigen Dialekten, die in der 2. Pers. Pl. den Themavokal *-i-* auch in der a-Konjugation (z.B. *cantite*) aufweisen (Maiden 1996: 167), was nur durch Analogie begründet werden kann. Im Dialekt von Piedimonte Matese ist eine entsprechende Extension nicht beobachtbar (pied. [kanˈdaːte]).

Die Annahme einer Extension des Themavokals *-i-* aus der III. bzw. IV. Konjugationsklasse des Lateinischen ist diachronisch plausibel. Die Paradigmen der e- und i-Konjugationsklasse sind jedoch in allen Tempora und Modi bezüglich des Themavokals im modernen Dialekt von Piedimonte Matese zusammengefallen (5.2.1.2.1, 5.2.1.3.1, 5.2.1.4.1, 5.2.1.5). Es zeigt sich

[14] Rohlfs (1968: 253f) nennt in diesem Zusammenhang die Dialekte von Subiaco, Segni, Paliano und Zagarolo.

eine Variation von [e] zu [i].[15] Auch wenn es sich für die e-Konjugation ursprünglich nicht um Metaphonie handeln muss, so erweitert der Sprecher des modernen Dialekts aus meiner Sicht die Metaphonieregel der 2. Pers. Sg. auf die 2. Pers. Pl., in diesem Falle jedoch ohne die synchrone Zugrundelegung eines hohen auslautenden Vokals. Wenngleich aus diachroner Sicht Evidenz für *-*i* bestehen mag, so gilt dies jedoch nicht für den modernen Dialekt, da keine Regel formulierbar ist, die unbetontes bzw. auslautendes /i/ zu [e] absenkt. Die (synchrone) Metaphonieregel ist demzufolge rein morphologisch bedingt und erfasst diejenigen Verben, die /e/ als Themavokal in dieser Zelle aufweisen (z.B. *vedere*), wie auch Verben, denen historisch ein hoher Themavokal */i/ zugrunde liegt (z.B. *venire*). Auf synchroner Ebene liegt aufgrund des Zusammenfalls der e- und i-Klasse aber nur /e/ lexikalisch vor. Semantisch handelt es sich jeweils um Adressaten im Diskurs, was eine gleichartige morphologische Struktur plausibel macht.

Damit komme ich zur 1. Pers. Pl.: In vielen süditalienischen Dialekten findet sich an der Oberfläche dieser Zelle des Präsens Indikativ der e- und i-Konjugation der Themavokal [i] (siehe Maiden 1996: 159). Dies ist auch für Piedimonte Matese zu beobachten (siehe Tab. 5-3, 5-7). Laut Maiden (1996: 159) ist es nicht möglich, zu entscheiden, ob dieser Vokal metaphonisch ist, also durch den Einfluss von auslautendem *-*u* (lat. -*mus*) bedingt. Gleichzeitig könnte auch der Themavokal in dieser Zelle auf eine Extension des Themavokals der i-Konjugation zurückgehen, wie Maiden (1996) das auch für die 2. Pers. Pl. diskutiert.

> „[But] it is impossible to determine whether [i] here is due to metaphony, or due to the analogical influence of third conjugation verbs in thematic [i].“ (Maiden 1996: 159).[16]

Dies gilt beispielsweise für Formicola ([uˈlimə]) und San Giovanni Rotondo bzw. Ascoli Satriano ([vuˈlimə]), wo die Auslautvokale zu Schwa zusammengefallen sind und es unklar ist, ob historisch *-*mu* oder *-*mo* zugrunde liegt und somit ob *-*mu* metaphonischen Einfluss genommen haben kann (Maiden 1996: 159). Dies ist mit Sicherheit dort auszuschließen, wo auslautendes -*o* und -*u* nicht zusammengefallen sind. So enden in einem Gebiet zwischen dem nördlichen Lazio und den südlichen Marken die Formen der 1. Pers. Pl. immer auf -*mo* (Mai-

[15] Eine Ausnahme bildet lediglich das Perfekt Indikativ in Bezug auf den mittleren Vokal.

[16] „Es ist jedoch nicht möglich, zu bestimmen, ob [i] hier durch Metaphonie oder durch die analogische Einflussnahme von Verben der dritten Konjugation mit [i] als Themavokal bedingt ist.“

den 1996: 159). Beispielsweise wird in Leonessa ([vuˈlimo]) der hohe Themavokal in betonter Silbe realisiert. Dieser ist nicht auf *-u* zurückzuführen.

Ich nehme an, dass es sich historisch um diejenige Form von Analogie handelt, die Maiden (1996) annimmt. Synchron handelt es sich hierbei ebenso um eine Extension der Metaphonieregel von der 2. Pers. Sg. auf die 1. Pers. Pl., möglicherweise über den Umweg der 2. Pers. Pl.

Das heißt, der hohe Themavokal, der sich ausgehend von der IV. Konjugationsklasse des Lateinischen ausgebreitet hat, ist aufgrund des Zusammenfalls dieser beiden Konjugationsklassen und aufgrund der synchronen Variation der Themavokale in der e- und i-Konjugation als rein morphologisch bedingte metaphonische Anhebung zu analysieren, was der 2. Pers. Pl. entspricht. Darauf basierend leite ich die folgenden lexikalischen Repräsentationen für die Verben in Tab. 5-3 ab:

Tab. 5-8 *Konjugationsklassen (lexikalische Repräsentationen)*

	a-Konjugation /pɛnˈsa/ ‘denken’	**e-Konjugation** /ˈmette/ ‘stellen’	**i-Konjugation** /vɛˈni/ ‘kommen’
1SG	/ˈpɛnsu/	/ˈmettu/	/ˈvɛŋgu/
2SG	/ˈpɛnsi/	/ˈmetti/	/ˈvɛni/
3SG	/ˈpɛnsa/	/ˈmette/	/ˈvɛne/
1PL	/pɛnˈsammu/	/metˈtemmu/	/vɛˈnemmu/
2PL	/pɛnˈsate/	/metˈtete/	/vɛˈnete/
3PL	/ˈpɛnsənu/	/ˈmettənu/	/ˈvɛŋgənu/

Nimmt man eine absolute Neutralisierung (Kiparsky 1968a; Hyman 1975: 85-89) an der Oberfläche zu [u] an, dem in der 1. Pers. Pl. wie in der 1. Pers. Sg. aufgrund seiner diachronen Entwicklung /o/ zugrunde liegt (Calabrese 1985, 1988, 1998), dann ist ein (teils) phonologisches Zustandekommen nicht plausibel und es muss sich um eine morphologische Bedingung handeln.

5.2.1.2 Imperfekt

5.2.1.2.1 Bestandsaufnahme

a) Wurzel

Die Wurzeln des Imperfekts sind im heutigen Dialekt identisch mit den Wurzeln der 1. und 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ. Innerhalb der Wurzeln kommt es zur Variation vortoniger Vokale, da der Wortakzent immer auf dem Themavokal liegt (Tab. 5-9). Das Paradigma von [pɛnˈdza] unterliegt nicht der Variation vortoniger Vokale, da /ɛ/ nicht weiter absenkbar ist.

Tab. 5-9 *Imperfekt (Oberflächenrepräsentationen)*

	[pɛnˈdza] ‘denken’	[ˈmette] ‘stellen’	[purˈta] ‘tragen’	[ˈrombe] ‘zerstören’
1SG	[pɛnˈdzaːvu]	[mɛtˈteːvu]	[purˈtaːvu]	[rumˈbeːvu]
2SG	[pɛnˈdzaːvi]	[mɛtˈtiːvi]	[purˈtaːvi]	[rumˈbiːvi]
3SG	[pɛnˈdzaːva]	[mɛtˈteːva]	[purˈtaːva]	[rumˈbeːva]
1PL	[pɛndzaˈvammu]	[mɛttɛˈvammu]	[purtaˈvammu]	[rumbɛˈvammu]
2PL	[pɛndzaˈvaːte]	[mɛttɛˈvaːte]	[purtaˈvaːte]	[rumbɛˈvaːte]
3PL	[pɛnˈdzaːvənu]	[mɛtˈteːvənu]	[purˈtaːvənu]	[rumˈbeːvənu]

b) Themavokal

Bezüglich des Themavokals ist die 2. Pers. Sg. metaphonisch relevant, falls /e/ als lexikalische Repräsentation des Themavokals zugrunde liegt wie zum Beispiel für [mɛtˈtiːvi], [rumˈbiːvi] (siehe Tab. 5-9).

Trotz des hohen Vokals in der Folgesilbe bzw. im Auslaut bleibt die Metaphonie in der 1. Pers. Sg. und der 3. Pers. Pl. aus und findet keine Anwendung auf den mittleren Vokal in betonter Stellung, beispielsweise [mɛtˈteːvu], [mɛtˈteːvənu] statt *[mɛtˈtiːvu], *[mɛtˈtiːvənu], was den Paradigmen des Präsens Indikativ entspricht (siehe Tab. 5-2; 5.2.1.1).

Für den Themavokal /e/ kommt es hinsichtlich der 1. und 2. Pers. Pl. zur Absenkung zu [ɛ] ([mɛttɛˈvammu]/[mɛttɛˈvaːte], [rumbɛˈvammu]/[rumbɛˈvaːte]), da er vortonig wird.

Beim Imperfekt der i-Konjugation variiert der Themavokal wie im Falle der e-Konjugation (-*e*-) vs. (-*i*-) in der 2. Pers. Sg. (Tab. 5-10). Grundsätzlich ist auch hier wieder der Zusammenfall der e- und i-Konjugationsklasse beobachtbar. Ob es sich in der 2. Pers. Sg. um Metaphonie handelt, diskutiere ich in 5.2.1.2.2.

Tab. 5-10 *Imperfekt (Konjugationsklassen)*

	a-Konjugation [pɛnˈdza] ‘denken’	**e-Konjugation** [ˈmette] ‘stellen’	**i-Konjugation** [vɛˈni] ‘kommen’
1SG	[pɛnˈdzaːvu]	[mɛtˈteːvu]	[vɛˈneːvu]
2SG	[pɛnˈdzaːvi]	[mɛtˈtiːvi]	[vɛˈniːvi]
3SG	[pɛnˈdzaːva]	[mɛtˈteːva]	[vɛˈneːva]
1PL	[pɛndzaˈvammu]	[mɛttɛˈvammu]	[vɛnɛˈvammu]
2PL	[pɛndzaˈvaːte]	[mɛttɛˈvaːte]	[vɛnɛˈvaːte]
3PL	[pɛnˈdzaːvənu]	[mɛtˈteːvənu]	[vɛˈneːvənu]

c) Flexionsendungen

Rohlfs (1968: 291) nimmt für die süditalienischen Dialekte an, dass die Konjugation auf *-(v)u* der 1. Pers. Sg. Präsens Indikativ unbekannt ist und dafür die archaischeren Formen der 1. Pers. Sg. und der 3. Pers. Pl. mit *-(v)a* verwendet werden.[17] Dies ist für den vorliegenden Dialekt nicht zu beobachten (siehe Tab. 5-10). Potentielle Metaphonieauslöser aufgrund von [high] sind in den Suffixen der 1. Pers. Sg. ([-vu]), 2. Pers. Sg. ([-vi]) und 3. Pers. Pl. ([-ənu]) vorzufinden, je nachdem, ob man den nachtonigen Folgevokal oder den Endvokal als möglichen Auslöser interpretiert. Eine (potentielle) Anhebung ist nur in der 2. Pers. Sg. anzutreffen.

5.2.1.2.2 Interpretation

Beim Imperfekt ist nur die Zelle der 2. Pers. Sg. für die Untersuchung der Metaphonie relevant (siehe Tab. 5-9). Das folgende Paradigma von lat. *amāre* (nichtmetaphonisches Paradigma) zeigt, dass historisch in dieser Zelle kein hoher Endvokal vorlag. Der Dialekt von Piedimonte Matese ist in Bezug auf die Endung mit dem Italienischen identisch.

Tab. 5-11 *Imperfekt, a-Konjugation (Latein vs. Italienisch)*

	Latein	*Italienisch*
1SG	amābam	amavo
2SG	amābās	amavi
3SG	amābat	amava
1PL	amābāmus	amavamo
2PL	amābātis	amavate
3PL	amābant	amavano

Die Flexionsendung *-i* der 2. Pers. Sg. stammt per Analogie aus der 2. Pers. Sg. des Präsens Indikativ. Rohlfs (1968: 289) führt für norditalienische Dialekte den Themavokal [i] in dieser Zelle eindeutig auf Metaphonie zurück.

Im Bezug auf die i- Konjugationsklasse lässt sich beobachten, dass der Themavokal im modernen Dialekt variabel ist (*-e-* vs. *-i-*), was der e-Konjugationsklasse entspricht (Tab. 5-10).

Im Klassischen Latein der i-Konjugationsklasse wurde der Imperfekt auf *-ie-* (*audiebam, dormiebam*) gebildet (Beispiele aus Maiden 1995b: 144).

[17] Beispielsweise lat. *amābam* > **amava* > pied. [aˈmaːvu]. Das Suffix [-u] geht auf die Analogie zur 1. Pers. Sg. Präsens Indikativ zurück.

Tab. 5-12 *Imperfekt, i-Konjugation (Latein vs. Italienisch)*

	Latein	*Italienisch*
1SG	veniēbam	venivo
2SG	veniēbās	venivi
3SG	veniēbat	veniva
1PL	veniēbāmus	venivamo
2PL	veniēbātis	venivate
3PL	veniēbant	venivano

Vergleicht man die i-Konjugation im modernen Dialekt von Piedimonte Matese (Tab. 5-10) mit derselben Konjugationsklasse im Italienischen, so könnte man *ad hoc* annehmen, dass sich der Themavokal unterschiedlich entwickelt hat. Während dieser für das Imperfekt des Italienischen für die gesamte i-Konjugationsklasse zu [i] generalisiert wurde, wurde der Themavokal des Imperfekts der langvokalischen Konjugation im Lateinischen im Dialekt von Piedmonte Matese entsprechend der Entwicklung des Quantitätenkollapses beibehalten ([e]). Jedoch ist bekannt, dass bereits im Vulgärlateinisch der Themavokal dieser Konjugationsklasse *-i-* (*-i-ba-*) gewesen ist (Väänänen 1967: 147). Im modernen Dialekt sind die e- und i-Konjugationsklasse hingegen zugunsten der e-Konjugation zusammengefallen. Es ist deshalb legitim, anzunehmen, dass auch in der i-Konjugation des Dialekts von Piedimonte Matese /e/ als Themavokal zugrunde liegt, der durch Metaphonie (in diesem Falle) oder durch die Extension der Metaphonieregel angehoben wird. Aus synchroner Sicht ist für das Imperfekt der 2. Pers. Sg. sogar *-i* als Auslöser denkbar. Die Oberflächenrepräsentationen in Tab. 5-9 können demnach auf die folgenden lexikalischen Repräsentationen zurückgeführt werden:

Tab. 5-13 *Imperfekt (lexikalische Repräsentationen)*

	/pɛnˈsa/ ‘denken’	/ˈmette/ ‘stellen’	/pɔrˈta/ ‘tragen’	/ˈrombe/ ‘zerstören’
1SG	/pɛnˈsavu/	/metˈtevu/	/pɔrˈtavu/	/romˈbevu/
2SG	/pɛnˈsavi/	/metˈtevi/	/pɔrˈtavi/	/romˈbevi/
3SG	/pɛnˈsava/	/metˈteva/	/pɔrˈtava/	/romˈbeva/
1PL	/pɛnsaˈvammu/	/metteˈvammu/	/pɔrtaˈvammu/	/rombeˈvammu/
2PL	/pɛnsaˈvate/	/metteˈvate/	/pɔrtaˈvate/	/rombeˈvate/
3PL	/pɛnˈsavənu/	/metˈtevənu/	/pɔrˈtavənu/	/romˈbevənu/

Die Annahme, dass sich die e-Konjugation ausgebreitet hat, wird durch die Tatsache gestützt, dass in vielen Dialekten Italiens das Vordringen des Themavokals *-e-* sogar in die a-Konju-

gation beobachtet werden kann. Rohlfs (1968: 289-292) nennt für das Imperfekt eine Fülle an Beispielen u. a. aus dem Piemont und aus dem Latium (jeweils *canteva*).[18]

5.2.1.3 Perfekt Indikativ

5.2.1.3.1 Bestandsaufnahme

a) Wurzel

Alle Formen des Perfekt Indikativ (*Passato Remoto*) werden im Dialekt von Piedimonte Matese auf dem Themavokal betont. Die Wurzeln unterliegen der Variation vortoniger Vokale, wenn es sich um einen mittleren Vokal handelt. Im untersuchten Dialekt sind nur schwache Perfektformen beobachtbar (gegenüber Ital. *misi, chiesi,* etc.)

Tab. 5-14 *Perfekt Indikativ (Oberflächenrepräsentationen)*

	[pɛnˈdza] ‘denken’	[ˈmette] ‘stellen’	[purˈta] ‘bringen’	[ˈrombe] ‘zerstören’
1SG	[pɛnˈdzaːi]	[mɛtˈtɛtte]	[purˈtaːi]	[rumˈbɛtte]
2SG	[pɛnˈdzasti]	[mɛtˈtisti]	[purˈtasti]	[rumˈbisti]
3SG	[pɛnˈdzaːi]	[mɛtˈtɛtte]	[purˈtaːi]	[rumˈbɛtte]
1PL	[pɛnˈdzaːjəmu]	[mɛtˈtɛttəmu]	[purˈtaːjəmu]	[rumˈbɛttəmu]
2PL	[pɛnˈdzastəve]	[mɛtˈtistəve]	[purˈtastəve]	[rumˈbistəve]
3PL	[pɛnˈdzaːrənu]	[mɛtˈtɛttənu]	[purˈtarənu]	[rumˈbɛttənu]

b) Themavokal

Der Themavokal der a-Konjugation variiert nicht. Der Themavokal der e- und i-Konjugation ist hingegen variabel (jeweils [ɛ] vs. [i], z.B. [mɛtˈtɛtte] vs. [mɛtˈtisti] bzw. [vɛˈnɛtte] vs. [vɛˈnisti]).

[18] Ähnliches gilt für das Präsens Indikativ auch in Bezug auf das Vordringen des Themavokals -*e*- in die i-Konjugation (siehe Rohlfs 1968: 250ff, 254) und den Konjunktiv Imperfekt (siehe Rohlfs 1968: 304ff).

Tab. 5-15 *Perfekt Indikativ (Konjugationsklassen)*

	a-Konjugation [pɛnˈdza] ‘denken’	**e-Konjugation** [ˈmette] ‘stellen’	**i-Konjugation** [vɛˈni] ‘kommen’
1SG	[pɛnˈdzaːi]	[mɛtˈtɛtte]	[vɛˈnɛtte]
2SG	[pɛnˈdzasti]	[mɛtˈtisti]	[vɛˈnisti]
3SG	[pɛnˈdzaːi]	[mɛtˈtɛtte]	[vɛˈnɛtte]
1PL	[pɛnˈdzaːjəmu]	[mɛtˈtɛttəmu]	[vɛˈnɛttəmu]
2PL	[pɛnˈdzastəve]	[mɛtˈtistəve]	[vɛˈnistəve]
3PL	[pɛnˈdzaːrənu]	[mɛtˈtɛttənu]	[vɛˈnɛttənu]

Eine Absenkung von /e/ zu [ɛ] ist in diesem Dialekt nur vortonig zu beobachten und nie beim betonten Vokal, weshalb für die 1. und 3. Pers. Sg. und Pl. nicht /e/ anzunehmen ist. Ebenso wenig nehme ich für den Themavokal der 2. Pers. Sg. und Pl. eine zweistufige Anhebung von /ɛ/ zu [i] an, die in diesem Dialekt nur an dieser Stelle vorkommen würde. Ich vertrete deshalb die Auffassung, dass den Perfektstämmen der 1. und 3. Pers. Sg. sowie der 1. und 3. Pers. Pl. /mettɛtt-/, /rombɛtt-/, /venɛtt-/ zugrunde liegen. Ob es in der 2. Pers. Sg. und Pl. zur Metaphonie auf der Grundlage des lexikalischen Themavokals /e/ kommt, diskutiere ich im Anschluss an die Bestandsaufnahme zum Perfekt Indikativ (5.2.1.3.2).

c) Flexionsendungen

Bei den Flexionsendungen kommt es für jede der drei Konjugationsklassen jeweils zum Zusammenfall der 1. und 3. Pers. Sg. (Tab. 5-15). Außerdem fallen alle Suffixe der e- und i-Konjugationsklasse zusammen, zum Beispiel [mɛtˈtɛttəmu] (‘stellten’, PASS. REM 1PL.; e-Konjugationsklasse) vs. [vɛˈnɛttəmu] (‘wir kamen’, PASS. REM. 1PL; i-Konjugationsklasse).

Die Endung /-əmu/ (PASS. REM. 1PL) enthält mit /u/ einen potentiellen Metaphonieauslöser im Auslaut, bei dem die Metaphonie jedoch ausbleibt. Dasselbe gilt für die Endung der 3. Pers. Pl. Präsens Indikativ [-ənu] (5.2.1.1.1). Der nachtonige Vokal in der vorletzten Silbe ist in keinem Falle ein Auslöser, da /ə/ zugrunde liegt. Es ist an der Oberfläche keine Variation hierfür zu beobachten.

Die Endung der 2. Pers. Pl. geht aus der Enklise des Pronomens **vos* hervor.[19] Weder nachtonig noch am Wortende liegt hier ein hoher Vokal als Auslöser der Metaphonie zugrunde. Es ist davon auszugehen, dass nachtoniges Schwa lexikalisiert wurde.

[19] Das Pronomen **vos* wird vom Sprecher heute nicht mehr als solches erkannt. Dies ist in keiner Weise unüblich und kann in verschiedenen süditalienischen Dialekten beobachtet werden. “Nell’Italia meridionale *vos* encli-

(5) Lat. *vĭdĭstĭs* > **vĭdĭstĭs vos* > **vedeste=ve* > pied. [vɛˈristəve]

Die Endungen der a-Konjugationsklasse können keine Metaphonie auslösen, da der Themavokal /a/ als Input diesem Phänomen nicht unterliegt.

5.2.1.3.2 Interpretation

Aus diachroner Perspektive sind die Perfektendungen *-ī, -(i)stī, -it, -(i)mus, -(i)stis, -(ē)runt* anzunehmen. Der Themavokal des Perfekts ist in Bezug auf alle Konjugationsklassen des Lateinischen gleich. Es wäre also durchaus plausibel, den Themavokal /i/ im Falle der e- und i-Konjugationsklasse auch für die 2. Pers. Sg. lexikalisch zugrunde zulegen und anzunehmen, dass Themavokal und Endung aus dem Lateinischen übernommen worden sind bzw. es sich hierbei um eine analogische Extension des Themavokals der i-Konjugationsklasse handelt.[20] Wenn man sich aber vergegenwärtigt, dass lat. *-ĭ-* durch den Quantitätenkollaps zu *-e-* geworden ist und es sich in der e- und i-Konjugationsklasse um einen variablen Themavokal handelt, so ist synchron zumindest denkbar, den Vokal /e/ als lexikalisch für den Themavokal der 2. Pers. Sg. und Pl. anzunehmen, der zu [i] angehoben wird, selbst wenn in der 2. Pers. Pl. synchron kein hoher Endvokal vorliegt (vgl. 5.2.1.1.2). Die Bedingung ist dann rein morphologisch. Der hohe Themavokal an der Oberfläche der 2. Pers. Pl. ist dann wiederum eine Form von Extension der Metaphonieregel auf diese Zellen des Paradigmas (vgl. 5.2.1.1.2). Dass sich der Themavokal *-e-* in die a- bzw. i-Konjugationsklasse ausgebreitet hat, nehme ich für den untersuchten Dialekt an. Diese Annahme lässt sich auch mit Rohlfs (1968) (siehe Fußnote 18) belegen. Für das Perfekt Indikativ nennt Rohlfs (1968: 317, 319) für das Vordringen des Themvokals *-e-* in die a- bzw. i-Konjugation im Dialekt von Veroli (südliches Latium) u.a. die Beispiele *cantèmmə, cantèštə* bzw. *partèmmə, partèštə.*

Auf dieser Grundlage leite ich die Oberflächenrepräsentationen des Perfekt Indikativ von den folgenden lexikalischen Repräsentationen ab:

---

tico è divenuto in molti dialetti parte integrante della forma verbale: non nel presente ma con regolarità, nel perfetto e imperfetto, cfr. l'umbro *compràssəvə*, romanesco *portàssivo*, napoletano *fenìstəvə* […]" (Rohlfs 1966: 148); Übersetzung: "In Süditalien ist enklitisches *vos* in vielen Dialekten Bestandteil der Verbform geworden: nicht im Präsens, aber mit großer Regelmäßigkeit im Perfekt und Imperfekt, z.B. umbrisch *compràssəvə*, römisch *portàssivo*, neapolitanisch *fenìstəvə* […]".

[20] Für das Italienische kann man in der i-Konjugationsklasse den Themavokal /i/ für die gesamte Konjugationsklasse zugrunde legen (*venisti, venimmo, veniste*), für die e- Konjugationsklasse hingegen /e/ (*tenesti, tenemmo, teneste*).

Tab. 5-16 *Perfekt Indikativ (lexikalische Repräsentationen)*

	/pɛnˈsa/ ‘denken’	/ˈmette/ ‘stellen’	/pɔrˈta/ ‘bringen’	/ˈrombe/ ‘zerstören’
1SG	/pɛnˈsai/	/metˈtɛtte/	/pɔrˈtai/	/romˈbɛtte/
2SG	/pɛnˈsasti/	/metˈtesti/	/pɔrˈtasti/	/romˈbesti/
3SG	/pɛnˈsai/	/metˈtɛtte/	/pɔrˈtai/	/romˈbɛtte/
1PL	/pɛnˈsaiəmu/	/metˈtɛttəmu/	/pɔrˈtaiəmu/	/romˈbɛttəmu/
2PL	/pɛnˈsastəve/	/metˈtestəve/	/pɔrˈtastəve/	/romˈbestəve/
3PL	/pɛnˈsarənu/	/metˈtɛttənu/	/pɔrˈtarənu/	/romˈbɛttənu/

5.2.1.4 Konjunktiv Imperfekt

5.2.1.4.1 Bestandsaufnahme

a) Wurzel

Die Wurzeln des Konjunktiv Imperfekt sind identisch mit den Wurzeln der 1. und 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ (5.2.1.1.1). Aufgrund der Tatsache, dass alle Formen des Konjunktiv Imperfekt auf dem Themavokal betont werden, unterliegen die Wurzelvokale der Variation vortoniger Vokale:

Tab. 5-17 *Konjunktiv Imperfekt (Oberflächenrepräsentationen)*

	[pɛnˈdza] ‘denken’	[ˈmette] ‘stellen’	[purˈta] ‘bringen’	[ˈrombe] ‘zerstören’
1SG	[pɛnˈdzasse]	[mɛtˈtesse]	[purˈtasse]	[rumˈbesse]
2SG	[pɛnˈdzassi]	[mɛtˈtissi]	[purˈtassi]	[rumˈbissi]
3SG	[pɛnˈdzasse]	[mɛtˈtesse]	[purˈtasse]	[rumˈbesse]
1PL	[pɛnˈdzassəmu]	[mɛtˈtessəmu]	[purˈtassəmu]	[rumˈbessəmu]
2PL	[pɛnˈdzassəve]	[mɛtˈtissəve]	[purˈtassəve]	[rumˈbissəve]
3PL	[pɛnˈdzassənu]	[mɛtˈtessənu]	[purˈtassənu]	[rumˈbessənu]

b) Themavokal

Für die Themavokale des Konjunktiv Imperfekt gelten dieselben Voraussetzungen wie für das Perfekt Indikativ: Der Themavokal ist für alle Verben der a-Konjugation /a/. Eine Variation des Themavokals tritt nicht auf. Für die e- und i-Konjugation kommt es hingegen zur Variation in der 2. Pers. Sg. wie im Falle von [mɛtˈtissəve] (e-Konjugation) und [vɛnissəve] (i-Konjugation) (Tab. 5-17). In der 2. Pers. Pl. fehlt synchronisch wiederum ein phonologisch hoher Kontext, der diese (potentielle) Anhebung auslösen könnte. Eine Anhebung in der 3. Pers. Pl. erfolgt nicht, obgleich der Auslautvokal über [high] verfügt.

Tab. 5-18 *Konjunktiv Imperfekt (Konjugationsklassen)*

	a-Konjugation [pɛnˈdza] ‘denken’	**e-Konjugation** [ˈmette] ‘stellen’	**i-Konjugation** [vɛˈni] ‘kommen’
1SG	[pɛnˈdzasse]	[mɛtˈtesse]	[vɛˈnesse]
2SG	[pɛnˈdzassi]	[mɛtˈtissi]	[vɛˈnissi]
3SG	[pɛnˈdzasse]	[mɛtˈtesse]	[vɛˈnesse]
1PL	[pɛnˈdzassəmu]	[mɛtˈtessəmu]	[vɛˈnessəmu]
2PL	[pɛnˈdzassəve]	[mɛtˈtissəve]	[vɛˈnissəve]
3PL	[pɛnˈdzassənu]	[mɛtˈtessənu]	[vɛˈnessənu]

c) Flexionsendungen

Bei den Flexionsendungen kommt es jeweils zum Zusammenfall der 1. und 3. Pers. Sg. Außerdem verfügen die Formen der a-, e- und i-Konjugation über dieselben Flexionsendungen.

Die Endungen der 2. Pers. Sg. sowie der 1. und 3. Pers. Pl. weisen potentielle Metaphonieauslöser aufgrund von [high] auf.

5.2.1.4.2 Interpretation

Der Konjunktiv Imperfekt hat sich aus dem lateinischen Konjunktiv Plusquamperfekt gebildet. Wie beim Perfekt Indikativ fügen sich die Person-Numerus-Endungen für alle vier Konjugationsklassen des Lateinischen an den Perfektstamm an: *-issem, -issēs, -isset, -issēmus, -issētis, -issent*. Die Entstehung von auslautendem *-i* in der 2. Pers. Sg. des Paradigmas entspricht der 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ (5.2.1.1.2). Aus historischer Sicht könnte also der Themavokal /i/ in dieser Zelle zugrunde gelegt werden. Weshalb ist der Themavokal aber nicht auch für die gesamte e- und i-Konjugation beobachtbar, sondern an der Oberfläche variabel (*-e-* vs. *-i-*)? Aus meiner Sicht ist dies wiederum mit dem Zusammenfall der e- und i-Konjugationsklasse zu erklären (siehe hierzu auch Fußnote 18). In der 2. Pers. Sg. wird demzufolge die Metaphonieregel aus dem Präsens Indikativ angewendet, die ebenfalls auf die 2. Pers. Pl. ausgeweitet wird. Die Endung der 2. Pers. Pl. geht wie beim Perfekt aus der Enklise des Pronomens **vos* hervor. Ein hoher Vokal ist weder in der nachfolgenden noch in der auslautenden Silbe rekonstruierbar.

(6) Lat. *vĭdĭssētis* > **vĭdĭssē vos* > **vedesse=ve* > pied. [vɛˈrissəve]

Ich vertrete also die Auffassung, dass aus synchroner Sicht der Themavokal /e/ für beide Konjugationsklassen zugrunde liegt. Auf dieser Grundlage leite ich die folgenden lexikalischen Repräsentationen für das Konjunktiv Imperfekt ab:

Tab. 5-19 *Konjunktiv Imperfekt (lexikalische Repräsentationen)*

	/pɛnˈsa/ ‘denken’	/ˈmette/ ‘stellen	/pɔrˈta/ ‘bringen’	/ˈrombe/ ‘zerstören’
1SG	/pɛnˈsasse/	/metˈtesse/	/pɔrˈtasse/	/romˈbesse/
2SG	/pɛnˈsassi/	/metˈtessi/	/pɔrˈtassi/	/romˈbessi/
3SG	/pɛnˈsasse/	/metˈtesse/	/pɔrˈtasse/	/romˈbesse/
1PL	/pɛnˈsassəmu/	/metˈtessəmu/	/pɔrˈtassəmu/	/romˈbessəmu/
2PL	/pɛnˈsassəve/	/metˈtessəve/	/pɔrˈtassəve/	/romˈbessəve/
3PL	/pɛnˈsassənu/	/metˈtessənu/	/pɔrˈtassənu/	/romˈbessənu/

5.2.1.5 Imperativ

Der Imperativ wird nur in der 2. Pers. Sg. und Pl. sowie in der 1. Pers. Pl. realisiert. Die Imperative der a-Konjugation entsprechen der 3. Pers. Sg. Präsens Indikativ wie zum Beispiel [ˈpɛndza] und der 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ wie zum Beispiel [pɛnˈdzaːte] (siehe Tab. 5-2). Für die e- und i-Konjugation entspricht die Form des Imperativs der 2. Pers. Sg. sowie der 1. und 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ. Ich gehe also auch hier davon aus, dass die 2. Pers. Sg. synchron metaphonisch ist. Bei der 2. Pers. Pl. handelt es sich nicht um Metaphonie im engeren Sinne.

Durch die Verallgemeinerung der Regel auf die 2. Pers. wird aber auch diese Zelle erfasst. Diese Extension bezieht sich auch auf die 1. Pers. Pl. In den Pluralformen kommt es außerdem zur Variation vortoniger Vokale in der Wurzel.

(7)	a.	[ˈmitti]	legen\2SG PRES. IND.-2SG PRES. IND.	‘Lege (…)!’
	b.	[mɛtˈtimmu]	legen\1PL PRES. IND.-1PL PRES. IND.	‘Wir legen (…)!’
	c.	[mɛtˈtiːte]	legen\2PL PRES. IND.-2PL PRES. IND.	‘Legt (…)!’

Bezüglich der historischen Perspektive des Imperativs der 2. Pers. Sg. ist zu sagen, dass dieser im Lateinischen nur in der i-Konjugationsklasse auf *-i* gebildet wurde (*sentī* vs. *amā, sedē, vende*) (siehe Maiden 1996: 162). Dieser Zustand lässt sich auch anhand verschiedener moderner italienischer Dialekte rekonstruieren, die nur in der 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ der e-Konjugation auslautendes *-i* aufweisen, aber nicht beim Imperativ (z.B. im Dialekt von Putigliano [ˈvenni] (‘Du verkaufst’, 2SG PRES. IND.) vs. [ˈvennɛ] (‘Verkaufe!’, 2SG PRES. IMPERAT.)).[21] Im Italienischen hat sich das Flexionssuffix *-i* der lateinischen i-Konjugation per

[21] Laut Maiden (1996: 164f) spricht dies wiederum für die phonetische Hypothese beim Indikativ, was ich an dieser Stelle jedoch nicht diskutiere, da dieser Punkt für die Metaphonie unerheblich ist.

Analogie auf die 2. Konjugationsklasse ausgebreitet (siehe Maiden 1996: 165), was offensichtlich auch für Piedimonte Matese gilt.

Die 2. Pers. Pl. Imperativ des Italienischen geht unmittelbar aus dem Lateinischen hervor: Lat. *amāte* > ital. *amate*, lat. *venīte* > ital. *venite*. Dies gilt ebenso für den Dialekt von Piedimonte Matese (Maiden 1995b: 130). Bezüglich der lexikalischen Repräsentationen nehme ich die entsprechenden Zellen (2SG, 1PL, 2PL) des Präsens Indikativ in Tab. 5-4 an.

5.2.2 Infinite Verbformen

5.2.2.1 Infinitiv

In der Regel ist der Infinitiv im Kampanischen apokopiert, das heißt, die unbetonte Endsilbe des lateinischen Etymons wurde getilgt, zum Beispiel lat. *cantāre* > pied. [kanˈda] (vgl. Rohlfs 1968: 359; Avolio 1995: 48; Maturi 2002: 216; zum Neapolitanischen siehe De Blasi & Imperatore 2000: 87; 4.3.2.1). Beim Infinitiv kommt es zur Variation vortoniger Vokale im Stamm (siehe Tab. 5-2). Die Metaphonie ist beim Infinitiv nicht zu erwarten und auch nicht zu beobachten.

5.2.2.2 Gerundium

Das Gerundium wird mit der Endung [-nne] gebildet.[22] Während die Verben der ersten Konjugationsklasse den Themavokal [a] aufweisen, kommt es für die e- und i-Konjugationsklasse zum Zusammenfall zu [ɛ] (siehe [mɛtˈtɛnne] vs. [vɛˈnɛnne]) (Tab. 5-20). Der Themavokal [ɛ] ist phonologisch nicht ableitbar. Eine Vokalvariation ist beim Gerundium nur als Variation vortoniger Vokale in der Wurzel der jeweiligen Verbform zu beobachten. Metaphonie tritt nicht auf.

Tab. 5-20 *Gerundium (Oberflächenrepräsentationen)*

	[pɛnˈdza] ‘denken’	[ˈmette] ‘stellen’	[purˈta] ‘bringen’	[ˈrombe] ‘zerstören’	[vɛˈni] ‘kommen’
GERUNDIUM	[pɛnˈdzanne]	[mɛtˈtɛnne]	[purˈtanne]	[rumˈbɛnne]	[vɛˈnɛnne]

Die in Tab. 5-20 dargestellten Oberflächenrepräsentationen leite ich wie folgt ab:

[22] Ich nehme an, dass die Assimilation des Verschlusslautes im Nexus *-nd-* zu /nn/ lexikalisiert worden ist (siehe Fußnote 6).

Tab. 5-21 *Gerundium (lexikalische Repräsentationen)*

	/pɛnˈsa/ ‘denken’	/ˈmette/ ‘stellen’	/pɔrˈta/ ‘bringen’	/ˈrombe/ ‘zerstören’	/veˈni/ ‘kommen’
GERUNDIUM	/pɛnˈsanne/	/metˈtɛnne/	/pɔrˈtanne/	/romˈbɛnne/	/veˈnɛnne/

5.2.2.3 Partizip Perfekt und Partizip Präsens

a) Partizip Perfekt

Bei den Formen des Partizip Perfekt können im Dialekt von Piedimonte Matese wie auch im Italienischen starke (stammbetonte) und schwache (Themavokal-betonte) Formen voneinander unterschieden werden. Bei den starken Stämmen kommt es zur Metaphonie, wenn sich ein mittlerer Vokal in betonter Stellung befindet und ein hoher Vokal folgt.

Tab. 5-22 *Partizip Perfekt*
(starke Stämme, Oberflächenrepräsentationen)

	[ˈpɛrde] ‘verlieren’	[ˈmette] ‘stellen’	[ˈmɔːve] ‘bewegen’	[ˈrombe] ‘zerstören’
M.SG	[ˈpertsu][23]	[ˈmissu]	[ˈmossu]	[ˈruttu]
M.PL	[ˈpertsi]	[ˈmissi]	[ˈmossi]	[ˈrutti]
F.SG	[ˈpɛrtsa]	[ˈmessa]	[ˈmɔssa]	[ˈrotta]
F.PL	[ˈpɛrtse]	[ˈmesse]	[ˈmɔsse]	[ˈrotte]

Ich folge der Auffassung von Schwarze (1995: 211), dass es sich beim Partizip Perfekt des Italienischen um eine infinite Verbform handelt, bei der die Flexion ausschließlich als Kongruenz mit dem Nomen erfolgt. Dadurch gleicht es dem Adjektiv (Schwarze 1995: 211), weshalb ich die (starken) Partizipformen in den folgenden Kapiteln gemeinsam mit Nomina und Adjektiven behandle. Auf eine ausführliche Diskussion der Eigenschaften von Partizipien verzichte ich an dieser Stelle jedoch.

Aus historischer Sicht werden die starken Formen des Partizip Perfekts mit der Endung *-sus* (lat. *mĭssu(m)*) > pied. *missu*) bzw. *-tus* (lat. *rŭptus* > pied. *ruttu*) gebildet (siehe Maiden 1995b: 125). Bei der Bildung mit der Endung *-sus* geht zumeist eine allomorphische Variation des dentalen Stammauslautes einher (z.B. *metto* vs. *missu*) (vgl. Maiden 1995b: 125). Die Metaphonie geht auf auslautendes **-u* bzw. **-i* zurück, was der Nominalflexion entspricht. Aufgrund der Variation des betonten Vokals postuliere ich an dieser Stelle die Ableitung von einem nichtmetaphonischen Stamm im Lexikon. Ich nehme an, dass die in Tab. 5-22 dargestellten Oberflächenrepräsentationen die folgenden lexikalischen Repräsentationen aufweisen.

[23] Nach /r/ kommt es zur Affrizierung von /s/ zu [-ts-].

Tab. 5-23 *Partizip Perfekt*
(starke Stämme, lexikalische Repräsentationen)

	/ˈpɛrde/ ‘verlieren’	/ˈmette/ ‘stellen’	/ˈmɔve/ ‘bewegen’	/ˈrombe/ ‘zerstören’
M.SG	/ˈpɛrsu/	/ˈmessu/	/ˈmɔssu/	/ˈrottu/
M.PL	/ˈpɛrsi/	/ˈmessi/	/ˈmɔssi/	/ˈrotti/
F.SG	/ˈpɛrsa/	/ˈmessa/	/ˈmɔssa/	/ˈrotta/
F.PL	/ˈpɛrse/	/ˈmesse/	/ˈmɔsse/	/ˈrotte/

Die meisten Verben weisen schwache Partizipstämme auf. Das Partizip wird durch den Themavokal, die Stammerweiterung und das adjektivische Flexionssuffix gebildet. Die a-Konjugation weist den Themavokal [a] auf, in der e- und i-Konjugation fallen die Themavokale in der Regel zu [u] zusammen. Die Partizipsuffixe gehen etymologisch auf *-ātum*, *-ītum* und *-ūtum* zurück (vgl. Rohlfs 1968: 368; zur Entwicklung von Lat. *-ūtum* im Italienischen siehe Vincent 1988: 296f; Tekavčić 1980: 263f). Die Wurzelvokale unterliegen der Variation vortoniger Vokale, wenn es sich dabei um mittlere Vokale handelt, da die schwachen Partizipien auf dem Themavokal betont werden. Die Metaphonie ist nicht anzutreffen, da hierfür kein Kontext vorhanden ist (Tab. 5-24, 5-25).

Tab. 5-24 *Partizip Perfekt*
(schwache Stämme, Oberflächenrepräsentationen)

	[pɛnˈdza] ‘denken’	[vɛˈni] ‘kommen’	[purˈta] ‘bringen’	[ˈfotte] ‘kopulieren’
PART. PASS.	[pɛnˈdzaːtu]	[vɛˈnuːtu]	[purˈtaːtu]	[futˈtuːtu]

Tab. 5-25 *Partizip Perfekt*
(schwache Stämme, lexikalische Repräsentationen)

	/pɛnˈsa/ ‘denken’	/veˈni/ ‘kommen’	/pɔrˈta/ ‘bringen’	/ˈfotte/ ‘kopulieren’
PART. PASS.	/pɛnˈsatu/	/veˈnutu/	/pɔrˈtatu/	/fotˈtutu/

Auf die unterschiedlichen Themavokale, mit denen Partizipien gebildet werden können, wird in der vorliegenden Untersuchung nicht eingegangen. Der Leser sei für das Kampanische von Neapel auf Altamura (1961) und Bichelli (1974) verwiesen.

b) Partizip Präsens

Die Formen des Partizip Präsens werden mit dem Suffix [-nde] gebildet, wobei die Themavokale /a/ und /e/ (vgl. Lat. *-ante*, *-ente*) wie in vielen süditalienischen Dialekten zu [ɛ] zusam-

menfallen (vgl. Rohlfs 1968: 367). Wie für das Italienische gilt auch für das Kampanische von Piedimonte Matese, dass viele auf dem Partizip Präsens beruhende, durch Wortbildung erzeugte Formen als Nomina ([fɛˈtɛnde] ‘Schurke’), Adjektive ([pikˈkande] ‘pikant’) oder Präpositionen ([duˈrande], ‘während’) lexikalisiert sind (vgl. für das Italienische Schwarze 1995: 203). Beim maskulinen Plural kommt es zur Metaphonie von /ɛ/ zu [e]. Sonst ist die Variation vortoniger Vokale zu beobachten.

(8)	[fɛˈtɛnde]	Schurke-M.SG	‘Schurke’	(/feˈtɛnde/)
	[fɛˈtendi]	Schurke\M.PL-M.PL	‘Schurken’	(/feˈtɛndi/)

5.3 Nomina

Das Nomen flektiert im untersuchten Dialekt aufgrund von Suffixen nach Genus und Numerus, wobei das Genus dem Nomen inhärent ist (vgl. zum Italienischen Schwarze 1995: 14).

Im Dialekt von Piedimonte Matese weist es die folgenden Deklinationsklassen auf (siehe Tab. 5-26; vgl. zum Italienischen Schwarze 1995: 9). Im Gegensatz zum Italienischen unterscheidet sich die e-Deklinationsklasse bezüglich des Genus. Während bei den femininen Formen Singular und Plural durch das Suffix [-e] flektiert werden, steht beim maskulinen Plural das Suffix [-i], das als Auslöser für die Metaphonie fungiert. In Tab. 5-26 sind die potentiellen Metaphonieauslöser farbig gekennzeichnet.

Tab. 5-26 *Deklinationsklassen*

	SG.	PL.	GEN.
u-Deklination	[-u]	[-i]	M.
a-Deklination	[-a]	[-i]	M.
	[-a]	[-e]	F.
e-Deklination	[-e]	[-i]	M.
	[-e]	[-e]	F.

Zur Veranschaulichung der in Tab. 5-26 dargestellten Deklinationsklassen dienen die folgenden Beispiele:[24]

[24] Die Glossierung der Beispiele ist hier in vereinfachter Form dargestellt.

(9)	a.	u-Deklination:	[ˈlibbru] (M.SG, ‘Buch’)	vs.	[ˈlibbri] (M.PL, ‘Bücher’)
	b.	a-Deklination:	[pjanisˈta] (M.SG, ‘Pianist’)	vs.	[pjanisˈti] (M.PL, ‘Pianisten’)
			[ˈkaːsa] (F.SG, ‘Haus’)	vs.	[ˈkaːse] (F.PL, ‘Häuser’)
	c.	e-Deklination :	[pitˈtoːre] (M.SG, ‘Maler’)	vs.	[pitˈtuːri] (M.PL, ‘Maler’)
			[sitwatˈtsjoːne](F.SG & F.PL, ‘Situation/Situationen’)		

Durch die Metaphonie kommt es im Stamm des Nomens zur Anhebung des betonten Vokals. Die Flexion wird also wortintern ausgedrückt, wenn es sich um einen betonten mittleren Vokal handelt, was ebenso für das Verb (5.2) gilt. Von der Metaphonie sind die Singulare und Plurale der u-Deklination bzw. die maskulinen Plurale der e-Deklination betroffen. Die Metaphonie kommt beim Nomen dementsprechend ausschließlich im Zusammenhang mit den Endungen *–u* und *–i* vor. (10b)[25] gibt ein Beispiel wieder, in dem die Metaphonie im Derivationssuffix anzutreffen ist. Aufgrund der zu beobachtenden Oberflächenvariation nehme ich wiederum die Ableitung von einer nichtmetaphonischen lexikalischen Repräsentation an. Ob es sich tatsächlich um einen regelbasierten Prozess oder um Selektion eines metaphonischen Derivationssuffixes handelt, untersuche ich in Abschnitt 10.4. In (10a) kommt es zur Alternation beim maskulinen Singular und Plural, bei der e-Deklination hingegen nur beim maskulinen Plural (10b).

(10)	a.	u-Deklination:	[ˈlettu]	Bett\M.SG-M.SG	‘Bett’	(/ˈlɛttu/)
			[ˈletti]	Bett\M.PL-M.PL	‘Betten’	(/ˈlɛtti/)
	b.	e-Deklination :	[pitˈtoːre]	Maler-M.SG	‘Maler’	(/pitˈtore/)
			[pitˈtuːri]	Maler\M.PL-M.PL	‘Maler’	(/pitˈturi/)

Aus diachroner Sicht gehen die für die Metaphonie relevanten nominalen (und adjektivischen) Flexionssuffixe *-u* und *-i* auf den Nominativ der II. Deklinationsklasse bzw. auf den Nominativ- und Akkusativplural der III. Deklinationsklasse zurück (siehe Maiden 1996: 178). Im Folgenden stelle ich die von Maiden (1996) verwendeten Beispiele für den Zustand vor der Schwächung von auslautendem *-s* dar, wobei es sich bei der III. Deklinationsklasse um ein Adjektiv (ital. *verde*) handelt (Tab. 5-27, 5-28):

[25] Ein Beispiel, bei dem das Derivationssuffix die Alternation des betonten Vokals beim maskulinen Singular und Plural zeigt, ist [piʃʃaˈtuːru]/[piʃʃaˈtuːri] (‘Nachttopf/Nachttöpfe’).

Tab. 5-27 *1. Stufe: Deklinationsklassen im Lateinischen (Maiden 1996: 150)*

	I.		II.		III.	
	SG.	PL.	SG.	PL.	SG.	PL.
Nominativ	casa	casae	lupus	lupī	viridis	viridēs
Akkusativ	casam	casas	lupum	lupōs	viridem	viridēs

Tab. 5-28 *2. Stufe: Deklinationsklassen vor s-Schwächung (Maiden 1996: 178)*

	I.		II.		III.	
	SG.	PL.	SG.	PL.	SG.	PL.
Nominativ	ˈkasa	ˈkasas	ˈlupu	ˈlupi	ˈverde	ˈverdes
Obliquer Kasus	ˈkasa	ˈkasas	ˈlupu	ˈlupos	ˈverde	ˈverdes

Durch die Schwächung von auslautendem *-s* kam es in der III. Deklinationsklasse zur Entwicklung von *-ēs* > **-ej* > *-ī* beim Plural (ˈ*verde* > **ˈverdejs* > ˈ*verdi*; siehe Maiden 1996: 151), entsprechend der in 5.2.1.1.2 dargestellten phonetischen Hypothese in Bezug auf das Konjugationssystem. Beim Maskulinum ist diese Pluralendung im heutigen Dialekt für die Metaphonie der e-Deklination relevant. Hinsichtlich des Plurals gibt es laut Maiden zwei Ansätze, wie *-ī* entstanden sein könnte: Sowohl durch die Verallgemeinerung der Pluralsuffixe des Nominativs als auch durch den Druck der Pluralendung der III. Deklinationsklasse.

Für die Metaphonie ist dies jedoch unerheblich, da es sich in beiden Fällen um auslautendes *-i* handelt (vgl. Lüdtke 2005: 474). Entsprechend der phonetisch-phonologischen Konsequenzen der *s*-Tilgung wurde der Vokal in *-ās* (> **-aj*) zu *-e* in der I. Deklinationsklasse (a-Deklination) angehoben (ˈ*kasas* > **ˈkasaj* > ˈ*kase*; siehe Maiden 1996: 151). Diese Deklinationsklasse ist für die Metaphonie jedoch nicht relevant.

Bei den maskulinen Nomina der a-Deklination (9b) handelt es sich um nicht einheimische Formen, die zum Teil aus dem Griechischen entlehnt wurden (siehe Rohlfs 1968: 19f).[26] Diese Nomina werden häufig durch die 1. Deklinationsklasse übernommen (vgl. Rohlfs 1968: 19f), was auch im Dialekt von Piedimonte Matese zu beobachten ist.

(10) Pied. [dʒɛˈɔːmətru] Vermessungstechniker-M.SG ‘Vermessungstechniker’
(bzw. [dʒɛˈɔːmətra])

[26] Rohlfs (1968: 19f) nennt die folgenden Beispiele*: poeta, pirata, profeta, papa, patriarca, sofista, dentista, artista, turista, autista, duca, scriba, pilota, belga, omicida, collega, narca.*

Diejenigen Fälle, die aufgrund eines mittleren Vokals in betonter Stellung potentielle Kandidaten für die Metaphonie sind, weisen das Phänomen nicht auf, was ein typisches Verhalten von Entlehnungen ist (8.4):

(11)	a.	[prubˈblɛːmi]	Problem-M.PL	‘Probleme’	(*[prubˈbleːmi])
	b.	[piˈlɔːti]	Pilot-M.PL	‘Piloten’	(*[piˈloːti])

In Tab. 5-29 sind die aus der Metaphonie resultierenden morphologischen Alternationen dargestellt.[27] Die Alternationen sind nicht auf die hier dargestellten betonten Vokale beschränkt, sondern sie können in Verbindung mit allen mittleren Vokalen vorkommen.

Tab. 5-29 *Durch Metaphonie bedingte Alternation der morphologischen Kategorie beim Nomen*

Alternation	F.SG	F.PL	M.SG	M.PL
Genus	[tʃuttʃaˈrɛlla] ‘kleine Eselin’	[tʃuttʃaˈrɛlle] ‘kleine Eselinnen.’	[tʃuttʃaˈrellu] ‘kleiner Esel’	[tʃuttʃaˈrelli] ‘kleine Esel’
Numerus	-	-	[ˈmeːse] ‘Monat’	[ˈmiːsi] ‘Monate’
Genus/Numerus (Kollektivplural)	-	[ˈreːte] ‘Finger’	[ˈriːtu] ‘Finger’	-

Die lexikalischen Repräsentationen der Nomina und Adjektive stelle ich in diesem Kapitel nicht dar, da sich beide lexikalische Kategorien in Bezug auf die Metaphonie komplexer verhalten. Hierfür ist es erst notwendig, die Wortbildung als Testverfahren heranzuziehen (Kapitel 10).

In Verbindung mit der Metaphonie lässt sich ein weiteres Phänomen beobachten, das in diesem Dialekt nur bei Nomina vorkommt. Es handelt sich dabei um eine scheinbar zweistufige Anhebung des Vokals in betonter Stellung, wie das folgende Beispiel zeigt:

(12)	a.	[vaʎˈʎɔːna]	Frau-F.SG	‘junge Frau’
	b.	[vaʎˈʎoːne]	Mann.M.SG-M.SG	‘junger Mann’
	c.	[vaʎˈʎuːni]	Mann\M.SG-M.SG	‘junge Männer’

Das Derivationssuffix *-one* geht auf lat. *-o*, *-ōnis* (> *-one*) zurück. Es dient als Augmentativsuffix und beschreibt gleichzeitig zumeist negative Qualitäten bzw. Eigenschaften von Personen (vgl. Rohlfs 1969: 414-418). Wie wir bisher gesehen haben, ist die Metaphonie aber

[27] Beispiele mit Metaphonie sind farbig gekennzeichnet.

immer nur einstufig. In meiner Analyse der Metaphonie gehe ich genauestens auf Nomina (10.3.1.2) und auf die einzelnen Derivationssuffixe (10.4.3) ein. Dabei wird sich zeigen, dass es sich im Falle von (12a) um eine Absenkung handelt, die eindeutig für die Morphologisierung der Metaphonie spricht.

Die Variation vortoniger Vokale ist bei Nomina überall dort zu beobachten, wo der Input ein mittlerer Vokal ist und sich dieser in vortoniger Stellung befindet. Die Variation der vortonigen Vokale wird in Kapitel 6 wieder aufgegriffen und analysiert.

5.4 Adjektive

Adjektive flektieren im untersuchten Dialekt mit Hilfe von Suffixen nach Genus und Numerus, wobei die Kongruenz dem Nomen folgt (vgl. Schwarze 1995: 221 zum Italienischen).

Im Gegensatz zum Nomen kennt das Adjektiv im untersuchten Dialekt nur zwei Deklinationsklassen (vgl. Schwarze 1995: 223 zum Italienischen bzw. Maturi 2002: 157 zu kampanischen Dialekten; siehe Beispiele in Tab. 5-31). Die Adjektive der a/u-Deklinationsklasse werden im Falle von Femina mit den Endungen der nominalen a-Deklination, im Falle von Maskulina mit der u-Deklination suffigiert.

Die beiden adjektivischen Klassen im Italienischen sind aus den drei lateinischen Deklinationsklassen entstanden, wobei das Neutrum beseitigt wurde. Eine Genusalternation ist auch beim Singularsuffix des Lateinischen nur bezüglich der a-/u-Deklination beobachtbar (vgl. Rohlfs 1968: 75):

Tab. 5-30 *Adjektivklassen Latein vs. Italienisch (Beispiele aus Rohlfs 1968: 75)*

	Lateinisch			*Italienisch*	
	M.SG	F.SG	NEUTR.	M.SG	F.SG
I.	bonus	bona	bonum	buono	buona
II.	facilis	facilis	facile	facile	facile
III.	felix	felix	felix	felice	felice

Ansonsten ist die Entwicklung der Adjektive im Grunde identisch mit der Entwicklung bei den Nomina (siehe Tab. 5-27, 5-28, 5.3) bzw. weniger komplex, da beispielsweise die a/i-Deklination fehlt (vgl. *poeta/-i*)

Wie beim Nomen kann es auch beim Adjektiv zur Metaphonie kommen, wovon ausschließlich die maskulinen Singulare und Plurale betroffen sind. Die Metaphonie ist für den Plural der e-Deklination immer dann zu beobachten, wenn es sich beim Subjekt um ein maskulines Nomen handelt. Bei der e-Deklination fallen wie beim Nomen alle femininen Flexionsendungen zu [-e] zusammen:

Tab. 5-31 *Durch Metaphonie bedingte Alternation der morphologischen Kategorie beim Adjektiv*

Alternation	F.SG	F.PL	M.SG	M.PL
Genus	[ˈbbɔːna] ‘gut’	[ˈbbɔːne] ‘gut’	[ˈbboːnu] ‘gut’	[ˈbboːni] ‘gut’
Numerus	[suffiˈʃɛnde] ‘ausreichend’	[suffiˈʃɛnde] ‘ausreichend’	[suffiˈʃɛnde] ‘ausreichend’	[suffiˈʃendi] ‘ausreichend’

Wie für Nomina sind auch für Adjektive viele Ausnahmen zu beobachten, auf die ich im Abschnitt zur Analyse der Metaphonie (10.3.1.2) im Detail eingehe. Dort stelle ich auch die lexikalischen Repräsentationen dar. Da die Metaphonie bei Nomina und Adjektiven potentiell hinsichtlich derselben morphologischen und phonologischen Bedingungen zustande kommt, behandle ich die beiden lexikalischen Kategorien im Folgenden zusammen.

Die Variation vortoniger Vokale findet auch bei Adjektiven statt:

(13)	a.	/e/ → [ɛ]	[ʃpɛnnakˈkjaːtu]	PRE-Feder-M.SG	‘zerzaust’	(/ʃpennakˈkjatu/)
			(vgl. [ˈpenna]	Feder-F.SG	‘Feder’	(/ˈpenna/))
	b.	/ɔ/ → [u]	[puˈkillu]	wenig-DIM-M.SG	‘kl. bisschen’	(/pɔˈkillu/)
			(vgl. [ˈpɔːku]	wenig-M.SG	‘wenig’	(ˈpɔku/))
	c.	/o/ → [u]	[tsutˈtsoːsa][28]	schmutzig-F.SG	‘schmutzig ’	(/tsotˈtsosa/)
			(vgl. [ˈtsottsa]	schmutzig-F.SG	‘schmutzig’	(/tsotˈtsa/))

Die vortonige Variation lässt sich somit für alle lexikalischen Kategorien und unabhängig von morphologischen Bedingungen beobachten.

5.5 Zusammenfassung

In den vorhergehenden Abschnitten habe ich die Metaphonie im Zusammenhang mit dem morphologischen System präsentiert und festgestellt, in welchen Zellen der verschiedenen Paradigmen eine Variation der betonten Vokale auftritt. Gleiches ist für die Variation vortoniger Vokale geschehen, die jedoch nicht von der Morphologie abhängig ist, da sie bei Nomina, Verben und Adjektiven ausnahmslos stattfindet. Dies gilt nicht für die Metaphonie. Das Phänomen drückt, zusätzlich zur Flexion am Wortende, in der Wurzel bzw. im Stamm grammatische Information aus. Die Metaphonie kann dementsprechend für Verben, Nomina und Adjektive als innere Flexion (vgl. Schürr 1962) interpretiert werden.

[28] In vielen süditalienischen Dialekten selegiert das Wortbildungssuffix *-oso* nicht nur Nominal-, sondern auch Adjektivstämme, was hier für den Stamm /tsotts-/ gilt (10.4.3.2).

Die folgende Übersicht dient dazu, die Metaphonie und die Variation vortoniger Vokale innerhalb der einzelnen Zellen des Verbs sowie für Nomina und Adjektive zusammenfassend zu lokalisieren. Tab. 5-32 bis 5-41 geben die folgende Information wieder:

(14) *Legende*

0	=	Ausbleiben der Metaphonie, trotz oberflächlich hohem Vokal in nachtoniger Silbe oder im Endvokal.
m-high	=	Metaphonie findet statt; hoher Vokal in der Folgesilbe/im Endvokal.
m	=	Metaphonie findet statt, obwohl kein hoher Kontext zur Verfügung steht.
v	=	Variation vortoniger Vokale findet statt.
–	=	Keine Variation zu erwarten.

Die Darstellung der Verben (Tab. 5-32 bis 5-40) ist jeweils nach Wurzel (W) und Themavokal (TV) in Abhängigkeit der einzelnen Tempora und Modi (vgl. 5.2.1) gegliedert. Die Tabellen sind jeweils nach Konjugationsklassen strukturiert. Die Variation der Suffixvokale ist hier nicht dargestellt, da sie vom phrasalen Kontext abhängt. Farbig gekennzeichnete Zellen markieren das Fehlen morphologischer Konstituenten.

Tab. 5-32 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Präsens Indikativ*

	a-Konj.		*e-Konj.*		*i-Konj.*	
	W	TV	W	TV	W	TV
1SG	**0**		**0**		**0**	
2SG	**m-high**		**m-high**		**m-high**	
3SG	–		–		–	
1PL	**v**	–	**v**	**m-high**	**v**	**m-high**
2PL	**v**	–	**v**	**m**	**v**	**m**
3PL	**0**		**0**		**0**	

Tab. 5-33 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Imperfekt*

	a-Konj.		*e-Konj.*		*i-Konj.*	
	W	TV	W	TV	W	TV
1SG	**v**	**-**	**v**	**0**	**v**	**0**
2SG	**v**	**-**	**v**	**m-high**	**v**	**m-high**
3SG	**v**	**-**	**v**	**-**	**v**	**-**
1PL	**v**	**-**	**v**	**-**	**v**	**-**
2PL	**v**	**-**	**v**	**-**	**v**	**-**
3PL	**v**	**-**	**v**	**0**	**v**	**0**

Tab. 5-34 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Perfekt Indikativ*

	a-Konj.		*e-Konj.*		*i-Konj.*	
	W	TV	W	TV	W	TV
1SG	**v**	**-**	**v**	**-**	**v**	**-**
2SG	**v**	**-**	**v**	**m-high**	**v**	**m-high**
3SG	**v**	**-**	**v**	**-**	**v**	**-**
1PL	**v**	**-**	**v**	**0**	**v**	**0**
2PL	**v**	**-**	**v**	**m**	**v**	**m**
3PL	**v**	**-**	**v**	**0**	**v**	**0**

Tab. 5-35 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Konjunktiv Imperfekt*

	a-Konj.		*e-Konj.*		*i-Konj.*	
	W	TV	W	TV	W	TV
1SG	**v**	**-**	**v**	**-**	**v**	**-**
2SG	**v**	**-**	**v**	**m-high**	**v**	**m-high**
3SG	**v**	**-**	**v**	**-**	**v**	**-**
1PL	**v**	**-**	**v**	**0**	**v**	**0**
2PL	**v**	**-**	**v**	**m**	**v**	**m**
3PL	**v**	**-**	**v**	**0**	**v**	**0**

Tab. 5-36 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Imperativ*

	a-Konj.		*e-Konj.*		*i-Konj.*	
	W	TV	W	TV	W	TV
2SG	**m-high**		**m-high**		**m-high**	
1PL	**v**	-	**v**	**m-high**	**v**	**m-high**
2PL	**v**	-	**v**	**m**	**v**	**m**

Tab. 5-37 *Variation vortoniger Vokale beim Infinitiv*

	a-Konj.		*e-Konj.*		*i-Konj.*	
	W	TV	W	TV	W	TV
INF.	**v**		**v**		**v**	

Tab. 5-38 *Variation vortoniger Vokale beim Gerundium*

	a-Konj.		*e-Konj.*		*i-Konj.*	
	W	TV	W	TV	W	TV
GER.	**v**	-	**v**	-	**v**	-

Tab. 5-39 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale beim Partizip Perfekt (starke Stämme)*

	a-Konj.		*e-Konj.*		*i-Konj.*	
	W	TV	W	TV	W	TV
M.SG	**m-high**		**m-high**		**m-high**	
M.PL	**m-high**		**m-high**		**m-high**	
F.SG	-		-		-	
F.PL	-		-		-	

Tab. 5-40 *Variation vortoniger Vokale beim Partizip Perfekt (schwache Stämme)*

	a-Konj.		*e-Konj.*		*i-Konj*	
	W	TV	W	TV	W	TV
PART. PASS.	**v**	-	**v**	-	**v**	-

Beim Partizip Präsens kommt es zur Anhebung von /ɛ/ zu [e] beim maskulinen Plural der auf *-ente* zurückführbaren Formen.

Bei Nomina und Adjektiven (Tab. 5-41) kann die Metaphonie jeweils im Stamm bzw. im Derivationssuffix beobachtet werden. Die Variation vortoniger Vokale ist jeweils im Stamm beobachtbar.

Tab. 5-41 *Metaphonie und Variation vortoniger Vokale bei Nomina und Adjektiven*

	a-Deklination		*u-Deklination*		*e-Deklination*	
	STAMM	DS	STAMM	DS	STAMM	DS
M.SG	**v**	**-**	**v, m-high**	**m-high**	**v**	**-**
M.PL	**v**	**-**	**v, m-high**	**m-high**	**v, m-high**	**m-high**
F.SG	**v**	**-**	**v**	**-**	**v**	**-**
F.PL	**v**	**-**	**v**	**-**	**v**	**-**

6 Phonologische Analyse der Variation vortoniger Vokale

6.1 Allgemein

Anschließend an die Darstellung des Phänomens der Variation vortoniger Vokale im Dialekt von Piedimonte Matese in den vorhergehenden Kapiteln 4 und 5 widme ich mich nun der phonologischen Analyse dieses Phänomens.

Unter vortonigen Vokalen verstehe ich sämtliche Vokale, die in einer unbetonten Silbe links von der betonten Silbe stehen. Dabei kommt es zur Absenkung von /e/ zu [ɛ] sowie zur Anhebung der hinteren Vokale /ɔ/ und /o/ zu [u]. Die Vokale /i, ɛ, a, u/ unterliegen in vortoniger Silbe keiner Variation.

Im Gegensatz zu anderen kampanischen bzw. süditalienischen Dialekten ist in vortoniger Silbe der Zusammenfall der Vokale zu Schwa (z.B. *[pənˈdza]) nicht zu beobachten (vgl. hierzu u. a. Rohlfs 1966: 161; Radtke 1997: 62; Maturi 2002: 57-62). Dies erlaubt es mir, in Bezug auf die Derivationsmorphologie Rückschlüsse auf den bei der Metaphonie selegierten Stamm zu ziehen. Ich stelle dies in Kapitel 10 dar.

Zudem ist eine Alternation von [e] und [i] in vortoniger Position beobachtbar (6.3).

Die Variation vortoniger Vokale tritt im untersuchten Dialekt sowohl bei Nomina und Adjektiven als auch bei Verben in Erscheinung (siehe Kapitel 5).

Die phonologische Analyse der vortonigen Variation ist deshalb von entscheidender Bedeutung für diese Arbeit, da sie einen wichtigen Hinweis zur Beantwortung der Frage gibt, ob die Metaphonie regelbasiert auftritt oder ob es sich dabei auch um Selektion handeln kann. Auf den Zusammenhang von Variation vortoniger Vokale und Selektion gehe ich in Abschnitt 10.3.2.1 im Detail ein.

Zudem interessiert mich die Frage, ob die Variation vortoniger Vokale ebenfalls wie die Metaphonie als innere Flexion interpretiert werden kann (Kapitel 5).

Darüber hinaus dient eine vertiefte phonologische Analyse dieses Phänomens meinem Anspruch, ein ganzheitliches Bild der Vokalvariation im untersuchten Dialekt wiederzugeben, wenngleich die Metaphonie im Mittelpunkt meines Interesses steht. In diesem Zusammenhang trägt das Phänomen vortoniger Vokalvariation dazu bei, das Vokalsystem des Dialekts von Piedimonte Matese zu spezifizieren.

In den nächsten Abschnitten gehe ich zunächst kurz auf die verschiedenen Muster beobachtbarer Variation in italienischen Dialekten bzw. romanischen Sprachen ein (6.2). Dabei beleuchte ich die für Piedimonte Matese relevanten Variationsformen. Eine phonologische Analyse der Variation im untersuchten Dialekt erfolgt in Abschnitt 6.3.

6.2 Überblick: Variationsformen

6.2.1 Neutralisierung zu Schwa

Generell kann für die italienischen Dialekte eine große Bandbreite bezüglich der Variation unbetonter Vokale festgestellt werden (siehe Rohlfs 1966: 160-188). Für die mittel- und süditalienischen Dialekte beobachtet Rohlfs (1966) die potentielle Schwächung aller unbetonten Vokale außer /a/ zu [ə] wie beispielsweise *fəʃkáva* ('er pfiff', vgl. ital. *fischiava*), *vəsətá* ('besuchen', vgl. ital. *visitare*) (siehe Rohlfs 1966: 160f). Manche Dialekte weisen gar einen völligen Schwund der unbetonten Vokale auf, zum Beispiel mark. *prsutt* ('Schinken', vgl. ital. *prosciutto,* nordital. *persutto*).

Den Zusammenfall zu Schwa dokumentiert Bafile (1997a) ebenso für den Dialekt von Neapel hinsichtlich der vorderen Vokale, zum Beispiel [ˈtɛːnə] vs. [təˈniːtə] (haben-PRES. IND 3SG, 'er hat' vs. haben\PRES. IND. 2PL-PRES. IND. 2PL, 'ihr habt'; /ɛ/ → [ə]), [ˈveːkə] vs. [vəˈriːte] (sehen-PRES. IND. 1SG, 'ich sehe' vs. sehen\PRES. IND. 2PL-PRES. IND. 2PL, 'ihr seht'; /e/ → [ə]), [ˈdiːʃə] vs. [dəˈʃiːte] (sagen-PRES. IND. 3SG, 'er sagt' vs. sagen\PRES. IND. 2PL-PRES. IND. 2PL, 'ihr sagt'; /i/ → [ə]). Die Neutralisierung von /i/ zu [ə] ist nach Bafile (1997a: 129) in diesem Dialekt fakultativ. Gleichzeitig ist außerdem die Anhebung von /e/ zu [i] zu beobachten, die ich in Abschnitt 6.2.2.2 diskutiere.

Der Zusammenfall der vorderen Vokale zu Schwa wird auch von Maturi (2002: 57) hinsichtlich der Dialekte der Provinz Benevento, die unmittelbar an Piedimonte Matese angrenzen, dokumentiert.[1] Für den Dialekt von Piedimonte Matese belegen unsere Daten hingegen, dass es in vortoniger Position nicht zum Zusammenfall der vorderen Vokale zu Schwa kommt (6.3). Die Variation /e/ zu [ɛ] ist hier als regelmäßiger phonologischer Prozess interpretierbar.

6.2.2 Anhebung

Neben dem Zusammenfall zu Schwa ist in vielen Dialekten darüber hinaus die Anhebung vortoniger Vokale zu beobachten. Rohlfs (1966: 163) gibt hierfür unter anderem Beispiele aus dem *Romanesco,* dem römischen Stadtdialekt an. Die Variation kommt in den meisten Fällen aufgrund einer Vokalharmonie zustande, die vom Vokal in der Folgesilbe ausgeht

[1] Gleichzeitig ist in wenigen Fällen die Beibehaltung von [e] bzw. [ɛ] zu beobachten, was soziolinguistische Gründe hat (Maturi: 2002: 57).

(1a).[2] In einigen Fällen kommt es jedoch zur Anhebung, obwohl kein hoher Vokal in der Folgesilbe beobachtbar ist (1b).[3]

(1) a. *vistito, distino, prisciso, spidito, sittimana, pinitenza*
b. *tigame, dimani, viduto, mità*

Eine in vielen Dialekten verbreitete Variation ist die Anhebung von vortonigem /ɔ/ und /o/ zu [u] (6.3), die laut Rohlfs (1966: 165) unabhängig vom Vokal in der Folgesilbe stattfindet. Rohlfs (1966: 165) führt unter anderem die folgenden Beispiele aus den Dialekten von Pisa (2a), Rom (2b) und Korsika (2c) an.

(2) a. Pis. *prutesta, muneta, mumento, fumento, cuscienza*
b. Rom. *guverno, pulenta, cungresso, duzzina, suffitta, furtuna, cuggnata*
c. Kors. *cuntentu, pudutu, tuscanu, jurnali, suvente, vulia, punente, prufessore*

Ob es sich bei den einzelnen Variationen vortoniger Vokale um synchrone Prozesse handelt, kann anhand der vorliegenden Daten nicht beurteilt werden. Für den Dialekt von Piedimonte Matese kann ich hingegen verlässliche Aussagen diesbezüglich machen (6.3). In den folgenden Abschnitten stelle ich die Bandbreite der beobachtbaren Anhebungen in der Romania als das Ergebnis a) von Vokalharmonie (6.2.2.1), b) der Assimilation an den palatalen Kontext (6.2.2.2) und c) einer vom segmentalen Kontext unabhängigen Anhebung (6.2.2.3) dar.

Wenngleich der Begriff der Vokalharmonie traditionell diejenige Assimilation von Vokalen meint, die sich über das gesamte Wort erstreckt (vgl. Savoia 2005), verwende ich den Begriff, wenn ein vortoniger Vokal sich an den Vokal in der nachfolgenden Silbe partiell oder vollständig assimiliert. Ich verwende den Begriff hingegen nicht bezüglich der Metaphonie, da es sich hierbei, wie ich zeigen werde und bereits angedeutet habe, um ein morphologisches Phänomen handelt (Kapitel 5 und 10).

[2] Für die Vokalharmonie gibt Rohlfs (1966: 165) außerdem Beispiele aus dem Dialekt von Cortona (*birittino, binino, irbina, linzuolo, nissuno, trintina, sintire, diciso, middicina, pinsieri*) und aus dem Venezianischen an (*vissiga*).

[3] Siehe ebenso arom. *timpesta*, milan. *finestra, mità, minzona, ligàm, ligà, figatèl;* apad. *dinari*, venez. *misurar, ligame, ligador, ligazzo*, usw.

6.2.2.1 Anhebung als das Ergebnis von Vokalharmonie

Die von Rohlfs (1966) angesprochene Vokalharmonie vortoniger Vokale (siehe (3a)) wird unter anderem von Maiden (1988, 1995) untersucht.[4] Maiden (1988) bezieht sich dabei direkt auf die Aussagen und Daten in Rohlfs (1966) und konkretisiert diese. Maiden (1988) definiert auf dieser Grundlage ein „peripheres“ Gebiet in Mittel- und Süditalien, das bei der Variation unbetonter Vokale vom üblichen Zusammenfall unbetonter Vokale zu Schwa abweicht.[5] Dieses Gebiet beinhaltet das Salento, Kalabrien, Ostsizilien sowie einen Korridor zwischen Rom und Ancona und Teile der Toskana. In diesem Gebiet kommt es zu der von Rohlfs (1966) angesprochenen regressiven Vokalharmonie (*armonia regressiva*) der unbetonten Vokale an den Vokal in der Folgesilbe.[6]

Maiden (1988: 116) unterscheidet innerhalb dieser Variation die vertikale Vokalharmonie (*armonia verticale,* AV) von der vollständigen Vokalharmonie (*armonia completa,* AC). Während es bei der AV zur Anhebung von /e/ zu [i] bzw. von /o/ zu [u], mit anderen Worten zur Assimilation eines unbetonten Vokals an den Vokal in der Folgesilbe bezüglich seiner Höhe kommt (3), handelt es sich bei der AC um eine vollständige Assimilation an den Vokal in der Folgesilbe (z.B. [ˈprɛːdoko], ‘Priester’ (M.SG) vs. [ˈprɛːdiki], ‘Priester’ (M.PL) vs. [ˈprɛːdaka], ‘Predigt’ (F.SG)) ; Dialekt von Servigliano).[7, 8] Da die AC nur im Bezug auf nachtonige Vokale zu beobachten ist, lasse ich sie an dieser Stelle außer Acht.

---

[4] Siehe ebenso Nibert (1998) und Savoia (2005).

[5] Das Gebiet, das den Zusammenfall zu Schwa aufweist, bezeichnet Maiden (1988: 113) hingegen als „internes“ Gebiet.

[6] Maiden (1988) begründet das Zustandekommen der Variation durch unterschiedliche Intensitätsgrade des Akzents, was ich an dieser Stelle nicht diskutiere. Ebenso wenig greife ich die von Maiden (1995a) diskutierte Frage auf, ob wortintern verschiedene prosodische Domänen für die Variation angenommen werden müssen.

[7] Maiden (1995a) spricht von *complete harmony* (CH = AC) vs. *regressive harmony* (RH = AV); siehe auch Vogel (1997).

[8] Für Maiden (1988: 116, Fußnote 8) stellt die AV eine Parallele zur Metaphonie dar: “Balza agli occhi la somiglianza tra l'AV e la metafonesi, fenomeno molto più antico [...]. Rimane da chiarire se l'armonia verticale rappresenti in qualche modo una generalizzazione fonologica della metafonesi delle toniche. Di solito, l'AV si presenta unicamente in dialetti che hanno conosciuto la metafonesi delle toniche [...].“ Übers.: „Auffallend ist die Ähnlichkeit zwischen AV und Metaphonie, einem sehr viel älteren Phänomen […]. Es bleibt zu klären, ob die vertikale Harmonie auf eine Weise eine phonologische Generalisierung der Metaphonie betonter Vokale darstellt. Für gewöhnlich ist die AV ausschließlich in denjenigen Dialekten anzutreffen, die die Metaphonie der betonten Vokale kennen […].“

(3) *Vertikale Assimilation, vortonig (AV)*[9]

a. /e/ → [i]

[neˈpoːte]	Enkel/Neffe-M.SG	'Enkel, Neffe'
[niˈpuːti]	Enkel/Neffe\M.PL-M.PL	'Enkel, Neffen'

b. /o/ → [u]

[doˈloːre]	Schmerz-M.SG	'Schmerz'
[duˈluːri]	Schmerz\M.PL-M.PL	'Schmerzen'

Die Beispiele in (3) belegen, dass die Vokalharmonie der vortonigen Vokale der Metaphonie nachgeordnet ist. Bei der Metaphonie hebt der unbetonte Endvokal den betonten Vokal zu einem hohen Vokal an, der wiederum die Anhebung des vortonigen Vokals auslöst (siehe hierzu auch Nibert 1998).

In Abschnitt 6.3 zeige ich, dass der Dialekt von Piedimonte Matese nicht zu dem von Maiden (1988) beschriebenen „peripheren" Gebiet gehört.

Auch Lausberg (1969) beobachtet das Phänomen der Vokalharmonie für die vortonigen Vokale in weiteren romanischen Sprachen. Lausberg (1969) verortet diese Art von Vokalharmonie chronologisch in die Zeit des Vulgärlateinischen. Im Gegensatz zu den von Rohlfs (1966) und Maiden (1988) beobachteten Vokalharmonien, wird diese hier nicht durch einen hohen Vokal in der Folgesilbe ausgelöst. Die Beispiele in (4) weisen Vokalharmonie auf, die durch /a/ (4a-c) bzw. /o/ bedingt ist (4d), wobei sich der vorangehende Vokal vollständig an den in der folgenden Silbe anpasst (vgl. Lausberg 1969: 198).

(4) a. **bilăncia* > **balancia*, frz. *balance*, span. *balanza* (vs. ital. *bilancia*)

b. Lat. *silvaticum* > **salvaticu*, frz. *sauvage*, port. *salvatage* (vs. ital. *selvatico*)

c. Lat. *tripālium*[10] > **trapaliu*, frz. *travail*, span. *trabajo*, port. *trabalho* bzw. *trebalh*

d. **reniōnem* > **ronione*, ital. *rognone*, frz. *rognon*

6.2.2.2 Anhebung im palatalen Kontext

Neben der Vokalharmonie sind für die romanischen Sprachen aber auch Anhebungen beobachtbar, die ursprünglich durch den konsonantischen Kontext bedingt sein können (siehe Lausberg 1969: 199f). So manifestiert sich etwa die Alternation von lat. [e] > [i] und [o] > [u] vor [ɲ] (orthographisch *ñ*) in den folgenden Beispielen (aus: Lausberg 1969: 199f).

[9] Die Beispiele in (3) stammen aus dem Latium (siehe Maiden 1988: 124).

[10] Spätlat. *trepālium*.

(5) a. **reniōnem* > span. *riñon* ‘Niere’
b. Lat. *cognātum* > span. *cuñado* ‘Schwager’

Gleichzeitig ist für das Altfranzösische die Anhebung von [a] zu [e] in unbetonter freier Silbe nach dem Palatalkonsonanten [tʃ] (orthographisch *ch*) belegt (Beispiele in (6), vgl. Lausberg 1969: 199):

(6) a. Lat. *cabăllum* > afrz. *cheval* ‘Pferd’
b. Lat. *capĭllum* > afrz. *cheveux* ‘Haar’
c. **cammīnum* > afrz. *chemin* ‘Lauf’

Diese Form der Anhebung ist in gedeckter Stellung nicht anzutreffen, zum Beispiel lat. *carbōnem* > *charbon*.

Die Alternation von Vokalen nach Palatal ist für das Altfranzösische auch von [e] zu [i] im Kontext von [ts] bzw. [dʒ][11] ([ts] = orth. *c*, [dʒ] = orth. *g*, jeweils für die altfranzösischen Beispiele in (7)) belegt. Dies gilt jedoch nur in betonter freier Silbe (vgl. Rheinfelder 1976: 89ff; Beispiele in (7) aus: ebd.[12]).

(7) a. Lat. *cēra* > afrz. *cire*, frz. *cire* ‘Wachs’
b. Lat. *mĕrcēde* (‘Lohn’) > afrz. *mercit*, frz. *merci* ‘Dank, Erbarmen’
c. Lat. *cēpa* (‘Zwiebel’) > afrz. *cive*, frz. *cive* ‘Schnittlauch’
d. Lat. *pāgēnse* (‘ländlich’) > **pagese* > afrz. *pajis* > frz. *pays* ‘Land’

Es handelt sich hierbei um einen Lautwandel, der jedoch nicht ausnahmslos erfolgte. Dieser Vorgang ist laut Rheinfelder (1976: 90) durch „analogische Einflüsse […] vielfach gestört worden“, wie das Beispiel in (8) belegt, das nicht über die Anhebung von [e] zu [i] nach palatalem Konsonant verfügt.[13]

(8) **bŭrgēnse* > **borgése* > Afrz. *borgeis* > *borjois*, Frz. *bourgeois* ‘bürgerlich’

[11] Neben der Diphthongierung von lat. *a* > afrz. [jɛ] nach Palatal, zum Beispiel lat. *cāru* > afrz. *chier*, frz. *cher* (vgl. Rheinfelder 1976: 91).

[12] Weitere Beispiele siehe Rheinfelder (1976: 89ff).

[13] Die Analogie ist auf Druck des Suffixes *-e(n)se* > afrz. *-eis* (> *-ois*) aufgetreten (siehe Rheinfelder 1976: 90).

Für das heutige Neapolitanische belegt Bafile (1997a) neben dem Zusammenfall der vorderen Vokale zu [ə] ebenfalls eine Anhebung von /e/ zu [i] im Kontext von Palatalkonsonanten. Darüber, dass es sich dabei um den palatalen Kontext handelt, der die Variation auslöst, äußert Bafile (1997a: 146) aber lediglich eine Vermutung. Sie führt hierfür Beispiele auf, in denen der betreffende Vokal unmittelbar vor oder nach [tʃ] bzw. [ʃ] steht.

Ich vertrete entsprechend der Beobachtungen in Lausberg (1969) für das Altfranzösische bzw. Spanische die Auffassung, dass die Anhebung aufgrund der Palatalkonsonanten zu begründen sein könnte, was auch die Daten aus dem Dialekt von Piedimonte Matese nahe legen (6.3). Ich vermute auch für die neapolitanischen Beispiele aus Bafile (1997b) in (9) ein solches Verhalten, was ich aber aufgrund der mir nicht vorliegenden Daten nicht belegen kann. Für den Dialekt von Piedimonte Matese schlage ich in Abschnitt 6.3 hingegen eine detaillierte Analyse dieses Problems vor.

(9)	a.	[sittʃətɛlla] / [səttʃətɛlla][14]	Tintenfisch-DIM-F.SG	‘kleiner Tintenfisch’
	b.	[piʃkaˈtoːrə] / [pəʃkaˈtoːrə][15]	fischen-DS-ə	‘Fischer’

Die Anhebung von /e/ zu [i] in (9a, b) ist laut Bafile (1997b) fakultativ. Nicht fakultativ ist hingegen, in welcher Position die Anhebung auftreten kann. Diese kommt in vortoniger Position nur dann vor, wenn der Input nicht unmittelbar in der Silbe vor der betonten Silbe steht. Dies ist mit der metrischen Struktur begründbar (siehe Bafile 1997a: 141). Die hinteren Vokale sind von der Neutralisierung zu Schwa nicht betroffen, sondern werden zu [u] angehoben, wie die folgenden Beispiele zeigen (aus: Bafile 1997a: 141).

(10)	a.	[ˈpɔːkə]	wenig-ə	‘wenig’
	b.	[pukuˈrillə]	wenig-DIM\M.SG-M.SG	‘ein kleines bisschen’

[14] Gegenüber [ˈsettʃa] (‘Tintenfisch’).

[15] Gegenüber [ˈpeʃka] (‘Fischen’).

6.2.2.3 Vom segmentalen Kontext unabhängige Anhebung

In vielen süditalienischen Dialekten ist die Anhebung der hinteren Vokale /ɔ/ und /o/ zu [u] beobachtbar (siehe Rohlfs 1966: 161; Bafile 1997a, b; Maturi 2002). Das Segment /u/ variiert nicht. Es handelt sich um eine Neutralisierung der Labialvokale.

Bafile (1997a, b) belegt die Anhebung von /ɔ/ und /o/ für den Dialekt von Neapel (11) bzw. Maturi (2002) für die Dialekte der Provinz Benevento (12). Die Anhebung ist nicht durch den segmentalen Kontext bedingt, was bedeutet, dass es sich nicht um Vokalharmonie handelt.

(11) *Neapel (Beispiele aus: Bafile 1997a: 128)*

a.	/ɔ/ → [u]	[purˈtaːtə]	bringen.PRES. IND. 2PL -ə	'ihr bringt'
		(vgl. [ˈpɔrta]	bringen-PRES. IND. 3SG	'er bringt')
b.	/o/ → [u]	[kurˈriːtə]	rennen\PRES. IND. 2PL-ə	'ihr rennt'
		(vgl. [ˈkorrə]	rennen.PRES. IND. 1 & 3SG-ə	'ich renne/er rennt')

(12) *Provinz Benevento (Beispiele aus: Maturi 2002: 188)*

a.	/ɔ/ → [u]	[vuˈlimmə]	wollen\PRES. IND. 1PL-ə	'wir wollen'
		vgl. [ˈvɔʎʎə]	wollen.PRES. IND. 1SG-ə	'ich will'[16]
b.	/o/ → [u]	[kanuʃˈʃimmə]	kennen\PRES. IND. 1PL-ə	'wir kennen'
		vgl. [kaˈnoʃʃə]	kennen.PRES. IND. 3SG-ə	'er kennt'[17]

Bei den Beispielen in (11) und (12) handelt es sich um Verben der 1. und 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ. Maturi (2002: 182) begreift das Phänomen der Variation der vortonigen Vokale, vergleichbar mit der Metaphonie, als innere Flexion (vgl. Schürr 1962: 484). Dies würde bedeuten, dass die Variation vortoniger Vokale einen morphologischen Kontrast ausdrücken würde bzw. morphologisiert worden wäre. Für den Dialekt von Piedimonte Matese diskutiere ich dies in 6.3.[18]

[16] Beispiele aus Amorosi und Montefalcone.

[17] Beispiele aus Sant'Agata.

[18] An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass auch das Standarditalienische eine vergleichbare regelmäßige phonologische Variation kennt, die sowohl für vortonige als auch für nachtonige Vokale gilt und unabhängig vom segmentalen Kontext auftritt. Dabei kommt es zur Anhebung der mittleren Vokale /ɛ/ zu [e] bzw. /ɔ/ zu [o] (vgl. u. a. Nespor & Vogel 1986: 130; Nespor 1993: 94). In Bezug auf die Anhebung im Standarditalienischen wird auch von Neutralisierung gesprochen (siehe u. a. Bafile 1997b: 451).

6.3 Phonologische Analyse

Vor dem Hintergrund der in Abschnitt 6.1 präsentierten Daten und der in Abschnitt 6.2 dargestellten Verhältnisse über die verschiedenen Muster der Variation vortoniger Vokal,e lassen sich die folgenden Arbeitshypothesen formulieren, die in diesem Abschnitt zu prüfen sind:

(13) *Arbeitshypothesen*

i. Bei der Variation vortoniger Vokale handelt es sich um Vokalharmonie.

ii. Bei der Variation vortoniger Vokale handelt es sich um eine Assimilation an den palatalen Kontext.

iii. Die Variation vortoniger Vokale tritt unabhängig vom segmentalen Kontext auf.

iv. Bei der Variation vortoniger Vokale handelt es sich um innere Flexion.

Ich beginne zunächst mit der Untersuchung der Labialvokale in vortoniger Position, die auf einfache Weise zu analysieren sind. Die Vokale /ɔ, o/ werden zu [u] angehoben (siehe Beispiele in (14) und (15)) oder, mit anderen Worten, es kommt zu einer Neutralisierung aller Labialvokale, was den Beobachtungen in Bafile (1997a) und Maturi (2002) für die Dialekte von Neapel und der Provinz Benevento entspricht. Die Qualität des Vokals in der Folgesilbe ist nicht entscheidend. Das heißt, das Merkmal [high] ist als Auslöser nicht in Betracht zu ziehen. Es handelt sich also weder um eine Vokalharmonie noch um eine Dissimilation, da die Anhebung auch vor niedrigen bzw. mittleren Vokalen stattfindet. Die Beispiele in (14) und (15) geben Fälle von vortoniger Anhebung hinterer Vokale wieder. Diese Beispiele sind so gewählt, dass sie das Spektrum an möglichen Vokalen in der Folgesilbe darstellen, um belegen zu können, dass die Variation unabhängig davon auftritt.

(14) *Vortonige Anhebung* /ɔ/ → [u]

a.	_ [i]:	[purˈtʃiːle]	Schwein-DS-M.SG	‘Schweinestall’	(/pɔrˈtʃile/)
	(vgl.	[ˈpɔrka]	Schwein-F.SG	‘Sau’	(/ˈpɔrka/))
b.	_ [e]:	[purˈtjeːre]	Tor-DS-M.SG	‘Torwart’	(/pɔrˈtiere/)
	(vgl.	[ˈpɔrta]	Tor-F.SG	‘Tor’	(/ˈpɔrta/))
c.	_ [ɛ]:	[vuˈlɛtte]	woll.-PASS. REM. 1&3SG	‘er wollte’	(/vɔˈlɛtte/)
	(vgl.	[vɔ]	wollen-PRES. IND. 3SG	‘er will’	(/vɔ/))
d.	_ [a]:	[juˈkammu]	spielen-PRES. IND. 1PL	‘wir spielen’	(/jɔˈkammu/)
	(vgl.	[ˈjɔːka]	spielen-PRES. IND. 3SG	‘er spielt’	(/ˈjɔka/))

e.	_ [ɔ]:	[mariuˈlɔːna]	Gauner-DS-F.SG	‘üble Gaunerin’	(/mariɔˈlɔna/)
	(vgl.	[mariˈɔːla]	Gauner-F.SG	‘Gaunerin’	(/mariˈɔla/))
f.	_ [o]:	[purˈtoːne]	Tür-DS-M.SG	‘(Eingangs-)Tor’	(/pɔrˈtone/)
	(vgl. (14b))				
g.	_ [u]	[puˈtuːtu]	können-PART. PASS.	‘gekonnt’	(/pɔˈtutu/)
	(vgl.	[pɔ]	können-PRES. IND. 3SG	‘er kann’	(/pɔ/))

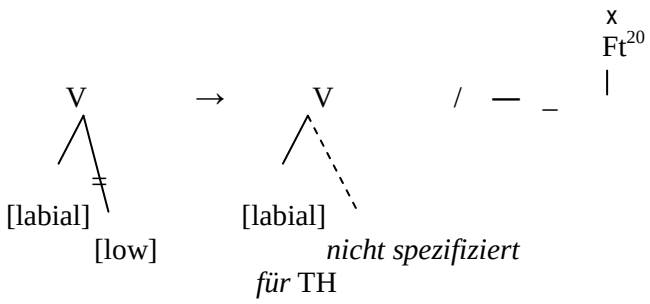
(15) *Vortonige Anhebung* /o/ → [u]

a.	_ [i]:	[pruˈriːtu]	Juckreiz-M.SG	‘Juckreiz’	(/proˈritu/)
	(vgl.	[ˈproːre]	jucken-PRES. IND. 3SG	‘es juckt’	(/ˈprore/))
b.	_ [e]:	[rumˈbeːva]	zerstören-IMPERF. 3SG	‘er zerstörte’	(/romˈbeva/)
	(vgl.	[ˈrombe]	zerst.-PRES. IND. 3SG	‘er zerstört’	(/ˈrombe/))
c.	_ [ɛ]:	[rumˈbɛtte]	zerst. -PASS. REM. 1&3SG	‘er zerstörte’	(/romˈbɛtte/)
	(vgl. (15b))				
d.	_ [a]:	[pulˈlastru]	Hahn-M.SG	‘Hähnchen’	(/polˈlastru/)
	(vgl.	[ˈpollu]	Hahn-M.SG	‘Hahn’	(/ˈpollu/))
e.	_ [ɔ]:	[supˈpɔrtu][19]	ertragen-PRES. IND. 1SG	‘ich ertrage’	(/sopˈpɔrtu/)
f.	_ [o]:	[tsutˈtsoːsa]	schmutzig-F.SG	‘schmutzig’	(/tsotˈtsosa/)
	(vgl.	[ˈtsottsa]	schmutzig-F.SG	‘schmutzig’	(/ˈtsottsa/))
g.	_ [u]:	[futˈtuːtu]	kopulieren-PART. PASS.	‘kopuliert’	(/fotˈtutu/)
	(vgl.	[ˈfotte]	kopuliert-PRES. IND. 3SG	‘er kopuliert’	(/ˈfotte/))

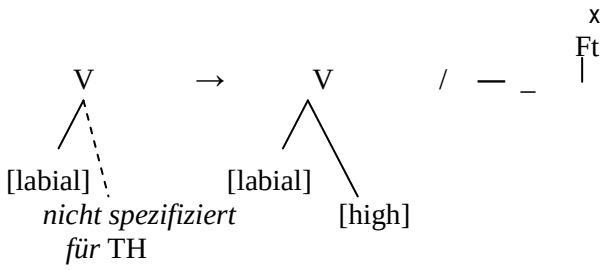
Die Anhebung der hinteren Vokale ist als vollständige Neutralisierung zu interpretieren, die allein durch ihre relative Position gegenüber dem Akzent konditioniert wird. Für die Anhebung /ɔ/ → [u] ist eine Regelordnung notwendig, die das Merkmal [low] von /ɔ/ abkoppelt (16a) und anschließend das Merkmal [high] für /o/ einfügt (16b), um eine zweistufige Anhebung in meinem Modell zu erzeugen. Für die Anhebung von /o/ zu [u] ist lediglich die Regel in (16b) anzuwenden.

[19] Spätlat. *supportāre*.

(16) a.



b.



Grundsätzlich kommen im Dialekt von Piedimonte Matese keine mittleren Labialvokale in unbetonter Stellung vor, weshalb angenommen werden muss, dass es sich dabei um eine phonotaktische Beschränkung (*Constraint*) handelt, die die Anwendung der Anhebungsregeln bedingt. Mit anderen Worten, es handelt sich um eine allgemeine Beschränkung des phonologischen Systems dieses Dialekts, die in einer Anhebungsregel mündet.

Was die vorderen vortonigen Vokale betrifft, so sind zwei unterschiedliche Vorgänge zu beobachten. Der Vokal /e/ kann in vortoniger Position sowohl zu [ɛ] abgesenkt als auch, zumindest auf den ersten Blick, zu [i] angehoben werden. Beides erfolgt unabhängig von der Qualität des betonten Vokals in der Folgesilbe (17), womit die Arbeitshypothese in (13i) ausscheidet. Die Beispiele in (17) zeigen wiederum, dass die Absenkung unabhängig vom Vokal in der Folgesilbe auftritt.

(17) *Vortonige Absenkung* /e/ → [ɛ]

a.	_ [i]:	[tʃɛsˈtiːnu]	Korb-DIM-M.SG	‘Körbchen’	(/tʃesˈtinu/)
		(vgl. [ˈtʃesta]	Korb-F.SG	‘Korb’	(ˈtʃesta/))
b.	_ [e]:	[mɛtˈteːva]	legen-IMPERF. 2SG	‘er legte’	(metˈteva)
		(vgl. [ˈmette]	legen-PRES. IND. 3SG	‘er legt’	(ˈmette))
c.	_ [ɛ]:	[mɛtˈtɛtte]	legen-PASS. REM. 1&3 SG	‘er legte’	(/metˈtɛtte/)
		(vgl. [ˈmette]	legen-PRES. IND. 3SG	‘er legt’	(/ˈmette/)

[20] Ft = *foot* (metrischer Fuß). Die Regel besagt, dass die Variation links vom betonten Fuß (mit *x* gekennzeichnet) erfolgt, d.h. in vortoniger Position.

d.	_ [a]:	[mɛˈnaːta]	Prügel-DS-M.SG	‘Tracht Prügel’	(/meˈnata/)
		(vgl. [ˈmeːna]	prügeln-PRES. IND. 3SG	‘er prügelt’	(/ˈmena/))
e.	_ [ɔ]:	[tɛdɛʃˈkɔːna]	deutsch-AUG-F.SG	‘gr. Deutsche’	(/tedeʃˈkɔna/)
		(vgl. [tɛˈdeʃka]	deutsch-F.SG	‘deutsch’	(/teˈdeʃka/))
f.	_ [o]:	[tɛdɛʃˈkoːne]	deutsch-DS-M.SG	‘gr. Deutscher’	(/tedeʃˈkone/)
		(vgl. (17e))			
g.	_ [u]:	[tɛdɛʃˈkuːni]	deutsch-DS-M.PL	‘gr. Deutsche’	(/tedeʃˈkuni/)
		(vgl. 17e, f))			

Die Beispiele in (18) suggerieren darüber hinaus eine Anhebung von /e/ zu [i] vor /ɲ/ in vortoniger Position. Für die Beispiele sind die Kontexte so gewählt, dass jeweils der palatale Konsonant /ɲ/ einem möglichen Inputvokal /e/ folgt.

(18)	a.	[zdiɲˈɲaːtu]	‘unwürdig’	(vgl. [ˈdeɲɲu]	‘würdig’)
	b.	[ʃiɲˈɲeːva]	‘er kam herunter’	(vgl. [ˈʃeɲɲe]	‘er kommt herunter’)
	c.	[siɲˈɲɛtte]	‘er schoß ein Tor’	(vgl. [ˈseɲɲa]	‘er schießt ein Tor’)
	d.	[kundziɲˈɲa]	‘abgeben’	(vgl. [kunˈdzeɲɲa]	‘er gibt ab’)
	e.	[liɲˈɲaːme]	‘Brennholz’	(vgl. [ˈleɲɲu]	‘Holz’).

Im Zusammenhang mit Lausberg (1969) habe ich darauf hingewiesen, dass die Anhebung vor /ɲ/ auch in weiteren romanischen Sprachen zu beobachten ist (siehe Beispiele in (5)). Bei der Betrachtung weiterer Beispiele (19) wird deutlich, dass die Anhebung vor /ɲ/ im vorliegenden Dialekt nicht regelmäßig erfolgt. Hier kommt es zur Absenkung von /e/ zu [ɛ], die in dieser Position zu erwarten ist.

(19)	a.	[assɛɲˈɲa]	‘zuweisen’[21]	(vgl. [asˈseɲɲu]	‘Unterstützung’)
	b.	[disɛɲˈɲa]	‘zeichnen’	(vgl. [diˈseɲɲu]	‘Zeichnung’)
	c.	[mbɛɲˈɲa]	‘sich bemühen’	(vgl. [mˈbeɲɲu]	‘Verpflichtung’)
	d.	[ndzɛɲˈɲa]	‘lehren’	(vgl. [nˈdzeɲɲa]	‘er lehrt’)

[21] Ebenso weitere mit *-segn-* gebildete Formen wie z.B. *rassegnare*.

Man könnte nun behaupten, dass es sich bei der Anhebung von /e/ vor /ɲ/ um eine synchrone phonologische Regel handelt.[22] Gleichzeitig entzögen sich bestimmte Wörter dieser Variation lexikalisch. Die Ausnahmen könnte man damit begründen, dass die in (19) dargestellten Beispiele in diesem Dialekt nicht einheimisch sind und es sich somit um Entlehnungen handelt. Gegen diese Argumentation sprechen aus meiner Sicht zwei Argumente. Erstens ist die Variation von vortonigem /e/ zu [ɛ] bzw. /ɔ, o/ zu [u] im Gegensatz zur Anhebung vor /ɲ/ ausnahmslos. Sie findet auch in entlehnten Wörtern statt:

(20)	a.	/e/ → [ɛ]	[pɛnalittsatˈtsjoːne]	‘Freistoß’	(/penalittsatˈtsione/)
			(vgl. [ˈpeːna]	‘Strafe’	(/ˈpena/))
	b.	/ɔ/ → [u]	[purˈtjeːre]	‘Torwart’	(/pɔrˈtiere/)
			(vgl. [ˈpɔrta]	‘Tür, hier: Tor’	(/ˈpɔrta/))
	c.	/o/ → [u]	[bumbardaˈmɛndu][23]	‘Bombardement’	(/bɔmbardaˈmɛndu/)
			(vgl. [ˈbomma]	‘Bombe’	(/ˈbomba/))

Zweitens sind die Beispiele in (18) die einzigen, die in diesem Dialekt gefunden werden konnten.[24] Eine Regel dafür zu veranschlagen erscheint mir nicht angemessen.

Neben der Alternation vor /ɲ/ ist gleichzeitig eine entsprechende Alternation von [e] vs. [i] nach [tʃ] und [ʃ] im Anlaut zu beobachten (siehe Beispiele in (21)).[25] Ähnliches habe ich in Bezug auf das Altfranzösische erwähnt (6.2.2.2). Sowohl [tʃ] als auch [ʃ] sind wie /ɲ/ palatale Konsonanten und für [high] spezifizierbar, was in Tab. 6-1 dargestellt ist. Bei der Spezifika-

[22] Siehe Gaglia (2006: 50). Hier nehme ich eine Anhebung von /e/ vor /ɲ/ an, die auf der gemeinsamen Spezifikation der beiden Segmente mit [coronal] beruht. Anhand des gemeinsamen Artikulationsortes kommt es zur Anhebung durch /ɲ/, das mit [high] spezifiziert ist. Diese Art der Assimilation ist mit der parasitären Harmonie (*parasitic harmony*) nach Cole & Trigo (1988) (siehe auch Cole 1991) vergleichbar. Gegen diese Annahme spricht neben der Datenlage auch die Unterspezifikation der koronalen Segmente für das Lexikon (3.3.3).

[23] Im Gegensatz zu [ˈbomma] konnte hier keine Assimilation *-mb-* > [mm] beobachtet werden.

[24] Die Daten habe ich auf der Grundlage einer auf *Lo Zingarelli* (2006) (CD-Rom) beruhenden Wortliste erhoben, wobei ich sämtliche Formen, die die Lautfolge /-eɲ-/ (orthographisch *-egn-*) wortintern aufweisen, per Stichprobe getestet habe.

[25] Nach stimmhafter Affrikate [dʒ] lässt sich die Variation nicht beobachten, z.B. [dʒɛˈlaːtu] (‘Eis’), [dʒɛˈluːsu] (‘eifersüchtig’), [ndʒɛsˈsa] (‘(ein-)gipsen’). Der stimmhafte Frikativ [ʒ] ist kein Segment des Dialekts und kommt nur in Lehnwörtern wie [gaˈraʒe] (‘Garage’) vor.

tion werden die betreffenden Konsonanten durch das Merkmal [high] von /n, t, s/ unterschieden.[26]

Tab. 6-1 *Spezifikation /ɲ, tʃ, ʃ/ vs. /n, t, s/*

	ɲ	tʃ	ʃ	n	t	s
nasal	✓			✓		
strident		✓	✓			✓
plosive		✓			✓	
dorsal						
coronal						
labial						
high	✓	✓	✓			
low						

Die Anhebung durch die beiden Konsonanten erfolgt allerdings, wie bei der Variation vor /ɲ/, idiosynkratisch. Während die Beispiele in (21) Anhebungen aufweisen, bleiben diese für die Beispiele in (22) aus, weshalb anzunehmen ist, dass die Variation grundsätzlich lexikalisch ist. In diesen Fällen kommt es zur Absenkung von /e/ zu [ɛ]. Die Beispiele in (22a, d, e, f) belegen darüber hinaus, dass diese Variation in betonter Silbe nicht vorkommt.

(21)	a.	[u tʃiˈkaːtu]	‘der Blinde’	(vgl.	[ˈtʃeːka][27] ‘blind’)
	b.	[tʃiˈtruːlu]	‘Gurke’	(lat. *cĭtrus* > **cĭtriolum*)	
	c.	[tʃiˈraːsa]	‘Kirsche’	(< **cerasĕam*)	
	d.	[tʃiˈnammu]	‘wir essen zu abend’	(vgl.	[ˈtʃeːna] ‘Abendessen’)
	e.	[ʃiʎˈʎimmu]	‘wir wählen aus’	(vgl.	[ˈʃeʎʎu] ‘ich wähle aus’)
	f.	[ʃiˈtammu]	‘wir wachen auf’	(vgl.	[me ˈʃʃeːtu] ‘ich wache auf’)

(22)	a.	[tʃɛrˈkjɛttu]	‘kleiner Kreis	(vgl.	[ˈtʃerkju] ‘Kreis’)
	b.	[tʃɛrˈkammu]	‘wir suchen’	(vgl.	[ˈtʃerku] ‘ich suche’)
	c.	[tʃɛraˈjoːlu]	‘Wachsverkäufer’	(vgl.	[ˈtʃeːra] ‘Wachs’)
	d.	[tʃɛnɛˈruːsu]	‘durch Asche verunreinigt	(vgl.	[ˈtʃeːnəre][28] ‘Asche’)

[26] Für die Spezifikation von palatalen Konsonanten mit [high] siehe u. a. Keating (1988: 89), Lahiri & Evers (1991: 90).

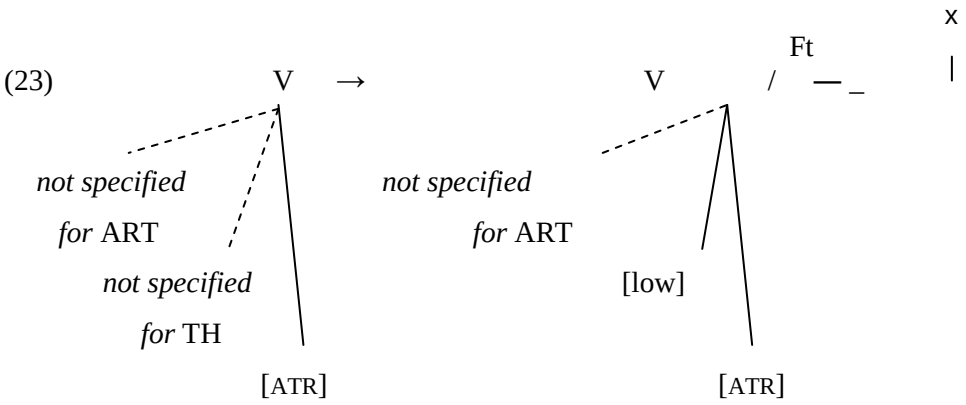
[27] Das Adjektiv [ˈtʃeːka] ist im untersuchten Dialekt selten zu beobachten, da hierfür zumeist das Partizip Perfekt [tʃiˈkaːtu] verwendet wird.

[28] Lat. *cĭnerem.*

e. [tʃɛsˈtiːnu] ‘Körbchen’ (vgl. [ˈtʃesta] ‘Korb’)

Die Variation von vortonigem /e/ zu [ɛ] kann folglich entsprechend der Regel in (23) unabhängig von einer lexikalisierten Variation zu [i] dargestellt werden.

(23)



Bezüglich der Variation der vorderen und hinteren Vokale handelt es sich also um verschiedene Regeln.

Damit komme ich auf die Frage zurück, ob es sich bei diesem Phänomen um innere Flexion handelt (siehe Maturi 2002). In Kapitel 5 habe ich Folgendes festgestellt: Bei den Verben kommt es zur vortonigen Variation für die 1. und 2. Pers. Präsens Indikativ sowie in allen Formen des Verbs, die nicht 1. bis 3. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl. Präsens Indikativ sind. Die Variation vortoniger Vokale tritt hier ausnahmslos auf. Gleiches gilt für Nomina und Adjektive. Belege für die Regelmäßigkeit des Phänomens liefern zudem die Beispiele in (14), (15) und (17). Die Variation vortoniger Vokale ist also weder morphologisch konditioniert, noch übernimmt sie eine morphologische Funktion im Sinne des Erzeugung morphologischer Kontraste. Demzufolge scheidet die Hypothese in (13iv) ebenfalls aus.

Als entscheidendes Ergebnis dieser Analyse kann die Verifizierung von Hypothese (13iii) betrachtet werden, wonach die Variation vortoniger Vokale ein rein phonologisches Phänomen ist, das unabhängig vom segmentalen Kontext stattfindet. Diesbezüglich bleibt zu ergänzen, dass die Alternation von [e] und [i] in vortoniger Position keine synchrone Variation, sondern lexikalisch ist.

6.4 Zusammenfassung

Aus Abschnitt 6.2 des vorliegenden Kapitels geht hervor, dass die Variation vortoniger Vokale in romanischen Sprachen und italienischen Dialekten unterschiedliche Variationsmuster aufweist. Zumeist fallen die vortonigen Vokale zu [ə] zusammen oder werden angehoben.

Die Anhebung kann durch einen hohen Vokal in der Folgesilbe bedingt sein und entsprechend als Vokalharmonie erfolgen (siehe Rohlfs 1966; Lausberg 1968; Maiden 1991). Darüber hinaus kann der palatale Kontext wie im Altfranzösischen eine Anhebung konditionieren (Lausberg 1969). Dies vermute ich auch im Hinblick auf die Daten in Bafile (1997a) zum Neapolitanischen.

Die Variation vortoniger Vokale tritt im Dialekt von Piedimonte Matese unabhängig vom folgenden oder betonten Vokal auf.

Während /e/ durch das Merkmal [low] zu [ɛ] abgesenkt wird, werden die Labiale /ɔ/ und /o/ zu [u] neutralisiert. Für die Anhebung von /ɔ/ zu [u] ist eine Regelordnung notwendig, die erst ein *Delinking* und anschließend die Insertion von [high] vorsieht.

Es handelt sich um verschiedene Regeln, die das unterschiedliche Verhalten der labialen Vokale gegenüber /e/ erzeugen.

Der Zusammenfall vortoniger Vokale zu Schwa ist in diesem Dialekt nicht zu beobachten.

Die Anhebung [e] vs. [i] vor /ɲ/ bzw. nach /tʃ, ʃ/ ist lexikalisch. Es handelt sich aus synchroner Perspektive weder um eine regressive noch um eine progressive Assimilation. Sie wird nicht durch den Kontext [high] ausgelöst.

Im Gegensatz zu Maturi (2002) interpretiere ich die Variation vortoniger Vokale nicht als innere Flexion, da sie ausnahmslos auftritt und unabhängig von morphologischen Faktoren ist. Die Morphologie ist folglich kein bedingender Faktor für die Variation vortoniger Vokale.

7 Phonologische Analyse der Reduktion unbetonter Endvokale

7.1 Allgemein

Nachdem ich das Verhalten vortoniger Vokale im Dialekt von Piedimonte Matese analysiert habe, befasse ich mich nun mit der Bestandsaufnahme und Analyse der Reduktion unbetonter Endvokale. Unter Reduktion verstehe ich a) deren Zusammenfall zu [ə] und b) deren Tilgung.

Während die Frage nach den vortonigen Vokalen dazu beiträgt, anhand der Wortbildung festzustellen, ob es sich bei der Metaphonie um ein (morpho-)phonologisch bzw. morphologisch bedingtes Phänomen oder auch um Selektion handelt (siehe Definition in Kapitel 3) und ich außerdem geklärt habe, dass die Variation vortoniger Vokale nicht als innere Flexion interpretiert werden kann, geht es im vorliegenden Kapitel um die folgende Frage: Werden die Rahmenbedingungen für ein potentiell (morpho-)phonologisches Zustandekommen der Metaphonie überhaupt erfüllt?

Hierzu müsste der Kontext der Regel phonologische Information in Form des Merkmals [high] beinhalten, weshalb die Vollvokale mindestens lexikalisch zugrunde liegen müssen.

Dies würde den Dialekt von Piedimonte Matese von denjenigen Dialekten unterschieden, die eine lexikalische Neutralisierung bzw. Tilgung der Endvokale aufweisen, was im Einzelnen geprüft werden müsste. Die Neutralisierung der Endvokale bis hin zur Tilgung ist für die meisten kampanischen Dialekte beobachtbar (siehe Radtke 1988: 655). Der vollständige Verlust der Auslautvokale lässt sich aber nicht nur in Süditalien, sondern auch in Norditalien beobachten. Beispielsweise kommt es in La Valle Anzasca (Piemont) ebenfalls zur Metaphonie (siehe Kaze 1989: 114-128). Der phonologische Kontext ist jedoch zerstört, weshalb die Metaphonie aus meiner Sicht nur morphologisch oder lexikalisch sein kann.

Aus Kapitel 5 geht hervor, an welcher Stelle des morphologischen Systems die Metaphonieauslöser /i/ und /u/ zugrunde liegen. Im Zusammenhang mit der Metaphonieanalyse (Kapitel 10) komme ich darauf zurück. An dieser Stelle interessiere ich mich für ihr Verhalten auf phrasaler Ebene und dafür, ob sie als Parameter der Variation überhaupt in Frage kommen.

Wie ich in Kapitel 5 dargestellt habe, kommt es zur Tilgung der unbetonten Endvokale bzw. zum Zusammenfall zu [ə]. Der Zusammenfall zu [ə] am Wortende wird in der Regel mit Mittel- und Süditalien in Verbindung gebracht (siehe u. a. Rohlfs 1966; Lausberg 1969; Tekavčić 1980; Avolio 1995).[1] Tekavčić (1980: 69) nimmt an, dass es sich dabei um ein Gebiet han-

[1] Eine besondere Rolle spielt der Vokal /a/. In vielen süditalienischen und kampanischen Dialekten ist zu beobachten, dass sich /a/ am resistentesten gegenüber der Reduktion verhält (vgl. u. a. Avolio 1995: 38; Sornicola 1997: 332). Dies kann für den vorliegenden Dialekt von Piedimonte Matese nicht bestätigt werden. Hier unterliegt auch /a/ der Reduktion.

delt, das die südlichen Marken, das Latium südlich von Rom, das Gebiet um L'Aquila und den Süden Umbriens einschließt. Diese Gebiete grenzen jenes Territorium, in dem der Zusammenfall beobachtbar ist, nach Norden hin ab. Nach Süden wiederum wird das Gebiet durch die Dialekte mit sizilianischem Vokalsystem begrenzt.[2]

Bezüglich der kampanischen Dialekte wird überwiegend der Zusammenfall der unbetonten Endvokale zu Schwa konstatiert (siehe u. a. Radtke 1988: 655, 1997: 63; Bafile 1997a; Sornicola 1997: 332).[3] Dies gilt im Dialekt Piedimonte Matese nur unter bestimmten Voraussetzungen, die ich anhand der Prinzipien der prosodischen Phonologie (siehe u. a. Selkirk 1982; Nespor & Vogel 1986; Peperkamp 1997) untersuche (7.3).

Meine Analyse bezieht nachtonige Vokale in vorletzter Silbe nicht mit ein, da diese als Auslöser für die Metaphonie auszuschließen sind (9.3.1).

An dieser Stelle verzichte ich auf die Darstellung eines detaillierten Forschungsstandes zur Reduktion. Selbstverständlich berücksichtige ich die Ergebnisse bisheriger Beiträge zu diesem Problem. Die Ergebnisse fließen jeweils in meine Betrachtung mit ein.

Die vorliegende Analyse der Reduktion nachtoniger Vokale erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da sie nur die potentiellen phonologischen Rahmenbedingungen für die Metaphonie definiert.

7.2 Prosodische Domänen

Bezüglich meiner Analyse zur Reduktion der unbetonten Endvokale ist es zunächst notwendig, die relevanten prosodischen Konstituenten der phonologischen Phrase, der klitischen Gruppe und des phonologischen Wortes zu definieren (siehe hierzu u. a. Selkirk 1982; Nespor & Vogel 1986; Peperkamp 1997), da sie als Domäne der Reduktion relevant sind.

Dabei gehe ich auch auf den metrischen Fuß ein. Zudem erläutere ich, weshalb eine Domäne, die größer als die phonologische Phrase ist, für die Reduktion nicht in Frage kommt.

Auf eine Darstellung und Diskussion der unterschiedlichen Ansätze und Definitionen innerhalb der Literatur zur prosodischen Phonologie verzichte ich an dieser Stelle weitestgehend, da ich mit ihrer Hilfe nur einen Teilaspekt der Metaphonie zu ergründen versuche, der unabhängig vom jeweiligen Modell dargestellt werden kann.

Die prosodische Phonologie stellt die Domänen der Anwendung phonologischer Regeln bereit (vgl. Nespor & Vogel 1986). Dabei kommt es zur Abbildung von morphologischen

[2] Siehe hierzu u. a. auch Avolio (1995: 38).

[3] Dies gilt jedoch nicht für das Cilento (Südkampanien). Hier werden die Auslaute beibehalten (siehe Radtke 1988: 655 [Rohlfs 1937: 427f; Devoto & Giacomelli 1972: 109]).

bzw. syntaktischen Kategorien auf die phonologische Struktur (so genanntes *mapping*) (vgl. Nespor & Vogel 1986: 5). Die aufeinander abzubildenden Kategorien sind nicht zwangsläufig isomorph, das heißt sie müssen nicht identisch sein (vgl. Nespor & Vogel 1986: 5). Die daraus resultierenden prosodischen Konstituenten stellen die Domänen für phonologische Regeln dar. Die Konstituenten unterscheiden sich von Sprache zu Sprache (vgl. Nespor & Vogel 1986).

Die Domänen für die Anwendung phonologischer Regeln können in Anlehnung an Nespor & Vogel (1986) und Vogel (1997) wie folgt dargestellt werden: Während die Konstituenten unterhalb und einschließlich des phonologischen Wortes im Lexikon gebildet werden (vgl. Peperkamp 1997: 18), geschieht die Bildung der prosodischen Domänen der phonologischen Phrase, der Intonationsphrase und der phonologischen Äußerung postlexikalisch (vgl. Peperkamp 1997: 18).

(1) *Prosodische Domänen*

i. Phonologische Äußerung (PÄ)
ii. Intonationsphrase (IP)
iii. Phonologische Phrase (φ)
iv. Klitische Gruppe (CG)[4]
v. Phonologisches Wort (PW)
vi. Metrischer Fuß (Ft)
vii. Silbe (σ)

Im Folgenden stelle ich nur diejenigen Domänen dar, die für die Reduktion im untersuchten Dialekt relevant sind.

7.2.1 Phonologisches Wort

Als Ausgangspunkt für die Definition des phonologischen Wortes (PW) verwende ich die Definition von Vogel (1997: 59):

(2) *Phonological Word*

The PW consists of a stem plus any affixes.[5]

[4] CG = *clitic group*

[5] „Das PW besteht aus einem Stamm und seinen Affixen."

Laut der Definition in (2) beinhaltet das PW sowohl Präfixe als auch Derivations- und Flexionssuffixe sowie Klitika. Im Gegensatz zur Definition von Nespor & Vogel (1986) werden Klitika und Präfixe von Vogel (1997: 59) nicht als separate PW behandelt. Dies entspricht den Minimalitätsanforderungen an das PW (vgl. u. a. Peperkamp 1997). Für das Italienische gilt als minimale Anforderung, dass das PW aus mindestens einem bimoraischen Fuß bestehen muss, was Vogel (1997: 59) auch als Grundlage für ihre Untersuchung italienischer Dialekte verwendet. Dieselbe Minimalanforderung an das PW wird von Peperkamp (1997) ebenso für das Neapolitanische angenommen. Für den Dialekt von Piedimonte Matese bedeutet dies, dass ein PW mindestens aus einer geschlossenen (3a) oder aus zwei offenen Silben (3b) besteht, wobei die letzte Silbe immer extrametrisch ist, was jedoch nicht für einsilbige PW gilt.[6] Die Extrametrikalität wird in (3b) durch '< >' angegeben. Wie im Italienischen handelt es sich beim metrischen Fuß im untersuchten Dialekt um einen bimoraischen Trochäus, der demnach die Form (*) (3a, b) oder (* .) (3c) hat (vgl. zur Definition des moraischen Trochäus Hayes 1995: 69; für das Italienische siehe Ghini 2001a: 107-152). Ich möchte dies anhand der folgenden Beispiele veranschaulichen:

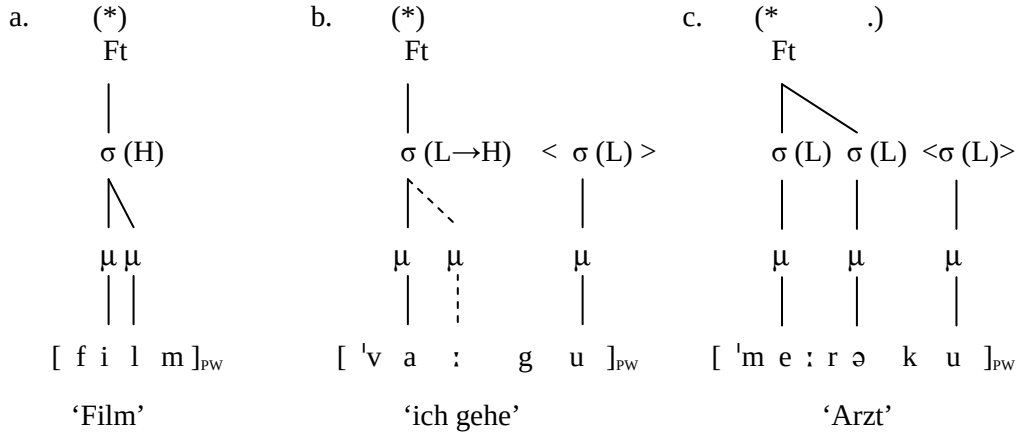
Der vokalische Nukleus und die konsonantische Coda erhalten jeweils eine Mora (μ), weshalb der metrische Fuß in (3a) bimoraisch ist. Das Beispiel in (3a) erfüllt damit die an das PW gestellte Minimalanforderung.

In (3b) erhält der Nukleus der betonten Silbe nachträglich eine zweite Mora, da es hier aufgrund des Akzents in der vorletzten Silbe zu einer Längung des Vokals kommt. Wie für das Italienische nehme ich auch für den untersuchten Dialekt an, dass der Akzent in vorletzter Silbe lexikalisch ist, wenn es sich dabei um eine offene Silbe handelt. Die offene Silbe muss nachträglich repariert werden, was durch die Längung geschieht (vgl. Ghini 2001a: 146). Aus der leichten Silbe wird nachträglich eine schwere (L→H) und somit ein wohlgeformter Fuß (3b). Auch das Beispiel in (3b) erfüllt die an das PW gestellte Minimalanforderung.

Aus Gründen der Vollständigkeit gebe ich in (3c) das Beispiel eines PW mit moraischem Trochäus wieder, der aus zwei leichten und einer extrametrischen Silbe besteht.

[6] Ich folge den auf Roca (1999: 685) basierenden Annahmen von Ghini (2001a: 140) zur Extrametrikalität im Italienischen, im Gegensatz zu Bafile (1997b), die bei der Bildung von Füßen im Neapolitanischen keine Extrametrikalität annimmt. Die Extrametrikalität problematisiere ich in der vorliegenden Untersuchung nicht.

(3) *PW im Dialekt von Piedimonte Matese*[7]



Die Erweiterung der Definition in (2) durch die Minimalitätsanforderung (siehe (4)) ist deshalb notwendig, weil man sonst nur morphologisch komplexe Wörter als PW annehmen würde. Das bimoraische Adverb ital. *oggi* ('heute') ist aber nicht komplex. Es wird nicht flektiert.

Dennoch ist es ein PW, was anhand der Neutralisierung der Endvokale in Piedimonte Matese beobachtet werden kann, die nur beim PW regelmäßig stattfindet (siehe Beispiele in (19)-(21), jeweils (e)). Präpositionen und Klitika sind hingegen keine PW, weshalb beobachtbare Vokalreduktionen als phrasale Allomorphie interpretierbar sind (siehe Beispiele in (22) und (23)). Die in (2) dargestellte Definition von Vogel (1997) kann folglich durch die Minimalanforderung an das PW erweitert werden:

(4) *Definition: Phonologisches Wort*

Das phonologische Wort (PW) konstituiert sich aus einem Stamm und seinen Affixen. Morphologisch nicht komplexe Wörter müssen hingegen mindestens aus einem bimoraischen Fuß bestehen.

7.2.2 Klitische Gruppe

Die nächstgrößere prosodische Domäne ist die klitische Gruppe (CG). Sie ist als Domäne für diejenigen phonologischen Phänomene heranzuziehen, die Klitika betreffen (vgl. Nespor & Vogel 1986; Maiden 1995a; Vogel 1997).

Maiden (1995a: 122f) gibt die CG unter anderem als Domäne der sogenannten a-Reduktion an. Hierbei kommt es in einigen Dialekten zur Neutralisierung von unbetontem /a/ im Auslaut. Dabei müssen laut Maiden (1995a: 122f) zwei prosodisch unterschiedlich bedingte Arten

[7] Das Silbengewicht gebe ich im Folgenden durch *L* (*light syllable*; leichte Silbe) und *H* (*heavy syllable;* schwere Silbe) an.

der a-Reduktion berücksichtigt werden. Einerseits findet die a-Reduktion innerhalb der CG, andererseits am rechten Rand der CG statt, wenn es sich dabei gleichzeitig um den rechten Rand einer phonologischen Phrase handelt. Dies kann durch die folgenden Beispiele veranschaulicht werden. In (5a) wird /a/ jeweils in nachtoniger Position sowohl CG-intern als auch am rechten Rand der CG zu [ə] neutralisiert. Es kommt sowohl beim Klitikum (/ta/ → [tə]) als auch beim Nomen (/ˈmama/ → [ˈmamə]) zur Neutralisierung (Beispiel aus Agnone). Das Beispiel in (5b) ist ein weiterer Beleg dafür, dass die Reduktion am rechten Rand der CG stattfindet, wenn es sich dabei gleichzeitig um eine phonologische Phrase handelt (Beispiel aus Lucera). Innerhalb der CG kann die Neutralisierung von /a/ für [ˈsɔrə] beobachtet werden. Am rechten Rand der CG, die zugleich der rechte Rand von φ ist, kommt es zur Reduktion von /a/ für [kuˈtʃinə]. Der Erhalt von /a/ in [ma] ist durch die Stellung des Klitikums innerhalb der phonologischen Phrase begründbar.[8]

(5) a. [[ˈmamə=tə]$_{CG}$]$_{φ}$ (/ˈmama=ta/)
Mutter=CL
'deine Mutter'

b. [[ˈsɔrə=ma]$_{CG}$ [kuˈtʃinə]]$_{φ}$ (/ˈsɔra=ma kuˈtʃina/)
Schwester=CL Cousine.N
'meine Cousine'

Die Realisierung des zugrunde liegenden Vokals /a/ an der Oberfläche als [a] geht außerdem aus den Beispielen [ˈtɛrra] (6a) und [ˈkella] (6b) hervor (aus: Maiden 1995a: 122f; die Beispiele stammen wiederum aus Agnone). Der betreffende Vokal steht hier innerhalb von φ und vor Konsonant.

(6) a. [[la ˈtɛrra]$_{CG}$ [ˈsandə]]$_{φ}$[9] (/la ˈtɛrra ˈsanta/)
DET Land/Boden.N heilig.A
'das Heilige Land'

[8] Die Notation der Beispiele ist meine eigene. Klitisierungen sind im Folgenden durch '=' gekennzeichnet. Aus Gründen der Vereinfachung glossiere ich die Beispiele in diesem Kapitel nur im Bezug auf ihre lexikalische aber nicht durchgehend auf ihre grammatische Kategorie.

[9] Der phrasale Akzent ist hier gegenüber Maiden (1995a: 122f) nicht dargestellt.

b. [ˈkella ˈfemmənə]$_{\varphi}$ (/ˈkwella ˈfemina/[10])

PRON Frau.N

'jene Frau'

Aus meiner Sicht sind die in (6a, b) dargestellten Neutralisierungen nicht auf die CG zurückzuführen. Ich vertrete die Auffassung, dass Enklitika in diesem Dialekt in das phonologische Wort inkorporiert werden (vgl. Lahiri, Jongman & Sereno 1990 für das Niederländische; Peperkamp 1997 zum Neapolitanischen). Es handelt sich entsprechend um die Domäne PW und nicht um CG, wobei die wortinterne Reduktion von Vokalen in vorletzter Silbe, wie sie auch in Piedimonte Matese anzutreffen ist, für viele süditalienische Dialekte charakteristisch ist. In Maiden (1995a) ist diese Neutralisierung beispielsweise für [ˈfemmənə] anzutreffen (6b). In Abschnitt 4.3.2.2 habe ich weitere Beispiele aus dem Dialekt von Piedimonte Matese dargestellt. Die Annahme einer CG als Domäne wird damit überflüssig. Am rechten Rand findet meiner Auffassung nach die Neutralisierung beim PW statt, wenn es sich gleichzeitig um eine Phonologische Phrase handelt, was der Analyse in Maiden (1995a) entspricht.

Die in (5) und (6) dargestellten Beispiele können demnach wie in (7) analysiert werden, wobei der Erhalt der Endvokale auf ihre Stellung innerhalb der phonologischen Phrase zurückzuführen ist.[11]

(7) a. [[ˈmamə=tə]$_{PW}$]$_{\varphi}$ (vgl. 5a)

b. [[[ˈsɔrə=ma]$_{PW}$ [kuˈtʃinə]$_{PW}$]$_{\varphi}$] $_{\varphi'}$ (vgl. 5b)

c. [[[la [ˈtɛrra]$_{PW}$] [ˈsandə]$_{PW}$]$_{\varphi}$]$_{\varphi'}$ (vgl. 6a)

d. [[[ˈkella]$_{PW}$ [ˈfemmənə]$_{PW}$]$_{\varphi}$] $_{\varphi'}$[12] (vgl. 6b)

Die Existenz der CG als prosodische Konstituente wird unter anderem für das Kampanische von Peperkamp (1997) angezweifelt. Ich verzichte hier und im Folgenden auf eine weitere Diskussion. Aufgrund der soeben gemachten Aussagen verwende ich die CG nicht weiter als prosodische Domäne.

[10] Ich nehme an, dass lexikalisch /-mm-/ vorliegt, da keine Geminierungsregel angewendet wird (/ˈfemmina/).

[11] Das in (7) verwendete Symbol *φ'* steht für eine restrukturierte φ. Ich komme im folgenden Abschnitt darauf zurück.

[12] Das Pronomen [ˈkella] analysiere ich als PW, da es der Minimalanforderung für das PW entspricht (vgl. 7.2.1).

7.2.3 Phonologische Phrase

Für die phonologische Phrase (φ) verwende ich die folgende Definition von Vogel (1997: 62; in Anlehnung an Nespor & Vogel 1986: 168) für das Italienische:

(8) *Phonological Phrase*

The φ consists of (the CG containing) a lexical head (X) and all CGs on the [syntactic] non-recursive side of X under its maximal projection.[13, 14]

Die phonologische Phrase im Italienischen wie auch im untersuchten Dialekt ist beispielsweise als Domäne für das *Raddoppiamento Sintattico* (RS) heranzuziehen, das ich in Abschnitt 3.2.4 kurz eingeführt habe (vgl. Nespor & Vogel 1986). Dabei kommt es zur Längung des Konsonanten im Wortanlaut nach bestimmten Auslösern.[15] Auf die Eigenschaften der Auslöser gehe ich im Einzelnen nicht ein. Grundsätzlich kann eine Form aufgrund ihrer Betonung oder ihrer lexikalischen Kodierung, die zum größten Teil etymologisch begründbar ist (vgl. Loporcaro 1997), als Auslöser fungieren.[16] Nespor & Vogel (1986: 170-174) geben für das Italienische das Beispiel in (9) an. Die Definition der phonologischen Phrase in (8) verlangt nach einem lexikalischen Kopf, bei dem es sich um ein Nomen, ein Adjektiv, ein Verb, ein Adverb oder eine Präposition handeln kann. In (9) ist es das komplexe Verb, das den Kopf der VP darstellt. Innerhalb der VP, die gleichzeitig eine phonologische Phrase abbildet, kommt es ausgelöst durch den betonten Endvokal des Auxiliars *avrà* zum RS.

(9) [*Avrà* [tt]*rovato*]$_{\varphi}$ [*il* *pescecane*]$_{\varphi}$
[AUX.FUT-3SG finden-PART. PASS.]$_{VP}$ [DET Haifisch.N]$_{NP}$
'Er wird den Haifisch gefunden haben.'

Phonologische Phrasen können sich aber auch restrukturieren, wodurch sie sich als Domäne vergrößern (vgl. Nespor & Vogel 1986: 172-174).

---

[13] „Die φ besteht aus (der CG, [die den lexikalischen Kopf beinhaltet,]) einem lexikalischen Kopf (X) und allen CG auf der syntaktisch nicht rekursiven Seite von X unter seiner maximalen Projektion."

[14] Ich kürze die maximale Projektion von X mit X^{max} ab.

[15] Um welche Konsonanten es sich genau handelt, ist u. a. Loporcaro (1997) zu entnehmen.

[16] Im Dialekt von Piedimonte Matese kommt es nur nach lexikalisch kodierten Auslösern wie der Präposition /pe/ zum RS ([pɛ tte], 'für dich'), aber nicht nach betonten Vokalen im vorangehenden Wort ([paˈpa ˈmaɲɲa], *[paˈpa ˈmmaɲɲa], 'Vater isst') (siehe Gaglia 2003).

(10) *φ - restructuring*

A nonbranching φ which is the first complement of X on its recursive side is joined into the φ that contains X.[17]

Im Dialekt von Piedimonte Matese sind zwei Fälle von Reduktion zu beobachten. Zum einen kommt es zur Neutralisierung der Endvokale zu [ə], zum anderen zu deren Tilgung.

Sowohl die Bildung der phonologischen Phrase als auch ihre Restrukturierung zu φ' sind für die Variation der Endvokale im untersuchten Dialekt relevant, was ich in den nächsten Abschnitten veranschauliche.

7.3 Analyse der Reduktion

7.3.1 Neutralisierung zu Schwa

Die Neutralisierung zu [ə] findet beim unbetonten Endvokal unabhängig von seiner Qualität statt. Sie ist sowohl beim Verb (11a) als auch beim Nomen (11b, c) und beim Adjektiv (11d) zu beobachten.[18]

(11)	a.	/a/ → [ə]	[ˈmaɲɲnə]	essen-PRES. IND. 3PL	‘er/sie/es isst’	(/ˈmaɲɲa/)
		(vgl.	[ˈmaɲɲa lla]		‘er/sie/es isst dort’)	
	b.	/e/ → [ə]	[vaʎˈʎɔnə]	jung-F.PL	‘junge Frauen’	(/vaʎˈʎɔne/)
		(vgl.	[vaʎˈʎɔːne ˈmiːjə]		‘meine (weibl.) Kinder’)	
	c.	/i/ → [ə]	[vaʎˈʎuːnə]	jung\M.PL-M.PL	‘junge Männer’	(/vaʎˈʎuni/)
		(vgl.	[vaʎˈʎuːni ˈmiːjə]		‘meine (männl.) Kinder’)	
	d.	/u/ → [ə]	[ˈbbɛllə]	schön-M.SG	‘schöner Mann’	(/ˈbbɛllu/[19])
		(vgl.	[ˈbɛllu ˈmiːjə]		‘mein Hübscher’)	

Die phonologische Phrase wird im untersuchten Dialekt durch einen lexikalischen Kopf X und seiner Projektion XP definiert (7.2.3). In (12a) bildet das Verb [ɛraˈvammə] die dazuge-

[17] „Eine nicht verzweigte φ, die das erste Komplement von X auf seiner rekursiven Seite ist, wird in diejenige φ eingefügt, die X enthält.“

[18] Die Beispiele in Klammern geben jeweils ein Beispiel mit realisiertem Vollvokal am Wortende wieder.

[19] Das Adjektiv [ˈbbɛllu] gehört zu denjenigen Wörtern, die nicht der Metaphonie unterliegen, obwohl die phonologischen und morphologischen Bedingungen hierfür gegeben wären. Ich komme in Abschnitt 10.3.1.2 darauf zurück.

hörige XP (hier: VP), die gleichzeitig die phonologische Phrase begrenzt. Dies lässt sich daran erkennen, dass es am rechten Rand zur Neutralisierung von /u/ zu [ə] kommt. Die Neutralisierung ist ebenso am rechten Rand der restrukturierten phonologischen Phrase [na ˈbbɛlla ˈʃkwaːdrə]$_{\varphi}$, die syntaktisch eine NP darstellt, zu beobachten, in diesem Fall von /a/ zu [ə]. Wie erwähnt nehme ich an, dass sich phonologische Phrasen restrukturieren können (7.2.3). Die Möglichkeit der Restrukturierung wird von der maximalen Projektion des Kopfes eingegrenzt (vgl. Nespor & Vogel 1986; Ghini 1993; siehe Definition von φ in (8)).[20] Im Falle von (12a) kann man also behaupten, dass das Adjektiv [ˈbbɛlla] und das Nomen [ˈʃkwaːdrə] in unterschiedlichen phonologischen Phrasen stehen. Da sie aber unter einer gemeinsamen maximalen Projektion vorkommen, kommt es zwischen den beiden phonologischen Phrasen zur Restrukturierung. Innerhalb von φˈ wird der Endvokal in [ˈbbɛlla] somit voll realisiert, da das nachfolgende Wort mit einem Konsonanten beginnt.[21] Der Erhalt des betroffenen Vokals innerhalb von φ (hier ebenfalls φˈ) geht auch aus (12b) hervor. Der Endvokal in [puˈtimmu] wird voll realisiert, da er als Teil eines PW innerhalb von φˈ liegt und das folgende Wort mit einem Konsonant beginnt. Die Restrukturierung ist aber nicht obligatorisch (vgl. Nespor & Vogel 1986: 172f), wie das Beispiel in (12a) zeigt, das den neutralisierten Vokal für [ɛraˈvammə] aufweist.[22] Betonte Vokale werden nicht neutralisiert, wie das Verhalten des betonten Auslautvokals in [parˈla] (12b) zeigt.

---

[20] Für unterschiedliche Ansätze hinsichtlich der Bildung von φ und ihrer Restrukturierung siehe Nespor & Vogel (1986), Ghini (1993).

[21] In wenigen Fällen ist auch am rechten Rand der phonologischen Phrase die Realisierung von Vollvokalen zu beobachten, die nicht durch die Restrukturierung von φ zu erklären sind. Dies belegen die folgenden Beispiele. Die Realisierung kann damit zusammenhängen, dass der Sprecher einen Substandard gewählt hat, der wie das Italienische alle Endvokale beibehält. Dies ist zumindest für (i) zu vermuten, da hier die diphthongierte dialektale Form [ˈprewtə] (vs. ital. *preti*) stehen müsste. Im Falle von (ii, iii) handelt es sich hingegen um emphatische Äußerungen, die sich der Neutralisierung entziehen können.

i. [ˈvɛŋgunu ˈtutti ˈkisti ˈpreːti]$_{\varphi'}$

‘Es kommen all diese Priester’.

ii. [stu ˈstrundz-Ø ɛ ˈmmɛrda]$_{\varphi'}$

‘Dieses beschissene Arschloch!’

iii. [sɔ kkaˈfuːni]$_{\varphi'}$

‘Das sind Idioten!’

[22] Das Ausbleiben der Restrukturierung wäre in diesem Fall Nespor & Vogel (1986: 172f) folgend aber auch auf der Grundlage des verzweigten Komplements auf der rekursiven Seite der φ [ɛraˈvammə] erklärbar. Dabei bleibt

(12) a. [ɛraˈvammə]$_{\varphi}$ [[na ˈbbɛlla]$_{\varphi}$ [ˈʃkwaːdrə]$_{\varphi}$]$_{\varphi'}$

/ɛraˈvammu na ˈbbɛlla ˈʃkwadra/

[sein-IMPERF. 1PL]$_{VP}$ [DET schön.A Mannschaft.N]$_{NP}$

'Wir waren eine schöne/tolle Gruppe/Mannschaft.'

b. [[puˈtimmu]$_{\varphi}$ [parˈla]$_{\varphi}$]$_{\varphi'}$

/puˈtemmu parˈla/

[können-PRES. IND 1PL reden.INF]$_{VP}$

'Wir können reden.'

Einsilbige Formen unterliegen dann einer Vokalneutralisation zu [ə], wenn es sich dabei um Enklitika handelt, die in das PW inkorporiert werden (vgl. Peperkamp 1997: 186) und gleichzeitig am rechten Rand von φ stehen (vgl. Maiden 1995a). So bleibt die Neutralisierung für das Klitikum /ta/ in (13a) aus, da es innerhalb von φ steht. In (13b) wird sie hingegen angewendet, da sich der betreffende Vokal als Teil des PW am rechten Rand der phonologischen Phrase befindet. In der Proklise bleibt die Neutralisierung zu [ə] generell aus. In dieser Position kommt es zur Variation von vortonigem /e/ zu [ɛ] (6.3), was ebenfalls deutlich macht, dass Klitika in das PW inkorporiert werden (13c).[23]

(13) a. [[ˈmammə=ta]$_{PW}$ ˈtoːjə]$_{\varphi}$ *[ˈmammə=tə ˈtoːjə]

/ˈmamma=ta ˈtoja/

Mutter=CL POSS.

'deine Mutter'

b. [[ˈmammə=tə]$_{PW}$]$_{\varphi}$ *[ˈmammə=ta]

/mamma=ta/

Mutter=CL

'deine Mutter'

---

die Restrukturierung aus, da das erste Komplement von φ, hier die phonologische Phrase [na ˈbbɛlla ˈʃkwaːdrə], verzweigt ist und mit dem lexikalischen Kopf [ɛraˈvammə] keine φ' bilden kann. Da die Vokaltilgung aber auch innerhalb restrukturierter phonologischer Phrasen (7.3.2) stattfindet, selbst wenn das erste Komplement auf der rekursiven Seite von X verzweigt ist, zum Beispiel [[stu ˈstrundz-Ø]$_{\varphi}$ [ɛ ˈmmɛrdə]$_{\varphi}$]$_{\varphi'}$ (hier ist die PP [ɛ ˈmmɛrdə] verzweigt), muss aus meiner Sicht angezweifelt werden, dass die Komplementverzweigung überhaupt eine Rolle spielt. Ich verfolge das Problem hier jedoch nicht weiter.

[23] In Dialekten wie dem Neapolitanischen (vgl. Peperkamp 1997: 178).

c. [tɛ=[ˈveːgə]]$_{PW}$]$_{\varphi}$ *[tɛ=ˈveːgə]

/te ˈvegu/

CL=sehen-PRES. IND. 1SG

'Ich sehe dich.'

Die Tatsache, dass einsilbige Formen nur als Enklitika die Neutralisierung aufweisen, zeigt, dass das Phänomen nur PW betrifft.

Für die hier vorliegende Untersuchung ist entscheidend, dass die unbetonten Endvokale beim PW postlexikalisch neutralisiert werden können. Es sei daran erinnert, dass die prosodische Konstituente φ postlexikalisch gebildet wird. Aufgrund ihrer Variation an der Oberfläche kann man festhalten, dass im Lexikon die Repräsentationen der Vollvokale gespeichert sind.

Dass es sich bei der Neutralisierung um eine Domäne handeln könnte, die größer als φ ist, kann ausgeschlossen werden. Das Beispiel in (14b) belegt gegenüber (14a), dass die Realisierung von Vollvokalen nicht über X^{max} hinweg stattfindet, wobei '|' die X^{max}-Grenze darstellt..

(14) a. [a ˈssɔrə=ma kuˈʃiːnə]$_{\varphi'}$ | [nu ˈll=addʒu ˈvista kju]$_{\varphi'}$

/a ˈsɔrə=ma kuˈʃina no la=ˈaddʒu ˈvista kju/

[P Schwester=CL Cousine.N]$_{PP}$ [NEG=CL=Aux sehen.PART. PASS. ADV]$_{ADVP}$

'Meine Cousine habe ich nicht mehr gesehen.'

b. *[a ssɔrə=ma kuˈʃiːna]$_{\varphi'}$ | [nu ˈll=addʒu ˈvista kju]$_{\varphi'}$

Zusammenfassend formuliere ich für die Neutralisierung der Vokale zu Schwa am Wortende die folgende Regel:

(15) *Neutralisierung unbetonter Vokale zu Schwa am Wortende*

$$V \rightarrow [ə] \;/\; \ldots \;\; \underset{\substack{x \\ Ft \\ |}}{_} \;\;]_{PW} \;\;]_{\varphi\ (\text{oder } \varphi')}$$

Das Ergebnis der hier unternommenen Untersuchung der Neutralisation von Endvokalen im Dialekt von Piedimonte Matese ist also, dass das Phänomen nur beim PW stattfindet, welches am rechten Rand von φ steht.

Einen weiteren Fall von postlexikalischer Reduktion stelle ich im folgenden Abschnitt dar.

7.3.2 Tilgung

Die Tilgung ist nicht am rechten Rand von φ, sondern nur innerhalb von φ beobachtbar. Vereinfacht gesagt – ohne den Begriff 'Wort' an dieser Stelle genau festlegen zu wollen – kommt es zur Tilgung eines Endvokals (∅), wenn ein Wort folgt, das wiederum mit einem Vokal beginnt.[24]

(16) [ˈaddʒ-∅ ufˈfeːsə]$_{φ}$
/ˈaddʒu ɔfˈfesu/
AUX. PRES. IND. 1SG beleidigen.PART. PASS.
'ich habe beleidigt'

Wie aus den Ausführungen in Abschnitt 7.3.1 hervorgeht, wird der Endvokal hingegen voll realisiert, wenn in derselben phonologischen Phrase ein Wort mit konsonantischem Anlaut folgt. Da der Vollvokal getilgt wird und nicht etwa Schwa, wird auch deutlich, dass die Neutralisierung zu Schwa der Tilgung nicht vorausgeht.

Die Tilgung ist sowohl beim Verb (16) als auch beim Adjektiv (17a) und Nomen (17b) zu beobachten.

(17) a. [kɛ ˈbɛll-∅ ˈɔːmə]
/ke ˈbɛllu ˈɔme/
PRON schön.A Mann.N
'Was für ein schöner Mann!'

b. [u ˈʃeːl-∅ adˈdzurrə]
/u ˈtʃelu adˈdzurru/
DET Himmel.N blau.A
'der blaue Himmel'

[24] Im Folgenden verzichte ich auf die Darstellung der syntaktischen Phrasierung, da ich die Bedingungen für die Bildung von φ und φˈ bereits erörtert habe. Ebenso verzichte ich zunächst auf die phonologische Phrasierung, da es nur um den segmentalen Input geht. Außerdem nehme ich zur Vereinfachung eine einfachere Glossierung der Beispiele vor.

Die Tilgung erfolgt unabhängig von der Qualität des jeweils zugrunde liegenden Vokals, wie die Beispiele in (18) bis (21) belegen.[25] Somit werden auch die potentiellen Metaphonieauslöser /i/ (20) und /u/ (21) postlexikalisch getilgt. Dabei spielt es keine Rolle, welcher Vokal auf die Tilgung folgt bzw. welcher Konsonant ihr vorangeht, was ebenfalls aus den folgenden Beispielen hervorgeht. Die Tilgung ist außerdem unabhängig davon, ob dem zu tilgenden Vokal ein Vokal folgt, der einen Wortakzent trägt oder nicht (18a, b).[26] Aus den folgenden Beispielen geht außerdem hervor, dass auch Klitika von der Tilgung betroffen sind (siehe z.B. (18b)).

(18) /a/ → ∅ / _ # V

a. _ [i] [ˈissu ˈmaɲɲ-∅ i ʃpaˈgɛttə] (/ˈissu ˈmaɲɲa i ʃpaˈgɛtti/)
er.PRON essen.PRES. IND. DET Spaghetti.N
‘Er isst Spaghetti.’

b. _ [e] [s=ɛ mbaˈraːt-∅ ˈessə] (/se ɛ mbaˈrata ˈessa/)
PRON=AUX lernen-PART. PASS. DET
‘Sie hat es sich selbst beigebracht.’

c. _ [ɛ] [ˈissu ˈmaɲɲ-∅ ɛ ˈbbeːvə] (/ˈissu ˈmaɲɲa ɛ ˈbbeve/)
er.DET essen.PRES. IND und.K trinken.PRES. IND.
‘Er frisst und säuft.’

d. _ [a] [ˈissu ˈmaɲɲ-∅ asˈsaːi] (/ˈissu ˈmaɲɲa asˈsai/)
er.DET essen.PRES. IND. viel.ADV
‘Er isst viel.’

e. _ [ɔ] [ˈiss-∅ arˈriːv-∅ ˈɔddʒə[27]] (/ˈissu arˈriva ˈɔddʒi/)
er.DET ankommen.PRES. IND. heute.ADV
‘Er kommt heute an.’

[25] Bei der Darstellung der Beispiele nehme ich keine Rücksicht auf sog. *stress clashes* und deren nachträgliche Bereinigung durch sog. *stress retraction rules* (vgl. u. a. Nespor 1987).

[26] Vgl. hierzu Agostiniani (1989), der für die Tilgung der Endvokale in Pistoia und Florenz (jeweils Toskana) eine Analyse auf der Grundlage (morpho-)syntaktischer Kategorien vorschlägt. Dabei ist die vom Wortakzent abhängige phonologische Regel als allgemeine Vokaltilgungsregel zu interpretieren. Beispiele wie *tant’olio* (siehe Agostiniani 1989: 11), in denen es zu einer Tilgung trotz eines folgenden Wortakzents kommt, sind hingegen nicht rein phonologisch erklärbar. Agostiniani (1989) zeigt für das Italienische, dass das Phänomen idiosynkratisch ist (siehe auch u. a. Vogel et al. 1983).

[27] Die Form [ˈɔddʒə] unterliegt nicht der Metaphonie trotz /i/ im Auslaut.

f. _ [o] [ˈkell-∅ ˈondə] (/ˈkella ˈonda/)

DET Welle.N

‘diese Welle’

g. _ [u] [ˈissu sɛ ˈmaɲɲ-∅ u ˈpaːnə] (/ˈissu se ˈmaɲɲa u ˈpane/)

er.PRON CL essen.PRES. IND. DET Brot.N

‘Er isst Brot.’

(19) /e/ → ∅ / _ # V

a. _ [i] [nu ˈppɛrd-∅ i ˈsɔrdə][28] (/non ˈpɛrde i ˈsɔldi/)

NEG verlieren.IMPERAT. DET Geld.N

‘Verliere nicht das Geld!’

b. _ [e] [riˈʃɛtt-∅ ˈessə] (/riˈʃɛtte ˈessa/)

sagte-PASS. REM. sie.DET

‘sagte sie’

c. _ [ɛ] [riˈʃɛtt-∅ ɛrˈriːkə] (/riˈʃɛtte ɛnˈriku/)

sagen-PASS. REM. Enrico.PN

‘sagte Enrico’

d. _ [a] [nu ˈppɛrd-∅ a ˈkaːpə] (/non ˈpɛrde a ˈkapa/)

NEG verlieren.IMPERAT. DET Kopf.N

‘Verliere nicht den Kopf!’

e. _ [ɔ] [u riˈʃɛtt-∅ ˈɔddʒə] (/u riˈʃɛtte ˈɔddʒi/)

PRON sagen-PASS. REM. heute.ADV

‘Er sagte es heute.’

f. _ [o] [ˈkell-∅ ˈondə] (/ˈkelle ˈonde/)

PRON Wellen.N

‘diese Wellen’

g. _ [u] [mɛ ˈpjaːʃ-∅ u vɛsˈtiːtə] (/me ˈpjatʃe u vɛsˈtitu/)

PRON gefallen.PRES. IND. DET Anzug.N

‘Der Anzug gefällt mir.’

[28] Trotz des gegebenen phonologischen und morphologischen Kontextes weist [ˈsɔrdə] keine Metaphonie auf.

(20) /i/ → ∅ / _ # V

a. _ [i] [tu tɛ=ˈmitt-∅ i kalˈtsiːnə] (/tu te ˈmetti i kalˈtsini/)

du.PRON CL=anziehen\PRES. IND. 2SG DET Socken.N

‘Du ziehst dir die Socken an.’

b. _ [e] [tu tɛ=ˈmitt-∅ ɛ ˈʃkarpə] (/tu te ˈmetti e ˈʃkarpe/)

du.PRON CL=anziehen\PRES. IND. 2SG DET Schuhe.N

‘Du ziehst dir die Schuhe an.’

c. _ [ɛ] [tu ˈmaɲɲɪ-∅ ɛ ˈbbiːvi] (/tu ˈmaɲɲi ɛ ˈbbevi/)

du.PRON essen.PRES. IND. und.K trinken\PRES. IND. 2SG

‘Du frisst und säufst.’

d. _ [a] [tu ˈmaɲɲɪ-∅ a ˈkaːsə] (/tu ˈmaɲɲi a ˈkasa/)

du.PRON essen.PRES. IND. zu.P Haus.N

‘Du isst zuhause.’

e. _ [ɔ] [adˈdo ˈmaɲɲɪ-∅ ˈɔddʒə] (/adˈdo ˈmaɲɲi ˈɔddʒi/)

PRON essen.PRES. IND. heute.ADV

‘Wo isst du heute?’

f. _ [o] [tu ˈmaɲɲɪ-∅ ˈoːre nˈdɛːrə] (/tu maɲɲi ˈore inˈdɛre/)

du.PRON essen.PRES. IND. Stunden.N ganz.A

‘Du isst stundenlang.’

g. _ [u] [tu tɛ=ˈmitt-∅ u kapˈpɔttə][29] (/tu te ˈmetti u kapˈpɔttu/)

du.PRON CL=anziehen\PRES. IND. 2SG DET Mantel.N

‘Du ziehst dir den Mantel an.’

(21) /u/ → ∅ / _ # V

a. _ [i] [mɛ=ˈmaɲɲ-∅ i makkaˈruːnə] (/me ˈmaɲɲu i makkaˈruni/[30])

CL=essen.PRES. IND. DET Makkaroni

‘Ich esse Makkaroni.’

b. _ [e] [a vvuˈluːt-∅ ˈessa] (/a vuˈlutu ˈessa/)

AUX.PRES. IND. 3SG wollen-PART. PASS. sie.PRON

‘Sie hat es gewollt.’

[29] Für [kapˈpɔttə] vgl. Fußnote 27.

[30] Die Zugrundelegung von /-uni/ diskutiere ich in Abschnitt 10.4.3.1.

c. _ [ɛ] [i ˈmaɲɲ-∅ ɛ ˈbbeːvə] (/i ˈmaɲɲu ɛ ˈbbevu/)
ich.PRON essen.PRES. IND.und.K trinken.PRES. IND.
‘Ich fresse und saufe.’

d. _ [a] [i ˈmaɲɲ-∅ a ˈkaːsə] (/i ˈmaɲɲu a ˈkasa/)
ich.PRON essen.PRES. IND. zu.P Haus
‘Ich esse zuhause.’

e. _ [ɔ] [i adˈdo ˈmaɲɲ-∅ ˈɔddʒə] (/i adˈdo ˈmaɲɲu ˈɔddʒi/)
ich.PRON wo.PRON essen.PRES. IND. heute.ADV
‘Wo esse ich heute?’

f. _ [o] [i ˈmaɲɲ-∅ ˈoːre nˈdɛːrə] (/i ˈmaɲɲu ˈore inˈdɛre/)
ich.PRON essen.PRES. IND. Stunden.N ganz.A
‘Ich esse stundenlang.’

g. _ [u] [mɛ=ˈmaɲɲ-∅ u ˈpaːnə] (/me ˈmaɲɲu u ˈpane/)
CL =essen.PRES. IND. DET Brot.N
‘Ich esse Brot.’

Auf den ersten Blick erfolgt die Tilgung regelmäßig. Dies würde sie von der Elision vor Vokal im Italienischen unterscheiden, die nicht nach rein phonologischen Kriterien erfolgt.

Nespor (1990: 385) behandelt die Elision beim Spezifizierer entsprechend als phrasale Allomorphie.[31, 32] Ebenso zeigen Vogel et al. (1983) für das Italienische, Agostiniani (1989) für zwei toskanische Dialekte sowie Bafile (1997b) für das Italienische und Neapolitanische, dass die Tilgung des Endvokals insgesamt nicht ausschließlich von phonologischen Faktoren abhängt. Eine Besonderheit stellt im Dialekt von Piedimonte Matese in dieser Hinsicht die Negationspartikel [nu] dar. Der Erhalt des Vokals vor Konsonant ist nur direkt vor einem Verb feststellbar (22a). In einem Cluster bestehend aus dem Negationspartikel und einem Klitikum (NEG=CL) (22b) fällt der Vokal hingegen. Vor Vokal kommt es ebenfalls zur Tilgung (22c).

(22) a. [nu ˈkkjɔːvə]
NEG regnen.PRES. IND.
‘Es regnet nicht.’

[31] Ital. *un bell’albero, un bel prato* (jeweils *bello*) vs. *Ne ho uno arancione* (**uno*) (siehe Nespor 1990: 385).

[32] Aufgrund der Gemeinsamkeiten der Phänomene Elision und *Troncamento* im Italienischen vermeide ich den Begriff ‘Elision’ in Anlehnung an Vogel et al. (1983) und spreche von der Tilgung des auslautenden Vokals.

b. [n∅=ˈt∅=addʒu vistə]

NEG=CL=AUX.PRES. IND. 1SG sehen.PART. PASS.

‘Ich habe dich nicht gesehen.’

c. [ˈn∅=addʒu vistu ˈnjendə]

NEG=AUX.PRES. IND. 1SG sehen.PART. PASS. PRON

‘Ich habe nichts gesehen.’

Hingegen fällt auf, dass die Tilgung bei einigen Präpositionen überhaupt nicht zur Anwendung kommt. Hierzu gehört die Präposition /fra/ (23a-c), was Bafile (1997b: 456) auch für den Dialekt von Neapel und Agostiniani (1989: 10) für das Toskanische von Florenz bzw. Pistoia feststellt.

(23) a. [fra ɛ vaʎˈʎɔnə] *[fr∅ ɛ]

zwischen.P DET jungen Frauen.N

‘zwischen den jungen Frauen’

b. [fra u vaʎˈʎoːnə ɛ a vaʎˈʎɔnə] *[fr∅ u]

zwischen.P DET junger Mann.N und.K DET junge Frau.N

‘zwischen dem jungen Mann und der jungen Frau’

c. [fra i vaʎˈʎuːnə] *[fr∅ i]

zwischen.P DET jungen Männern.N

‘zwischen den jungen Männern’

Ich vermute, dass die Tilgung bei Formen, die kleiner als das PW sind, aufgrund von phrasaler Allomorphie erfolgt und die Tilgung folglich lexikalisch ist (vgl. hierzu Bafile 1997b). Das Verhalten von [nu] kann anhand meiner Annahmen zum PW nicht erklärt werden, außer man nimmt an, dass die Minimalanforderung an das PW als Prinzip verletzt werden darf.

Da es sich hierbei aber um Formen handelt, die keine Metaphonie aufweisen können, möchte ich nicht näher auf diese Problematik eingehen. Es sei daran erinnert, dass die Metaphonie nur innerhalb des PW auftritt (9.3.1).

Wie die Neutralisierung zu [ə] (7.3.1) kann auch die Tilgung innerhalb einer restrukturierten phonologischen Phrase erfolgen, was das folgende Beispiel in (24) verdeutlicht. Hierbei kommt es zur Tilgung von /ˈmaɲɲu/ zu [ˈmaɲɲ-∅] innerhalb von φˈ, die aus zwei XPs besteht, die wiederum unter einer maximalen Projektion stehen.

(24) [[[mɛ='maɲɲ-∅]$_{\varphi}$ [u ˈpaːnə]$_{\varphi}$]$_{\varphi'}$

[CL =essen.PRES. IND.]$_{VP}$ [DET Brot.N]$_{NP}$

'Ich esse (das) Brot.'

Eine Domäne, die größer als φ bzw. φˈ ist, schließe ich wie für die Neutralisierung am Wortende auch für die Tilgung aus. Dies untermauert das folgende Beispiel.[33] Die Tilgung erfolgt nicht über X^{max} (|) hinweg, die die Domäne der Restrukturierung von φ begrenzt.

(25) a. [ˈn∅=ammu ˈjuːt-∅ a ˈʃkɔːlə̲]$_{\varphi'}$ |

NEG=AUX-PRES. IND. 1PL gehen.PART. PASS. zur.P Schule.N

[ˈaddʒu ˈfatt-∅ a ˈkwində]$_{\varphi'}$

AUX.PRES. IND. 1SG machen.PART. PASS. DET Fünfte.N

'Wir sind nicht zur Schule gegangen. Ich habe die fünfte Klasse besucht.'

b. *[ˈn∅=ammu ˈjuːt-∅ a ˈʃkɔːl-∅̲]$_{\varphi'}$ | [ˈaddʒu ˈfatt∅ a ˈkwində]$_{\varphi'}$

Die Tilgungsregel beim PW kann abschließend wie folgt dargestellt werden.

(26) *Tilgung unbetonter Vokale am Wortende*

$$V \rightarrow \varnothing \;/\; \begin{array}{c} x \\ Ft \\ | \\ \ldots \end{array} _ \;]_{PW} \quad V \ldots \;]_{\varphi} \;\; (\text{oder } \varphi')$$

Es wird deutlich, dass die wortfinale Vokalneutralisation und -tilgung im Dialekt von Piedimonte Matese, solange es sich um das PW handelt, jeweils postlexikalisch ist. Der Grund liegt darin, dass phonologische Phrasen im Gegensatz zu phonologischen Wörtern postlexikalisch gebildet werden (7.1). Der Umstand, dass innerhalb phonologischer Phrasen die zugrunde liegenden Vokale vor Konsonant voll realisiert werden, zeigt, dass ein vollständiges oder partiell phonologisches Zustandekommen der Metaphonie, deren Domäne der Anwendung das PW ist, nicht *a priori* ausgeschlossen werden kann (Kapitel 9 und 10). Die zugrunde liegenden phonologischen Kontexte für die Metaphonie /i/ und /u/ sind aufgrund meiner Ausfüh-

[33] Im Gegensatz zu Phänomenen wie die Kürzung von Langvokalen an Wortgrenzen im Italienischen, die laut Nespor (1987) den sogenannten *fast speech rules* zuzuordnen sind und in einer größeren Domäne als φ, nämlich in der PÄ auftreten.

rungen in diesem Abschnitt somit lexikalisch vorhanden. Sie können, je nach prosodischer Phrasierung erhalten (27a) bzw. postlexikalisch getilgt (27b) oder neutralisiert werden (27c).

Die Frage, ob es sich bei den folgenden Beispielen tatsächlich um eine synchrone Form der Metaphonie handelt, blende ich zunächst aus.

(27) a. [ˈkwannuˈ kistu parˈlaːvə]$_{\varphi'}$ (/ˈkestu/)

als.K PRON\M.SG-M.SG reden.PASS. REM.

‘Als er redete, ...’

b. [ˈsimmu ˈstaːti kunˈdendə]$_{\varphi'}$ (/konˈdɛndi/)

AUX-PRES. IND. 1PL sein. PART. PASS. froh\M.PL-ə

‘Wir waren froh.’

c. [ˈkist-Ø ɛ ˈʃʃɛːmə]$_{\varphi'}$ (/ˈkestu/)

PRON\M.SG-Ø sein.PRES. IND. 3SG verrückt.A

‘Der ist verrückt.’

7. 4 Zusammenfassung

Im untersuchten Dialekt sind die zugrunde liegenden phonologischen Kontexte für die Metaphonie /i/ und /u/ erhalten. Unbetonte Endvokale kommen als Vollvokale an die Oberfläche, wenn sie nicht aufgrund prosodischer Bedingungen reduziert werden. Sie kommen damit als Parameter der Variation in Frage.

Zu den verschiedenen Reduktionen in nachtoniger Position kommt es bezüglich des Endvokals durch postlexikalische Variation. Auf lexikalische Fälle von Reduktion habe ich im vorliegenden Kapitel nur am Rande Bezug genommen, da diese für die Metaphonie nicht relevant sind. Der Dialekt von Piedimonte Matese kennt im Hinblick auf die unbetonten Endvokale zwei Arten der Reduktion, a) die Neutralisierung zu [ə] und b) die Tilgung des Vokals.

Die Neutralisierung findet auf der Ebene des prosodischen Wortes (PW) statt, wenn der unbetonte Endvokal am rechten Rand einer phonologischen Phrase steht.

Im Innern der phonologischen Phrase bleibt der unbetonte Endvokal erhalten, wenn ein Wort folgt, das mit einem Konsonanten beginnt. Folgt anstelle des Konsonanten ein Vokal in gleicher Position, so wird der unbetonte Vokal getilgt, was der zweiten Art der Reduktion entspricht.

Sowohl für die Neutralisierung als auch für die Tilgung der Endvokale gilt es zu berücksichtigen, dass sich phonologische Phrasen restrukturieren können. Am rechten Rand einer

phonologischen Phrase, die mit einer weiteren phonologischen Phrase eine restrukturierte Phrase (φ') bildet, gelten dieselben Bedingungen wie innerhalb von φ.

8 Metaphonieanalyse I: Daten

8.1 Allgemein

In diesem Kapitel präsentiere ich die empirische Grundlage der Metaphonieanalyse für den Dialekt von Piedimonte Matese. Zunächst stelle ich die Vorgehensweise bei der Datenerhebung sowie deren quantitative Auswertung dar. Im Anschluss daran interpretiere ich die Ergebnisse dieser Auswertung.

Das Ziel dieses Kapitels ist es, die empirischen Befunde dieser Arbeit für den Leser nachvollziehbar zu machen. Die Metaphonie ist als Phänomen im untersuchten Dialekt nachweisbar, bei ihrer Realisierung ist sie aber Varianz unterworfen. Diese Varianz ist einerseits grammatisch bedingt, andererseits gibt es Hinweise auf soziolinguistische Faktoren, die ebenfalls eine Rolle spielen (vgl. Del Puente 1995). Unter 'grammatisch' verstehe ich lexikalische, phonologische bzw. morphologische Bedingungen. Diese analysiere ich in Kapitel 9 und 10.

Auf der Grundlage der empirischen Befunde mache ich außerdem Aussagen darüber, ob das Phänomen innerhalb der lexikalischen Kategorien Verben, Nomina und Adjektive bzw. innerhalb bestimmten Wortgruppen regelmäßig anzutreffen ist, oder ob es Ausnahmen bei der Realisierung gibt.

Die Frage nach soziolinguistischen Gesichtspunkten ist nicht Gegenstand des Interesses.

Varianz in der Realisierung der Metaphonie kann möglicherweise auch auf die Interviewsituation zurückgeführt werden. Es ist davon auszugehen, dass bei der Befragung einige Sprecher nicht den lokale Dialekt bzw. ihre Alltagssprache, sondern einen Substandard verwendet haben, bei dem die Metaphonie nicht realisiert wird (vgl. Maturi 2002: 254).[1]

8.2 Datenerhebung

Im Rahmen einer Feldforschung habe ich vor Ort zwei Arten der Befragung durchgeführt: die Stichprobe (8.2.1) und das Interview (8.2.2). Alle Interviews wurden mit einem Digital-Analog-Transformator (DAT) aufgenommen und anschließend transkribiert. Die Stichproben wurden direkt transkribiert (A 2.2). Bei der Transkription der einzelnen Beispiele wird der Auslautvokal wiedergegeben, obwohl er bei der Wiedergabe durch den Sprecher am Worten-

[1] Labov (1980: 16f) bezeichnet die Untersuchung der Alltagssprache als „methodologisches Paradoxon", das aus fünf Prinzipien folgt. Hierzu gehört beispielsweise der Sprachstil, der sich in der Interviewsituation formaler als im Alltag darstellt. Weitere Grundsätze sind die Prinzipien der Aufmerksamkeit und der Formalität, das *Vernacular*-Prinzip und das Beobachter-Paradoxon („Um die Daten zu erhalten, die am wichtigsten für die linguistische Theorie sind, müssen wir beobachten, wie Leute sprechen, wenn sie nicht beobachtet werden", siehe ebd.).

de getilgt werden müsste, da er sich in diesem Moment am rechten Rand der phonologischen Phrase befindet (A 2.2). Dies hat die folgenden Gründe: Verschiedene Sprecher haben zugunsten einer deutlicheren Artikulation der isolierten Wortformen den Auslaut zum Teil als Vollvokal realisiert. Um eine einheitliche Darstellung der Beispiele verwenden zu können, wurde auf die unterschiedliche Realisierung des Endvokals keine Rücksicht genommen.

Die Informanten stammen alle aus Piedimonte Matese und haben dort auch ihren Wohnsitz.

Bezüglich des Geschlechts sind die Informanten relativ gleichmäßig verteilt (drei weibliche und vier männliche Informanten). Dies gilt ebenso im Bezug auf das Alter. Ich habe sieben Alterskohorten gebildet (1: 11-20 Jahre, 2: 21-30 J., 3: 31-40 J., 4: 41-50 J., 5: 51-60., 6: 61-80 J.).

Für die Alterskohorten 1 bis 4 und 6 habe ich jeweils einen Sprecher ausgewählt. Für die Alterskohorte 5 konnte ich Befragungen mit zwei Sprechern durchführen. Den Bildungsgrad habe ich insofern berücksichtigt, als ich ausschließlich Informanten ohne Hochschulausbildung befragt habe. Dies korreliert mit der Frage nach dem sozialen Milieu, dem die Informanten entstammen. Es handelt sich dabei zumeist um Sprecher aus der sozialen Unterschicht (außer Informant M2). Eine potentielle Homogenität der Sprechergruppe habe ich bewusst in Kauf genommen, um eine authentischere Verwendung des lokalen Dialekts zu erzielen. Ich gehe davon aus, dass dies eher durch die befragten Sprecher gelingt als durch Sprecher, die über einen höheren Bildungsabschluss verfügen und möglicherweise in einer italianisierenden Form des Substandards kommunizieren, was die Ergebnisse verfälschen würde.

Auskunft über die Anzahl der Informanten geben die folgenden Abschnitte und Tab. A-1 im Anhang (A 2.1).

8.2.1 Stichproben

Bei der Stichprobe habe ich nach Formen gefragt, bei denen Metaphonie zu vermuten ist. Die Grundlage dieser Befragung bildet die Liste der frequentesten Wörter des Italienischen aus dem *Dizionario di Base della lingua italiana* (DIB). Es handelt sich dabei um eine Liste von circa 2000 Wörtern. Aus diesen 2000 Wörtern habe ich diejenigen extrahiert, die einen mittleren Vokal in betonter Stellung mit den entsprechenden Kontexten für die Metaphonie aufweisen (siehe Kapitel 5). Ich habe diese Liste zusätzlich mit dialektalen Formen angereichert. Insgesamt habe ich 190 Verben, 179 Nomina und 81 Adjektive (= 450 Wörter) elizitiert.

Die Stichproben habe ich bei denselben Informanten genommen, mit denen ich auch die Interviews durchgeführt habe (siehe Tab. A-1). Diese entsprechen der Fragestellung beim Interview. Stichprobe und Interview erfolgten jedoch nicht gleichzeitig.

Das Ziel der Stichprobenbefragung war es, einerseits die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese generell auf der Grundlage eines großen Ausschnitts des Wortschatzes zu dokumentieren, andererseits zu prüfen, wie die Metaphonie im untersuchten Ausschnitt hinsichtlich der Verben, Nomina und Adjektive verteilt ist.

8.2.2 Interview

Zur Durchführung des Interviews habe ich einen kleinerer Datensatz von 70 Wörtern aus den oben genannten 450 Wörtern extrahiert und den Informanten vorgelegt.[2] Die Wortformen wurden zumeist so ausgewählt, dass sowohl a) die Fälle, die bei der Stichprobe ausschließlich mit Metaphonie realisiert wurden (zum Beispiel *forno/-i*), wie auch b) diejenigen Fälle, die mit Ausnahmen realisiert wurden (zum Beispiel *accarezzi*), sowie c) die Fälle, die nie Metaphonie aufwiesen (zum Beispiel *esercito/-i*), überprüft werden konnten.[3]

Das Interview hat zum Ziel, Varianz bei der Realisierung der Metaphonie bei einzelnen Wörtern bzw. Wortgruppen aufzuzeigen. Es ist davon auszugehen, dass die Varianz zwischen den Sprechern auch aufgrund soziolinguistischer Faktoren zustande kommt (vgl. Del Puente 1995), die hier nicht besprochen werden können. Über die Varianz bezüglich der Realisierung der Metaphonie beim einzelnen Sprecher informieren Tab. A-2 und Tab. A-3 (im Anhang A 2.3).

Bezüglich soziolinguistischer Hintergründe der Metaphonie im Neapolitanischen empfehle ich dem Leser die Untersuchung von Del Puente (1995).

---

[2] Es sei daran erinnert, dass dieser Dialekt linguistisch bislang wenig erforscht worden ist (mit Ausnahme von Gaglia 2003, 2006, 2007, im Druck und einer kurzen Abhandlung über den Dialekt durch einen Stadthistoriker; siehe Marrocco 1999). Ich konnte weder auf Korpora noch auf Grammatiken zurückgreifen. Aus praktischen Gründen der Durchführbarkeit habe ich die oben genannte Anzahl der zu erfragenden Formen und zu befragenden Informanten ausgewählt. Es ist nicht davon auszugehen, dass ein größerer Grammatikausschnitt ein wesentlich anderes Ergebnis hervorgebracht hätte als das vorliegende, da es sich hier um die frequentesten potentiellen Metaphoniebeispiele auf der Grundlage des DIB handelt und ich keinen Anspruch darauf erhebe, den gesamten Wortschatz des Dialekts untersucht zu haben. Ähnliches gilt auch in Bezug auf die befragten Sprecher. Was mich interessiert, ist die grammatische Analyse der Metaphonie beim idealisierten Einzelsprecher. Diese würde sich auch bei einer größeren Anzahl an Informanten vermutlich nicht verändern. Eine quantitative Analyse ist nicht das Hauptziel dieser Arbeit.

[3] Ich habe ausschließlich Verbformen überprüft, die bei der Stichprobe mit Metaphonie realisiert wurden.

Durch das Interview erhoffe ich Rückschlüsse bezüglich der Regelmäßigkeit des Phänomens ziehen zu können. Gleichzeitig bin ich hierdurch in der Lage, für bestimmte Wörter bzw. Wortgruppen die Metaphonie auszuschließen, da ich hierfür jedes der 70 Wörter an sieben Sprechern getestet habe. Zudem dient die Analyse dieser Varianz der Transparenz meiner Arbeit.

Beim Interview wurden einerseits Formen elizitiert (1a), andererseits mussten sich die Sprecher für eine von jeweils zwei alternativen Formen entscheiden, wovon eine Metaphonie enthielt (1b).

(1) a. Interviewer: *"Come diresti per 'il forno'?"*[4]
Informant: […]

b. Interviewer: *"Si dice* [u ˈfornu] *oppure* [u ˈfurnu]*?"*[5]
Informant: […]

8.3 Quantitative Auswertung der Daten

8.3.1 Verben

Während 190 Verben per Stichprobe überprüft wurden, bildeten 21 Verben (von 190) die Grundlage für das Interview.

Bei den Stichproben wurde jeweils die 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ elizitiert. Die Metaphonie konnte hier in 179 von 190 Fällen (93,7%) beobachtet werden.[6, 7] Es handelt sich hierbei um Formen, die in betonter Stellung einen mittleren Vokal aufweisen, der in den entsprechenden Zellen des Paradigmas angehoben wird.

(2) *abbandonare, accarezzare, accelerare, accettare, accogliere, accorgersi, addormentare, adoperare, adorare, affrontare, ammettere, appartenere, appoggiare, approvare, arrestare, aspettare, attraversare, aumentare, bere, bloccare, buttare, cancellare, cedere, cenare,*

[4] „Wie würdest du für […] sagen?" (hier: 'der Backofen').

[5] „Sagt man […] oder […]"?

[6] Die statistischen Angaben bei den Verben beziehen sich ausschließlich auf die 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ. Diejenigen Zellen, die ebenfalls Metaphonie aufweisen (siehe Kapitel 5), wurden per Stichprobe erhoben und nicht statistisch erfasst (siehe Fußnote 3). Aus diesem Grunde sind in (2) und (3) die Beispiele aller Konjugationsklassen gemeinsam dargestellt, wenngleich es bezüglich der Themavokale nur bei der e-/i-Konjugationsklasse zur Metaphonie kommen kann.

[7] Beispiele sind in italienischer Entsprechung und Orthographie dargestellt. Hinsichtlich der transkribierten dialektalen Beispiele siehe Anhang (A 2.2).

cercare, cogliere, collezionare, cominciare, commettere, commuovere, compiere, completare, comportare, comprare, concedere, confermare, confessare, conoscere, consegnare, consentire, conservare, consolare, contare, contenere, controllare, coprire, correre, costare, creare, credere, cuocere, difendere, dimenticare, dimostrare, disperare, diventare, divertire, dormire, eleggere, esercitare, evitare, fermare, formare, forzare, fregare, frenare, frequentare, funzionare, gettare, giocare, godere, ingessare, innamorare, insegnare, intendere, interessare, interrompere, inventare, leggere, levare, lottare, manifestare, mantenere, meritare, morire, mostrare, muovere, nascondere, nominare, notare, obbligare, occupare, odiare, offendere, offrire, operare, ordinare, partecipare, pensare, perdere, perdonare, permettere, pesare, piombare, portare, posare, posteggiare, potere, pregare, preoccupare, presentare, prestare, pretendere, procedere, promettere, proteggere, provocare, ricevere, ripensare, ripetere, riposare, riservare, risolvere, rispettare, rispondere, ritenere, riuscire, rivolgere, rompere, rovesciare, scegliere, scendere, sciogliere, scoppiare, scoprire, seccare, segnare, seguire, seminare, sentire, servire, sistemare, soffocare, sognare, sopportare, sospettare, sostenere, spaventare, spendere, sperare, spezzare, spiegare, spogliare, sposare, spostare, stendere, suonare, svegliare, telefonare, temere, tentare, toccare, togliere, trasformare, trasmettere, trattenere, tremare, trovare, uscire, vedere, vendere, venire, vestire, vincere, volare, volere, vomitare, votare

Eine Ausnahme bilden die folgenden 12 Beispiele (6,3% von 190 Verben), die ohne Metaphonie realisiert werden. Diese haben die Sprecher gleichzeitig als im Dialekt unbekannt eingestuft.

(3) *ascoltare, attendere, comporre, comprendere, dedicare, diffondere, fondare, invecchiare, impegnare, indossare, legare, spegnere*

Bei den 21 per Interview erhobenen Verben zur Metaphonie handelt es sich wiederum um Formen der 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ. Die Auswahl dieser Verben erfolgte unabhängig von der Qualität des mittleren Vokals. Die Auswertung dieser Formen ergibt folgendes Bild, wobei die Verben in vier Gruppen (1-4) eingeteilt werden können, für die die Metaphonie in unterschiedlichem Maße beobachtet werden konnte. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe erfolgt für das einzelne Wort nur in Abhängigkeit von der Häufigkeit seiner Realisierung mit Metaphonie und nicht aufgrund grammatischer Faktoren, mit Ausnahme der lexikalischen

Kategorie.[8] Auskunft über die einzelnen Realisierungen beim jeweiligen Sprecher gibt Tab. A-2 im Anhang.

(4) 1) *Die Gruppe der folgenden Verbformen (10 von 21) wird von **85,7%** der Befragten (6 von 7 Sprecher) mit Metaphonie realisiert:*

[aˈduːri]	(‘du betest an’, [siehe Anhang, Bsp. *9.*][9])
[afˈfrundi]	(‘du greifst an/stellst dich’, [*10.*])
[ˈkriːi]	(‘kreierst’ [*49.*])
[ˈfirmi]	(‘hältst an’ [*62.*])
[ˈfurmi]	(‘bildest’ [*63.*])
[funˈdzjuːni]	(‘funktionierst’, [*68.*])
[parˈtiːʃəpi]	(‘du nimmst Teil’ [*98.*])
[ˈpjummi]	(‘rasen’ (fig.)) [*104.*])
[pusˈtiddʒi]	(‘parkst’ [*107.*])
[ˈʃiʎʎi]	(‘suchst aus’ [*131.*])

2) *Die Gruppe der folgenden Verbformen (5 von 21) wird von **71,4%** der Befragten (5 von 7 Sprecher) mit Metaphonie realisiert:*

[abbanˈduːni]	(‘verlässt’ [*1.*])
[ˈtʃirki]	(‘suchst’ [*25.*])
[kunˈdziŋŋi]	(‘gibst ab’ [*39.*])
[ˈfriːni]	(‘bremst’ [*66.*])
[nˈdʒissi]	(‘gipst ein’ [*72.*])

3) *Die Gruppe der folgenden Verbformen (4 von 21) wird von **57,1%** der Befragten (4 von 7 Sprecher) mit Metaphonie realisiert:*

[akkaˈrittsi]	(‘streichelst’ [*2.*])
[kullɛtˈtsjuːni]	(‘sammelst’ [*27.*])
[diˈmustri]	(‘zeigst’ [*54.*])
[riˈʃiːvi]	(‘erhältst’ [*118.*])

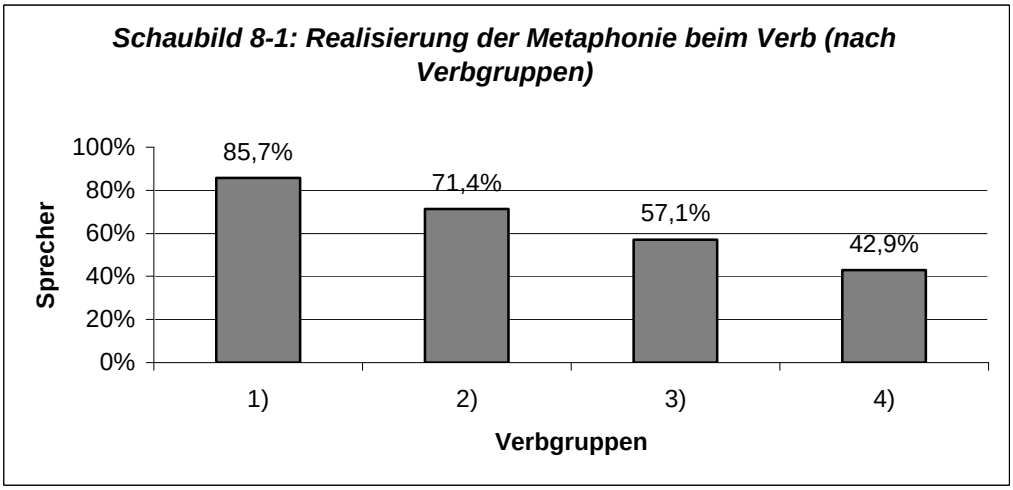
[8] Im Anhang ist neben der Metaphonie aufweisenden Form nach Möglichkeit auch immer eine Vergleichsform angegeben, die keine Metaphonie aufweist und für die das Phänomen auch nicht zu erwarten ist. Ich erinnere daran, dass dies im Fall von [ˈlettu] vs. [ˈletti] nicht möglich ist. Dennoch nehme ich hierfür aus Gründen der Ableitbarkeit von der lexikalischen Repräsentation /lɛtt-/ Metaphonie an (3.4.4). Selbstverständlich ist es nicht möglich, bei jedem Wort auf seine Ableitung einzugehen. Dies würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

[9] Da es sich bei den Beispielen für die Interviews um Extrakte aus der Stichprobe handelt, bezieht sich die Angabe in eckigen Klammern immer auf die Nummerierung der Beispiele in der Stichprobe. Die Realisierung bei der Stichprobe kann von den Realisierungen beim Interview abweichen.

4) *Die Gruppe der folgenden Verbformen (2 von 21) wird von **42, 9%** der Befragten (3 von 7 Sprecher) mit Metaphonie realisiert:*

[kumˈbleːti] (‘vervollständigst’ [*32.*])
[ˈʃpjiːgi] (‘erklärst’ [*152.*]).

Das folgende Schaubild zeigt eine graphische Darstellung der Ergebnisse.



8.3.2 Nomina und Adjektive

Bei der Stichprobe wurden insgesamt 179 Nomina auf Metaphonie überprüft. Dabei weisen 85 (47,5%) Metaphonie auf. Es handelt sich um Nomina, deren dialektale Formen einen mittleren Vokal in entsprechender Umgebung aufweisen (vgl. Kapitel 5).[10]

(5) *allevamento/-i, anello/-i, artefici, asinello/-i, bambino/-i, bamboloni, capello/-i, cafoni, carboni, carusello/-i, cavalloni, centro/-i, cielo/-i, collo/-i, colori, coltello/-i, conto/-i, convento/-i, corno/-i, corpo/-i, denti, dito, ditoni, dolori, ferro/-i, fessoni, fetentoni, fiori, forno/-i, Francesco, fuoco/-i, ginocchi, ladri, lamento/-i, lavoratori, lenzuolo, letto/-i, martello/-i, medico/-i, mese/-i, mondo/-i, nervo/-i, nipoti, occhio/-i, odori, olio, osso, padroni, parenti, paesi, pelo/-i, pesci, peso/-i, peto/-i, peto/-i (DIM), petto/-i, pezzo/-i, piedi, pittori, pizzaioli, porco/porchi, porto/-i, pozzo/-i, preti, ragazzi, rispetto, rumori, sapori, secchio/-i, secchioni, sentimento/-i, sonno/-i, sposi, suono/-i, treni, tono/-i, uccello/-i, uccelloni, uomini, uovo, valori, vasoio/-i, vento/-i, vetro/-i, voto/-i.*

[10] Siehe A 2.2.2.1.

Hingegen bleibt die Metaphonie bei 94 von 179 Nomina (52,6%) aus.[11]

(6) *accordo/-i, albergo/alberghi, allievo/-i, apparecchio/-i, appartamento/-i, architetto/-i, argomento/-i, atteggiamento/-i, barbieri, bicchieri, biglietto/-i, bombardamento/-i, brigadieri, carabinieri, cervello/-i, cognomi, compito/-i, corso/-i, coso/-i, cuori, deserto/-i, direttori, dirigenti, disegno/-i, effetto/-i, elemento/-i, esempio/-i, esercito/-i, favori, fermo/-i, fesso/-i, foglio/-i, fondo/-i, genitori, gesso/-i, gioco/giochi, giorno/-i, giovanotto/-i, governo/-i, inchiostro/-i, ingegneri, ingresso/-i, interno/-i, legno/-i, membro/-i, merito/-i, mestieri, metro/-i, mezzo/-i, mezzogiorno/-i, mistero/-i, modello/-i, modo/-i, momento/-i, monti, mostro/-i, movimenti, negozio/-i, odio, oggetto/-i, oro, orologio/-i, otto, pareri, pensiero, permesso/-i, poliziotto/-i, ponti, posto/-i, presidenti, prigionieri, problemi, prestito/-i, processo/-i, professori, progetto/-i, riposo/-i, ritorno/-i, segreto/-i, servo/-i, sforzo/-i, silenzio/-i, soggetto/-i, specchio/-i ,sposo, stivaletto/-i, straniero/-i, tenenti, terreno/-i, tesoro/-i, tetto/-i, timore/-i, toro/-i, tramonto/-i, ronco/tronchi, volo/-i.*

Von 81 per Stichprobe erhobenen Adjektiven ist in den folgenden 36 Fällen (44,4%) Metaphonie zu beobachten. Darunter sind auch die Formen des Partizip Perfekts, die über starke Stämme verfügen.[12]

(7) *aperto/-i, attento/-i, bellino/-i, buono/-i, certo/-i, contento/-i, corto/-i, curioso/-i, cotto/-i, freddo/-i, freddoloso/-i, fresco/freschi, geloso/-i, grosso/-i, lento/-i, lungo/lunghi, meraviglioso/-i, messo/-i, morto/-i, mosso/-i, nascosto/-i, nero/-i, nervoso/-i, nuovo/-i, pericoloso/-i, perso/-i, pieno/-i, rosso/-i, rotto/-i, sardo/-i, scemi, secco/secchi, solo/-i, sporco/sporchi, sufficienti, traverso/-i, vecchio/vecchi.*

Hingegen bleibt die Metaphonie in 45 von 81 Fällen (55,6%) aus:[13]

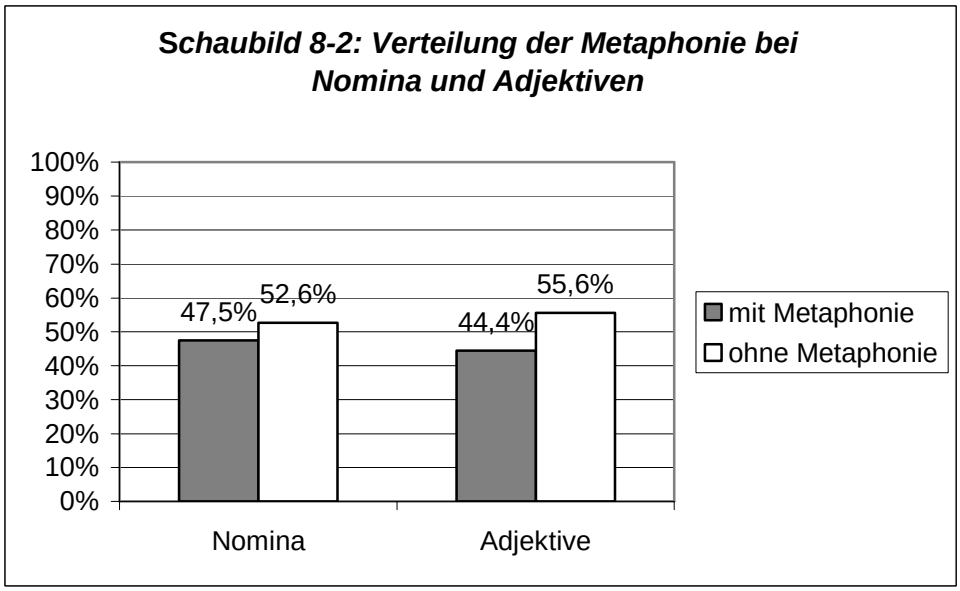
(8) *allegro/-i, bello/-i, biondo/-i, borghesi, breve/-i, cieco/ciechi, deboli, degno/-i, diverso/-i, dolci, doppio/-i, esterno/-i, famoso/-i, forti, francesi, freschetto/-i, gonfio/-i, greco/-i, incerto/-i, inferiori, intelligenti, innocenti, leggero/-i, maggiori, minori, moderno, modesto, onesto/-i, perfetto/-i, piedimontesi, poco/pochi, potenti, pronto/-i, proprio/-i, semplici, sereno/-i, serio/-i, sporco/sporchi, superiori, tedesco/tedeschi, troppo/-i, urgenti, veloci, verdi, vero/-i, violento/-i*

[11] Siehe A 2.2.2.2.

[12] Siehe A 2.2.3.1.

[13] Siehe A 2.2.3.2.

Das folgende Schaubild gibt Aufschluss über die Verteilung der Metaphonie bei Nomina und Adjektiven.



Die per Interview erhobenen Nomina und Adjektive gliedern sich in die Kategorien A und B, die nachfolgend dargestellt werden. Zusätzlich wurden mit Derivationssuffixen gebildete Nomina und Adjektive (Kategorie C) erfasst. Da es sich bei denjenigen Nomina und Adjektiven, die Metaphonie aufweisen, um dieselben morphologischen und phonologischen Kontexte handelt, werden beide lexikalischen Kategorien im nachfolgenden Teil der Arbeit zusammen untersucht.

(9) *Befragungskategorien (Nomina & Adjektive)*

Kategorie A:	Metaphonie beim M.SG & M.PL der u-Deklination, sowie beim M.PL der e-Deklination[14]
Kategorie B:	Metaphonie von /ɔ/ (< Lat. -*au*-)
Kategorie C:	Metaphonie in Derivationssuffixen

[14] Fälle der a-i-Deklination habe ich von der Untersuchung ausgeschlossen, da es sich hierbei zumeist um Entlehnungen aus dem Griechischen handelt, die keine Metaphonie aufweisen (Kapitel 5).

- *Kategorie A: M.SG & M.PL der u-Deklination und M.PL der e-Deklination*

Innerhalb dieser Kategorie wurden 35 Nomina und Adjektive überprüft, die jeweils einen hohen Vokal als Endvokal aufweisen, der gleichzeitig nach Genus (maskulin) und Numerus flektiert.

Die Formen können in sechs Gruppen (1 bis 6, im Folgenden N/A-Gruppen genannt) eingeteilt werden, die sich im Maße der realisierten Metaphonie unterschieden (Kategorisierungsmerkmal: Prozentsätze). Schaubild 8-3 fasst die Ergebnisse zusammen.

(10) 1) *Die Gruppe der folgenden Fälle (7 von 35) wurde von **100%** der Befragten (7 von 7 Sprechern) mit Metaphonie realisiert:*

[ˈkundu]/[ˈkundi]	(‘Rechnung/Rechnungen’ [*207.*])
[ˈfurnu]/[ˈfurni]	(‘Ofen/Öfen’ [*219.*])
[ˈnervu]/[ˈnervi]	(‘Nerv/Nerven’ [*232.*])
[ˈbboːnu]/[ˈbboːni]	(‘gut’ [*373.*])
[ˈkurtu]/[ˈkurti]	(‘kurz’ [*376.*])
[ˈlendu]/[ˈlendi]	(‘langsam’ [*384.*])
[ˈvekkju]/[ˈvekkji]	(‘alt’ [*406.*]).

2) *2 von 35 Fällen wurden von **85,7%** der Befragten (6 von 7 Sprecher) mit Metaphonie realisiert:*

[ˈʃpoˈsu]/[ˈʃpuːsi][15]	(‘Bräutigam/Brautpaar’ [*263.*])
[ˈʃeːmi]	(‘verrückt’ [*400.*])[16]

3) *1 von 35 Fällen wurde von **57, 1%** der Befragten (4 von 7 Sprechern) mit Metaphonie realisiert:*

[kumˈvendu]/[kumˈvendi] (‘Kloster/Klöster’ [*208.*]).

4) *4 von 35 Fällen wurden von **28,6%** der Befragten (2 von 7 Sprechern) mit Metaphonie realisiert:*

[ˈpiʃʃi][17]	(‘Fische’ [*242.*])
[guˈvernu]/[guˈverni]	(‘Regierung/Regierungen’ [*314.*])
[dɛˈsertu]/[dɛˈserti]	(‘Wüste/Wüsten’ [*296.*])
[ˈɔnestu]/[ˈɔnesti]	(‘ehrlich’ [*434.*]).

[15] Die Singularform [ˈʃpoːsu] konnte bei allen Sprechern nur ohne Metaphonie beobachtet werden (10.5.3).

[16] Während sechs Sprecher den Plural mit Metaphonie realisierten, war die Metaphonie beim Singular nur bei vier Sprechern beobachtbar.

[17] Bei der Stichprobe realisierten drei Sprecher dieses Beispiel nur ohne Metaphonie.

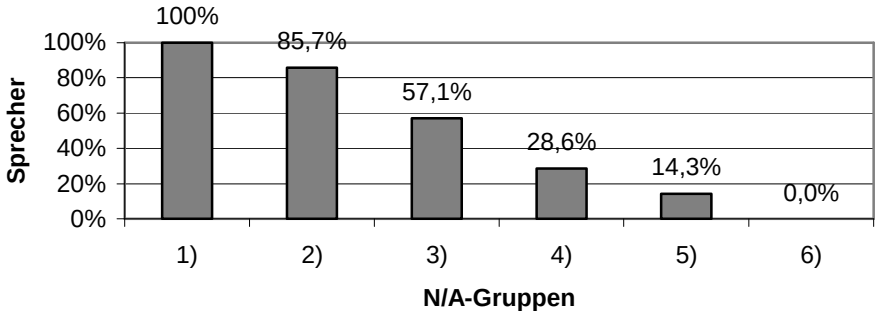
5) *6 von 35 Fällen wurden von **14,3%** der Befragten (1 von 7 Sprechern) mit Metaphonie realisiert:*

[tʃɛrˈvjellu]/[tʃɛrˈvjelli][18] (‘Hirn’ [*290.*])
[ˈkoːri] (‘Herzen’ [*295.*])
[ɛˈsembi][19] (‘Beispiele’ [*302.*])
[diˈvertsu]/[diˈvertsi] (‘verschieden’ [*415.*])
[ɛsˈternu]/[ɛsˈterni] (‘extern’ [*418.*])
[innuˈʃendi] (‘unschuldig’ [*428.*]).

6) *15 von 35 Fällen wurden von **0%** der Befragten mit Metaphonie realisiert:*

[ˈkɔmbətu]/[ˈkɔmbəti] (‘Hausaufgabe/Hausaufgaben’ [*292.*])
[ɛfˈfɛttu]/[ɛfˈfɛtti] (‘Effekt’ [*300.*])
[ɛˈsɛrtʃətu]/[ɛˈsɛrtʃəti] (‘Armee/Armeen’ [*303.*])
[ˈfessu]/[ˈfessi] (‘Trottel’ [*306.*])
[iŋˈfɛrnu]/[iŋˈfɛrni] (‘Hölle/Höllen’ [*316.*])
[ˈmɛːritu]/[ˈmɛːriti] (‘Verdienst/Verdienste’ [*321.*])
[misˈtɛːru]/ [misˈtɛːri] (‘Mysterium,Rätsel/Mysterien’ [*326.*])
[muˈdɛllu]/[muˈdɛlli] (‘Modell/Modelle’ [*327.*])
[ˈpɔstu]/[ˈpɔsti] (‘Ort, Platz/Orte, Plätze’ [*343.*]),
[ˈbbɛllu]/[ˈbbɛlli] (‘schön’ [*408.*])
[ˈdoppju]/[ˈdoppji] (‘doppelt’ [*417.*])
[indɛlliˈdʒɛndi] (‘intelligent’ [*427.*])
[muˈdɛrnu]/[muˈdɛrni] (‘modern’ [*432.*])
[ˈprondu]/[ˈprondi] (‘bereit’ [*438.*])
[ˈvɛːru]/[ˈvɛːri] (‘wahr’ [*449.*]).

Schaubild 8-3: Metaphonie bei Nomina und Adjektiven (nach N/A-Gruppen; Kategorie A)



[18] Die Formen [tʃɛrˈvjellu]/[tʃɛrˈvjelli] sind aufgrund des Diphthongs in betonter Silbe nicht einheimisch. Es handelt sich hierbei um die neapolitanische Metaphonie, die von einem einzigen Sprecher realisiert worden ist.

[19] Die Metaphonie tritt hier nur beim Plural auf (vs. [ɛˈsɛmbju] im Singular).

- *Kategorie B: /ɔ/ (< lat.* -āu-*)*

Kategorie B konstituiert sich aus Nomina, deren betonter Vokal auf den lateinischen Diphthong *-āu-* zurückzuführen ist. Es wurden fünf Nomina und Adjektive per standardisiertem Verfahren überprüft. Hier ergibt sich ein einheitliches Bild. Trotz der Endvokale /u/ (M.SG) und /i/ (M.PL) realisierte keiner der sieben Sprecher die überprüften Beispiele mit Metaphonie.

Auf diese Beispiele komme ich in Abschnitt 10.3.1.2 zurück.[20]

(11)	*coso/-i*	('Ding/Dinge' [*294.*])
	inchiostro/-i	('Tinte/Tinten' [*315.*])
	oro[21]	('Gold' [*336.*]),
	toro/-i	('Stier/Stiere' [*366.*])
	poco/pochi	('wenig/wenige' [*437.*])

- *Kategorie C: Metaphonie in Derivationssuffixen*

Es wurden zehn Formen jeweils mit Derivationssuffix elizitiert. Die Metaphonie in Derivationssuffixen analysiere ich in Abschnitt 10.4.3. Im Interview habe ich im Unterschied zur Stichprobe hierfür immer nur eine Form getestet. Es können drei Gruppen (im Folgenden DS-Gruppen genannt) beobachtet werden.

(12) 1) *Die Gruppe der folgenden derivierten Formen (9 von 9) wurde von 100% der Befragten (7 von 7 Sprecher) mit Metaphonie gebildet:*

-on-:	[vaʎˈʎoːne]/[vaʎˈʎuːni][22]	('junger Mann/junge Männer' [*255.*])
-or-:	[fatikaˈtoːre]/[fatikaˈtuːri][23]	('Arbeiter' [*225.*])
-os-:	[tsutˈtsuːsu]/[tsutˈtsuːsi][24]	('schmutzig' [*403.*])
-ell-:	[bɛlˈlillu]/[bɛlˈlilli][25]	('niedlich' [*372.*])
-ur-:	[piʃʃaˈtuːru]/[piʃʃaˈtuːri]	('Nachttopf/Nachttöpfe' [*272.*])
-ol-:	[pittsaˈjoːlu]/[pittsaˈjuːli][26]	('Pizzabäcker' [*250.*])
-ɛll-:	[tʃuttʃaˈrellu]/[tʃuttʃaˈrelli][27]	('kleiner Esel/kleine Eselin' [*194.*])

[20] Ein weiteres Beispiel ist *tesoro/-i* ('Schatz/Schätze'), das ebenfalls keine Metaphonie aufweist.

[21] Bei *oro* ('Gold') handelt es sich um ein Massennomen, weshalb nur die Form im Singular beobachtet werden konnte.

[22] Vgl. [vaʎˈʎɔːna]/[vaʎˈʎɔːne] ('junge Frau/junge Frauen').

[23] Vgl. [fatikaˈtɔːra]/[fatikaˈtɔːre] ('Arbeiterin/Arbeiterinnen').

[24] Vgl. [tsutˈtsoːsa]/ [tsutˈtsoːse] ('schmutzig') (F.SG/F.PL).

[25] Vgl. [bɛlˈlella]/[bɛlˈlelle] ('niedlich') (F.SG/F.PL).

[26] Vgl. [pittsaˈjɔːla]/[pittsaˈjɔːle] ('Pizzabäckerin/ Pizzabäckerinnen').

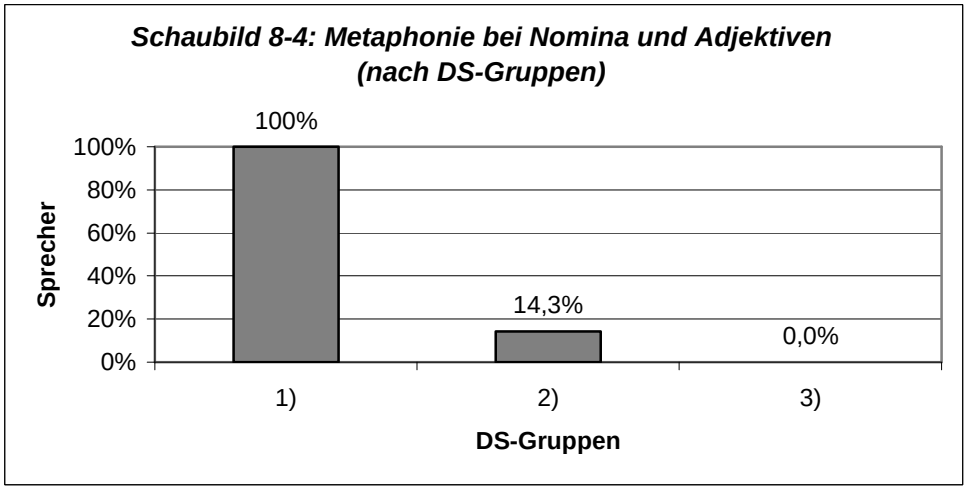
[27] Vgl. [tʃuttʃaˈrɛlla]/[tʃuttʃaˈrɛlle] ('kleiner Esel/kleine Eselin').

2) *1 von 9 derivierten Formen wurde von **14, 3%** der Befragten (1 von 7 Sprecher) mit Metaphonie gebildet:*

-ment-: [apparta'mendu]/[apparta'mendi] ('Appartement/Appartements' [*280.*])

3) *Die Gruppe der folgenden derivierten Formen (2 von 9) wurde von **0%** der Befragten mit Metaphonie gebildet:*

-ier-: [karabbi'nje:ri] ('Carabiniere/Carabinieri') [*289.*]
-es-: [pjɛrɛmun'de:si] ('aus P. M. stammend/stammende' [*436.*])



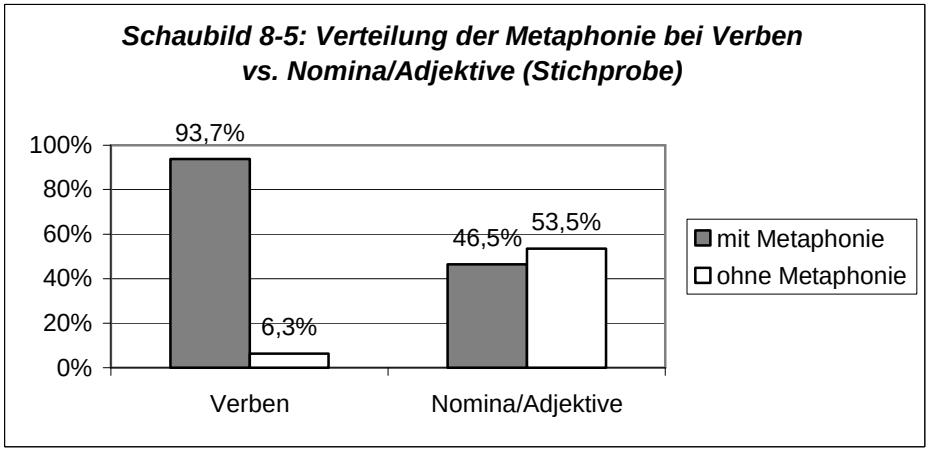
8.4 Interpretation der quantitativen Auswertung

Die erhobenen Daten dokumentieren die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese, wobei sie bei Verben im untersuchten Ausschnitt anteilig häufiger zu beobachten ist als bei Nomina und Adjektiven. Dies geht sowohl aus den Stichproben als auch aus den durchgeführten Interviews hervor. Die folgende Tabelle (Tab. 8-1) fasst diese Beobachtungen zusammen.

Tab. 8-1 *Vorkommen der Metaphonie im betrachteten Ausschnitt (Stichprobe)*

Lex. Kategorie	*untersuchte Beispiele*	*mit Metaphonie*				*ohne Metaphonie*			
Verben	190	178	93,7%			12	6,3%		
Nomina	179	85	47,5%	121	46,5%	94	52,6%	139	53,5%
Adjektive	81	36	44,4%			45	55,6%		
Gesamt	450	298	66,2%			191	33,8%		

Das folgende Schaubild verdeutlicht die Variation zwischen den untersuchten lexikalischen Kategorien:



Während die Stichprobe in erster Linie Rückschlüsse auf die Verteilung der Metaphonie hinsichtlich der lexikalischen Kategorien zulässt und auf ihr generelles Vorkommen im Dialekt hinweist, geben die Interviews Auskunft darüber, dass die Realisierung der Metaphonie bezüglich bestimmter Wörter bzw. Wortgruppen mehr oder weniger stark variieren kann.

Es existieren also Wortgruppen, bei denen die Metaphonie ausnahmslos bzw. regelmäßig von den Sprechern realisiert wird, wie dies etwa für Verben und bestimmte Nomina und Adjektive der Fall ist (siehe Verben der Gruppen 1) und 2), N/A-Gruppen 1) und 2)). Andererseits sind Wortgruppen zu beobachten, bei denen größere Varianz auftritt (Verben der Gruppe 3) und 4), N/A-Gruppen 3) und 4)) bzw. Wortgruppen, für die die Metaphonie nie zu beobachten ist (siehe N/A-Gruppe 6)).

Es fällt auf, dass diejenigen Wortgruppen, die eine hohe Realisierung der Metaphonie aufweisen, in diesem Dialekt sehr frequent sind wie beispielsweise [ˈkundu], [ˈfurnu] usw.

Wortgruppen, die keine Metaphonie aufweisen, bestehen zum größten Teil aus Entlehnungen wie zum Beispiel *esercito/-i, barbieri* usw. (N/A-Gruppe 6); siehe 10.3.1.2, 10.4.3.3). Denkbar ist aber auch der Rückgang der Metaphonie bei einzelnen Wörtern auf Druck des Standarditalienischen (vgl. Del Puente 1995), was im Zusammenhang mit *bello/-i* in Abschnitt 10.3.1.2 angesprochen wird.

Ferner ist im Zusammenhang mit lat. *-āu-* nie Metaphonie zu beobachten. Es treten keine Schwankungen auf.

Anhand meiner Informationen zu den Informanten (Tab. A-1 im Anhang) und der Anzahl der befragten Personen lassen sich keine Rückschlüsse auf bestimmte soziolinguistischen Faktoren ziehen, außer dass sich eine leicht höhere Anzahl der Metaphoniebeispiele bei den männlichen Befragten beobachten lässt. Berechnet man die in Tab. A-3 dargestellten Werte jeweils für Männer und Frauen, dann ergibt sich bei den Männern ein Schnitt von 35 (= 49, 2%) reali-

sierter Formen mit Metaphonie (pro Sprecher) gegenüber 31,25 (= 44%) bei den Frauen, wobei vor allem Sprecher M4 (12 Realisierungen mit Metaphonie = 16,9%) diese Differenz erzeugt, der die wenigsten Realisierungen mit Metaphonie aufweist. Die Realisierungen mit Metaphonie der Sprecher M1-3 liegen hingegen im Schnitt bei 37,7 (= 53,1%).[28]

Bezüglich soziolinguistischer Variablen, die bei der Metaphonie eine Rolle spielen können, sei die Arbeit von Del Puente (1995) zur Metaphonie in Neapel erwähnt. Del Puente (1995) untersucht das Phänomen anhand von 54 Informanten in Abhängigkeit der Variablen Geschlecht, Alter und Wohnsitz (Stadtviertel). Dabei zeigen sich vor allem bezüglich der diatopischen Variable, die laut Del Puente (1995) gleichzeitig eine diastratische ist, signifikante Unterschiede. Gegenüber den ihrer Analyse zugrunde liegenden Daten aus Capozzoli (1889) befindet sich die Metaphonie auf Druck des Standarditalienischen im Rückgang. Dieser Rückgang ist in verschiedenen Stadtvierteln unterschiedlich stark zu beobachten, wobei zum Teil auch das Alter bzw. das Geschlecht der Sprecher eine Rolle spielen können.

8.5 Zusammenfassung

In den vorhergehenden Abschnitten habe ich die empirische Grundlage für die nachfolgenden Kapitel zur Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese dargestellt und erläutert. Die Auswertung der Daten ergibt das folgende Bild:

Erstens ist die Metaphonie bei Verben häufiger anzutreffen als bei Nomina und Adjektiven. Dies belegen sowohl die Ergebnisse der Stichprobe als auch die per Interview erhobenen Daten.

Zweitens lassen sich auf der Grundlage ihrer Realisierung Wortgruppen bilden. Wortgruppen, die eine regelmäßige Realisierung der Metaphonie aufweisen, konstituieren sich zumeist aus frequenten Wörtern. Wortgruppen, in denen die Metaphonie ausbleibt, beinhalten zumeist Entlehnungen, was ebenso für Derivationssuffixe gilt. Das Ausbleiben ist auch in Bezug auf die Weiterentwicklung von lat. -*āu*- > /ɔ/ beobachtbar.

Aus soziolinguistischer Perspektive lässt sich lediglich ein Unterschied zwischen Männern und Frauen feststellen, der keine Rückschlüsse bezüglich der Realisierung der Metaphonie erlaubt.

[28]Die einzelnen Realisierungen der Sprecher sind Tab. A-2 im Anhang zu entnehmen.

9 Metaphonieanalyse II: Phonologische Komponente

9.1 Allgemein

In den folgenden Abschnitten widme ich mich zunächst ausschließlich der phonologischen Komponente der Metaphonie, wenngleich meine bisherigen Ausführungen nahelegen, dass es sich bei der Metaphonie nicht um ein rein phonologisches Phänomen handelt (siehe Kapitel 5). Eine gründliche phonologische Analyse des Phänomens ist insbesondere deshalb notwendig, weil meiner Auffassung nach die Metaphonie im untersuchten Dialekt potentiell phonologisch begründet werden kann. In Kapitel 7 habe ich erläutert, dass die potentiellen Metaphonieauslöser /i/ und /u/ in diesem Dialekt erhalten sind. Diese werden nur postlexikalisch abhängig von ihrer Position in der phonologischen Phrase neutralisiert oder getilgt.

An dieser Stelle nehme ich provisorisch die Segmente /i/ und /u/ als Auslöser an. Die Frage nach den tatsächlichen Auslösern der Metaphonie, seien sie morphologisch oder phonologisch, beantworte ich erst in Kapitel 10 endgültig.

Seit den 1980er Jahren sind ausgehend von Calabrese (1985) viele Arbeiten entstanden, die sich mit der phonologischen Komponente der Metaphonie befassen (siehe u.a. Calabrese 1988, 1998; Sluyters 1988, 1992; Kaze 1989, 1991; Maiden 1991; Myers 1991; Dyck 1995; Nibert 1998; Cole 1998; Zetterstrand 1998; Frigeni 2002; Russo 2002b; Savoia 2005; Walker 2005; Gaglia 2006, 2007). Die für meine Untersuchung relevanten Beiträge unterziehe ich in diesem Kapitel einer gründlichen Prüfung, worauf sich mein eigener Ansatz im Rahmen von FUL (siehe Lahiri & Reetz 2002, 2007) und in Anlehnung an Dyck (1995) aufbaut. Die Unterschiede zum Vorgehen bei Dyck (1995) sind in Abschnitt 9.2.2.3 in Verbindung mit meinem eigenen Ansatz skizziert und in den Abschnitten 9.3.2 sowie 9.3.3 im Detail ausgearbeitet.

Das Interesse dieses Kapitels ist somit in erster Linie modellbasiert.

In Abschnitt 9.2.1 gehe ich auf Ansätze ein, die den korrekten Output der Metaphonie mit Hilfe von Reparaturregeln generieren. Zunächst steht der Ansatz von Calabrese (1985, 1988, 1998) im Mittelpunkt, der die Metaphonie als Übergenerierung mit anschließender Reparatur analysiert. In diesem Zusammenhang gehe ich auch auf den Ansatz von Myers (1991) ein, der die Übergenerierung im Voraus durch so genannte persistente Regeln verhindert.

Auch die Analyse in Kaze (1989, 1991) sieht wie Calabrese (1985, 1988, 1989) eine nachträgliche Reparatur von Übergenerierungen vor. Ich widme der Untersuchung in Kaze (1989, 1991) einen eigenen Abschnitt (9.2.1.2), da in dieser Untersuchung im Unterschied zu allen anderen Analysen die Metaphonie als parasitäre Assimilation interpretiert wird.

In den darauf folgenden Abschnitten erörtere ich jeweils Arbeiten, die sich mit der Metaphonie in unterschiedlichen Merkmalsmodellen beschäftigen (9.2.2).

Ein Versuch, verschiedene Modelle auf die Metaphonie anzuwenden, stellt die Arbeit von Zetterstrand (1998) dar. Die Erläuterung dieser Arbeit erübrigt sich insofern, als Zetterstrand (1998) der Analyse in Calabrese (1985, 1988, 1998) folgt, auf die ich im nachfolgenden Abschnitt im Detail eingehe.

Ich untersuche die Metaphonie ausschließlich als Anhebung. Analysen zur Diphthongierung bleiben unberücksichtigt, da dies über den Rahmen der hier vorliegenden Arbeit hinausgehen würde (siehe hierzu u. a. Calabrese 1985, 1988, 1998; Kaze 1988; Sluyters 1988, 1992; Russo 2002a).

Maidens (1991) Analyse im Partikelmodell ist der Versuch, einen Lautwandel in Abhängigkeit vom Kontext darzustellen. Diesen Ansatz habe ich in Kapitel 2 besprochen. Ich gehe nicht weiter auf darauf ein, da mich an dieser Stelle nur die synchrone Organisation der Metaphonie interessiert.

Bei der Darstellung der Beispiele verwende ich nur denjenigen prosodischen Kontext, bei dem die Endvokale an der Oberfläche vollständig realisiert werden (siehe Kapitel 7), um die Darstellung transparenter zu gestalten.[1]

9.2 Ansätze zur Analyse der phonologischen Komponente der Metaphonie

9.2.1 Metaphonie und Reparatur

9.2.1.1 Reparatur durch „Negation“

Im Folgenden stelle ich die phonologische Komponente der Metaphonie anhand des generativen Ansatzes von Calabrese (1985, 1988, 1998) zu einem südumbrischen Dialekt dar und wende diesen Ansatz auf den Dialekt von Piedimonte Matese an. Calabrese (1985, 1988, 1998) verwendet ein Modell, das binäre Merkmale vorsieht, die unterspezifiziert sein können. Phonologische Prozesse finden in diesem Modell autosegmental statt.

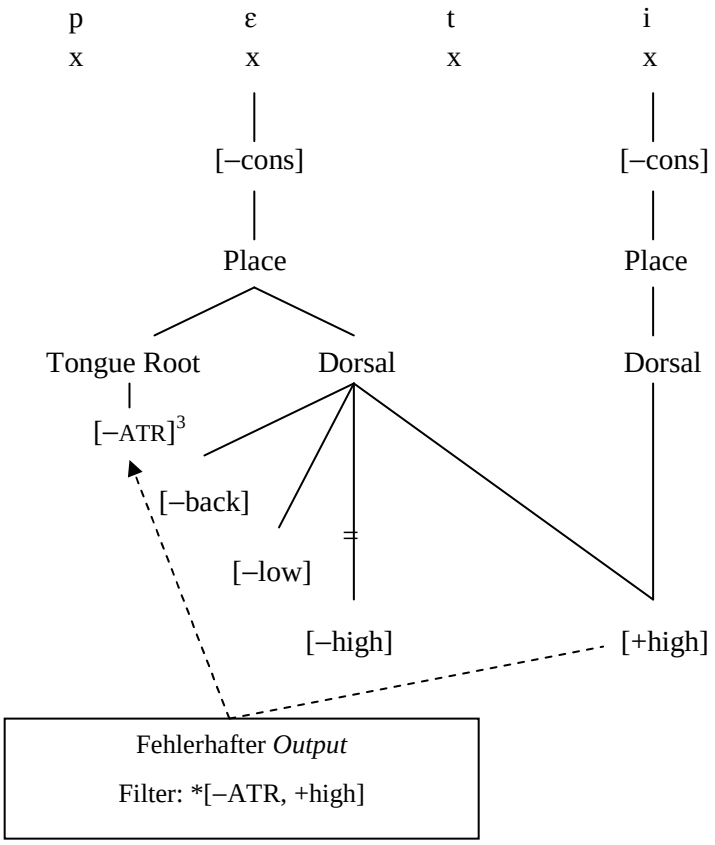
Die Metaphonie wird durch die Weitergabe (im Folgenden *Spreading* genannt) des Merkmals [+high] bedingt. Die Anhebung der unteren mittleren Vokale [ɛ, ɔ] mündet in diesem Ansatz jedoch in einem für diesen Dialekt inkompatiblen Merkmalspaar bestehend aus [–ATR] und [+high] (im Folgenden als *[–ATR, +high] dargestellt). Dieses Merkmalspaar kommt durch das Merkmal [+high] des auslösenden Vokals in nachtoniger Position zustande, das an

[1] Die phrasalen Kontexte stelle ich nicht dar.

den betonten Vokal weitergegeben wird. Hierdurch kommt es zur Abkopplung (im Folgenden *Delinking* genannt) von [–high] (1a).

Die Assimilation der hohen mittleren Vokale an den hohen Auslöser (/e, o/ → [i, u]) stellt hingegen kein Problem dar (1b) (die folgenden Beispiele stammen aus Calabrese 1998: 29). Die aus *Spreading* und *Delinking* resultierenden Merkmale [+ATR] und [+high] sind miteinander kompatibel.

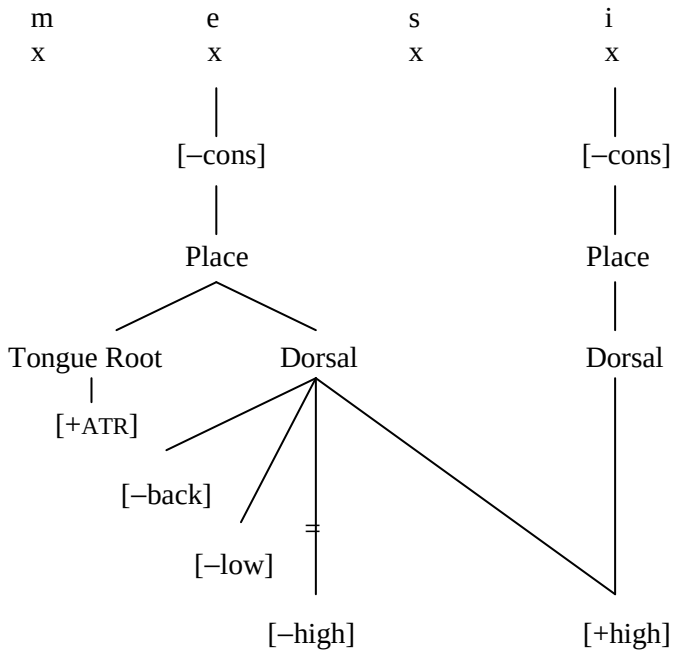
(1) a. /ˈpɛti/ → [ˈpeti][2] (Fuß\M.PL-M.PL, 'Füße')



[2] Auf die Darstellung der Vokallänge verzichte ich in (1) und (2) entsprechend der Darstellung in Calabrese (1985, 1988, 1998). In Calabrese (1985) steht 'x' für *timing slot.*

[3] Calabrese (1998: 29) gibt hierfür irrtümlicherweise [+ATR] an.

b. /ˈmesi/ → [ˈmisi] (Monat\M.PL-M.PL, ‘Monate’)



Bei der Anhebung von /ɛ/ und /ɔ/ (1a) kommt es zu einer Übergenerierung mit dem Resultat von [ɪ] und [ʊ]. Beide ungespannten hohen Vokale sind in diesem Dialekt nicht beobachtbar. Bei Calabrese (1985: 38f, 1998: 7) wird das Zustandekommen der Merkmalskombination durch die Verwendung eines Filters *[–ATR, +high] ausgeschlossen (siehe Ableitung in (1a) und (2)). Verletzt eine phonologische Regel diesen Filter, dient eine anschließend operierende Reparatur (*clean up-strategy*) dazu, das inkompatible Merkmalspaar in ein kompatibles zu konvertieren (Calabrese 1985: 39, 1988: 36ff, 313-335; 1998: 7) (siehe Ableitung in (2)).

Die für die Metaphonie von Calabrese (1985, 1988, 1998) vorgeschlagenen Bereinigungsregeln sind die Negationsregel (*negation rule*), die Spaltungsregel (*fission rule*) und die Abkopplungsregel *(delinking rule)*.[4, 5] Entscheidend dabei ist, dass die Metaphonie in all jenen italienischen Dialekten, die über Metaphonie verfügen, zunächst eine inkompatible Merkmalskombination generiert (vgl. (1a)), die nachträglich von einer dieser Reparaturen bereinigt wird (Calabrese 1998: 30, 42; siehe Beispiel in (2)). Welche Regel für die Reparatur gewählt wird, ist laut Calabrese (1998: 30, 42) dialektspezifisch bedingt. Demzufolge kommt die diatopische Variation nicht durch eine Variation der Metaphonieregel, sondern durch die unter-

[4] Die Spaltungsregel wird in Calabrese (1985) *linearization rule* genannt. Sie bleibt im Folgenden unberücksichtigt, da sie als Resultat der Metaphonie Diphthonge generiert, was nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist.

[5] Es sei darauf hingewiesen, dass auch ich *Delinking* anwende, jedoch nicht in Form einer Reparatur (9.3.2, 9.3.3).

schiedlichen Bereinigungsregeln zustande, welche wiederum die verschiedenen Outputs der Metaphonie in den verschiedenen Dialekten erzeugen.

Bei der Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese handelt es sich phonologisch um eine Anhebung. Die niedrigen mittleren Vokale /ɛ/ bzw. /ɔ/ werden zu [e] bzw. [o], die hohen mittleren Vokale /e/ bzw. /o/ zu [i] bzw. [u] angehoben. Gleiches gilt für den von Calabrese (1988: 50) untersuchten südumbrischen Dialekt. In seinem Ansatz plädiert Calabrese (1988) für die Verwendung des Merkmals der muskulären Spannung ([±tense] bzw. hier [±ATR] (*advanced tongue root*)), wobei die unteren mittleren Vokale wie auch die unteren Vokale mit [−ATR] zu spezifizieren sind.[6] In meinem Ansatz findet die Anhebung durch [high] statt. Außer für /e/ ist das Merkmal [ATR] redundant, weshalb ich es im Lexikon für /i, o, u/ nicht spezifiziere (4.4).

Die Negationsregel stelle ich in den nächsten Abschnitten im Detail dar, da sie von Calabrese (1985, 1988, 1999) verwendet wird, um die oben genannte inkompatible Merkmalskombination zu konvertieren, die auch für den Dialekt von Piedimonte Matese relevant ist.

Calabrese (1985: 41, 1988: 331) definiert die Negationsregel wie folgt:

> "By the *negation rule*, we mean a rule that takes one or more of the conflicting features and negates their values, so that they come out with the opposite value […]."[7]

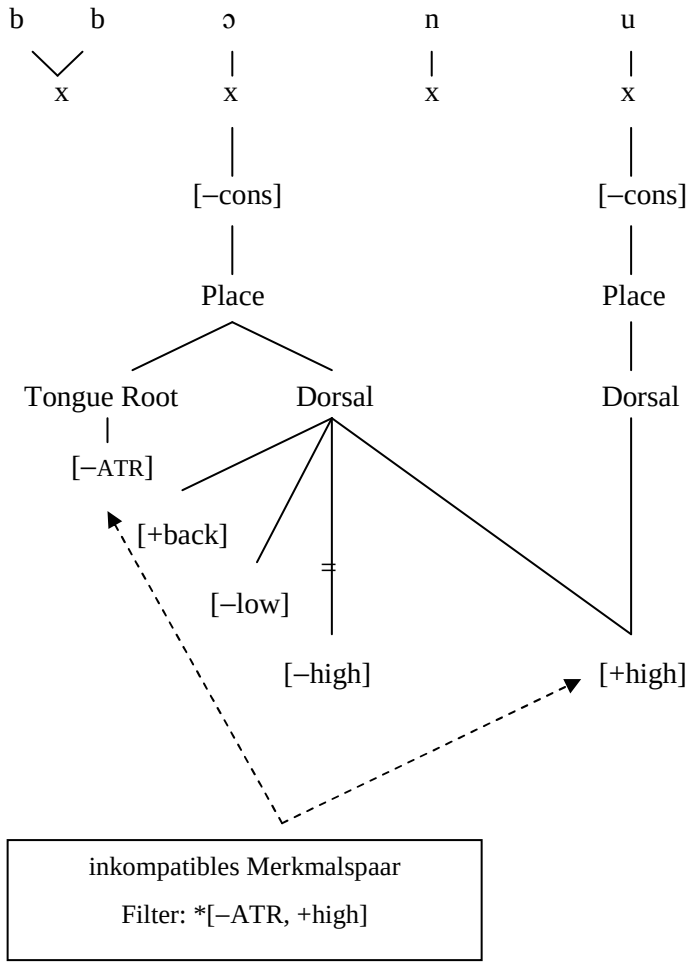
In (2) wird dies anhand von Daten aus Piedimonte Matese exemplifiziert (angelehnt an Calabrese 1998: 29). In (2a) ist das Adjektiv [ˈbboːnu] ('gut') wiedergegeben. Als lexikalische Repräsentation liegt /ˈbbɔnu/ zugrunde.[8] Das inkompatible Paar *[−ATR, +high] (2a) wird durch einen Filter ausgeschlossen. Die darauf operierende Negationsregel konvertiert die Werte von *[−ATR, +high], also [−[−ATR, +high]] in das kompatible Wertpaar [+ATR, −high] (2b). Als Resultat erhält man das bereinigte Beispiel in (2c), das als Output zulässig ist.

[6] Calabrese (1985) setzt das Merkmal [±tense] mit [±ATR] gleich. Im Folgenden verwende ich nur noch die Entsprechung [±ATR]. Eine Diskussion über das Verhältnis dieser Merkmale auf der Grundlage ihrer phonetischen Korrelate findet sich u. a. in Grimaldi (2003: 90-95).

[7] „Unter Negationsregel verstehen wir eine Regel, die eine oder mehrere konfligierende Merkmale heranzieht und ihre Werte negiert, sodass sie im umgekehrten Wert resultieren".

[8] Ich veranschlage für /bb/ einen zweigliedrigen *x-Slot*, da ich annehme, dass es sich lexikalisch um eine Geminate handelt (siehe Kapitel 4, Fußnote 8).

(2) a. /ˈbbɔnu/ → [ˈbbonu]



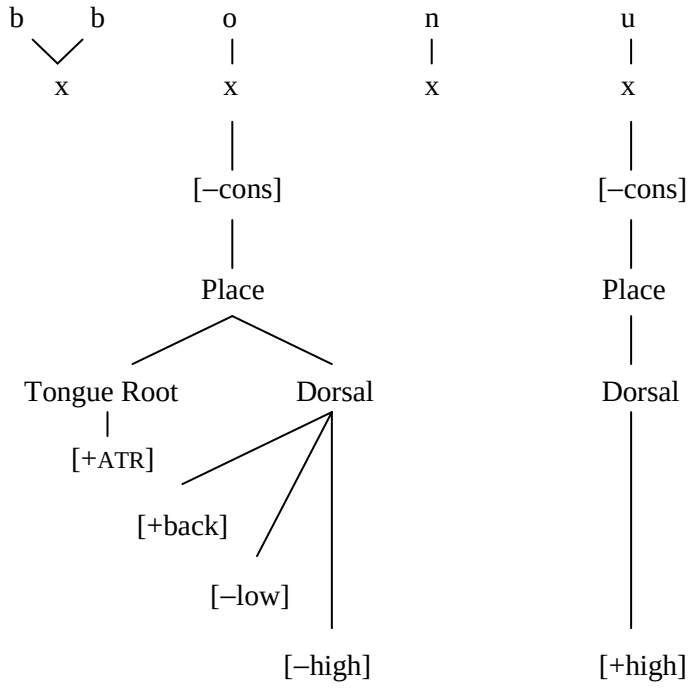
b. *Negationsregel*[9]

$[-F_1, +F_2] \Rightarrow -[-F_1, +F_2] \Rightarrow [+F_1, -F_2]$

$\Leftrightarrow [-\text{ATR}, +\text{high}] \Rightarrow -[-\text{ATR}, +\text{high}] \Rightarrow [+\text{ATR}, -\text{high}]$

[9] $[\pm F_{1,2}]$ = phonologische Merkmale

c. [ˈbbonu] (*bereinigt*)



Der Ansatz von Calabrese ist deshalb attraktiv, weil er versucht, die Metaphonieregel in den unterschiedlichen Dialekten einheitlich zu behandeln (vgl. Nibert 1998: 85). Dennoch ändert dies nichts an der Tatsache, dass die Regel eine Übergenerierung zulässt (vgl. hierzu Sluyters 1988: 175; Maiden 1991: 134; Kenstowicz 1994: 531; Gaglia 2006: 46).[10]

In Abschnitt 9.3.2 stelle ich einen Ansatz auf der Grundlage von FUL (3.3) vor, der dieses Problem *a priori* ausschließt.

Ähnliche Probleme, wie sie im Zusammenhang mit der Negationsregel auftreten, sind auch bezüglich der zweiten Bereinigungsstrategie in Calabrese (1985, 1988), der Spaltungsregel (*fission rule*) beobachtbar. Ich verzichte an dieser Stelle auf deren Darstellung, da sie für den Dialekt von Piedimonte Matese nicht relevant ist.[11]

Eine grundsätzliche Kritik an der Effizienz von Bereinigungsstrategien und im Speziellen an Calabrese (1985) formuliert Myers (1991). Seiner Auffassung nach sind diese Bereinigungsstrategien redundant, weshalb Myers (1991) die Anwendung so genannter persistenter Regeln (*persistent rule*) befürwortet. Dabei wird ein in einer Sprache nicht zugelassener Out-

[10] Russo (2002a: 297) schildert dies für den kampanischen Dialekt von Pozzuoli am Beispiel des unzulässigen Outputs *[æ], der bei der Anwendung des Formalismus nach Calabrese generiert wird. Dabei entspricht ihre Argumentation den Annahmen in Sluyters (1988), der entsprechend der *Strict Cycle Condition* (Kiparsky 1982) lexikalisch-phonologischen Regeln eine strukturbewahrende Charakteristik zuschreibt, weshalb weder [æ] (Russo 2002b) noch [ɪ] oder [ʊ] (Calabrese 1985, 1988, 1998) als Output zulässig sind.

[11] Kritik an Calabreses Spaltungsregel formulieren unter anderem Sluyters (1988) und Russo (2002a).

put nicht nachträglich, sondern bereits innerhalb der phonologischen Ableitung umgewandelt. Ein Filter ist nicht vorgesehen. Calabrese (1998: 47f) fragt zu Recht nach dem Unterschied zwischen den persistenten Regeln bei Myers (1991) und den von ihm vorgesehenen Reparaturen, da beide Operationen eine entstandene Merkmalskombination wie *[+high, –ATR] nachträglich auflösen müssen. Denn wie entscheidet das phonologische System, wie die Anwendung einer persistenten Regel ausgelöst werden muss, wenn nicht nachdem der nicht zugelassene Output bereits erzeugt worden ist?

Die Diskussion, ob persistente Regeln gegenüber Bereinigungsstrategien anhand der Metaphonie zu präferieren sind, verfolge ich an dieser Stelle nicht weiter, da die Analyse in Abschnitt 9.3.2 zeigen wird, dass die Metaphonie im Dialekt von Piedmonte Matese aufgrund des von mir verwendeten phonologischen Modells ohne die Notwendigkeit solcher Operationen auskommt.[12] Die These, dass die dialektal unterschiedlichen Oberflächenrepräsentationen der Metaphonie aufgrund der Anwendung verschiedener Regeln der Reparatur zustande kommen, nehme ich nicht an.

Aussagen zur Morphologie wie beispielsweise zum Ausbleiben der Metaphonie der 1. Pers. Präsens Indikativ diskutiere ich im Zusammenhang mit Calabrese (1985, 1988, 1998) in Abschnitt 10.2.5.

9.2.1.2 „Parasitäre Vokalharmonie“ und *Delinking*

Auch Kaze (1989) verwendet für die Anhebung eine nachträgliche Reparatur. Wie im Dialekt von Piedimonte Matese kommt es im Dialekt von Servigliano zur Anhebung von /ɛ/ zu [e] bzw. /e/ zu [i] und /ɔ/ zu [o] bzw. /o/ zu [u].[13]

Der Dialekt von Servigliano zeigt an der Oberfläche die betonten Vokale [i, e, ɛ, a, ɔ, o, u]. Diesem System liegen die lexikalischen Repräsentationen /i, e, ɛ, a, ɔ, o, u/ zugrunde. Es findet keine Anhebung von /a/ statt (vgl. Kaze 1989: 63f).

[12] Ein grundsätzlicheres Problem im Hinblick auf die theoretischen Prämissen der autosegmentalen Phonologie beschreibt im Zusammenhang mit den Reparaturregeln Cole (1998: 73f). Demnach werden bei der Anwendung der von Calabrese dargestellten Reparaturen jeweils nur Merkmalskombinationen bezüglich des betonten Vokals konvertiert. Da es aber ein Grundprinzip der autosegmentalen Phonologie ist, dass eine Assimilation durch ein Merkmal, z.B. [+high] bei der Metaphonie, alle mit dem Merkmal assoziierten Vokale betrifft, muss dies auch für alle darauf folgenden Regeln gelten. Cole (1998: 74) macht hierzu einen Lösungsvorschlag, der die Negationsregel in mehrere Schritte zerlegt und somit zum korrekten Output führt. Dies jedoch, so konzediert Cole (1998), unterminiert die Prinzipien der autosegmentalen Phonologie.

[13] Die Daten aus dem Dialekt von Servigliano stammen aus Camilli (1929).

Kaze (1989) verwendet in seinem Ansatz sowohl binäre als auch monovalente Merkmale. Während die Merkmale für Höhe monovalent sind, werden alle übrigen Merkmale binär ausgedrückt (vgl. Kaze 1989: 69). Phonologische Merkmale können unterspezifiziert sein. Dementsprechend spezifiziert Kaze (1989) das Vokalsystem von Servigliano aufgrund von [high], [low] und [±round] wie folgt. Der Vokal /a/ ist in betonter Silbe für [±round] unterspezifiziert (Darstellung des Vokalsystems in (3) aus: Kaze 1989: 74):[14]

(3) *Vokalsystem von Servigliano*

high	high			low	low	low
V	V	V	V	V	V	V
–round	+round	–round	+round	–round	+round	
/i/	/u/	/e/	/o/	/ɛ/	/ɔ/	/a/

Die Metaphonie erfolgt durch *Spreading* des Merkmals [high] von einem Vokal an den vorausgehenden (vgl. Kaze 1989: 70). Es muss sich bei Kaze (1989: 72) nicht um den betonten Vokal handeln, der von der Metaphonie erfasst wird. Die Metaphonie betrifft nur jene Vokale, die für [±round] spezifiziert sind, weshalb /a/ nicht angehoben wird (vgl. Kaze 1989: 72). Das Segment /a/ ist für dieses Merkmal nicht spezifiziert.

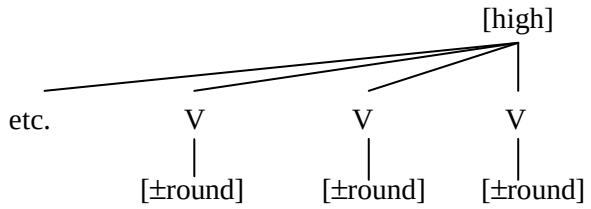
Die Metaphonie kann durch die folgenden Beispiele und Regeln veranschaulicht werden (siehe Kaze 1989). Das Beispiel in (4a) zeigt die Anhebung des betonten Vokals aufgrund eines hohen Endvokals. Das Beispiel in (4b) illustriert die Annahme in Kaze (1989), dass von der Metaphonie nicht nur der vorausgehende Vokal, sondern auch alle vortonigen Vokale erfasst werden. Die Metaphonie kann sich laut Kaze (1989) also auch über das gesamte Wort erstrecken, was sie typischerweise als Vokalharmonie charakterisiert (vgl. Savoia 2005). In (4c) wird die Anhebung vom betonten Vokal konditioniert. Die Vokalharmonie kann durch einen Vokal blockiert werden, der für [low] spezifiziert ist. In (4a, d) ist es das Segment /ɛ/, das die Anhebung von vortonigem /o/ zu [u] blockiert (vgl. Kaze 1989: 66-69):

[14] Das Merkmal [+round] ist in FUL durch [labial] repräsentiert. Das Merkmal [–round] hat keine Entsprechung in FUL, da nur positiv spezifizierte Merkmale im Lexikon repräsentiert sind.

(4)	a.	[soˈmenti]	Getreidekorn\M.PL-M.PL	‘Getreidekörner’
		[soˈmɛnte]	Getreidekorn-M.SG	‘Getreidekorn’
	b.	[stummiˈkusu]	ekelhaft\M.SG-M.SG	‘ekelhaft’
		[stommeˈkosa]	ekelhaft-F.SG	‘ekelhaft’
	c.	[bbisuˈɲimo]	brauchen\PRES. IND. 1PL-PRES. IND. 1PL	‘wir brauchen’
		[bbesoˈɲa]	brauchen-INF	‘brauchen’
	d.	[moˈdestu]	bescheiden\M.SG-M.SG	‘bescheiden’
		[moˈdɛsta]	bescheiden-F.SG	‘bescheiden’

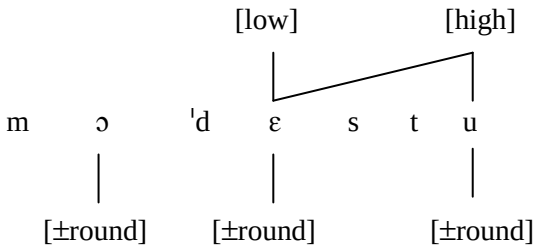
Schematisch können die nichtblockierten Fälle wie folgt dargestellt werden (vgl. (4b, c); Darstellung in (5) aus: Kaze 1989: 70):

(5)



Im Falle von (4a, d) kommt es hingegen nicht zur Ausbreitung des Merkmals [high] auf den vortonigen Vokal, da jeweils zugrunde liegendes /ɛ/ in betonter Stellung, das für [low] spezifiziert ist, die Anhebung von /o/ zu [u] blockiert (vgl. (4d); Darstellung in (6) aus: Kaze 1989: 72).

(6)

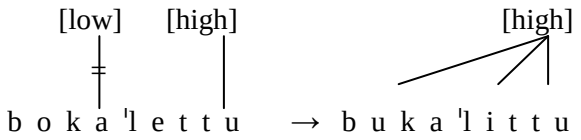


Aus meiner Sicht sprechen die Beispiele in (4a, d) eindeutig für eine Trennung der Metaphonie von der Variation vortoniger Vokale (siehe Kapitel 6). Ich vertrete die Auffassung, dass für (4a, d) überhaupt kein Grund existiert, eine Blockierung der Anhebung von /o/ zu [u] anzunehmen. Es handelt sich hier um einen typischen Fall von Metaphonie, die ausschließlich die Anhebung des betonten Vokals durch den Endvokal aufweist. Dies gilt auch für *stummikusu* ‘ekelhaft’ (4b). Der betonte Vokal /o/ wird durch den hohen Endvokal ausgelöst, sofern es sich tatsächlich um ein rein phonologisches Phänomen handelt. Die Anhebung der vortoni-

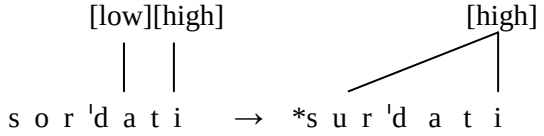
gen Vokale kommt durch eine der Metaphonie nachgeordnete Regel zustande. Zur Variation vortoniger Vokale kommt es nur, wenn die Metaphonie den betonten Vokal angehoben hat und dieser für [high] spezifiziert ist. Dies wird für den Dialekt von Servigliano auch von Maiden (1988) auf der Grundlage von Rohlfs (1966) diskutiert (siehe auch Nibert 1998).

Durch die Trennung der Metaphonie von der Variation vortoniger Vokale ist die Notwendigkeit einer Blockierungsbedingung nicht länger gegeben. Dies betrifft auch die von Kaze (1991: 77) vorgeschlagene Spezifikation von /a/. Während sich unbetontes /a/ (7a) gegenüber der Metaphonie transparent verhält und die Ausbreitung von [high] zulässt, blockiert betontes /a/ das Phänomen (7b).

(7) a.



b.



Aus meiner Sicht liefern diese Beispiele wiederum einen eindeutigen Hinweis darauf, dass es sich bei der Metaphonie nicht um eine Vokalharmonie handelt, die sich über das gesamte Wort erstreckt. Vielmehr schlage ich vor, das Beispiel in (7a) zunächst als Anhebung von betontem /e/ zu [i] aufgrund von Metaphonie durch den Endvokal (bzw. den hohen Vokal in der Folgesilbe) zu interpretieren. Anschließend kommt es zur Vokalharmonie, wodurch vortoniges /o/ zu [u] angehoben wird. Die Anhebung von /a/ bleibt aus, da dieses Segment für [low] unterspezifiziert ist (im Gegensatz zu Kaze 1989; siehe auch Sluyters 1988, bei dem /a/ für [low] spezifiziert ist) und nicht durch eine Anhebungsregel erfasst wird. Es handelt sich somit um eine *Feeding*-Relation von Metaphonie und der Vokalharmonie vortoniger Vokale, das heißt, die Metaphonie ist der Vokalharmonie vorgeordnet, die wiederum auf den Output der Metaphonie angewendet wird (vgl. Nibert 1998). Im Gegensatz zu /ɛ/, das für [low] spezifiziert ist. In (7b) bleibt die Anhebung aus, weil die Metaphonie immer nur die Anhebung des betonten Vokals betrifft.

Damit komme ich wieder zur Frage nach dem segmentalen Input der Metaphonie. Kaze (1989) interpretiert die Metaphonie als „parasitäre Vokalharmonie“ (siehe Cole & Trigo 1988; Cole 1991). Cole & Trigo (1988: 19-20) definieren diesen Begriff wie folgt:

> "Parasitic harmony is described as a harmony process which is dependent on both the trigger and target being multiply linked to some contextual feature. Harmony can be said to operate within the domain of the contextual feature, and is therefore called parasitic."[15]

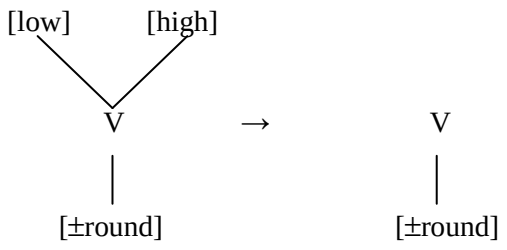
Bei der Metaphonie kommt es nun laut Kaze (1989) nur bei Vokalen mit der Spezifikation [±round] zur Metaphonie und zu der damit verbundenen Ausbreitung des Merkmals [high]. Die Spezifikation des Kontextmerkmals [±round] gilt für alle Vokale außer /a/ (siehe Vokalspezifikation in (3)), weshalb dieses Segment von der Metaphonie nicht erfasst wird. Gleichzeitig ist /a/ hingegen für [low] spezifiziert. Wie bereits Calabrese (1998) bemerkt, handelt es sich hier um eine Schwäche im Ansatz von Kaze (1989). Die Spezifikation von /a/ für [low] bedeutet, dass /a/ sich wie /ɛ/ und /ɔ/ verhält, die ebenfalls für [low] spezifiziert sind, was sich ebenso bei Sluyters (1988) und Dyck (1995) wiederfindet. Ein einheitliches Verhalten, das heißt die Anhebung der drei betreffenden Vokale ist für einige italienische Dialekte beobachtbar (siehe u. a. Maiden 1991). Im Dialekt von Servigliano werden aber nur /ɛ/ und /ɔ/ angehoben.

Das Problem lässt sich meiner Meinung nach lösen, indem man für /a/ die Unterspezifikation für [low] annimmt, was die Spezifikation für [±round] für diejenigen Segmente überflüssig macht, die hier für [−round] zu spezifizieren wären, also /i, e, ɛ/. Ich interpretiere das Phänomen somit nicht als parasitär.

Ein weiterer kritischer Punkt bei Kaze (1989) ist die Annahme einer nachträglich operierenden Reparatur vergleichbar mit dem Vorgehen bei Calabrese (1985, 1988, 1998; siehe Abschnitt 9.2.1.1). Beim *Spreading* des Merkmals [high] an die unteren mittleren Vokale /ɛ/ bzw. /ɔ/ kommt es bei Kaze (1989) zu einer Merkmalskombination, die durch einen Filter ausgeschlossen wird, nämlich *[high, low]. Im Gegensatz zu Calabrese (1985, 1988, 1998) nimmt Kaze (1989) keine Negationsregel an, da die entstandene Merkmalskombination nicht über binäre Merkmale verfügt, die durch Negation invertiert werden müssen. Die inkompatible Merkmalskombination *[high, low] bereinigt Kaze (1989) nachträglich, indem er beide Merkmale vom Output abkoppelt, nachdem die Metaphonie stattgefunden hat (Darstellung in (8) aus: Kaze 1989: 70). Dadurch kommt es zur Anhebung zu den für Höhe nicht spezifizierten Vokalen [e] und [o].

[15] „Parasitäre Harmonie wird als Harmonieprozess beschrieben, der sowohl vom Auslöser als auch vom betroffen Laut abhängig ist, der [jeweils] mehrfach mit einem Kontextmerkmal assoziiert ist. Man kann sagen, dass die Harmonie in einer Domäne des Kontextmerkmals operiert und deshalb parasitär genannt wird."

(8) *Nachträgliche Abkopplung konfligierender Merkmale (Delinking)*



Den von Kaze (1989) vorgeschlagenen Ansatz halte ich aus den folgenden Gründen für problematisch: Erstens muss eine Übergenerierung durch eine nachträgliche Regel bereinigt werden, was nicht optimal ist und was ich in Bezug auf Calabrese (1985, 1988, 1998) bereits ausführlich diskutiert habe. In Abschnitt 9.3.2 präsentiere ich einen eigenen Ansatz, der keine nachträglich operierende Regel vorsieht.

Zweitens halte ich es nicht für notwendig, eine parasitäre Assimilation anzunehmen. Der einzige von Kaze (1989) erwähnte Grund hierfür ist, dass /a/ nicht von der Metaphonie erfasst wird, wenn /a/ wie /ɛ, ɔ/ für [low] spezifiziert ist (siehe hierzu auch die Kritik in Calabrese 1998: 36f). Hingegen postuliere ich die Unterspezifikation von /a/ für [low] (9.3.2).

Drittens halte ich die Interpretation der Variation vortoniger Vokale als Metaphonie für nicht korrekt, was ich ebenfalls bereits diskutiert habe. Ein solches Vorgehen verlangt nach willkürlichen Blockierungsbedingungen, die bei einer Trennung der beiden Phänomene nicht notwendig sind.

9.2.2 Metaphonie in unterschiedlichen Merkmalsmodellen

9.2.2.1 Metaphonie im „hierarchischen Modell“ nach Clements (1991)

Nibert (1998) analysiert die phonologische Komponente der Metaphonie im Rahmen des hierarchischen Modells nach Clements (1991), das für die Vokalhöhe eine hierarchische Organisation vorsieht. Die Vokalhöhe wird durch ein einziges Merkmal [open] ausgedrückt. Ein Vokalsystem mit vier unterschiedlichen Höhen wird demnach durch [open$_1$], [open$_2$], [open$_3$] spezifiziert. Für das Vokalsystem von Servigliano, das denselben Typus der Metaphonie aufweist wie der Dialekt von Piedimonte Matese, nimmt Nibert (1998: 94) die folgenden Vokalspezifikationen an: Da sich die mittleren Vokale /ɛ, ɔ, e, o/ im Hinblick auf die Metaphonie sowie auf die Variation vortoniger Vokale in diesem Dialekt gleichartig verhalten, muss ein Kontrast gegenüber /i/ und /u/ auf der einen Seite sowie gegenüber /a/ auf der anderen herge-

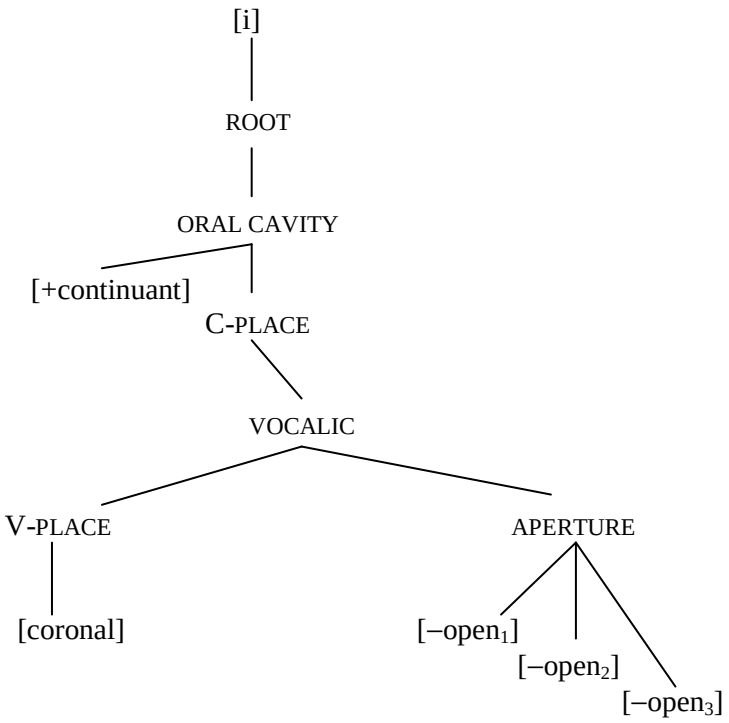
stellt werden. Die Vokale /i, u, a/ unterliegen in diesem Dialekt keiner Variation. Die Kontraste werden aufgrund von '–' (oberes Register, *upper register*), sowie '+' (niedriges Register, *lower register*) hergestellt. Die Spezifikation erfolgt in der Reihenfolge i.) /i, u, e, o, ɛ, ɔ/ vs. /a/ (für [open$_1$]), ii.) /i, u/ vs. /e, o, ɛ, ɔ/ (für [open$_2$]), iii.) /i, u, e, o/ vs. /ɛ, ɔ/ (für [open$_3$]) (in Tab. 9-1 durch Klammern ausgedrückt). .

Tab. 9-1 *Vokalspezifikation für den Dialekt von Servigliano im hierarchischen Modell* (vgl. Nibert 1998: 94)

	((i	u	(e	o	ɛ	ɔ))	a)
open$_1$	–		–		–		+
open$_2$	–		+		+		
open$_3$	–		–		+		

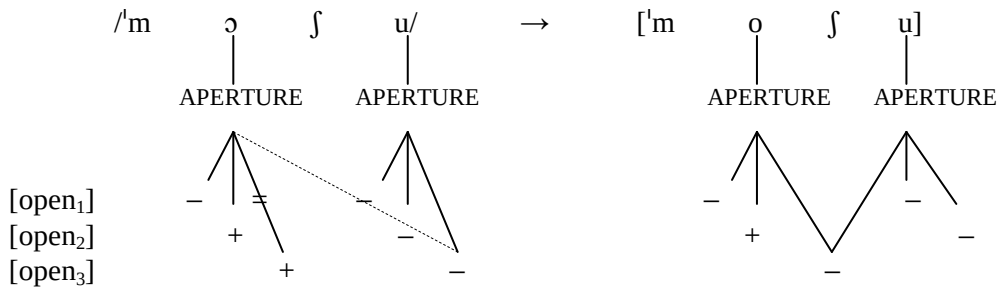
Die verschiedenen Werte für [open] stehen unter einem einzigen Knoten für Vokalhöhe, dem Knoten der Öffnungsgrade (APERTURE NODE; siehe Nibert 1998: 93). Nibert gibt beispielsweise für [i] die folgende Merkmalsgeometrie an (siehe Abb. 9-1).

Abb. 9-1 *Merkmalsgeometrie für* [i] *(aus: Nibert 1998: 93)*

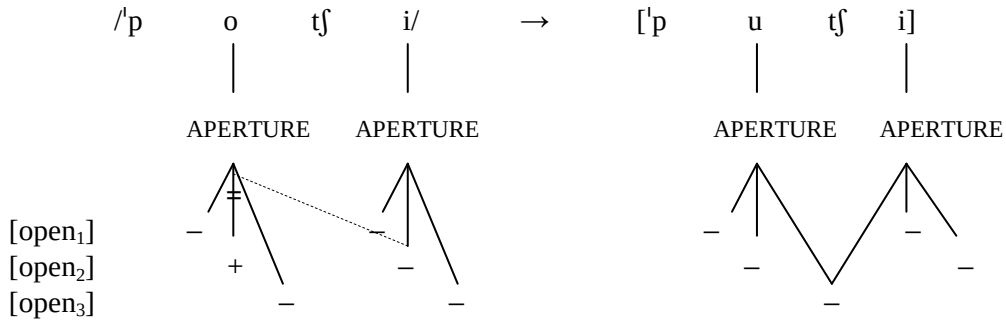


Die Metaphonie, zum Beispiel für /ɔ/ zu [o] bzw. /o/ zu [u], kann nun folgendermaßen dargestellt werden (vgl. Nibert 1998: 98). In (9a) kommt es durch *Spreading* von [–open$_3$] zur Metaphonie. In (9b) ist hierfür *Spreading* von [–open$_2$] verantwortlich.

(9) a.



b.



Gegenüber Calabrese (1985, 1988, 1998) besteht laut Nibert (1998: 98) der Vorteil dieses Formalismus vor allem in der korrekten Vorhersage der Metaphonie auf der Grundlage von *Spreading*. Eine nachgeordnete Reparatur muss nicht angenommen werden. Zudem wird man der Metaphonie als graduelle Assimilation der unteren mittleren Vokale gerecht, so Nibert (1998: 98). Im Ansatz von Calabrese kommt diese Assimilation erst durch die nachträgliche Negationsregel zustande. Darüber hinaus kann die Metaphonie anhand eines einzigen Merkmals, nämlich [open], dargestellt werden.

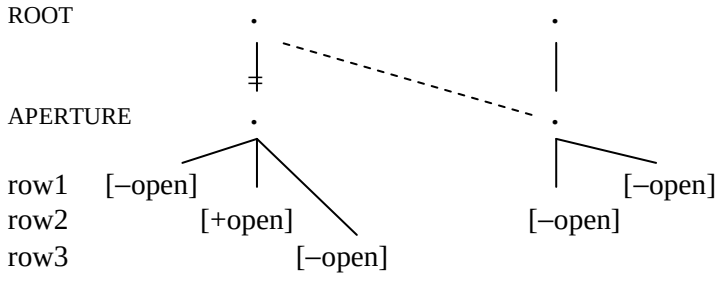
Cole (1998) kritisiert den Ansatz von Nibert (1998) aus folgenden Gründen: Obwohl es sich formal um ein einziges Merkmal [open] handelt, das für die Metaphonie herangezogen wird, sind zwei verschiedene Regeln bei Nibert (1998) erforderlich, nämlich einerseits *Spreading* von [–open$_2$], anderseits von [–open$_3$]. Bei einer Anhebung in Dialekten mit a-Metaphonie muss zusätzlich eine Assimilation auf der Grundlage von [–open$_1$] erzeugt werden (siehe Cole 1998: 77). *De facto* handelt es sich demnach auch um verschiedene Merkmale, die per *Spreading* weitergegeben werden. Dies ist vergleichbar mit *Spreading* von [+high] auf /e, o/ bzw. von [+tense] auf /ɛ, ɔ/. Nach Cole (1998: 77) lässt sich daraus kein Vorteil ableiten.

Außerdem muss das Regelformat in Nibert (1998) dahingehend modifiziert werden, dass sich *Spreading* von [–open$_2$] und [–open$_3$] gegenseitig blockieren.

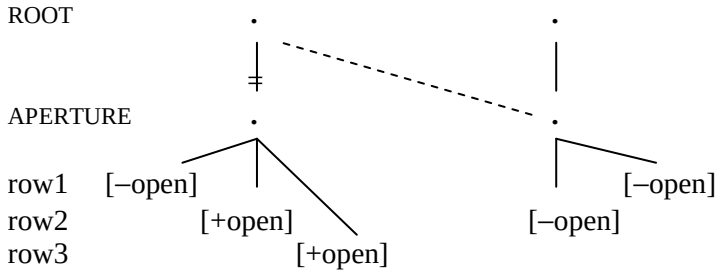
Ich schließe mich der Kritik Coles (1998) an. In Abschnitt 9.3.2 präsentiere ich einen Ansatz, der korrekte Vorhersagen zur Metaphonie aufgrund eines einzigen Merkmals [high] macht.

Sluyters (1992) verwendet ebenfalls das Merkmal [open] im hierarchischen Modell, wobei es in seiner Analyse zum *Spreading* des gesamten Knotens APERTURE der hohen (/i, u/) auf die mittleren Vokale kommt. Der Knoten APERTURE dominiert im Falle von /i/ und /u/ die Merkmale [–open$_1$] und [–open$_2$] (siehe Beispiele in (10)[16]).

(10) a. *Anhebung von* /e/ *und* /o/ (aus: Sluyters 1992: 260)



b. *Anhebung von* /ε/ *und* /ɔ/ (aus: Sluyters 1992: 260)



Auch hier wird sich zeigen, dass die in Abschnitt 9.3.2 dargestellte Analyse überlegen ist, da ich hierdurch in der Lage bin, die Anhebung auf das Merkmal [high] als Auslöser zu reduzieren.

9.2.2.2 Metaphonie als das Ergebnis miteinander konkurrierender *Constraints*

Cole (1998) analysiert die Metaphonie der hohen mittleren Vokale (/e/, /o/) als Assimilation, die durch die Höhe des auslösenden Vokals (/i/ bzw. /u/) bedingt ist. Bei der Metaphonie der niedrigen mittleren Vokale /ε, ɔ/ handelt es sich nach Cole (1998) hingegen um eine Vokalverschiebung, die nur indirekt vom vokalischen Kontext abhängig ist und durch die Metaphonie der hohen mittleren Vokale ermöglicht wird. Die niedrigen mittleren Vokale können da-

[16] Die Bezeichnung *row1, 2, 3* ist mit [open$_{1, 2, 3}$] gleichzusetzen.

durch diejenige Position einnehmen, die die hohen mittleren Vokale nach der Anhebung hinterlassen.

Das Konzept der Vokalverschiebung in Cole (1998) ist an die Analyse der Vokalverschiebung im Englischen (*great vowel shift*) in Labov (1994) angelehnt. Während es sich bei Labov (1994) jedoch um die Analyse einer diachronen Vokalverschiebung handelt, wendet Cole (1998: 71) diese Analyse synchron an. Cole (1998) nimmt eine Vokalverschiebung deshalb an, weil es sich bei der Metaphonie der niedrigen mittleren Vokale um eine unvollständige und somit nicht optimale Assimilation an die Höhe des auslösenden Kontexts handelt. Dies ist ein für Assimilationen ungewöhnliches Verhalten im Vergleich zu den hohen mittleren Vokalen, bei denen die Assimilation an die Höhe des Kontexts vollständig geschieht. Eine einheitliche Regel der Metaphonie durch [+high] lehnt Cole (1998) ab.

Aus Sicht Coles (1998: 93) löst sich mit diesem phonetischen Ansatz auch das Problem der Übergenerierung bei Calabrese (1985, 1988, 1998) und Kaze (1989). Durch die Annahme der Vokalverschiebung und deren Kontextunabhängigkeit bleibt ein Merkmalskonflikt aus.

Die Frage, weshalb es bei der Metaphonie der hohen mittleren Vokale in den meisten Dialekten nicht zur vollständigen Assimilation kommt, beantwortet Cole (1998) auf der Grundlage eines Prinzips der Bewahrung von Kontrasten (*Principle of Contrast Preservation*, siehe (11)). Laut Cole (1998) wird bei der Metaphonie, wie sie beispielweise in Piedimonte Matese anzutreffen ist, der relative Kontrast in der lexikalischen Repräsentation auch an der Oberfläche beibehalten. Dieses Prinzip wird durch die folgenden Beschränkungen, im Folgenden *Constraints* genannt, garantiert.

(11) *Principle of Contrast Preservation (Cole 1998: 91)*[17]

a. No Neutralization: If two segments in underlying representation, X and Y, belong to contrastive categories along some phonetic dimension F, they must map onto segments in the surface representation, $X^{\prime}$ and $Y^{\prime}$, which belong to contrastive categories along dimension F.

[17] „*Prinzip der Kontrastbewahrung:* a. Keine Neutralisierung: Wenn zwei Segmente X und Y in der lexikalischen Repräsentation entlang einer phonetischen Dimension F zu kontrastiven Kategorien gehören, müssen sie auf die Segmente $X^{\prime}$ und $Y^{\prime}$ in der Oberflächenrepräsentation abgebildet werden, die zu kontrastiven Kategorien entlang der Dimension F gehören. b. Anordnung bewahren: Wenn zwei Segmente X und Y, die in der lexikalischen Repräsentation kontrastieren, als $X > Y$ in der phonetischen Dimension F angeordnet sind, dann müssen sie in der Oberflächenrepräsentation auf die Segmente $X^{\prime}$ und $Y^{\prime}$ abgebildet werden, die als $X^{\prime} < Y^{\prime}$ oder $X^{\prime} = Y^{\prime}$, aber nicht als $Y^{\prime} < X^{\prime}$ angeordnet sind.“

b. Preserve Order: If two segments, X and Y, that contrast in underlying representation, are ordered X < Y in the phonetic dimension F, then they must map onto segments in the surface representation, X' and Y', which are orderered X' < Y', or X' = Y', but not Y' < X'.

Der *Constraint* (11a) verhindert die Neutralisierung der Segmente bei der Anhebung, da der Kontrast ihrer lexikalischen Repräsentationen gewahrt wird. Der *Constraint* (11b) verhindert hingegen, dass für zwei Segmente X und Y, die phonetisch entlang der Dimension F als X < Y kontrastieren, sich dieser Kontrast zu X' > Y' umkehrt. Mit anderen Worten wird bei der Metaphonie durch (11a) garantiert, dass die relative Höhe der Segmente gewahrt wird.

Dementsprechend wird zum Beispiel /ɛ/ zu [e] angehoben und /e/ zu [i], aber nicht /ɛ/ und /e/ zu [i]. *Constraint* (11b) lässt die Neutralisierung zu, die (11a) verhindert. Gleichzeitig wird verhindert, dass X' an der Oberfläche höher ist als Y', wenn Y im Lexikon höher ist.

Im Unterschied zu Cole (1998) nehme ich für jede lexikalische Kategorie zwei Metaphonieregeln an: eine für die Anhebung der niedrigen mittleren Vokale, die andere für die Anhebung hoher mittlerer Vokale. Je nach Output müssen beide Regeln geordnet werden, wodurch die *Constraints* (11a, b) überflüssig werden (9.3.3).

In Walkers (2005) Untersuchung steht die Metaphonie im Veneto im Mittelpunkt, bei der /e/ zu [i] und /o/ zu [u] angehoben wird. Über die arpinatische Metaphonie, wie sie im Dialekt von Piedimonte Matese zu beobachten ist, äußert sich Walker (2205) anhand südumbrischer Daten (vgl. Calabrese 1985, 1988, 1998). Die Metaphonie wird dabei durch *Spreading* des Merkmals [+high] ausgelöst. Walker (2005) analysiert die Metaphonie im Rahmen der Optimalitätstheorie (OT, siehe u. a. Prince & Smolensky 1993; Kager 2001). Auf eine detaillierte Darstellung des Modells verzichte ich an dieser Stelle, da es sich nicht um ein Modell handelt, auf dem diese Arbeit basiert, und skizziere lediglich die Kernaussagen von Walker (2005).

Eine zentrale Annahme von Walker (2005) ist, dass die Metaphonie grundsätzlich phonetisch motiviert ist. Entscheidend sind die phonetischen Eigenschaften der auslösenden unbetonten Kontexte (so genannte *weak triggers*) gegenüber dem Vokal in betonter Silbe. Hohe Vokale besitzen *per se* eine niedrigere Amplitude sowie eine kürzere Dauer als die nicht hohen Vokale (siehe Walker 2005: 932). Zusätzlich werden im Italienischen die unbetonten Vokale kürzer realisiert als Vokale in betonter Silbe. Zudem verfügen unbetonte Vokale ohnehin über eine niedrigere Amplitude. Die Kombination dieser phonetischen Eigenschaften führt zu einem Defizit in der Perzeptibilität hoher unbetonter Vokale.

Durch die Metaphonie kommt es nun zur Steigerung der Perzeptibilität der Auslöser, in dem a) [+high] an die betonte Silbe weitergegeben wird (so genanntes *stressed-targeted pattern;* zum Beispiel für Südumbrien) oder b) [+high] an alle vorangehenden Vokale weitergegeben wird (so genanntes *maximal extension pattern;* zum Beispiel für die Metaphonie im Veneto).

Aus meiner Sicht scheint die Annahme der Steigerung der Perzeptibilität in Bezug auf die hohen Vokale nicht angemessen, da in verschiedenen Dialekten wie beispielsweise in Villalba und Muccia (2.4) auch die Metaphonie durch /a/ zu beobachten ist, die dieser Annahme widerspricht. Zudem vertrete ich die Auffassung, dass die Metaphonie morphologisch konditioniert wird. Außerdem macht Walkers (2005) Modell falsche Vorhersagen in Bezug auf die Daten aus dem Dialekt von Piedimonte Matese. Um dies zu zeigen widme ich mich im Folgenden dem *stressed targeted pattern*, also derjenigen Metaphonie, die auf den betonten Vokal beschränkt ist, da diese mit der Metaphonie in Piedimonte Matese korrespondiert.[18] Die Assoziierung von [+high] in unbetonter Silbe mit der betonten Silbe muss dabei laut Walker (2005: 942) durch Lizenzierung ermöglicht werden, ausgedrückt durch den folgenden *Constraint*.

(12) LICENSE([+high] post-tonic, $\sigma^{\prime}$)

[+high] in a post-tonic syllable must be associated with a stressed syllable.[19]

Der korrekte Output der Metaphonie wird durch die hierarchische Anordnung (so genanntes *Ranking*) der folgenden *Constraints* erzeugt (siehe Walker 2005: 960).[20]

(13) IDENT(high) $\&_l$ IDENT(ATR) >> LIC(height) >> IDENT-IO(ATR), IDENT-IO(high)

[18] Hinsichtlich des *maximal extension pattern* siehe meine Ausführungen zu Kaze (1989, 1991) (9.2.1.2).

[19] „LIZENZIERE([+high] nachtonig, $\sigma^{\prime}$): [+high] in einer nachtonigen Silbe muss mit einer betonten Silbe assoziiert werden."

[20] Definitionen:

IDENT(high) $\&_l$ IDENT(ATR): If a segment violates IDENT(high), it must not violate IDENT(ATR), and vice versa.

LIC(height): siehe (13).

IDENT-IO(high): A segment in the output and its correspondent in the input must have identical specifications for [high] (vgl. Walker 2005: 944).

IDENT-IO(ATR): A segment in the output and its correspondent in the input must have identical specifications for [ATR] (vgl. Walker 2005: 944).

Walker (2005: 960) stellt die Metaphonie für /ˈnɔvu/ zu [ˈnovu] von wie folgt dar: In Tab. 9-2 ist [ˈnovu] (a) der optimale Kandidat. Dieser verstößt zwar gegen LIC(height) und den *Faithfulness Constraint* IDENT(ATR), jedoch nicht gegen den hierarchisch höheren *Constraint* IDENT(high) $\&_l$ IDENT(ATR), der wiederum verhindert, dass IDENT(high) und IDENT(ATR) gleichzeitig verletzt werden, was für Kandidat (c) der Fall ist. Wenngleich Kandidat (b) weder gegen IDENT(high) noch gegen IDENT(ATR) verstößt, ist dieser gegenüber Kandidat (a) weniger optimal, da er in größerem Maße gegen die Lizenzierung der Höhe (LIC(height)) in betonter Silbe verstößt.

Tab. 9-2 *Metaphonie von /ɔ/ zu [o] in OT* (siehe Walker 2005: 960)

/nɔv-u/	IDENT(high)$\&_l$ IDENT(ATR)	LIC(height)	IDENT(ATR)	IDENT(high)
a. ☞ ˈnovu		*	*	
b. ˈnɔvu		**!		
c. ˈnuvu	*!		*	*

Der *Constraint* IDENT(high) $\&_l$ IDENT(ATR) verhindert die direkte Anhebung von /ɔ/ zu [u].

In dem hier vorgeschlagenen eigenen Modell lässt sich dieser *Constraint* auf einfache Weise in eine Regelordnung übersetzen (9.3.3). Wie erwähnt analysiere ich die Metaphonie nicht auf der Grundlage von OT. Ich vertrete die Auffassung, dass ich aufgrund des angewendeten multimodalen Ableitungsmodells besser dazu in der Lage bin, die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese als Phänomen analysieren zu können, dessen Zustandekommen opak ist und nach einer detaillierten Darlegung der Arbeitsteilung zwischen Phonologie, Morphologie und dem Lexikon verlangt. OT ist hierzu nicht in der Lage, da lediglich Input und Output in Bezug auf die *Constraints* miteinander abgegolten werden.[21] In diesem Zusammenhang macht die Hierarchie der *Constraints* in Tab. 9-2 falsche Voraussagen bezüglich derjenigen Fälle, die nicht der Metaphonie unterliegen, wie zum Beispiel pied. /ˈpɔku/ (vgl. Abschnitt 8.3.2). Aufgrund der in (13) dargestellten hierarchischen Anordnung der *Constraints* käme es jedoch zur Anhebung zu *[ˈpoːku] vergleichbar mit [ˈnovu] in Tab. 9-2.[22] Man müsste folglich weitere *Constraints* annehmen, die das Problem lösen. Meiner Meinung nach ist die Frage, ob bei

[21] Die Identifikation der *Constraints* und ihres *Rankings* sehe ich selbstverständlich als großen Vorteil von OT, der vor allem in Bezug auf sprachvergleichende Analysen zum Tragen kommt.

[22] Der Unterschied für [ˈnoːvu] und [ˈpɔːku] im Hinblick auf die Metaphonie ist für Piedimonte Matese beobachtbar (8.3.2, 10.3.1.2).

den einzelnen Segmenten, Wurzeln und Stämmen Metaphonie erfolgt, direkt im Lexikon zu kodieren (10.3.2), was im Rahmen von OT nicht vorgesehen ist.

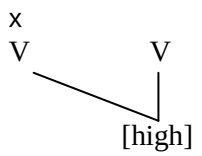
Das Prinzip der Bewahrung von Kontrasten löse ich in meinem vorliegenden Ansatz durch so genanntes *Counterfeeding*. Welche Regelordnung in einem Dialekt anzutreffen ist, kann phonologische Gründe haben, die mit der Spezifikation von Vokalen zusammenhängen. Andererseits kann es sich hierbei auch um die Folge von Sprachkontakt handeln, was in dieser Arbeit jedoch nicht untersucht wird.

Das *Spreading* eines Merkmals [high] ist im Dialekt von Piedimonte Matese jedoch synchron nicht zulässig. Das Phänomen hat heutzutage rein morphologische Gründe (siehe Kapitel 10).

9.2.2.3 Metaphonie im „privativen Modell“ (Dyck 1995) und Einordung des eigenen Ansatzes

Dyck (1995) untersucht im Rahmen eines Modells privativer Merkmale die Metaphonie in verschiedenen italienischen Dialekten wie zum Beispiel im Dialekt von Servigliano und in spanischen Dialekten.[23] Für die Metaphonie, wie sie auch in Piedimonte Matese anzutreffen ist, nimmt Dyck (1995) *Spreading* des Merkmals [high] ausgehend von den Endungsvokalen /i/ und /u/ an. Diese Form der Metaphonie liegt ebenso für Servigliano vor (siehe auch Kaze 1989, 1991) (9.2.1.2).

(14)



Von der Metaphonie werden auch hier /ɛ, e, ɔ, o/ erfasst. Für ein System sieben betonter Vokale gilt: Die hohen mittleren Vokale (/e, o/) sind für Höhe unterspezifiziert. Die unteren mittleren Vokale (/ɛ, ɔ/) sind hingegen für [low] zu spezifizieren. Für /ɛ, ɔ/ wird das Merkmal [low] nachträglich im Sinne einer Reparatur abgekoppelt. Gleichzeitig ist /a/ für [low] spezifiziert (vgl. Dyck 1995: 5).[24] Im Gegensatz zur Spezifikation in FUL (Lahiri & Reetz 2002, 2007) spezifiziert Dyck (1995) koronale Segmente im Lexikon. In FUL sind alle koronalen Segmente für [coronal] (hier [cor]) unterspezifiziert (3.3.3). Auf den Unterschied und die da-

[23] Siehe auch Frigeni (2002) für die Metaphonie im Sardischen.

[24] Die Transkription der zugrunde liegenden Vokale weicht hier von der Notation in Dyck (1995) ab.

mit verbundenen Konsequenzen gehe ich nicht weiter ein, da dies für die Metaphonie nicht relevant ist (siehe hierzu Kapitel 3).

Tab. 9-3 *Vokalspezifikation in Dyck (1995)*

	cor	ø	lab
high	i		u
ø	e		o
low	ɛ	a	ɔ

Die Analyse der phonologischen Komponente bei Dyck (1995) entspricht weitestgehend, aber nicht vollständig der hier vorgeschlagenen eigenen Analyse der Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese, weshalb ich die Untersuchung in Dyck (1995) in Abschnitt 9.3.2 wieder aufgreife und an dieser Stelle nur kurz darauf eingehe.

Im Bezug auf Dyck (1995) sehe ich ein Problem in der Spezifikation von /a/ für [low] wie bereits im Zusammenhang mit Sluyters (1988) und Kaze (1989, 1991) dargestellt.

Darüber hinaus interpretiere ich die Abkopplung von [low] für /ɛ, ɔ/ nicht als Reparatur. Die Frage nach der Regelordnung von *Spreading* und *Delinking* führt aus meiner Sicht zur Unterscheidung der Metaphonie von einer Anhebung, die mit der so genannten Hypermetaphonie (Maiden 1991) vergleichbar ist.

Außerdem halte ich aus morphologischer Sicht die folgende Äußerung in Dyck (1995: 106) nicht für haltbar, wonach es nur im Zusammenhang mit einem hohen Vokal in der jeweiligen Endung zur Metaphonie kommt.

> "[…] metaphony never occurs anywhere that could not be analysed as before a high desinence".[25]

Hieraus schließt Dyck (1995: 106), dass die Metaphonie durch bestimmte Endungen im phonologischen Sinne ausgelöst wird und nicht in Abhängigkeit von morphologischen Kategorien. Hinsichtlich des Dialekts von Piedimonte Matese wird sich zeigen, dass es sich dabei tatsächlich um morphologische Kategorien handelt, welche die Metaphonie bedingen (10.3).

Ausnahmen, die trotz gegebenem Metaphonieauslöser auftreten, werden in Dyck (1995) nicht behandelt. Die Frage ist aber, weshalb beispielsweise Wörter wie [ˈtɔːru], [ˈɔːru] etc. im

[25] „[…] Metaphonie kommt nirgends vor, wo sie nicht als durch eine hohe Endung [hier: Endungsvokal] bedingt analysiert werden kann."

Dialekt von Piedimonte Matese systematisch der Metaphonie nicht unterliegen, obwohl die jeweilige Endung hierfür gegeben ist. Ich diskutiere dies in Abschnitt 10.3.1.2.

Die Einordnung meines eigenen Ansatzes innerhalb des Forschungsstandes zur phonologischen Komponente der Metaphonie lässt sich folgendermaßen zusammenfassen, wobei einige Punkte erst in Kapitel 10 endgültig behandelt werden, wenn es sich dabei um Eigenschaften der Metaphonie im Zusammenhang mit dem Lexikon oder der Morphologie handelt:

1) Wie bei Calabrese (1985, 1988, 1998), Sluyters (1988), Kaze (1989), Myers (1991), Dyck (1995) und Walker (2005) ist der phonologische Auslöser das Merkmal [high].
2) Gegenüber Calabrese (1985, 1988, 1998), Sluyters (1988, 1992), Kaze (1989), Myers (1991), Nibert (1998) und Walker (2005) sind alle phonologischen Merkmale privativ (vgl. Dyck 1995; siehe ebenso Frigeni 2002). Eine Reparatur (vgl. Calabrese 1985, 1988, 1998; Kaze 1989; Myers 1991) ist nicht erforderlich. Gegenüber Dyck (1995) wird *Delinking* von [low] nicht als Reparatur interpretiert.
3) Da /a/ sich zu /ɛ/ und /ɔ/ unterschiedlich verhält, wird /a/ für [low] unterspezifiziert (im Gegensatz zu Sluyters 1988, Kaze 1989 und Dyck 1995).
4) Gegenüber Nibert (1998) und Sluyters (1992) wird nur ein einziges Merkmal als Auslöser für die Metaphonie herangezogen, nämlich [high] (vs. [−open$_2$], [−open$_3$] bzw. *aperture node-spreading*)
5) Gegenüber Cole (1998) und Walker (2005) wird kein *Constraint* bzw. keine Anordnung von *Constraints* für die Bewahrung von Kontrasten angenommen, sondern eine Regelordnung.

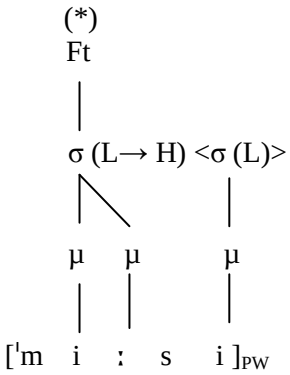
9.3 Analyse der phonologischen Komponente

9.3.1 Prosodische Domäne und Position des Auslösers

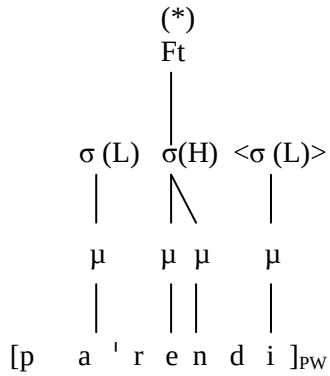
Die Metaphonie tritt in betonter Silbe auf. Im Zusammenhang mit Kaze (1989, 1991) (9.2.1.2) habe ich erläutert, dass es sich bei der Vokalharmonie der vortonigen Vokale nicht um Metaphonie handelt. An dieser Stelle möchte ich die Frage beantworten, in welcher prosodischen Domäne das Phänomen in Erscheinung tritt. Zudem diskutiere ich, ob das Phänomen vom Endvokal ausgelöst wird oder ob es sich dabei auch um einen hohen Vokal in nachtoniger Silbe handeln kann, die nicht wortfinal ist. In den Abschnitten 7.2.1 bis 7.2.3 habe ich die einzelnen prosodischen Domänen bereits definiert. danach muss das phonologische Wort in Anlehnung an Peperkamp (1997) die Minimalitätsanforderung des bimoraischen Fußes erfüllen. Das phonologische Wort besteht darüber hinaus aus maximal einem Stamm und allen seinen Affixen (siehe Definition (4) in Kapitel 7).

Folgendes lässt sich für den untersuchten Dialekt feststellen: Die Metaphonie tritt innerhalb der Domäne des prosodischen Wortes auf. Das prosodische Wort muss dabei aus mindestens zwei Silben bestehen, da bei der Metaphonie aus phonologischer Sicht immer der betonte Vokal durch einen unbetonten Vokal angehoben wird. Beide Vokale befinden sich also in unterschiedlichen Silben. Die folgenden Beispiele zeigen die Metaphonie für /ˈmesi/ → [ˈmiːsi] (Monat\M.PL-M.PL, 'Monate') (15a) und /paˈrɛndi/ → [paˈrendi] (Verwandte\M.PL-M.PL, 'Verwandte') (15b). In (15a) wird der Vokal in betonter offener Silbe gelängt, wodurch der Fuß bimoraisch wird. In (15b) ist der Fuß bimoraisch, da die betonte Silbe geschlossen ist. Die Metaphonie erfolgt jeweils durch den Vokal in nachtoniger Silbe. Es handelt sich hier gleichzeitig um den Endvokal.

(15) a.



b.



Nibert (1998) gibt als Domäne der Metaphonie im Dialekt von Servigliano die klitische Gruppe an (siehe Beispiele in (16a-d), wobei nur die Beispiele (16a) und (16b) Metaphonie aufweisen (Beispiele in (16) aus: Nibert 1998: 73)).[26]

(16)	a.	[ˈmitt–i=tʃu=lu]$_{CG}$	geben\PRES. IND. 2SG-PRES. ind. 2SG=CL=CL	'Gib es hinzu'
	b.	[ˈmitt–i=tʃi=li]$_{CG}$	geben\PRES. IND. 2SG-PRES. IND. 2SG=CL=CL	'Gib sie hinzu'
	c.	[ˈmett–a=tʃa=la]$_{CG}$	geben-PRES. IND. 2SG=CL=CL	'Gib es hinzu'
	d.	[ˈmett–e=tʃe=le]$_{CG}$	geben-PRES. IND. 2SG=CL=CL	'Gib sie hinzu'

Nibert (1998: 82) zufolge befinden sich die Harmonie nachtoniger Vokale (*Vowel Copying*) und die Metaphonie in einer *Feeding*-Relation. Zunächst kommt es zur Harmonie der nachtonigen Vokale an den Endvokal (16a-d) (siehe hierzu auch Maiden 1988, 1995a, der das

[26] Die in Nibert (1998) verwendete Transkription habe ich an die in dieser Arbeit verwendete Schreibkonvention angepasst.

Phänomen *armonia completa* (AC) nennt; 6.2.2). Diese kann durch *Spreading* des gesamten Knotens ROOT ((17), 1.) erklärt werden. Hierzu gehört auch das an den Stamm angefügte Affix. Dieser löst wiederum Metaphonie aus ((17), 2.), wenn es sich dabei um einen hohen Vokal handelt.

(17) 1. *Harmonie nachtoniger Vokale* > 2. *Metaphonie*

Die Harmonie nachtoniger Vokale ist im Dialekt von Piedimonte Matese nicht zu beobachten (vgl. 4.3.2.2). Der Auslöser der Metaphonie liegt hier für [ə] zugrunde (/i/), bei dem es sich um das Suffix der 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ handelt, welches nicht durch Harmonie an das Enklitikum assimiliert wird.

(18) [ˈmitt–ə=te] anziehen\PRES. IND. 2SG–ə=CL ‘Zieh dir […] an’ (/ˈmett–i=te/)

Ferner habe ich im Zusammenhang mit Maiden (1988) (7.2.2) bereits erläutert, dass grundsätzlich keine Notwendigkeit für die Annahme einer klitischen Gruppe besteht, da Klitika dieses Dialekts in das prosodische Wort inkorporiert werden (vgl. Peperkamp 1997).

Die Metaphonie findet somit in diesem Dialekt innerhalb des phonologischen Wortes (PW) statt.

Bleibt die Frage, ob es sich beim Auslöser der Metaphonie aus phonologischer Perspektive um den Endvokal handelt oder ob der Auslöser auch in nachtoniger vorletzter Silbe stehen kann. Ich werde mich an dieser Stelle nur sehr oberflächlich mit dieser Problematik befassen.

Dies reicht aber völlig aus, da ich in Abschnitt 10.3.1 einen Ansatz vorschlage, der die Diskussion um die Position des Auslösers überflüssig macht.

Die Metaphonie der Beispiele in (19a) könnte durch einen hohen Vokal in nachtoniger vorletzter Silbe begründet werden. Dies gilt jedoch nicht für die Beispiele in (19b), da man sonst die Metaphonie auch bei der Singularform in (19b) erwarten würde (/arˈtefitʃe/ → *[arˈtiːfəʃe]). Zugrunde liegendes /i/ in vorletzter Silbe ergibt sich beispielsweise aus der Ableitung [artɛfiˈʃaːle] (‘künstlich’), bei der /i/ in vortoniger Position als [i] an die Oberfläche kommt. In (19c) handelt es sich darüber hinaus um Formen, hier 1. und 2. Pers. Pl. Perfekt Indikativ, für welche die lexikalische Repräsentation des Vokals in vorletzter Silbe nicht re-

konstruiert werden kann, weshalb hierfür /ə/ angenommen werden muss (4.3.2.2 und Kapitel 5).

(19) *Metaphonie in Proparoxytona*

a.	[ˈmeːrəku]	/ˈmɛriku/	Arzt\M.SG-M.SG	'Arzt'
	[ˈmeːrəʃi]	/ˈmɛritʃi/	Arzt\M.PL-M.PL	'Ärzte'
b.	[arˈteːfəʃe]	/arˈtefitʃe/	Künstler-M.SG	'Künstler'
	[arˈtiːfəʃi]	/arˈtefitʃi/	Künstler\M.PL-M.PL	'Künstler'
c.	[rumˈbɛttəmu]	/rumˈbɛttəmu/	zerstören-PASS. REM 1PL	'zerstört'
	[rumˈbistəve]	/rumˈbestəve/	zerst.\PASS. REM 2PL-PASS. REM 2PL	'zerstört'

Es kann also festgehalten werden, dass die Metaphonie aus phonologischer Sicht potentiell durch den Endvokal ausgelöst wird. Endvokal und betonter Vokal müssen im untersuchten Dialekt jedoch nicht in benachbarten Silben stehen.

9.3.2 Metaphonie in FUL

Wie in Abschnitt 3.3 ausführlich dargestellt basiert das FUL-Modell (Lahiri & Reetz 2002, 2007) auf privativen Merkmalen, die unterspezifiziert sein können. Dies entspricht dem in Dyck (1995) präsentierten Modell zur Analyse der Metaphonie (siehe ebenso Frigeni 2002). Des Weiteren bleiben koronale Segmente im Lexikon unterspezifiziert. Die Labiale /ɔ, o, u/ sind für [dorsal] unterspezifiziert (siehe Tab. 4-5).

Die nachtonigen Metaphonieauslöser /i/ und /u/ sind jeweils für [high] spezifiziert, was sich aus der Notwendigkeit der Auslöser und der phonologischen Prozesse der Metaphonie, wie der Variation vortoniger Vokale ergibt.

Die Spezifikation von /ɛ, a, ɔ/ für [low] ist in Sluyters (1988), Kaze (1991) und Dyck (1995) für die Dialekte von Servigliano und Francavilla Fontana zu finden, die jeweils Metaphonie aufweisen. Calabrese (1998: 37) kritisiert diese Spezifikation, da die drei Segmente sich nicht gleichartig verhalten. Die gleichzeitige Spezifikation von /ɛ, a, ɔ/ für [low] würde die a-Metaphonie voraussagen, die in diesen Dialekten aber nicht anzutreffen ist. Dies ist ein korrekter und gleichzeitig wichtiger Einwand (siehe auch Zetterstrand 1998: 357). Im Gegensatz zu Sluyters (1988), Kaze (1989) und Dyck (1995) vertrete ich die Auffassung, dass /a/ für [low] unterspezifiziert ist. Dies bedeutet, dass /a/ das Merkmal [low] erst per *Default*-Regel und zwar nach der Anwendung der Metaphonieregel erhält. Hingegen sind /ɛ/ und /ɔ/ bereits

im Lexikon für [low] spezifiziert. Somit wird /a/ im Gegensatz zu /ɛ/ und /ɔ/ nicht von Metaphonie erfasst.

Der Begriff „unterspezifiziert“ ist nicht mit „nicht spezifiziert“ gleichzusetzen (Lahiri & Reetz 2002, 2007). Die hohen mittleren Vokale /e/ und /o/ sind für Höhe nicht spezifiziert (vgl. Dyck 1995), da kein Merkmal für sie vorgesehen ist. Sie beziehen auch per *Default*-Regel kein Merkmal. Hingegen verlieren die mittleren Vokale /ɛ/ und /ɔ/ durch Anhebung zu [e] und [o] ihre Spezifikation für [low] durch die Abkopplung dieses Merkmals (*Delinking*, siehe oben).

Diesen Prozess veranschauliche ich anhand vorläufiger Regeln für die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese (20). Das Beispiel (20a) gibt die Metaphonie der niedrigen mittleren Vokale /ɛ/ bzw. /ɔ/ durch [high] wieder. Wie erwähnt sind /ɛ/ und /ɔ/ für [low] spezifiziert. Durch das Merkmal [high] in wortfinaler Position (#) kommt es zu *Delinking* des Merkmals [low] für /ɛ/ und /ɔ/ in betonter Position. Das Resultat ist die Anhebung zu [e] bzw. [o]. Zwischen Auslöser und Input kann sowohl konsonantisches (C_0) als auch vokalisches Material (V_0) stehen.

In (20b) werden /e/ und /o/ zu [i] und [u] angehoben. Dies kommt durch S*preading* des Merkmals [high] vom Endvokal (/i/ oder /u/) an den betonten Vokal zustande. Für Höhe nicht spezifiziertes /e/ bzw. /o/ erhält die Spezifikation [high], wodurch es zur Anhebung kommt (vgl. Gaglia 2007: 77).[27] Die Darstellung von *Spreading* und *Delinking* ist angelehnt an Clements & Hume (1995: 282).

(20) a. /ˈlɛndu/ → [ˈlendu] b. /ˈmesi/ → [ˈmiːsi]

Das Segment /a/ wird nicht erfasst, da /a/ für [low] unterspezifiziert ist und von der Regel in (20a) nicht als Input erkannt wird. Die Spezifikation für Höhe erhält /a/ erst durch eine *Default*-Regel (21b), die nach der Metaphonie angewendet wird, da /a/ sonst als [low] erkannt werden würde und durch (21a) angehoben werden müsste.

[27] Die suprasegmentale Ebene ist in den folgenden Beispielen mit Ausnahme des Wortakzents ausgespart (siehe hierzu Abschnitt 9.3.1).

(21) a. Metaphonie (20a)

b. *Default*-Regel für /a/: [ ] → [low]

Ein berechtigter Einwand gegen die Regeln in (20) wäre, dass aufgrund der Unterspezifikation von /a/ für [low] die Regel in (20b) das Segment als Input erfasst sowie es ebenso /e/ und /o/ als Input erkennt, die für Höhe unspezifiziert sind. In Abschnitt 4.4 habe ich bereits darauf hingewiesen. Dieses Problem lässt sich durch die Unterscheidung von Nichtspezifikation und Unterspezifikation abschwächen. Während für Höhe nicht spezifizierte Segmente keine Spezifikation per *Default*-Regel erhalten, wird /a/ nachträglich für [low] spezifiziert. Die Regel in (20b) muss über diese Information verfügen, damit sie nicht auf /a/ angewendet wird. Ich interpretiere dieses Vorgehen als Vorteil gegenüber der Spezifikation von /a/ für [low] (siehe Sluyters 1988; Dyck 1995; bzw. [+low] in Kaze 1989, 1991), welche die Vokale /ɛ, a, ɔ/ gleichartig behandelt.

Bei der Spezifikation von /a/ in meinem Ansatz handelt es sich übrigens nicht um einen Trick, den ich anwende, damit die vorgeschlagene Metaphonieregel greift. Im Gegenteil: Die Unterspezifikation von /a/ und die Zuweisung des Merkmals [low] durch eine nachträgliche *Default*-Regel basiert ausschließlich auf empirischen Gesichtspunkten. Denn nur so wird aus phonologischer Sicht verständlich, wie sich Dialekte ohne a-Metaphonie von Dialekten mit a-Metaphonie unterscheiden. Bei der a-Metaphonie ist /a/ in den jeweiligen Dialekten nicht unterspezifiziert, sondern verfügt bereits im Lexion über das Merkmal [low]. Die Unterspezifikation von /a/ beantwortet auch Dycks (1995: 16) Frage, weshalb die a-Metaphonie markierter ist als die Metaphonie der mittleren Vokale und somit seltener vorkommt. Aus meiner Sicht lässt sich dies gerade mit der Unterspezifikation von /a/ in jenen phonologischen Systemen, die keine a-Metaphonie vorsehen, empirisch begründen.

Bleibt noch die Frage, weshalb ich im Gegensatz zu Dyck (1995) zwei Metaphonieregeln (20a, b) annehme. Bei Dyck (1995) kommt es nur durch *Spreading* von [high] zur Metaphonie. Das Merkmal [low] wird in Bezug auf die unteren Vokale als Reparatur abgekoppelt (vgl. Calabrese 1998). Ich vertrete hingegen die Meinung, dass die Regel in (20a) für die Metaphonie von /ɛ/ und /ɔ/ prinzipiell ausreicht. Wie im Zusammenhang mit Cole (1998) erwähnt handelt es sich bei der Metaphonie der niedrigen mittleren Vokale nicht um eine vollständige Assimilation an den hohen Kontext. Dennoch löst [high] im Kontext die Abkopplung von [low] aus, weshalb ich hierfür eine eigene Regel annehme gegenüber der Anhebung der hohen mittleren Vokale. Ich postuliere für die Metaphonie also nicht aus Gründen der Reparatur zwei Regeln. Eine weitere Motivation, zwei Regeln anzunehmen, hat mit der Vermeidung

einer Anhebung zu tun, die mit der Hypermetaphonie vergleichbar wäre, was ich in Bezug auf Dyck (1995) in Abschnitt 9.3.3 erläutere.

Der generelle Vorteil des auf FUL beruhenden und an Dyck (1995) angelehnten Ansatzes ist, dass eine Übergenerierung durch die Anhebung von /ɛ/ und /ɔ/, die nachträglich aufgelöst werden muss (vgl. Calabrese 1985, 1988, 1998; Kaze 1989; Myers 1991), vermieden wird.

Die phonologische Regel macht somit korrekte Vorhersagen, bei denen die Merkmale aufgrund ihrer Privativität und Un- bzw. Unterspezifikation nicht miteinander konfligieren.

Außerdem muss im Unterschied zu Kaze (1989) nicht angenommen werden, dass es sich bei der Metaphonie um eine parasitäre Assimilation handelt, nur um die Anhebung von /a/ zu blockieren.

Gegenüber Nibert (1998) und Sluyters (1992) besteht der Vorteil hingegen in der Annahme eines einzigen Merkmals, das die Anhebung auslöst. Dies ist zwar bei Nibert (1998) auf den ersten Blick auch der Fall, da die Anhebung durch das Merkmal [open] begründet wird. Jedoch kommt es für /ɛ/ und /ɔ/ zur Anhebung durch [–open$_3$], während es sich bei der Metaphonie von /e/ und /o/ um die Anhebung durch [–open$_2$] handelt. Gegenüber Sluyters (1992) besteht der Vorteil ebenso im *Spreading* eines einzigen Merkmals. Sluyters (1992) erklärt die Metaphonie hingegen als *Spreading* des gesamten Knotens APERTURE.

9.3.3 Metaphonie als das Ergebnis einer Regelordnung

Ein bisher wenig berücksichtigtes Problem im Zusammenhang mit der Metaphonie besteht meiner Meinung nach darin, die Anwendung der Regel so zu beschränken, dass eine Anhebung von /ɛ/ zu [i] bzw. /ɔ/ zu [u], das heißt eine Übergenerierung verhindert wird.

Cole (1998) löst dieses Problem durch den in (11) wiedergegeben *Constraint* zur Kontrastbewahrung. Aus meiner Sicht ist dieser *Constraint* nicht notwendig, da für die Metaphonie zwei Regeln (siehe (20a, b)) benötigt werden. Die jeweilige Anordnung von (20a) und (20b) ergibt den korrekten Output, was dialektabhängig ist. Die Regelordnung macht Coles *Constraint* in (11) überflüssig. Ich erläutere dies im Folgenden.

In Walkers (2005) OT-Analyse wird die Bewahrung der Kontraste durch den *Constraint* IDENT(high) &$_l$ IDENT(ATR) (13) erzielt, der hierarchisch am höchsten geordnet ist (9.2.2.2). In diesem Zusammenhang habe ich festgestellt, dass die Hierarchie der *Constraints* bei Walker (2005) das Beispiel [ˈpɔːku] nicht erklären kann, das keine Metaphonie aufweist. Ich bin der Meinung, dass ein Beispiel wie [ˈpɔːku] besser beschrieben werden kann, indem man be-

stimmte Voraussetzungen für das Eintreten bzw. Ausbleiben der Metaphonie lexikalisch kodiert und deshalb einen multimodalen Ansatz verwendet.

Die arpinatische Metaphonie, wie sie im Dialekt von Piedimonte Matese anzutreffen ist, kann anhand einer Regelordnung (*rule ordering*; vgl. Kiparsky 1968b; eine Übersicht findet sich in Hall 2000: 139-150 sowie in Kenstowicz 1994: 90-100) dargestellt werden. Ich möchte dies anhand der Metaphonieregeln in (20a, b) ausführlich diskutieren.

Generell ist bei der Metaphonie des arpinatischen Typs der Output der Anhebung niedriger mittlerer Vokale identisch mit dem Input der Anhebung hoher mittlerer Vokale (Tab. 9-4).[28]

Tab. 9-4 *Input-Output-Relation der Metaphonie im untersuchten Dialekt*

Input		*Output*		*Kontext*	
Lex. Rep.	TH-Merkmal	Vokal	TH-Merkmal		TH-Merkmal
/ɛ/ /ɔ/	[low]	[e] [o]	[ ]	/i/ /u/	[high]
/e/ /o/	[ ]	[i] [u]	[high]	/i/ /u/	[high]

Man benötigt für die Metaphonie des arpinatischen Typs somit zwei Regeln, die in (22a, b) vereinfacht dargestellt sind und den Regeln in (20a, b) entsprechen. Die Darstellung in (22a, b) impliziert keine Regelordnung.

(22) a. [low] → [ ] / [high] (= *Delinking*)
b. [ ] → [high] / [high] (= *Spreading*)

Die Regeln müssen geordnet werden, weil eine unbeschränkte Regelordnung eine *Feeding*-Relation suggerieren würde.[29] Eine solche Relation liegt dann vor, wenn Output (22a) und Input (22b) identisch sind (siehe Kiparsky 1968b; vgl. u. a. Hall, 2000: 142), was an sich noch unproblematisch ist. Jedoch besitzen die Regeln (22a) (= Regel A; siehe Tab. 9-5) und (22b) (= Regel B; siehe Tab. 9-5) denselben Kontext, nämlich das Merkmal [high]. Das Ergebnis wäre hierdurch eine weitere Anhebung vom Typ /ɔ/ → [o] → *[u], die für die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese aber nicht vorgesehen ist. Dies lässt sich anhand des folgenden Beispiels darstellen (Tab. 9-5). Darin wird entsprechend der Regel A der niedrige mittlere

[28] Identische Merkmale in Input und Output sind farbig gekennzeichnet.

[29] Die in dieser Arbeit verwendeten Begriffe für Regelordnungstypen (*Feeding, Counterfeeding, Bleeding, Counterbleeding*) gehen auf Kiparsky (1968b) zurück (siehe Hall 2000: 142). Ich verzichte hier auf eine Übersetzung, um die Einführung neuer Begriffe zu vermeiden.

Vokal /ɔ/ im Stamm /bbɔn-/ durch den Endvokal /u/ angehoben. Folgerichtig erhält man [ˈbboːnu]. Regel B erfasst aber all diejenigen Vokale, die für TH keine Spezifikation besitzen, zu denen auch der Output von Regel A zu zählen ist. Das Resultat wäre demnach die anschließende Anhebung von betontem [o] zu [u]. Diese ist aber auszuschließen, da *[ˈbbuːnu] keine zulässige Oberflächenrepräsentation dieses Dialekts ist. Die Verhinderung einer *Feeding*-Relation erhält man durch eine invertierte Regelordnung, auch *Counterfeeding* genannt. Dabei wird die Regelordnung „Regel A vor Regel B“ zu „Regel B vor Regel A“ umgekehrt (vgl. Kiparsky 1968b; Kenstowicz 1994; Hall 2000).

Beim *Counterfeeding* läuft die hier formulierte Regel B ins Leere, da sie keinen Input findet, auf den sie angewendet werden kann. Die anschließende Anwendung von Regel A macht aus einem niedrigen mittleren Vokal einen hohen mittleren Vokal. Der Output ist eine zulässige Oberflächenrepräsentation des untersuchten Dialekts.

Tab. 9-5 *Regelordnung: Feeding vs. Counterfeeding im Dialekt von Piedimonte Matese*

Feeding		*Counterfeeding*	
Input	/ˈbbɔnu/	Input	/ˈbbɔnu/
Output Regel A	[ˈbboːnu]	Output Regel B	---
Output Regel B	*[ˈbbuːnu]	Output Regel A	[ˈbboːnu]

Das Ergebnis der *Feeding*-Relation wäre ein Output, der mit der sogenannten Hypermetaphonie (Maiden 1991) vergleichbar wäre. Bei der Hypermetaphonie kommt es in bestimmten Zellen des Verbsystem einiger italienischer Dialekte zu einer zweistufigen Anhebung, die als vollständige Assimilation der Höhe des betonten Vokals an den unbetonten Vokals erklärt werden kann (siehe Tab. 9-6).

Tab. 9-6 *Metaphonie und Hypermetaphonie im Dialekt von Cervara (Latium) (Beispiele aus: Maiden 1991: 180)*[30]

	correre	*vedere*	*cogliere*	*mietere*
1SG	[ˈkorro]	[ˈvedo]	[ˈkɔʎʎo]	[ˈmɛto]
2SG	[ˈkurri] (M)	[ˈvidi] (M)	[ˈkuʎʎi] (HYPM)	[ˈmiti] (HYPM)
3SG	[ˈkorre]	[ˈvede]	[ˈkɔʎʎe]	[ˈmɛto]
3PL	[ˈkurru] (M)	[ˈvidu] (M)	[ˈkuʎʎu] (HYPM)	[ˈmitu] (HYPM)

[30] Den Wortakzent habe ich hinzugefügt. Beispiele mit Metaphonie und Hypermetaphonie sind durch (M) bzw. (HYPM) gekennzeichnet. Beispiele für Hypermetaphonie sind außerdem farbig markiert.

Auf die Hypermetaphonie gehe ich in der vorliegenden Arbeit nicht weiter ein, da sie in Piedimonte Matese nicht beobachtbar ist und diejenigen Dialekte, die sie aufweisen, im Einzelnen untersucht werden müssten.

Gegenüber Dyck (1995) ist die Anwendung einer Regelordnung eine Weiterentwicklung. Dyck (1995) sieht eine nachträgliche Abkopplung von [low] lediglich aus Gründen der Reparatur vor. Ich vertrete die Ansicht, dass es sich bei *Delinking* in Piedimonte Matese nicht um eine Reparatur handelt, da ich für die Metaphonie hier grundsätzlich zwei Regeln veranschlage.

9.4 Zusammenfassung

Zunächst habe ich den Forschungsstand zur phonologischen Komponente der Metaphonie unter besonderer Berücksichtigung des Ansatzes von Calabrese (1985, 1988, 1998) dargelegt. Dieser Ansatz, eine einheitliche Metaphonieregel für die Dialekte zu formulieren, mündet in der Inkompatibilität des Merkmalspaares *[−ATR, +high] und in der Übergenerierung von Segmenten. Diese Übergenerierung wird von dialektspezifischen Bereinigungsstrategien nachträglich behoben.

Kaze (1989, 1991), Myers (1991) und Dyck (1995) nehmen ebenfalls Reperaturen an.

Der hier im Rahmen von FUL entwickelte eigene Ansatz bietet den Vorteil, dass er aufgrund seiner privativen und unterspezifizierten Merkmalsstruktur konfligerende Merkmale *a priori* ausschließt. Nachträglich operierende Regeln sind damit nicht länger notwendig.

Gegenüber Dyck (1995), die ebenfalls ein privatives Modell auf das Phänomen anwendet, definiere ich die Metaphonie je nach Input anhand zweier Regeln. Für /ɛ, ɔ/ kommt es zu *Delinking* von [low] durch [high]. Für /e, o/ kommt es zu *Spreading* von [high]. Im Gegensatz zu Dyck (1995) interpretiere ich *Delinking* nicht als Reparatur.

Gegenüber Sluyters (1988), Kaze (1989, 1991) und Dyck (1991) nehme ich die Unterspezifikation von /a/ für [low] an, da das Segment sich ansonsten wie /ɛ/ und /ɔ/ verhalten würde und ebenfalls angehoben werden müsste.

Die Regeln müssen für Piedimonte Matese so angeordnet sein, dass die Anhebung der hohen mittleren Vokale vor der Anhebung der niedrigen mittleren Vokale erfolgt. Dies geschieht durch *Counterfeeding*, das als Entsprechung zu den *Constraints* bei Cole (1998) und Walker (2005) interpretiert werden kann. Die Regelordnung macht einen *Constraint* im Sinne von Cole (1998) überflüssig.

Die OT-Analyse von Walker (2005) macht aufgrund beobachtbarer Ausnahmen wie [ˈpɔːku] falsche Voraussagen. Gegenüber OT halte ich es für notwendig, die Metaphonie im Lexikon

beim jeweiligen Stamm zu kodieren, was ich in Abschnitt 10.3.2 ausführlich besprechen werde.

Aus rein phonologischer Sicht sind als Auslöser der Metaphonie /i/ und /u/ identifizierbar. Dabei handelt es sich um Endvokale.

Die prosodische Domäne, in der die Metaphonie erfolgt, ist das phonologische Wort.

Im folgenden Kapitel erweitere ich die hier vorgeschlagene Analyse zur phonologischen Komponente der Metaphonie durch die Miteinbeziehung der Morphologie und des Lexikons. Anhand der erhobenen Daten werde ich darstellen, dass die Metaphonie vollständig morphologisiert bzw. lexikalisiert worden ist.

Dabei werde ich auch ausführlich diskutieren, weshalb ich die phonologische Begründung des Ausbleibens der Metaphonie innerhalb der 1. Pers. Sg. Präsens Indikativ im Südumbrischen in Calabrese (1985, 1988, 1998) nicht teile und hierfür eine rein morphologische Begründung favorisiere.

10 Metaphonieanalyse III: Phonologie, Morphologie und Lexikon

10.1 Allgemein

In Kapitel 9 habe ich die Metaphonie unter Ausblendung der morphologischen und lexikalischen Aspekte als rein phonologisches Phänomen betrachtet.

Die Metaphonie bleibt im Konjugationssystem des Dialekts von Piedimonte Matese in bestimmten Zellen des Paradigmas aus, obwohl der phonologische Kontext, nachtoniges /i/ bzw. /u/, hierfür gegeben wäre. Andererseits ist eine Anhebung auch dort zu beobachten, wo kein phonologischer Kontext vorhanden ist, der sie auslösen könnte wie zum Beispiel bei der 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ (Kapitel 5).

In diesem Kapitel lege ich dar, dass die Metaphonie vollständig morphologisiert wurde, es sich beim Verb aber nicht um Allomorphie im Sinne von Stammselektion handelt, sondern die Variation aufgrund einer morphologisch bedingten Anhebungsregel eintritt (10.3.1.1). Für Nomina und Adjektive zeige ich hingegen, dass die Metaphonie sowohl durch die Anwendung morphologisch bedingter Regeln der Anhebung als auch durch Stammselektion begründet werden kann (10.3.2). Darüber hinaus untersuche ich Pronomina (10.4.1) und Numeralia (10.4.2).

In der bisherigen Forschung zur Metaphonie besteht Konsens in der Beantwortung der Frage, ob es sich bei diesem Phänomen aus synchroner Perspektive um ein rein phonologisches Phänomen handelt. Dies wird überwiegend verneint (siehe u. a. Maiden 1991; Calabrese 1998; Penny 1994; gegenüber Kaze 1989: 23, 63; Walker 2005). Nur wenige Arbeiten widmen sich aber der Frage, wie die Metaphonie morphologisch zu analysieren ist bzw. welche lexikalische Gestalt die ihr zugrunde liegenden Repräsentationen besitzen. In den nachfolgenden Abschnitten erörtere ich Ansätze, die sich hierzu äußern (10.2). Ferner greife ich diejenigen Fragen auf, die ich in Kapitel 9 zugunsten einer rein phonologischen Analyse zunächst zurückgestellt habe. Hierzu gehört das Ausbleiben der Metaphonie der 1. Pers. Sg. Präsens Indikativ bei Calabrese (1985, 1988, 1998), Dyck (1995) sowie Frigeni (2002) und die damit verbundene Spezifikation der Endungsvokale (10.2.5).

Auf dieser Grundlage entwickle ich anschließend einen eigenen Lösungsvorschlag für die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese. Ich gehe der Frage nach, ob die Metaphonie per Selektion oder regelbasiert erfolgt. Auf der Basis der hier dargestellten Ansätze suche ich diesbezüglich nach einem Testkriterium. Die Voraussagen meiner Analyse zur Metaphonie teste ich anhand der Derivation als Verfahren der Wortbildung und in Anlehnung an Lieber (1982) (10.3.2). Darüber hinaus diskutiere ich das Thema der Selektion vs. Regelbasiertheit im Zusammenhang mit Bybee (2005) (10.5.1).

Da die Metaphonie nicht nur in Stämmen und beim Themavokal, sondern auch bei Derivationssuffixen zu beobachten ist, erweitere ich die Untersuchung in Abschnitt 10.4.3 hinsichtlich dieses Aspektes.

Abschließend diskutiere ich die bezüglich des Phänomens der Metaphonie beobachtbaren Ausnahmen (10.5).

Der theoretische Rahmen der Analyse ist durch FUL (Lahiri & Reetz 2002, 2007; vgl. Abschnitt 3.3 und Kapitel 9) vorgegeben. Die empirische Basis bilden die in Kapitel 8 präsentierten Daten.[1]

10.2 Ansätze bezüglich der Morphologisierung der Metaphonie

10.2.1 Metaphonie als Ergebnis der Interaktion von Phonetik und Morphologie

Ein Meilenstein in der Erforschung der Metaphonie stellt die Untersuchung in Maiden (1991) dar. Diese Arbeit besticht durch eine detaillierte Analyse diachroner und synchroner Bedingungen ebenso wie aufgrund ihrer Vielfalt bezüglich der verwendeten Daten und des diatopischen Spektrums, das hierdurch abgedeckt wird.

Maiden (1991) interpretiert das ursprüngliche Zustandekommen der Metaphonie als natürlichen phonetischen Prozess der Assimilation. Dieser Prozess wurde durch nachtoniges [i] und [u] zunächst in Bezug auf die hohen mittleren Vokale ausgelöst. Die sich hieraus ergebenden paradigmatischen Kontraste wurden vom Sprecher als morphologisch reinterpretiert.

> "[…] the operation and resolution of incipient phonetic processes is actually faciliated by characteristic aspects of the structure of morphological paradigms." (Maiden 1991: 6)[2]

Das Interesse von Maiden (1991) gilt dabei der Frage nach der Interaktion von (ursprünglich) phonetischem Prozess und morphologischem System, in dem phonetische Segmente die Realisierung morphologischer Exponenz sind. Maiden (1991) bezeichnet diesen Zusammenhang zwischen phonetischer Substanz und morphologischer Exponenz als morphophonologisch, weil sich hieraus phonologische Oppositionen im morphologischen System ergeben (Maiden

[1] Bei der Darstellung der Daten wähle ich wie in Kapitel 9 immer denjenigen Kontext, bei dem die Endvokale und damit der potentiell auslösende phonologische Kontext der Metaphonie voll realisiert werden (7.3).

[2] „[…] das Operieren und die Auflösung ursprünglich phonetischer Prozesse wird durch charakteristische Aspekte der Struktur morphologischer Paradigmen vereinfacht."

1991: 6). Die Metaphonie stellt dabei den „*locus classicus*“ (Maiden 1991: 7) der Erforschung dieser Beziehung dar. Die von Maiden (1991) angenommene diachrone Dynamik des phonetischen Prozesses habe ich in Kapitel 2 erörtert. An dieser Stelle widme ich mich der Frage, wie Maiden (1991: 218) die Morphologisierung des ursprünglich phonetischen Prozesses interpretiert.[3] Maiden (1991) führt hierfür die folgenden Argumente an:

a) *Analogische Generierung der Genusalternation bei Derivationssuffixen vom Typ -one, -ore, -ine*: In einigen Dialekten (siehe hierzu insbesondere Tuttle 1985) werden feminine Formen in Bezug auf das jeweilige Derivationssuffix mit [ɔ] in betonter Silbe gebildet, obwohl etymologisch [o] zu erwarten ist (z.B. [pasˈtɔːra] vs. [pasˈtoːre]) (siehe Maiden 1991: 208, 218). Dies kann nur als Morphologisierung der ursprünglich phonetischen Alternation interpretiert werden, die sich dem metaphonischen System anpasst.[4]

b) *Neutrumsflexion:* Im Dialekt von Servigliano wird die metaphonische Alternation beibehalten, obwohl sich das Metaphonie bedingende Flexionssuffix *-u* zum Neutrumssuffix *-o* entwickelt hat (*nera* (F.SG) vs. *niru* (M.SG) vs. *niro* (NEUTR.)) und lautlich nicht als Auslöser dient (siehe Maiden 1991: 218ff).

c) *Feminina der a-e-Deklination im Neapolitanischen:* In einigen Varietäten des Neapolitanischen ist in femininen Pluralformen besagter Deklinationsklasse eine aus phonologischer bzw. phonetischer Sicht nicht vorhersagbare metaphonische Alternation vom Typ *koda* (F.SG) vs. *kude* (F.PL) anzutreffen. Die Alternation beruht auf der ursprünglich phonetischen Assimilation an einen hohen Kontextvokal, also an das Flexionssuffix *-i*, das sporadisch auch bei Feminina verwendet wurde. Durch die Realisierung von späterem *-e* für die Formen des femininen Plurals wurde die ursprünglich phonetische Variation morphologisiert (siehe Maiden 1991: 220).

d) *Gemischte Konfigurationen (Dialekte mit I- und U-Metaphonie) bezüglich der Bedingungen für das Auftreten der Metaphonie:* In verschiedenen Dialekten ist die Metaphonie der hohen mittleren Vokale weiterhin vor auslautendem /i/ anzutreffen, obwohl das Flexionssuffix *-u* (M.SG) zu /o/ abgesenkt worden ist. Gleichzeitig ist zu erkennen, dass die

[3] Laut Maiden (1991: 218) ist die einst rein phonetische Metaphonie in unterschiedliche morphologische Regeln zerfallen. Seine Argumentation stützt sich unter anderem auf Daten aus dem romagnolischen Dialekt von Cesena (Maiden 1991: 194f).

[4] In Abschnitt 10.4.3 komme ich auf diese Genusalternation zurück, da sie auch für Piedimonte Matese eine entscheidende Rolle spielt.

> Metaphonie der niedrigen mittleren Vokale sich hier erst später etabliert haben muss (z.B. *sulo* (M.SG) und *suli* (M.PL) gegenüber *bɔno* (M.SG) vs. *bwoni* (M.PL)), da sie bei den mittleren Vokalen nur vor /i/ vorkommt.[5] Die Metaphonie ist somit nicht mehr aufgrund ihres ursprünglichen Kontextes definierbar und muss folglich für die unteren mittleren Vokale morphologisiert worden sein, während sie für die oberen Vokale phonetisch konditioniert ist (Maiden 1991: 221).

Die angeführten Argumente weisen nach Maidens (1991: 219f) Auffassung aber nicht zwangsläufig darauf hin, dass phonetische und morphologische Bedingungen interagieren, sondern zeigen lediglich, dass die ursprünglich phonetischen Bedingungen und ihre Morphologisierung auf synchroner Ebene koexistieren können. Gleichzeitig kann die phonetische Konditionierung zugunsten der Morphologie aber auch verloren gegangen sein.

> "The data I have investigated hitherto show merely that morphologization and the primitive conditioning environment for metaphony can coexist synchronically. Still the phonetic process might conceivably have ceased to operate, despite preservation of the environment of the onset of morphologization." (Maiden 1991: 219f)[6]

Ein Beispiel für eine echte Interaktion des phonetischen Prozesses der Assimilation und morphologischer Bedingungen sieht Maiden (1991) hingegen in der Hypermetaphonie, die ich in Kapitel 9 angesprochen habe. Die Hypermetaphonie ist auf Verben beschränkt (9.3.3). Dabei kommt es in bestimmten Zellen des Paradigmas zur vollständigen phonetischen Assimilation des betonten Vokals an den Kontext. Dass es sich hierbei ebenso um einen metaphonischen Prozess handelt, begründet Maiden (1991) a) mit dem Vorkommen der Hypermetaphonie ausschließlich in metaphonischen Systemen, b) mit der vollständigen und somit optimalen Assimilation an den Kontext, die durch die Metaphonie der unteren mittleren Vokale nicht geleistet wird, c) mit der teilweise beobachtbaren Sensitivität des Prozesses gegenüber dem Silbengewicht und d) mit einer implikativen Hierarchie, die auch bei der „einfachen" Meta-

[5] Laut Maiden (1991: 126) geht die Metaphonie der hohen mittleren Vokale der Metaphonie der niedrigen mittleren Vokale chronologisch voraus (siehe auch Cole 1998, die auf diese Weise die Vokalverschiebung begründet; Kapitel 9).

[6] „Die Daten, die ich bis hierhin untersucht habe, zeigen lediglich, dass die Morphologisierung und der ursprüngliche Kontext für die Metaphonie synchron koexistieren können. Dennoch kann der phonetische Prozess trotz der Beibehaltung des Kontextes zu Beginn der Morphologisierung zu operieren aufgehört haben."

phonie zu beobachten ist (Maiden 1991: 223).[7] Würde es sich bei der Hypermetaphonie um Analogie handeln, so müsste man erwarten, dass sie unabhängig von der zugrunde liegenden Qualität des betonten Vokals erfolgt (Maiden 1991: 223). Ebenso ist aufgrund ihrer Sensitivität gegenüber dem Silbengewicht nicht anzunehmen, dass es sich um eine Analogie handelt, da Analogien unabhängig vom Silbengewicht sind. Hingegen ist beispielsweise im Dialekt von Agnone die Hypermetaphonie auf offene, also leichte Silben beschränkt. Nach Maiden (1991: 226) handelt es sich somit um eine echte Interaktion von phonetischen und morphologischen Bedingungen.

> "Hypermetaphony is truly morphophonological in that it attests to a combination of phonetic and morphological conditioning having characteristics not uniquely attributable to either. It also supports a conception of morphonology as the paradigmatic resolution of natural phonetic processes." (Maiden 1991: 226f)[8]

Dass der ursprünglich phonetische Prozess morphologisiert worden ist, stellt Maiden (1991) eindrücklich dar und dies ist meiner Meinung nach auch unumstritten (siehe Kapitel 5). Ich nehme jedoch die Phonologisierung als Zwischenschritt an und spreche nicht von einer synchronen Interaktion zwischen Morphologie und Phonetik bei der Metaphonie. Die Metaphonie ist zum Teil phonologisiert worden. Das heißt, dass die ursprünglich allophonischen Varianten eines Phonems zu verschiedenen Phonemen geführt haben können. Deutlich wird dies bei meiner Beweisführung auf der Grundlage der Derivationsmorphologie (10.3.2). Wenn es sich also um eine Interaktion der Morphologie mit einem anderen Subsystem der Grammatik handelt, dann mit der Phonologie und nicht mit der Phonetik. Dies gilt aus meiner Sicht ebenso für die Hypermetaphonie. Das Phänomen ist nur in einigen wenigen Fällen zu beobachten, in Piedimonte Matese ist sie gar nicht vorhanden. In denjenigen Dialekten, die sie aufweisen, manifestiert sie sich nur in bestimmten Zellen des Paradigmas (siehe Maiden 1991: 179-187). Es ist also davon auszugehen, dass es sich um einen metaphonischen Stamm handelt, der die vokalische Alternation bereits phonemisch repräsentiert hat. Ich würde mich in diesem Zu-

[7] Implikative Hierarchie bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Metaphonie der niedrigen mittleren Vokale die Metaphonie der hohen mittleren Vokale impliziert. Den Begriff „einfache" Metaphonie verwende ich in Abgrenzung zur Hypermetaphonie.

[8] „(Die) Hypermetaphonie ist rein morphophonologisch, insofern sie eine Kombination von phonetischer und morphologischer Bedingung bekundet, indem sie Charakteristika aufweist, die keinem [Modul] einzig und allein zugeordnet werden können. Auch stützt sie eine Konzeption der Morphophonologie als Auflösung natürlicher phonetischer Prozesse."

sammenhang deshalb für eine Morphologisierung aussprechen, die auf die Phonologisierung folgt und nicht mit ihr interagiert.

Die diachrone Entwicklung eines phonetischen Prozesses zu einem phonologischen Prozess und seine anschließende Morphologisierung ist übrigens eine Entwicklung, die sich üblicherweise manifestiert, wenn eine phonetische Alternation durch die Sprecher mit morphologischen Kategorien in Verbindung gebracht wird (siehe u. a. Kenstowicz & Kisseberth 1977; Klausenburger 1979; Roberge 1980). Dies ist beispielsweise beim Umlaut im Deutschen der Fall gewesen (siehe u. a. Hyman 1975: 175f; Klausenburger 1979: 1f): Die Anhebung in *Gäste* geht auf einen phonetischen Prozess zurück, der ähnlich wie die Metaphonie durch auslautendes *-i* bedingt wurde. Dieser Prozess wird heute nur noch mit der grammatischen Information <PL> in Verbindung gebracht, da der Auslautvokal zu Schwa neutralisiert worden ist (Beispiel in (1) aus Hyman 1975: 175).[9]

(1) *Diachrone Entwicklung des Umlauts im Deutschen*
gast-i > gɛst-e > gɛst-ə

Ich komme nun auf das Verhältnis von lexikalischer Repräsentation und Outputform bzw. zur Ableitbarkeit der Metaphonie zu sprechen. Maiden (1991: 196-210) lehnt die Ableitung metaphonischer Outputformen von einer einzigen lexikalischen Repräsentation ab. Seine Argumentation stützt sich auf Daten, die eine Generalisierung der Metaphonie unabhängig vom bedingenden Kontext belegen. Als einen solchen Fall nennt Maiden (1991: 198) unter anderem die Metaphonie im Dialekt von Rimini, in dem die Metaphonie sich vom maskulinen Plural auf den Singular, jeweils [pid] ('Fuß/Füße'), ausgebreitet hat. Während die Metaphonie für die Form des maskulinen Plurals zu erwarten ist, gilt dies nicht für die Singularform. Zudem verfügen einige Dialekte innerhalb der Romagna über die Ausbreitung der Metaphonie auf die 1. Pers. Sg. beim Verb (Lugo) und andere wiederum über ihre Eliminierung (siehe Maiden 1991: 199).

Für Maiden (1991: 200) ist diese Form des „bidirektionalen Stammausgleichs" (*bidirectional levelling*) sowie die Generalisierung der Metaphonie innerhalb nicht vorgesehener Kontexte ein Beleg für die Notwendigkeit der Speicherung einer Repräsentation mit bzw. ohne Metaphonie im mentalen Lexikon. Diese Notwendigkeit kann für den Dialekt von Piedimonte Matese bei Nomina und Adjektiven zum Teil bestätigt werden, was ich im Zusammenhang mit der Derivation als Verfahren der Wortbildung erläutern werde (10.3.2).

[9] Es handelt sich also auch hier um innere Flexion (siehe Kapitel 5).

Die Ableitung des metaphonischen Outputs von einer einzigen lexikalischen Repräsentation schließt Maiden (1991: 196) generell aus. Der Sprecher besitzt ein paradigmatisches Wissen über die jeweilige Oberflächenform. Die Notwendigkeit der Speicherung beider Stämme besteht in der korrekten Abbildung der Oberflächenrepräsentation auf die geforderte morphosyntaktische Kategorie (Maiden 1991: 196). In der vorliegenden Arbeit postuliere ich, dass bei allen Verben und bei einigen Nomina bzw. Adjektiven der metaphonische Stamm jeweils von einer einzigen zugrunde liegenden Repräsentation abgeleitet werden kann, während bei bestimmten Nomina und Adjektiven auch Stammselektion angenommen werden muss. In diesen Fällen sind beide Stämme, nämlich einer mit und einer ohne Metaphonie im Lexikon vorhanden (10.3.2). Dies widerspricht zunächst der Auffassung Maidens (1991), auch bei regelbasierter Metaphonie die Outputform zu speichern. In meinem Modell besteht dazu nur dann die Notwendigkeit, wenn die Metaphonie auf Stammselektion beruht (Maiden 1991). Aus kognitiver Sicht schließe ich aber nicht aus, dass der Sprecher auch bei morphologisch bedingten phonologischen Regeln die Oberflächenrepräsentation speichert. Bei der Anwendung von FUL (3.3) besteht hierfür jedoch keine Notwendigkeit. Das Lexikon besitzt eine minimale Ausprägung, was als ökonomisches Prinzip verstanden werden kann. Es wird also soviel wie möglich abgeleitet, um den Speicheraufwand, zum Beispiel von Wortlisten, zu verringern. Es muss nur das gespeichert werden, was idiosynkratisch ist und keine Regularitäten bzw. Subregularitäten aufweist (siehe Scharinger 2007). In der vorliegenden Untersuchung nehme ich eine Mittelstellung zwischen Maiden (1991) und jenen Ansätzen ein, die ausschließlich generativ ausgerichtet sind. Ich sehe die Notwendigkeit der Speicherung auch bei regelmäßigen Formen, solange es linguistische Evidenz dafür gibt (10.3.2). Ich diskutiere dies in Abschnitt 10.5.1.

10.2.2 Metaphonie als Ergebnis der Interaktion von Phonologie und Morphologie

Die Untersuchung von Sluyters (1988) geht von der Interaktion von Phonologie und Morphologie bei der Metaphonie aus. Seine Analyse bezieht sich im Wesentlichen auf die Diphthongierung als das Ergebnis von Metaphonie (siehe auch Sluyters 1992). Wie erwähnt ist die Diphthongierung nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Die von Slyters (1988) vorgeschlagene Spezifikation von /a/ habe ich bereits in Kapitel 9 im Zusammenhang mit Kaze (1989) und Dyck (1995) diskutiert.

Was mich an dieser Stelle interessiert, sind Aussagen von Sluyters (1988) über die Metaphonie als Ergebnis der Interaktion von Phonologie und Morphologie, die wie folgt zusammengefasst werden können:

> Bei der Metaphonie handelt es sich um eine zyklische Regel (*cyclic rule,* vgl. Kiparsky 1982). Morphologisch nicht abgeleitete Formen unterliegen nicht der Metaphonie (vgl. *non derived environments,* Kiparsky 1982).

Die Zyklizität ist ein Prinzip der lexikalischen Phonologie (siehe Kiparsky 1982). Es besagt, dass nur morphologisch abgeleitete Formen einer zyklischen Regel unterliegen. Dies kann anhand der nachfolgenden Adverbien (siehe Sluyters 1988: 164) dargestellt werden. Obwohl der nachtonige Vokal die Metaphonie (hier als Diphthongierung) auslösen müsste, bleibt sie aus. Dies ist damit zu begründen, dass es sich beim Auslautvokal, hier /-u/ und /-i/, jeweils nicht um Suffixe handelt. Die Auslautvokale sind Teil des Stammes.

(2)	a.	[ˈpɛʃʃu]	schlecht.ADV	‘schlechter’	(*[ˈpjɛʃʃu])
	b.	[ˈspɛtʃi]	speziell.ADV	‘speziell’	(*[ˈspjɛtʃi])
	c.	[ˈkrɛtu]	dahinter.ADV	‘hinter’	(*[ˈkrjɛtu])
	d.	[ˈtʃɛkku]	außer.ADV	‘außer’	(*[ˈtʃjekku])

Das heißt wiederum, dass die Metaphonie über Morphemgrenzen hinweg erfolgt, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen (Beispiele aus Rohlfs 1956-61; siehe Sluyters 1988: 164).

Innerhalb von Morphemen ist das Phänomen nicht anzutreffen (*nonderived environment blocking;* siehe Kiparsky 1993).[10] Die Auslautvokale sind hier Flexionssuffixe.

(3)	a.	[ˈlɛnta]	langsam-F.SG	‘langsam’
		[ˈljɛntu]	langsam\M .SG-M.SG	‘langsam’
	b.	[ˈfredda]	kalt-F.SG	‘kalt’
		[ˈfriddu]	kalt\M.SG-M.SG	‘kalt’
	c.	[ˈgrɔssa]	groß-F.SG	‘groß’
		[ˈgrwessu]	groß\M.SG-M.SG	‘groß’
	d.	[piˈlosa]	behaart-F.SG	‘behaart’
		[piˈlusu]	behaart\M.SG-M.SG	‘behaart’

[10] In Abschnitt 10.4.2 komme ich hinsichtlich der Numeralia auf die Analyse in Sluyters (1988) zurück.

Sluyters (1988: 165) führt das Ausbleiben der Metaphonie in Lehnwörtern darauf zurück, dass diese wie auch die Beispiele in (2) als tautomorphemisch analysiert werden.

Die Eigenschaft der Metaphonie als morphophonologisches Phänomen lässt sich ebenso anhand der Numeralia darstellen. So bleibt zum Beispiel die Metaphonie in [ˈɔttu] ('acht') aus (*[ˈottu]), weil es sich hierbei um ein *nonderived environment* handelt, das heißt, der Endvokal ist Teil des Stammes und kein Flexionssuffix.

10.2.3 Metaphonie als Alternationsmuster

Als Ausgangspunkt seiner Studie zur Metaphonie wählt Fanciullo (1994) die Absenkung von lat. *ū* > [o] (lat. *cūnula* > neap. *connələ*) bzw. *ī* > [e] (lat. *cīmice* > *cemice*, jeweils in betonter Stellung; siehe Fanciullo 1994: 572f), die in einigen süditalienischen Dialekten zu beobachten ist.[11] Entsprechend der diachronen Entwicklung des hier anzutreffenden Vokalsystems wären hingegen lat. *ū* > [u] und lat. *ī* > [i] zu erwarten. Rohlfs (1966: 24) betrachtet diese Variation als Eigenschaft in Bezug auf proparoxytonische Formen. Dabei ist es bereits im Lateinischen zum Verlust der Länge für *ū* > *ŭ* bzw. *ī* > *ĭ* gekommen (siehe Rohlfs 1966: 24).

Diese ist in den betreffenden italienischen Dialekten durch die Absenkung von *ŭ* und *ĭ* zu [o] und [e] resultiert (vgl. Fanciullo 1994: 571). Hingegen sieht Fanciullo (1994) darin ein morphologisches Phänomen, das zur Absenkung von lat. *ū* zu [o] (*ū* > [u] > [o]) und *ī* zu [e] (*ī* > [i] > [e]) geführt hat, um eine Distinktion der morphologischen Kategorie Genus bzw. Numerus herbeizuführen (4a-c). Dieses Phänomen überschneidet sich in seiner geographischen Distribution mit jenem Gebiet, in dem auch die Metaphonie zu beobachten ist. Die Metaphonie ergibt bei den entsprechenden Wörtern dann den erforderlichen morphologischen Kontrast (hier beim Plural, siehe Beispiel (4b) vs. (4c)). Fanciullo (1994: 579) sieht in der Vokalabsenkung also eine Optimierung des Phänomens Metaphonie zur Generierung morphologischer Kontraste.

(4)	a.	Lat. *cīmice*	> *cemice, *cimice*	'Wanze'
	b.	*cemice*	Wanze-M.SG	'Wanze'
	c.	*cimici*	Wanze\M.PL-M.PL	'Wanzen'

Eine rein phonologische Begründung der Metaphonie schließt Fanciullo (1994: 582) aus. Evidenz hierfür liefert Fancuillo (1994) anhand von Daten, die Metaphonie aufweisen, obwohl

[11] Fanciullo (1994) nennt in diesem Zusammenhang die Dialekte von Norcia (AIS, 576), Rieti (AIS, 624), Serrone (AIS, 654), Sonnino (AIS, 682) und Treia (AIS, 558).

kein phonologischer Kontext vorhanden ist, der eine phonologische Begründung rechtfertigen würde wie zum Beispiel in *tsémmərə* vs. *tsímmərə* (M.SG. vs. M.PL.; < lat. **chĭmarus*) (5a). Beim Plural kann die Metaphonie nicht auf einen hohen Vokal in nachtoniger Position zurückgeführt werden. Weitere Beispiele finden sich in (5b, c) (Beispiele in (5) aus: Fanciullo 1994: 579).[12]

(5)	a.	*tsemmərə*	Bock.M.SG-ə	'Bock'
		tsimmərə	Bock\M.SG-ə	'Böcke'
	b.	*kotekə*[13]	Schwarte.F.SG-ə	'Schwarte'
		kutekə	Schwarte\F.PL -ə	'Schwarten'
	c.	*tsengərə*	Zigeuner.M.SG-ə	'Zigeuner'
		tsingərə	Zigeuner\M.PL-ə	'Zigeuner'

Fancuillo (1994) interpretiert das Zustandekommen der Metaphonie als Alternationsmuster (siehe hierzu Moro 2003: 93-96, die den Terminus *morphophonemic pattern* für die Metaphonie bei Fanciullo 1994 verwendet). Fanciullo (1994: 576f) stellt dies anhand der folgenden Proparoxytona dar, wobei ich insbesondere das Beispiel [ˈenətʃə] (Lockei.M.SG-ə, 'Lockei') vs. [ˈinətʃə] (Lockei\M.PL-ə, 'Lockeier') zur Erläuterung heranziehe:[14]

Betontes [e] der Singularform hat sich regelmäßig aus lat. *ē* entwickelt. Fanciullo (1994: 576f) nimmt für *énəčə* und *ínəčə* eine lexikalische Repräsentation /ˈVnətʃə/ an, in der der betonte Vokal (ˈV) für Höhe unterspezifiziert ist und erst durch die jeweilige morphologische Kategorie die entsprechende Spezifikation erhält. Im Lexikon ist der betonte Vokal lediglich für [±back] spezifiziert. Handelt es sich um den Singular, so kommt es zur Spezifikation des betonten Vokals mit [–high]. Beim Plural ist die Spezifikation dagegen [+high], wodurch es zur Metaphonie kommt. Dementsprechend definiert Fanciullo (1994: 577) die folgenden Alternationsmuster, die im Lexikon jeweils in Verbindung mit den dazugehörigen morphosyntaktischen Kategorien gespeichert sein müssen (Beispiele in (6) aus: Fanciullo 1994: 577).

(6)	i.	$/e^{SG}/ \sim /i^{PL}/$	*énəčə ~ ínəčə*	'Lockei' ~ 'Lockeier'
	ii.	$/e^{F}/ \sim /i^{M}/$	*tésəkə ~ tísəkə*	'aufrecht, steif'

[12] Die Darstellungsweise der Daten entspricht der in Fanciullo (1994).

[13] Lat. *cŭtica*.

[14] Fanciullo (1994: 576f) verwendet die Transkription *énəčə* vs. *ínəčə*.

iii.	/o^{SG}/ ~ /u^{PL}/	*pómmǝčǝ ~ púmmǝčǝ*	‘Bimsstein ~ Bimssteine’
iv.	/o^{F}/ ~ /u^{M}/	*tróvǝlǝ ~ trúvǝlǝ*	‘Finde es/ihn!’
v.	/i$^{M.SG}$/ ~ /e$^{F.PL}$/	*írǝtǝ*[15] *~ érǝtǝ*	‘Finger’
vi.	/i$^{M.SG}$/ ~ /o$^{F.PL}$/	*γúvǝtǝ*[16] *~ γóvǝtǝ*	‘Ellbogen’ ~ ‘Ellbögen’

In Anlehnung an Fanciullo (1994) wäre die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese aufgrund der folgenden 15 Alternationsmuster darzustellen:[17]

(7)	i.	/ɛ$^{M.SG}$/ ~ /e$^{M.PL}$/	[ˈrɛnde]	‘Zahn’
			[ˈrendi]	‘Zähne’
	ii.	/ɛ$^{F.SG}$/ ~ /e$^{M.SG}$/	[vaʎʎunˈtʃɛlla]	‘kleine junge Frau’
			[vaʎʎunˈtʃellu]	‘kleiner junger Mann’
	iii.	/ɛ$^{PRES\ IND\ 1,\ 3SG\ \&\ 3PL}$/ ~ /e$^{PRES.\ IND\ 2SG}$/	[ˈpɛrde]	‘er verliert’
			[perdi]	‘du verlierst’
	iv.	/e$^{M.SG}$/ ~ /i$^{M.PL}$/	[ˈmeːse]	‘Monat’
			[ˈmiːsi]	‘Monate’
	v.	/e$^{F.SG}$/ ~ /i$^{M.SG}$/	[bbɛlˈlella]	‘niedlich’
			[bbɛlˈlillu]	‘niedlich’
	vi.	/e$^{F..PL}$/ ~ /i$^{M.SG}$/	[ˈreːte]	‘Finger’
			[ˈriːtu]	‘Finger’
	vii.	/e$^{PRES.\ IND\ 1,\ 3SG\ \&\ 3PL}$/ ~ /i$^{PRES.\ IND\ 2SG}$/	[ˈmette]	‘er legt’
			[ˈmitti]	‘du legst’
	viii.	/e$^{IMPERF.,\ PASS.\ REM.,\ CONG.IMP.\ 1,\ 3SG\&\ 3PL}$/ ~ /i$^{IMPERF.,\ PASS.\ REM.,\ CONG.\ IMP.\ 2SG\&\ PL}$/		
			[mɛtˈteːva]	‘er legte’
			[mɛtˈtiːvi]	‘du legtest’
	ix.	/ɔ$^{M.SG}$/ ~ /o$^{M.PL}$/	[ˈɔːme]	‘Mann’
			[ˈommǝni]	‘Männer’

[15] Lat. *dĭgitu* → **gĭditu* > *írǝtǝ*

[16] **gŭbitu* > *γúvǝtǝ*

[17] Die Datenerhebung erbrachte keine Belege für /e$^{F.PL}$/ ~ /ɛ$^{M.SG}$/ bzw. /o^{FPL}/ ~ /u^{MSG}/ im Dialekt von Piedimonte Matese. Mit diesen (nicht belegten) Mustern würde sich die Anzahl der Alternationsmuster auf 17 erhöhen. Es handelt sich hierbei um Kollektivplurale. Diese sind grundsätzlich seltener anzutreffen als regelmäßige Pluralbildungen.

x.	/ɔ$^{F.SG}$/ ~ /o$^{M.SG}$/	[ˈbbɔːna]	‘gut’
		[ˈbboːnu]	‘gut’
xi.	/ɔ$^{F.PL}$/ ~ /o$^{M.SG}$/	[ˈɔssa]	‘Knochen’
		[ˈossu]	‘Knochen’
xii.	/ɔ$^{PRES.\ IND\ 1,\ 3SG\&\ 3PL}$/ ~ /o$^{PRES.\ IND\ 2SG\ PRES.\ IND}$/		
		[ˈmɔːve]	‘er bewegt’
		[ˈmoːvi]	‘du bewegst’
xiii.	/o$^{M.SG}$/ ~ /u$^{M.PL}$/	[ˈfjoːre]	‘Blume’
		[ˈfjuːri]	‘Blumen’
xiv.	/o$^{F.SG}$/ ~ /u$^{M.SG}$/	[ˈrossa]	‘rot’
		[ˈrussu]	‘rot’
xv.	/o$^{PRES.IND\ 1,\ 3SG\ \&\ 3PL}$/ ~ /u$^{2SG\ PRES.\ IND}$/	[ˈrombe]	‘er zerstört’
		[ˈrumbi]	‘du zerstörst’

Der Vorteil dieses Ansatzes liegt darin, dass keine Ableitungsrichtung angenommen werden muss. Es ist also nicht notwendig, dass der Sprecher, wenn er den Plural oder die Maskulinform bildet, diese erst von der Singular- oder femininen Form ableitet. Er setzt für /ˈV/ lediglich das jeweilige Muster ein. Dieses Modell erfasst die von mir analysierten Daten vollständig. Durch die Nichtableitbarkeit der Metaphonie büßt dieser Ansatz jedoch ein gewisses Maß an Vorhersagbarkeit ein.

Die dargestellten Alternationsmustern zeigen zudem, dass es zu einer Asymmetrie bei der morphologischen Spezifikation zwischen /ɛ/ und /e/ kommt. Während nur drei Muster vom Typ /ɛ/ ~ /e/, /ɔ/ ~ /o/ und /o/ ~ /u/ gespeichert werden, muss der Sprecher vier Muster vom Typ /e/ ~ /i/ kennen. Dies hängt mit der Anhebung des Themavokals von /e/ zu [i] der e- und i-Konjugationsklasse zusammen (siehe Kapitel 5). Während das Muster in (7vii.) für Stammvokale gilt, bezieht sich die Alternation in (7viii.) auf den Themavokal.

Der in den Abschnitten 10.3.1.1 und 10.3.1.2 formulierte eigene Vorschlag zur Formalisierung der Metaphonie ist gegenüber dem Ansatz in Fanciullo (1994) leistungsfähiger, da er trotz geringerem Aufwand bezüglich der Formalisierung eine feinkörnigere Beschreibung des Phänomens zulässt und ebenso die Erweiterung der Metaphonieregel auf die 2. Pers. Pl. erfasst. Aufgrund weniger Operationen ist es möglich, das Phänomen für alle Vokale gleich zu beschreiben. Eine Asymmetrie bezüglich der Alternation von /e/ entsteht dabei nicht, da der

Themavokal /e/ in meinem Modell denselben Bedingungen der Anhebung unterliegt wie alle Vokale, die von der Metaphonie betroffen sind.

10.2.4 Metaphonie als Ablaut

Aus synchroner Sicht handelt es sich bei der Metaphonie in kampanischen Dialekten laut Russo (2001, 2002b, 2007[18]) um einen Ablaut (auch Brechung bzw. Apophonie genannt) (vgl. Wiese 1996 zum Ablaut im Deutschen[19]). Beispielsweise gibt der Ablaut im Deutschen *singe – sang – gesungen* den morphologischen Kontrast bezüglich Präsens (*singe*), Präteritum (*sang*) und Partizip (*gesungen*) wieder (vgl. Russo 2002b: 206). Russo (2002b: 207) verwendet den Begriff des Ablauts nicht nur wie im üblichen Sinne in Bezug auf Verben (vgl. Wiese 1996), sondern sie wendet ihn im Zusammenhang mit der Metaphonie im Kampanischen auch auf Nomina an, um damit den Kontrast maskulin vs. feminin bzw. Singular vs. Plural zu beschreiben.

Bei ihrer Analyse des Phänomens folgt Russo (2002b) dem Ansatz von Guerssel & Lowenstamm (1996) zum klassischen Arabischen. Dieser ist im Rahmen der *Government Phonology* (vgl. Kaye, Lowenstamm & Vergnaud 1985 1990) zu verorten.[20] Der Ablaut drückt eine Optimierung des metaphonischen Systems aus, wodurch morphologische Oppositionen hergestellt werden, was der Auffassung in Fanciullo (1994: 579) über die Metaphonie entspricht (siehe Russo 2002b: 218). Entgegen der mehrheitlichen Analyse der Konditionierung durch /i, u/ in der Endung nimmt Russo an, dass die Präsenz des Elements *A*, das in meinem Modell vergleichbar mit [low] ist und zugleich morphologische Eigenschaften auf den Stamm abbildet, im Kontext für die Blockierung einer aus diachroner Sicht spontan auftretenden Metaphonie im Neapolitanischen verantwortlich ist (siehe Russo 2001, 2007: 365; Carvalho & Russo 2007: 30). Evidenz hierfür liefert das Altneapolitanische. Hier bleibt die Metaphonie für altneap. *essperto*[21] (lat. *expĕrditum*) aus, obwohl der Kontext /u/ (orth. *-o*) und die morphologische Spezifikation (M.SG) vorliegen. Hingegen kommt es beim maskulinen Plural zur

[18] Siehe ebenso Carvalho & Russo (2007).

[19] Siehe hierzu auch Scharinger (2007).

[20] Russo (2002b) kommt zu dem Schluss, dass sich die Ergebnisse der Untersuchung von Guerssel & Lowenstamm (1996) zum Ablaut im klassischen Arabischen nicht auf die von ihr untersuchten Dialekte verallgemeinern lassen. Zudem sind Ablautfolgen (frz. *chemin apophonique*, ital. *cammino apofonico*) auf der Grundlage morphosyntaktischer Bedingungen sprachspezifisch geregelt (Russo 2002b: 210).

[21] Die Beispiele sind orthographisch dargestellt.

Metaphonie in altneap. *spjerte* (M.PL), was zu erwarten ist.[22] Das Ausbleiben der Metaphonie beim Singular gegenüber dem Eintreten der Metaphonie beim Plural belegt Russo (2001:500) mit einer Reihe von Beispielen. Für Russo (2001: 500) ist dies ein Hinweis darauf, dass die Metaphonie nicht als Anhebung durch den hohen Kontext ausgedrückt werden kann, sondern dass das Ausbleiben der Metaphonie aufgrund der Blockierung durch das Element *A* zu rechtfertigen ist. Gleiches nimmt Russo für die von Fanciullo (1994) beobachtete, etymologisch nicht zu erwartende Absenkung des betonten Vokals an, auf den die Metaphonie angewendet wird (10.2.3). Entscheidend dabei ist, dass Russo (2007: 356) die metaphonischen Formen als unmarkiert und die nichtmetaphonischen Formen als markiert interpretiert. Die synchrone Ableitungsrichtung ist somit nicht feminin > maskulin bzw. Singular > Plural, sondern umgekehrt, also maskulin > feminin (*russo*/*rossa*) bzw. Plural > Singular (*mise*/*mese*) (Russo 2007: 356). Die Markierung hängt von der Komplexität eines Lautes bzw. eines Morphems ab, die bei Russo (2007) durch das Element *A* für die nichtmetaphonischen Formen größer ist als bei den metaphonischen Formen. Aus meiner Sicht steht dies im Widerspruch zu der ursprünglichen Konditionierung der Metaphonie als Anhebung gegenüber einer synchronen Ableitung, die rein theoriebedingt von der metaphonischen Form ausgeht. Für den Dialekt von Piedimonte Matese besteht für diese Ableitungsrichtung keinerlei Evidenz. Bis auf ein einziges Derivationssuffix ist die Ableitungsrichtung umgekehrt.

Aus den Daten in Kapitel 8 geht außerdem hervor, dass die Metaphonie durch auslautendes *-i* bei der u-Deklinationsklasse auch die Metaphonie durch *-u* impliziert und umgekehrt. Die einzigen Ausnahmen konnten in Bezug auf [ˈʃpoːsu]/[ˈʃpuːsi] (‘Bräutgam/Brautpaar’), [ˈʃɛːmu]/[ˈʃeːmi] (‘verrückt’) und [ˈtrɛːnu]/[ˈtreːni] (‘Zug/Züge’) (siehe jeweils A 2.2) beobachtet werden. Ein Kommentar zu diesen Beispielen findet sich in Abschnitt 10.5.3.

Eine synchrone Anhebung nehme ich auch für das Neapolitanische an. Die Anhebung in nicht vorhergesehenen Kontexten kann im Altneapolitanischen analogische Gründe gehabt haben. Ebenso ist denkbar, dass feminine Plurale spontan auf /-i/ auslauteten und die Metaphonie bewirkt haben (siehe Maiden 1991: 220). Müsste man außerdem im Fall einer Ableitungsrichtung metaphonisch > nichtmetaphonisch nicht auch bei Formen, die keine Metaphonie vorsehen, eine entsprechende Ableitung beobachten können, also potentielle Absenkungen vom Typ *vita* → **veta*?

Im Hinblick auf die Definition des Ablauts stellt sich darüber hinaus die Frage, ob die Metaphonie überhaupt als Ablaut interpretiert werden sollte. Eine regelbasierte Begründung des

[22] Die Metaphonie ergibt hier das Ergebnis der Diphthongierung. Der Endvokal ist neutralisiert, weshalb das Zustandekommen der Metaphonie opak ist.

Ablautes im Deutschen wie beispielsweise *singe – sang – gesungen* ist nach meinem Dafürhalten problematisch, da die Ablautreihen idiosynkratisch und auf der Grundlage phonologischer Merkmale nicht voneinander ableitbar sind, wie die in Wiese (1996: 128) dargestellten Ablautreihen des Deutschen zeigen (siehe hingegen Scharinger 2007, der eine morphophonologische Begründung des Ablauts bevorzugt). Meiner Auffassung nach liegen den umgelauteten Stämmen an der Oberfläche verschiedene lexikalische Repräsentationen zugrunde (vgl. Wiese 1996: 132), was in dieser Arbeit jedoch nicht weiter thematisiert wird.

10.2.5 Das Ausbleiben der Metaphonie aufgrund der phonologischen Spezifikation des Endungsvokals

Nachdem ich verschiedene Ansätze vorgestellt habe, die die Metaphonie als morphologisches bzw. morphophonologisches Phänomen begreifen, gehe ich an dieser Stelle auf Arbeiten ein, die das Ausbleiben der Metaphonie in bestimmten Zellen des Verbparadigmas und bei Nomina bzw. Adjektiven aufgrund der phonologischen Spezifikation der Endungsvokale interpretieren. Es handelt sich dabei um die Arbeiten von Calabrese (1985, 1988, 1998), Dyck (1995) und Frigeni (2002). Diese Arbeiten verorten die Bedingungen der Metaphonie ebenfalls zum Teil in der Morphologie. Calabrese (1998: 23) drückt dies beispielsweise durch einen *Constraint* aus, der die Metaphonie für bestimmte Zellen einschränkt. Frigeni (2002) nimmt an, dass die Morphologie bzw. das Paradigma die Spezifikation der Segmente bedingt, was sich aus der Variation ergibt.

Wie in Kapitel 9 erläutert ist aus phonologischer Sicht *Spreading* des Merkmals [high] (bzw. [+high]) für die Metaphonie verantwortlich.[23] Das Merkmal wird durch /i/ und /u/ weitergegeben. So auch in Calabrese (1985, 1988, 1998) (siehe Abschnitt 9.2.1.1) und Dyck (1995) (siehe Abschnitt 9.2.2.3). Dies entspricht auch meiner zunächst rein phonologischen Analyse (9.3.2).

Nun bleibt im Dialekt von Piedimonte Matese die Metaphonie in der 1. Pers. Sg. jedoch aus, obwohl mit [u] ein hoher Vokal im Auslaut vorliegt, was für verschiedene Dialekte beobachtbar ist.[24] Dies ist beispielsweise ebenso im Dialekt von Francavilla Fontana (Calabrese 1985, 1988, 1998), im Dialekt von Neapel (Dyck 1995) und im Kampidanesischen (Frigeni 2002) der Fall. Das Ausbleiben der Metaphonie in dieser Zelle begründet Calabrese (1985,

[23] Bei Frigeni (2002) handelt es sich für das Sardische um das Merkmal [ATR].

[24] Aus Gründen der Einfachheit beschränke ich mich an dieser Stelle auf die 1. Pers. Sg. Präsens Indikativ. In Abschnitt 10.3.1.1 diskutiere ich das Ausbleiben der Metaphonie auch in Bezug auf weitere Zellen im Konjugationssystem von Piedimonte Matese.

1988, 1998) damit, dass es sich beim Endvokal um ein zugrunde liegendes /o/ handelt, was sich anhand des Dialekts von Francavilla Fontana dargestellen lässt (siehe Tab. 10-1).

Tab. 10-1 *Metaphonie im Dialekt von Francavilla Fontana (vgl. Calabrese 1985: 8f)*[25]

	ital. *trovare* 'finden'	ital. *sentire* 'hören'	ital. *conoscere* 'kennen'	ital. *credere* 'glauben'
1SG	[ˈtrɔu] /ˈtrɔo/	[ˈsɛntu] /ˈsɛnto/	[kaˈnosku] /kaˈnosko/	[ˈkreu] /ˈkreo/
2SG	[ˈtrwei] /ˈtrɔi/	[ˈsjenti] /ˈsɛnti/	[kaˈnuʃi] /kaˈnoʃi/	[ˈkriti] /ˈkreti/
3SG	[ˈtrɔa] /ˈtrɔa/	[ˈsɛnti] /ˈsɛnte/	[kaˈnoʃi] /kaˈnoʃe/	[ˈkreti] /ˈkrete/
1PL	[truˈamu] /trɔˈamo/	[sinˈtimu] /sɛnˈtimo/	[kanuˈʃimu] /kanoˈʃimo/	[kriˈtiamu] /kreˈtiamo/
2PL	[truˈati] /trɔˈate/[26]	[sinˈtiti] /sɛnˈtite/	[kanuˈʃiti] /kanoˈʃite/	[kriˈtiati] /kreˈtiate/
3PL	[ˈtrɔanu] /ˈtrɔano/	[ˈsɛntunu] /ˈsɛntono/	[kaˈnoskunu] /kaˈnoskono/	[ˈkretunu] /ˈkretono/

Calabrese (1985) stützt seine Annahmen auf das generelle Verhalten unbetonter Vokale in diesem Dialekt. Demnach werden die vorderen Vokale /e/ und /ɛ/ jeweils zu [i] und die hinteren Vokale /ɔ/ und /o/ zu [u] angehoben.[27] Die Anhebung der unbetonten Vokale ist der Metaphonie nachgeordnet, weshalb der Auslautvokal [u] der 1. Pers. Sg. keinen Auslöser für die Metaphonie darstellt. Aus phonologischer Sicht handelt es sich in diesem Fall um eine absolute Neutralisierung (siehe u. a. Kiparsky 1968a; Hyman 1975: 85; Kenstowicz 1994: 111f). Bei diesem Phänomen kommt es in allen Kontexten zu einer Neutralisierung eines phonologischen Kontrastes an der Oberfläche, in diesem Fall von unbetontem /e, ɛ/ und /i/ bzw. von /o, ɔ/ und /u/. Die absolute Neutralisierung – ich verwende im Folgenden den Begriff der Anhebung unbetonter Vokale – im Dialekt von Francavilla Fontana lässt sich anhand der Beispiele in Tab. 10-2 und 10-3 veranschaulichen (vgl. Calabrese 1985: 8).[28] Der unbetonte Endvokal

[25] Die in Calabrese (1985: 8f) verwendete Transkription ist an die hier verwendete angepasst. Calabrese (1985: 8f) macht keine Angaben zur Länge, weshalb sie auch in Tab. 10-1 unberücksichtigt bleibt. Den bei Calabrese (1985: 8f) fehlenden Wortakzent habe ich jedoch hier den lexikalischen Repräsentationen hinzugefügt.

[26] Calabrese (1985: 8f) gibt hierfür irrtümlicherweise /trˈɔati/ an.

[27] Eine Variation von /a/ tritt im Dialekt von Francavilla Fontana nicht auf (siehe Tab. 10-1).

[28] "[…], the metaphony rule affects only the second person singular; this means that only in this case can we have an ending with an underlying high vowel. Therefore in the case of the first person and the third person singular […] the ending must be an underlying mid-vowel that has been later raised […]." (Calabrese 1985: 8);

/o/ in /kaˈnosko/ (1. Pers. Sg.) wird nach der Metaphonie, die hier keine Anwendung findet, zu [u] angehoben. Hingegen liegt für /kaˈnoʃi/ (2. Pers. Sg.) der Endvokal /i/ bereits zugrunde, der die Metaphonie auslöst. Eine nachträgliche Anhebung erfolgt nicht. Auslautendem [i] der 3. Pers. Sg. liegt hingegen /e/ zugrunde, weshalb für [kaˈnoʃe] dieselbe Regelordnung gilt wie für [kaˈnosku].

Tab. 10-2 *Ableitung von /o/ zu [u] im Dialekt von Francavilla Fontana*

Input	/kaˈnosko/	/kaˈnoʃi/	/kaˈnoʃe/
1. Metaphonie	---	kaˈnuʃi	---
2. Anhebung unbetonter Vokale	kaˈnosku	---	kaˈnoʃe
Output	[kaˈnosku]	[kaˈnuʃi]	[kaˈnoʃi]

Ähnliches postuliert Calabrese (1985: 7) im Zusammenhang mit Nomina und Adjektiven in diesem Dialekt. Dort, wo es in Verbindung mit dem unbetontem Endvokal [i] nicht zur Metaphonie kommt, handelt es sich seiner Meinung nach um die lexikalische Repräsentation /e/, was für den Singular bei Nomina und Adjektiven zu beobachten ist (siehe /ˈpesse/ → [ˈpessi]). Hingegen liegt auslautendem [i] beim Plural /i/ zugrunde, das die Metaphonie auslöst (siehe /ˈpessi/ → [ˈpissi]).

Tab. 10-3 *Ableitung von /e/ zu [i] im Dialekt von Francavilla Fontana*

Input	/ˈpesse/	/ˈpessi/
1. Metaphonie	---	ˈpissi
2. Anhebung unbetonter Vokale	ˈpessi	---
Output	[ˈpessi]	[ˈpissi]

Die Segmente /e/ und /o/ sind mittlere Vokale, die folglich nicht für [high] (bzw. [+high]) spezifiziert sind.

Die Annahme eines mittleren Endvokals in der entsprechenden Zelle ergibt sich einerseits durch die Variation im Paradigma, andererseits ist sie auch diachronisch ableitbar, was Frigeni (2002: 75) für den von ihr untersuchten sardischen Dialekt darstellt. So kann beim Verb die Metaphonie der 2. Pers. Sg. Imperfekt auf ein zugrunde liegendes /i/ zurückgeführt werden,

Übers.: „[…], die Metaphonieregel erfasst nur die 2. Pers. Sg. Dies bedeutet, dass wir nur in diesem Falle einen zugrunde liegenden hohen Vokal vorliegen haben. Deshalb muss im Falle der 1. Pers. Sg. und der 3. Pers. Sg. die Endung ein zugrunde liegender mittlerer Vokal sein, der später angehoben worden ist […].“

bei dem es sich auch im Lateinischen bereits um einen hohen Vokal (*-ī*) gehandelt hat. Bei der 1. Pers. Sg. Präsens Indikativ ist der Endvokal [u] (/o/) hingegen auf Lat. *-o* zurückzuführen. Dementsprechend handelt es sich lexikalisch um /o/. Es tritt somit keine Metaphonie auf.

Ähnliches vertreten Calabrese (1985, 1988, 1998), Dyck (1995) und Frigeni (2002) für Nomina und Adjektive. Das heißt, dass nur dann Metaphonie ausgelöst wird, wenn es sich beim Auslöser um einen zugrunde liegenden hohen Vokal handelt. Im Zusammenhang mit Fanciullo (1994) habe ich erläutert, dass die Metaphonie aber auch dort vorkommt, wo kein hoher Vokal als Auslöser steht (siehe Abschnitt 10.2.3). Im Dialekt von Piedimonte Matese lässt sich dies zwar nicht in Bezug auf Nomina und Adjektive, jedoch im Zusammenhang mit Verben beobachten. Evidenz liefert das Verhalten des Themavokals der 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ der e- und i-Flexionsklassen wie in Kapitel 5 erläutert. Im Gegensatz zu Calabrese (1985) nehme ich hier /e/ anstelle von /i/ als lexikalische Repräsentation des Themavokals an, die synchronisch aufgrund einer morphologisch bedingten Metaphonieregel angehoben wird, die keinen phonologischen Auslöser aufweist. Eine synchrone morphologische Analyse stelle ich in Abschnitt 10.3.1.1 vor.

Ich befürworte deshalb auch eine Begründung, die unabhängig von der Spezifikation des Auslautvokals in der 1. Pers. Sg. Präsens Indikativ ist, da die Metaphonie im Konjugationssystem von Piedimonte Matese aus synchroner Sicht durch morphosyntaktische Kategorien ausgelöst wird und nicht durch phonologische Kontexte.

Grundsätzlich halte ich eine auf paradigmatische Begebenheiten beruhende Spezifikation der Endungsvokale vergleichbar mit Calabrese (1985, 1988, 1998) und Frigeni (2002) nicht für ausgeschlossen. So spezifiziert Frigeni (2002) die Endungsvokale [u] und [i] für Lehnwörter, die keine Metaphonie auslösen mit /o/ und /e/. Eine entsprechende Lösung wäre auch für den Dialekt von Piedimonte Matese im Zusammenhang mit auslautendem [u] denkbar.[29] Was geschieht aber mit denjenigen einheimischen Formen, die ebenfalls keine Metaphonie aufweisen, obwohl die morphologischen bzw. phonologischen Bedingungen hierfür gegeben wären?

So lässt sich im Zusammenhang mit betontem /ɔ/ beispielsweise feststellen, dass es sich um eine systematische Eigenschaft des betonten Stammvokals handelt, wenn dieser von lat. *-āu-* abgeleitet wird, beispielsweise lat. *āuru* > pied. [ˈɔːru] (*[oːru]). Im Gegensatz zu Frigeni (2002) lege ich hier nicht /o/ als lexikalische Repräsentation des Endungsvokals zugrunde.

Ich nehme an, dass dies durch den Lexikoneintrag des Stammes geregelt wird (10.3.1.2).

[29] Für den Dialekt von Piedimonte Matese besteht für die Annahme der lexikalischen Repräsentation /e/ im Auslaut des Plurals aufgrund des Ausbleibens der Metaphonie, zum Beispiel /ˈkɔre/ ([ˈkɔːri], *[koːri] (‘Herzen’, M.PL)), keinerlei Evidenz.

10.2.6 Einordnung des eigenen Ansatzes

Gegenüber den in den vorhergehenden Abschnitten dargestellten Arbeiten ist mein eigener Ansatz wie folgt einzuordnen:

1) Keiner der dargestellten Ansätze sucht nach Testkriterien zur Bestimmung der Regelbasiertheit bzw. des selektiven Charakters der Metaphonie. In Abschnitt 10.3.2 verwende ich mit der Derivation als Verfahren der Wortbildung in Anlehnung an Lieber (1982) ein entsprechendes Instrumentarium.
2) Gegenüber Maiden (1991) nehme ich an, dass es sich bei der Metaphonie nicht um ein Phänomen handelt, bei dem Morphologie und Phonetik miteinander interagieren. Zudem nehme ich an, dass die Metaphonie per Ableitung von einer einzigen lexikalischen Repräsentation erfolgen kann.
3) In Anlehnung an Sluyters (1988) wird bestätigt, dass es sich bei der Metaphonie um einen Fall einer zyklischen Regel handelt. Gleichzeitig kann für bestimmte Nomina und Adjektive aber auch die Selektion metaphonischer Stämme angenommen werden.
4) Im Unterschied zu Calabrese (1985, 1988, 1998), Dyck (1995) und Frigeni (2002) kommt es aus morphosyntaktischen Gründen zum Ausbleiben der Metaphonie beim Verb im Dialekt von Piedimonte Matese und nicht aufgrund phonologischer Spezifikation. Die Diskussion wird in Abschnitt 10.3.1.1 auf weitere Zellen des Paradigmas ausgeweitet.
5) Gegenüber Fanciullo (1994) ist der von mir gewählte Ansatz leistungsfähiger, da er auch das Verhalten des Themavokals mitberücksichtigt (10.3.1.1).
6) Darüber hinaus betrachte ich Derivationssuffixe separat als Träger der Metaphonie (10.4.3).

10.3 Metaphonie im untersuchten Dialekt

10.3.1 Phonologische oder morphologische Variation?

Ich möchte das Zustandekommen der Metaphonie im untersuchten Dialekt zunächst in Form verschiedener Arbeitshypothesen formulieren. Diese werde ich anschließend anhand der erhobenen Daten überprüfen:

(8) *Arbeitshypothesen*

i. Die Metaphonie ist ausschließlich phonologisch bedingt, d. h. dass die Anhebung nur durch den phonologischen Kontext ausgelöst wird (z.B. [high]).

ii. Die Metaphonie ist das Ergebnis morphophonologischer Regeln, d. h. dass die Anhebung sowohl durch ein phonologisches Merkmal als auch von einer morphosyntaktischen Kategorie ausgelöst wird (z.B. [high] und 2. Pers. Sg.).

iii. Die Metaphonie ist ausschließlich morphologisch bedingt, d. h. dass die Anhebung durch eine morphosyntaktische Kategorie ausgelöst wird (z.B. 2. Pers. Sg.; = morphologisch bedingte phonologische Regel).

iv. Die Metaphonie ist das Ergebnis der Selektion eines metaphonischen Stammes, der die Anhebung lexikalisch aufweist.

Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass ich die Anhebung *per se*, wie sie durch die Arbeitshypothesen i. bis iii. formuliert ist, phonologisch ausdrücke. Die Begriffe „phonologisch“, „morphophonologisch“ und „morphologisch“ beziehe ich ausschließlich auf den bedingenden Kontext, der im Falle von Arbeitshypothese (8iv.) morphologisch ist.

Ich widme mich zunächst der Metaphonie beim Verb und gehe dann zu Nomina und Adjektiven über. Die in den nächsten Abschnitten folgende Diskussion über die Metaphonie basiert auf den in Kapitel 8 dargestellten Daten.

10.3.1.1 Metaphonie beim Verb

Die Metaphonie beim Verb besitzt eine hohe Produktivität. Selbst bei Entlehnungen von frequenten Verben aus dem Italienischen konnte das Phänomen festgestellt werden. Insgesamt wurde für 178 von 190 Verben (= 93,7%) die Metaphonie in der 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ beobachtet (siehe Tab. 8-5). Ausnahmen stuften die Sprechern entweder als im Dialekt unbekannt oder als nicht frequent ein.

Wie an verschiedenen Stellen angemerkt ist ein rein phonologisches Zustandekommen der Metaphonie (vgl. Hypothese (8i.)) in diesem Dialekt auszuschließen.[30] Zunächst habe ich festgestellt, dass die phonologischen Auslöser, auslautendes /i/ bzw. /u/, erst postlexikalisch getilgt werden und somit als Kontext für das Phänomen potentiell vorhanden sind (Kapitel 7). Dass es sich bei der Metaphonie grundsätzlich um den Endvokal und nicht um den Vokal in nachtoniger Silbe handelt, der das Phänomen auslöst, habe ich in Abschnitt 9.3.1 nachgewiesen. Darüber hinaus habe ich die Segmente /i/ und /u/ als [high] spezifiziert (4.4).

[30] Für eine ausschließlich phonologische Motivation der Metaphonie im Dialekt von Servigliano siehe Kaze (1989: 63).

Innerhalb der Verbparadigmen ist beobachtbar, dass die Metaphonie in bestimmten Zellen nicht stattfindet, obwohl der phonologische Kontext hierfür jeweils gegeben ist. Es handelt sich dabei um die folgenden Zellen (vgl. Kapitel 5):

(9) a. Wurzel, 1. Pers. Sg. & 3. Pers. Pl. Präsens Indikativ; Endvokal: /u/
b. TV, 1. Pers. Sg. & 3. Pers. Pl. Imperfekt; e-/i-Konjugationsklassen; Endvokal: /u/
c. TV, 1. & 3. Pers. Pl. Perfekt Indikativ; e-/i-Konjugationsklassen; Endvokal: /u/
d. TV, 1. & 3. Pers. Pl. Konjunktiv Imperfekt; e-/i-Konjugationsklassen; Endvokal: /u/

Hingegen kommt es in den folgenden Zellen wie erwartet aufgrund der Endvokale /i/ bzw. /u/ zur Metaphonie:[31]

(10) a. Wurzel, 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ; Endvokal: /i/
b. TV, 1. Pers. Pl. Präsens Indikativ, e-/i-Konjugationsklassen; Endvokal: /u/
c. TV, 2. Pers. Sg. Imperfekt; e-/i-Konjugationsklassen; Endvokal: /i/
d. TV, 2. Pers. Sg. Perfekt Indikativ; e-/i-Konjugationsklassen; Endvokal: /i/
e. TV, 2. Pers. Sg. Konjunktiv Imperfekt; e-/i-Konjugationsklassen; Endvokal: /i/

Man könnte nun das Ausbleiben der Metaphonie dort, wo der phonologische Kontext hierfür gegeben ist, in Anlehnung an Calabrese (1985) auf phonologische Art und Weise begründen. Immer dann, wenn im Paradigma die Metaphonie vor [u] ausbleibt, vermutet Calabrese (1985) /o/ in nachtoniger Position (siehe Tab. 10-5). Ich habe dies in Abschnitt 10.2.5 bereits im Zusammenhang mit dem Begriff der absoluten Neutralisierung dargestellt.

Sluyters (1988: 168) sieht in der Lösung von Calabrese (1985) hingegen eine Stipulation von nachtonigem /o/. Aus seiner Sicht handelt es sich bei der Metaphonie um eine rein morphologische Funktion.

> "The argument is somewhat circular: no metaphony, therefore a final nonhigh vowel, a final nonhigh vowel, therefore no metaphony. It seems more plausible to us that the metaphony rule […], is even more restricted so as to apply only within certain morphological categories in which it has morphological function as well. For example, the metaphonic

[31] Aufgrund meiner Ausführungen zu den starken Partizipstämmen in Abschnitt 5.2.2.3 werden diese hier nicht aufgeführt, sondern den Adjektiven zugeordnet (10.3.1.2). Hinsichtlich des Imperativs siehe Abschnitt 5.2.1.5.

diphthong in [ˈsjɛnti] identifies this form as 2 Pers. Sg., while the absence of metaphony in [ˈsɛnti] identifies it as 3 Pers. Sg."[32, 33]

Ich habe argumentiert, dass die Metaphonie unabhängig davon interpretiert werden kann, welcher Endvokal der 1. Pers. Sg. sowie den in (9) und (10) genannten Zellen zugrunde liegt, da es sich beim Verb um die Abbildung der morphosyntaktischen Kategorie auf den Stamm handelt.[34] Dies wird jedoch erst verständlich, wenn man dabei auch das Verhalten des Themavokals der e-/i-Konjugationsklassen berücksichtigt wie in Kapitel 5 dargestellt. Meiner Auffassung nach handelt es sich bei der 1. und 2. Pers. Pl. aus heutiger Sicht um eine Anhebung, die synchron beschrieben werden muss, da der Themavokal in den entsprechenden Zellen variiert ([e] vs. [i]).

Calabrese (1985, 1988, 1998) legt dem Themavokal in diesen Zellen hingegen die lexikalische Repräsentation /i/ zugrunde (am Beispiel von *conoscere* erkennbar, siehe Tab. 10-5).[35] Für den Dialekt von Piedimonte Matese ist hingegen die Variation des Themavokals innerhalb dieser Konjugationsklassen deutlich zu beobachten. Dies gilt neben denjenigen Tempora und Modi, für die die Metaphonie der 2. Pers. Sg. zu erwarten ist, auch für die 1. und 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ (siehe Tab. 5-2), die 2. Pers. Pl. Imperfekt (Tab. 5-3), Perfekt Indikativ (Tab. 5-4) und Konjunktiv Imperfekt (Tab. 5-5).

Wenngleich es sich um ein relativ altes Phänomen handelt (vgl. u. a. Leonard 1978; Tekavčić 1980; Moro 2003; Lüdtke 2005), muss der Sprecher die Variation des Themavokals in der e- und i-Konjugation synchronisch organisieren. Betrachtet man die 1. Pers. Pl., so ist anzunehmen, dass hier auslautendes /u/ spezifiziert für [high] die Anhebung auslöst. Bei der 2. Pers. Pl. kann die Anhebung jedoch nicht länger auf einen phonologischen Kontext zurückgeführt werden, der die Metaphonie bewirkt. Wie im Italienischen kam es hier zur Absenkung des Endvokals von lat. *ĭ* zu /e/. Da auslautendes /e/ nicht für [high] spezifiziert ist, muss es sich bei der Anhebung des Themavokals aus synchroner Perspektive um eine morphologisch

[32] „Das Argument ist in gewisser Weise zirkulär: keine Metaphonie, deshalb ein nicht hoher Endvokal; kein hoher Endvokal, deshalb keine Metaphonie. Es erscheint uns plausibler, dass die morphologische Regel sogar noch beschränkter ist, um nur in bestimmten morphologischen Kategorien stattzufinden, in denen sie auch eine morphologische Funktion besitzt. Beispielsweise identifiziert der metaphonische Diphthong in [ˈsjɛnti] diese Form als 2. Pers. Sg., während die Absenz der Metaphonie in [ˈsɛnti] sie als 3. Pers. Sg. identifiziert."

[33] Die Transkription in Sluyters (1988) ist der hier verwendeten angepasst.

[34] Vgl. Dillon (2003), die im Rahmen von *Realizational Morphology* und *Optimality Theory* von einer zweifachen Realisierung des Suffixes durch die Metaphonie spricht.

[35] Siehe ebenso Gaglia (2006, 2007) für den Dialekt von Piedimonte Matese.

bedingte Anhebung handeln. Für eine Zugrundelegung von auslautendem /i/ besteht keine Evidenz. Dies ist auch dann der Fall, wenn man davon ausgeht, dass die Metaphonie der 2. Pers. Pl. bereits im Lateinischen durch -*ī* (< -*ĭs*) ausgelöst wurde.

Die Metaphonie kann dementsprechend in diesen Zellen nicht auf einen hohen zugrunde liegenden Kontext zurückgeführt werden.

Beim Verb kann das Phänomen somit vollständig aufgrund der folgenden morphologisch bedingten phonologischen Regel auf der Grundlage der Analyse mit FUL (9.3.2, 9.3.3) erfasst werden, was der Hypothese (8iii.) entspricht. Der Unterschied zu der in den Abschnitten 9.3.2 und 9.3.3 verwendeten Notation liegt lediglich in der morphologischen Konditionierung der Regel (11). Die Frage nach der lexikalischen Repräsentation des Endvokals im Sinne von Calabrese (1985, 1988, 1998), Dyck (1995) und Frigeni (2002) hat hinsichtlich des Verbs somit keine Relevanz mehr. Ich verwende die in Abschnitt 9.3.3 vorgeschlagene Regelordnung und setze anstelle von phonologischen Merkmalen die jeweiligen morphologischen Kontexte ein.

(11) *Metaphonie beim Verb*

1.
```
x          x
V     →    V     / 2. Pers. ; 1. Pers. Pl. Präsens Indikativ
¦          |
nicht spez.  [high]
für TH
```

2.
```
x          x
V     →    V     / 2. Pers.[36]
|          ¦
[low]      nicht spez.
           für TH
```

Wenngleich man annehmen könnte, dass die Metaphonie bei der 2. Pers. Sg. sowie bei der 1. Pers. Pl. durch einen hohen Kontext zustande kommt, wird die Metaphonie in diesen Zellen durch die Regel in (11) erfasst.

[36] Es gilt weiterhin die in den Abschnitten 9.3.2 und 9.3.3 postulierte Regelordnung. Der Kontext 1. Pers. Pl. Präsens Indikativ braucht im zweiten Teil der Ordnung hier nicht wiederholt werden, da ((11), 2.) die Anhebung von /ɛ/ und /ɔ/ impliziert. Bei der Metaphonie des Themavokals der 1. Pers. Pl. Präsens Indikativ handelt es sich aber um die Anhebung von /e/, die durch ((11), 1.) ausgedrückt wird.

10.3.1.2 Metaphonie bei Nomina und Adjektiven

Da es sich bei Nomina und Adjektiven um dieselben Deklinationsformen handelt, die der Metaphonie potentiell unterliegen (Singular und Plural der u-Deklination und maskuliner Plural der e-Deklination), können beide lexikalische Kategorien gemeinsam behandelt werden. Von 270 untersuchten Formen ist die Metaphonie in 121 Fällen anzutreffen (46,5%). Dies lässt auf den ersten Blick einen deutlichen Unterschied zur Metaphonie beim Verb vermuten. Die Metaphonie ist vor allem bei jenen Nomina und Adjektiven nicht anzutreffen, bei denen es sich um Entlehnungen handelt oder die im untersuchten Dialekt von den Informanten als nicht einheimisch eingestuft worden sind. Dennoch gibt es im Dialekt von Piedimonte Matese Nomina und Adjektive, für die die Metaphonie ausbleibt, obwohl sie zu erwarten wäre, zum Beispiel [ˈbbɛllu]/[ˈbbɛlli] (*[ˈbbellu] (/ˈbbɛllu/) bzw. *[ˈbbelli] (/ˈbbɛlli/)). Über *bello/-i* im Dialekt von Neapel gibt es verschiedene Meinungen (siehe Sabatini 1975: 108; De Blasi 1986: 352; Bianchi et al. 1993: 215; Fanciullo 1997: 18ff; Moro 2003: 80).[37]

Laut Fanciullo (1997: 20) war die Metaphonie bei *bello/-i* im Neapolitanischen einst regelmäßig. Der Schwund des Phänomens ist in diesem Fall auf eine Anpassung an das Standarditalienische zurückzuführen. Ich komme auf die synchrone Behandlung von Ausnahmen zurück.[38]

Hinsichtlich derjenigen Fälle, die die Metaphonie bei Nomina und Adjektiven aufweisen, schlage ich die Regel in (13) vor. Wie bei den Verben muss für Nomina und Adjektive kein phonologischer Kontext herangezogen werden, der die Metaphonie bedingt. Theoretisch wäre es möglich, dies anzunehmen. Nimmt man an, dass die Metaphonie bei Nomina und Adjektiven durch Suffixe, die die morphologische Funktion maskulin wiedergeben, ausgelöst wird, so kommt es zwar für die Beispiele in (12a) zu korrekten Vorhersagen, nicht jedoch für die

[37] Die Diskussion hierzu erfolgt auf der Grundlage der Verwendung von *biello/bielli* in Boccaccio's *Epistola Napoletana* (ca. 1339/40). Laut Sabatini (1975: 108) und Bianchi et al. (1993: 215) ist darin die Metaphonie in *biello/bielli* als Übertreibung zu interpretieren, da sie in anderen Texten jener Zeit für dieses Adjektiv nicht beobachtbar ist und Boccaccio die Metaphonie auch für feminine Formen (*biella/bielle*) verwendet hat. De Blasi (1986: 352) begründet das Ausbleiben der Metaphonie für *biello/bielli* damit, dass das Adjektiv im Neapolitanischen vermutlich nicht einheimisch gewesen ist. Fanciullo (1997) zeigt hingegen, dass die Metaphonie in *biello/bielli* zur Zeit Boccaccios durchaus üblich gewesen sein muss, was er anhand weiterer Textstellen belegt. Für Fanciullo (1997: 18) handelt es sich bei der Verwendung von *biello/bielli* um eine Anpassung an das Italienische jener Zeit. Für das heutige Neapolitanische schließt Fanciullo (1997) daraus, dass es sich beim Ausbleiben der Metaphonie ebenso um eine Anpassung an das Italienische handelt. Auch Del Puente (1995) nimmt den Verlust metaphonischer Formen im Neapolitanischen zugunsten des Standarditalienischen an (8.4).

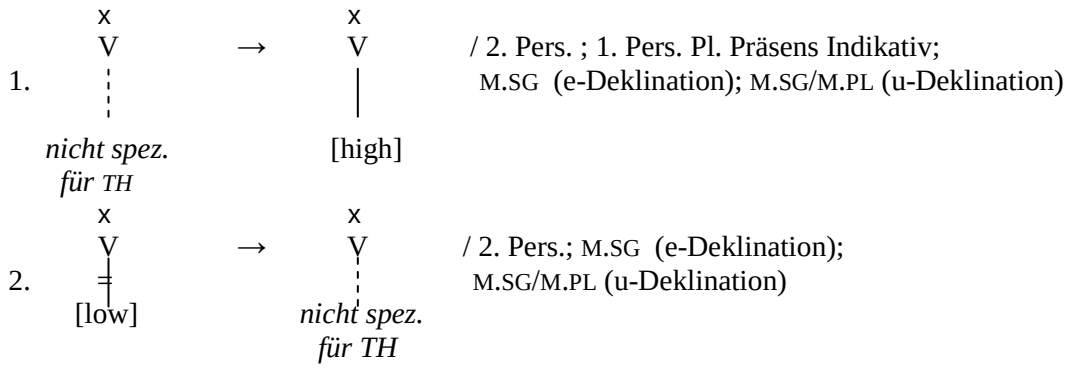
[38] Hingegen weist der kampanische Dialekt von Procida auch weiterhin Metaphonie für *bello* auf (Proc. *biero*; *-ll->-r-*) (siehe Fanciullo 1997: 20).

Beispiele in (12b), da nur das als [high] spezifizierte Singularsuffix *-u* (neben dem Pluralsuffix *-i*) die Metaphonie auslöst und nicht *-e* (M.SG).

(12)	a.	[ˈrɛnde]	Zahn-M.SG	‘Zahn’	(*[ˈrende])
	b.	[ˈrendi]	Zahn\M.PL-M.PL	‘Zähne’	

Man könnte also annehmen, dass nur Suffixe das Phänomen auslösen, die gleichzeitig als hohe Vokale spezifiziert sind, was für eine morphophonologische Regel sprechen würde (vgl. Sluyters 1988). Im vorhergehenden Abschnitt habe ich jedoch dargestellt, dass die Metaphonie beim Verb rein morphosyntaktisch zustande kommt. Dasselbe ist dementsprechend für Nomina und Adjektive anzunehmen. Dies wird umso deutlicher, wenn man das Verhalten der Derivationssuffixe in Abschnitt 10.4.3 berücksichtigt, die klar für die Morphologisierung dieses Phänomens sprechen. Es ist deshalb notwendig, die Regel in (13) durch Deklinationsklassen und die jeweiligen morphologischen Merkmale zu erweitern. Die Notation dieser Regeln erfolgt weiterhin in Anlehnung an FUL:

(13) *Metaphonie bei Verben, Nomina und Adjektiven*



Im FUL-Modell (siehe Lahiri & Reetz 2002, 2007) können phonologische Merkmale unterspezifiziert sein. Aus morphologischer Sicht wird die Existenz des Morphems als Einheit angenommen. Dabei sind Alternationen stets von einer lexikalischen Repräsentation ableitbar (siehe Lahiri & Reetz 2002, 2007; Scharinger 2007). Dies hat den Vorteil, dass das Ausbleiben einer (morpho-)phonologischen Regel im Lexikon nicht etwa durch ein Diakritikum (im Folgenden lexikalische Eigenschaft genannt) blockiert werden muss, sondern auf der Grundlage der Spezifikation der lexikalischen Repräsentationen geschehen kann. Scharinger (2007) stellt dies anhand des Umlauts im Deutschen dar. Zwar ist das Phänomen lexikalisiert und die Phonologie interagiert mit der Morphologie. Die Frage, ob ein Stamm über Variation verfügt, ist aber auf die Spezifikation des betreffenden Vokals zurückzuführen (vgl. Scharinger 2007:

32). Demnach werden nur jene Vokale umgelautet, die im Lexikon für PLACE (Artikulationsort) unterspezifiziert sind (Scharinger 2007: 71). Die Umlautung erfolgt aufgrund der jeweiligen lexikalischen Spezifikation bzw. aufgrund des Auftretens der Vokale in bestimmten morphologischen Kategorien durch die Zuweisung des Merkmals [coronal] (Scharinger 2007: 71). Die Bedingungen der Spezifikation sind paradigmatisch festgelegt (vgl. Scharinger 2007: 32). Während beispielsweise für *Stock* - *Stöcke* (mit Umlaut im Plural) der Vokal [ɔ] in der lexikalischen Repräsentation /ɔ/ für PLACE unterspezifiziert ist und zu [coronal] abgeleitet wird, ist der betonte Vokal in *Stoff* - *Stoffe* (ohne Umlaut) als /O/ für [dorsal] spezifiziert. Das Segment /O/ wird von der Umlautregel [ ] → [coronal] nicht erfasst, weshalb an der Oberfläche kein Umlaut zu beobachten ist. Es besteht also eine Asymmetrie in der Spezifikation von /ɔ/ und /O/.

Eine ähnliche Asymmetrie könnte man auch für die Entwicklung von lat. -*āu*- > pied. /ɔ/ gegenüber lat. *ŏ* > pied. /ɔ/ annehmen. Für lat. -*āu*- > pied. /ɔ/ ist ein systematisches Ausbleiben der Metaphonie zu beobachten (vgl. ital. *toro, oro, cosa, poco, inchiostro*).[39]

(14)	a.	Lat. tāuru(m)	>	[ˈtɔːru]	(*[ˈtoːru])	‘Stier’
	b.	Lat. āuru(m)	>	[ˈɔːru]	(*[ˈoːru])	‘Gold’
	c.	Lat. cāusa(m)	>	[ˈkɔːsu]	(*[ˈkoːsu])	‘Ding’
	d.	Lat. pāuca(m)	>	[ˈpɔːku]	(*[ˈpoːku])	‘wenig’
	e.	Lat. encāustu(m)	>	[iŋˈkjɔstru]	(*[iŋˈkjostru])	‘Tinte’

Diese Entwicklung ist mit der ausbleibenden Diphthongierung niedriger mittlerer Vokale im Spanischen vergleichbar (zum Beispiel span. *toro, oro, cosa* gegenüber *puesto, muerte* etc.).

Frigeni (2002: 72) begründet das Ausbleiben der Metaphonie für Kampidanesisch (Sardinien) [ˈɔːru] mit der Zugrundelegung von auslautendem /-o/. Hingegen interpretiere ich das Ausbleiben der Metaphonie für den Dialekt von Piedimonte Matese als eine Eigenschaft des Stammes. Dementsprechend wäre es möglich /ɔ/ (< lat. -*āu*-) in FUL so zu spezifizieren, dass das Phonem nicht von der Metaphonieregel erfasst wird. Es würde also eine Asymmetrie entstehen bezüglich /ɔ/, das von Lat. *ŏ* abgeleitet wird, und /ɔ/, das sich aus lat. -*āu*- entwickelt hat. Ich bezeichne die beiden Phoneme als /$ɔ_1$/ (< lat. *ŏ*) und /$ɔ_2$/ (< lat. -*āu*-). Während /$ɔ_1$/

[39] Gegenüber Dialekten, die den Diphthong -*āu*- beibehalten, wie siz. *tauru*, apul. *tauru/auru* etc. (siehe Rohlfs 1966: 66ff).

der Metaphonie unterliegt, gilt dies nicht für /ɔ$_2$/, das für [low] unterspezifiziert ist und erst über eine anschließende *Default*-Regel ([ ] ⇒ [low]) für das Merkmal spezifiziert wird. Da es sich in Bezug auf die Daten von Piedimonte Matese jedoch um die einzigen Fälle des Diphthongs -*āu*- handelt, ist es nicht zulässig, von einer asymmetrischen Spezifikation auszugehen und eine eigene Spezifikation hierfür zu veranschlagen.

Entgegen der Analyse in Scharinger (2007) für den Umlaut nehme ich für die Metaphonie an, dass die Anwendung der Regel durch eine lexikalische Eigenschaft [+*met*] zugelassen wird. In den Fällen, die trotz Kontext keine Metaphonie aufweisen, fehlt die lexikalische Eigenschaft [+*met*], was beispielsweise auch für Entlehnungen gilt.[40]

Eine weitere Möglichkeit in Bezug auf Ausnahmen wäre im Sinne von Sluyters (1988) anzunehmen, dass Entlehnungen nicht als *derived environments* vom Sprecher analysiert werden.

Ich spreche mich gegen diesen Vorschlag aus, da die Metaphonie beim Verb auch im Hinblick auf Entlehnungen, wenn auch mit Einschränkungen, beobachtbar ist (10.3.1.1).

10.3.2 Ist die Metaphonie regelbasiert?

10.3.2.1 Selektion

Trotz der hier dargestellten Erwägungen bezüglich eines regelbasierten Zustandekommens der Metaphonie kann aus meiner Sicht das Phänomen bei Nomina und Adjektiven zumindest partiell auf Stammselektion zurückgeführt werden. Um in die Diskussion einzuführen, stelle ich zunächst einen kurzen Vergleich mit der Diphthongierung im Italienischen an, da diese ebenso den betonten Stammvokal betrifft.

Bei der Diphthongierung im Italienischen kommt es zur Alternation von [e] (< lat. *ĕ*) und [je] bzw. von [o] (< lat. *ŏ*) und [wɔ], wobei die Diphthongierung nur in freier betonter Silbe auftritt und eine Innovation im Toskanischen darstellt (siehe Maiden 1995b: 35-40). Beispiele hierfür sind ital. *piede* (< lat. *pĕdem*), *buono* (< lat. *bŏnu*) etc. Laut Maiden (1995b: 35-40) haben die Diphthongierung des Italienischen und die Metaphonie denselben historischen Ursprung, nämlich das Auftreten in offener betonter Silbe, was ich im Folgenden jedoch nicht diskutiere.[41]

[40] Die Verwendung von Diakritika ist beispielsweise für die Behandlung des Umlauts im Deutschen etwa durch Zwicky (1967) belegt, der die Markierung [+/–UML] verwendet (siehe Scharinger 2007: 21).

[41] Siehe hierzu auch Pirrelli (2000: 86-90), der für die Diphthongierung im Italienischen aus diesem Grund den Begriff der Metaphonie (ital. *metafonesi*) verwendet.

Die Diphthongierung im Italienischen ist a) in bestimmten Verbparadigmen nur auf die 2. und 3. Pers. Sg. Präsens Indikativ beschränkt (15a) oder b) im gesamten Paradigma anzutreffen (15b) oder c) bleibt im gesamten Paradigma aus (15c). Das Phänomen ist wortspezifisch beobachtbar und damit nach Pirrelli (2000: 87) nicht auf der Grundlage einer synchron operierenden morphophonologischen Regel erklärbar.

(15)	a.	*dolgo, duoli, duole, dogliamo, dolete, dolgono*	('schmerzen')
	b.	*muovo, muovi, muove, muoviamo, muovete, muovono*	('bewegen')
	c.	*trovo, trovi, trova, troviamo, trovate, trovono*	('finden')

Ich folge dieser Annahme von Pirrelli (2000). Evidenz für den lexikalischen Charakter der Diphthongierung erhält man insbesondere durch die Beobachtung weiterer Stammalternationen italienischer Verben wie im Falle von *amare, conoscere, venire, dolere* und *andare*. Im Folgenden beziehe ich mich auf die Darstellung in Pirrelli (2000: 63ff).

Während das Paradigma des Präsens Indikativ von ital. *amare* ('lieben') regelmäßig gebildet ist, was daran zu erkennen ist, dass nur eine einzige Wurzel, nämlich [am-] an der Oberfläche erscheint, ist dies innerhalb der Paradigmen von *conoscere* ('kennen'), *venire* ('kommen'), *dolere* ('schmerzen') und *andare* ('gehen') nicht der Fall.[42] So weist das Verb *conoscere* die Palatalisierung in der Wurzel der 2. und 3. Pers. Sg. sowie für die 1. und 2. Pers. Pl. auf. Für *conoscere* sind im Präsens Indikativ demnach die Wurzeln [konosk-] und [konoʃ-] zu beobachten. Die Insertion des Velars [-g-] im Paradigma von *venire* führt an der Oberfläche zu drei Wurzeln, nämlich [vɛŋg-], [vjɛn-] und [ven-]. Beim Verb *dolere* sind hingegen vier Wurzeln beobachtbar. Während sich bei der 1. Pers. Sg. und der 3. Pers. Pl. ([dɔlg-]) die Insertion des Velars wiederfindet, weisen die Formen der 2. und 3. Pers. Sg. ([dwɔl-]) die Diphthongierung des betonten Vokals auf. Bei der 1. Pers. Pl. ist die Palatalisierung zu beobachten ([doʎ-]). Als vierte Wurzel ist an der Oberfläche [dol-] zu nennen, die auch beim Infinitiv steht. Das Verb *andare* zeichnet sich hingegen durch Suppletion aus.

[42] Im Folgenden beziehe ich mich ausschließlich auf die segmentale Beschaffenheit der Wurzeln und Stämme. Der Wortakzent bleibt dabei unberücksichtigt.

Tab. 10-4 *Variabilität der Verbstämme im Präsens Indikativ des Italienischen (vgl. Pirrelli 2000: 1, siehe Gaglia 2007: 71)*

	Präsens Indikativ				
	amare	*conoscere*	*venire*	*dolere*	*andare*
	regelmäßig	Lat. -sk-Augmentation + Palatalisierung	Velarinsertion + Diphthongierung	Velarinsertion + Diphthongierung+ Palatalisierung	Suppletion
1SG	[ˈaːmo]	[koˈnosko]	[ˈvɛŋgo]	[ˈdɔlgo]	[ˈvaːdo]
2SG	[ˈaːmi]	[koˈnoʃʃi]	[ˈvjɛːni]	[ˈdwɔːli]	[ˈvaːi]
3SG	[ˈaːma]	[koˈnoʃʃe]	[ˈvjɛːne]	[ˈdwɔːle]	[ˈva]
1PL	[aˈmjaːmo]	[konoʃˈʃaːmo]	[veˈnjaːmo]	[doʎˈʎaːmo]	[anˈdjaːmo]
2PL	[aˈmaːte]	[konoʃˈSeːte]	[veˈniːte]	[doˈleːte]	[anˈdaːte]
3PL	[ˈaːmano]	[koˈnoskono]	[ˈvɛŋgono]	[ˈdɔlgono]	[ˈvanno]

Vor allem Pirrelli (2000) und Maiden (2003, 2004) zeigen, dass diese Stammalternationen im Konjugationssystem des Italienischen und in weiteren romanischen Sprachen systematisch sind.

> "Una certa distribuzione di alternanze individuata all'interno di un paradigma tende ad essere replicata in altri paradigmi indipendentemente dalla natura inerente delle alternanze in questione." (Pirrelli 2000: 6)[43]

Pirrelli (2000) folgend lässt sich dieses System anhand indizierter Wurzeln (W_i) darstellen.

Tab. 10-5 *Indizierung von Wurzeln (Präsens Indikativ; Italienisch)*

	Präsens Indikativ				
	amare	*conoscere*	*venire*	*dolere*	*andare*
	regelmäßig	Lat. -sk-Augmentation + Palatalisierung	Velarinsertion + Diphthongierung	Velarinsertion + Diphthongierung+ Palatalisierung	Suppletion
1SG	W_1 + FS	W_2 + FS	W_2 + FS	W_2 + FS	W_2 + FS
2SG	W_1 + FS	W_1 + FS	W_3 + FS	W_3 + FS	W_3 + FS
3SG	W_1 + FS	W_1 + FS	W_3 + FS	W_3 + FS	W_3 + FS
1PL	W_1 + TV + FS	W_1 + TV + FS	W_1 + TV + FS	W_4 + TV + FS	W_1 + TV + FS
2PL	W_1 + TV + FS	W_1 + TV + FS	W_1 + TV + FS	W_1 + TV + FS	W_1 + TV + FS
3PL	W_1 + TV + FS	W_2 + TV + FS	W_2 + TV + FS	W_2 + TV + FS	W_2 + TV + FS

Diejenigen Zellen, die dieselbe Oberflächenrepräsentation *W* eines Verbs wählen, bilden eine so genannte Partitionsklasse eines Verbs (siehe Pirrelli 2000: 53f):

[43] „Eine bestimmte Distribution von Alternationen, die im Innern eines Paradigmas anzutreffen ist, neigt dazu, in anderen Paradigmen reproduziert zu werden, unabhängig von der inhärenten Beschaffenheit der betreffenden Alternationen."

Das bedeutet, dass sich das Paradigma von ital. *amare* anhand der Partitionsklasse W_1 konstituiert, das Paradigma von ital. *conoscere* hingegen aus W_1 und W_2 usw. Bestimmte Verben zeigen dabei Gemeinsamkeiten in der paradigmatischen Distribution ihrer Oberflächenrepräsentationen (vgl. „Makroparadigmen“ in Carstairs 1987: 69). Der Eindruck einer chaotischen Distribution von Wurzeln an der Oberfläche im Standarditalienischen lässt sich auf der Grundlage des Konzepts der Partitionsklassen demnach nicht länger aufrecht erhalten, so Pirrelli (2000: 55). Die Distribution besitzt hingegen einen systematischen, historisch auf Analogie beruhenden Charakter (Pirrelli 2000: 55). Die Distribution der Oberflächenrepräsentationen erfolgt auf der Grundlage bidirektionaler Implikationen (in (16) dargestellt durch ‘↔’), welche die Identität der Oberflächenrepräsentation W für bestimmte Zellen des Paradigmas fordert. So kann beispielsweise erklärt werden, weshalb für Verben wie ital. *conoscere, venire* und *dolere* die Distribution der Oberflächenrepräsentation von W für die 1. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl. des Präsens Indikativ identisch sind (Pirrelli 2000: 53):

(16) $[W + o]_{\text{PRES. IND .1SG}} \leftrightarrow \quad [W + ono]_{\text{PRES. IND.3PL}}$

Pirrelli (2000: 88) nimmt dasselbe Prinzip in Bezug auf die Diphthongierung im Standarditalienischen an:

> “Si noti che la graduale estensione del dittongo nel paradigma di un verbo […] non avviene, per così dire, a ‘macchia di leopardo’, ma si applica sistematicamente all’interno di classi di partizione stabilmente consolidate nella coniugazione dell’italiano […].”[44]

Im Dialekt von Piedimonte Matese ist die Metaphonie gegenüber der italienischen Diphthongierung sogar noch systematischer. Die Generalisierung geht über den Begriff der Partitionsklasse hinaus, da die Metaphonie weder wort- noch partitionsklassenspezifisch stattfindet. Entscheidend ist die Qualität des zugrunde liegenden betonten Vokals. Diejenigen Verben, die keine Metaphonie aufweisen, werden von den Sprechern nicht als einheimisch erkannt und gehören auch im Italienischen nicht zu den frequentesten Verben. Die Metaphonie ist hingegen auch für frequente Verben des Italienischen zu beobachten, die nicht originär aus diesem Dialekt stammen, aber von den befragten Informanten ohne Weiteres realisiert werden konn-

[44] „Man beachte, dass die graduelle Ausweitung des Diphthongs in das Paradigma eines Verbs […], nicht sozusagen nach dem Vorbild von Leopardenmustern stattfindet, sondern systematisch innerhalb stabil verfestigter Partitionsklassen in der Konjugation des Italienischen angewendet wird.“

ten, zum Beispiel [ˈkurri] (ital. *corri*, 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ von *correre*), [kullɛtˈtsjuːni] (ital. *collezioni*, 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ von *collezionare*), [kumˈpleːti] (ital. *completi*, 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ von *completare*), [pusˈtiddʒi] (ital. *posteggi*, 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ von *posteggiare*) (vgl. 8.3.1).[45]

Ich interpretiere das Phänomen beim Verb folglich nicht als lexikalisch, sondern als regelbasiert. Dies wird vor allem im Zusammenhang mit dem Themavokal deutlich. Die Stammselektion ist in Bezug auf die Metaphonie nicht grundsätzlich auszuschließen.

Im Zusammenhang mit der Variation vortoniger Vokale kann tatsächlich angenommen werden, dass diejenigen Stämme, die eine lexikalisierte Variation der vortonigen Vokale im Zusammenhang mit Palatalkonsonanten aufweisen (zum Beispiel [ʃiɲˈɲimmu], siehe Abschnitt 6.3), selegiert werden. Im Fall von [ˈʃiɲɲi] (PRES. IND. 2SG) ist also denkbar, dass /ʃiɲɲ-/ gegenüber /ʃeɲɲ-/ selegiert wird.

Gleichzeitig kann auch für eine große Anzahl von Adjektiven und Nomina gezeigt werden, dass die Metaphonie tatsächlich lexikalisiert worden ist und es sich hierbei um Selektion handeln kann (10.3.2.2). Ich diskutiere die Prinzipien der Selektion und der Regelbasiertheit im Zusammenhang mit Bybee (1995, 2007) sowie Bybee & Newman (1995) in Abschnitt 10.5.1. Diese Diskussion schließt sich an die Darstellung meiner eigenen Vorgehensweise an.

10.3.2.2 Derivationsmorphologie als Testkriterium

Damit metaphonische Stämme selegiert werden können, müssen diese lexikalisch sein. Um feststellen zu können, ob die Metaphonie im untersuchten Dialekt lexikalisch ist, bedarf es einer Untersuchung des Phänomens unter Berücksichtigung der Akzentverschiebung.

Diese entsteht beim Verfahren der Derivation mittels Suffigierung. Im Folgenden ist von Simplex (bzw. Simplizia) die Rede, wenn es sich im Sinne der Wortbildung um eine nicht abgeleitete Form handelt. Die Derivation ist neben der Komposition eines der Wortbildungsverfahren im Italienischen (siehe hierzu u. a. Scalise 1994: 94; Schwarze 1995: 488; Rainer 2004: 5). Sie erfolgt auf der Grundlage einer Derivationsbasis an die ein Derivationsaffix angefügt wird.[46] Da Derivationspräfixe an der Akzentzuweisung im Italienischen in der Regel nicht teilhaben (siehe Schwarze 1995: 489), ziehe ich im Folgenden nur suffigierte Formen heran.

[45] Anstelle des Verbs *correre* wird [fuˈi] (< spätlat. *fugīre*) verwendet ([ˈfuːi], PRES. IND. 2SG).

[46] Die suffixlose Derivation wird Konversion genannt (vgl. u. a. Matthews 1991: 65).

Das Ergebnis der Derivation ist das Derivat. Anhand der Derivation kann festgestellt werden, welcher Stamm zur Bildung eines Derivates herangezogen wird. Weist das Derivat einen metaphonischen Stamm an der Oberfläche auf, der nicht über einen Wortakzent verfügt, so ist daraus zu schließen, dass die Metaphonie in diesem Falle lexikalisch ist. Diese Methode entspricht der Vorgehensweise von Lieber (1982), um Aussagen über die lexikalische Gestalt von Stammallomorphen wie zum Beispiel beim Umlaut im Deutschen zu machen. Lieber (1982: 29f) nimmt an, dass die verschiedenen Allomorphe eines Stammes als Listen im Lexikon gespeichert sind, wobei variierende Stämme phonologisch nicht voneinander ableitbar sind. Die Evidenz ergibt sich nach Lieber (1982) unter anderem aus der Derivation und aus der Wortbildung. So müssen umgelautete Stämme lexikalisiert sein, damit sie als Basis der Derivation bzw. Komposition selegiert werden können, wie die Beispiele *Vaterland* vs. *Vätersitte*, *Mutterfreuden* vs. *Mütterverschickung*, *Mannloch* vs. *Männerkleidung* zeigen (siehe Lieber 1982: 41). Wollte man die umgelauteten Stämme zuerst morphophonologisch ableiten, so müsste man im Lexikon kodieren, für welche Komposita die einzelnen Stämme als Basis der Komposition dienen können (siehe Lieber 1982: 42f). Ich übernehme diesen methodischen Gedanken, für die Variation des betonten Stammvokals auch die Wortbildung zu betrachten.

Im Dialekt von Piedimonte Matese gestaltet sich dieses Problem dennoch transparent. Zum größten Teil ist nur der metaphonische oder der nichtmetaphonische Stamm Basis einer Derivation.

Würde man für jedes Derivat zunächst eine regelbasierte Ableitung der Metaphonie annehmen, so müsste im Lexikon kodiert sein, ob der nichtmetaphonische oder der abgeleitete metaphonische Stamm als Basis selegiert wird (vgl. Lieber 1982). Gleichzeitig würde sich die Komplexität der Ableitung für jeden metaphonischen Stamm, der als Basis selegiert wird, unnötig vergrößern.[47] Dies veranschauliche ich anhand des folgenden Beispiels:

Das Beispiel in (17a) gibt die Adjektive [ˈfredda] und [ˈfriddu] wieder. Im Falle von (17a) wäre es möglich, dass die Metaphonie entweder durch eine morphologische Regel der Anhebung (vgl. (13)) stattfindet oder lexikalisch ist und somit die Stämme /fredd-/ und /fridd-/ im Lexikon für die Selektion zur Verfügung stehen. Aus meiner Sicht wird bei der Derivation der lexikalische metaphonische Stamm /fridd-/ (17b, c) als Basis der Ableitung selegiert, was wiederum bedeutet, dass die Metaphonie in (17a) gleichzeitig über die Regel in (13) und über

[47] Da ich Verben, Adjektive und Nomina zusammen untersuche, spreche ich im Folgenden nur noch von Stämmen und unterscheide nicht mehr nach Wurzeln (beim Verb) und Stämmen (bei Verben, Nomina und Adjektiven).

die Selektion der Stämme zugänglich ist. Einen metaphonischen Stamm an der Oberfläche gebe ich bei der Derivation als (+M') an.

(17)	a.	[ˈfredda]	kalt-F.SG	'kalt'
		[ˈfriddu]	kalt\M.SG-M.SG	'kalt'
	b.	[friddiʎˈʎoːsa]	kalt (+M')-DS-F.SG	'Kälte empfindlich'
	c.	[fridˈdaddʒu]	kalt (+M')-DS-M.SG	'Eiseskälte'

Ich gebe an dieser Stelle die vollständige Ableitung für (17c) wieder: Bei der Ableitung von [fridˈdaddʒu] wird der betonte Vokal aus [ˈfredda] vs. [ˈfriddu] durch Suffigierung vortonig. Für die Derivate wird der betonte hohe Stammvokal /i/ in Form von [i] sichtbar, der an dieser Stelle nicht auftreten dürfte, wenn es sich bei der Metaphonie um ein rein phonologisches Phänomen handeln und hierfür der Stamm /fredd-/ zugrunde liegen würde. Die phonologischen Regeln dieses Dialekts würden eine Absenkung des vortonigen Vokals und somit *[frɛddiʎˈʎoːa] bzw. *[frɛdˈdaddʒu] vorhersagen. Die Annahme von /fredd-/ für die in (17b, c) genannten Fälle schließe ich deshalb aus, weil man sonst eine Regelordnung annehmen müsste, die zunächst ein Flexionssuffix (FS) an den Stamm anfügt (18a). Anschließend wird die Metaphonieregel angewendet (18b), dann das Flexionssuffix wieder getilgt (18c) und am Ende ein Derivations- (DS) (18d) bzw. Flexionssuffix angefügt (18e). Daraufhin wird der Wortakzent neu zugewiesen.[48] Es ist zu beachten, dass auch die Metaphonie erst angewendet wird, wenn der Wortakzent des Simplex entweder lexikalisch spezifiziert ist oder per Regel zugewiesen wird. Um diesen Sachverhalt nicht für jedes Wort untersuchen zu müssen, lasse ich diesen Aspekt hier außer Acht und veranschauliche nur die abschließende Akzentzuweisung beim Derivat (18f).

[48] Der Akzent ist bei der Derivation zumeist lexikalisch (siehe Schwarze 1995: 489).

(18) *Input* /fredd-/

a. Flexion: /fredd-/$_{\text{STAMM}}$+ /-u/$_{\text{FS}}$

b. Metaphonie: /friddu/

c. FS → Ø: /fridd-/$_{\text{STAMM}}$

d. Derivation: /fridd-/$_{\text{STAMM}}$ + /-addʒ-/$_{\text{DS}}$

e. Flexion: /friddaddʒ-/ + /-u/$_{\text{FS}}$

f. Akzentzuweisung: /frid'daddʒu/

Output [frid'daddʒu]

Zudem müsste im Lexikon kodiert werden, dass der morphophonologisch abgeleitete Stamm als Basis der Derivation verwendet wird (vgl. Lieber 1982).

Die Flexion in (18a) und die anschließende Tilgung des Flexionssuffixes (18c) vor der Anfügung des Derivationssuffixes (18d) entspricht der Analyse in Scalise (1997: 105) zur Wortbildung im Standarditalienischen (z.B. *cott + o → cotto + ura → cott-Ø + ura → cottura*). Hingegen folge ich der Analyse in Rainer (2004:19) nach dem Vorbild der Derivation des Nomens *bellezza* von der Basis *bell-* (**bello*), was meinem Prinzip der Annahme oberflächennaher lexikalischer Repräsentationen entspricht. Die auf die Flexion folgende Tilgung des Flexionssuffixes (vgl. (18a, c)) schließe ich aus. Die Derivation für das Beispiel (17c) erfolgt somit anhand der Zugrundelegung des Stammes /fridd-/ (siehe (19)).

(19) *Input* /fridd-/

a. Derivation: /fridd-/$_{\text{STAMM}}$ + /-addʒ-/$_{\text{DS}}$

b. Flexion: /friddaddʒ-/ + /-u/$_{\text{FS}}$

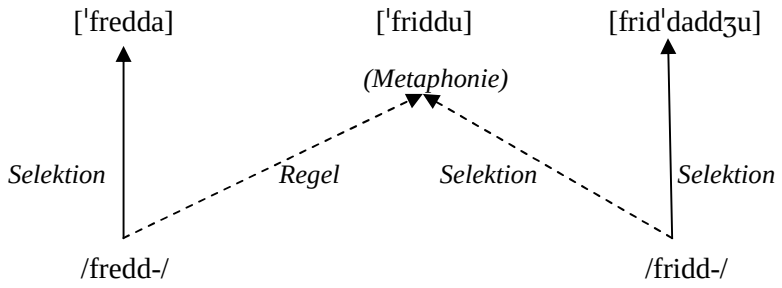
c. Akzentzuweisung: /frid'daddʒu/

Output [frid'daddʒu]

Das Schema in Abb. 10-1 veranschaulicht die Annahmen über die lexikalischen Repräsentationen der Stämme für ['freddu] und ['friddu] und über das Zustandekommen der Metaphonie.

Ich bezeichne diejenigen Fälle, in denen die Metaphonie gleichzeitig per Regel und per Selektion zugänglich ist, als M-TYP 1.

Abb. 10-1 *M-TYP 1 (Schema)*



Die Derivation weist als Testverfahren für die Metaphonie in Wortstämmen eine Komplikation auf. Es können für diesen Dialekt nur solche Simplizia für den Test herangezogen werden, die die Metaphonie von /e/ zu [i] aufweisen. Dies hat mit der Variation vortoniger Vokale (Kapitel 6) zu tun, die bei der Akzentverschiebung entsteht und mit der hier vorgeschlagenen Testmethode interferiert. Bei der Variation vortoniger Vokale kommt es zur postlexikalischen Absenkung von /e/ zu [ɛ]. Die hinteren Vokale /ɔ, o, u/ fallen zu [u] zusammen. Nimmt man beispielsweise die Variation [ˈlɛnda] (langsam-F.SG, 'langsam') vs. [ˈlendu] (langsam\M.SG-M.SG, 'langsam') an und leitet [lɛnˈdettsa] (langsam-DS-F.SG, 'Langsamkeit') ab, so ist nicht ersichtlich, welcher Stamm als Basis dient, da /ɛ/ und /e/ in vortoniger Position zu [ɛ] zusammenfallen. Liegt der nichtmetaphonische (/lɛnd-/) oder der metaphonische Stamm (/lend-/) als Derivationsbasis im Lexikon vor?

Aufgrund der Analyse in (19) bin ich in Bezug auf die Alternation von betontem /e/ hingegen in der Lage, feststellen zu können, ob im betreffenden Fall die Metaphonie eigene Stämme gebildet hat, das heißt lexikalisch ist. Schließt man das Beispiel in (19) ein, so sind durch die Derivation zunächst die folgenden Muster (Muster 1 bis 6) für das Verhältnis von Simplizia und Derivaten beobachtbar, wobei ich zunächst keine Aussagen über eine mögliche Selektion der Stämme mache. Dies erfolgt im Anschluss. Die im Folgenden verwendete Annotation '±M' impliziert dementsprechend keine Aussagen über die Gestalt der Stämme im Lexikon, sondern ist rein deskriptiv zu verstehen.[49]

[49] Im Gegensatz zur lexikalischen Eigenschaft [+*met*], die die Anwendung der Metaphonieregel zulässt.

• *Muster 1*

(Simplizia: keine Metaphonie (−M) vs. Metaphonie (+M)

⇒ Derivat: +M′(metaphonischer Stamm))

Simplizia dieses Typs weisen Metaphonie für die maskuline Form beim Nomen bzw. Adjektiv auf (a-Beispiele). Die Derivate verfügen ausschließlich über metaphonische Stämme (b-Beispiele).[50]

(20)	a.	[ˈfredda]	kalt-F.SG	'kalt'
		[ˈfriddu]	kalt\M.SG-M.SG	'kalt'
	b.	[fridˈdaddʒu]	kalt (+Mˈ)-DS-M.SG	'Eiseskälte'
(21)	a.	[ˈfreʃka]	frisch-F.SG	'frisch'
		[ˈfriʃku]	frisch\M.SG-M.SG	'frisch'
	b.	[friʃˈkɛttu][51]	frisch (+Mˈ)-DS-M.SG	'leichte Frische'
(22)	a.	[ˈreːte]	Finger-F.PL	'Finger'
		[ˈriːtu]	Finger\M.SG-M.SG	'Finger'
	b.	[riˈtoːne]	Finger (+Mˈ)-DS-M.SG	'großer Zeh'
(23)	a.	[franˈtʃeʃka]	PN-F.SG	'Francesca'
		[franˈtʃiʃku]	PN\M.SG-M.SG	'Francesco'
	b.	[frantʃiʃˈkɛlla][52]	PN (+Mˈ)-DIM-F.SG	'kleine Francesca'
(24)	a.	[ˈnenna]	Kind-F.SG	'(weibl.) Kind'
		[ˈninnu]	Kind\M.SG-M.SG	'(männl.) Kind'

[50] Ein Kompositum, das gefunden werden konnte und dieser Gruppe angehört, ist [(i) nir-atˈtsurri] ('(DET) schwarz\M.PL-blau-M.PL, '(Die) Schwarzblau(en)'; vgl. [ˈneːra] (schwarz-F.SG, 'schwarz') vs. [ˈniːru] (schwarz\M.SG-M.SG, 'schwarz')).

[51] Ebenso: [friʃkaˈrellu] (frisch (+Mˈ)-DS\M.SG-M.SG 'etwas frisch'), [rifriʃˈkaːta] (PRE-frisch (+Mˈ)-DS-F.SG 'Erfrischung').

[52] Ebenso: [frantʃɛʃˈkɔːna] (PN (+Mˈ)-AUG.F.SG-F.SG, 'große Francesca'), [frantʃiʃˈkaːnu] (PN (+Mˈ)-DS-M.SG, 'Franziskaner'). Diese Beispiele ließen sich auch aufgrund einer lexikalisierten Variation vortoniger Vokale nach Palatal analysieren (Kapitel 6). Eine definitive Festlegung auf das Zustandekommen dieser Variation ist an dieser Stelle somit nicht möglich.

b.	[ninˈnella]	Kind (+Mˈ)-DIM-F.SG	‘kl. (weibl.) Kind’

• *Muster 2* (–M vs. +M ⇒ –Mˈ):

Simplizia dieser Gruppe weisen wie Muster 1 Metaphonie für die maskulinen Formen beim Nomen bzw. Adjektiv auf ((25) und (26), jeweils a). Die Derivate verfügen über den nicht metaphonischen Stamm ((25) und (26), jeweils b):

(25)	a.	[ˈmeːse]	Monat-M.SG	‘Monat’
		[ˈmiːsi]	Monat\M.PL-M.PL	‘Monate’
	b.	[mɛˈsɛttu][53]	Monat (–Mˈ)-DIM-M.SG	‘kurzer Monat’
(26)	a.	[akkaˈrettsu]	streicheln-PRES. IND. 1SG	‘ich streichle’
		[akkaˈrittsi]	streicheln\PRES. IND. 2SG-PRES. IND. 2SG	‘du streichelst’
	b.	[akkarɛtˈtsaːta]	streicheln (–Mˈ)-DS-F.SG	‘Streicheleinheit’

Die Beispiele in (27) bis (30) sind Verben bzw. deverbale Derivate. Sie gehören demselben Muster an, da die Derivation mit einem nicht metaphonischen Stamm gebildet wird.

(27)	a.	[ˈʃpjeːgu]	erklären-PRES. IND. 1SG	‘ich erkläre’
		[ˈʃpjiːgi]	erklären\PRES. IND. 2SG- PRES. IND. 2SG	‘du erklärst’
	b.	[ʃpjɛgatˈtsjoːne]	erklären (–Mˈ)-DS-F.SG	‘Erklärung’
(28)	a.	[mɛ=ˈfermu]	CL=anhalten-PRES. IND. 1SG	‘ich halte an’
		[tɛ=ˈfirmi]	CL=anhalten\PRES. IND. 2SG- PRES. IND. 2SG	‘du hältst an’
	b.	[fɛrˈmaːta]	anhalten (–Mˈ)-DS-F.SG	‘Haltestelle’
(29)	a.	[parˈteːʃəpu]	teilnehmen-PRES. IND. 1SG	‘ich nehme teil’
		[parˈtiːʃəpi]	teilnehmen\PRES. IND. 2SG- PRES. IND. 2SG	‘du nimmst teil’
	b.	[partɛʃipatˈtsjoːne]	teilnehmen (–Mˈ)-DS-F.SG	‘Teilnahme’
(30)	a.	[ˈfreːnu]	bremsen-PRES. IND.1SG	‘ich bremse’
		[ˈfriːni]	bremsen\PRES. IND. 2SG- PRES. IND. 2SG	‘du bremst’

[53] Ebenso: [mɛˈsaːta] (Monat (–Mˈ)-DS-F.SG, ‘Gehalt’).

b.	[ˈfreːnu][54]	Bremse-M.SG	'Bremse'
c.	[frɛˈnaːta]	bremsen (–M)-DS-F.SG	'Bremsung'

• *Muster 3* (+M ⇒ +Mˈ):

Die einzige belegbare Simplexform dieses Typs weist Metaphonie auf, da sie nur in maskuliner Form vorkommt (31a). Das Resultat der Wortbildung hat einen metaphonischen Stamm (31b).

(31)	a.	[ˈsikkju]	Eimer\M.SG-M.SG	'Eimer'
	b.	[sikˈkjoːne][55]	Eimer (+Mˈ)-AUG-M.SG	'großer Eimer'

• *Muster 4* (+M ⇒ +Mˈ und –Mˈ):

Simplizia dieses Typs weisen immer Metaphonie auf. Sie sind ausschließlich maskulin ((32) und (33), jeweils a). Das Resultat der Wortbildung erfolgt sowohl auf der Grundlage des metaphonischen ((32) und (33), jeweils b) als auch auf Grundlage eines nichtmetaphonischen Stammes ((32) und (33), jeweils c).

(32)	a.	[ˈpiːlu]	Haar\M.SG-M.SG	'Haar'
	b.	[piˈlillu]	Haar (+Mˈ)-DIM\M.SG-M.SG	'Härchen'
	c.	[pɛˈloːsa][56]	Haar (–Mˈ)-DS-F.SG	'behaart'

(33)	a.	[ˈpirdu]	Furz\M.SG-M.SG	'Furz'
	b.	[pirˈdillu]	Furz (+Mˈ)-DIM\M.SG-M.SG	'kl. Furz'
	c.	[ʃpɛrˈdja]	furzen (–Mˈ).INF	'furzen'

[54] Obwohl die morphologischen und phonologischen Bedingungen für die Metaphonie gegeben sind, tritt sie hier beim Nomen nicht auf, sondern nur beim Verb. Ich interpretiere dieses Beispiel entsprechend der Ausnahmen durch das Fehlen der lexikalischen Eigenschaft [+*met*].

[55] Siehe ebenso [sikkjɛˈtellu] (Eimer (+Mˈ)-DIM\MS.SG-M.SG, 'kleiner Eimer'); [sikˈkjaːta] (Eimer (+Mˈ)-DS-F.SG, 'Eimer (Portion)').

[56] Siehe ebenso [ʃpɛˈlaːtu] (PRE-behaart (–Mˈ)-DS-M.SG, 'unbehaart').

• *Muster 5* (+M ⇒ +M' und –M'):

Simplizia dieses Typs weisen Metaphonie beim Verb der 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ (34b) und beim Nomen auf (34a). Beim Nomen kommt die Metaphonie in maskuliner Form (Singular und Plural) vor. Das Resultat der Wortbildung verfügt nur über den nichtmetaphonischen Stamm (34c):

(34)	a.	[ˈpiːsu]	Gewicht\M.SG-M.SG	'Gewicht'
	b.	[ˈpeːsu]	wiegen-PRES. IND.1SG	'ich wiege'
		[ˈpiːsi]	wiegen\PRES. IND.2SG- PRES. IND.2SG	'du wiegst'
	c.	[pɛˈsaːta]	wiegen (–M')-PART. PASS.-F.SG	'gewogen'

• *Muster 6* (–M ⇒ –M'):

Weder Simplizia (35a) noch Derivate (35b) verfügen über metaphonische Stämme. Dies entspricht den Ausnahmen, die durch das Fehlen der lexikalischen Eigenschaft [+*met*] zustande kommen.

(35)	a.	[ˈfessu][57]	Trottel-M.SG	'Trottel'
	b.	[fɛssakˈkjoːne][58]	Trottel (–M')-AUG-M.SG	'großer Trottel'

Auf der Grundlage dieser Klassifizierung ergibt sich das folgende Bild:

Die Derivation erfolgt entweder auf der Basis des metaphonischen oder des nichtmetaphonischen Stammes. Die Selektion der Stämme ist idiosynkratisch,[59] was ebenso auf das Italienische zutrifft, zum Beispiel *piede* (Fuß-M.SG, 'Fuß') ⇒ *pedata* (Fuß-DS-F.SG, 'Tritt') gegenüber *piedino* (Fuß-DIM-M.SG, 'kleiner Fuß'). Die Selektion des monophthongierten bzw. diphthongierten Stammes ist im Standarditalienischen nicht vorhersagbar.

Es ist aber auch möglich anzunehmen, dass dort, wo das jeweilige Derivat den nichtmetaphonischen Stamm als Basis hat, im Lexikon nur dieser Stamm existent ist. Im Falle der

[57] Vgl. [ˈfessa] (F.SG) vs. [ˈfesse] (F.PL).

[58] Siehe ebenso [fɛssaˈtuːra] (Riss (–M')-DS-F.SG, 'Riss, Spalte'), [fɛssaˈriːa] (Trottel (–M')-DS-F.SG, 'Trottelei').

[59] Auf den ersten Blick wäre es auch möglich anzunehmen, dass anstelle der Selektion des metaphonischen Stammes der lateinische Stamm erhalten ist, z.B. *frĭgidum, dĭgitum, nĭgrum, sĭccum, sĭclum, pĭlum, pĭlosum, fĭssum*. Die folgenden Beispiele zeigen aber deutlich, dass nicht der lateinische Stamm als Basis dient: [pɛˈloːsa], [pirdu] (< *pēditum*), [piːsu] (< *pēnsum*).

Simplizia käme es dann zur Anhebung über die morphologisch bedingte phonologische Regel. Im Gegensatz zu Liebers (1982) Untersuchung des Umlauts müssen für diese Fälle keine metaphonischen Stämme im Lexikon angenommen werden, da sie nicht als Basis einer Derivation selegiert werden.

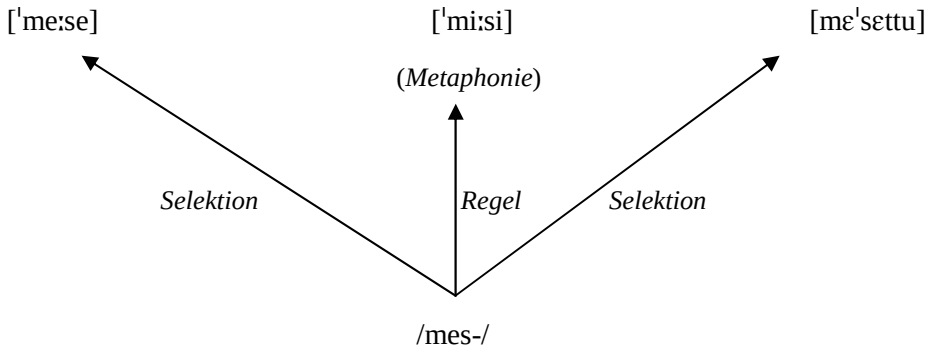
Aufgrund ihrer Produktivität und Regelmäßigkeit ist die Metaphonie beim Verb klar als regelbasiert zu interpretieren (siehe Muster 2). Beim Verb werden also keine eigenen Stämme gebildet, die als Basis der Derivation herangezogen werden könnten, mit Ausnahme der in Abschnitt 6.3 angesprochenen Fälle vom Typ [ˈʃiŋŋi]. Außerdem wird die Komplexität der Ableitung verringert (siehe Regelordnung in (19) gegenüber (18)). Zudem muss im Lexikon beim nichtmetaphonischen Stamm nicht kodiert werden, welcher Stamm als Basis der Derivation dient.

In Bezug auf die Muster 1 bis 6 kann man also festhalten, dass bei denjenigen Fällen, die wie Muster 1 bei der Derivation einen metaphonischen Stamm aufweisen, die dazugehörigen Simplizia sowohl einen metaphonischen als auch einen nichtmetaphonischen Stamm aufweisen. Im Lexikon sind beide Stämme gespeichert. Das heißt, dass das Beispiel in (17) für Muster 1 über die Stämme /fredd-/ und /fridd-/ verfügt (vgl. Abb. 10-1). Ich habe diesen Typ als M-TYP 1 bezeichnet.

Die Beispiele nach Muster 2 besitzen nur einen Stamm im Lexikon, beispielsweise /mes-/ (25). Dieser ist nicht metaphonisch. Die Metaphonie kommt bei Nomina und Adjektiven (jeweils in Form von Simplizia) durch eine morphologische Regel (hier durch maskulinen Plural der e-Deklinationsklasse) zustande. Auch beim Verb ist die Regel durch einen rein morphologischen Kontext bedingt. In beiden Fällen ist die Metaphonie folglich regelbasiert.

Gegenüber Abb. 10-1 kann hier das folgende Schema (Abb. 10-2) angenommen werden. Ich bezeichne diesen Typ als M-TYP 2.

Abb. 10-2 *M-TYP 2 (Schema)*



Die Beispiele nach Muster 3 weisen an der Oberfläche immer den metaphonischen Stamm auf, auch beim Derivat. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Metaphonie hier regelbasiert erfolgt oder sich gleichzeitig in einem selegierten Stamm ausdrücken kann (M-TYP 1).

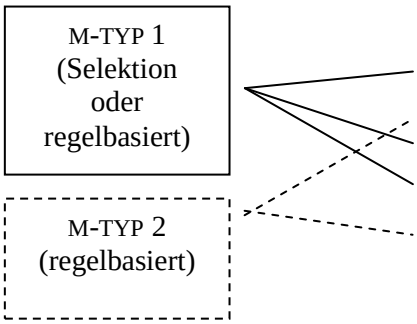
Die Beispiele nach Muster 4 verfügen an der Oberfläche über zwei Stämme, da die Derivation auf der Basis des nichtmetaphonischen oder des metaphonischen Stammes gebildet wird. Ich nehme deshalb an, dass es sich hierbei um M-TYP 1 handelt. Die Metaphonie kann also ebenfalls regelbasiert oder per Selektion erfolgen.

Die Metaphonie der Beispiele nach Muster 5 erfolgt ausschließlich regelbasiert (M-TYP 2). Beim Nomen ist der Stamm metaphonisch, da es sich um maskuline Formen handelt. Beim Verb ist die Metaphonie im Stamm der 2. Pers. Sg. Präsens Indikativ anzutreffen. Das Derivat verfügt über einen nichtmetaphonischen Stamm.

Die Beispiele nach Muster 6 kennen weder eine regelbasierte Metaphonie, noch müssen zwei durch Metaphonie verschiedene Stämme gespeichert sein. Aus meiner Sicht handelt es sich hierbei um Ausnahmen, die durch das Fehlen der lexikalischen Eigenschaft [+*met*] zustande kommen wie in Abschnitt 10.3.1.2 erläutert.

Diese Beobachtungen fasse ich wie folgt zusammen:

Tab. 10-6 *Metaphoniemuster und ihre Einteilung in M-TYPEN*



Muster	*Simplizia*		*Derivate*	
1	–M	+M		+M
2	–M	+M	–M	
3		+M		+M
4		+M	–M	+M
5	+M		–M	
(6)	–M		–M	

Ich bin mir selbstverständlich darüber bewusst, dass M-TYP 1 in Form von Selektion nicht wirklich Metaphonie darstellt, da es sich hierbei nicht um einen synchronen Prozess der Anhebung handelt. Die Einteilung in M-TYP 1 und 2 wird aber aus praktischen Gründen beibehalten. Ich möchte hiermit klarstellen, dass es sich nur bei der regelbasierten Form von M-TYP 1 und bei M-TYP 2 um Metaphonie im Sinne einer Regel handelt.

Morphologisch bedingte phonologische Regeln sind der Selektion nachgeordnet (vgl. Lieber 1982; Kiparsky 1996) (3.4.2). Die Selektion eines metaphonischen Stammes schließt die Anwendung einer morphologisch bedingten Metaphonieregel auf diesen Stamm aus.

Um welche Art des Stammes es sich bei der Selektion morphologisch handelt, ist für den Nachweis der Metaphonie nicht relevant. So wird zum Beispiel ein deriviertes Verb immer mit einem nichtmetaphonischen Stamm als Basis gebildet, unabhängig davon, ob es sich dabei um einen Nominalstamm oder um einen Adjektivstamm handelt. Hingegen haben denominale Nomina entweder einen nichtmetaphonischen Stamm (zum Beispiel /mes-/$_{NSt}$ → [mɛˈsaːta]$_N$) oder einen metaphonischen Stamm als Basis (zum Beispiel /pil-/$_{NSt}$ → [piˈlillu]$_N$).

10.4 Erweiterung der Untersuchung

10.4.1 Pronomina

Die Metaphonie ist – neben Verben, Nomina und Adjektiven – auch bei betonten Personalpronomina (Tab. 10-7) und Possessivporonomina (Tab. 10-8) sowie bei Demonstrativpronomina (Tab. 10-9) anzutreffen.[60] Die Possessiva der 3. Pers. Sg. flektieren wie Nomina und Adjektive hinsichtlich Numerus und Genus. In diesen Fällen kann die Metaphonie anhand der Regel in (13) beschrieben werden. Auch aus diachroner Sicht ist die Anhebung per Regel nachvollziehbar. Lat. *ĭ* hat sich zu /e/ entwickelt (lat. *ĭpsum* > pied. [ˈessu]), weshalb die maskulinen Formen durch eine synchrone Anhebung zu rechtfertigen sind.

Tab. 10-7 *Betonte Personalpronomina*

	M.	F.
1SG.	[i]	
2SG	[tu]	
3SG	[ˈissu] /ˈessu/	[ˈessa] /ˈessa/
1PL	[ˈnuːj]	
2PL	[ˈvuːj]	
3PL	[ˈissi] /ˈessi/	[ˈesse] /ˈesse/

Da die Derivation als Testverfahren jedoch ausscheidet, weil Pronomina nicht als Basis für Ableitungen zur Verfügung stehen, ist auch die Selektion nicht auszuschließen. Anhand der mir zur Verfügung stehenden Mittel kann aber von der Regelbasiertheit dieser Variation ausgegangen werden.

Bei den betonten Possessivpronomina (Tab. 10-8) ist die Anhebung ebenfalls durch eine regelbasierte Variation zu rechtfertigen. Bis auf die 3. Pers. Pl. flektieren alle Possessiva nach Numerus und Genus. Die zu erwartende Metaphonie ist aber nur bei der 1. und 2. Pers. Pl. zu

[60] In den folgenden Tabellen sind die metaphonischen Formen farbig gekennzeichnet.

beobachten. Dabei hat sich betontes lat. *ŏ* (lat. *nŏstrum*, vlat. *vŏstrum*) zu kamp. /ɔ/ entwickelt. Die Alternation in [ˈnostru], [ˈvostru] (gegenüber [ˈnɔstre], [ˈvɔstre]) lässt somit eine synchron stattfindende Anhebung zu.

Tab. 10-8 *Betonte Possessivpronomina*

	M.	F.
1SG.	[ˈmiːju] [miːji]	[ˈmiːja] [mije]
2SG	[ˈtoːju] [ˈtoːji]	[ˈtoːja] [ˈtoːje]
3SG	[ˈsoːju] [ˈsoːji]	[ˈsoːja] [ˈsoːje]
1PL	[ˈnostru] [ˈnostri] /ˈnɔstru/ /ˈnɔstri/	[ˈnɔstra] [ˈnɔstre] /ˈnɔstra/ /ˈnostre/
2PL	[ˈvostru] [ˈvostri] /ˈvɔstru/ /ˈvɔstri/	[ˈvɔstra] [ˈvɔstre] /ˈvɔstra/ /ˈvɔstra/
3PL	[ˈlɔːru]	

Dasselbe gilt in Bezug auf die Demonstrativpronomina (Tab. 10-9) in diesem Dialekt. Wie in süditalienischen Dialekten üblich weist auch der Dialekt von Piedimonte Matese ein dreigliedriges deiktisches System auf (vgl. Vanelli (with L. Renzi) 1997). Wie bei Adjektiven und Nomina kommt es zur Variation zwischen maskulinen und femininen Formen. Demonstrativa flektieren nach der a- bzw. u-Deklination. Hier kommt es zur Anhebung von betontem /e/ zu [i] bei [ˈkistu]/[ˈkisti] (vgl. tosk. *questo/questi*; **ĕccu ĭstu*; *ĭ* > [e]), [ˈkissu]/[ˈkissi] (**ĕccum ti(bi) ĭpsum*[61]; *ĭ* > [e]) und [ˈkillu]/[ˈkilli] (vgl. tosk. *quello/quelli*; **ĕccum ĭllu*; *ĭ* > [e]; vgl. Rohlfs 1968: 202f).

Tab. 10-9 *Demonstrativpronomina*

F.SG	F.PL	M.SG	M.PL
[ˈkesta] /ˈkesta/	[ˈkeste] /ˈkeste/	[ˈkistu] /ˈkestu/	[ˈkisti] /ˈkesti/
[ˈkessa] /ˈkessa/	[ˈkesse] /ˈkesse/	[ˈkissu] /ˈkessu/	[ˈkissi] /ˈkessi/
[ˈkella] /ˈkella/	[ˈkelle] /ˈkelle/	[ˈkillu] /ˈkellu/	[ˈkilli] /ˈkelli/

[61] Gegenüber **ĕccum ti(bi) ĭstum* > tosk. *codesto/cotesto* (siehe Vanelli (with L. Renzi) 1997: 112).

10.4.2 Numeralia

Im Dialekt von Piedimonte Matese flektiert das Numerale ital. *due* nach dem Genus (36). Beim Maskulinum weist es Metaphonie (36b) auf.

(36)	a.	[ˈdoːe ˈfemməne]	zwei-F.PL Frau-F.PL		‘zwei Frauen’
	b.	[ˈduːi vaʎˈʎuːni]	zwei\M.PL-M.PL	Mann\M.PL-M.PL	‘zwei junge Männer’

Im Falle von [ˈɔttu] (/ˈɔttu/) bleibt die Metaphonie hingegen aus, da dieses Numerale nicht flektiert ist. Der Auslautvokal [-u] (hier: /u/) drückt keine morphologische Kategorie aus, sondern ist Teil des Stammes ($[\text{ɔttu}]_{\text{STAMM}}$] vs. *$[[\text{ɔtt}]_{\text{STAMM}} + [\text{u}]_{\text{FS}}]$, was der in Abschnitt 10.2.2 dargestellten Annahme Sluyters (1988) entspricht, dass es sich bei der Metaphonie um eine zyklische Regel handelt (vgl. *derived environments* bei Kiparsky 1982).

Das Numerale [ˈduːrəʃi] (‘zwölf’) enthält die metaphonischen Alternanten /du-/ in (36b). Eine Anhebung des betonten Vokals von /o/ zu [u] ist beim Derivat nicht zu rechtfertigen, da kein morphologischer Kontext die Anhebung in [ˈduːrəʃi] (/ˈdurətʃi/) auslösen könnte, weshalb es sich um eine Selektion von /du-/ handelt. Das Numerale [ˈduːi] kann somit M-TYP 1 zugerechnet werden, da die Metaphonie beim Simplex hier sowohl aufgrund der Regel in (13) als auch in Form von Selektion zustande kommen kann.

Die Numeralia [ˈtriːrəʃi] (‘dreizehn’) und [ˈsiːrəʃi] (‘sechzehn’) zeigen, dass es sich hier trotz der Variation des betonten Vokals gegenüber [tre] (‘drei’) und [ˈsɛːi] (‘sechs’) nicht um eine produktive Form der Metaphonie handelt, da diese Numeralia nicht flektiert sind. Ich vermute, dass es sich hierbei um ältere Metaphonieformen handelt, die zustande gekommen sind, als das Phänomen möglicherweise rein phonologisch bzw. phonetisch begründet werden konnte.

Im Falle von [ˈtʃendu] (‘hundert’) ist ebenfalls zu vermuten, dass es sich ursprünglich um eine rein phonologisch motivierte Form von Metaphonie gehandelt haben muss. Aus diachronischer Sicht müsste sich lat. *cĕntum* zu pied. *[ˈtʃɛndu] (vgl. ital. *cento*) entwickelt haben. Die Anhebung ist aber auch hier nicht durch die Regel in (13) erfassbar, da sie nicht morphologisch bedingt ist. Aus synchroner Sicht handelt es sich um die lexikalischen Repräsentationen /ˈtʃendu/.

10.4.3 Metaphonie in Derivationssuffixen

10.4.3.1 Suffixreihen mit drei Alternanten

- *[-ɔn-]/[-on-]/[-un-]*

Die Reihe [-ɔn-]/[-on-]/[-un-] geht auf lat. *-o, -ōnis* (> *-one*) zurück. Es handelt sich dabei um ein Augmentativsuffix, das zumeist negative Qualitäten bzw. Eigenschaften von Personen ausdrückt (vgl. Rohlfs 1969: 414-418). Dies gilt unter anderem für die folgenden Beispiele:

(37)	a.	[vaʎˈʎɔːna]	Frau-F.SG	'junge Frau'
	b.	[vaʎˈʎoːne]	Mann.M.SG-M.SG	'junger Mann'
	c.	[vaʎˈʎuːni]	Mann\M.SG-M.SG	'junge Männer'

Wenngleich *-one* bei diesem Beispiel nicht als Derivationssuffix analysiert wird – ich diskutiere in (38) einen entsprechenden Fall – stelle ich die Frage, ob in Verbindung mit *-one* drei verschiedene Stämme im Lexikon angenommen werden müssen oder ob die Variation regelbasiert erfolgt. Die Zugrundelegung des Stammes /vaʎˈʎɔn-/ und eine anschließende morphologisch bedingte Anhebung der beiden maskulinen Oberflächenformen ist nicht plausibel.

Erstens gibt es für die Singularform der e-Deklination [vaʎˈʎoːne] keine morphologische Motivation für die Anhebung. Zweitens habe ich die Hypermetaphonie und eine damit verbundene Anhebung von /ɔ/ zu [u] (bzw. /ɛ/ zu [i]) in betonter Position für diesen Dialekt ausgeschlossen (9.3.3). Drittens ist die Zugrundelegung des femininen Stammes /vaʎˈʎɔn-/ als Ableitungsbasis für die maskulinen Formen aus diachroner Sicht nicht gerechtfertigt, da die maskuline Form lat. *ganeo* suffigiert mit *-ōni*s (> *-one*) das Etymon bildet (vgl. Fanciullo 1991).

Die Form bezog sich ursprünglich auf einen maskulinen Referenten.[62] Für die kampanischen Dialekte hat sich betontes lat. *ō* zu *-o-* entwickelt (Kapitel 4). Es ist anzunehmen, dass die feminine Form [vaʎˈʎɔːna] durch einen morphologisch bedingten Prozess der Vokalabsenkung in Folge einer analogischen Extension gebildet wurde (vgl. Rohlfs 1969: 415), der von Maturi (2002: 155) als Antimetaphonie (*antimetafonia*) bezeichnet wird. Tuttle (1985:

[62] Lat. *ganeōnis*, ital. *bettoliere* 'Schankwirt' (siehe Fanciullo 1991: 398). Die Form *guaglione* ist nach Fanciullo (1991) ein Französismus (/gwaˈɲor/), der sich während der Herrschaft der Anjou von Neapel aus verbreitet hat. Zur lautgestaltlichen Variation, siehe Fanciullo (1991: 406), der in seinem Aufsatz auch die möglichen Übersetzungen von *guaglione* (pied. [vaʎˈʎoːne]) diskutiert.

37f) interpretiert dieses Phänomen für den Dialekt von Rieti als eindeutiges Indiz für die Morphologisierung der Metaphonie, bei der sich das Phänomen als Vokalabsenkung auf feminine Nomina ausgebreitet hat, die semantisch als [+human] spezifiziert sind (z.B. *salɛra* ([+human], 'Salzverkäuferin') vs. *salera* ([–human], 'Salzstreuer')). Ich schließe mich dieser Auffassung an. Denn eine solche Absenkung, die eine Herstellung von morphologischen Kontrasten zum Ziel hat, konnte erst entstanden sein, als die Bedingungen für die Metaphonie vom Sprecher ausschließlich mit morphologischen Kategorien identifiziert worden sind. Aus synchroner Perspektive handelt es sich aus meiner Sicht nicht um einen regelbasierten Prozess, sondern um Stammselektion. Die Vokalabsenkung in betonter Position ist zudem kein regelmäßiger phonologischer Prozess in diesem Dialekt.

Ist aber die Pluralform [vaʎˈʎuːni] von /vaʎʎon-/ per Anhebung ableitbar?[63] Da nur jene Formen, die auf /-one/ entweder als Teil des Stammes oder als Derivationssuffix gebildet werden, auf diese Art und Weise abzuleiten wären, und nur einige wenige Derivationssuffixe eine Anhebung aufweisen, die alle drei Öffnungsgrade involviert, halte ich es für angemessen, alle drei Stämme (/vaʎˈʎɔn-/, /vaʎˈʎon-/, /vaʎˈʎun-/) im Lexikon zu speichern, wenngleich die Form des maskulinen Plurals auch über eine Anhebungsregel zugänglich ist. Die Tatsache, dass Ortsamen wie *Maddaloni* ([maddaˈluːni]) oder *Dragoni* ([draˈuːni]) (jeweils Provinz Caserta) im lokalen Dialekt eine Anhebung aufweisen, obwohl keine Genus- bzw. Numerusspezifikation vorliegt, legt jedoch nahe, dass es sich hierbei um eine Extension der Metaphonie handeln muss, die im Lexikon gespeichert ist.

Die Alternation konnte bei allen Sprechern beobachtet werden (8.3.2). Im Falle von (38) ist die Alternation nicht Teil des Stammes, sondern Teil des Derivationssuffixes.[64] Die Alternation über drei Öffnungsgrade ist auch hier anzutreffen und entspricht den Begebenheiten für [vaʎʎon-].

(38)	a.	[bambuˈlɔːna]	Puppe-AUG.F.SG -F.SG	'große (weibl.) Puppe'
	b.	[bambuˈlɔːne]	Puppe-AUG.F.PL -F.PL	'große (weibl.) Puppen'
	c.	[bambuˈloːne]	Puppe-AUG.M.SG-M.SG	'große (männl.) Puppe'
	d.	[bambuˈluːni]	Puppe-AUG\M.SG-M.PL	'große (männl.) Puppen'

[63] Siehe ebenso [kaˈfoːne] (Bauer-M.SG, 'Bauer') vs. [kaˈfuːni] (Bauer\M.PL-M.PL, 'Bauern').

[64] Ebenso: [awʃɛlˈlɔːna] (Vogel-AUG-F.SG), [awʃɛlˈlɔːne] (Vogel-AUG-F.PL), [awʃɛlˈloːne] (Vogel-AUG. M.SG-M.SG), [awʃɛlˈluːni] (Vogel-AUG\M.PL-M.PL) (jeweils 'großer Vogel').

• *[-tɔr-]/[-tor-]/[-tur-]*

Die Reihe der Derivationssuffixe [-tɔr-]/[-tor-]/[-tur-] (< lat. *-tōre*) bildet wie ital. *-tore* in erster Linie Nomina Agentis (39). Das feminine [-tɔr-][65] kontrastiert mit den maskulinen Derivationssuffixen [-tor-] und [-tur-], wobei letzteres den Plural ausdrückt. Die Alternation konnte für dieses Beispiel bei allen Sprechern beobachtet werden (8.3.2).

(39)	a.	[fatikaˈtɔːra]	Arbeiter-DS-F.SG	'Arbeiterin'
	b.	[fatikaˈtɔːre]	Arbeiter-DS-F.PL	'Arbeiterinnen'
	c.	[fatikaˈtoːre]	Arbeiter-DS.M.SG-M.SG	'Arbeiter'
	d.	[fatikaˈtuːri]	Arbeiter-DS\ M.PL-M.PL	'Arbeiter'

Ich nehme hierfür dieselben Bedingungen der Absenkung für die femininen Formen in (38a, b) an, das heißt, die Absenkung ist synchron nicht durch eine phonologische Regel generierbar, sondern Tuttle (1985) folgend, dass dies ein eindeutiges Indiz für die Morphologisierung der Metaphonie in Bezug auf feminine Nomina ist, die als [+human] markiert sind. Es handelt sich um Selektion, was ich ebenso für die Form des maskulinen Plurals annehme, da diese Suffixreihe wiederum zu den wenigen gehört, die drei Alternanten aufweisen, wenngleich die maskuline Pluralform auch über eine Regel zugänglich ist. Wie im Falle von [-ɔn-]/ [-on-]/ [-un-] kann auch hier das Verfahren der Wortbildung aufgrund der Variation vortoniger Vokale nicht angewendet werden (z.B. ?/fatikator-/, ?/fatikatur-/ ⇒ [fatikatuˈrellu], 'kleiner Arbeiter').

Ferner kommt es in Süditalien zum Zusammenfall von [-tɔr-]/[-tor-]/[-tur-] (ital. *–tore*) mit dem Derivationssuffix [-ur-] (ital. *-oio* < lat. *-ori*). Hiermit werden Nomina gebildet (vgl. Rohlfs 1969: 458f). Die Bildung mit [-ur-] (ital. *-oio*) flektiert dabei im Gegensatz zu [-tɔr-]/[-tor-]/[-tur-] (ital. *-tore*) nach maskulin Singular und Plural wie beispielsweise [lavaˈtuːru]/[lavaˈtuːri] ('Waschbecken'), [piʃʃaˈtuːru]/[piʃʃaˈtuːri] ('Nachttopf, Nachttöpfe') usw.

Die Alternation konnte für dieses Beispiel bei allen Sprechern beobachtet werden (8.3.2). Ob beide Stämme im Lexikon stehen, kann anhand der Wortbildung nicht überprüft werden (z.B. ?/piʃʃator-/, ?/piʃʃatur-/ ⇒ [piʃʃatuˈrellu], 'Nachttöpfchen'). Beide metaphonische Formen sind aber über die Anhebungsregel generierbar.

[65] Im Italienischen werden die femininen Formen hingegen durch *-trice* ausgedrückt.

- *[-ɔl-]/[-ol-]/[-ul-]*

Auch bei der Reihe [-ɔl-]/[-ol-]/[-ul-] handelt es sich um eine Alternation über drei Öffnungsgrade. Der Unterschied zu den oben dargestellten Formen besteht in der Flexionsendung der maskulinen Singularform. Im Gegensatz zum Derivationssuffix /-on-/ wird /-ol-/ mit *-u* (M.SG, [high]) flektiert. Ich nehme an, dass auch hier eine Absenkung von /-ol-/ (lat. *-ŭlum*) zu /-ɔl-/ für die femininen Formen aufgrund einer analogischen Extension erfolgt ist. Würde es sich beim Plural um eine regelbasierte Variation handeln, so wäre außerdem auch für den maskulinen Singular *[pittsaˈjuːlu] (/-ol-/) (40c) Metaphonie zu erwarten, weshalb ich davon ausgehe, dass diese Suffixreihe ausschließlich durch Selektion zustande kommt. Die Alternation ist für diese Beispiele bei allen Sprechern beobachtbar (8.3.2).[66]

(40)	a.	[pittsaˈjɔːla]	Pizzabäcker-DS-F.SG	'Pizzabäckerin'
	b.	[pittsaˈjɔːle]	Pizzabäcker-DS-F.PL	'Pizzabäckerinnen'
	c.	[pittsaˈjoːlu]	Pizzabäcker-DS.M.SG-M.SG	'Pizzabäcker'
	d.	[pittsaˈjuːli]	Pizzabäcker-DS\M.PL-FS	'Pizzabäcker'

10.4.3.2 Suffixreihen mit zwei Alternanten

- *[-os-]/[-us-]*

Im Italienischen beschreiben mit dem Adjektivsuffix *-oso* gebildete Derivate eine reichhaltig vorhandene Eigenschaft bzw. Qualität wie zum Beispiel *acquoso* ('wässrig'), *orgoglioso* ('stolz'), *pauroso* ('ängstlich') usw. (siehe Rohlfs 1969: 441). Die Basis ist der Nominalstamm. In süditalienischen Dialekten können die Derivate auch auf der Grundlage einer adjektivischen Basis gebildet werden wie zum Beispiel siz. *gialinusu* ('gelblich'), *scurusu* ('dunkel') usw. (siehe Rohlfs 1969: 441). Dies gilt ebenso für den Dialekt von Piedimonte Matese (41). Im untersuchten Dialekt ist die Anhebung des betonten Vokals der maskulinen Formen des Adjektivsuffixpaares [-os-]/[-us-] regelbasiert durch die maskulinen Suffixe der u-Deklination interpretierbar. Die Alternation ist für dieses Beispiel bei allen Sprechern zu beobachten (8.3.2).

[66] Ebenso: [sardaɲˈɲɔːla] (sardisch-DS-F.SG, 'Sardin'), [sardaɲˈɲɔːle] (sardisch-DS-F.PL, 'Sardinnen'), [sardaɲˈɲoːlu] (sardisch-DS-M.SG, 'Sarde'), [sardaɲˈɲuːli] (sardisch-DS\M.PL-M.PL, 'Sarden').

(41)	a.	[tsutˈtsoːsa]	schmutzig-DS-F.SG	‘schmutzig’
	b.	[tsutˈtsoːse]	schmutzig-DS-F.PL	‘schmutzig’
	c.	[tsutˈtsuːsu]	schmutzig-DS\M.SG-M.SG	‘schmutzig’
	d.	[tsutˈtsuːsi]	schmutzig-DS\M.PL-M.PL	‘schmutzig’

Die Derivation kann aufgrund der Variation der Labialvokale in vortoniger Stellung nicht durchgeführt werden, da die Qualität des Stammvokals der Derivationsbasis nicht rekonstruierbar ist.

- *[-ɛll-]/[-ell-]*

Die Reihe [-ɛll-]/[-ell-][67] (ital. *-ello/-ella*) repräsentiert ein in süditalienischen Dialekten einheimisches Diminutivsuffix (vgl. Merlini Barbaresi 2004: 285). Die ursprüngliche Eigenschaft von Diminutivsuffixen ist aber zum Teil verlorengegangen wie die Beispiele *martello* (‘Hammer’), *uccello* (‘Vogel’), *cervello* (‘Gehirn’) usw. für das Italienische belegen (vgl. Rohlfs 1969: 402). Dies gilt jedoch nicht für ital. *asinello* (‘kleiner Esel’), *finestrella* (‘kleines Fenster’) usw. (siehe Rohlfs 1969: 402).

Im Dialekt von Piedimonte Matese kontrastiert [-ɛll-] (F.SG/F.PL) mit [-ell-] (M.SG/M.PL). Beim Derivationssuffix [-ell-] handelt es sich um eine metaphonische Form, die über die morphologische Regel zugänglich ist. Die Frage, ob auch der metaphonische Stamm im Lexikon steht, ist nicht zu beantworten, da bei weiterer Akzentverschiebung die Rekonstruktion der lexikalischen Repräsentation nicht möglich ist wie zum Beispiel für ?/tʃuttʃarɛll-/, ?/tʃuttʃarell-/ ⇒ [tʃuttʃarɛlˈluttsu] (‘sehr kleiner Esel’). Hier kann vortoniges [ɛ] sowohl auf /ɛ/ als auch auf /e/ zurückgeführt werden.

Die Alternationen in (42) und (43) sind bei allen Sprechern beobachtbar (8.3.2).

(42)	a.	[tʃuttʃaˈrɛlla]	Esel-DIM-F.SG	‘kleine Eselin’
	b.	[tʃuttʃaˈrɛlle]	Esel-DIM-F.PL	‘kleine Eselinnen’
	c.	[tʃuttʃaˈrellu]	Esel-DIM\M.SG-M.SG	‘kleiner Esel’
	d.	[tʃuttʃaˈrelli]	Esel-DIM\M.PL-M.PL	‘kleine Esel’

[67] Hierzu gehören auch die Allomorphe [-tʃɛll-]/[-tʃell-], [-tɛll-]/[-tell-], [-lɛll-]/[-lell-] (vgl. Rohlfs 1969: 402f).

(43)	a.	[bɛlˈlella]	schön-DIM-F.SG	‘schön’
	b.	[bɛlˈlelle]	schön-DIM-F.PL	‘schön’
	c.	[bɛlˈlillu]	schön-DIM\M.SG-M.SG	‘schön’
	d.	[bɛlˈlilli]	schön-DIM\M.PL-M.PL	‘schön’

• *[-ɛnd-]/[-end-]*

Beim Suffixpaar [-ɛnd-]/[-end-] handelt es sich um Formen des Partizip Präsens, die adjektivisch bzw. substantivisch verwendet werden (vgl. Rohlfs 1969: 425f).

Das Suffix [-ɛnd-] (/-ɛnd-/) kontrastiert mit [-end-]. Beim maskulinen Plural liegt das Flexionssuffix *-i* (M.PL, e-Deklination) zugrunde, das die Anhebung auslöst.

(44)	a.	[fɛˈtɛnde]	Gauner-DS-M.SG	‘Gauner’
	b.	[fɛˈtendi]	Gauner-DS\M.PL-M.PL	‘Gauner’

Ob es sich beim Maskulinum um eine regelbasierte Anhebung oder um Selektion handelt, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden, da es bei Vortonigkeit zum Zusammenfall der betonten Vokale in (45) zu [ɛ] kommt.

(45)	[fɛtɛnˈdoːne]	Gauner-AUG\M.SG-M.SG	‘übler Gauner’

Die morphologisch bedingte phonologische Regel macht aber dennoch richtige Vorhersagen.

10.4.3.3 Suffixe ohne Alternation

• *[-ɛtt-]*

Im Italienischen gehört *-etto* zu den produktiveren unter den Diminutivsuffixen (vgl. Rohlfs 1969: 453). Als [-ɛtt-] zeigt es im untersuchten Dialekt keine Variation (*[-ett-]).

(46)	a.	[stivaˈlɛttu]	Stiefel-DIM-M.SG	‘Halbschuh’
	b.	[stivaˈlɛtti]	Stiefel-DIM-M.PL	‘Halbschuhe’

Laut Rohlfs (1969: 453) ist das Derivationssuffix *-etto* in Süditalien bis auf wenige Ausnahmen so gut wie unbekannt. Anstelle von *-etto* wird hier *-ello* verwendet. Dies ist konsistent mit meiner Beobachtung, dass die Metaphonie in Bezug auf Entlehnungen bei Nomina und

Adjektiven nicht zur Anwendung kommt (10.3.1.2). Ich gehe davon aus, dass Derivationssuffixe, die keine Metaphonie aufweisen, nicht über die lexikalische Eigenschaft [+*met*] verfügen. Dies gilt auch für die folgenden Fälle.

- *[-ɔtt-]*

Gleiches wie für [-ɛtt-] gilt auch für das Derivationssuffix [-ɔtt-], das in Süditalien unbekannt bzw. nicht einheimisch ist (vgl. Rohlfs 1969: 453), im Hinblick auf Genus und Numerus. Die Flexion erfolgt beim Maskulinum anhand der Suffixe *-u* (M.SG) bzw. *-i* (M.PL) der u-Deklination. Es ist keine Alternation zu beobachten. Auch hier handelt es sich um eine Entlehnung.

(47)	a.	[dʒuviˈnɔttu]	jugendlich-DS-M.SG	'Jugendlicher'
	b.	[dʒuviˈnɔtti]	jugendlich-DS-M.PL	'Jugendliche'

- *[-jer-]*

Das Derivationssuffix [-jer-] ist französischen Ursprungs[68] und hat sich während der höfischen Kultur im italienischen Sprachgebiet ausgebreitet. Sein Gebrauch ist unter anderem im militärischen Wortschatz anzutreffen wie zum Beispiel in ital. *guerriere* ('Krieger'), *bersagliere* ('Gebirgsjäger') (vgl. Rohlfs 1969: 431). Zum größten Teil handelt es sich dabei um Entlehnungen.

Im untersuchten Dialekt wäre für die Formen des Plurals aufgrund des maskulinen Flexionssuffixes der e-Deklination Metaphonie zu erwarten. Die Anhebung bleibt aber aus.

(48)	a.	[karabbiˈnjeːre]	Polizist-DS-M.SG	'Carabiniere, Polizist'
	b.	[karabbiˈnjeːri]	Polizist-DS-M.PL	'Carabinieri, Polizisten'

- *[-es-]*

Das Adjektivsuffix [-es-] denotiert wie ital. *-ese/-esi* ethnische Zugehörigkeit bzw. Herkunft. Darüber hinaus wird es noch in Adjektiven wie *borghese, cortese, marchese* verwendet (vgl. Rohlfs 1969: 439).

Im untersuchten Dialekt ist die Anhebung des betonten Vokals beim maskulinen Plural zu erwarten. Die Metaphonie bleibt jedoch aus (ebenso *capriatesi, capresi, avellinesi, francesi, inglesi, cinesi* usw.).

[68] Ebenso [barbjeːri] (Barbier-M.PL, 'Barbiere') (*[barbjiːri]).

(49)	a.	[pjɛrɛmunˈdeːse]	Piedimonte-DS-M.SG	'aus Piedimonte stammender Mann'
	b.	[pjɛrɛmunˈdeːsi]	Piedimonte-DS-M.PL	'aus Piedimonte stammende Männer'

- *[-mɛnd-]*

Mit dem Suffix *-ment-* werden im Italienischen deverbale Nomina gebildet, die sowohl abstrakt, zum Beispiel ital. *movimento, avvertimento,* als auch konkret sein können, zum Beispiel ital. *monumento, rendimento* (siehe Rohlfs 1969: 409). Dies gilt ebenso für den Dialekt von Piedimonte Matese, wo Formen wie [bumbardaˈmɛndu] bzw. [munuˈmɛndu] auftreten. Meine Daten belegen, dass im Falle von [apparta'mɛndu] nur ein einziger Informant die Metaphonie beim Interview realisiert hat ([apparta'mendu]/[apparta'mendi]) (8.3.2).[69] Für die übrigen mit [-mɛnd-] gebildeten Nomina ließ sich keine Metaphonie beobachten. Ich nehme deshalb an, dass auch dieses Derivationssuffix im untersuchten Dialekt nicht einheimisch ist. Dies entspricht auch der Beobachtung von Russo (2001: 477) zum mittelalterlichen Neapolitanischen, die im Zusammenhang mit *-mentu* von einem *suffisso colto* spricht, das sich gegenüber der Metaphonie resistent verhalten habe.

10.5 Diskussion

10.5.1 Regelmäßigkeit und Frequenz

Die hier gemachten Aussagen über das prozedurale Zustandekommen der Metaphonie bedürfen einer theoretischen Diskussion, die ich an dieser Stelle anfügen möchte.

Die wichtigsten Ergebnisse des vorangehenden Abschnittes sind, dass die Metaphonie a) beim Verb durch eine morphologisch bedingte Regel zustande kommt und b) bei Nomina und Adjektiven sowohl das Ergebnis einer Regel als auch das Ergebnis von Stammselektion sein kann. Als Testkriterium habe ich die Derivationsmorphologie eingeführt. Das heißt, es handelt sich um unabhängige sprachliche Evidenz, auf der meine Annahmen beruhen. Diesen Annahmen liegen keinerlei Aussagen in Bezug auf Regelmäßigkeit bzw. Unregelmäßigkeit in der Flexion zugrunde. Dies gilt ebenso hinsichtlich der Frage, ob die Metaphonie abhängig von der Frequenz der einzelnen Wörter im Dialekt ist. Diesbezüglich habe ich mich nur insofern geäußert, als dass die Metaphonie selbst bei frequenten Verben des Italienischen gebildet wird, auch wenn diese nicht originär dem untersuchten Dialekt entstammen (10.3.1.1). Die Metaphonie bleibt vor allem bei Verben aus, die selbst im Italienischen weniger frequent sind.

[69] Zudem konnte bei der Stichprobe die Metaphonie für *allevamento* und *sentimento* beobachtet werden (siehe A 2.2, [191.], [261.]).

Für Nomina und Adjektive gilt dies jedoch nicht, wie das Beispiel *bello* gezeigt hat (10.3.1.2). Regelmäßigkeit und Frequenz sind jedoch zwei Konzepte, die die Frage nach dem Zustandekommen morphologisch komplexer Wörter in der Literatur mitbestimmt haben (siehe hierzu Bybee 2007), worauf ich an dieser Stelle kurz eingehen möchte. Dies lässt sich beispielsweise an der Bildung des Präteritums im Englischen zeigen. Das Suffix *-ed* ist hochgradig produktiv ebenso wie die Vokalvariation beim *Past Tense* bei produktiven Verben, auch wenn diese Vokalvariationen häufig als „irregulär" verstanden werden (siehe Bybee 2007: 167). In der Vergangenheit wurden verschiedene Vorschläge gemacht, wie regelmäßige und unregelmäßige morphologische Information im Lexikon gespeichert wird. Diesbezüglich lassen sich zwei theoretische Hauptrichtungen unterscheiden, die sich herausgebildet haben: Den Vertretern des *Dual Processing*-Modells (DPM) stehen die Vertreter des konnektionistischen Modells (KM) gegenüber.

Im Rahmen des DPM (siehe u. a. Clahsen & Rothweiler 1992; Prasada & Pinker 1993) wird angenommen, dass irregulär flektierte Formen lexikalisch repräsentiert sind, aber regelmäßige Flexion durch eine Regel von einer zugrunde liegenden Repräsentation abgeleitet wird.

Die Suffigierung beim englischen *Past Tense* erfolgt demzufolge durch eine morphologische Regel. Die „irregulären" auf Stammalternation beruhenden Formen des *Past Tense* sind hingegen lexikalisch gelistet. Frequenz spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle (siehe Bybee 2007: 168).

Innerhalb des KM (siehe u. a. Rumelhart & McClelland 1986) werden hingegen keine Regeln, sondern für alle Flexionsformen auf Ähnlichkeit beruhende Netzwerke angenommen, in denen Wortformen repräsentiert sind. Bybee (1995, 2007) erweitert dieses Modell, das ich im Folgenden als Netzwerkmodell (NM) bezeichne, durch das Konzept der Frequenz. Dabei unterscheidet Bybee (1995, 2007) zwischen *type frequency* einerseits und *token frequency* andererseits. Unter *type frequency* versteht man die Häufigkeit des Vorkommens eines sprachspezifischen Musters. Im Falle des *Past Tense* im Englischen weist beispielsweise die Suffigierung mit *-ed* eine deutlich höhere *type frequency* auf als das Muster *know/knew*, *blow/blew* usw. Unter *token frequency* versteht man hingegen das Auftreten einer spezifischen Einheit, hier einer Wortform, innerhalb eines Textes (siehe Bybee 2007: 9f). Laut Bybee (2007) ist die *type frequency* das entscheidende Konzept (siehe auch Bybee & Newman 1995). Bybee (2007) zeigt, dass auch regelmäßige und produktive Wortformen im Lexikon gespeichert werden, wenn sie an einfach zugänglichen Mustern (bzw. Netzwerken) teilnehmen und eine hohe *type frequency* besitzen. „Irreguläre" Flexionsformen werden hingegen autonom erlernt und gespeichert, da sie üblicherweise über eine höhere *token frequency* verfügen. Durch das

Konzept der Frequenz wird das Konzept der Regelmäßigkeit überflüssig. Dieser Auffassung stehe ich positiv gegenüber, da auch die Metaphoniedaten des Dialektes von Piedimonte Matese eine hohe *type frequency* bei Verben nahe legen, die bei der 2. Pers. Sg. Metaphonie aufweisen. Bei Nomina und Adjektiven ist hingegen mit einer niedrigeren *type frequency* zu rechnen, wenn es sich dabei nicht um Derivate handelt. Man müsste sonst die Metaphonie für *bello* vorhersagen können. Eine hohe *type frequency* ist hingegen bei Nomina anzunehmen, die per Derivationssuffix gebildet werden. Hier scheinen sich Regelmäßigkeitsmuster in Bezug auf diejenigen Derivationssuffixe durchgesetzt zu haben, die mit einem labialen Vokal in betonter Silbe realisiert werden (10.4.3.1).

Auch das Prinzip der Speicherung regulärer Formen halte ich für möglich, was die Derivationsdaten aus dem Dialekt von Piedimonte Matese nahe legen. Die Alternation *fredd-* vs. *fridd-* ist frequent und regelmäßig. Dennoch gibt es linguistisch unabhängige Evidenz dafür, beide Stämme im Lexikon zu speichern. Hingegen gilt das nicht für *mes-* vs. *mis-*. In dieser Hinsicht unterscheidet sich mein Ansatz gegenüber dem DPM.

Dennoch befürworte ich einen dualen Ansatz der Ableitung komplexer morphologischer Wörter, der auch die Regelbasiertheit einer Ableitung beinhaltet. Dies ist kohärent mit den Prinzipien von FUL und mit der Annahme, einen geringen Speicheraufwand zugunsten von Regeln zu betreiben (Kapitel 3). Ob dies aus psycholinguistischer Sicht für die Metaphonie haltbar ist, könnte anhand entsprechender Experimente überprüft werden, was jedoch den Rahmen der vorliegenden Untersuchung deutlich sprengen würde.

10.5.2 Analogische Extensionen

Dieses Kapitel diente in erster Linie der Beantwortung der Frage, ob die Metaphonie durch eine phonologische, morphologisch bedingte phonologische oder morphophonologische Regel zustande kommt, oder ob das Phänomen auch durch Stammselektion begründet werden kann. Eine untergeordnete Rolle spielte dabei bislang die Behandlung von Ausnahmen, zum Beispiel in Folge analogischer Extension. Tuttle (1985) und Maiden (1985, 1991) zeigen auf, dass die Morphologisierung der Metaphonie aufgrund von Ausnahmen begründet werden kann, was vor allem bei Derivaten vom Typ *-one*, *-ore*, *-ine* deutlich wird. In einigen Dialekten werden feminine Formen in Bezug auf das jeweilige Derivationssuffix mit [ɔ] in betonter Silbe gebildet, obwohl etymologisch [o] zu erwarten ist (z.B. [pasˈtɔːra] vs. [pasˈtoːre]) (siehe Maiden 1991: 208, 218). Dies kann nur als Morphologisierung der Alternation interpretiert werden, die sich dem metaphonischen System anpasst. Dies ist auch für Piedimonte Matese zu beobachten (10.4.3.1). Weitere Absenkungen dieser Art sind in Piedimonte Matese nicht

anzutreffen. In diesem Zusammenhang sind lediglich die erwähnten Ortsnamen *Maddaloni* und *Dragoni* anzuführen, die jeweils eine Anhebung des betonten Vokals nach [u] aufweisen, obwohl keine morphosyntaktische Spezifikation vorliegt, die das rechtfertigen würde. Es kann sich also nur um eine analogische Extension handeln, was die Behandlung als lexikalisches Phänomen nahe legt.

Im Konjugationssystem dieses Dialektes konnten keine Analogien ausgemacht werden, die zweifelsfrei der Metaphonie als Ausgangspunkt zuzurechnen sind. Denkbare Beispiele sind die Formen der 1. und 2. Pers. Pl. von ital. *scendere* und *cenare.* In beiden Fällen sind die Stämme mit dem metaphonischen Stamm identisch ([ʃiɲɲ- bzw. [tʃin-]), was ansonsten nicht beobachtbar ist. Nun wäre es möglich, die Stämme der 1. und 2. Pers. Pl. als analogische Extensionen des metaphonischen Stammes zu bestimmen. In Kapitel 6 habe ich jedoch ausführlich dargestellt, dass es im untersuchten Dialekt zur Lexikalisierung der vortonigen Vokalvariation nach /ʃ/ bzw. /tʃ/ gekommen ist, wodurch die Anhebung zu [i] ebenfalls zu begründen wäre.

10.5.3 Ausbleiben der Metaphonie beim Singular

Die Darstellung der untersuchten Wörter im Dialekt von Piedimonte Matese (Kapitel 8) zeigt hinsichtlich der Beispiele *treno/-i*, *sposo/-i* sowie *scemo/-i*, dass hier jeweils nur beim Plural die Anhebung auftritt, obwohl sie auch beim Singular zu beobachten sein müsste. Dies ist insofern für meine Fragestellung relevant, weil dadurch deutlich wird, dass eine phonologische Begründung auf alle Fälle ausgeschlossen werden muss. In diesem Fall, aber nicht generell, ist auch eine morphologische Regel auszuschließen, die den entsprechenden Output generieren würde. Ich nehme deshalb an, dass es sich bei diesen Beispielen um Stammselektion handelt. Der Kontrast von Singular und Plural ist rein morphologisch bedingt und passt sich dem metaphonischen System an. Dies erinnert stark an die These der „Optimierung des metaphonischen Systems“ von Fanciullo (1997) und ist zweifelsohne das Motiv, das hinter dem Ausbleiben der Metaphonie bei diesen Beispielen steckt.

10.6 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich mich mit der Frage befasst, ob es sich bei der Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese um eine phonologische, morphophonologische oder um eine rein morphologisch bedingte phonologische Variation handelt bzw. ob die Metaphonie auch als Selektion lexikalischer Stämme interpretiert werden kann.

Den Ausgangspunkt bildete die Erörterung der Arbeiten von Maiden (1991), Sluyters (1988), Fanciullo (1994) und Russo (2001, 2002b, 2007).

Darüber hinaus habe ich das Ausbleiben der Metaphonie in bestimmten Kontexten auf der Grundlage von Calabrese (1985, 1988, 1998), Dyck (1995) und Frigeni (2002) dargestellt.

Die Metaphonie beim Verb habe ich auf der Grundlage einer morphologisch bedingten phonologischen Regel interpretiert. Aufgrund der Metaphonie beim Themavokal der 2. Pers. Pl., die synchronisch nicht durch [high] ausgelöst wird, ist der phonologische Kontext nicht Bedingung für die Anhebung. Damit ist die Frage nach der Spezifikation des Auslautes der 1. Pers. Sg. Präsens Indikativ (vgl. Calabrese 1985, 1988, 1998; Dyck 1995; Frigeni 2002) hinfällig. Meine Analyse ist davon unabhängig. Sie wurde auf weitere Zellen im Verbparadigma ausgeweitet. Weitere Argumente für die Morphologisierung sind die Absenkung vom Typ -*one* bei femininen Nomina, das Verhalten des Themavokals der 2. Pers. Pl. sowie das Ausbleiben der Metaphonie in maskulinen Singularformen wie [ˈʃpoːsu].

Aufgrund der Produktivität der Metaphonie beim Verb nehme ich im Gegensatz zu Pirrelli (2000) nicht an, dass es sich um Stammselektion handelt. Zudem spricht die Variation des Themavokals für eine regelbasierte Anhebung. Hingegen kann die Metaphonie bei Nomina und Adjektiven sowohl morphologisch bedingt und regelbasiert stattfinden, ausgelöst durch die maskulinen Singular- und Pluralsuffixe der u-Deklination bzw. durch das maskuline Pluralsuffix der e-Deklination, als auch per Stammselektion, wenn die Metaphonie lexikalisch ist.

Im Gegensatz zu Maiden (1991) nehme ich auf der Grundlage von FUL eine einzige Ableitungsbasis für die Metaphonie an, solange es sich um eine rein regelbasierte Variante handelt.

Darüber hinaus habe ich in Anlehnung an Lieber (1982) anhand der Derivation als Verfahren der Wortbildung getestet, inwieweit die Metaphonie von /e/ zu [i] im Dialekt von Piedimonte Matese lexikalisiert worden ist. In diesem Zusammenhang habe ich die Problematik der Analyse mit der Variation vortoniger Vokale erörtert.

In den erwähnten Ansätzen wird die Frage nach einem Kriterium, welches Evidenz für die Lexikalisierung des Phänomens liefert, nicht gestellt.

Grundsätzlich nehme ich an, dass die Metaphonie nur in denjenigen Fällen lexikalisiert wurde, in denen gleichzeitig ein metaphonischer Stamm als Basis eines Derivats herangezogen wird, zum Beispiel /fredd-/ vs. /fridd-/.

Auf der Grundlage der Derivation konnten sechs verschiedene Muster beobachtet werden, die bis auf Muster 6 in M-TYP 1 und 2 eingeteilt wurden. Während es sich beim M-TYP 1 um

regelbasierte Metaphonie oder um Stammselektion handeln kann, findet M-TYP 2 regelbasiert statt. Für Muster 6 bleibt die Metaphonie aus.

Bei denjenigen Formen, die von der Metaphonie nicht erfasst werden, handelt es sich zum größten Teil um Entlehnungen. Ein systematisches Ausbleiben der Metaphonie konnte zudem in Bezug auf lat. *-āu-* > /ɔ/ festgestellt werden. Für Ausnahmen nehme ich das fehlende Diakritikum [+*met*] im Lexikon an.

Hinsichtlich der untersuchten Pronomina ist ein regelbasiertes Zustandekommen des Phänomens anzunehmen, was bei den Numeralia nur für den maskulinen Plural [duːi] ('zwei') gilt.

Da die Metaphonie nicht nur bei Stämmen, sondern auch bei Derivationssuffixen in Erscheinung tritt, habe ich die Untersuchung dahingehend erweitert und die Suffixe in Reihen mit a) drei, b) zwei und c) ohne Alternanten eingeteilt. Für die Suffixe [-ɔn-]/[-on-]/[-un-], [-tɔr-]/[-tor-]/ [-tur-] nehme ich an, dass es sich bei den femininen, zum Beispiel mit [-ɔn-] gebildeten Formen um eine analogische Extension handelt, was ebenso für die Morphologisierung der Metaphonie spricht (siehe Tuttle 1985). Beim maskulinen Plural ist die Anhebung über eine morphologische Regel zugänglich. Da es sich aber um eine von wenigen Suffixreihen mit drei Alternanten handelt, nehme ich auch hierfür Selektion an. Für die Suffixreihe [-ɔl-]/[-ol-]/[-ul-] kann hingegen verbindlich Selektion angenommen werden.

Hinsichtlich der Suffixreihen mit zwei Alternanten nehme ich an, dass es sich um ein regelbasiertes Stattfinden der Metaphonie handelt.

Bei denjenigen Derivationssuffixen, die keine Alternation aufgrund von Metaphonie aufweisen, handelt es sich um Entlehnungen. Das Ausbleiben der Metaphonie wird auch hier durch das Fehlen von [+*met*] im Lexikon ausgedrückt.

Abschließend betrachtet bestätigt sich die Hypothese (8iv.):

Die Metaphonie ist das Ergebnis morphologisch bedingter Regeln der Anhebung. Sie kann außerdem durch Selektion zustande kommen, wenn das Phänomen zu lexikalischen Stämmen bzw. Derivationssuffixen geführt hat.

Im folgenden Kapitel werde ich die hier vorgestellte Analyse auf einen weiteren süditalienischen Dialekt anwenden.

11 Metaphonieanalyse IV: Das Phänomen in einem weiteren Dialekt

11.1 Allgemein

Die hier formulierten Hypothesen über die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese zur Morphologisierung und Lexikalisierung des Phänomens überprüfe ich im Folgenden an einem weiteren süditalienischen Dialekt, der sich hinsichtlich des Vokalsystems und der hier beobachtbaren Metaphonie vom Dialekt von Piedimonte Matese unterscheidet. Es handelt sich dabei um den Dialekt von Cutrofiano (Salento, Region Apulien, Provinz Lecce, siehe geographische Karten A-1 und A-3 im Anhang). Dieser ist den Dialekten des mittleren Salento zuzuordnen (siehe Grimaldi 2003; Garrapa 2004a, b).

Während das System betonter Vokale im Dialekt von Piedimonte Matese mit dem Vulgärlateinischen vergleichbar ist (Kapitel 4), handelt es sich beim Vokalsystem des Dialekts von Cutrofiano um das Vokalsystem des von Lausberg (1939) so bezeichneten Randgebiets (2.3) mit fünf betonten Vokalen ([i, ẹ, a, ọ, u]) an der Oberfläche und einer hybriden diachronischen Entwicklung, auf die ich in Abschnitt 11.2 eingehen werde.[1]

Die Metaphonie erfolgt hier als Alternation von [ẹ] vs. [i] und [ọ] vs. [u] (siehe Daten in Garrapa 2004b: 664).

(1)	a.	[ẹ] vs. [i]	[ˈmẹːse]	Monat-M.SG	‘Monat’
			[ˈmiːsi]	Monat\M.PL-M.PL	‘Monate’
	b.	[ọ] vs. [u]	[ˈmọnte]	Berg-M.SG	‘Berg’
			[ˈmunti]	Berg\M.PL-M.PL	‘Berge’

Gleichzeitig kommt es zur Diphthongierung von [ẹ] vs. [je] (siehe Beispiel in (2)).[2] Die Diphthongierung von /ọ/ zu [we], die in einigen Dialekten dieser Region anzutreffen ist (vgl. Grimaldi 2003), tritt hier nicht auf.

[1] Grimaldi (2003) und Garrapa (2004a, b) verwenden für [ẹ] bzw. [ọ] die Transkripition [E] und [O], die an Bloch & Trager (1942) angelehnt ist. Aus phonetischer Sicht sind diese Laute in den Dialekten des Salento zwischen [e] und [ɛ] bzw. [o] und [ɔ] zu verorten. Die Notation als Majuskel ist nicht mit dem Archiphonem in der strukturalistischen Linguistik zu verwechseln. Hingegen verwende ich eine Transkription, die den Konventionen der *International Phonetic Association* (IPA) entspricht. Die Notation [ẹ] bzw. [ọ] repräsentiert eine phonetische Öffnung der geschlossenen Vokale [e] und [o].

[2] Ich übernehme die Transkription [je] für den Diphthong sowie [e] im Endvokal aus Garrapa (2004a, b).

(2)	[ẹ] vs. [je]	[ˈpẹːte]	Fuß-M.SG	‘Fuß’
		[ˈpjeːti]	Fuß\M.PL-M.PL	‘Füße’

Laut Garrapa (2004a, b: 667) ist die Metaphonie in den Dialekten des Salento lexikalisch und durch Sprachkontakt induziert. Die Annahme der Lexikalisierung des Phänomens werde ich anhand der Derivation testen (vgl. 10.3.2.2). Zudem gehe ich der Frage nach, ob die Metaphonie regelbasiert erfolgt oder durch Selektion zustande kommt. In diesem Zusammenhang diskutiere ich zunächst die möglichen phonologischen und morphologischen Auslöser der Metaphonie.

Die Metaphonie ist in Cutrofiano ausschließlich bei Nomina zu beobachten (siehe Garrapa 2004b: 653). Bei Verben ist das Phänomen rein wortspezifisch und nicht systematisch (Garrapa 2004b: 653), was auf dessen lexikalischen Charakter hindeutet.[3]

Wie im Dialekt von Piedimonte Matese kommt es in Cutrofiano zur Variation vortoniger Vokale, allerdings nur bei den hinteren Vokalen (11.2.1.2). Dies berücksichtige ich bei der Derivation entsprechend meiner Vorgehensweise bezüglich des Dialekts von Piedimonte Matese.

Zur Beschreibung der Metaphonie in diesem Dialekt stütze ich mich auf die Daten von Garrapa (2004a, b). Die Daten zur Wortbildung habe ich mit Hilfe einer Sprecherin des Dialekts eigens für die vorliegende Untersuchung erhoben.

Ich beschränke mich auf Aussagen bezüglich der Metaphonie im Stamm. Mit Ausnahme von [-ẹɖɖ-] bleiben Derivationssuffixe unberücksichtigt.

11.2 Der Dialekt von Cutrofiano

11.2.1 Vokalsystem

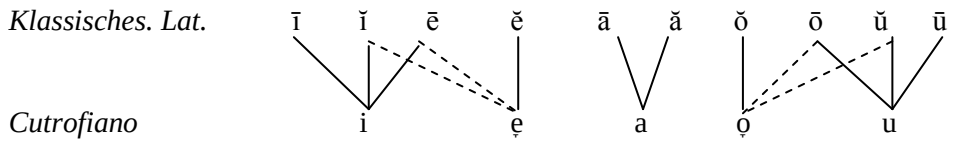
11.2.1.1 Betonte Vokale

Der Dialekt von Cutrofiano ist aufgrund seiner geographischen Lage und seines Vokalsystems den Dialekten des mittleren Salento zuzurechnen. Das System betonter Vokale entspricht dem Vokalsystem in Abb. 11-1, die dessen Entwicklung aus dem Lateinischen zeigt. Es handelt sich um das Vokalsystem des Randgebiets (siehe Lausberg 1939), das fünf betonte

[3] Zum Beispiel [ˈvjeːni] (kommen\PRES. IND. 2SG-PRES. IND. 2SG, ‘du kommst’) vs. [ˈprediki] (predigen-PRES. IND., ‘du predigst’) (siehe Garrapa 2004b: 653).

Vokale an der Oberfläche (hier: [i, ẹ, a, ọ, u]) mit einer hybriden diachronischen Entwicklung aufweist.[4]

Abb. 11-1 *Diachrone Entwicklung des Systems betonter Vokale von Cutrofiano*



Die Beispiele in (3) und (4) veranschaulichen diese Entwicklung:

(3)	a.	ī > i	*pīlum*	>	[ˈpiːlu]	Haar-M.SG	‘Haar’
	b.	ĭ > i	*frĭgidum*[5]	>	[ˈfriɖɖu],	kalt-M.SG	‘kalt’
					(vgl. [ˈfriɖɖa]	kalt-F.SG	‘kalt’)
	c.	ē > i	*plēnum*	>	[ˈkiːnu]	voll-M.SG	‘voll’
					(vgl. [ˈkiːne]	voll-F.PL	‘voll’)
	d.	ĕ > ẹ	*pĕdem*	>	[ˈpẹːte]	Fuß-M.SG	‘Fuß’
	e.	ă > a	*căput*	>	[ˈkaːpu]	Kopf-M.SG	‘Kopf’
	f.	ā > a	*bāsium*	>	[ˈvaːsu]	Kuss-M.SG	‘Kuß’
	g.	ŏ > ọ	*nŏctem*	>	[ˈnọtte]	Nacht-F.SG	‘Nacht’
	h.	ō > u	*flōrem*	>	[ˈfjuːru]	Blume-M.SG	‘Blume’
	i.	ŭ > u	*rŭssum*	>	[ˈrussu]	rot-M.SG	‘rot’
					(vgl. [ˈrussa]	rot-F.SG	‘rot’)
	j.	ū > u	*lūce*	>	[ˈluːtʃe]	Licht-F.SG	‘Licht’

Eine besondere Auffälligkeit einiger Dialekte des mittleren Salento ist, dass während lat. *ī* , *ĭ*, *ē* regelmäßig zu [i] und lat. *ō*, *ŭ*, *ū* erwartungsgemäß zu [u] geführt haben, in einigen Fällen außerdem die Entwicklung von *ĭ*, *ē* zu [ẹ] und *ō*, *ŭ* zu [ọ] zu beobachten ist (Grimaldi 2003: 3). Ich spreche deshalb von einer hybriden diachronischen Entwicklung. Dies gilt laut Garrapa (2004b: 654) ebenso für Cutrofiano.

[4] Siehe hierzu auch Barbato (2002: 36), der dieses Vokalsystem ebenso für das Grenzgebiet zwischen Kampanien und der Basilikata beobachtet. In Abschnitt 2.3 ist zur Vereinfachung [ɛ] und [ɔ] angegeben.

[5] Spätlat. *frĭgdum*.

(4)	a.	ĭ > ẹ	*pĭscem*	>	[ˈpẹʃʃe]	Fisch-M.SG	‘Fisch’
	b.	ē > ẹ	*mēnsem*	>	[ˈmẹːse]	Monat-M.SG	‘Monat’
	c.	ō > ọ	*vōcem*	>	[ˈvọːtʃe]	Stimme-M.SG	‘Stimme’
	d.	ŭ > ọ	*nŭcem*	>	[ˈnọːtʃe]	Nuss-F.SG	‘Nuss’

Während die metaphonischen Diphthonge historisch auf lat. *ĕ* zurückgeführt werden können, kommt es in Verbindung mit den in (4) dargestellten Beispielen zur Anhebung (siehe Garrapa 2004b: 653).

Die Anhebung kommt nur im Zusammenhang mit auslautendem [i] vor. Durch die Metaphonie alternieren [ẹ] und [i] bzw. [ọ] und [u], was zum Beispiel bei [ˈmẹːse] vs. [ˈmiːsi] (siehe (1a)) bzw. [ˈvọːtʃe] vs. [ˈvuːtʃi] (vgl. (4c)) der Fall ist.

Es sind aber auch Ausnahmen zu beobachten, wie das Beispiel in (5) belegt (vgl. (4a)).

(5) [ˈpẹʃʃe][6] (Fisch-M.SG, ‘Fisch’) vs. [ˈpeʃʃi] (Fisch-M.PL, ‘Fische’) (*[ˈpiʃʃi])

Die Diphthongierung gilt hingegen nur für die Weiterentwicklung von lat. *ĕ* (zu [je]). Auf den ersten Blick wird die Diphthongierung durch /i/ bzw. /u/ ausgelöst (siehe Beispiel in (6) sowie Beispiele in (12) und (13)).

(6) [ˈtjempʰu][7] (Zeit\M.SG-M.SG, ‘Zeit’) vs. [ˈtjempʰi] (Zeit\M.PL-M.PL, ‘Zeit’)

An dieser Stelle muss jeweils die Frage nach der lexikalischen Repräsentation der mittleren Vokale gestellt werden, um einen potentiell regelbasiert erfolgenden Prozess der Metaphonie ableiten zu können.

Garrapa (2004b) legt den Vokalen [ẹ] und [ọ] die Segmente /e/ und /o/ zugrunde. Dies gilt sowohl für diejenigen Vokale, die sich aus lat. *ĭ*, *ē* und *ŭ*, *ō* ableiten lassen, als auch für lat. *ĕ* > [ẹ]. Da sich die Vokale bezüglich der Metaphonie jedoch unterschiedlich verhalten, wäre es denkbar, für [ẹ] die lexikalischen Repräsentationen /ẹ/ (< lat. *ĕ*) und /e/ (< lat. *ĭ*, *ē*) anzunehmen. Während /ẹ/ diphthongiert wird, kommt es bei /e/ zur Anhebung. In den nächsten Abschnitten diskutiere ich diese Alternative. Ob es sich dabei tatsächlich um ein regelbasiertes

[6] In den von Garrapa (2004b) erhobenen Daten findet sich keine Alternation des Typs *ĭ* > [ẹ] vs. [i].

[7] Lat. *tĕmpus*.

Zustandekommen handelt, oder ob jeweils ein lexikalischer metaphonischer Stamm zugrunde liegt, der morphologisch selegiert wird, erörtere ich in Abschnitt 11.3 anhand einer ausführlichen Darstellung der Metaphoniedaten. Zunächst ist aber zu klären, ob auch in diesem Dialekt eine Variation vortoniger Vokale existiert, die mit der bei Derivation eintretenden Akzentverschiebung interferieren könnte (vgl. Kapitel 6 und Abschnitt 10.3.2.2).

11.2.1.2 Unbetonte Vokale

Am Wortende sind im Dialekt von Cutrofiano vier unbetonte Vokale zu beobachten: [i, e, a, u].[8]

(7)	a.	[ˈpaːne]	Brot-M.SG	'Brot'
	b.	[paˈriːti]	Wand\F.PL-F.PL	'Wände'
	c.	[nutʃiˈtʃẹdda]	Nuss-DIM-F.SG	'Nüsschen'
	d.	[ˈpiːlu]	Haar-M.SG	'Haar'

Bei den vorderen vortonigen Vokalen ([i] und [ẹ]) kommt es im Gegensatz zum Dialekt von Piedimonte Matese zu keiner Variation.

(8)	a.	[piˈluːsu]	Haar-DS\M.SG-M.SG	'behaart'
		(vgl. [ˈpiːlu]	Haar-M.SG	'Haar')
	b.	[furẹˈsẹḍḍu]	Bauer-DIM-M.SG	'kleiner Bauer'
		(vgl. [fuˈrẹːse]	Bauer-M.SG	'Bauer')

Für die hinteren Vokale kommt es zur Variation von [ọ] zu [u] in vortoniger Stellung (9). Vortoniges /a/ (9b) und /u/ (9c) variieren nicht.

(9)	a.	[nutʃiːtʃẹdda]	Nuss-DIM-F.SG	'Nüsschen'
		(vgl. [ˈnọːtʃe]	Nuss-F.SG	'Nuss')
	b.	[paˈniːnu]	Brot-DIM-M.SG	'Brötchen'
		(vgl. [ˈpaːne]	Brot-M.SG	'Brot')
	c.	[vukkiˈtʃẹdda]	Mund-DIM-F.SG	'kleiner Mund'

[8] Weder Grimaldi (2003) noch Garrapa (2004a, b) untersuchen die phonetische Realisierung der unbetonten Vokale, weshalb die Frage, ob am Wortende [e] oder [ẹ] steht, offen bleibt.

(vgl. [ˈvukka]	Mund-F.SG	‘Mund’)

Durch die Neutralisierung der hinteren Vokale in vortoniger Stellung wird die Selektion des jeweiligen Stammes opak. Dies entspricht den Verhältnissen im Dialekt von Piedimonte Matese. Dennoch ist es grundsätzlich möglich, verbindliche Aussagen über das Phänomen zu machen, was sich unter anderem aus der Diphthongierung ergibt.

11.3 Analyse der Metaphonie

Wie in Abschnitt 11.2.1 erwähnt kommt es bei der Metaphonie im Dialekt von Cutrofiano zur Alternation von [ẹ] und [i], [ẹ] und [je] sowie von [ọ] und [u]. Das Phänomen ist laut Grimaldi (2003) in den Dialekten des mittleren und südlichen Salento lexikalisiert worden.

Aus meiner Sicht könnte es sich dabei um eine lexikalisch kodierte Regel oder um Stammselektion handeln (vgl. 10.3.2.2). Dieser Frage, die Grimaldi (2003) nicht behandelt, gehe ich im Folgenden nach. Hierzu analysiere ich die von Garrapa (2004a, b) erhobenen Daten.

Garrapa (2004a, b) hat 612 Wörter für den Dialekt von Cutrofiano erhoben. Ziel der Datenerhebung war die Erfassung der Distribution des Diphthongs und der Vokale [i, ẹ, ọ, u] in betonter Stellung und im Zusammenhang mit der Metaphonie. Darüber hinaus hat Garrapa (2004a, b) die betonten Vokale phonetisch untersucht, was ich hier nicht diskutiere, da die Phonetik nicht Gegenstand meiner Untersuchung ist.

Darunter finden sich die folgenden Beispiele mit Metaphonie, die entweder die Alternation von [ẹ] und [i] bzw. von [ọ] zu [u] oder die Diphthongierung von [ẹ] zu [je] aufweisen.

Garrapa (2004b: 664) identifiziert 18 Fälle von Metaphonie der mittleren Vokale im Sinne einer Anhebung (siehe Beispiele in (10) und (11)).

(10) *Metaphonie* [ẹ] vs. [i]

a.	[ˈmẹːse]	Monat-M.SG	‘Monat’
	[ˈmiːsi]	Monat\M.PL-M.PL	‘Monate’
b.	[paˈrẹːte]	Wand-F.SG	‘Wand’
	[paˈriːti]	Wand\F.PL-F.PL	‘Wände’
c.	[turˈnẹːse]	Geldstück-M.SG	‘Geldstück’
	[turˈniːsi]	Geldstück\M.PL-M.PL	‘Geldstücke’
d.	[fuˈrẹːse]	Bauer-M.SG	‘Bauer’
	[fuˈriːsi]	Bauer\M.PL-M.PL	‘Bauern’

e.	[paˈẹːse]	Ort-M.SG	‘Ort’
	[paˈiːsi]	Orte\M.PL-M.PL	‘Orte’

In den folgenden 13 Fällen kommt es zur Alternation von [ọ] und [u]:

(11) *Metaphonie* [ọ] vs. [u]

a.	[ˈsọrdʒe]	Maus-M.SG	‘Maus’
	[ˈsurdʒi]	Maus\M.PL-M.PL	‘Mäuse’
b.	[ˈmọnte]	Berg-M.SG	‘Berg’
	[ˈmunti]	Berg\M.PL-M.PL	‘Berge’
c.	[niˈpọːte]	Enkel, Neffe-M.SG	‘Enkel, Neffe’
	[niˈpuːti]	Enkel, Neffe\M.PL-M.PL	‘Enkel, Neffen’
d.	[maˈlọːne]	Wassermelone-M.SG	‘Wassermelone’
	[maˈuːni]	Wassermelone\M.PL-M.PL	‘Wassermelonen’
e.	[purˈtọːne]	Tür-AUG-M.SG	‘Eingangstor’
	[purˈtuːni]	Tür-AUG\M.PL-M.PL	‘Eingangstore’
f.	[suˈdọːre]	Schweiß-M.SG	‘Schweiß’
	[suˈduːri]	Schweiß\M.PL-M.PL	‘Schweiß’
g.	[kuˈkọmbaːre]	Melone-M.SG	‘Melone’
	[kuˈkumbaːri]	Melone\M.PL-M.PL	‘Melonen’
h.	[ˈvọːtʃe]	Stimme-F.SG	‘Stimme’
	[ˈvuːtʃi]	Stimme\F.PL-F.PL	‘Stimmen’
i.	[ˈvọrpe]	Fuchs-F.SG	‘Fuchs’
	[ˈvurpi]	Fuchs\F.PL-F.PL	‘Füchse’
j.	[ˈvọtte]	Fass-F.SG	‘Fass’
	[ˈvutti]	Fass\F.PL-F.PL	‘Fässer’
k.	[ˈnọːtʃe]	Nuss-F.SG	‘Nuss’
	[ˈnuːtʃi]	Nüsse\F.PL-F.PL	‘Nüsse’
l.	[ˈkrọːtʃe]	Kreuz-F.SG	‘Kreuz’
	[ˈkruːtʃi]	Kreuz\F.PL-F.PL	‘Kreuze’
m.	[duˈlọːre]	Schmerz-M.SG	‘Schmerz’
	[duˈluːri]	Schmerzen\M.PL-M.PL	‘Schmerzen’

Der Diphthong [je] ist in den folgenden Fällen zu beobachten (siehe Beispiele in (12) und (13); aus: Garrapa 2004b: 661). Auf den Diphthong in betonter Silbe kann sowohl nachtoniges [i] als auch [u] folgen. Die Beispiele in (12) geben die Diphthongierung in offener Silbe wieder.

(12) *Metaphonie als Diphthongierung* (*offene Silbe*)[9]

a.	[ˈpẹːte]	Fuß-M.SG	'Fuß'
	[ˈpjeːti] [10]	Fuß\M.PL-M.PL	'Füße'
b.	[ˈsjeːru]	Serum-M.SG	'Serum'
	[ˈsjeːri]	Serum\M.PL-M.PL	'Seren'
c.	[ˈfjeːnu][11]	Heu\M.SG-M.SG	'Heu'
d.	[ˈmjeːru][12]	Wein\M.SG-M.SG	'Wein'

In geschlossener Silbe ist die Metaphonie für die folgenden Beispiele zu beobachten:

(13) *Metaphonie als Diphthongierung* (*geschlossene Silbe*)

a.	[kurˈtjeɖɖu]	Messer\M.SG-M.SG	'Messer'
	[kurˈtjeɖɖi]	Messer\M.PL-M.PL	'Messer'
b.	[ˈfjerru]	Eisen, Werkzeug\M.SG-M.SG	'Eisen, Werkzeug'
	[ˈfjerri]	Eisen, Werkzeug\M.PL-M.PL	'Eisen, Werkzeuge'
c.	[ˈŋfjernu][13]	Hölle\M.SG-M.SG	'Hölle'
d.	[ˈŋvjernu]	Winter\M.SG-M.SG	'Winter'
	[ˈŋvjerni]	Winter\M.PL-M.PL	'Winter'
e.	[marˈtjeɖɖu]	Hammer\M.SG-M.SG	'Hammer'
	[marˈtjeɖɖi]	Hämmer\M.PL-M.PL	'Hämmer'
f.	[ˈpjernu]	Nagel\M.SG-M.SG	'Nagel'
	[ˈpjerni]	Nagel\M.PL-M.PL	'Nägel'

[9] Das Beispiel [ˈtjeːtʃi] (siehe Garrapa, 2004b: 662) lasse ich unberücksichtigt, weil es sich hierbei um eine lexikalisierte Form entsprechend den Numeralia im Dialekt von Piedimonte Matese handelt (10.4.2).

[10] Beispiel (12a) gehört der e-Deklination an, weshalb es nur beim maskulinen Plural Metaphonie aufweist.

[11] Das Nomen [ˈfjeːnu] ist ein Massennomen und nur als Singular vorhanden.

[12] Hierfür ist nur die Singularform belegt.

[13] Das Nomen tritt nur im Singular auf.

g.	[ˈtjemp^{h}u]	Zeit\M.SG-M.SG	‘Zeit’
	[ˈtjemp^{h}i]	Zeiten\M.PL-M.PL	‘Zeiten’
h.	[ˈvjent^{h}u]	Wind\M.SG-M.SG	‘Wind’
	[ˈvjent^{h}i]	Wind\M.PL-M.PL	‘Winde’
i.	[kasˈtjeɖɖu]	Schloss\M.SG-M.SG	‘Schloss’
	[kasˈtjeɖɖi]	Schloss\M.PL-M.PL	‘Schlösser’
j.	[ˈnjeɖɖu]	Ring\M.SG-M.SG	‘Ring’
	[ˈnjeɖɖi]	Ring\M.PL-M.PL	‘Ringe’
k.	[kaˈp^{h}jeɖɖu]	Haar\M.SG-M.SG	‘Haar’
	[kaˈp^{h}jeɖɖi]	Haar\M.PL-M.PL	‘Haar (Frisur)’
l.	[ˈdẹnt^{h}e]	Zahn-M.SG	‘Zahn’
	[ˈdjent^{h}i]	Zahn\M.PL-M.PL	‘Zähne’
m.	[disˈp^{h}jett^{h}u]	Bosheit\M.SG-M.SG	‘Bosheit’
	[disˈp^{h}jett^{h}i]	Bosheit\M.PL-M.PL	‘Bosheiten’
n.	[ˈmjessi][14]	Ernte\M.PL-M.PL	‘Ernte’
o.	[ˈnjervu]	Nerv\M.SG-M.SG	‘Nerv’
	[ˈnjervi]	Nerv\M.PL-M.PL	‘Nerven’
p.	[ˈpjett^{h}u]	Brust\M.SG-M.SG	‘Brust’
	[ˈpjett^{h}i]	Brust\M.PL-M.PL	‘Brüste’

Im Gegensatz zum Dialekt von Piedimonte Matese lässt sich für Cutrofiano die Metaphonie nicht nur bei Singular und Plural der maskulinen Nomina feststellen, sondern auch beim Plural bestimmter femininer Formen (siehe (10b) und (11h-l)). Zudem unterscheidet sich der segmentale Kontext, in dem die Metaphonie zu beobachten ist. In Piedimonte Matese ist dieser einheitlich /i/ und /u/. Die Kontexte für die Metaphonie in Cutrofiano lassen sich wie folgt zusammenfassen:

[14] Das Nomen tritt nur im Plural auf.

Tab. 11-1 *Kontexte der Metaphonie (Cutrofiano)*[15]

– Metaph.	*+ Metaph.*	*Segmentaler Kontext*	*Morphologischer Kontext*
ẹ	i	i	M.PL, F.PL
	je	i, u	M.SG, M.PL
ọ	u	i	M.PL

Verschiedene Gründe sprechen aus meiner Sicht gegen die Annahme einer synchronisch bedingten Metaphonie in diesem Dialekt (vgl. Gaglia im Druck):

Erstens müsste der Sprecher bei jeder von /ẹ/ abgeleiteten Form wissen, ob es zur Anhebung oder zur Diphthongierung kommt wie zum Beispiel beim maskulinen Plural durch /i/. Dies ließe sich auch nicht durch die Deklinationsklasse lösen, da beispielsweise bei der maskulinen e-Deklination sowohl die Anhebung als auch die Diphthongierung zu beobachten ist (siehe Beispiele in (10) und (11) für die u-Deklinationsklasse vs. (12a, l) für die e-Deklinationsklasse).

Im Lexikon müsste also zumindest kodiert sein, für welche Form die Anhebung bzw. die Diphthongierung erfolgt, da dies idiosynkratisch ist.

Die mangelnde Vorhersagbarkeit auf synchroner Ebene gilt insbesondere im Zusammenhang mit den femininen Formen, die nicht generell eine Variation aufweisen ([ˈnọtte] vs. [ˈnọtti], *[nutti][16]). Es ist anzunehmen, dass es sich bei der Metaphonie der femininen Nomina um eine analogische Extension handelt.

Einen weiteren Hinweis auf den lexikalischen Charakter des Phänomens liefert die asymmetrische Konditionierung der Metaphonie, wenn man vom segmentalen Kontext ausgeht. Einerseits kommt es vor auslautendem [i] zur Alternation von [ẹ] zu [i] bzw. [ọ] zu [u], jeweils in betonter Position. Andererseits ist der Diphthong [je] sowohl vor auslautendem [i] als auch vor [u] anzutreffen. Hinsichtlich der Anhebung der hohen mittleren Vokale postuliert Grimaldi (2003) anhand phonetischer Analysen, dass in den salentinischen Dialekten dieses Typs /u/ in nachtoniger Position zu niedrig ist, um eine Anhebung zu konditionieren. Aus

[15] Die Angabe '–Metaph.' bzw. '+Metaph.' ist hier rein deskriptiv zu verstehen und nicht mit dem Diakritikum [+*met*] zu verwechseln.

[16] Wenngleich aus historischer Sicht die Metaphonie bei diesem Beispiel in keinem Falle auftritt. Historisch liegt lat. *ŏ* vor, das im heutigen Dialekt nicht diphthongiert wird, da die Diphthongierung von /ọ/ ausbleibt. Für den Sprecher ist die diachrone Entwicklung jedoch nicht rekonstruierbar. Wenn /ọ/ zugrunde liegt und die Metaphonie ein regelmäßiger Prozess wäre, würde es zum Output [u] kommen.

phonologischer Sicht könnte man meiner Meinung nach annehmen, dass es sich bei auslautendem /u/ im Gegensatz zu /i/ um ein Segment handelt, das für [high] nicht spezifiziert ist (siehe provisorische Spezifikation des Vokalsystems in Tab. 11-2).

Tab. 11-2 *Lexikalische Repräsentationen des Vokalsystems von Cutrofiano mit asymmetrischer Spezifikation von /u/ und /i/ (provisorisch)*

	i	ẹ	a	ọ	u
dorsal				✓	
coronal					
labial					✓
high	✓				
low			✓		

Somit könnte nur /i/ spezifiziert für [high] die Anhebung auslösen. Wie würde man aber dann die Anhebung von betontem /ọ/ (bzw. /o/ bei Garrapa 2004b) zu [u] generieren, also die Anhebung eines Segments (/ọ/), das nicht für [high] spezifiziert ist, zu einem Vokal an der Oberfläche ([u]), der ebenso wenig für dieses Merkmal spezifiziert ist? Man müsste betonte und unbetonte Vokale unterschiedlich spezifizieren (siehe hierzu Frigeni, 2002). Bei Betrachtung der Diphthongierung, die auf den ersten Blick wiederum durch /i/ und /u/ konditioniert sein könnte, wird aber klar, dass das Phänomen nicht durch eine einheitliche phonologische Regel ausgelöst wird. Denn hier wäre es erforderlich, den Endvokal /u/ für [high] zu spezifizieren. Eine mögliche Lösung des Problems wäre, die Anhebung der oberen mittleren Vokale von der Diphthongierung zu trennen. Man könnte also behaupten, dass es sich bei der Metaphonie der hohen mittleren Vokale um ein regelbasiertes Phänomen handelt, welche die phonologischen Kontexte berücksichtigt. Hingegen hätte die Diphthongierung eigene metaphonische Stämme im Lexikon gebildet, die morphologisch selegiert werden. Dies korrespondiert auch mit der Beobachtung von Grimaldi (2003) und Garrapa (2004a, b), dass die Diphthongierung im Salento von Norden nach Süden abnimmt und eher sporadisch ist. Die Diphthongierung ist hier auf den Sprachkontakt vor allem mit den kampanischen Dialekten zurückzuführen, die den neapolitanischen Typ der Metaphonie aufweisen. Natürlich könnte man aber ebenso annehmen, dass die Diphthongierung regelbasiert erfolgt und die Anhebung lexikalisiert worden ist. Insbesondere wenn man bedenkt, dass diejenigen Formen, die eine Anhebung zeigen, aus historischer Sicht einer nicht zu erwartenden Entwicklung des Vokalsystems entsprechen.

Auf die Spezifizierung von /u/ für [high] kann meiner Meinung nach aber schon deshalb nicht verzichtet werden, weil es bei der Variation vortoniger Vokale zur Anhebung von /ọ/ zu

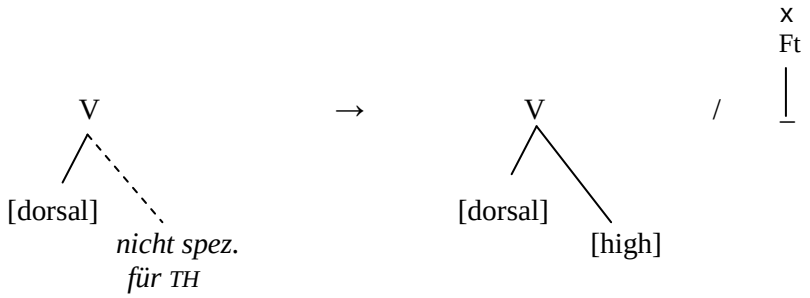
[u] kommt (siehe Regel in (14)). Ohne die Spezifikation von [u] für [high] wäre die Anhebung von /ọ/ als Stammvokal nicht erklärbar.

Zum besseren Verständnis stelle ich das Inventar zugrunde liegender Vokale des Dialekts von Cutrofiano, das ich annehme, in Tab. 11-3 dar. Die Regel für die Anhebung von vortonigem /ọ/ zu [u] ist in (14) angegeben. Für /ẹ/ und /ọ/ nehme ich an, dass sie nicht für Höhe spezifiziert sind, da sie in diesem Vokalsystem mit fünf Vokalen den mittleren Öffnungsgrad einnehmen. Während /a/ für [low] spezifiziert wird, besitzen /i/ und /u/ die Spezifikation [high]. Außerdem sind /ọ/ und /u/ für [dorsal] spezifiziert. Das Merkmal [labial] ist hier im Gegensatz zu Piedimonte Matese ein sekundäres Merkmal, was der Annahme Ghinis (2001a, b) über dieses Merkmal entspricht.

Tab. 11-3 *Lexikalische Repräsentationen des Vokalsystems von Cutrofiano*

	i	ẹ	a	ọ	u
dorsal				✓	✓
coronal					
labial					
high	✓				✓
low			✓		

(14) *Anhebung von vortonigem /ọ/ zu [u]*



Aufgrund der Metaphonie wäre auch eine asymmetrische Spezifikation von [ẹ] denkbar, die /e/ zu [i] anhebt bzw. /ẹ/ zu [je] diphthongiert, was vergleichbar mit der neapolitanischen Metaphonie wäre (2.1). Das hieße, dass /ẹ/ für [low] spezifiziert wäre. Das Segment /e/ wäre für Höhe nicht spezifiziert. Die lexikalische Repräsentation /ẹ/ würde von einer Diphthongierungsregel und /e/ von einer Anhebungsregel erfasst werden, bei der es zu *Spreading* von [high] jedoch nur durch auslautendes /i/ kommen würde. An der Oberfläche müssten /e/ und /ẹ/ anschließend zu [ẹ] neutralisiert werden, wenn sie nicht der Metaphonie unterliegen.

Die geringe Anzahl der Fälle, in denen Metaphonie zu beobachten ist, weist aber ebenso darauf hin, dass es sich hierbei nicht um eine produktive Regel handelt, sondern dass das

Phänomen lexikalisch ist. Hierfür spricht auch die Tatsache, dass die Metaphonie bei Verben wortspezifisch und nur in wenigen Fällen beobachtbar ist.[17]

Dass es sich bei der Metaphonie im Dialekt von Cutrofiano um lexikalisierte Stämme handelt, die selegiert werden, erläutere ich anhand der folgenden Beispiele (siehe (15) bis (21)) zur Derivation als Verfahren der Wortbildung (siehe 10.3.2).[18]

Diejenigen Derivate, die eine Variation des vorderen Vokals bei der Metaphonie aufweisen (siehe (15a bis d)) werden in der Regel mit dem nichtmetaphonischen Stamm gebildet.[19]

(15)	a.	[mẹsiˈtʃẹḍḍu]	Monat (−M^{I})-DIM-M.SG	‘kurzer Monat’	(vgl. (10a))
		[mẹsiˈtʃẹḍḍi]	Monate (−M^{I})-DIM-M.PL	‘kurze Monate’	
	b.	[parẹˈtẹḍḍu]	Wand (−M^{I})-DIM-M.SG	‘kleine Wand’	(vgl. (10b))
		[parẹˈtẹḍḍi][20]	Wand (−M^{I})-DIM-PL	‘kleine Wände’	
	c.	[furẹˈsẹḍḍu]	Bauer (−M^{I})-DIM-M.SG	‘kleiner Bauer’	(vgl. (10d))
		[furẹˈsẹḍḍi]	Bauer (−M^{I})-DIM-PL	‘kleiner Bauer’	

Hingegen wird für das folgende Beispiel optional der metaphonische (16a) oder der nichtmetaphonische Stamm (16b) selegiert.

(16)	a.	[turnẹˈsẹḍḍu]	Geldstück (−M^{I})-DIM-M.SG	‘Geldstückchen’	(vgl. (10c))
		[turnẹˈsẹḍḍi]	Geldstück (−M^{I})-DIM-M.PL	‘Geldstückchen’	
	b.	[turniˈsẹḍḍu]	Geldstück (+M^{I})-DIM-M.SG	‘Geldstückchen’	(vgl. (10c))
		[turniˈsẹḍḍi]	Geldstück (+M^{I})-DIM-M.PL	‘Geldstückchen’	

Eine Ausnahme bildet das Beispiel in (17), das eine Alternation beim Derivat zwischen Singular (nichtmetaphonischer Stamm) und Plural (metaphonischer Stamm) aufweist:

(17)	[paẹˈsjeḍḍu]	Ort (−M^{I})-DIM\M.SG-M.SG	‘kleiner Ort’	(vgl. (10e))
	[paiˈsjeḍḍi]	Ort (−M^{I})-DIM\M.SG-M.SG	‘kleine Orte’	

[17] Siehe Fußnote 3.

[18] Nicht für alle Beispiele des Dialekts von Cutrofiano sind Derivationen möglich. Die hier aufgeführten möglichen Derivate sind mit Diminutiv-, Pejorativ- oder Adjektivsuffixen gebildet.

[19] In den Beispielen in (15) bis (21) sind die mittels Suffigierung gebildeten Derivate aufgeführt. Die in Klammern angegebenen Beispiele verweisen auf die jeweils zugehörigen Simplizia.

[20] Neben [parẹˈtattsu], [parẹˈtattsi].

Die Selektion der Basis der jeweiligen Derivation in (18) ist opak. Dies entspricht der Problematik bei der Beweisführung im Hinblick auf die Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese (10.3.2). So könnte zum Beispiel in (18a) sowohl der Stamm /sȯrdʒ-/ als auch /surdʒ-/ den jeweiligen Derivaten zugrunde liegen. Entsprechendes gilt auch für die übrigen Beispiele.

(18)	a.	[surˈdʒikkju]	Maus-DIM\M.SG-M.SG	‘Mäuschen’	(vgl. (11a))
		[surˈdʒikkji]	Maus-DIM\M.PL-M.PL	‘Mäuschen’	
	b.	[muntiˈtʃẹḍḍu]	Berg-DIM-M.SG	‘Hügel’	(vgl. (11b))
		[muntiˈtʃẹḍḍi]	Berg-DIM-M.PL	‘Hügel’	
	c.	[nipuˈtẹḍḍu]	Enkel, Neffe-DIM-M.SG	‘Enkelchen, kl. Neffe’	(vgl. (11c))
		[nipuˈtẹḍḍi]	Enkel, Neffe-DIM-M.PL	‘Enkelchen, kl. Neffen’	
	d.	[maluˈnẹḍḍu]	Melone-DIM-M.SG	‘kleine Melone’	(vgl. (11d))
		[maluˈnẹḍḍi]	Melone-DIM-M.PL	‘kleine Melonen’	
	e.	[purtuˈnẹḍḍu]	Tor-DIM-M.SG	‘Törchen’	(vgl. (11e))
		[purtuˈnẹḍḍi]	Tor-DIM-M.PL	‘Törchen’	
	f.	[nuˈtʃẹḍḍa]	Tor-DIM-F.SG	‘Törchen’	(vgl. (11k))
		[nuˈtʃẹḍḍe]	Tor-DIM-F.PL	‘Törchen’	
	g.	[krutʃiˈtʃẹḍḍa]	Kreuz-DIM-F.SG	‘Kreuzchen’	(vgl. (11l))
		[krutʃiˈtʃẹḍḍe]	Kreuz-DIM-F.SG	‘Kreuzchen’	

Eine Ausnahme stellt das folgende Beispiel dar, das eine Alternation beim Derivat zwischen femininer und maskuliner Form jeweils beim Singular aufweist.

(19)	[vȯtʃiˈtʃẹḍḍa]	Stimme-DIM-F.SG	‘(weibl.) Stimmchen’	(vgl. (11h))
	[vutʃiˈtʃẹḍḍu]	Kreuz-DIM-M.SG	‘(männl.) Stimmchen’	

Diese Alternation ist aufgrund der Variation vortoniger Vokale nicht zu erwarten. Wenn es sich dabei um eine rein phonologische Variation handelt, stellt sich die Frage, weshalb an der Oberfläche zwei Stämme existieren. Bei regelmäßiger phonologischer Anwendung der Variation dürfte nur *[vutʃiˈtʃẹḍḍa] vs. [vutʃiˈtʃẹḍḍu] an der Oberfläche zu beobachten sein.

Ich vermute, dass es sich im Falle von [vȯtʃiˈtʃẹḍḍa] um eine Ausnahme handelt. Das Ergebnis ist die morphologisch bedingte Blockierung der Anhebung zugunsten der Kategorie Genus. Die Selektion des nichtmetaphonischen Stammes beim Singular tritt hier zutage.

Die Diphthongierung ist in den überwiegenden Fällen auch dort zu beobachten, wo die betonte Silbe durch Akzentverschiebung vortonig wird. Würde es sich bei der Diphthongierung um einen phonologischen Prozess handeln, so wäre dieser Output nicht zu erwarten. Dieser wäre nur zu rechtfertigen, wenn ein Ableitungsprozess entsprechend des in Abschnitt 10.3.2.2 in (18) erwähnten Beispiels angenommen wird, was ich aber ausschließe, da ich eine oberflächennahe Derivation bevorzuge. Aus meiner Sicht sind die metaphonischen Stämme somit lexikalisch.

(20)	a.	[kurtjeɖˈɖuttsu]	Messer (+Mˈ)-DIM-M.SG	‘kleines Messer’	(vgl. (13a))
		[kurtjeɖˈɖuttsi]	Messer (+Mˈ)-DIM-M.SG	‘kleine Messer’	
	b.	[fjerriˈtʃẹɖɖu]	Werkezeug (+Mˈ)-DS-M.SG	‘kleines Werkzeug’	(vgl. (13b)
		[fjerriˈtʃẹɖɖi]	Werkezeug (+Mˈ)-DS-M.PL	‘kleine Werkzeuge’	
	c.	[pjerniˈtʃẹɖɖu]	Bolzen (+Mˈ)-DS-M.SG	‘kleiner Bolzen’	(vgl. (13f))
		[pjerniˈtʃẹɖɖi]	Bolzen (+Mˈ)-DS-M.PL	‘kleine Bolzen’	
	d.	[tjemˈpʰattsu]	Wetter (+Mˈ)-DS-M.SG	‘schlechtes Wetter’	(vgl. (13g))
		[tjemˈpʰattsi]	Wetter (+Mˈ)-DS-M.PL	‘schlechte Wetter’	
	e.	[vjenˈtʰattsu]	Wind (+Mˈ)-DS-M.SG	‘starker Wind’	(vgl. (13h))
		[vjenˈtʰattsi]	Wind (+Mˈ)-DS-M.PL	‘starke Winde’	
	f.	[njeɖɖiˈtʃẹɖɖu]	Ring (+Mˈ)-DIM-M.SG	‘kleiner Ring’	(vgl. (13j))
		[njeɖɖiˈtʃẹɖɖi]	Ringe (+Mˈ)-DIM-M.PL	‘kleine Ringe’	
	g.	[djentʰiˈtʃẹɖɖu]	Zahn (+Mˈ)-DIM-M.SG	‘Zähnchen’	(vgl. (13l))
		[djentʰiˈtʃẹɖɖi]	Zahn (+Mˈ)-DIM-M.PL	‘Zähnchen’	
	h.	[dispjetˈtʰuːsu]	Bosheit (+Mˈ)-DS\M.SG-M.SG	‘boshaft’	(vgl. (13m))
		[dispjetˈtʰuːsi]	Bosheit (+Mˈ)-DS\M.PL-M.PL	‘boshaft’	
	i.	[njerviˈtʃẹɖɖu]	Nerv (+Mˈ)-DS-M.SG	‘dünner Nervenstrang’	(vgl. (13o))
		[njerviˈtʃẹɖɖi]	Nerv (+Mˈ)-DS-M.PL	‘dünne Nervenstränge’	
	j.	[pjettʰiˈtʃẹɖɖu]	Brust (+Mˈ)-DIM-M.SG	‘Brüstchen’	(vgl. (13p))
		[pjettʰiˈtʃẹɖɖi]	Brust (+Mˈ)-DIM-M.PL	‘Brüstchen’	

Meines Erachtens bildet das Beispiel in (21) als einziges eine Ausnahme. Entsprechend der Daten in (20) wäre auch in diesem Fall Diphthongierung zu erwarten.

(21)	[ŋfẹrˈnaːle]	Hölle (−Mˈ)-DS-SG	‘höllisch’	(vgl. (13c))

Die hier dargestellten Daten lassen die folgenden Schlüsse zu: Die Metaphonie ist im Dialekt von Cutrofiano lexikalisch. Die Derivation basiert entweder auf dem lexikalischen metaphonischen oder auf dem nichtmetaphonischen Stamm. Die Selektion des metaphonischen Stammes ist jedoch deutlich häufiger anzutreffen (siehe vor allem Beispiele in (20)).

Da vor allem die Metaphonie beim Input /ẹ/ idiosynkratisch auftritt und die Anhebung in diesem Dialekt auch aufgrund der Auslöser nicht zusammen mit der Diphthongierung analysiert werden kann, da unterschiedliche Bedingungen vorherrschen, nehme ich an, dass auch die Metaphonie aufgrund von Stammselektion erfolgt. Die Diphthongierung gibt einen klaren Hinweis auf den lexikalischen Charakter metaphonischer Stämme (20). Aber auch das Beispiel in (16) liefert einen Hinweis darauf. In diesem Fall kommt es zu Dubletten, bei denen auch der metaphonische Stamm selegiert werden kann. Das Ausbleiben der Variation vortoniger Vokale in (19) weist ebenso darauf hin, dass es sich bei der Metaphonie um lexikalische Stämme handelt, da hier beim Derivat je nach Genus unterschiedliche Stämme selegiert werden.

Die von Grimaldi (2003) und Garrapa (2004a, b) vertretene These einer Lexikalisierung des Phänomens bestätigt sich damit.

Der Unterschied zum Dialekt von Piedimonte Matese besteht darin, dass im untersuchten kampanischen Dialekt die Metaphonie regelbasiert erfolgt und das Phänomen sich teilweise in lexikalisierten Stämmen niederschlägt, weshalb in bestimmten Fällen auch Metaphonie durch Selektion angenommen werden kann. Im Dialekt von Cutrofiano hat die Metaphonie fast ausnahmslos zu eigenen Stämmen geführt, was besonders bei der Diphthongierung deutlich wird.

11.4 Zusammenfassung

Auf der Grundlage von Grimaldi (2003) und Garrapa (2004a, b) habe ich den Dialekt von Cutrofiano den Dialekten des mittleren Salento zugeordnet. Es handelt sich dabei um ein System des so genannten Randgebiets mit fünf betonten Vokale an der Oberfläche ([i, ẹ, a, ọ, u]) und einer hybriden diachronischen Entwicklung.

Bei der Metaphonie kommt es im Dialekt von Cutrofiano zur Alternation von a) [ẹ] zu [i] vor auslautendem [i], b) [ọ] zu [u] vor auslautendem [i] und c) [ẹ] zu [je] vor auslautendem [u] und [i]. Die Metaphonie ist bei Nomina zu beobachten. Bei Verben kommt sie nur wortspezifisch vor.

Das Ziel dieses Kapitels war es, anhand der Anwendung der Derivation als Verfahren der Wortbildung zu untersuchen, ob es sich bei der Metaphonie im Dialekt von Cutrofiano um die

Selektion lexikalischer Stämme handelt, oder ob die Metaphonie in diesem Dialekt regelbasiert erfolgt. Letzteres würde bedeuten, dass es sich bei der Metaphonie um eine Anhebung von /ẹ/ zu [i] bzw. /ọ/ zu [u] sowie um die Diphthongierung von /ẹ/ zu [je] handeln würde. In Abschnitt 11.3 habe ich auch die Möglichkeit einer Zugrundelegung von /ẹ/, /e/ in Bezug auf [ẹ] diskutiert. Während /e/ angehoben würde, käme es zur Diphthongierung von /ẹ/ zu [je], was ich jedoch ausgeschlossen habe.

Aufgrund der Analyse der Daten, die nahe legen, dass die Metaphonie in Cutrofiano einen idiosynkratischen Charakter hat, und des Testverfahrens der Derivation sowie einer phonologischen Untersuchung des Vokalsystems bin ich zu dem Ergebnis gekommen, dass es sich bei der Metaphonie im Dialekt von Cutrofiano ausschließlich um Stammselektion handelt.

12 Zusammenfassung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stand die Frage, ob es sich bei der Metaphonie im kampanischen Dialekt von Piedimonte Matese synchron um einen regelbasierten Prozess der Ableitung oder um die Selektion von Stämmen handelt. Diese Frage bezieht sich ebenso auf Derivationssuffixe.

Beim potentiell prozeduralen Zustandekommen habe ich zwischen phonologischer, morphologisch bedingter phonologischer und morphophonologischer Regel unterschieden, wobei sich die Begriffe jeweils auf den bedingenden Kontext beziehen. Ist die Metaphonie lexikalisch, so wird ein metaphonischer Stamm aus dem Lexikon morphologisch selegiert.

In diesem Zusammenhang war es notwendig, die Frage nach den zugrunde liegenden Wurzeln, Stämmen und Derivationssuffixen zu klären. Dazu habe ich in Anlehnung an Lieber (1982) die Derivation als Verfahren der Wortbildung als Testkriterium eingeführt.

Die Untersuchung der Metaphonie basiert auf Daten, die ich vor Ort erhoben habe. Die Analyse der Daten sollte neben einer möglichen Asymmetrie der Metaphonie im Hinblick auf Verben, Nomina und Adjektiven auch einen Hinweis auf Wörter geben, die keine Metaphonie aufweisen, obwohl das Phänomen in der jeweiligen Form zu erwarten ist.

Der untersuchte Dialekt bot sich in dieser Hinsicht deshalb an, weil die potentiellen phonologischen Auslöser, auslautendes /i/ und /u/, als mögliche Parameter der Variation erhalten und eine partielle oder vollständige phonologische Begründung des Phänomens *a priori* nicht ausgeschlossen werden konnte. Zudem ermöglichte das Verhalten der vortonigen Vokale, Rückschlüsse auf das Zustandekommen der Metaphonie in Verbindung mit der Derivation zu erhalten.

Die Variation vortoniger Vokale war auch deshalb von Interesse, da sie wie die Metaphonie die Variation von Wurzel- bzw. Stammvokalen aufweist. In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage, ob es sich dabei um innere Flexion (vgl. Schürr 1962) handelt und ob sie somit mit der Metaphonie vergleichbar ist (vgl. Maturi 2002).

Die hier vorgestellte eigene Analyse zur Metaphonie an der Schnittstelle zwischen Morphologie, Phonologie und Lexikon habe ich ebenso wie das Verfahren der Derivation und die Analyse der vortonigen Vokale auf einen weiteren süditalienischen Dialekt angewendet. Es handelt sich dabei um den Dialekt von Cutrofiano (Salento, Provinz Lecce, Region Apulien).

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit war es, die phonologische Komponente der Metaphonie so zu analysieren, dass im Gegensatz zu Calabrese (1985, 1988, 1998), Kaze (1989, 1991) und Myers (1991) eine Übergenerierung und eine damit verbundene Reparatur vermieden werden

kann. Dies erfolgte in Anlehnung an Dyck (1995) und auf der Basis des privativen Merkmalsmodells des *Featurally Underspecified Lexicon* (FUL) nach Lahiri & Reetz (2002, 2007).

Die Ergebnisse dieser Arbeit können wie folgt zusammengefasst werden:

Die Metaphonie ist rein morphologisch bedingt. Dies geht einerseits aus dem Konjugationssystem hervor. Bei den Verben erfolgt die Anhebung synchronisch durch eine rein morphologische Regel, die keinen phonologischen Kontext beinhaltet. Dies erkennt man am Verhalten des Themavokals /e/ der 2. Pers. Pl. Präsens Indikativ, des Perfekt Indikativ und des Konjunktiv Imperfekt.

Die Formen der 2. Pers. Pl. lauten auf [e] (/e/) aus, weshalb ich eine rein morphologisch bedingte Anhebungsregel annehme. Der Kontext der Metaphonie beim Verb lässt sich somit durch *2. Pers. ; 1. Pers. Präsens Indikativ* ausdrücken. Da es sich um ein rein morphologisches Phänomen handelt, ist die Frage nach dem Ausbleiben der Metaphonie bei der 1. Pers. Sg. (vgl. u. a. Calabrese 1985, 1988, 1998; Dyck 1995; Frigeni 2002) zumindest für diesen Dialekt zweitrangig. Es muss nicht angenommen werden, dass es sich in dieser Zelle um zugrunde liegendes /o/ im Auslaut handelt, da beim Verb der phonologische Kontext völlig ausgeblendet werden kann.

Weitere Evidenz für ein rein morphologisch bedingtes Zustandekommen der Metaphonie erhält man aufgrund von Nomina und Adjektiven. Deutlich wird dies an Beispielen wie [vaʎˈʎɔːna]/[vaʎˈʎoːne]/[vaʎˈʎuːni]. Bei der femininen Form handelt es sich um eine vokalische Absenkung, die als Optimierung des metaphonischen Systems zu verstehen ist, da hierdurch ein weiterer morphologischer Kontrast hergestellt wird. Als weiterer Beleg für die morphologische Bedingtheit der Metaphonie dient das Ausbleiben des Phänomens beim Singular in bestimmten Formen wie [ˈʃpoːsu] vs. [ˈʃpuːsi], wodurch wortintern wiederum ein Kontrast herbeigeführt wird. Dieser Kontrast wäre im Stamm nicht vorhanden, wenn die Metaphonie nicht blockiert werden würde.

Ob es sich um eine regelbasierte Form der Metaphonie oder um Selektion handelt, geht aus der Derivation als Verfahren der Wortbildung hervor. Sie zeigt, dass bestimmte Stämme lexikalisiert worden sind und für die Selektion im Lexikon potentiell zur Verfügung stehen. In Anlehnung an die Untersuchung zum Umlaut im Deutschen in Lieber (1982) nehme ich an, dass in denjenigen Fällen, die einen metaphonischen Stamm als Basis bei der Derivation aufweisen, zum Beispiel [fridˈdaddʒu], dieser in metaphonischer Form bereits im Lexikon bereitsteht (/fridd-/) und somit auch für die Flexion selegiert werden kann (/fredd-/ vs. /fridd-/). Gleichzeitig sind die flektierten Simplizia [ˈfredda] vs. [ˈfriddu] über eine morphologisch bedingte phonologische Regel zugänglich, ausgelöst durch morpho-syntaktische Kategorien.

Ich nenne diese Form der Metaphonie zur besseren Unterschiedung M-TYP 1. Nomina und Adjektive, die hingegen ausschließlich nichtmetaphonische Stämme als Basis der Derivation aufweisen, verfügen im Lexikon nur über einen Stamm, weshalb die Metaphonie rein regelbasiert erfolgt wie zum Beispiel im Falle von [ˈmeːse] vs. [ˈmiːsi]. Hier liegt nur /mes-/ als lexikalische Repräsentation des Stammes vor. Bei der rein regelbasierten Metaphonie spreche ich von M-TYP 2. Unter M-TYP 1 fallen auch diejenigen Nomina und Adjektive, die über mehr als einen Stamm im Lexikon verfügen, was ich beispielsweise für [vaʎˈʎɔːna]/[vaʎˈʎoːne]/ [vaʎˈʎuːni] annehme. Hierfür lege ich drei Stämme im Lexikon zugrunde, was auf die Alternation bezüglich dreier Öffnungsgrade zurückzuführen ist, wenngleich [vaʎˈʎuːni] auch über die hier vorgeschlagene morphologisch bedingte phonologische Regel zugänglich ist. Die Variation anhand von drei Öffnungsgraden ist nur in Bezug auf Derivationssuffixe und im Zusammenhang mit Labialvokalen festzustellen. Bezüglich der Derivationssuffixe mit zwei Öffnungsgraden des betonten Vokals lassen sich dieselben Aussagen wie in Bezug auf Nomina und Adjektive machen. Dies gilt auch für die beobachteten Ausnahmen.

Pronomina zeigen ein regelbasiertes Auftreten der Metaphonie. Bei den Numeralia gilt dies nur für [ˈduːi] (zwei\M.PL-M.PL, ‘zwei’).

Metaphonie bei Verben kommt hingegen rein regelbasiert zustande. Eine Ausnahme bilden lediglich Verben wie [ˈʃiɲɲi]. Anhand der Variation vortoniger Vokale lässt sich hierfür feststellen, dass der Stamm mit hohem Vokal im Kontext des nasalen Palatals /ɲ/ und /tʃ/ bzw. /ʃ/ lexikalisiert worden ist (zum Beispiel [ʃiɲˈɲimmu]). Diese Wurzel kann meiner Auffassung nach auch für die Metaphonie bei der 2. Pers. Sg. selegiert werden, was M-TYP 1 entspricht.

Die Untersuchung des Dialekts von Cutrofiano, der die Metaphonie als Phänomen hauptsächlich bei Nomina aufweist, zeigt, dass sowohl die Anhebung als auch die Diphthongierung lexikalisch sind, was die Annahme in Garrapa (2004a, b) und in Grimaldi (2003) zu den salentinischen Dialekten stützt. Auch bei diesen Dialekten dient die Derivation als Testkriterium.

Die Metaphonie verhält sich in Piedimonte Matese sensitiv gegenüber den lexikalischen Kategorien in Bezug auf ihre Produktivität. Während sie bei den Verben voll produktiv ist, was die quantitative Auswertung der Daten belegt, sind bei Nomina und Adjektive deutlich mehr Ausnahmen zu beobachten. Es handelt sich dabei zumeist um Entlehnungen, die der Metaphonie nicht unterworfen sind. Bei entlehnten Verben kann die Metaphonie in den entsprechenden Zellen unter Umständen auch dann erfolgen, wenn es sich hierbei um die Ent-

lehnung frequenter Verben aus dem Italienischen handelt wie zum Beispiel bei *correre* (pied. [ˈkorre] vs. [ˈkurri]).

Grundsätzlich nehme ich an, dass die Anwendung der Metaphonieregel durch die lexikalische Eigenschaft [+*met*] beim Stamm oder bei der Wurzel zugelassen wird. Wörter, die nicht über diese lexikalische Eigenschaft verfügen, weisen keine Metaphonie auf. Dies nehme ich auch im Falle von /ɔ/ an, das auf den lateinischen Diphthong -*āu*- zurückgeht.

Der phonologischen Analyse der Metaphonie liegt FUL als Modell zugrunde (siehe Lahiri & Reetz 2002, 2007; Scharinger 2007). In diesem Modell sind Merkmale privativ und können unterspezifiziert sein. Die Analyse der phonologischen Komponente ist meiner Analyse der Metaphonie unter Berücksichtigung der Morphologie und des Lexikons vorangestellt.

Nichtphonologische Aspekte bleiben hierbei völlig ausgeblendet, um eine gut funktionierende Analyse zunächst auf rein phonologischer Ebene zu gewährleisten. Die phonologische Analyse ergibt, dass es sich bei der Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese um *Spreading* des Merkmals [high] für /e/ und /o/ und um *Delinking* des Merkmals [low] für /ɛ/ und /ɔ/ handelt, wodurch die Anhebung jeweils erklärt werden kann. Die Anwendung der beiden Regeln muss so geordnet sein, dass zuerst die Anhebung der hohen mittleren Vokale und anschließend die Anhebung der niedrigen mittleren Vokale erfolgt.

Ich spreche hierbei von *Counterfeeding* (9.3.3). Eine *Feeding*-Relation würde hingegen eine Anhebung generieren, die mit der Hypermetaphonie vergleichbar wäre, also /ɛ/ → [i] bzw. /ɔ/ → [u].

Im Zusammenhang mit der Metaphonie habe ich zwei weitere Phänomene untersucht.

Die Untersuchung der Variation vortoniger Vokale zeigt, dass es sich nicht um innere Flexion handelt, sondern dass die Variation ausschließlich phonologisch bedingt ist. Während die Labialvokale zu [u] neutralisiert werden, kommt es für /e/ zur Absenkung zu [ɛ]. Beide Phänomene treten unabhängig vom jeweiligen segmentalen Kontext auf. Eine Lexikalisierung ist nur dort anzunehmen, wo der Vokal [e] in vortoniger Position eine vermeintliche Anhebung zu [i] im Kontext von /ɲ/ suggeriert, was beispielsweise bei [ˈleɲɲu] vs. [liɲˈɲaːme] beobachtet werden kann. Dies gilt ebenso im Zusammenhang mit den Palatalen /tʃ/ und /ʃ/. Eine regelbasierte Anwendung ist aufgrund der beobachtbaren Ausnahmen auszuschließen.

Die Analyse der Reduktion von Endvokalen in diesem Dialekt ist deshalb notwendig, weil hierdurch festgestellt werden kann, dass die potentiellen Metaphonieauslöser /i/ und /u/ nicht lexikalisch zu [ə] zusammenfallen oder getilgt werden, sondern dass dies erst postlexikalisch der Fall ist. Die Untersuchung der Endvokale zeigt, dass die Neutralisierung der Vollvokale

zu [ə] am rechten Rand der phonologischen Phrase eintritt (vgl. Maiden 1995), wenn es sich beim betreffenden Vokal gleichzeitig um den Auslaut eines phonologischen Wortes handelt. Gegenüber Maiden (1995a) nehme ich nicht an, dass es sich um die klitische Gruppe handelt, deren Auslaut neutralisiert wird.

Auslautende Endvokale werden beim phonologischen Wort getilgt, wenn sie innerhalb der phonologischen Phrase stehen und ein Wort folgt, das mit einem Vokal beginnt.

13 Ausblick

Meine Analyse der Metaphonie im Dialekt von Piedimonte Matese hat sich mit dem Phänomen auf synchroner Ebene befasst. Die Diachronie fand lediglich dann Berücksichtigung, wenn es darum ging, meine synchronen Beobachtungen zu untermauern oder zu diskutieren. Es wäre deshalb wünschenswert, aufgrund diachroner Daten aus dem Dialekt die Entwicklung der Metaphonie und ihre unterschiedlichen Stufen eingehender zu untersuchen. Von besonderem Interesse wäre die Frage nach dem Zeitpunkt der Morphologisierung des Phänomens und ob die Metaphonie in diesem Dialekt jemals rein phonologisch konditioniert gewesen ist. Ebenso wäre zu untersuchen, in welchen Fällen die Metaphonie auf Druck des Standarditalienischen verloren gegangen ist, wie möglicherweise im Falle von [ˈbbɛllu], und ob diese Wörter jemals Metaphonie aufgewiesen haben.

Auf synchroner Ebene besteht hinsichtlich der Metaphonie nach wie vor ein soziolinguistisches Desideratum. Del Puentes (1995) Arbeit kann hierfür als Wegbereiter gesehen werden. Mein Interesse hat der Analyse der Metaphonie beim Einzelsprecher und ihrer grammatischen Eigenschaften gegolten. Dennoch hat sich gezeigt, dass die Metaphonie Varianz unterworfen ist. Möglicherweise ließen sich anhand größerer Datenmengen und einer größeren Anzahl an Sprechern soziolinguistische Variablen herausfiltern, die Einfluss auf das Erscheinen der Metaphonie haben.

Literaturverzeichnis

Agostiniani, L. (1989): Fenomenologia dell'elisione nel parlato in Toscana, in: *Rivista Italiana di dialettologia*, 13: 7-46.

AIS = Jaberg, K. & Jud, J. (1928-40): *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz.* Zoffingen: Ringier.

Altamura, A. (1961)*: Il dialetto napoletano.* Napoli: Fiorentino.

Anderson, J. (1986): Suprasegmental dependencies, in: Durand, J. (ed.): *Dependency and Non-Linear Phonology.* London: Croom Helm. 55-133.

Anderson, J. & Durand, J. (1986): Dependency Phonology, in: Durand, J. (ed.): *Dependency and Non-Linear Phonology.* London: Croom Helm. 1-54.

Aronoff, M. (1994): *Morphology by Itself.* Cambridge: MIT Press.

Avery, P. & Rice, K. (1989): Segment structure and coronal underspecification, in: *Phonology*, 6: 179-200.

Avolio, F. (1995): *Bommèsprə. Profilo linguistico dell'Italia centro-meridionale.* San Severo: Gerni.

Bafile, L. (1997a): L'innalzamento vocalico nel napoletano: un caso di interazione fra fonologia e morfologia, in: Agostiniani, L.; Bonucci, P.; Giannecchini, G.; Lorenzi, F. & Reali, L. (a cura di): *Atti del Terzo Convegno della Società Internazionale di Linguistica e Filologia Italiana.* Napoli: Edizioni Scientifiche Italiane. 127-148.

– (1997b): Parole grammaticali e struttura prosodica: dati dell'italiano e del napoletano, in: *Lingua e stile*, 32(3): 433-469.

Barbato, M. (2002): La formazione dello spazio linguistico campano, in: *Bollettino linguistico Campano*, 2: 29-64.

Bertinetto, P. M. (1981): *Strutture prosodiche dell'italiano. Accento, quantità, fondamenti metrici.* Firenze: Accademia della Crusca.

Bianchi, P.; De Blasi, N. & Librandi, R. (1993): *Storia della lingua a Napoli e in Campania.* Napoli: Pironti.

Bichelli, P. (1974): *Grammatica del dialetto napoletano.* Bari: Pegaso.

Bloch, B. & Trager, G. L. (1942): *Outline of linguistic analysis.* Baltimore: Linguistic Society of America.

Bonami, O. & Boyé, G. (2003): Supplétion et classes flexionelles, in: *Langages*, 152: 102-126.

Bresnan, J. & Kaplan, R. M. (1982): Lexical-Functional Grammar: A formal system for grammatical representation, in: Bresnan, J. (ed.): *The Mental Representation of Grammatical Relations.* Cambridge: MIT Press. 174-281.

Bullock, B. (2000): Consonant gemination in Neapolitan, in: Repetti, L. (ed.): *Phonological Theory and the Dialects of Italy.* Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 45-58.

Bybee, J. L. (1995): Regular morphology and the lexicon, in: *Language and Cognitive Processes,* 10: 425-455 (reprinted in Bybee, J. L. (ed.) (2007): *Frequency of Use and the Organization of Language.* Oxford: Oxford University Press. 167-193).

– (ed.) (2007): *Frequency of Use and the Organization of Language.* Oxford: Oxford University Press.

Bybee, J. L. & Newman, J. E. (1995): Are stem changes as natural as affixes?, in: *Linguistics,* 33: 633-654 (reprinted in Bybee, J. L. (ed.) (2007): *Frequency of Use and the Organization of Language.* Oxford: Oxford University Press. 148-166).

Calabrese, A. (1985): Metaphony in Salentino, in: *Rivista di Grammatica Generativa,* 9-10: 3-140.

– (1988): *Towards a Theory of Phonological Alphabets.* MIT Working Papers in Linguistics [Zugl. Diss., Padova, 1980].

– (1998): Metaphony revisited, in: *Rivista di Linguistica,* 10(1): 7-68.

Camilli, A. (1929): Il dialetto di Servigliano (Ascoli Piceno), in: *Archivum Romanicum,* 13: 220-251.

Capozzoli, R. (1889): *Grammatica del dialetto napoletano.* Napoli: Chiurazzi.

Carstairs, A. (1987): *Allomorphy in Inflexion*. New York: Croom Helm.

Carvalho, J. Brandão de & Russo, M. (2007): Apophonie et analogie. Comment la supplétion peut-elle être productive?, in: Hathout, N. & Montermini, F. (éds.): *Morphologie à Toulouse. Actes du colloque international de Morphologie 4èmes Décembrettes.* München: Lincom Europa. 27-48.

Chomsky, N. & Halle, M. (1968): *The Sound Pattern of English.* New York: Harper & Row.

Clahsen, H. & Rothweiler, M. (1992): Inflectional rules in children's grammars: Evidence from the development of participles in German, in: *Yearbook of Morphology 1992*: 1-34.

Clements, G. N. (1985): The geometry of phonological features, in: *Phonology Yearbook,* 2: 225-252.

– (1991): Place of articulation in consonants and vowels: A unified theory, in: *Working Papers of the Cornell Phonetics Laboratory,* 5: 37-76.

– (2001): Representational economy, in constraint-based phonology, in: Hall, T. A. (ed.): *Distinctive Feature Theory.* 71-146.

Clements, G. N. & Hume, E. (1995): The internal organization of speech sounds, in: Goldsmith, J. (ed.): *The Handbook of Phonological Theory.* Oxford: Blackwell. 245-306.

Cole, J. (1991): *Planar Phonology and Morphology.* London: Garland.

– (1998): Deconstructing metaphony, in: *Rivista di Linguistica,* 10(1): 69-98.

Cole, J. & Trigo, L. (1988): Parasitic harmony, in: van der Hulst, H. & Smith, N. (eds.): *Features, Segmental Structure and Harmony Processes.* Vol. 2. Dordrecht: Foris. 19-38.

Cravens, T. (2000): Romance lenition, in: Dworkin, N. S. & Wanner, D. (eds.): *New Approaches to Old Problems. Issues in Romance Historical Linguistics.* Amsterdam: Benjamins. 47-64.

De Blasi, N. (1986): *Libro de la destructione de Troya. Volgarizzamento napoletano trecentesco da Guido Delle Colonne.* Roma: Bonacci.

De Blasi, N. & Imperatore, L. (2000): *Il napoletano parlato e scritto. Con note di grammatica storica.* Nuova edizione. Napoli: Dante & Descartes.

Del Puente, P. (1995): La metafonia napoletana. Un tentativo di analisi sociolinguistica, in: *L'Italia dialettale,* 58: 49-67.

Devoto, G. & Giacomelli, G. (1972): *I dialetti delle regioni d'Italia.* Firenze: Sansoni.

DIB = De Mauro, T. & Moroni, G. G. (a cura di) (2000): *Dizionario di base della lingua italiana.* Torino: Paravia.

Dillon, C. M. (2003): *Metaphony as Morpheme Realization, not Vowel Harmony.* Unveröffentlichtes Manuskript. (URL: https://www.indiana.edu/~iulcwp/pdfs/04-dillon.pdf)

D'Imperio, M. & Rosenthall, S. (1999): Phonetics and phonology of main stress in Italian, in: *Phonology,* 16: 1-28.

Dresher, B. E.; Piggott, G. & Rice, K. (1994): Contrast in phonology: Overview. *Toronto Working Papers in Linguistics,* 13: iii.-xvii.

Dressler, W. & Thornton, A. M. (1991): Doppie basi e binarismo nella morfologia italiana, in: *Rivista di Linguistica,* 3 (1): 3-22.

Durand, J. (1990): *Generative and Non-Linear Phonology.* London, New York: Longman.

Dyck, C. (1995): *Constraining the Phonology-Phonetics Interfaces: With Exemplification from Spanish and Italian dialects.* Dissertation, University of Toronto.

Fanciullo, F. (1986): Syntactic reduplication and the Italian dialects of the Centre South, in: *Journal of Italian Linguistics,* 8: 67-104.

– (1988): Areallinguistik X: a) Lukanien, in: Holtus, G.; Metzeltin, M. & Schmitt, C. (Hg.): *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL). Band IV: Italienisch, Korsisch, Sardisch.* Tübingen: Niemeyer. 669-688.

– (1991): Italiano meridionale guaglione „ragazzo“, probabile francesismo d'epoca angioina, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie,* 107: 398-410.

– (1994): Morfo-metafonia, in: Cipriano, P.; Di Giovine, P. & Mancini, M. (a cura di): *Miscellanea di studi linguistici in onore di Walter Belardi.* Roma: Il Calamo: 571-592.

– (1997): *Raddoppiamento Sintattico e ricostruzione linguistica nel Sud italiano.* Pisa: ETS.

Franceschi, T. (1965): Postille alla *Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten* von G. Rohlfs, in: *Archivio Glottologico Italiano,* L: 153-174.

Frigeni, C. (2002): Metaphony in Campidanian Sardinian: A domain-based analysis, in: *Toronto Working Papers in Linguistics,* 20: 63-91.

Gaglia, S. (2003): *Lenisierung und Fortisierung im Dialekt von Piedimonte Matese (CE).* Magisterarbeit, Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Konstanz (Unveröffentlichtes Manuskript).

– (2006): Vokalvariation in der Wurzel des kampanischen Verbs, in: Kelling, C.; Meinschäfer, J. & Mutz, K. (Hg.): *Morphologie und romanistische Sprachwissenschaft. Akten der gleichnamigen Sektion beim XXIX. Deutschen Romanistentag, Saarbrücken, 2005.* Arbeitspapier Nr. 120, Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Konstanz. 39-62. (URL: http://www.ub.uni-konstanz.de/serials/fb-sprach.htm)

– (2007): Vowel alternation within the verbal root of Campanian: Between phonology and morphology, in: Hathout, N. & Montermini, F. (éds.): *Morphologie à Toulouse. Actes du colloque international de Morphologie 4èmes Décembrettes.* München: Lincom Europa. 63-82.

– (im Druck): La metafonesi all'interfaccia fra fonologia, morfologia e lessico. Un'analisi contrastiva, in: *Actes du Congrès International de Linguistique et Philologie romane (XXV CILPR); Innsbruck, 3. bis 8. September 2007.* Tübingen: Niemeyer.

Garrapa, L. (2004a): *Ricerche sul vocalismo tonico di Cutrofiano e Collepasso in provincia di Lecce: analisi acustica dei dati.* Tesi di Laurea (non pubblicata). Università degli Studi di Lecce.

– (2004b): Vocali maschili e femminili fra Salento Centrale e Salento Meridionale: problemi sincronici per un'analisi diacronica, in: Cosi, P. (a cura di): *Atti del I^{o} Convegno Nazionale dell'Associazione di Scienze della Voce (AISV). Misura di parametri. Aspetti Tecnologici ed implicazioni nei modelli linguistici, Padova, 2-4 Dicembre 2004.* Brescia: EDK. 651-670.

Ghini, M. (1993): Φ-formation in Italian: A new proposal, in: *Toronto Working Papers in Linguistics,* 12 (2): 41-78.

– (2001a): *Asymmetries in the Phonology of Miogliola.* New York, Berlin: Mouton de Gruyter.

– (2001b): Place of articulation first, in: Hall, T. A. (ed.): *Distinctive Feature Theory.* 147-176.

Grimaldi, M. (2003): *Nuove ricerche sul vocalismo tonico del Salento meridionale.* Alessandria: Edizioni dell'Orso.

Grossmann, M. & Rainer, F. (a cura di) (2004): *La formazione delle parole in italiano.* Tübingen: Niemeyer.

Guerssel, M. & Lowenstamm, J. (1996): Ablaut in Classical Arabic measure I active verbal forms, in: Lecarme, J.; Lowenstamm, J. & Shlonsky, U. (eds.): *Studies in Afroasiatic Grammar.* The Hague: Holland Academic Graphics.

Hall, T. A. (2000): *Phonologie: eine Einführung.* Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

Harris, J. (1990): Segmental complexity and phonological government, in: *Phonology,* 7: 255-300.

Hayes, B. (1995): *Metrical Stress Theory: Principles and Case Studies.* Chicago: The University of Chicago Press.

Hualde, J. I. (1998): Asturian and Cantabrian metaphony, in: *Rivista di Linguistica,* 10: 99-108.

Hume, E. (1994): *Front-Vowels, Coronal Consonants and Their Interaction in Non-Linear Phonology.* New York: Garland.

Hyman, L. M. (1975): *Phonology: Theory and Analysis.* New York: Holt, Rinehart & Winston.

Jakobson R.; Fant, G. & Halle, M. (1952): *Preliminaries to Speech Analysis: The Distinctive Features and Their Correlates.* Cambridge: MIT Press.

Kabak, B. (2006): Hiatus resolution in Turkish: An underspecification account, in: *Lingua,* 117 (8): 1378-1411.

Kager, R. (1999): *Optimality Theory.* Cambridge: Cambridge University Press.

Kaye, J.; Lowenstamm, J. & Vergnaud, J.-R. (1985): The internal structure of phonological elements, in: *Phonology Yearbook,* 2: 305-328.

– (1990): Constituent structure and government, in: *Phonology,* 7: 193-231.

Kaze, J. W. (1989): *Metaphony in Italian and Spanish Dialects Revisited.* Dissertation, University of Illinois, Urbana-Champaign.

– (1991): Metaphony and two models for the description of vowel systems, in: *Phonology,* 8: 163-170.

Keating, P. (1988): Underspecification in phonetics, in: *Phonology*, 5: 275-292.

Kenstowicz, M. (1994): *Phonology in Generative Grammar*. Malden, Oxford: Blackwell.

Kenstowicz, M. & Kisseberth, C. (1977): *Topics in Phonological Theory*. New York: Academic Press.

Kiparsky, P. (1968a): How abstract is phonology?, in: Fujimura, O. (ed.): *Three Dimensions of Linguistic Theory*. Tokyo: TEC.

– (1968b): Linguistic universals and language change, in: Bach, E. & Harms, R. (eds.): *Universals in Linguistic Theory*. New York: Holt, Rinehart & Winston. 191-212.

– (1982): From Cyclic Phonology to Lexical Phonology, in: van der Hulst, H. & Smith, N. (eds.): *The structure of phonological representations*. Dordrecht: Foris. 131-175.

– (1985): Some consequences of Lexical Phonology, in: *Phonology Yearbook*, 2: 85-138.

– (1993): Blocking in non-derived environments, in: Hargus, S. & Kaisse, E. M. (eds.): *Studies in Lexical Phonology.* San Diego: Academic Press. 277-313.

– (1996): Allomorphy or Morphophonology?, in: Singh, R. (ed.): *Trubetzkoy's Orphan: Proceedings of the Montréal Roundtable "Morphophonology: Contemporary Responses"*. Amsterdam: Benjamins. 13-31.

Klausenburger, J.(1979): *Morphologization: Studies in Latin and Romance Morphophonology*. Tübingen: Niemeyer.

Labov, W. (1980): Einige Prinzipien linguistischer Methodologie, in: Dittmar, N. & Rieck, B.-O. (Hg.): *William Labov: Sprache im sozialen Kontext. Eine Auswahl von Aufsätzen.* Königstein: Athenäum. 17-24.

– (1994): *Principles of Linguistic Change.* Oxford, Cambridge: Blackwell.

Lahiri, A. & Evers, V. (1991): Palatalisation and coronality, in: Paradis, C. & Prunet, J.-F. (eds.): *The Special Status of Coronals: Internal and External Evidence.* San Diego: Academic Press. 79-100.

Lahiri, A.; Jongman, A. & Sereno, J. (1990): The pronominal clitic [dər] in Dutch: A theoretical and experimental approach, in: *Morphology Yearbook*, 3: 115-127.

Lahiri, A. & Reetz, H. (2002): Underspecified recognition, in Gussenhoven, C. & Warner, N. (eds.): *Laboratory Phonology 7*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter. 637-675.

– (2007): *Distinctive Features: Underspecification in Phonology & Processing.* Unveröffentlichtes Manuskript.

Lausberg, H. (1939): *Die Mundarten Südlukaniens.* Halle an der Saale: Niemeyer.

– (1969): *Romanische Sprachwissenschaft.* Bd. I: Einleitung und Vokalismus. Berlin: Walter de Gruyter.

Leonard, C. S. (1978): *Umlaut in Romance: An Essay in Linguistic Archeology.* Grossen-Linden: Hoffmann.

Lepschy, G. & Lepschy, A. L. (1986): *Die italienische Sprache.* Tübingen: Narr.

Lexikon der Sprachwissenschaft = Bußmann, H. (Hg.) (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft.* Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Kröner: Stuttgart.

Lieber, R. (1982): Allomorphy, in: *Linguistic Analysis,* 10 (1): 27-52.

Loporcaro, M. (1997): *L'origine del raddoppiamento fonosintattico: Saggio di fonologia diacronica romanza.* Basel, Tübingen: Francke.

Lo Zingarelli = Dogliotti, M. & Rosielli, L. (a cura di) (1996): *Vocabolario della Lingua Italiana di Nicola Zingarelli.* Dodicesima Edizione. Bologna: Zanichelli.

Lüdtke, H. (1979): *Lucania.* Pisa: Pacini.

– (2005): *Der Ursprung der romanischen Sprachen. Eine Geschichte der sprachlichen Kommunikation.* Kiel: Westensee.

Maiden, M. (1987): New perspectives on the genesis of Italian metaphony, in: *Transactions of the Philological Society.* 38-73.

– (1988): Armonia regressiva di vocali atone nei dialetti italiani meridionali, in: *L'Italia dialettale,* 51: 111-139.

– (1991): *Interactive Morphonology. Metaphony in Italy.* London, New York: Routledge.

– (1995a): Evidence from Italian dialects for the internal strucure of prosodic domains, in: Smith, J. C. & Maiden, M. (eds.): *Linguistic Theory and the Romance Languages.* Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 115-131.

– (1995b): *A Linguistic History of Italian.* London, New York: Longman.

– (1996): On the Romance inflectional endings -i and -e, in: *Romance Philology,* 50: 147-181.

– (1997): Vowel systems, in: Maiden, M. & Parry, M. (eds.): *The Dialects of Italy.* London, New York: Routledge. 7-14.

– (2003): Il verbo italoromanzo: verso una storia autenticamente morfologica, in: Giacomo-Marcellesi, M. & Rocchetti, A. (a cura di): *Il verbo italiano. Studi diacronici, sincronici, didattici. Atti del XXXVo congresso internazionale di studi, Parigi, 20-22 settembre 2001.* Roma: Bulzoni. 3-21.

– (2004): Verso una definizione morfologica delle lingue romanze. La nuova fisionomia morfologica del romanzo, in: *Aemilianense. Revista internacional sobre la génesis y los orígenes históricos de las lenguas romances,* 1: 357-404.

– (2005): La distribuzione paradigmatica degli <<aumenti>> verbali nelle lingue romanze, in: Kiss, S., Mondin, L. & Salvi, G. (éds.): *Latin et langues romanes. Ètudes de linguistique of-*

fertes à József Herman à l'occasion de son 80ème anniversaire. Tübingen: Niemeyer. 431-440.

Marotta, G. & Sorianello, P. (1992): Lenizione e sonorizzazione nell'italiano cosentino: un'analisi sperimentale, in: *L'Italia dialettale,* 55: 65-122.

Marrocco, D. B. (1999): *Piedimonte Matese. Storia e attualità.* Terza edizione, corr. e accr. Piedimonte Matese: A.S.M.V.

Matthews, P. H. (1991): *Morphology.* Second edition. Cambridge: Cambridge University Press.

Maturi, P. (2002): *Dialetti e substandardizzazione nel Sannio Beneventano.* Frankfurt am Main: Peter Lang. [Zugl. Dissertation, Universität Heidelberg, 2001].

McCarthy, J. (1988): Feature geometry and dependency. A review, in: *Phonetica,* 45: 85-108.

Meiser, G. (1998): *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Merlini Barbaresi, L. (2004): Alterazione, in: Grossmann, M. & Rainer, F. (a cura di) (2004): *La formazione delle parole in italiano.* Tübingen: Niemeyer. 264-292.

Merlo, C. (1919): Fonologia del dialetto di Sora (Caserta), in: *Annali delle Università Toscane,* 4: 121-258.

Moro, A. L. (2003): *Aspects of Old Neapolitan: The Language of Basile's Lo cunto de li cunti.* München: Lincom.

Muljačić, Ž. (1972): *Fonologia della lingua italiana.* Bologna: Il Mulino.

Myers, S. (1991): Persistent rules, in: *Linguistic Inquiry,* 22 (2): 315-344.

Nespor, M. (1987): Vowel degemination and fast speech rules, in: *Phonology Yearbook,* 4: 61-85.

– (1990): Vowel deletion in Italian: The organization of the phonological component, in: *The Linguistic Review,* 7: 375-398.

– (1993): *Fonologia.* Bologna: Il Mulino.

Nespor, M. & Vogel, I. (1986): *Prosodic Phonology.* Dordrecht: Foris.

Nibert, H. J. (1998): Processes of vowel harmony in the Servigliano dialect of Italian: A comparison of two non-linear proposals for the representation of vowel height, in: *Probus,* 10: 67-101.

Paradis, C. & Prunet, J.-F. (eds.) (1991): *The Special Status of Coronals: Internal and External Evidence.* San Diego: Academic Press.

Penny, R. J. (1991): *A History of Spanish Language.* Cambridge: Cambridge University Press.

– (1994): Continuity and innovation in Romance: Metaphony and mass-noun reference in Spain and Italy, in: *The Modern Language Review,* 89: 273-281.

Peperkamp, S. A. (1997): *Prosodic Words.* Den Haag: Holland Academic Graphics. [zugl. Diss., Univ. van Amsterdam, 1997]

Pirrelli, V. (2000): *Paradigmi in morfologia. Un approccio interdisciplinare alla flessione verbale dell'Italiano.* Pisa, Roma: Istituti editoriali e poligrafici internazionali.

Prasada, S. & Pinker, S. (1993): Generalization of regular and irregular morphological patterns, in: *Language and Cognitive Processes,* 8: 1-56.

Prince, A. & Smolensky, P. (1993): *Optimality Theory: Constraint Interaction in Generative Grammar. Technical Report No. 2, Rutgers University Center for Cognitive Sciences.* Cambridge: MIT Press.

Radtke, E. (1988): Areallinguistik IX: Kampanien, Kalabrien, in: Holtus, G.; Metzeltin, M. & Schmitt, C. (Hg.): *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL). Band IV: Italienisch, Korsisch, Sardisch.* Tübingen: Niemeyer. 652-688.

– (1997): *I dialetti della Campania.* Roma: Il Calamo.

Rainer, F. (2004): Delimitazione del campo di ricerca, in: Grossmann, M. & Rainer, F. (a cura di): *La formazione delle parole in italiano.* Tübingen: Niemeyer. 4-23.

Reichenkron, G. (1939): *Beiträge zur romanischen Lautlehre.* Jena & Leipzig: Gronau.

Reiss, L. H. (1982): *From Vulgar Latin to Old Marchigian.* Doctoral Dissertation, University of Michigan.

Rheinfelder, H. (1976): *Altfranzösische Grammatik. 1. Teil: Lautlehre.* 5. Auflage. München: Hueber.

Roberge, P. (1980): *Morphologization of Phonological Alternations: A Theoretical Study Based on Evidence from Germanic*. Ann Arbor: University of Michigan.

Roca, I. (1999): Stress in the Romance Languages, in: van der Hulst, H. (ed.): *Word Prosodic Systems in the Language of Europe.* Berlin, New York: Mouton de Gruyter. 659-811.

Rohlfs, G. (1937): Mundart und Griechentum des Cilento, in: *Zeitschrift für romanische Philologie,* 57: 421-461.

– (1956-61): *Vocabolario dei dialetti salentini (Terra d'Otranto)*. München: Beck.

– (1966): *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti. Vol. I: Fonetica.* Torino: Einaudi.

– (1968): *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti. Vol. II: Morfologia.* Torino: Einaudi.

– (1969): *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti. Vol. III: Sintassi e formazione delle parole.* Torino: Einaudi.

Rumelhart, D. & McClelland, J. (1986): On learning the past tenses of English verbs: Implicit rules or parallel distributed processing?, in: Rumelhart, D., McClelland, J. & PDP Research Group (eds.): *Parallel Distributed Processing: Explorations in the Microstructure of Cognition.* Cambridge: MIT Press. 216-271.

Russo, M. (2001): La metafonesi italiana centro-meridionale: davvero una metafonia?, in: *Revue de Linguistique Romane,* 65: 463-508.

– (2002a): I dittonghi del puteolano e la fonologia non lineare, in: *Bollettino Linguistico Campano,* 1: 273-301.

– (2002b): Metafonia opaca e differenziazione vocalica nei dialetti della Campania, in: *Zeitschrift für romanische Philologie,* 118: 195-223.

– (2007): *La metafonia napoletana: evoluzione e funzionamento sincronico*. Bern: Peter Lang.

Sabatini, F. (1975): *Napoli angioina. Cultura e società.* Napoli: Edizioni scientifiche Italiane.

Sagey, E. (1986): *The Representation of Features and Relations in Non-Linear Phonology.* Doctoral dissertation, MIT.

Savoia, L. (2005): Armonizzazioni vocaliche in alcune varietà romanze, in: Biffi, M.; Calabrese, O. & Salibra, L. (a cura di): *Italia linguistica: discorsi di scritto e di parlato. Nuovi studi di linguistica italiana in onore di Giovanni Nencioni.* Siena: Protagon. 217-233.

Savoia, L. & Maiden, M. (1997): Metaphony, in: Maiden, M. & Parry, M. (eds.): *The Dialects of Italy.* London, New York: Routledge. 15-25.

Scalise, S. (1984): *Generative Morphology*. Dordrecht: Foris.

– (1997): *Morfologia.* Bologna: Il Mulino.

Schane, S. A. (1984): The fundamentals of particle phonology, in: *Phonology Yearbook,* 1: 129-155.

Scharinger, M. (2007): *The Representation of Vocalic Features in Vowel Alternations: Phonological, Morphological and Computational Aspects*. Dissertation, Universität Konstanz. (URL: http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2007/2434/)

Schürr, F. (1942): Review of Reichenkron 1939, in: *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie,* 1-2: 31-34.

– (1962): Toskanische und romanische Diphthongierung, in: *Zeitschrift für romanische Philologie,* 78: 479-493.

Schwan, E. (1966): *Grammatik des Altfranzösischen.* Unveränderter reprographischer Nachdruck der 12., revidierten Auflage. Neu bearbeitet von Dietrich Behrens. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Schwarze, Ch. (1995): *Grammatik der italienischen Sprache.* 2., verb. Aufl. Tübingen: Niemeyer.

– (2007): La notion de regle morphologique et les mots complexes non construits, in: Hathout, N. & Montermini, F. (éds.): *Morphologie à Toulouse. Actes du colloque international de Morphologie 4èmes Décembrettes.* München: Lincom Europa. 221-243.

– (2009): *Grammatica della lingua italiana.* Edizione interamente riveduta dall'autore a cura di Adriano Colombo con la collaborazione di Emilio Manzotti. Roma: Carocci.

Selkirk, E. (1982): *The Syntax of Words.* Cambridge: MIT Press.

Sluyters, W. (1988): Vowel harmony, rule formats and underspecification: The dialect of Francavilla-Fontana, in: van der Hulst, H. & Smith, N. (eds.): *Features, Segmental Structure and Harmony Processes.* Dordrecht: Foris. 161-184.

– (1992): *Representing Diphthongs.* Dissertation, Universität Njimegen.

Sornicola, R. (1997): Campania, in: Maiden, M. & Parry, M. (eds.): *The Dialects of Italy.* London, New York: Routledge. 330-337.

Steriade, D. (1987): Redundant values, in: *Chicago Linguistic Society,* 23 (2): 339-362.

– (1995): Underspecification an markedness, in: Goldsmith, J. (ed.): *The Handbook of Phonological Theory.* Oxford: Blackwell. 114-174.

Stussi, A. (1982): *Studi e documenti di storia della lingua e dei dialetti italiani.* Bologna: Il Mulino.

Tekavčić, P. (1980): *Grammatica storica dell'italiano. Vol. I: Fonematica.* Bologna: Il Mulino.

Tulleners-Bloemen, M. E. G. A. (1983): Il betacismo nell'Italia meridionale. Analisi sincronica sulla base die dati AIS, in: *Rivista Italiana di Dialettologia,* 7: 97-117.

Tuttle, E. (1985): Morphologization as redundancy in Central Italian dialects (editor's note), in: *Romance Philology,* 39 (1): 35-43.

Väänänen, V. (1967): *Introduction au latin vulgaire*. Paris: Klincksieck.

Vanelli, L. (with L. Renzi) (1997): Personal pronouns and demonstratives, in: Maiden, M. & Parry, M. (ed.): *The Dialects of Italy*. London, New York: Routledge. 106-115.

Vincent, N. (1988): Italian, in: Harris, M. & Vincent, N. (eds.): *The Romance Languages.* London: Croom Helm. 279-313.

Vogel, I. (1993): Verbs in Italian morphology, in: *Yearbook of Morphology.* 219-254.

– (1997): Prosodic Phonology, in: Maiden, M. & Parry, M. (eds.): *The Dialects of Italy.* London, New York: Routledge. 58-67.

Vogel, I.; Drigo, M; Moser, A.; Zannier, I. (1983): La cancellazione di vocale in Italiano, in: *Studi di Grammatica Italiana,* 12: 189-230.

Walker, R. (2005): Weak triggers in vowel harmony, in: *Natural Language & Linguistic Theory,* 23: 917-989.

Warthburg, W. von (1936): Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume, in: *Zeitschrift für romanische Philologie,* 56: 1-48.

Weinrich, H. (1958): *Phonologische Studien zur romanischen Sprachgeschichte.* 2. Auflage. Münster: Aschendorffer Verlagsbuchhandlung.

Wiese, R. (1996): Phonological versus morphological rules: On German Umlaut and Ablaut, in: *Journal of Linguistics,* 32: 113-135.

Zetterstrand, S. (1998): Scalar effects in Italian metaphony, in: Lema, J. & Treviño, E. (eds.): *Theoretical Analyses on Romance Languages*. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins. 351-366.

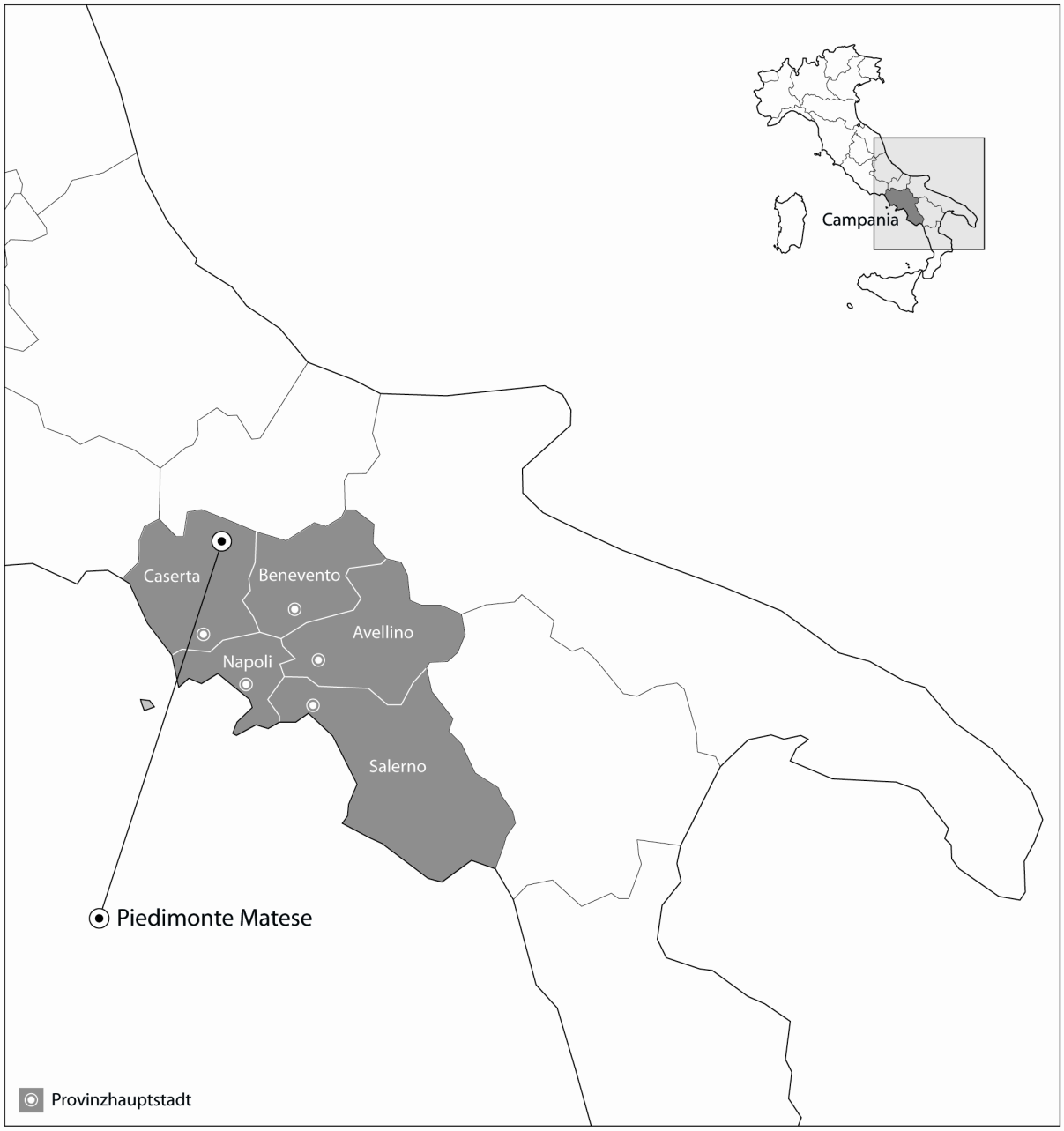
Zwicky, A. M. (1967): Umlaut and noun plurals in German, in: *Studia Grammatica. Phonologische Studien,* 6: 7-34.

A Anhang

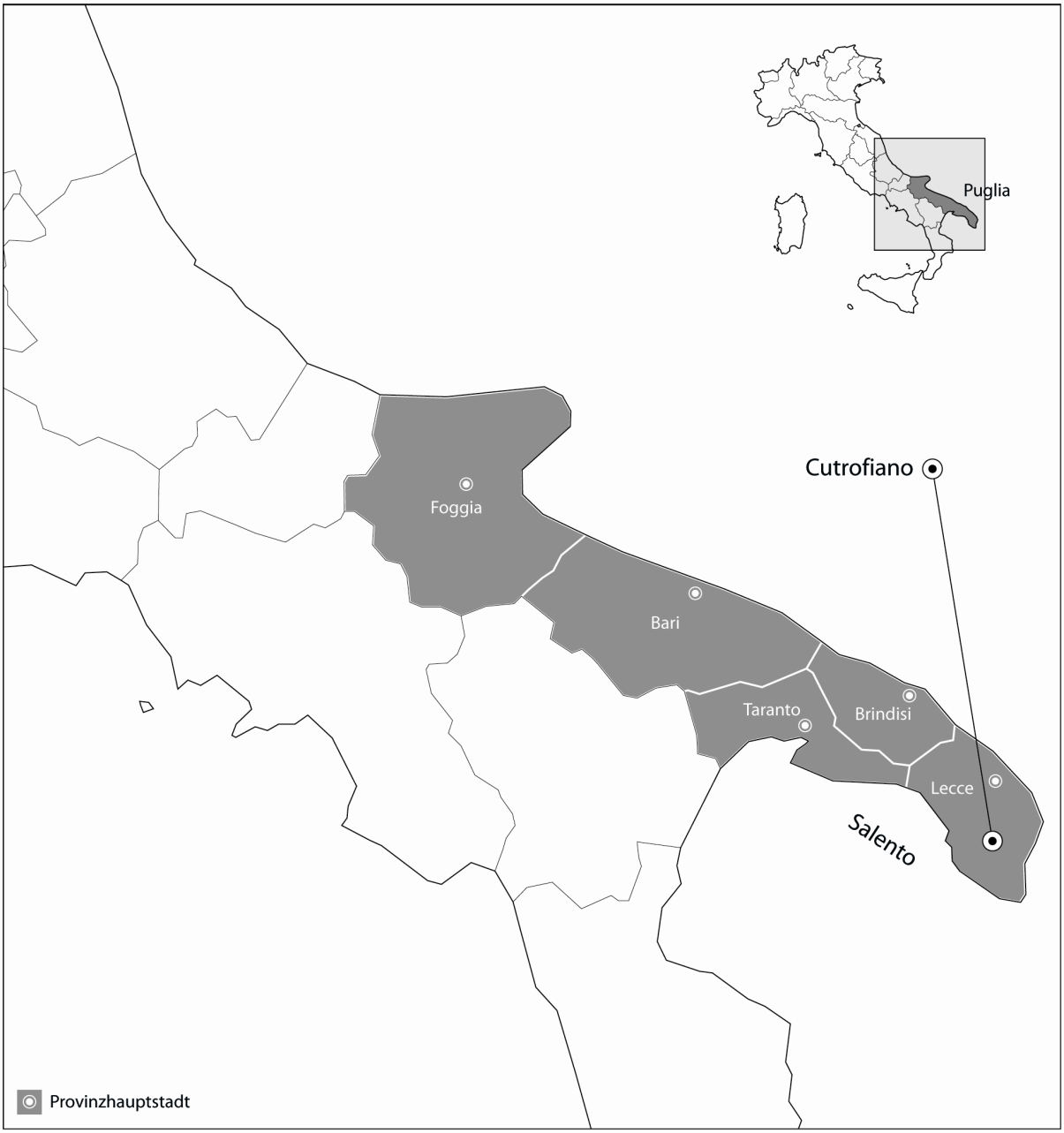
A 1 Geographische Karten

Karte A-1 *Italien – Regionen – Kampanien (Campania) – Apulien (Puglia)*

Karte A-2 *Kampanien (Campania) – Provinzen – Piedimonte Matese*



Karte A-3 *Apulien (Puglia) – Provinzen – Salento – Cutrofiano*



A 2 Datenerhebung

A 2.1 Informanten

Tab. A-1 *Informanten (F1-3 = weiblich; M1-4 = männlich)*

InformantInnen	*Alter*	*Schulische Ausbildung*	*Ausgeübter Beruf*
F1	52	Volksschule	Hausfrau
F2	17	Mittelschule	Reinigungskraft
F3	38	Volksschule	Hausfrau
M1	48	Fachschule für Industrie	Kleinunternehmer
M2	51	Fachschule für Industrie	Verwaltungsangestellter
M3	27	Mittelschule	ungelernte Fachkraft (Bäcker)
M4	71	Volksschule	Rentner; ehem. Fahrer

A 2.2 Stichproben

A 2.2.1 Verben

A 2.2.1.1 Verben mit Metaphonie

	Ital. (INF)	Dt.	PRES. IND. 2SG	(vgl. PRES. IND. 1SG)
1.	*abbandonare*	verbannen	[abbanˈduːni]	[abbanˈdoːnu]
2.	*accarezzare*	streicheln	[akkaˈrittsi]	[akkaˈrettsu]
3.	*accelerare*	beschleunigen	[atˈtʃelləri]	[atˈtʃɛlləru]
4.	*accettare*	akzeptieren	[atˈtʃetti]	[atˈtʃɛttu]
5.	*accogliere*	aufnehmen	[akˈkoʎʎi]	[akˈkɔʎʎu]
6.	*accorgersi*	bemerken	[t=akˈkordʒi]	[m=akˈkɔrgu]
7.	*addormentare*	einschlafen	[t=adˈdormi]	[m=adˈdɔrmu]
8.	*adoperare*	gebrauchen	[adˈdoːpəri]	[adˈdɔːpəru]
9.	*adorare*	anbeten	[aˈduːri]	[aˈdoːru]
10.	*affrontare*	angreifen	[afˈfrundi]	[afˈfrondu]
11.	*ammettere*	annehmen	[amˈmitti]	[amˈmettu]
12.	*appartenere*	dazugehören	[apparˈteːni]	[apparˈtɛŋgu]
13.	*appoggiare*	anlehnen	[apˈpoddʒi]	[apˈpɔddʒu]
14.	*approvare*	gutheißen	[apˈproːvi]	[apˈprɔːvu]
15.	*arrestare*	verhaften	[arˈresti]	[arˈrɛstu]
16.	*aspettare*	warten	[aʃˈpetti]	[aʃˈpɛttu]
17.	*attraversare*	überqueren	[attraˈvertsi]	[attraˈvɛrtsu]
18.	*aumentare*	erhöhen	[awˈmendi]	[awˈmɛndu]
19.	*bere*	trinken	[ˈbbiːvi]	[ˈbbeːvu]
20.	*bloccare*	blockieren	[ˈbblokki]	[ˈbblɔkku]
21.	*buttare*	werfen	[ˈvutti]	[ˈvottu]
22.	*cancellare*	durchstreichen	[kanˈtʃelli]	[kanˈtʃɛllu]
23.	*cedere*	nachgeben	[ˈtʃeːdi]	[ˈtʃɛːdu]
24.	*cenare*	zu Abend essen	[ˈtʃiːni]	[ˈtʃeːnu]

25.	*cercare*	suchen	[ˈtʃirki]	[ˈtʃerku]
26.	*cogliere*	aufsammeln	[ˈkoʎʎi]	[ˈkɔʎʎu]
27.	*collezionare*	sammeln	[kullɛtˈtsjuːni]	[kullɛtˈtsjoːnu]
28.	*cominciare*	beginnen	[akkuˈmentʃi]	[akkuˈmɛntʃu]
29.	*commettere*	begehen	[kumˈmitti]	[kumˈmettu]
30.	*commuovere*	rühren, ergreifen	[kumˈmoːvi]	[kumˈmɔːvu]
31.	*compiere*	vollenden	[ˈkumpji]	[ˈkompju]
32.	*completare*	komplettieren	[kumˈbleːti]	[kumˈblɛːtu]
33.	*comportare*	dulden	[kumˈborti]	[kumˈbɔrtu]
34.	*comprare*	kaufen	[ˈkumbri]	[ˈkombru]
35.	*concedere*	gewähren	[kunˈtʃeːdi]	[kunˈtʃɛːdu]
36.	*confermare*	bestätigen	[kumˈfirmi]	[kumˈfermu]
37.	*confessare*	beichten	[kumˈfessi]	[kumˈfɛssu]
38.	*conoscere*	kennen	[kuˈnuʃʃi]	[kuˈnoʃku]
39.	*consegnare*	abgeben	[kunˈdziɲɲi]	[kunˈdzeɲɲu]
40.	*consentire*	übereinstimmen	[kunˈsenti]	[kunˈsɛntu]
41.	*conservare*	konservieren	[kunˈdzervi]	[kunˈdzɛrvu]
42.	*consolare*	trösten	[kunˈdzoːli]	[kunˈdzɔːlu]
43.	*contare*	zählen	[ˈkundi]	[ˈkondu]
44.	*contenere*	zurückhalten	[kunˈteːni]	[kunˈtɛŋgu]
45.	*controllare*	kontrollieren	[kunˈtrolli]	[kunˈtrɔllu]
46.	*coprire*	zudecken	[ˈkoːpri]	[ˈkɔːpru]
47.	*correre*	rennen	[ˈkurri]	[ˈkorru]
48.	*costare*	kosten	[ˈkosti]	[ˈkɔstu]
49.	*creare*	kreieren	[ˈkriːi]	[ˈkreːu]
50.	*credere*	glauben	[ˈkriːri]	[ˈkreːru]
51.	*cuocere*	kochen	[ˈkoʎʎi]	[ˈkɔʎʎu]
52.	*difendere*	verteidigen	[diˈfendi]	[diˈfɛndu]
53.	*dimenticare*	vergessen	[ˈʃkordi]	[ˈʃkɔrdu]
54.	*dimostrare*	beweisen	[diˈmustri]	[diˈmostru]
55	*disperare*	verzweifeln	[riʃˈpeːri]	[riʃˈpɛːru]
56.	*diventare*	werden	[adˈdivendi]	[adˈdivɛndu]
57.	*divertire*	vergnügen	[diˈverti]	[diˈvɛrtu]
58.	*dormire*	schlafen	[ˈrormi]	[ˈrɔrmu]
59.	*eleggere*	wählen	[ɛˈleddʒi]	[ɛˈlɛddʒu]
60.	*esercitare*	üben	[ɛˈsertʃəti]	[ɛˈsɛrtʃətu]
61.	*evitare*	vermeiden	[ˈeːvəti]	[ˈɛːvətu]
62	*fermare*	anhalten	[ˈfirmi]	[ˈfermu]
63.	*formare*	bilden	[ˈfurmi]	[ˈformu]
64.	*forzare*	zwingen	[ˈfortsi]	[ˈfɔrtsu]
65.	*fregare*	stehlen	[ˈfriːgi]	[ˈfreːgu]
66.	*frenare*	bremsen	[ˈfriːni]	[ˈfreːnu]
67.	*frequentare*	frequentieren	[frɛˈkwendi]	[frɛˈkwɛndu]
68.	*funzionare*	funktionieren	[funˈdzjuːni]	[funˈdzjoːnu]
69.	*gettare*	wegwerfen	[ˈjetti]	[ˈjɛttu]
70.	*giocare*	spielen	[ˈjoːki]	[ˈjɔːku]
71.	*godere*	genießen	[ˈgoːdi]	[ˈgɔːdu]

72	*ingessare*	eingipsen	[nˈdʒissi]	[nˈdʒessu]
73.	*innamorare*	verlieben	[namˈmuːri]	[namˈmoːru]
74.	*insegnare*	lehren	[nˈdziɲɲi]	[nˈdzeɲɲu]
75.	*intendere*	beabsichtigen	[inˈtendi]	[inˈtɛndu]
76.	*interessare*	interessieren	[ndɛˈressi]	[ndɛˈrɛssu]
77.	*interrompere*	unterbrechen	[ndɛrˈrumbi]	[ndɛrˈrombu]
78.	*inventare*	erfinden	[ˈmendi]	[ˈmɛndu]
79.	*leggere*	lesen	[ˈleddʒi]	[ˈlɛddʒu]
80.	*levare*	wegnehmen	[ˈleːvi]	[ˈlɛːvu]
81.	*lottare*	kämpfen	[ˈlotti]	[ˈlɔttu]
82.	*manifestare*	kundgeben	[maniˈfesti]	[maniˈfɛstu]
83.	*mantenere*	behalten	[manˈdeːni]	[manˈdɛŋgu]
84.	*meritare*	verdienen	[ˈmeːrəti]	[ˈmɛːrətu]
85.	*morire*	sterben	[ˈmoːri]	[ˈmɔːru]
86.	*mostrare*	zeigen	[ˈmustri]	[ˈmostru]
87	*muovere*	bewegen	[ˈmoːvi]	[ˈmɔːvu]
88.	*nascondere*	verstecken	[naʃˈkuɲɲi]	[naʃˈkoɲɲu]
89.	*nominare*	nennen	[anˈnommənі]	[anˈnɔmmənu]
90.	*notare*	aufschreiben	[ˈnoːti]	[ˈnɔːtu]
91	*obbligare*	verpflichten	[ˈobbləgi]	[ˈɔbbləgu]
92.	*occupare*	besetzen	[ˈokkəpi]	[ˈɔkkəpu]
93.	*odiare*	hassen	[ˈoːdji]	[ˈɔːdju]
94.	*offendere*	beleidigen	[ɔfˈfendi]	[ɔfˈfɛndu]
95.	*offrire*	anbieten	[ˈoffri]	[ˈɔffru]
96.	*operare*	operieren	[ˈoːpəri]	[ˈɔːpəru]
97.	*ordinare*	bestellen	[ˈurdəni]	[ˈordənu]
98.	*partecipare*	teilnehmen	[parˈtiːʃəpi]	[parˈteːʃəpu]
99.	*pensare*	denken	[ˈpendzi]	[ˈpɛndzu]
100.	*perdere*	verlieren	[ˈperdi]	[ˈpɛrdu]
101.	*perdonare*	verzeihen	[pɛrˈduːni]	[pɛrˈdoːnu]
102.	*permettere*	erlauben	[pɛrˈmitti]	[pɛrˈmettu]
103.	*pesare*	wiegen	[ˈpiːsi]	[ˈpeːsu]
104.	*piombare*	rasen (fig.)	[ˈpjummi]	[ˈpjommu]
105.	*portare*	bringen	[ˈporti]	[ˈpɔrtu]
106.	*posare*	hinlegen	[ˈpoːsi]	[ˈpɔːsu]
107.	*posteggiare*	parken	[pusˈtiddʒi]	[pusˈteddʒu]
108.	*potere*	können	[ˈpoːi]	[ˈpɔttsu]
109.	*pregare*	beten	[ˈpreːgi]	[ˈprɛgu]
110.	*preoccupare*	sorgen	[prɛˈokkəpi]	[prɛˈɔkkəpu]
111.	*presentare*	präsentieren	[prɛˈsendi]	[prɛˈsɛndu]
112.	*prestare*	ausleihen	[ˈpresti]	[ˈprɛstu]
113.	*pretendere*	fordern	[prɛˈtendi]	[prɛˈtɛndu]
114.	*procedere*	vorwärts schreiten	[pruˈʃeːdi]	[pruˈʃɛːdu]
115.	*promettere*	versprechen	[pruˈmitti]	[pruˈmettu]
116.	*proteggere*	beschützen	[pruˈteddʒi]	[pruˈtɛddʒu]
117.	*provocare*	provozieren	[ˈproːvəki]	[ˈprɔːvəku]
118.	*ricevere*	erhalten	[riˈʃiːvi]	[riˈʃeːvu]

119.	*ripensare*	überdenken	[riˈpendzi]	[riˈpɛndzu]
120.	*ripetere*	wiederholen	[riˈpeːti]	[riˈpɛːtu]
121.	*riposare*	ausruhen	[rɛˈpoːsi]	[rɛˈpɔːsu]
122.	*riservare*	reservieren	[riˈservi]	[riˈsɛrvu]
123.	*risolvere*	lösen	[riˈsolvi]	[riˈsɔlvu]
124.	*rispettare*	respektieren	[riʃˈpetti]	[riʃˈpɛttu]
125.	*rispondere*	antworten	[riʃˈpunni]	[riʃˈponnu]
126.	*ritenere*	behalten	[riˈteːni]	[riˈtɛŋgu]
127.	*riuscire*	gelingen	[riˈeʃʃi]	[riˈɛʃku]
128.	*rivolgere*	an jdn. wenden	[riˈvoldʒi]	[riˈvɔldʒu]
129.	*rompere*	zerstören	[ˈrumbi]	[ˈrombu]
130.	*rovesciare*	umkrempeln	[ruˈveʃʃi]	[ruˈvɛʃʃu]
131.	*scegliere*	auswählen	[ˈʃiʎʎi]	[ˈʃeʎʎu]
132.	*scendere*	herunter kommen	[ˈʃiɲɲi]	[ˈʃeŋgu]
133.	*sciogliere*	losbinden	[ˈʃoʎʎi]	[ˈʃɔʎʎu]
134.	*scoppiare*	explodieren	[ˈʃkoppji]	[ˈʃkɔppju]
135.	*scoprire*	entdecken, aufdecken	[ˈʃkoːpri]	[ˈʃkɔːpru]
136.	*seccare*	austrocknen	[ˈsikki]	[ˈsekku]
137.	*segnare*	ein Tor erzielen	[ˈsiɲɲi]	[ˈseɲɲu]
138.	*seguire*	folgen	[ˈseːgwi]	[ˈsɛːgwu]
139.	*seminare*	aussäen	[ˈsimməni]	[ˈsemmənu]
140.	*sentire*	hören	[ˈsendi]	[ˈsɛndu]
141.	*servire*	bedienen	[ˈservi]	[ˈsɛrvu]
142.	*sistemare*	ordnen	[sisˈteːmi]	[sisˈtɛːmu]
143.	*soffocare*	ersticken	[ˈsoffəki]	[ˈsɔffəku]
144.	*sognare*	träumen	[ˈsonni]	[ˈsɔnnu]
145.	*sopportare*	ertragen	[supˈporti]	[supˈpɔrtu]
146.	*sospettare*	verdächtigen	[suʃˈpetti]	[suʃˈpɛttu]
147.	*sostenere*	stützen	[susˈteːni]	[susˈtɛŋgu]
148.	*spaventare*	erschrecken	[ˈʃpavendi]	[ˈʃpavɛndu]
149.	*spendere*	ausgeben	[ˈʃpinni]	[ˈʃpennu]
150.	*sperare*	hoffen	[ˈʃpeːri]	[ˈʃpɛːru]
151.	*spezzare*	brechen	[ˈʃpettsi]	[ˈʃpɛttsu]
152.	*spiegare*	erklären	[ˈʃpjiːgi]	[ˈʃpjeːgu]
153.	*spogliare*	entblößen	[ˈʃpoʎʎi]	[ˈʃpɔʎʎu]
154.	*sposare*	heiraten	[ˈʃpuːsi]	[ˈʃpoːsu]
155.	*spostare*	rücken	[ˈʃposti]	[ˈʃpɔstu]
156.	*stendere*	strecken	[ˈstenni]	[ˈstɛnnu]
157	*suonare*	klingen	[ˈsoːni]	[ˈsɔːnu]
158.	*svegliare*	aufwachen	[ˈʃiːti]	[ˈʃeːtu]
159.	*telefonare*	telefonieren	[tɛˈleːfəni]	[tɛˈlɛːfənu]
160.	*temere*	Angst haben	[ˈteːmi]	[ˈtɛːmu]
161.	*tentare*	versuchen	[ˈtendi]	[ˈtɛndu]
162.	*toccare*	berühren	[ˈtokki]	[ˈtɔkku]
163.	*togliere*	wegnehmen	[ˈtoʎʎi]	[ˈtɔʎʎu]
164.	*trasformare*	transformieren	[traʃˈfurmi]	[traʃˈformu]
165.	*trasmettere*	übertragen	[traʒˈmitti]	[traʒˈmettu]

166.	*trattenere*	zurückhalten	[tratˈteːni]	[tratˈtɛŋgu]
167.	*tremare*	zittern	[ˈtreːmi]	[ˈtrɛːmu]
168.	*trovare*	finden	[ˈtroːvi]	[ˈtrɔːvu]
169.	*uscire*	hinaus gehen	[ˈeʃʃi]	[ˈɛʃku]
170.	*vedere*	sehen	[ˈviːri]	[ˈveːgu]
171.	*vendere*	verkaufen	[ˈvinni]	[ˈvenne]
172.	*venire*	kommen	[ˈveːni]	[ˈvɛŋgu]
173.	*vestire*	anziehen	[ˈvesti]	[ˈvɛstu]
174.	*vincere*	siegen	[ˈvintʃi]	[ˈventʃu]
175.	*volare*	fliegen	[ˈvoːli]	[ˈvɔːlu]
176.	*volere*	wollen	[ˈvoːi]	[ˈvɔʎʎu]
177.	*rimettere*	erbrechen	[ˈvommə̈ki]	[ˈvɔmmə̈ku]
178.	*votare*	wählen	[ˈvoːti]	[ˈvɔːtu]

A 2.2.1.2 Verben ohne Metaphonie

	Ital. (INF)	Dt.	PRES. IND. 2SG	(vgl. PRES. IND. 1SG)
179.	*ascoltare*	zuhören	[aʃˈkɔlti]	[aʃˈkɔltu]
180.	*attendere*	warten auf	[atˈtɛndi]	[atˈtɛndu]
181	*comporre*	zusammensetzen	[kumˈpoːni]	[kumˈpoːnu]
182.	*comprendere*	verstehen	[kumˈprendi]	[kumˈprendu]
183.	*dedicare*	widmen	[ˈdɛːdə̈ki]	[ˈdɛːdə̈ku]
184.	*diffondere*	verbreiten	[diˈfondi]	[diˈfondu]
185.	*fondare*	gründen	[ˈfondi]	[ˈfondu]
186.	*invecchiare*	altern	[mˈvekkji]	[mˈvekkju]
187.	*impegnare*	bemühen	[mˈbeɲɲi]	[mˈbeɲɲu]
188.	*indossare*	überstreifen	[nˈdɔssi]	[nˈdɔssu]
189.	*legare*	anbinden	[ˈleːgi]	[ˈleːgu]
190.	*spegnere*	ausschalten	[ˈʃpeɲɲi]	[ˈʃpeŋgu]

A 2.2.2 Nomina

A 2.2.2.1 Nomina mit Metaphonie

	Ital. (M.SG)	Dt.	M.SG	M.PL	(vgl.)
191.	*allevamento*	Zucht	[allɛvaˈmendu]	[allɛvaˈmendi]	-
192.	*anello*	Ring	[aˈnellu]	[aˈnelli]	-
193.	*artefice*	Künstler	([arˈteːfə̈ʃe])	[arˈtiːfə̈ʃi]	
194.	*asinello*	kl. Esel	[tʃuttʃaˈrellu]	[tʃuttʃaˈrelli]	[tʃuttʃaˈrɛlla] (F.SG)
195.	*bambino*	Kleinkind	[ˈninnu]	[ˈninni]	[ˈnenna] (F.SG)
196.	*bambolone*	gr. Puppe	([bambuˈloːne])	[bambuˈluːni]	[bambuˈlɔːna] (F.SG)
197.	*capello*	Haar	[kaˈpillu]	[kaˈpilli]	-
198.	*cafone*	Bauer	([kaˈfoːne])	[kaˈfuːni]	[kaˈfɔːna] (F.SG)

199.	*carbone*	Kohle	[graˈoːne]	[graˈuːni]-	
200.	*carusello*	Spardose	[karuˈsellu]	[karuˈselli]	-
201.	*cavallone*	gr. Pferd	([kavalˈloːne])	[kavalˈluːni]	[kavalˈlɔːna]
202.	*centro*	Zentrum	[ˈʃentru]	[ˈʃentri]	-
203.	*cielo*	Himmel	[ˈʃeːlu]	[ˈʃeːli]	-
204.	*collo*	Nacken	[ˈkollu]	[ˈkolli]	-
205.	*colore*	Farbe	([kuˈloːre])	[kuˈluːri]	[kuˈloːra] (PRES. IND. 3SG)
206.	*coltello*	Messer	[kurˈtellu]	[kurˈtelli]	-
207.	*conto*	Rechnung	[ˈkundu]	[ˈkundi]	[ˈkonda] (PRES. IND. 3SG)
208.	*convento*	Kloster	([kumˈvɛndu])	[kumˈvendi]	-
209.	*corno*	Horn	[ˈkornu]	-	[ˈkɔrna] (F.PL)
210.	*corpo*	Körper	[ˈkorpu]	[ˈkorpi]	-
211.	*dente*	Zahn	([ˈrɛnde])	[ˈrendi]	
212.	*dito*	Finger	[ˈriːtu]	-	[ˈreːte] (F.PL)
213.	*ditone*	Zeh	([riˈtoːne])	[riˈtuːni]	
214.	*dolore*	Schmerz	([rɛˈloːre])	[rɛˈluːri]	
215.	*ferro*	Wekzeug	[ˈferru]	[ˈferri]	-
216.	*fessone*	Trottel	([fɛsˈsoːne])	[fɛsˈsuːni]	[fɛsˈsɔːna] (F.SG)
217.	*fetentoni*	gr. Stinker	([fɛtɛnˈdoːne])	[fɛtɛnˈduːni]	[fɛtɛnˈdɔːna] (F.SG)
218.	*fiore*	Blume	([ˈfjoːre])	[ˈfjuːri]	
219.	*forno*	Ofen	[ˈfurnu]	[ˈfurni]	-
220.	*Francesco*	Francesco	[franˈtʃiʃku]	-	[franˈtʃeʃka] (PN.F.)
221.	*fuoco*	Feuer	[ˈfoːku]	[ˈfoːki]	-
222.	*ginocchio*	Knie	([dʒiˈnokkju])	[dʒiˈnukkji]	-
223.	*ladro*	Dieb	[mariˈoːlu]	[mariˈuːli]	[mariˈɔːla] (F.SG)
224.	*lamento*	Wehklagen	[laˈmendu]	[laˈmendi]	[laˈmɛnda] (PRES. IND. 3SG)
225.	*lavoratore*	Arbeiter	([fatikaˈtoːre])	[fatikaˈtuːri]	[fatikaˈtɔːra] (F.SG)
226.	*lenzuolo*	Laken	[lɛnˈdzoːlu]	-	[lɛnˈdzɔːle] (F.PL)
227.	*letto*	Bett	[ˈlettu]	[ˈletti]	-
228.	*martello*	Hammer	[martˈellu]	[marˈtelli]	[marˈtɛlla] (PRES. IND. 3SG)
229.	*medico*	Arzt	[ˈmeːrəku]	[ˈmeːrəki]]	[ˈmɛrəka] (F.SG)
230.	*mese*	Monat	([ˈmeːse])	[ˈmiːsi]	
231.	*mondo*	Welt, Erde	[ˈmunnu]	-	-
232.	*nervo*	Nerv	[ˈnervu]	[ˈnervi]	-
233.	*nipote*	Enkel, Neffe	([nɛˈpoːte])	[ˈnɛpuːti]	
234.	*occhio*	Auge	[ˈokkju]	[ˈokkji]	-
235.	*odore*	Duft	([adˈdoːre])	[adˈduːri]	
236.	*olio*	Öl	[ˈoʎʎu]	-	-
237.	*osso*	Knochen	[ˈossu]	-	[ˈɔssa] (F.PL)
238.	*padrone*	Besitzer	([paˈdroːne])	[paˈdruːni]	
239.	*parente*	Verwandter	([paˈrɛnde])	[paˈrendi]	-
240.	*paese*	Ortschaft	([paˈeːse])	[paˈiːsi]	-
241.	*pelo*	Fell, Haar	[ˈpiːlu]	[ˈpiːli]	-
242.	*pesce*	Fisch	([ˈpeʃʃe])	[ˈpiʃʃi]	
243.	*peso*	Gewicht	[ˈpiːsu]	[ˈpiːsi]	[pɛˈsa] (PRES. IND. 3SG)
244.	*peto*	Furz	[ˈpirdu]	[ˈpirdi]	-
245.	*peto*-DIM	Fürzchen	[pirˈdillu]	[pirˈdilli]	-

246.	*petto*	Brust	[ˈpettu]	[ˈpetti]	-
247.	*pezzo*	Stück, Teil	[ˈpettsu]	[ˈpettsi]	-
248.	*piede*	Fuß	([ˈpɛːre])	[ˈpeːri]	
249.	*pittore*	Maler	([pitˈtoːre])	[pitˈtuːri]	
250.	*pizzaiolo*	Pizzabäcker	[pittsaˈjoːlu]	[pittsaˈjuːli]	[pittsaˈjɔːla] (F.SG)
251.	*porco*	Schwein	[ˈporku]	[ˈportʃi]	[ˈpɔrka] (F.SG)
252.	*porto*	Hafen	[ˈportu]	[ˈporti]	-
253.	*pozzo*	Grube	[ˈpottsu]	[ˈpottsi]	-
254.	*prete*	Priester	([ˈprɛːte])	[ˈpreːti]	-
255.	*ragazzo*	junger Mann	([vaʎˈʎoːne])	[vaʎˈʎuːni]	[vaʎˈʎɔːna] (F.SG)
256.	*rispetto*	Respekt	[riʃˈpettu]	-	[riʃˈpɛtta] (PRES. IND. 3SG)
257.	*rumore*	Lärm	([rɛmˈmoːre])	[rɛmˈmuːri]	
258.	*sapore*	Geschmack	([saˈpoːre])	[saˈpuːri]	
259.	*secchio*	Eimer	[ˈsikkju]	[ˈsikkji]	-
260.	*secchione*	gr. Eimer	([sikˈkjoːne])	[sikˈkjuːni]	
261.	*sentimento*	Gefühl	[sɛndiˈmendu]	[sɛndiˈmendi]	-
262.	*sonno*	Schlaf, Traum	[ˈsonnu]	[ˈsonni]	[ˈsɔnna] (PRES. IND. 3SG)
263.	*sposo*	Bräutigam	([ˈʃpoːsu])	[ˈʃpuːsi]	[ˈʃpoːsa] (F.SG)
264.	*suono*	Klang	[ˈsoːnu]	[ˈsoːni]	[ˈsɔːna] (PRES. IND. 3SG)
265.	*treno*	Zug	([ˈtrɛːnu])	[ˈtreːni]	
266.	*tono*	Donnerstag	[ˈtoːnu]	[ˈtoːni]	[ˈtɔːna] (PRES. IND. 3SG)
267.	*uccello*	Vogel	[awˈʃellu]	[awˈʃelli]	-
268.	*uccellone*	gr. Vogel	([awʃɛlˈloːne])	[awʃɛlˈluːni]	[awʃɛlˈlɔːna] (F.SG)
269.	*uomo*	Mann	([ˈɔːme])	[ˈommə̈ni]	
270.	*uovo*	Ei	[ˈoːvu]	-	[ˈɔːve] (F.SG)
271.	*valore*	Wert	([vaˈloːre])	[vaˈluːri]	
272.	*vasoio*	Nachttopf	[piʃʃaˈtuːru]	[piʃʃaˈtuːri]	-
273.	*vento*	Wind	[ˈvendu]	[ˈvendi]	-
274.	*vetro*	Glas	[ˈvriːtu]	[ˈvriːtu]	-
275.	*voto*	(Wähler-)Stimme	[ˈvoːtu]	[ˈvoːti]	[ˈvɔːta] (PRES. IND. 3SG)

A 2.2.2.2 Nomina ohne Metaphonie

	Ital. (M.SG)	Dt. (M.SG)	Pied., M.SG	Pied., M.PL	(vgl.)
276.	*accordo*	Abkommen	[akˈkɔrdu]	[akˈkɔrdi]	[akˈkɔrda] (PRES. IND. 3SG)
277.	*albergo*	Hotel	[arˈbɛrgu]	[arˈbɛrgi]	-
278.	*allievo*	Schüler	[aʎˈʎeːvu]	[aʎˈʎeːvi]	[aʎˈʎeːva] (F.SG)
279.	*apparecchio*	Instrument	[appaˈrekkju]	[appaˈrekkji]	[appaˈrekkja] (PRES. IND. 3SG)
280.	*appartamento*	Appartement	[apparta'mɛndu]	[apparta'mɛndi]	-
281.	*architetto*	Architekt	[arkiˈtettu]	[arkiˈtetti]	[arkiˈtetta] (F.SG)
282.	*argomento*	Argument	[arguˈmɛndu]	[arguˈmɛndi]	[arguˈmɛnda] (PRES. IND. 3SG)
283.	*atteggiamento*	Einstellung	[attɛddʒaˈmɛndu]	[attɛddʒaˈmɛndi]	-
284.	*barbiere*	Barbier	([barˈbjeːre])	[barˈbjeːri]	
285.	*bicchiere*	Glas	([bikˈkjeːre])	[bikˈkjeːri]	
286.	*biglietto*	(Fahr-)Karte	[biʎˈʎɛttu]	[biʎˈʎɛtti]	-

287.	*bombardamento*	Bombardement	[bumbardaˈmɛndu]	[bumbardaˈmɛndi]	-
288.	*brigadiere*	Unteroffizier	([brigaˈdjeːre])	[brigaˈdjeːri]	
289.	*carabiniere*	Carabiniere	([karabbiˈnjeːre])	[karabbiˈnjeːri]	
290.	*cervello*	Gehirn	[tʃɛrˈvɛllu]	[tʃɛrˈvɛlli]	-
291.	*cognome*	Nachname	([kuɲˈɲɔːme])	[kuɲˈɲɔːmi]	-
292.	*compito*	Hausaufgabe	[ˈkɔmbətu]	[ˈkɔmbəti]	-
293.	*corso*	Kurs	[ˈkortsu]	[ˈkortsi]	-
294.	*coso*	Ding	[ˈkɔːsu]	[ˈkɔːsi]	[ˈkɔːsa]
295.	*cuore*	Herz	([ˈkɔːre])	[ˈkɔːri]	-
296.	*deserto*	Wüste	[dɛˈsɛrtu]	[dɛˈsɛrti]	-
297.	*direttore*	Direktor	([dirɛtˈtoːre])	[dirɛtˈtoːri]	-
298.	*dirigente*	Leiter	([diridˈdʒɛnde])	[diridˈdʒɛndi]	-
299.	*disegno*	Zeichnung	[diˈseɲɲu]	[diˈseɲɲi]	[diˈseɲɲa] (PRES. IND.3SG)
300.	*effetto*	Effekt	[ɛfˈfɛttu]	[ɛfˈfɛtti]	-
301.	*elemento*	Element	[ɛlɛˈmɛndu]	[ɛlɛˈmɛndi]	-
302.	*esempio*	Beispiel	[ɛˈsɛmbju]	[ɛˈsɛmbji]	-
303.	*esercito*	Armee	[ɛˈsɛrtʃətu]	[ɛˈsɛrtʃəti]	[ɛˈsɛrtʃəta] (PRES. IND.3SG)
304.	*favore*	Gefallen	([faˈvoːre])	[faˈvoːri]	-
305.	*fermo*	Haarreif	[ˈfermu]	[ˈfermi]	[ˈferma] (PRES. IND.3SG)
306.	*fesso*	Trottel	[ˈfessu]	[ˈfessi]	[ˈfessa] (F.SG)
307.	*foglio*	Blatt	[ˈfɔʎʎu]	[ˈfɔʎʎi]	[ˈfɔʎʎa]
308.	*fondo*	Grund	[ˈfondu]	[ˈfondi]	[afˈfonna] (PRES. IND.3SG)
309.	*genitore*	Eltern(-teil)	([dʒɛniˈtoːre])	[dʒɛniˈtoːri]	
310.	*gesso*	Gips	[ˈdʒessu]	[ˈdʒessi]	[nˈdʒessa](PRES. IND.3SG)
311.	*gioco*	Spiel	[ˈjɔːku]	[ˈjɔːki]	[ˈjɔːka] (PRES. IND.3SG)
312.	*giorno*	Tag	[ˈjornu]	[ˈjorni]	-
313.	*giovanotto*	Jüngling	[dʒuviˈnɔttu]	[dʒuviˈnɔtti]	[dʒuviˈnɔtta] (F.SG)
314.	*governo*	Regierung	[guˈvɛrnu]	[guˈvɛrni]	[guˈvɛrna] (PRES. IND.3SG)
315.	*inchiostro*	Tinte	[iŋˈkjɔstru]	[iŋˈkjɔstri]	-
316.	*inferno*	Hölle	[imˈfɛrnu]	[imˈfɛrni]	-
317.	*ingegnere*	Ingenieur	([indʒɛɲˈɲeːre])	[indʒɛɲˈɲeːri]	[indʒɛɲˈɲeːra] (F.SG)
318.	*ingresso*	Eingang	[iŋˈgrɛssu]	[iŋˈgrɛssi]	-
319.	*legno*	Holz	[ˈleɲɲu]	[ˈleɲɲi]	[ˈleɲɲa] (F.SG)
320.	*membro*	Mitglied	[ˈmɛmbru]	[ˈmɛmbri]	-
321.	*merito*	Verdienst	[ˈmɛːrətu]	[ˈmɛːrəti]	[ˈmɛːrəta](PRES. IND.3SG)
322.	*mestiere*	Beruf	([mɛsˈtjeːre])	[mɛsˈtjeːri]	-
323.	*metro*	Meterstab	[ˈmɛːtru]	[ˈmɛːtri]	-
324.	*mezzo*	Mittel	[ˈmɛddzu]	[ˈmɛddzi]	-
325.	*mezzogiorno*	Mittag	[mɛdˈdzjornu]	[mɛdˈdzjorni]	-
326.	*mistero*	Mysterium	[misˈtɛːru]	[misˈtɛːri]	-
327.	*modello*	Modell	[muˈdɛllu]	[muˈdɛlli]	[muˈdɛlla] (PRES. IND.3SG)
328.	*modo*	Art, Weise	[ˈmɔːdu]	[ˈmɔːdi]	-
329.	*momento*	Moment	[muˈmɛndu]	[muˈmɛndi]	-
330.	*monte*	Berg	([ˈmonde])	[ˈmondi]	-
331.	*mostro*	Monster	[ˈmɔstru]	[ˈmɔstri]	[ˈmɔstra] (F.SG)
332.	*movimento*	Bewegung	[muviˈmɛndu]	[muviˈmɛndi]	-
333.	*negozio*	Laden	[nɛˈgɔttsju]	[nɛˈgɔttsji]	-

334.	*odio*	Hass	[ˈɔːdju]	-	[ˈɔːdja] (PRES. IND.3SG)
335.	*oggetto*	Objekt	[ɔdˈdʒɛttu]	[ɔdˈdʒɛtti]	-
336.	*oro*	Gold	[ˈɔːru]	-	-
337.	*orologio*	Uhr	[rɛˈlɔddʒu]	[rɛˈlɔddʒi]	-
338.	*parere*	Meinung	([paˈreːre]	[paˈreːri]	
339.	*pensiero*	Gedanke	[pɛnˈsjeːru]	[pɛnˈsjeːri]	-
340.	*permesso*	Erlaubnis	[pɛrˈmessu]	[perˈmessi]	[pɛrˈmette] (PRES. IND.3SG)
341.	*poliziotto*	Polizist	[pulitˈtsjɔttu]	[pulitˈtsjɔtti]	[pulitsjɔtta] (F.SG)
342.	*ponte*	Brücke	([ˈpɔnde])	[ˈpɔndi]	-
343.	*posto*	Stelle	[ˈpɔstu]	[ˈpɔsti]	-
344.	*presidente*	Präsident	([prɛsiˈdɛnde])	[prɛsiˈdɛndi]	-
345.	*prigioniere*	Häftling	([priddʒuˈnjeːre])	[priddʒuˈnjeːri]	[priddʒuˈnjeːra] (F.SG)
346.	*problema*	Problem	([prubˈblɛːma])	[prubˈblɛːmi]	-
347.	*prestito*	Kredit	[ˈprɛstətu]	[ˈprɛstəti]	[ˈprɛsta] (PRES. IND.3SG)
348.	*processo*	Prozess	[pruˈʃɛssu]	[pruˈʃɛssi]	[pruˈʃɛssa] (PRES. IND.3SG)
349.	*professore*	Professor	([prufɛsˈsoːre])	[prufɛsˈsoːri]	-
350.	*progetto*	Projekt	[prudˈdʒɛttu]	[prudˈdʒɛtti]	[prudˈdʒɛtta] (PRES. IND.3SG)
351.	*riposo*	Ruhe	[rɛˈpɔːsu]	[rɛˈpɔːsi]	[rɛˈpɔːsa] (PRES. IND.3SG)
352.	*ritorno*	Rückkehr	[riˈtornu]	[riˈtorna]	[ˈtorna] (PRES. IND.3SG)
353.	*segreto*	Geheimnis	[sɛˈgrɛːtu]	[sɛˈgrɛːti]	-
354.	*servo*	Diener	[ˈsɛrvu]	[ˈsɛrvi]	[ˈsɛrva] (F.SG)
355.	*sforzo*	Anstrengung	[ˈʃfɔrtsu]	[ˈʃfɔrtsi]	[ˈʃfɔrtsa](PRES. IND.3SG)
356.	*silenzio*	Stille	[siˈlɛntsju]	[siˈlɛntsi]	-
357.	*soggetto*	Gegenstand	[sudˈdʒɛttu]	[sudˈdʒɛtti]	-
358.	*specchio*	Spiegel	[ˈʃpɛkkju]	[ˈʃpɛkkji]	[ˈʃpɛkkja] (PRES. IND.3SG)
359.	*stivaletto*	Halbstiefel	[stivaˈlɛttu]	[stivaˈlɛtti]	-
360.	*straniero*	Ausländer	[straˈnjeːru]	[straˈnjeːri]	[straˈnjeːra](F.SG)
361.	*tenente*	Oberleutnant	([tɛˈnɛnde])	[tɛˈnɛndi]	-
362.	*terreno*	Boden	[tɛrˈrɛːno]	[tɛrˈrɛːni]	-
363.	*tesoro*	Schatz	[tɛˈsɔːru]	[tɛˈsɔːri]	-
364.	*tetto*	Dach	[ˈtettu]	[ˈtetti]	-
365.	*timore*	Furcht	([tiˈmoːre])	[tiˈmoːri]	-
366.	*toro*	Stier	[ˈtɔːru]	[ˈtɔːri]	-
367.	*tramonto*	Sonnenuntergang	[traˈmondu]	[traˈmondi]	-
368.	*tronco*	Stumpf	[ˈtroŋku]	[ˈtroŋki]	[ˈtroŋka](PRES.IND.3SG)
369.	*volo*	Flug	[ˈvɔːlu]	[ˈvɔːli]	[ˈvɔːla] (PRES.IND.3SG)

A 2.2.3 Adjektive und Formen des Partizip Perfekt mit starken Stämmen

A 2.2.3.1 Wortformen mit Metaphonie

	Ital. (M.SG)	Dt.	M.SG	M.PL	(vgl. F.SG)
370.	*aperto*	offen	[arraˈpertu]	[arraˈperti]	[arraˈpɛrta]
371.	*attento*	aufmerksam	[atˈtendu]	[atˈendi]	[atˈtɛnda]
372.	*bellino*	niedlich	[bɛlˈlillu]	[bɛlˈlilli]	[bɛlˈlella]
373.	*buono*	gut	[ˈbboːnu]	[ˈbboːni]	[ˈbbɔːna]
374.	*certo*	bestimmt	[ˈtʃertu]	[ˈtʃerti]	[ˈtʃɛrta]
375.	*contento*	froh	[kunˈdendu]	[kunˈdendi]	[kunˈdɛnda]
376.	*corto*	kurz	[ˈkurtu]	[ˈkurti]	[ˈkorta]
377.	*curioso*	seltsam	[kuriˈuːsu]	[kuriˈuːsi]	[kuriˈoːsa]
378.	*cotto*	gar	[ˈkottu]	[ˈkotti]	[ˈkɔtta]
379.	*freddo*	kalt	[ˈfriddu]	[ˈfriddi]	[ˈfredda]
380.	*freddoloso*	Kälte empfindl.	[friddiʎˈʎuːsu]	[friddiʎˈʎuːsi]	[friddiʎˈʎoːsa]
381.	*fresco*	kühl, frisch	[ˈfriʃku]	[ˈfriʃki]	[ˈfreʃka]
382.	*geloso*	eifersüchtig	[dʒɛˈluːsu]	[dʒɛˈluːsi]	[dʒɛˈloːsa]
383.	*grosso*	dick	[ˈgrossu]	[ˈgrossi]	[ˈgrɔssa]
384.	*lento*	langsam	[ˈlendu]	[ˈlendi]	[ˈlɛnda]
385.	*lungo*	lang, groß	[ˈloŋgu]	[ˈloŋgi]	[ˈlɔŋga]
386.	*meraviglioso*	wunderbar	[mɛraviʎˈʎuːsu]	[mɛraviʎˈʎuːsi]	[mɛraviʎˈʎoːsa]
387.	*messo*	gelegt	[ˈmissu]	[ˈmissi]	[ˈmessa]
388.	*morto*	tot	[ˈmortu]	[ˈmorti]	[ˈmɔrta]
389.	*mosso*	bewegt	[ˈmossu]	[ˈmossi]	[ˈmɔssa]
390.	*nascosto*	versteckt	[naʃˈkostu]	[naʃˈkosti]	[naʃˈkɔsta]
391.	*nero*	schwarz	[ˈniːru]	[ˈniːri]	[ˈneːra]
392.	*nervoso*	nervös	[nɛrˈvuːsu]	[nɛrˈvuːsi]	[nɛrˈvoːsa]
393.	*nuovo*	neu	[ˈnoːvu]	[ˈnoːvi]	[ˈnɔːva]
394.	*pericoloso*	gefährlich	[pɛrikuˈluːsu]	[pɛrikuˈluːsi]	[pɛrikuˈloːsa]
395.	*perso*	verloren	[ˈpertzu]	[ˈpertzi]	[ˈpɛrtza]
396.	*pieno*	voll	[ˈkjiːnu]	[ˈkjiːni]	[ˈkjeːna]
397.	*rosso*	rot	[ˈrussu]	[ˈrussi]	[ˈrossa]
398.	*rotto*	kaputt	[ˈruttu]	[ˈrutti]	[ˈrotta]
399.	*sardo*	sardisch	[sardaɲˈɲoːlu]	[sardaɲˈɲuːli]	[sardaɲˈɲɔːla]
400.	*scemo*	verrückt	[ˈʃeːmu]	[ˈʃeːmi]	[ˈʃɛːma]
401.	*secco*	trocken	[ˈsikku]	[ˈsikki]	[ˈsekka]
402.	*solo*	allein	[ˈsuːlu]	[ˈsuːli]	[ˈsoːla]
403.	*sporco*	*schmutzig*	[tsutˈtsuːsu]	[tsutˈtsuːsi]	[tsutˈtsoːsa]
404.	*sufficiente*	ausreichend	([suffiˈʃɛnde)	[suffiˈʃendi]	
405.	*traverso*	quer	[traˈvertsu]	[traˈvertsi]	[traˈvɛrtsa]
406.	*vecchio*	alt	[ˈvekkju]	[ˈvekkji]	[ˈvɛkkja]

A 2.2.3.2 Wortformen ohne Metaphonie

	Ital. (M.SG)	Dt.	M.SG	M.PL	(vgl. F.SG)
407.	*allegro*	fröhlich	[alˈlɛːgru]	[alˈlɛːgri]	[alˈlɛːgra]
408.	*bello*	schön	[ˈbbɛllu]	[ˈbbɛlli]	[ˈbbɛlla]
409.	*biondo*	blond	[ˈbbjondu]	[ˈbbjondi]	[ˈbbjonda]
410.	*borghese*	bürgerlich	([burˈgeːse])	[burˈgeːsi]	
411.	*breve*	kurz (zeitl.)	([ˈbbrɛːve]	[ˈbbrɛːvi]	
412.	*cieco*	blind	[ˈtʃeːku]	[ˈtʃeːki]	[ˈtʃeːka]
413.	*debole*	schwach	([ˈdebbəle])	[ˈdebbəli]	
414.	*degno*	würdig	[ˈdeɲɲu]	[ˈdeɲɲi]	[ˈdeɲɲa]
415.	*diverso*	verschieden	[diˈvɛrtsu]	[diˈvɛrtsi]	[diˈvɛrtsa]
416.	*dolce*	süß	([ˈroːʃe])	[ˈroːʃi]	
417.	*doppio*	breit	[ˈdoppju]	[ˈdoppji]	[ˈdoppja]
418.	*esterno*	außen	[ɛsˈtɛrnu]	[ɛsˈtɛrni]	[ɛsˈtɛrna]
419.	*famoso*	berühmt	[faˈmoːsu]	[faˈmoːsi]	[faˈmoːsa]
420.	*forte*	stark	([ˈfɔrte])	[ˈfɔrti]	
421.	*francese*	französisch	([franˈtʃeːse])	[franˈtʃeːsi]	
422.	*freschetto*	etw. kühl	[friʃˈkɛttu]	[friʃˈkɛtti]	[friʃˈkɛtta]
423.	*gonfio*	aufgeblasen	[ˈgomfju]	[ˈgomfji]	[ˈgomfja]
424.	*greco*	griechisch	[ˈgrɛːku]	[ˈgrɛːʃi]	[ˈgrɛːka]
425.	*incerto*	ungewiss	[inˈtʃɛrtu]	[inˈtʃɛrti]	[inˈtʃɛrta]
426.	*inferiore*	untere	([imfɛˈrjoːre])	[imfɛˈrjoːri]	
427.	*intelligente*	intelligent	([indɛllidˈdʒɛnde])	[indɛllidˈdʒɛnde]	
428.	*innocente*	unschuldig	([innuˈʃɛnde])	[innuˈʃɛndi]	
429.	*leggero*	leicht	[lɛdˈdʒeːru]	[lɛdˈdʒeːri]	[lɛdˈdʒeːra]
430.	*maggiore*	älter	([madˈdʒoːre])	[madˈdʒoːri]	
431.	*minore*	jünger	([miˈnoːre])	[miˈnoːri]	
432.	*moderno*	modern	[muˈdɛrnu]	[muˈdɛrni]	[muˈdɛrna]
433.	*modesto*	bescheiden	[muˈdɛstu]	[muˈdɛsti]	[muˈdɛsta]
434.	*onesto*	ehrlich	[ɔˈnɛstu]	[ɔˈnɛsti]	[ɔˈnɛsta]
435.	*perfetto*	perfekt	[pɛrˈfɛttu]	[pɛrˈfɛtti]	[pɛrˈfɛtta]
436.	*piedimontese*	aus P.M. stammend	([pjɛrɛmunˈdeːse])	[pjɛrɛmunˈdeːsi]	
437.	*poco*	wenig	[ˈpɔːku]	[ˈpɔːki]	[ˈpɔːka]
438.	*pronto*	bereit	[ˈprondu]	[ˈprondi]	[ˈpronda]
439.	*proprio*	eigen	[ˈprɔːprju]	[ˈprɔːpri]	[ˈprɔːprja]
440.	*semplice*	einfach	([ˈsembləʃe])	[ˈsembləʃi]	
441.	*sereno*	klar	[sɛˈreːnu]	[sɛˈreːni]	[sɛˈreːna]
442.	*serio*	ernst	[ˈsɛːrju]	[ˈsɛːri]	[ˈsɛːrja]
443.	*superiore*	obere	([supɛriˈoːre])	[supɛriˈoːri]	
444.	*tedesco*	deutsch	[tɛˈdeʃku]	[tɛˈdeʃki]	[tɛˈdeʃka]
445.	*troppo*	zu viel	[ˈtrɔppu]	[ˈtrɔppi]	[ˈtrɔppa]
446.	*urgente*	dringend	([urˈdʒɛnde])	[urˈdʒɛndi]	
447.	*veloce*	schnell	([vɛˈloːʃe])	[ˈvɛloːʃi]	
448.	*verde*	grün	([ˈvɛrde])	[ˈvɛrdi]	
449.	vero	wahr	[ˈvɛːru]	[ˈvɛːri]	[ˈvɛːra]
450.	violento	gewalttätig	[vjuˈlɛndu]	[vjuˈlɛndi]	[vjuˈlɛnda]

A 2.3 Interview

Tab. A-2 Realisierungen mit (+) bzw. ohne Metaphonie (−) durch die einzelnen Sprecher beim Interview

	Sprecher						
Beispiel (siehe A-2.2)	*F1*	*F2*	*F3*	*M1*	*M2*	*M3*	*M4*
1.	+	−	+	+	+	+	−
2.	+	−	+	+	−	+	−
9.	+	+	+	+	+	+	−
10.	+	+	+	+	+	+	−
25.	+	+	+	+	−	+	−
27.	+	−	−	+	+	+	+
32.	+	−	−	−	+	+	−
39.	+	−	+	+	+	+	−
49.	−	+	+	+	+	+	+
54.	+	+	−	+	−	+	−
62.	+	+	+	+	+	+	−
63.	+	+	+	+	+	+	−
66.	+	−	+	+	+	+	−
68.	+	+	+	+	+	+	−
72.	+	+	+	+	−	+	−
98.	+	+	+	+	−	+	+
104.	+	+	+	+	+	+	−
107.	+	+	+	+	+	+	−
118.	−	+	+	+	−	+	−
131.	+	+	+	+	+	+	−
152.	+	−	+	−	−	+	−
194.	+	+	+	+	+	+	+
207.	+	+	+	+	+	+	+
208.	−	−	+	+	+	+	−
219.	+	+	+	+	+	+	+
225.	+	+	+	+	+	+	−
232.	+	+	+	+	+	+	+
242.	−	+	−	−	−	+	−
250.	+	+	+	+	+	+	−
255.	+	+	+	+	+	+	+
263.	+	+	+	+	−	+	+
272.	+	+	+	+	+	+	+
280.	−	−	−	−	−	+	−
289.	−	−	−	−	−	−	−
290.	−	−	−	−	+ (M.PL)	−	−
292.	−	−	−	−	−	−	−
294.	−	−	−	−	−	−	−
295.	−	+	−	−	−	−	−
296.	+	+	−	−	−	−	−
300.	−	−	−	−	−	−	−
302.	+	−	−	−	−	−	−
303.	−	−	−	−	−	−	−
306.	−	−	−	−	−	−	−
314.	−	−	−	+	−	+	−
315.	−	−	−	−	−	−	−
316.	−	−	−	−	−	−	−
321.	−	−	−	−	−	−	−
326.	−	−	−	−	−	−	−
327.	−	−	−	−	−	−	−

336.	−	−	−	−	−	−	−
343.	−	−	−	−	−	−	−
366.	−	−	−	−	−	−	−
372.	+	+	+	+	+	+	+
373.	+	+	+	+	+	+	+
376.	+	+	+	+	+	+	+
384.	+	+	+	+	+	+	+
400.	+	+ (M.PL)	+	+ (M.PL)	+ (M.PL)	+	−
403.	+	+	+	+	+	+	+
406.	+	+	+	+	+	+	+
408.	−	−	−	−	−	−	−
415.	−	−	−	+	−	−	−
417.	−	−	−	−	−	−	−
418.	−	−	−	−	−	−	−
428.	−	−	−	−	−	−	−
432.	−	−	−	−	−	−	−
434.	−	−	−	+	−	−	−
436.	−	−	−	−	−	−	−
438.	−	−	−	−	−	−	−
449.	−	−	−	−	−	−	−

Tab. A-3 *Realisierungen mit Metaphonie durch die einzelnen Sprecher*

	Verben	*N/A (Kat. A)*	*Lat. -au- > /ɔ/ (Kat. B)*	*DS (Kat. C)*	*Gesamt*
F1	19/21 (= 90,5%)	12/35 (= 34,3%)	0/5 (= 0%)	6/10 (= 60%)	37/71 (= 52,1%)
F2	14/21 (= 66,7%)	13/35 (= 37,1%)	0/5 (= 0%)	6/10 (= 60%)	33/71 (= 46,5%)
F3	18/21 (= 85,7%)	11/35 (= 31,4%)	0/5 (= 0%)	6/10 (= 60%)	35/71 (= 49,3%)
M1	19/21 (= 90,5%)	14/35 (= 40%)	0/5 (= 0%)	7/10 (= 70%)	40/71 (= 56,3%)
M2	14/21 (= 66,7%)	12/35 (= 34,3%)	0/5 (= 0%)	6/10 (= 60%)	32/71 (= 45,1%)
M3	21/21 (= 100%)	13/35 (37,1%)	0/5 (= 0%)	7/10 (= 70%)	41/71 (=57,7%)
M4	2/21 (= 9,5%)	7/35 (= 20%)	0/5 (= 0%)	3/10 (= 30%)	10/71 (= 14,1%)